

ACTA UNIVERSITATIS STOCKHOLMIENSIS
STOCKHOLM STUDIES IN COMPARATIVE RELIGION

67

Krishna Caitanya
Sein Leben
und Seine Lehre

von

WALTHER EIDLITZ

ALMQVIST & WIKSELL

STOCKHOLM

© Walther Eidlitz
1968

ACTA UNIVERSITATIS STOCKHOLMIENSIS
STOCKHOLM STUDIES IN COMPARATIVE RELIGION

7

Krishna Caitanya
Sein Leben
und Seine Lehre

von

WALTHER EIDLITZ

ALMQVIST & WIKSELL

STOCKHOLM

*Der Druck dieser Arbeit wurde
ermöglicht durch großzügige Zuwendungen
des Humanistischen Forschungsrates des
schwedischen Staates und der Universität Stockholm.*

Almqvist & Wiksells

Boktryckeri Aktiebolag

Uppsala 1968
*Dem Andenken von
Professor Ernst Arbman
1891-1959*

und
Professor Holger Arbman
1904-1968

Inhalt

Vorwort
Einleitung

Erster Teil: Indische Gottesoffenbarung im Sinn der Śāstras und der Strömung von Krishna Caitanya

- I Das Entfaltungsspiel Gottes
 - Gottes Wesen
 - Gottes Kraft
 - Gottes Reich
 - Gottes Spiel
- II Gottes Spiel auf Erden
 - Die Avatāras
 - Die Geburt des „Ungeborenen“ (der Avatāri)
 - Krishnas Spiel als Dāmodara
 - Gopas und Gopis
 - Rādhā im Kreise der Gopis (das Rāsa-Spiel)
 - Rādhā in Trennung von Krishna
 - Uddhava
 - Die Überlieferung der dienenden, erkennenden Liebe
- III Das liebende Dienen (Bhakti)
 - Die Entfaltung der Bhakti
 - Das unmittelbare Dienen durch Liebe (Rasa)
 - Die immerwährende Gottesliebe der Gopis (Sthāyi-Bhāva)
- IV Krishna Caitanyas Bedeutung in der indischen Gottesoffenbarung (gemäß den zeitgenössischen Quellen)
 - Historischer Hintergrund
 - Caitanyas Wesen nach den Quellschriften
 - Zusammenfassung

Zweiter Teil: Auszüge aus den frühen Quellen

- I Die Līlā der Kindheits- und Jugendjahre
 - Die Begleiter Caitanyas, die vor Ihm kamen
 - Geburt
 - Kindheit
 - Knabenzeit
 - Der junge Gelehrte
 - Caitanya besiegt den „Weltbesieger“
 - Die Līlā des Hausvaters
 - Initiation in Gayā
- II Das Jahr des Kīrtana in Navadvīpa
 - Caitanya verabschiedet die Schüler
 - Advaita, Śrīvāsa
 - Haridāsa
 - Nityānanda
 - Jagāi und Mādhāi
 - Caitanya offenbart alle Śāktis Gottes
 - Bestrafung Advaitas
 - Caitanya zeigt den Bhaktas Seine vielfache Gottesgestalt
 - Vidyānidhi und Gadādhara
 - Bestrafung des mohammedanischen Richters
 - Caitanya wird Sannyāsi
- III Die Līlā der letzten Jahre
 - Caitanya kommt nach Śāntipura
 - Caitanya auf dem Weg nach Purī
 - Begnädigung Śārvabhaumas
 - Begegnung mit Rāya Rāmānanda
 - Pilgerfahrt nach Südindien
 - Begnädigung Pratāpa Rudras
 - Die Bhaktas aus Navadvīpa in Purī
 - Caitanya wandert nochmals nach Bengalen
 - Auf dem Waldweg nach Vṛindāvana
 - Caitanya in Krishnas Hirtenland
 - Unterweisung Rūpas in Prayāga
 - Unterweisung Sanātanas in Benares
 - Begnädigung der Sannyāsīs von Benares
 - Tempelreinigung
 - Wagenfest

Die Aufträge an Ragunātha Dāsa, Rūpa und Sanātana
Caitanyas acht Strophen der Unterweisung
Caitanya im göttlichen Wahnsinn
Auftrag an Nityānanda
Caitanyas Fortgang

Anhang

Zeittafeln
Einteilung des Veda
Zur Sprache der Bengaliquellen
Literaturangaben und Quellenkritik
Register

Ich verehere Śrī Caitanya, den Herrn,
durch dessen ergreifende Gnade
sogar ein unwissendes Kind
Rettung finden kann
aus dem Meer der philosophischen Systeme,
das von den Haifischen der verschiedenen Meinungen wimmelt.
(*Śrī Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā* 2.1s).

Vorwort

Die Vorarbeiten zu diesem Buch wurden während meines ersten Studienaufenthalts in Indien begonnen, der, vom Frühling 1938 bis zum Spätsommer 1946, mehr als acht Jahre währte und mich in den Himālaya und andere Landschaften Indiens führte. Doch den größeren Teil dieser Arbeitszeit habe ich hinter Stacheldraht in den Baracken verschiedener englisch-indischer Internierungslager während des letzten großen Krieges verbracht. In meinem Buch *Bhakta – eine indische Odyssee*¹ habe ich über diese Zeit, vor allem über meine Begegnung und Zusammenarbeit mit meinem Freund und Lehrer Svāmī Sadānanda Dāsa in dem Gefangenenlager berichtet. Auch meine Bücher *Die indische Gottesliebe*² und *Der Glaube und die heiligen Schriften der Inder*³ stellen Vorarbeiten dar.

In Schweden wuchs die Arbeit weiter. Während meines zweiten Studienaufenthalts in Indien 1950-1951 war es mir vergönnt, zusammen mit Sadānanda längere Zeit an einigen heiligen Stätten zu weilen, die mit dem Erdenwandel Krishna Caitanyas, des verborgenen Avatāra des finsternen Zeitalters, besonders verknüpft sind: im Umkreis von Navadvīpa am Unterlauf des Ganges, seinem Geburtsort, sowie in der heiligen Stadt Purī an der indischen Ostküste, wo Caitanya den größten Teil der zweiten Hälfte seines Erdenlebens verbrachte, auch in Benares, wo er am Gangesufer seinem Schüler Sanātana zwei Monate hindurch täglich vertrauliche Unterweisung gab und auch in Vrindāvana, Krishnas Hirtenland, dem eigentlichen Ziel von Caitanyas mehrjährigen Pilgerfahrten.

Nun ist bloß noch Dank auszusprechen, warmer Dank den vielen Menschen, die mir bei dieser Arbeit selbstlos beistanden und deren Namen ich leider nicht alle nennen kann. Ihre Reihe geht von Bettelmönchen bis zu Ministern großer indischer Staaten, insbesondere Dr. Sampurnanand, dem früheren Gouverneur von Rājasthān, der, als ich ihn traf, die Ämter des Unterrichtsministers und Finanzministers von Uttara-Pradeśa in seiner Person vereinigte und dann Hauptminister dieses volkreichsten indischen Staates wurde, der heute etwa 90 Millionen Einwohner zählt.

In Dankbarkeit gedenke ich weiland Professor Ernst Arbman von der Universität Stockholm, der nach meiner Rückkehr nach Europa durch seine Initiative und sein nie aussetzendes Vertrauen die äußeren Voraussetzungen für die Vollendung dieser Arbeit schuf.

Mein innigster Dank aber gilt Svāmī Sadānanda, Dāsa, mit dem die Verbindung seit unserer ersten Begegnung in dem indischen Gefangenenlager nie abbrach und ohne dessen unermüdlichen Rat und Beistand diese Arbeit nie zustande gekommen wäre.

Die angeführten Quellschriften sind teils in Sanskrit, teils in der Bengalische Sprache des indischen Mittelalters verfaßt. Ein Verzeichnis der zitierten Ausgaben befindet sich in der *Quellenkritik*.

Die Titel der Sanskrit- und Bengalische Werke werden im allgemeinen so wiedergegeben, wie sie auf den Titelseiten der Texte erscheinen.

Also z.B. (sanskrit): *Bhāgavatam*, *Krishna Caitanya-caritamrita*, *Caitanya-candrodayam* usw.

Dagegen (bengali): *Caitanya-bhāgavata*, *Caitanya-caritamrita*, *Caitanya-mangala* usw.

Im übrigen werden, um eine möglichst einheitliche Transkription der gleichlautenden aber in den Endungen oft abweichenden Wörter in Sanskrit und Bengali zu ermöglichen, die Sanskritwörter – mit Ausnahme der ersten und zweiten Deklination – im Nominativ Singularis statt in der Stammform gegeben.

Also (neutrum): Brahma (statt der Stammform im Sanskrit: brahman)

(mascul.): Brahmā, der Weltenbildner (statt brahman)

Ātmā, (statt ātmān)

Sannyāsī (statt sannyāsīn)

Gosvāmī (statt gosvāmīn)
Bhagavān (statt bhagavat) usw.

Für Prem und (des Versmaßes halber) auch Prema in Bengali und Premā (nom.sg.masc.) und Prema (nom.sg.neutr.) in Sanskrit wird durchgehend die Form: der Prema angewendet.

Einige Wörter, die in die europäischen Sprachen eingegangen sind, werden in der üblichen Schreibweise belassen, z.B. Brahmanen, Yogi, Sanskrit.

Pronomina, die sich auf Gott beziehen, werden zumeist mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, um Verwechslungen mit Pronomina, die sich auf andere Personen und Dinge beziehen, zu vermeiden.

Im Register am Schluß sind die Seitenverweise auf grundlegende Definitionen *fett* gedruckt.

0,

Abkürzungen

Rig	statt Rigveda
Brih	statt Brihad-āranyaka Upanishad
Chänd	statt Chāndogya Upanishad
Mund	statt Mundaka Upanishad
Śvet	statt Śvetāśvatara Upanishad
Gītā	statt Bhagavad-gītā
Bhā	statt Bhāgavata Purānam (Bhāgavatam)
Gī.Go	statt Gīta-Govindam
Cait.Bhā	statt Caitanya-bhāgavata
Candr	statt Caitanya-candrodaya-nātakam (Caitanya-candrodayam)
Murāri	statt Murāri Gupta's Śrī Krishna Caitanya-caritāmritam
C.C.	statt Krishnadāsa Kavirāja's Caitanya-caritāmrita
Brih.Bhā	statt Brihad-bhagavatāmritam
Bh.R.S	statt Bhakti-rasāmrita-sindhu
Ujiv.Nīl	statt Ujjvala-nīlamani

Bei den Strophen aus dem *Caitanya-caritāmrita* sind stets zuerst die Versnummern nach der Ausgabe von Rādhā-Govinda Nātha angegeben, darauf folgen die Versnummern nach der Ausgabe des Gaudīya-Math. Die in den Bengalitext eingewobenen Sanskritstrophen sind durch ein beigefügtes s gekennzeichnet.

Aussprache

c wie tsch, also TsCaitanya; j wie dsch, also Ardschuna; ch und jh wie oben, aber mit nachfolgendem Hauchlaut; y wie j, also Juga, v wie, W, also Weda; ś und ṣ ungefähr wie deutsches sch (palatal beziehungsweise lingual); ṛ und ḷ wie deutsches r und l mit nachfolgendem leisem i, also Krischna; in Bengali wird v wie b gesprochen.

Einleitung

Die Absicht dieses Buches ist, aus verschiedenen Quellen zusammengewoben, zum ersten Mal ein Gesamtbild des Lebens und Wirkens von Krishna Caitanya (1486-1533) zu geben, den viele Bhaktas (Gottgeweihte) in Indien als die wesentlichste Gestalt der indischen Geistesgeschichte ansehen. Im ersten Teil der Arbeit wird der Versuch unternommen, ausschließlich vom Blickpunkt der Primäurkunden und ganz unbeeinflusst von den Assoziationen, die sich dem abendländischen Betrachter aus seiner Gedankenwelt oft aufdrängen, eine Vorstellung der mehrtausendjährigen Traditionsfolge zu vermitteln, in die Caitanya hineinging und deren Gedankengut andauernd bei Ihm und Seinen Jüngern zum Ausdruck kommt.

Eine solche Überlieferungsfolge wird Sampradāya genannt. Der Ursprung eines jeden Sampradāya geht der Überlieferung nach auf eine der Seinsweisen Gottes oder auf einen Avatāra Gottes zurück.

Um die Vaishnavas⁴ der Caitanya-Schule von den Anhängern der vier großen südindischen Traditionsschulen zu unterscheiden, werden sie seit dem Auftreten Caitanyas die Gaudīya Vaishnavas genannt⁵.

Obgleich Caitanya und die meisten Seiner Jünger Brahmanenfamilien angehörten, die ursprünglich nicht in

Bengalen beheimatet waren, sondern aus Südindien und benachbarten Staaten stammten, bezeichnet man diese Strömung der Bhakti als Gaudīyas nach der Stadt Gauda, der früheren Hauptstadt von Bengalen, dem Lande, wo Caitanya geboren wurde und aufwuchs.

An der Hand der alten heiligen Texte, der Śāstras und der auf diesen Śāstras fußenden, überaus reichhaltigen und vielfach noch unerschlossenen Literatur der Caitanya-Bewegung wird aufgezeigt, was Gott und die Welt und der Mensch und alle anderen Lebewesen für dieses Bhaktas bedeuten und was sie als das Ziel ihres Lebens ansehen. Philosophie und Theologie sind in dieser Literatur wie fast immer in der indischen Vergangenheit eine untrennbare Einheit.

Es erwies sich dabei als notwendig, zu Anfang eine Darstellung des Entfaltungsspiels Gottes und der Entfaltung der göttlichen Liebe im Sinne der Śāstras zu geben, da gemäß den zeitgenössischen Quellschriften immer wieder Aspekte Gottes von Caitanya manifestiert wurden und er auch als der Guru der göttlichen Liebe, der Premabhakti gilt.

Die vier Anfangskapitel: Gottes Wesen, Gottes Kraft, Gottes Reich, Gottes Spiel und auch die Kapitel über Bhakti bringen überdies die Erklärung oft vorkommender Schlüsselworte im Sinn der Urkunden und der Tradition und sollen dazu helfen, die vielen darauf folgenden Texte besser zu verstehen.

Ich habe es absichtlich vermieden, eine kritische Untersuchung der Thesen der Autoren und eine vergleichende Textkritik vorzunehmen. Mein Bestreben war, *den Geist der Quellen lebendig zu machen* und damit die Voraussetzung für eine spätere vorurteilslose kritische Arbeit über Krishna Caitanya zu schaffen. Ich mußte mich auf die Werke der Zeitgenossen Caitanyas und die unmittelbar darauffolgende Generation Seiner Schüler beschränken. Im Verlauf der Zeit wurden dann in der Traditionsfolge noch zahlreiche andere Werke verfaßt. Doch würde deren Behandlung diese Arbeit zu einer Enzyklopädie anschwellen lassen.

Betont sei, daß die Ausführungen des ersten Teils und die kleingedruckten Zwischenerklärungen des Textteils nicht meine Ansichten wiedergeben, sondern den Sinn dessen darlegen, was die philosophisch-theologischen Teile, des *Caitanya-caritāmṛita* und Sanātana Gosvāmī, Rūpa Gosvāmī, Raghunātha Dāsa und Jīva Gosvāmī in ihren vielfach im Auftrag Caitanyas geschriebenen Werken sagen. Diese sind zum Teil überaus umfangreich. Jīva Gosvāmīs Alterswerk *Gopāla-campū* allein umfaßt in einer der Ausgaben nicht weniger als 3940 Seiten und sein philosophisches Hauptwerk *Sat-sandarbhā* enthält in seinen sechs Teilen, nach Themen geordnet, etwa 20 000 Zitate aus den indischen heiligen Texten, vom *Rigveda* bis zum *Bhāgavata-Purānam*. Derart bilden die Werke der Schüler Caitanyas auch einen Führer durch die weite und vielschichtige Welt der Śāstras vom Blickpunkt dieser Gottgeweihten.

Die ungewohnte Sinnggebung mancher Sanskritausdrücke entspricht der Auffassung in der Traditionsfolge, beziehungsweise den Erklärungen der altindischen Grammatiker, die alle Substantive und Adjektive von Verbalwurzeln ableiten.

Wenn man sich viele Jahre mit der Literatur der Caitanya-Bewegung befaßt, hat man zuweilen den Eindruck, diese Bhaktas machen alles neu. Da ist ein neuer Blick auf die Welt, eine neue Philosophie und Theologie, ein neues religiös-soziales Brauchtum, neue Dichtung, neue Sprachwissenschaft. Doch der Schein trügt. Nie ist es die Absicht dieser Bhaktas etwas Neues zu schaffen. Sie streben einzig danach, die scheinbar widerspruchsvollen Aussagen der Śāstras in ihrer Ganzheit gelten zu lassen und nicht einzelne Aussagen daraus, wie die monistischen und dualistischen Schulen es tun, als die volle Wahrheit vor der bloß sekundären Wahrheit anderer Teile der Śāstras hervorzuheben. Es ist ihr ständiges Bemühen, mit Hilfe der Kraft der Erkenntnis, die ihnen wie sie sagen, Caitanya gab, den ursprünglichen Sinn der Offenbarungsworte vom Schutt der Kommentare späterer Schulhäupter zu befreien.

Wissenschaftliche Ausgaben der Werke aus dieser großen Literatur gibt es noch nicht. Die meisten Ausgaben sind verwaehrte Drucke, oftmals mit vielen Tausenden von Druckfehlern. Soweit überhaupt eine Verzählung vorgenommen wurde, wendet jeder Herausgeber sein eigenes System an, das mit den anderen Ausgaben keineswegs übereinstimmt.

Rādhā-Govinda Nātha zählt z.B. in seiner mit vielen Kommentaren versehenen Ausgabe des *Caitanya-caritāmṛita* die Sanskritverse und Bengaliverse gesondert. Die Ausgabe des Gaudīya-Math hingegen zählt die Verse fortlaufend. Einige wenige Texte findet man auch im Devanāgarī- Alphabet gedruckt, doch die überwiegende Mehrzahl der Werke liegt nur in Ausgaben im Bengali-Alphabet vor. Das hat das Studium dieser zumeist in Sanskrit verfaßten Werke nicht nur im Abendland, sondern auch in Indien außerhalb von Bengalen sehr erschwert.

Überdies haben die Herausgeber oftmals nach ihrem Belieben wichtige Stellen ausgelassen, wenn diese mit der heutigen Anschauung ihrer Überlieferungsfolge im Widerspruch standen. In einer Hindī- Übersetzung des *Caitanya-caritāmṛita* z.B. sind alle die zahlreichen Stellen, wo Krishna Caitanya an der Advaita- Lehre Śankarācāryas harte Kritik übt, einfach getilgt worden.

Wesentliche Texte dieser von den europäischen Indologen noch sehr wenig beachteten Literatur sind während des letzten großen Krieges von Purī Dāsa Gosvāmī mit textkritischen Fußnoten herausgegeben worden – aber nur in einer Auflage von je 50 Exemplaren, die für eine ganz enge Gemeinschaft bestimmt waren. Diese Ausgaben sind natürlich längst vergriffen und trotz größter Bemühung ist es oft nicht möglich, sie zu beschaffen. Anderes liegt

bloß in Handschriften vor. Von Zeit zu Zeit kommt bisher noch Unbekanntes zu Tage. Die einzige erhaltene Handschrift einer der alten Biographien von Krishna Caitanya, genannt *Gaurāṅga-vijaya*, ist z.B. hundert Jahre unbeachtet in der Bibliothek der (Royal) Asiatic Society in Calcutta gelegen, bis man sie entdeckt und herausgegeben hat. (Siehe Quellenkritik am Schluß des Textteils, S. 540).

Es ist sogar vorgekommen, daß man Handschriften dem Heiligen, der sie besaß, ins Grab mitgegeben hat. Denn große Heilige pflegt man in Indien wegen der Lauterkeit ihres Leibs nicht zu verbrennen, sondern beizusetzen. Weiße Ameisen haben die Texte gefressen.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten ist in der Stille mit großer Aufopferung Bewundernswertes getan worden. Der bettelarme Sannyāsī Haridāsa, den ich vor seinem Tod noch in Navadvīpa (Gauda), der Geburtsstadt Caitanyas traf, hat z.B. mit größter Sorgfalt und Mühe 48 bisher unbekannte Texte ausfindig gemacht und herausgegeben. Er war manchmal nicht nur der Herausgeber und Kommentator, sondern auch der Setzer und Drucker; und das Geld für jeden einzelnen der Druckbogen, die in langen Zeitabständen und oft auf ganz verschiedenem Papier und in verschiedenem Format erschienen, hat er mühsam zusammengebettelt.

Eine weitere große Schwierigkeit bei solcher Arbeit besteht darin, daß die alten klassischen Kommentatoren und auch die gelehrten Bhaktas der Caitanya-Schule vor mehreren Jahrhunderten nie exakte Quellennachweise gaben, sondern mit dem unerhörten Gedächtnis des indischen Hörers und Lesers rechneten und nach einem mit wenigen Anfangsworten angedeuteten Zitat nur sagen: „So sagt die *Śruti*“, (damit sind die *Veden* und *Upanisaden* gemeint.) oder „So sagt die *Smṛiti*“, (damit sind die *Purānas*, *Itihāsas* und *Dharma-śāstras* gemeint). Auch bei Zitaten aus dem aus 18 000 Sanskritstrophen bestehenden *Bhāgavata Purānam* geben sie gewöhnlich nur an, aus welchem der zwölf Bücher des *Bhāgavata Purānam* das Zitat stammt.

Der Gelehrte Rasik Mohana Vidyābhūṣana, ein Bhakta, der über hundert Jahre alt wurde, berichtete einem Freund von mir, daß er zwanzig Jahre seines Lebens dazu verwendet habe, um die unvollständigen Stellenverweise aus den Śāstras klarzustellen, die Jīva Gosvāmī in seiner *Sarva-samvādīnī*, dem eigenen Kommentar zu seinem *Ṣaṭ-sandarbhā* einflicht. Rasik Mohana Vidyābhūṣana erzählte, daß er manchmal vierzehn Tage suchen müssen, um aus dem ungeheuren Gebiet der Śāstras ein kurzes Zitat von vier oder fünf Worten aufzufinden, dort wo Jīva Gosvāmī bloß die Formel verwendet: *iti smṛitau*, „so in der *Smṛiti*“.

Zu beachten ist, daß sich im heutigen Indien eine große Kluft zwischen den englisch erzogenen Indologen der Universitäten und den im Strom ihrer Tradition stehenden Gelehrten befindet, die aus den einheimischen Sanskrit-Akademien hervorgegangen sind. Die letzteren schreiben und schreiben noch immer ihre kritischen Untersuchungen, Aufsätze und Bücher nicht in Englisch, sondern in der Landessprache ihrer Heimat. Diese manchmal sehr bedeutenden Werke werden jedoch von den indischen Universitäts-Indologen kaum gelesen und in Europa sind sie unbekannt.

Die Ausgaben, die hier zitiert werden, sind im Schlußteil *Literaturangaben und Quellenkritik* gekennzeichnet worden. Die abweichende Verszählung in den beiden angewendeten Ausgaben des *Caitanya-caritāmṛita* wurde durchwegs angegeben. Auf die abweichende Kapiteleinteilung der benutzten zwei Ausgaben des *Caitanya-bhāgavata* wurde in Fußnoten verwiesen. Gelegentlich wurde auch auf das Entfallen einer wichtigen Strophe oder auf eine Textabweichung in einer der Ausgaben aufmerksam gemacht. Eine erschöpfende philologische Bearbeitung dieser umfassenden Literatur liegt außerhalb des Rahmens dieses Buches und muß der Zukunft vorbehalten werden. Doch wird diese wichtige Arbeit, die wohl viele Jahre erfordern wird, einmal getan werden müssen. Wertvolles Material zu einer kritischen Untersuchung der zeitgenössischen und späteren Biographien bietet B.B. Majumdars *Śrī Caitanya-caritṛ Upadāna* (Calcutta 1939). Es war dies die erste Doktordissertation die jemals in Indien in der Bengalisprache gedruckt wurde und sie hat daher dort großes Aufsehen hervorgerufen. Auch die zahlreichen Entgegnungen, die daraufhin in Zeitungen und Zeitschriften von Bengalen erschienen, bringen wichtige Hinweise.

Manche der frühen Lebensgeschichten Krishna Caitanyas gehören zu den wertvollsten zeitgeschichtlichen Zeugnissen des indischen Mittelalters. Über die Glaubwürdigkeit der einzelnen Texte gibt die Quellenkritik am Schluß des Buches Auskunft. (Seite 533 ff.)

Erster Teil

Indische Gottesoffenbarung

*im Sinne der Śāstras und der
Strömung Krishna Caitanyas*

I

Das Entfaltungsspiel Gottes

Gottes Wesen

Da gemäß zahlreichen Aussagen der Śāstras jede Erkenntnis der Welt und des Menschen und der anderen Lebewesen auf der klaren Erkenntnis des ewigen Urgrunds beruht, dessen Wesen selber unumschränkte reine Erkenntnis ist, beginne ich mit einer Darstellung des Wesens Gottes.

Die *Upanishad* sagt:

Er ist der einzige Seher.⁷

Er ist das Ohr des Ohrs, der Geist des Geistes, die Sprache der Sprache, der Lebensatem des Lebensatems, das Auge des Auges ... Dorthin dringt das Auge nicht hin, noch die Sprache, noch der Geist. Das, was durch die Sprache nicht ausgedrückt werden kann, aber wodurch die Sprache zum Ausdruck kommt ... das, was der Geist nicht zu erkennen vermag, aber wodurch der Geist erkannt wird, das allein wisse als das Brahma und nicht das, was sie hier anbeten.⁸

Gott ist Einer und doch ist Er viele. Schon im *Rigveda* wird diese Auffassung angedeutet:

Mit vielen Namen benennen die Seher den EINEN, der absolutes Sein ist.⁹

Eine grundlegende Strophe im *Bhāgavatam* lautet:

Die Wisser der Wahrheit nennen die ewige Wahrheit,
deren Wesen zeitlose reine Erkenntnis ist,
Brahma, Paramātmā, Bhagavān,
so wird sie genannt.

(Śrīmad-Bhāgavatam 1.2.11)¹⁰

Es ist ein und dieselbe Gottheit, die mit diesen drei Namen bezeichnet wird. Es handelt sich nicht um eine Trinität oder drei Götter. Gott ist ewiglich in diesen drei Ausdrucksformen. Die Unterschiede liegen bloß in der Art der Manifestation.

Das Brahma ist von Raum und Zeit unbegrenztes *Sein (sat)*, ganz aus reiner *Erkenntnis (cit)* und *Glück (ānanda)* bestehend, ohne Ausdruck von Kraft (*śakti*), ewiglich stilles *Sein*, „Es“, formlos, gestaltlos, inaktiv. Dieses weiselose, reine Sein ist ganz Erkenntnis aber ohne Objekt und Subjekt der Erkenntnis¹¹.

Der Paramātmā (*parama-ātmā*) ist lebendiges von Raum und Zeit unbegrenztes *Sein (sat)*, ganz aus reiner *Erkenntnis (cit)* und *Glück (ānanda)* bestehend, *gestalthaft*, mit Ausdruck von Kraft, *weltzugewendet*, aber nicht *weltabhängig*, oft *Vishnu* genannt.

Bhagavān oder Bhagavān-Svayam, der in sich selbst gründende Bhagavān, ist von Raum und Zeit unbegrenztes *Sein (sat)*, ganz aus reiner *Erkenntnis (cit)* und *Glück (ānanda)* bestehend, *gestalthaft*, mit Ausdruck der unendlichen Fülle Seiner ihm eigenen Kraft (*cit-śakti*), doch ohne direkten Bezug zu den Welten von Zeit und Raum¹².

Bhagavān wird in den Śāstras oft das höchste Brahma, das Parabrahma genannt (z.B. *Vishnu Purānam* 6.5.72 ff.).

In der *Bhagavad-gītā*, die sich selbst am Ende jedes der 18 Kapitel als *Bhagavad-gītā Upanishad* bezeichnet, wird im Schlußkapitel nochmals die ganze Unterweisung zusammengefaßt und der Weg zur Erkenntnis der vorher genannten drei großen Seinsweisen des *einen* Gottes als gestaltloses Brahma¹³, als Paramātmā¹⁴, als Bhagavān¹⁵ gewiesen.

Die Erkenntnis des Brahma wird das Verborgene, das Geheimnis (*guhya*) genannt, die Erkenntnis des Paramātmā das noch verborgene, das größere Geheimnis (*guhyatara*)¹⁶, die volle Erkenntnis von Bhagavān-Svayam das Verborgenste, das größte Geheimnis (*guhyatama*)¹⁷.

Doch nicht nur die Erkenntnis des ewigen Seins ist tief verborgen, auch die Sprache der heiligen Texte, die es verkünden, ist kryptisch. „Der *Veda* spricht kryptisch.“¹⁸ Der verborgene Gott, der über sich Selbst sagt: „Ich allein bin der Wisser des *Veda* und der Urheber des *Vedānta* bin Ich“¹⁹, sagt auch „Das kryptische Wort ist Mir lieb“²⁰.

Das wirkliche Offenbarungswort, das eigentliche Wesen des *Veda* – freilich nicht das, was als Sanskrittext mit den Ohren gehört, mit den Augen gesehen, vom Verstand intellektuell erfaßt werden kann – ist eine der ewigen Seinsweisen Gottes, das Wort-Brahma (*śabda-brahma*).

Der Schattenwurf dieses Wortes, so wie er in den Handschriften und gedruckten Ausgaben vorliegt (und ebenfalls

oft *śabda-brahma* genannt wird), bietet dem menschlichen Verständnis eine Unmenge von Gegensätzen.

Gott ist z.B.:

Der von Zeit und Raum Unbegrenzte (<i>vibhu</i>).	Er ist der Gestalt hafte (<i>mūrtimān</i>).
Er ist unbefleckt durch Wirken (<i>nirlepa</i>).	Er ist voller Tätigkeit (<i>kriyamāna</i>).
Er ist von allen zu verehren (<i>sarvārādhyā</i>).	Er ist ein Kuhhirte. (als Krishna)
Er ist über allem Denken (<i>cintātita</i>).	Er ist mit dem Auge der Bhakti wahrnehmbar ²¹ .
Er ist allwissend (<i>sarvajña</i>).	Er ist von Liebe, Leidenschaft überwältigt.
Er hat keinen Freund, keinen Feind ²² .	Die Bhaktas sind Ihm lieb, sie sind in Ihm und Er ist in ihnen ²³ .
Er ist unbeweglich (<i>anejat</i>) ²⁴ .	Er ist schneller als der Geist ²⁴ .
Er hat keine Hände, keine Füße ²⁵ .	Er hat tausend Hände, Füße ... ²⁶
Er ist (außerordentlich) entfernt ²⁷ .	Er ist (außerordentlich) nah ²⁷ .
Er hat keinen Namen usw.	Er hat Tausende von Namen.

Die andauernden Gegensätze und Wortspiele in den Śāstras, oft in ein und derselben Strophe der Offenbarungstexte, sollen den Schüler dazu aneifern, mit Hilfe des Guru, der die Wegrichtung weist – in unablässigem Bemühen um bloßen Schatten des Wortes zu dem wirklichen Wort hinzufinden, in dem Wort und Idee und die Sache selbst (die durch das Wort ausgedrückt wird) eins sind. In dieser tiefsten Schicht des Wortes ist z.B. der Name Gottes und Gott Selbst völlig eins.

Das Aufleuchten dieser Erkenntnis wird genannt *Sphota*, das *Aufbrechen des Sinnes des Wortes*. Die vorher einzig wahrnehmbare Schattenhülle des Wortes zieht sich zurück, und das ewige göttliche Wort macht sich aus eigener Initiative in seinem wahren Wesen erkennbar. Es ist das Wort, das eine der Seinsweisen von Gott selbst ist, alles erfüllend und umhüllend, der letzte Grund von allem, alterlos wie Er, d. h. ewig.

Darin liegt auch der Sinn des Kīrtana²⁸, des Ruhmpreises von Gott durch Singen und Durchdenken der Gottesnamen, das als Kult des finsternen Zeitalters (Kali-yuga), dem *Bhāgavatam* entsprechend von Krishna Caitanya gelehrt wurde²⁹. Von den wenigen von Caitanya überlieferten Originalstrophen unterweist die lange erste Strophe des sogenannten *Śikṣāstakam* ausschließlich über die stufenweise immer tiefer greifende Wirkung des Kīrtana des Gottesnamens. Auch die zweite Strophe handelt von der Macht der Namen Gottes, in denen alle Gotteskraft (*śakti*) enthalten ist³⁰. Doch schon in der *Bhagavad-gītā* heißt es, daß die Bhaktas, die Großherzigen, die in Gottes eigener Kraft ihren Grund gefunden haben und die immerdar mit Ihm verbunden sind, Seinen Kīrtana tun³¹.

Im Innwerden des Einsseins von Gottes Namen und Gott Selbst liegt auch die Wirkung des rettenden Wortes, des Mantra³², der vom Guru in der Initiation (*dikṣā*) dem würdigen Schüler verliehen wird.

In der großen Unterweisung, die Caitanya am Gangesstrom in Benares dem Sanātana gab³³ und aus der im Verlauf vieler Jahre dessen Werke *Bṛihad-bhāgavatāmṛitam* und *Hari-bhakti-vilāsa*³⁴ hervorstachen, sagt Caitanya zu seinem Jünger:

„... Aus Gnade zum Jīva³⁵ hat Krishna die *Veden* und *Purānas* offenbart. Er Selbst gibt Kenntnis von sich Selbst durch die Śāstras, den Guru und den Paramātmā ...“ (*Śrī Caitanya-caritāmṛita*, *Madhya-līlā* 20.107-108/122-123)³⁶.

Ein Wort, das in den Śāstras immer wieder auftaucht und alle vorhin genannten Seinsweisen Gottes als gestaltlose Brahma und als der Paramātmā und als Bhagavān-Svayam zum Inhalt haben kann (und überdies noch die Bedeutung: der individuelle Ātmā, ja auch die Bedeutung Mensch, Mann) ist das Sanskritwort Puruṣa. Dieses Wort bedeutet Person, die ewige göttliche Person.

Die alte klassische Definition des Ausdrucks Puruṣa findet sich in der *Bṛihad-āranyaka Upaniṣhad*. In der folgenden Übersetzung wird kein Versuch gemacht, zu glätten, um die Ursprünglichkeit und Präzision der Sanskritfassung einigermaßen zu bewahren.

Dieser Puruṣa wohnt in allen Städten, nicht durch irgend etwas ist Er unverhüllt und nicht ist durch Ihn irgend etwas nicht bedeckt. (*Bṛih* 2.5.1837)

Die Stadt, in welcher der Puruṣa liegt, ist der Leib, der Leib aller Menschen und aller anderen Lebewesen. Die Wohnung des Puruṣa sind alle Wesen, alle Welten des Universums.

Schon im *Puruṣa-sūktam* des *Rigveda* wird dieser Puruṣa gepriesen:

Der Puruṣa hat tausend Augen,
hat tausend Häupter, tausend Füße,
das Weltall umringt Er auf allen Seiten,

zehn Finger noch über ihm sich befindend,
(Er durchwaltet alles und ist doch über allem).

(Rig X.90.1)

Das Wort tausend bedeutet in der Sprache der indischen heiligen Texte oft unzählig viele, also hier: unzählig viele Augen, unzählig viele Häupter ...

In anderen Śāstras wird dieser Purusha, der alles tragende und alles erfüllende und umhüllende ewige Weltengrund als Paramātmā bezeichnet. Das elfte Kapitel der *Bhagavad-gītā* ist ganz durchdrungen von der furchtbaren Erhabenheit und Majestät dieses Purusha. In manchen Texten wird Er als Mahāviṣṇu bezeichnet. Die *Upanishaden* nennen Ihn wiederholt „Allseits Auge“, „Allseits Antlitz“ (*sarvato-mukham*).

Doch schon der *Rigveda* weiß zu berichten, daß die Allmacht des Purusha als einziger Herr und Urgrund des Universums noch keineswegs die tiefste Offenbarung der ewigen göttlichen Person ist. In der dritten Strophe des *Purusha-sūktam* wird gesungen:

So groß auch diese Allmacht scheinen mag
der wahre Purusha ist größer noch,
,ein Viertel' (nur) von Ihm ist (der Grund) alles Weltseins,
,drei Viertel' sind das Ewige im Reich des Leuchtens.

(Rig X.90.3)

In der *Bhagavad-gītā* (15.4) lehrt Krishna, in welcher Weise ein Sterbender bei dem ewigen Purusha Zuflucht nehmen solle, „von dem diese uralte (immerwährende) Weltenenergie ausgeströmt ist“.

In einer *Upanishad* jubelt der Seher, daß er den Purusha kenne. Hier aber ist nicht von dem weltzugewandten Gott die Rede, sondern von dem Purusha, wie Er jenseits aller Finsternis der Welt leuchtet:

Ich kenne jenen Purusha, den Großen,
jenseits der Dunkelheit, wie Sonnen leuchtend,
nur wer Ihn kennt, entrinnt dem Reich des Todes,
nicht gibt es einen anderen Weg zum Gehen.

(Śvetāśvatara Upanishad 3.8)38

Derselbe Upanishadische Seher erklärt auch, ganz zu Ende der Unterweisung, wie der Purusha in Seinem vollen Wesen erkannt werden kann: nur durch höchste Bhakti: durch dienende erkennende Liebe:

Das höchste Geheimnis des *Vedānta*,
das in einer früheren Weltschöpfung ausgesprochen wurde,
ist keinem mitzuteilen,
der nicht (in Gott gegründeten) Frieden erlangt hat,
keinem, der kein würdiger Sohn
und kein würdiger Schüler ist.

Denn die Reichtümer
(der ewigen göttlichen Wirklichkeit)
leuchten nur auf in einem Großherzigen (*mahātmā*),
der höchste Bhakti zu Gott hat
und wie zu Gott auch zum Guru;
nur in einem solchen Großherzigen
leuchten sie auf

(Śveta 6,22-23)

In der *Bhagavad-gītā* (18.54-55) stellt Krishna sogar die Erlangung des gestaltlosen Brahma, das völlige Freiwerden von Unruhe, Gram und Begehren, nur als vorletzten Schritt auf dem Pfade zur Bhakti hin, als eine Voraussetzung um höchste Bhakti zu erlangen. Doch es gibt auch einen unmittelbaren Bhaktiweg zu Bhagavān-Svayam.

Im Sinne der Tradition der Krishna-Bhakti hängt die Art und die Tiefe der Gotteskenntnis (als das Brahma oder als Paramātmā oder als Bhagavān, als das gestaltlose Absolute oder als der ewige gestalthafte Gott, als der Tausendarmige, oder Vierarmige oder Zweiarmlige, als Bhagavān in Seiner Gottesmajestät oder in Seiner unsäglichen Lieblichkeit und Ausgelassenheit ...) einzig ab vom Grad und der Spielart der Bhakti zu dem Einen.

Krishnadāsa Kavirāja aus der Caitanya-Schule, der Autor des *Caitanya-caritamrita*, kennzeichnet im Sinne dieser

alten Tradition (entsprechend *Vishnu Purānam* 6.5.72) das Wesen von Bhagavān-Svayam, des von nichts anderem abhängigen, nur in sich Selbst gegründeten allmächtigen Gottes in Seiner ganzen Fülle, mit folgender Strophe:

Das einzige Brahma der Upanishad
ist wahrlich Seines Leibes Glanz,
der Purusha als Paramātmā, als innerer Lenker
ist Seines Teilaspektes Herrlichkeit,
Er ist Bhagavān-Svayam in Seiner Fülle
mit den sechs Gottesmächten ausgestattet ...

(Śrī Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā 1.3s)39

Gottes Kraft

Der ‚Leib‘ Gottes, von dem in dem früheren Kapitel gesprochen wurde, besteht nicht aus Fleisch und Blut, Sehnen, Knochen, Schleim, Urin, Kot so wie andere Leiber, sondern er ist ein Cit-Leib, d.h. seine Glieder, Sinne, Seele, Geist, Ātmā sind sämtlich wahres ewiges Sein, d.h. ein Sein, das immerdar und allerorts gegenwärtig ist (*sat*), reine Erkenntnis (*cit*) und göttliches Glück (*ānanda*).

Keineswegs ein Scheinleib ist hier gemeint, sondern eine unausdenkbare Gestalt (*acintya rūpa*), die viel wirklicher ist als alles, was die Menschen auf Erden Wirklichkeit nennen. Es handelt sich um den unwandelbaren, von Geburt und Tod, Wachsen und Dahinwelken unberührten ewigen Grund der relativen Wirklichkeit der Welt, der den Naturgesetzen und den Gesetzen der Logik völlig enthoben ist; um die Realität aller Realität, die Wahrheit der Wahrheit (*satyasya satya*).

Der Cit-Leib Bhagavāns ist eine Gestalt von klarer Kontur und doch ist er Unendlichkeit, unbegrenzt von Raum und Zeit. Schon der *Rigveda* singt in einer Hymne an Vishnu: „Sein Leib ist jenseits aller Meßbarkeit.“⁴⁰

Die sechs Gottesmächte, die dieser Gestalt eigen sind und von denen das *Vishnu Purānam* und Krishnadāsa Kavirāja sprechen, werden genannt Śrī, Vīrya, aishvarya, Yaśah, Jñāna, Vairāgya; sie sind von Bhagavāns Wesen ungeschiedene göttliche Kraft.

Śrī ist Bhagavāns unendliche Schönheit und Lieblichkeit und unbekümmerte Ausgelassenheit.

Vīrya: unendliche innere Kraft.

aishvarya: unerhörte Allmacht und Gottesmajestät.

Yaśah: unendlicher göttlicher Ruhm.

Vairāgya: Unparteilichkeit.

Jñāna: Allwissen.

Śrī ist die Haupteigenschaft, die anderen fünf Eigenschaften hängen davon ab. Jede der vielen Seinsweisen Bhagavāns besitzt diese sechs göttlichen Eigenschaften, doch in der jeweiligen Manifestation treten manche von ihnen besonders hervor und die anderen zurück. Darauf beruht der Unterschied in der Offenbarung von Bhagavān-Svayam und Seiner vielen anderen Aspekte und Teilaspekte.

Wenn in Bhagavān, dem Einen, seine unerhörte Allmacht und Gottesmajestät (*aishvarya*) vorherrscht, offenbart Er sich als *Nārāyana*.

Wenn in Bhagavān, dem Einen, Seine Allmacht (*aishvarya*) und Seine Anmut und Lieblichkeit (*śrī*) sich harmonisch die Wage halten, offenbart Er sich als *Rāma*.

Wenn in Bhagavān Seine unendliche Kraft (*vīrya*) und Seine Allwissenheit (*Jñāna*) besonders hervortreten, offenbart er sich als *Narasimha*.

Wenn in Bhagavān Sein Allwissen (*Jñāna*) und Seine Unparteilichkeit (*vairāgya*) dominieren, offenbart Er sich als *Śiva*. Śiva hat viele Aspekte. In Seiner höchsten Form manifestiert Er sich als Sadāśiva. In Seinem Teilaspekt als Weltzerstörer manifestiert Er sich als Rudra-Mahādeva, der große Gott.

Wenn in Bhagavān Seine Schönheit und Lieblichkeit (*śrī*) durch Gottesmajestät leicht gedämpft ist, offenbart Er sich als Krishna; es ist derjenige Krishna, der ewiglich in Seinem unzerstörbaren grenzenlosen Reiche Dvārakā weilt und dessen Taten auf Erden im *Mahābhāratam* (einschließlich der *Bhagavad-gītā*) geschildert werden.

Wenn in Bhagavān jedoch Seine unendliche Schönheit und Lieblichkeit und unbekümmerte Ausgelassenheit ganz unverhüllt leuchten, sodaß die anderen fünf großen Gotteseigenschaften, die immer in Ihm vorhanden sind, gar nicht zum Ausdruck kommen, dann offenbart Er sich als der Krishna jener unendlichen Cit-Welt, die von vielen Gottgeweihten als das innerste aller Gottesreiche angesehen wird, der Krishna von Goloka.

In vielen Tempeln in Indien wird dieser Krishna dargestellt als ein ewig jugendfrischer Jüngling, die Flöte blasend. Zu Seiner Linken steht Rādhā, die Macht Seiner Liebe in Cit-Gestalt, die Ihm immerdar dient.

In anderen Tempeln steht zu Seiten Rāmas Seine Cit-śakti Sītā in Gestalt, zu Seiten Nārāyanas steht die Macht Seiner Liebe, Lakshmī, zu Seiten Śivas steht Pārvaṭī ... jeweils die zu der betreffenden Seinsweise Gottes gehörige Śakti, die Seine eigene Gottesfülle erst zur Fülle macht.

Gemäß den zu Anfang gegebenen Definitionen für Brahma, Paramātmā, Bhagavān hat Gott in allen Seinen Seinsweisen unendliche Kraft (*śakti*). Beim Paramātmā kommt diese Kraft zum Ausdruck, bei Bhagavān kommt sie zu noch stärkerem Ausdruck, beim gestaltlosen eigenschaftslosen Brahma kommt sie nicht zum Ausdruck.

So wie Gott in allen Seinen ewigen Seinsweisen doch stets das Eine ist, so ist auch Seine unendliche Kraft, Seine Śakti von Seinem Blickpunkt her *eine* Kraft. Vom Menschen her gesehen, kann man mit Hilfe der Śāstras Kräfte dreifacher Art erkennen.

Das *Vishnu Purānam* sagt:

Die Vishnu-Śakti⁴¹ wird als die höchste verkündet,
die Kṣetrajñā-Śakti ist die nicht (so) hohe,
die Avidyā-Karma-Śakti genannte (die Unwissenheit und Karma⁴² bewirkt),
ist als die dritte Śakti bekannt.“

(*Vishnu Purānam* 6.7.61, zitiert u.a. *Śrī Caitanya-caritāmṛita*, *Ādi-līlā* 7.7s/119s)

1. Die zum Zentrum alles Seins hinziehende Kraft

Die zu Bhagavāns eigenem Wesen gehörige Svarūpa-Śakti oder Vishnu-Śakti oder Cit-Śakti ist die von Bhagavān ungetrennte Kraft des Sein-Erkenntnis-Glücks (*sat-cit-ānanda*) in dem dynamischem Leben. In einer besonderen Seinsweise als die Kraft, die Gottes Spiel (*līlā*) gestaltet, heißt sie Līlā-Śakti oder auch Yogamāyā. Unablässig zieht sie zu dem Zentrum allen Seins, zu Gott hin. In diesem Aspekt, als Kraft der Gnade heißt sie Ākarshana-Śakti; man kann sie der Zentripetalkraft der Physik vergleichen. Das Wort Ākarshana bedeutet Anziehung; es wird von der gleichen Sanskritwurzel *kṛṣ* hergeleitet wie das Wort Krishna.

Auch die am Schluß des früheren Kapitels genannten sechs großen Gottesmächte Śrī, Vīrya, aishvarya, Yaśaḥ, Vairāgya, Jñāna sind Manifestationen von Gottes innerer Kraft, der Svarūpa-Śakti.

Die *Śvetāśvatara Upanishad* berichtet, daß diese höchste Kraft Gottes dreifach gegliedert ist:

Er hat weder ein Werk, das Er zu tun hätte,
noch Sinne, mit denen es zu vollbringen wäre,
und nichts läßt sich sehen,
das höher (als Er) oder Ihm gleich wäre.
Es wird vernommen, dass Er eine hervorragende Kraft hat,
die mannigfaltig ist.
Sie ist eins mit Seiner eigenen Natur (*svabhāvīkī*)
und ist Erkenntnis, Seinskraft und Lebendigkeit.
(*Śveta* 6.8)⁴³

Noch deutlicher wird diese dreifältige Kraft im *Vishnu-Purānam* formuliert und deutlich von der Kraft der Māyā abgesetzt:

In Dir, der Du aller Urgrund bist,
findet sich die einzig Dir eigene Kraft,
(in den drei Aspekten) als *Hlādinī* (-Śakti), *Sandhinī* (-Śakti), *Samvit* (-Śakti);
in Dir, der Du frei von den Gunas (der Māyā) bist,
findet sich weder die wohlgebende (Kraft des Sattva),
die leidgebende (Kraft des Tamah),
noch die gemischte (Kraft des Rajah).

(*Vishnu-Purānam* 1.12.48)⁴⁴

Jīva Gosvāmī definiert im *Tattva-sandarbhā* und *Prīti-sandarbhā*:

Durch welche das *Sein* (der Gottheit) gegründet ist und auch anderen mitgeteilt wird, durch welche auch alles Sein der Dinge, der Zeit und des Orts verursacht wird, das ist die *Sandhinī-Śakti*.⁴⁵

Deren Wesen Erkenntnis ist und durch welche Erkenntnis mitgeteilt wird, das ist die *Samvit-Śakti*.⁴⁶

Deren Wesen Glück ist und durch welche diese höchste Erkenntnis, die Glück ist, auch anderen erkenntlich gemacht

wird, das ist die *Hladinī-Śakti*.⁴⁷

Die Samvit-Śakti⁴⁸, die Erkenntniskraft Gottes, durch die Er sich Selbst erkennt und auch andere sich erkennen lässt, wird in der indischen Philosophie und Theologie auch *Bhakti* genannt. *Bhakti* ist keine Menschenkraft, sie geht von Gott aus. Aber sie kann durch ‚Hören‘ der Worte, der Berichte von Gottes Entfaltungsspiel aus dem Munde eines wahren *Bhakta* erlangt werden.

Die *Munis*, die gläubige Zuversicht (*śraddhā*) haben, sehen den *Paramātmā* im *Ātmā* mit Hilfe von *Bhakti*, die sie durch Hören empfangen. Es ist eine *Bhakti*, die von *Ātmā*-Erkenntnis (*Jñāna*) und Desinteresse (*vairāgya*) an allen anderen Dingen begleitet ist.“ (*Śrīmad-Bhāgavatam* 1.2.12)

Auch die *Hladinī-Śakti*, Gottes eigene Kraft, die Ihm selbst Glück schenkt und durch die diese höchste Erkenntnis, die Glück ist, auch anderen erkenntlich gemacht wird, führt noch einen weiteren Namen, sie heißt *Premabhakti*. Wenn diese *Premabhakti* einem *Ātmā* geschenkt wird und Herz und Augen und alle Sinne durchdringt, verhilft sie diesem Gottgeweihten dazu, den geliebten Gott (und Sein Reich) nicht nur klar zu schauen, sondern Ihm sogar unmittelbar zu dienen und Ihn erfreuen zu dürfen. Denn es heißt, die *Premabhakti*, die Essenz von Gottes *Svarūpa-Śakti*, hat eine solche Macht, daß *Bhagavān* unter ihren Einfluß gerät und daß, der in *Citgestalt* überall Seiende, genötigt wird, sich vor dem *Bhakta* sichtbar zu machen. Das Wesen von *Bhakti* und *Premabhakti* wird im Kapitel III (Seite 173 ff.) ausführlich dargestellt werden.

2. Die vom Zentrum alles Seins fortschleudernde Kraft

Auf *Bhagavān*'s Teilaspekt als weltzugewandter Gott, als *Paramātmā*, beruht die *Māyā-Śakti*, die große *Māyā* der Welt.

Das Wort *Māyā* wird abgeleitet von der Wurzel *mā*, messen; *anayā mīyate iti māyā*: „Durch sie wird gemessen, daher heißt sie *Māyā*.“ Alles, was gemessen und berechnet werden kann, alles an sich Träge, Initiativlose, das eines geborgten Lebens bedarf, ist der Bereich der *Māyā*.

Diese *Māyā* hat mehrere Seinsweisen. Als verhüllende Kraft oder *Avaranātmikā-Māyā* verhüllt sie das Bewußtsein des *Ātmā*⁴⁹ in der Stoffeshülle eines jeden Lebewesens. Als *Vikṣepātmikā-Māyā* schleudert sie ihn vom Zentrum alles Seins fort. Durch sie erhält der *Ātmā* ein falsches Ich Bewußtsein (*ahamkāra*) und eine feinstoffliche (psychische) und eine grobstoffliche (physische) Leibeshülle (*linga-deha* und *sthūla-deha*), mit welcher sich der *Ātmā* fälschlich identifiziert. Als fortschleudernde Kraft (*vikarshana-śakti*) kann man die *Māyā* der Zentrifugalkraft der Physik vergleichen.

Die *Māyā* bewirkt keineswegs bloß Unwissenheit, Gaukelei, Täuschung. Als *Prakṛiti*, die unsichtbare Natur hinter der sichtbaren Natur, ist sie gestaltende Kraft und die Grundsubstanz aller Stofflichkeit. Die Welten von Zeit und Raum sind nicht Illusion, sie sind bedingt real, weil sie letztlich auf dem Urgrund (Gott) beruhen.

Die große *Māyā* wird eine scheue Dienerin Gottes genannt, die sich Ihm nicht zu nahen wagt. Sie kann es nicht ertragen, daß Wesen sich von Ihm abwenden, deshalb führt sie diese Wesen vom Zentrum alles Seins fort und bindet sie als *Avidyā* (Unwissenheit) mit den unsichtbaren Fesseln des Unwissens. In diesem Aspekt heißt sie auch *Durgā*. *Durgā* ist eine Festung, ein Gefängnis. Als *Vidyā*, Kraft des Wissens, macht sie es möglich, daß jene Wesen, die sich dem Urgrund wieder zuwenden wollen, zu Ihm zurückfinden. Ihnen löst sie die Fesseln und hilft zu ihrer Freiwerdung (*mukti*).

Die *Māyā*, die große Mutter, die Herrin aller Welten, die Kerkermeisterin, die Verblenderin und doch auch zur Befreiung Verhelfende, wird vielfach angebetet.

Gleich der *Svarūpa-Śakti*, der zu Gott eigenem Wesen gehörigen Kraft, tritt auch die *Māyā* der Welt gestalthaft und gestaltlos auf.

Die drei Gunas der Māyā

Zur klaren Erkenntnis der Welt und des Menschen gehört gemäß den *Śāstras* vor allem das Wissen von den drei *Gunas* der *Māyā*.

Das Sanskritwort *guna* bedeutet Qualität, Kette, Fessel, Strick, Seil. Die Texte unterscheiden: das träge finstere *Tamah*, das aktive, leidenschaftliche, feurige *Rajah*, das stille leichte *Sattva*. *Sattva* bindet den *Ātmā* durch Anhaften an Glück und an Wissen; *Rajah* bindet den *Ātmā* durch Anhaften an Werk; *Tamah* bindet den *Ātmā* durch Verwirrung, Trägheit und Schlaf. (*Gītā* 14.6-8)

Wenn in einem Menschen der *Guna Sattva* vorherrscht, so sind die Auswirkungen: im Sinne der *Śāstras* zu handeln und zu sprechen; aufrichtig sein, freigebig sein, den Geist zügeln, die äußeren Sinne zu beherrschen, Ausdauer, Leid ertragen zu können, gegen sich selbst hart sein, Zufriedenheit mit jedem Maß des Erwerbs, Fähigkeit, auf etwas zu verzichten; höfliche Bescheidenheit; Überlegung, kritisches Unterscheiden; Bemühen, das sich in den Grenzen des

Gesetzes und der Schicklichkeit hält. (*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.25.2)

Wenn in einem Menschen der Guna Rajah vorherrscht, so sind die Auswirkungen die folgenden: Begehren nach Lebensgenuß, geschäftige Tätigkeit und Rastlosigkeit; blinder Stolz, trotz Erlangung dessen, was man begehrt, ist man unzufrieden, Hochmut; zu höheren Mächten um Reichtum und dergleichen beten; die Anschauung: ich bin der eine, der andere ist verschieden von mir, ich habe nichts mit ihm zu tun; genießen von Sinnesobjekten; Eigendünkel, Begeisterung für Krieg und Kampf; Schätzung des eigenen Ruhmes und Namens; andere Wesen lächerlich machen; sich seiner eigenen Kraft brüsten und sie zur Schau stellen; angestrenktes Bemühen, sein Ziel mit Gewalt zu erreichen. (*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.25.3)

Die Auswirkungen des Tamah: Ärger auf Grund von Ungeduld und Mangel an Ausdauer; Besitzgier, Geiz, Ausgaben abgewandt sein; Redeweise, die unwahr ist und den Śāstras entgegen; Grausamkeit; Betteln; Vorgeben, etwas zu sein, was man nicht ist; sich müde fühlen; Streitsucht; sich selbst bemitleiden; niedergeschlagen sein, sich armselig fühlen; Schläfrigkeit; die Erwartung: dieser oder jener wird mir etwas geben; Furchtsamkeit; Trägheit. (*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.25.4)

Das vierzehnte Kapitel der *Bhagavad-gītā* enthält eine Darstellung der Lehre von den Gunas, den aus drei unsichtbaren, unzerreißbaren Fäden geflochtenem Kraftnetz der Māyā, das die Substanz aller Welten bildet und die Wesen umschürt. Noch ausführlicher und über die *Gītā* hinausgehend ist die Guna-Lehre im *Bhāgavatam* (z.B. 11, Kapitel 25). Dort wird unter anderem genau analysiert, was gunahafte *Wissen*, gunahafte *Überzeugung*, gunahafte *Freude* ist, und welches Wissen, welche Überzeugung, welche Freude über den Gunas der Māyā liegt. Bhagavān Krishna spricht:

Das ausschließliche Wissen vom Ātmā und Brahman
ist sattvahaft.
Das Wissen vom Menschen als Einheit von Leib und Geist
ist rajahhaft.
Das alltägliche Wissen, das sich bloß auf irdisches Wohl bezieht,
ist tamahhaft.
Doch das Wissen, das in Mir gründet,
ist frei von den Gunas.

(*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.25.24)50

Sattvahaft ist die tatkräftige Überzeugung,
daß das Forschen nach dem Ātmā der Sinn des Lebens sei.
Rajahhaft ist die Überzeugung,
daß der Zweck des Lebens das Erfüllen der den Menschen gebotenen Pflichten sei.
Tamahhaft ist die Überzeugung,
daß das Nichtbeachten (dieser Pflichten) der Zweck des Lebens sei.
Tatkräftige Überzeugung aber, daß das Mir-Dienen
der Zweck des Lebens sei, ist frei von den Gunas.

(*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.25.27)51

Die Freude, die aus dem Ātmā entspringt,
ist sattvahaft,
die Freude, die aus der Sinnenwelt entspringt,
ist rajahhaft,
die Freude, die aus Verwirrung und Schwäche entspringt,
ist tamahhaft.
Die in Mir gründende Freude
ist jenseits der Gunas.

(*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.25.29)52

Mit harter Klarheit wird im *Bhāgavatam* betont, daß nicht nur Grobphysisches sondern auch alles Geistig-Seelische der Māyā zugehört.

Weder der Leib, der aus Erde besteht,
noch die Sinne oder die Götter, die regelnd über sie wachen,
nicht Atem, Wind, Wasser, Licht,
nicht der Geist, welcher der Nahrung bedarf,
nicht der Verstand, nicht das Herz (das Gemüt, die Seele),

nicht das Ichbewußtsein, nicht Äther, noch Erde, noch Sinnesobjekte,
nicht die ungestaltete Urkraft der Materie,
keines von allem diesem ist der Ātmā.

(Śrīmad-Bhāgavatam 11.28.24)53

Alle Dinge und Gefühle, die im Menschen und in der Natur gründen,
bestehen aus den drei Gunas (der Māyā)
und alles, was er sieht und erlebt,
alles was er hört, alles,
was er mit seinem Geiste denkt.

Das aus den Gunas stammende Tun und Lassen,
das bestimmt die Arten des Umhergetriebenwerdens
des Menschen in der Wandelwelt von Geburt zu Geburt.

(Śrīmad-Bhāgavatam 11.25.31-32)54

Selbst die Religion, soweit sie Mit ihrer Tugendübung noch irgend einen Eigengenuß, irgend einen Lohn begehrt, z.B. der Karmateil des *Veda* (oft schlechthin *Veda* genannt), der für treue Pflichterfüllung Erdenglück oder ein (vergängliches) Himmelsglück nach dem Tode verheißt, ist von dieser harten Scheidung zwischen den Kategorien Māyā und Ātmā nicht ausgeschlossen.

In der *Bhagavad-gītā* spricht Krishna auf dem Schlachtfeld als göttlicher Guru zu Seinem Schüler Arjuna:

Die *Veden*⁵⁵ handeln von den drei Gunas der Māyā.
Werde frei, oh Arjuna, von den drei Gunas.
Sei über den Gegensatzpaaren (der Māyā)⁵⁶,
frei vom Trieb zu erwerben und festzuhalten,
wurzle im lautereren ewigen Sein⁵⁷,
sei im Ātmā⁵⁸ gegründet.

(*Gītā* 2.45)59

Das völlige Hinausgehen über die drei Gunas der Māyā ist eine überaus schwere Aufgabe, denn bei den ersten Schritten auf einem Yogaweg wird nicht nur der lichte Guna Sattva sondern auch die Leidenschaft des Guna Rajah und die Finsternis des Guna Tamah oft bestürzend gestärkt. Wie unerhört die Macht der Gunas ist, wenn sie in ihren Tiefen aufgerührt werden, deutet die Aussage der Śāstras an, daß Brahmā mit dem Guna Rajah die Welt formt und Vishnu sie mit dem Guna Sattva behütet und Śiva sie mit dem Guna Tamah zerstört.

Bis in die Namen der gewaltigen Berge des Himālaya, der als Śivas irdische Wohnung gilt, erstreckt sich das Wissen von Gott und Seiner Kraft und von den drei Gunas der Māyā. Der höchste Berg der Welt, den wir Mount Everest nennen, heißt auf Sanskrit und in den verschwisterten indischen Sprachen Gaurī-Śankara. Śankara ist Śiva, Gaurī (oder Pārvatī oder Durgā) ist Śivas von ihm untrennbare Śakti. Ein anderer über die Wolken ragender Berg dieser Gebirgskette heißt Triśūla, das bedeutet den Dreizack, den Śiva emporhält und dessen drei Zinken aus Sattva, Rajah und Tamah, den drei mächtigen Gunas der Māyā bestehen.

3. Die Kraft an der ‚Grenze‘

Die Jīvātmas

Zwischen den beiden gewaltigen Kräften Svarūpa-Śakti und Māyā-Śakti oszilliert die dritte große Kraft Gottes, die Tata-sthā-Śakti, die Kraft an der Grenze (*tata*) oder auch Kṣetrajña-Śakti oder Jīva-Śakti genannt wird. Aus dieser Kraft sind die zahllosen Ātmās, die Jīvātmas, die in die Welt der Māyā hineingegangen sind, um dort Eigengenuß zu suchen, gebildet. Sie heißen auch Kṣetrajña⁶⁰, Feldkenner. Sie alle sind Anschauer des Feldes (*kṣetra*), aller Vorgänge in ihren psychischen und grobphysischen Hüllen.

Jeder der unendlich vielen Ātmās, deren Gesamtheit die Jīva-Śakti ausmacht, ist seinem wirklichen Wesen nach todloses Leben. Der Ātmā gehört seiner Natur nach eigentlich gar nicht zur Welt von Zeit und Raum, sondern zum Reiche des Unmeßbaren, Unberechenbaren, er gehört zum unendlichen Reiche Gottes. Der Ātmā wird nicht geboren und stirbt nicht. Sein Wesen ist wirkliche ewige Existenz (*sat*), reine Erkenntnis (*cit*), wahres Glück (*ānanda*), freilich nur in unendlich kleinem Maß; er ist ein winziger Funken des göttlichen Feuers⁶¹. Dem Ātmā zueigen ist echtes Ichbewußtsein, d.h. das Bewußtsein: Ich bin Ātmā und ich gehöre zu Gott. In seinem Wesen liegt

Willensfreiheit, Initiative, Spontaneität. Der ewige Ātmā kann nie von etwas, was nicht der Kategorie Ātmā zugehört, nie von den Sinnen und dem Intellekt, die aus Māyā bestehen, begriffen werden, er erkennt sich nur selbst und nur er selbst macht sich selbst offenbar.

Aber so wie am Strande des Meeres die Grenzlinie schwankt, bald vom Meer überspült wird, bald Land hervortreten läßt, so wechselt das Bewußtseinsvermögen des Ātmā, welcher der schwankenden Kraft ‚an der Grenze‘ zugehört. Wegen seiner Kleinheit und wegen der Nähe der Māyā kann er von ihr verschattet und scheinbar überwältigt werden. Wenn er Genuß im Bereiche der Māyā begehrt, wird sein Bewußtsein als Ātmā gelähmt, er vergißt sich selbst.

Er ist zum Jīvātmā (*jīva-ātmā* oder *jīva*) geworden, der von einer Hülle, einer Leibeshülle aus dem Stoffe der Māyā umgeben ist.

Das Wort *jīva* wird hergeleitet von der Wurzel *jīv* und bedeutet leben und Leben verleihen. Das Wort *jīva* hat drei verschiedene Bedeutungsschichten.

Sekundär wird das Wort *jīva* für den Jīvātmā gebraucht, weil es seiner Gegenwart zu verdanken ist, daß die grobstoffliche und die feinstoffliche (psychische) Leibeshülle (*sthūla-deha* und *linga-deha*) Leben (*jīva*) besitzt.

Im tertiären Sinn wird das Wort *jīva* für die Einheit von Jīvātmā und Sthūladeha und Lingadeha gebraucht.

Im primären und höchsten Sinn bedeutet das Wort *jīva* den Vishnu als Paramātmā, der durch Seine Gegenwart alles belebt. Der Jīvātmā allein ist nicht imstande, auch nur seine eigenen Hüllen (*sthūla-* und *linga-deha*) zu beleben. Jīva im höchsten Sinn ist also ein Synonym für den der Welt zugewandten Gott.

Die große Unterweisung Krishnas in der *Bhagavad-gītā* beginnt mit einer Darlegung des Wesens des Ewigen, dem jeder Ātmā zugehört, des Bewußtseins, das der Jīvātmā verloren hat und das er durch Yoga (Verbindung mit der Fülle des Ewigen) wieder erlangen kann.

Krishna spricht:

Das wisse als das Unzerstörbare,
von dem dieses ganze Weltall durchdrungen ist;
niemand vermag dieses Unwandelbare zu zerstören ...
es ist ungeboren, ewig, immerdar, alterslos;
es wird nicht erschlagen,
wenn der Leib erschlagen wird.“

(*Gītā* 2.17 und 20)62

Ihrer Natur nach ist also die Jīva-Śakti, d. h. die Gesamtheit der Jīvas, im Wesen Cit-Śakti, aber nicht in der Fülle der Cit-Śakti, sondern in geminderter Intensität und in zahllose Strahlen vereinzelt. Jedes Partikelchen eines Strahles ist ein Jīvātmā, der in die Dunkelheit der Māyā hineingeht und je nach der Dichte der Hüllen allem Bewegten und Unbewegten im Weltall einen größeren oder geringeren Grad von Leben und Bewußtsein verleiht. Die Erkenntnis der Śāstras weiß von nichts gänzlich Leblosem im All; denn alles ist vom Ātmā durchwaltet.

Vom Weltenbildner Brahmā und dem Himmelsfürsten Indra bis zu Mensch und Tier und Pflanze und Spermatropfen und Mikrobe und Kristall und Stein sind alle diese Wesen ihrer inneren Natur nach Jīvātmās.

Durch ihren Standort an der Grenze zwischen den beiden ungeheuren Kraftfeldern, der zu Gott hinziehenden und Erkenntnis von Ihm gebenden Svarūpa-Śakti und der von Ihm fortschleudernden und Ihn verhüllenden Māyā-Śakti, stehen alle diese Ātmās immerdar zwischen der Svarūpa-Śakti und der Māyā-Śakti und sind in der Nachbarschaft von beiden, dem Einfluß beider ausgesetzt. Doch wenn es auch viele Ātmās gibt, die nie gefallen sind und die in dem ewigen Reich der Freiheit geblieben sind, haben sich doch die meisten Ātmās ureinst, „vor anfangsloser Zeit“, wie es heißt, in Ausübung ihres freien Willens entschieden, Eigengenuß zu suchen und den können sie nur finden, wenn sie sich von ihrem eigenen Urgrund abwenden und Sinnesorgane zum Genießen des Stoffes erhalten.

Zur Erfüllung ihres eigenen Wunsches werden diese Ātmās von der Māyā, die Gottes Willen vollzieht, in Stoffeshüllen gekleidet, die aus der Substanz der Māyā bestehen, in feine psychische Hüllen die schon erwähnten vier Schichten des Bewußtseins: Manah, Buddhi, Citta, Ahamkāra und in eine grobstoffliche Hülle, den Leib.

Aus dem Guna Tamah der Māyā sind die Welten der Materie und die Leiber der Lebewesen gebildet. Vorwiegend aus dem Guna Tamah und verhältnismäßig viel Rajah sind die Sinnesorgane und die aktiv ordnende und Schlußfolgerungen ziehende Vernunft der Wesen gebildet. Aus dem Guna Tamah und verhältnismäßig viel Sattva ist der denkende und Vorstellungen bildende, dahinschweifende Menschengestalt und auch der Untergrund des menschlichen Bewußtseins, das Citta, gebildet, jene psychische Hülle, die dem Ātmā am nächsten liegt. Aus den Gunas der Māyā ist auch der Ichsinn (*ahamkāra*) gebildet, das Vermögen der Hüllen, sich als eine Einheit zu erleben.

Man hat die feinstoffliche psychische Hülle mit einem Hemd, die grobstoffliche Leibeshülle mit einem schweren Oberkleid verglichen. (Vgl. *Gītā* 2.22) Der Ātmā im Menschen sagt gleichsam in Geistesverwirrung „ich“ zu dem,

was gar nicht er selbst, sondern nur wie ein ihm ganz wesensfremdes Hemd und Kleid ist. Er, der von grober und feiner Materie Unbefleckte, der Ungeborene, Todlose, Ewige, dessen Wesen ein Tropfen Sein-Erkenntnis, Glück (*sat-cit-ānanda*) ist, glaubt, das Schicksal seiner vergänglichen Hüllen sei sein eigenes Schicksal und sagt: Ich bin hungrig, ich bin satt, ich bin gesund, ich bin krank, ich bin Deutscher, ich bin Jude, ich bin ein Brahmane, ich bin ein Kastenloser, ich bin Mann, ich bin Weib usw., lauter Verblendungen, bewirkt durch Māyā, doch in Erfüllung eigenen Begehrens, denn ohne Leib und Geist und ohne Sinne (aus dem Stoffe der Māyā) vermöchten die Ātmās ja gar nicht für sich selbst zu genießen, sondern nur ihren eigenen Urgrund zu erkennen und ihm zu dienen. Im *Bhāgavatam* wird von einer großen Offenbarung berichtet, die Vyāsa, „der Ordner der *Veden*“, empfängt. Da heißt es:

In seinem ganz von Bhakti durchglühten Geiste,
ganz (auf Bhagavān) ausgerichtet und lauter,
sah er den urewigen Gott,
(der Ganzheit, Fülle ist).
Dann sah er die Māyā,
die nur mittelbar wie von fern in Ihm gründet,
sie, durch die der Ātmā verblendet,
meint, er sei (der Leib, der Geist.)
das, was aus den drei Gunas (der Māyā) besteht,
obgleich er doch ein ganz anderer ist,
er erhält ein unheilvolles (Ichbewußtsein),
durch das er sich mit dem von der Māyā gelieferten (Leib und Geist)
identifiziert.

(*Śrīmad-Bhāgavatam* 1.7-4-5)63

Das *Bhāgavatam* führt weiter aus:

Wenn ein Ātmā sich von Gott abgewendet hat,
dann – unter dem Einfluß der Māyā Gottes -
vergißt er, wer er selber ist,
und hält sich für das Gegenteil von dem, was er ist.
Er überträgt sein Ichbewußtsein
auf den Leib und den Geist, den die Māyā ihm liefert.
Sich selbst vergessend in dem unwahren Ichbewußtsein,
versunken in das „Zweite“, das er gar nicht ist,
erfaßt ihn Furcht
(um des Wohls seines unsteten unwahren Ichs willen).
(*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.2.37)64

Gewissermaßen ist es die Gnade der Māyā, wenn auch täuschende Gnade, daß dem Ātmā Leib, Sinne, Seele, Geist aus Māyastoff zur Erfüllung seines Begehrens nach Eigengenuß gegeben werden. Und es ist wahre Gnade, daß jeder Genuß, der nun im Reiche der Māyā gefunden wird, vergänglich ist, nur gleichsam einen Augenblick währt und im Untergrund als Bodensatz bitteres Leid in sich birgt. In der *Bhagavad-gītā* (5.22) sagt Krishna: „Alle Genüsse, die aus Berührung entstehen, sind der Mutterschoß von Leid.“65

Wenn der Teil des Karma, der zu dem gegenwärtigen Leib geführt hat sich ausgewirkt hat, dann stirbt der Mensch. Beim Sterben wird der grobstoffliche Leib, zu dem der Ātmā „ich“ sagte, abgelegt und kehrt zu den Elementen aus Māyā, aus Prakriti zurück, aus denen er stammt. Doch es ist bekannt, daß die Begierden auch beim Altern zumeist nicht schwächer werden, eher anwachsen. Auch beim Sterben, wenn der Ātmā den vermorschten Leib, zu dem er bisher „ich“ sagte, losläßt, bleibt die Gier des verblendeten Ātmā nach einem Leib, der Genuß gewährt, bestehen. Zwar legt er die grobstoffliche Leibeshülle, zu der er „ich“ sagte, ab, doch die den Augen unsichtbare feine psychische Hülle mit allen ihr eingekerbten Trieben und Leidenschaften haftet bei ihm und er sagt weiter „ich“ zu ihr. Es ist so, wie wenn jemand beim Schlafengehen das Obergewand auszüge, aber das Hemd behält er an. Die psychische Hülle ist ein recht schmutziges Hemd, denn nach der Lehre der *Upanishaden*, der *Gītā* und der *Purānas* sind in die tiefste Schicht dieser feinen Hülle, in das Citta, alle Eindrücke des vergangenen Lebens aufbewahrt, nicht nur die Eindrücke des letzten Erdenlebens, sondern die Eindrücke der Lust und des Leids aus unzähligen vergangenen Leben. Diese Eindrücke, in dem ursprünglich klar reflektierenden Spiegel des Citta haben die Süße, die Qual, das Aroma des einstigen Lebens bewahrt; sie sind zu Lust- und Haßkeimem (*vāsanā*) geworden. Beim Herannahen des Todes wird zwar das Ichsagen des Jivātmā zu dem bisherigen Leib immer schwächer, aber noch bevor er diesen Leib innerlich völlig losläßt, steigt aus der Masse jenes Karma aus vielen Leben, das sich noch nicht ausgewirkt hat, aus der ungestümen Gier noch unerfüllter Wünsche, mit unwiderstehlicher Kraft ein Bild auf. Es ist

das Bild seines künftigen Leibes. Noch ehe er seine bisherige Leibeshülle fahren läßt, klammert sich der Sterbende an dieses Bild an, er sagt „ich“ und „mein“ dazu. Dieses Vorstellungsbild leitet den Jīvātmā auf Wegen, die in den Śāstras genau beschrieben werden, durch die Nahrung zum Sperma des Vaters und zum Ovum der Mutter d.h. zu dem Elternpaar hin, das imstande ist, das physische Material und die Erbanlagen zu liefern, die im Sinne noch unausgelebten Begehrens zur weiteren Auswirkung des Karma benötigt werden.

Welches Bild aus der Fülle der einstigen Eindrücke aufsteigt, hängt ab vom stillen Walten des „inneren Lenkers“ der in jedem Wesen weilt.

Im Einklang mit *Bṛihad-āraṇyaka Upaniṣhad* 4.4.3 sagt das *Bhāgavatam*: „So wie eine Raupe ein Blatt nicht verläßt und erst dann, wenn sie ein neues Blatt ergriffen hat, es verläßt, so gibt man beim Sterben das Ichgefühl zu dem alten Leib nicht auf, ehe man nicht einen anderen (ergriffen) hat und das geschieht dann, wenn das Karma, das den alten Leib veranlaßt hat, zu Ende ist und das Karma, das den neuen Leib verursacht, einsetzt.“ (*Śrīmad-Bhāgavatam* 4.29.77) Im *Bhāgavatam* (4.29.76) wird auch beschrieben, wie beim kleinen Kind die Lust- und Haßkeime aus vergangenen Leben noch wie schlafend ruhen und noch nicht ihre Keimkraft erlangt haben; wie aber beim Heranwachsen zum Jüngling oder zum jungen Weib diese Wunschkeime aufwachsen und zur vollen Reife gelangen, sodaß die innere Hülle, die den Ātmā bedeckt (*antahkarana*) bald wieder wie einst einem Nessushemd gleicht, das flammt in unersättlichem Begehren.

Und so wandern diese Ātmās, die sich selbst, d.h. ihr wahres Wesen als Ātmā vergessen haben, von einer Hülle aus Begierden umgeben, entsprechend ihrem Begehren von Leib zu Leib, von Leben zu Leben, von Tod zu Tod – durch ihnen ganz wesensfremde Welten.

Die *Upaniṣhad* sagt:

Wer Wünsche noch begehrt und ihnen nachsinnt,
wird nach den Wünschen da und dort geboren.

(*Mundaka Upaniṣhad* 3.2.2)66

Den *Upaniṣhaden* und *Purānas* und anderen *Śāstras* zufolge führt dieser scheinbare Gestaltwandel des Ātmā – denn in Wahrheit ist der Ātmā ewig unveränderlich und frei – durch mancherlei Bewußtseinszustände, er kann ein dumpferes Bewußtsein als der Mensch erlangen, auch manchmal ein lichtereres Bewußtsein. ... Tiergestalt, Pflanzengestalt, Dämonengestalt, Halbgottgestalt kann sein wahres Wesen verhüllen.

Für diejenigen, die hier einen erfreulichen Wandel haben, für die ist Aussicht, daß sie in einen erfreulichen Mutterschoß eingehen, einen Brahmanen-Schoß oder Kṣatriya-Schoß oder einen Vaiśya-Schoß. Die aber hier einen stinkenden Wandel haben, für die ist Aussicht, daß sie in einen stinkenden Mutterschoß eingehen, einen Hundeschoß oder Schweineschoß oder den Schoß einer Kastenlosen.

(*Chāndogya Upaniṣhad* 5.10.7)

So geht die endlose Wanderung des Ātmā durch die Welten der Māyā im Wogengang auf und ab. Krishna Caitanya erklärt seinem Schüler Sanātana:

Bald steigt er (der Jīva) zum Himmel empor, bald in Höllen herab; so wie jemand, der Strafe verdient, von einem König in einen Fluß eingetaucht wird.

(*Śrī Caitanya-caritamṛta, Madhya-līlā* 20.105/118)

Die Wanderung durch die Welten der Māyā-Śakti kann aber noch einen anderen Sinn haben. Jīva Gosvāmī verglich die drei Kräfte Cit-Śakti, Jīva-Śakti und Māyā-Śakti der Sonne, den Sonnenstrahlen und der Dunkelheit. Es ist die Dunkelheit der Māyāwelt, in welche die Ātmās wie Partikelchen von Strahlen der Sonne hineingehen. Es kann zum Sinn des Lebens werden, daß ein Ātmā sich bewußt wird, daß er Sonnenstrahl ist, zur Cit-Sonne (Gott) gehörig.

Die Fülle der Cit-Śakti ist wie Gott immerdar und überall, aber unberührt und unbefleckt von der Welt der Māyā-Śakti, sie ist, ob es nun eine Welt gibt oder keine Welt gibt.

Auch die Māyā-Śakti, aus der anfangslos und endlos mannigfaltige Welten gröberer und feinerer Materie aufsteigen und wieder versinken, ist immerdar.

Und auch die unendlich vielen Jīvātmās, die der Jīva-Śakti entstammen, sind so alt wie Gott, d.h. alterslos, ewig. Alle drei Śaktis sind von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Guru erklärt: Es gehört zum Wesen der göttlichen Fülle, daß sich gleichsam an ihrem Rand verstreute Strahlen geminderten Lichts, d.h. die Ātmās und wie ein immerwährender Schatten der Fülle auch die dunkle Sphäre der Māyā befinden.

Warum leiden die Jīvas? Warum stürzen sie ins Dunkel der Māyā hinab? Hätte Gott es nicht anders einrichten können? Solche Fragen nach einer Rechtfertigung Gottes tauchen im Sinn der *Śāstras* gar nicht auf. Es ist so. Dieses Geschehen gehört mit zu Gottes ewigem Wesen, das kein ‚warum‘ kennt. Gott, ‚der Ewige unter den Ewigen, der Bewußte unter den Bewußten‘⁶⁷, wird den Ātmās, die winzige Teilaspekte Seiner Selbst sind, nie die Freiheit ihrer Willensentscheidung rauben. Er will keine Sklaven.

Doch in den *Śāstras*, deren wirkliches Sein, ihren eigenen Aussagen zufolge, ebenfalls eine der ewigen Seinsweisen Gottes ist, wird eingehend erklärt, welche Wege (Yogawege) die abgeirrten Jīvātmas, ihrem Reifezustand entsprechend, gehen müssen, um der Finsternis der Māyāwelt zu entkommen und die Wiederverbindung mit ihrem eigenen Grund zu erlangen.

Im *Bhāgavatam* sagt Krishna:

Wer diesen (menschlichen) Leib erlangt hat,
dessen Bestimmung ist, Mich zu erkennen
und der in dem von Mir gegebenen
Dharma gründet,
der erlangt Mich,
den in seinem Ātmā weilenden Paramātmā,
dessen Wesen göttliches Glück ist.

(*Śrīmad-Bhāgavatam* 11.26.1)

Zwischen Ātmā und Paramātmā, zwischen dem Ātmā und dem Brahman, zwischen Bhagavān und Seiner Cit-Śakti, zwischen der Cit-Śakti und der Māyā-Śakti, zwischen der Māyā-Śakti und der Welt, die sich aus ihr entfaltet, besteht die unaußenkbare Beziehung, die man Acintya-Bheda-Abheda (*acintya-bhedābheda*) nennt⁶⁸.

Unter *Bheda* versteht man das Getrenntsein oder die Unterschiedlichkeit zweier Sachen auf Grund der Verschiedenheit ihrer Substanz, des Ortes und der Zeit. *Abheda* ist das Fehlen dieser dreifachen Unterschiedlichkeit. In den *Upanishaden* und anderen *Śāstras* wird zuweilen das Ungetrenntsein (*abheda*) des Ātmā und Paramātmā, des Ātmā und des gestaltlosen Brahman usw. mehr betont, an anderen Stellen wieder ihr Getrenntsein (*bheda*).

Gottes Reich

Die Welt des eigenstüchtigen Messens und Berechnens und Abwertens, d.h. die Welt der Māyā, und das von ihr unberührte unendliche Reich der ewigen Wirklichkeit ist am selben Ort. Was man von beiden wahrnimmt, hängt von der Gottabgewandtheit oder Gottzugewandtheit des Ātmā ab.

So wie es in der *Kaṭha Upanishad* heißt:

Was hier ist, das ist dort
und was dort ist, das ist hier,
und der geht von Tod zu Tod,
der da einen Unterschied sieht.

(*Kaṭha Upanishad* 2.1.10)⁶⁹

Mit Māyākraft, der Anziehungskraft der psychischen und physischen Materie, die vom Zentrum allen Seins fortstößt und Gott verhüllt, schauen und denken und handeln und begehren die Wesen der Welt. Ihr Ziel ist gröberer oder feinerer Selbstgenuß.

Mit Cit-Śakti (Premabhakti), die zu Gott hinzieht, der Anziehungskraft zwischen Cit und Cit, durch die Gott Selbst sich Selbst immer tiefer erkennt, spielen in dienender erkennender Liebe die Wesen des Cit-Reiches. Ihr Ziel ist nicht Eigengenuß, sondern einzig und allein das Glück Bhagavāns, des Geliebten.

In der *Kaṭha Upanishad* berichtet ein Guru – es ist Yama, der Herr des Todes – auf Bitten seines jungen Schülers Naciketas von dem von Geburt und Tod unberührten, unendlichen Reich, das über Ursache und Wirkung, über aller Zeit, über aller Vergangenheit und Zukunft liegt. Er sagt:

Es ist das Reich, das alle *Veden* verkünden,
(das Wort, das Ziel, das alle *Veden* verkünden).⁷⁰

Der *Atharvaveda* erklärt:

Offen ists und geheim bleibt es,
,uralt' heißt es, ein großes Land,
in ihm ist dieses ganze Weltall,
was lebt und webt, fest gegründet.

(*Atharvaveda* 10.8.6)⁷¹

Ein alter, sehr heiliger Mantra des *Rigveda* kündigt vom Reich des von Zeit und Raum unbegrenzten Gottes, von Vishnus höchstem Reich. Das ist ein Mantra, der in Indien seit Jahrtausenden von Andächtigen vor jedem Opfer unhörbar gemurmelt wird, mag das Opfer in Blumen und anderen Dingen oder nur in Mantras bestehen. Da berührt

der Opfernde mit drei Tropfen Gangeswasser den Mund; und dann mit besonderer Fingerstellung (*mudra*) Mund, Augen, Ohren, Nase und Kopf und vergegenwärtigt sich die Bedeutung des Mantra:

Jenes ist des Vishnu höchstes Reich.
Immerdar schauen es die Weisen
wie das Licht im Himmel (das Sonnenlicht),
das überall und nach allen Seiten ausgebreitet ist.

(Rig 1.22.20)72

Das bedeutet: Das Reich Vishnus ist überall und ist wie Sonnenlicht, das wohl erhellt und alles erfüllt, aber nicht erhellt werden kann.

Kaum eine andere vedische Strophe kehrt so oft in den *Sāstras* wieder wie diese von Vishnus Reich.

Das Überallsein des Reiches der göttlichen Fülle ist so mächtig, daß vor dem, der sie wirklich schaut, alle Wahrnehmung der Sinnenwelt erlischt. In einer *Upanishad* wird die überwältigende Erfahrung folgendermaßen ausgedrückt:

Wenn man nichts anderes sieht, nichts anderes hört, nichts anderes erkennt – das ist die Fülle (*bhāmā*). Aber wenn man irgend etwas anderes sieht, das ist das Geringe. Wahrlich diese Fülle ist das Unsterbliche (*amrita*), aber das Geringe ist das Sterbliche (*martya*).

Der Schüler fragt: „Worauf ist die Fülle gegründet?“

Der Guru antwortet: „Auf ihre eigene Größe (*sva mahimni*) und nicht auf die Größe (eines anderen) ... Wahrlich (jene) Fülle ist unten, sie ist oben, sie ist im Westen, sie ist im Osten, sie ist im Süden, sie ist im Norden. Wahrlich sie ist das ganze (wirkliche) Weltall.“

(Chānd 7.24.1; 25.1)

Einlaß in das tiefverborgene Reich der wahren Wirklichkeit wird in Indien seit alters her gesucht. In der *Brihad-āranyaka Upanishad* wird die Bitte ausgesprochen:

Vom Nicht-Sein (vom bedingten Sein der Welt)
führe mich ins wirkliche Sein!
Aus Dunkelheit (vom Licht und Dunkel der Welt)
führe mich ins wirkliche Licht!
Vom Tode (vom Reich der Geburten und Tode)
führ mich zur Unsterblichkeit,
(zum Nektar⁷³ der Ewigkeit)!

(Śrīmad-Bhāgavatam 1.3.28)74

In den *Upanishaden* leuchtet immer wieder der Glanz dieses Reiches auf, verglichen mit dem alles Licht dieser Welt zu sehr bleichem Nachglanz wird:

Dort leuchtet nicht die Sonne, noch Mond, noch Sterne,
noch jene Blitze, geschweige (irdisches) Feuer.
Ihm, der allein glänzt, nachglänzt alles andere.
Durch Sein Leuchten tritt alles in Erscheinung.

(Kāṭha 2.3.15; Mund. 2.2.10; Śveta 6.14)75

Der persönliche Gott, der Urquell alles überweltlichen Lichtes und letztlich auch alles kosmischen und irdischen Lichts, wird hier als Zentrum allen Seins offenbar.

In einer Strophe der *Bhagavad-gītā*, die der vorgehenden Strophe aus drei *Upanishaden* verschwistert ist, wird das noch deutlicher. Da spricht nicht mehr ein *Upanishadischer* Seher, der das ewige Sein schaut und das unvergängliche Wort⁷⁶ erlauscht. (Hören und Schauen sind in der ewigen Wirklichkeit eins.) Nun spricht Er selbst, Bhagavān in Seiner ewigen Cit-Gestalt als Krishna:

Jenes (Reich) erleuchtet nicht die Sonne,
nicht der Mond, nicht das Feuer.
Diejenigen, die dorthin gehen, kehren nicht zurück
(in den endlosen Kreislauf der Geburten und Tode).
Das ist Mein höchstes Reich.

(Gītā 15.6)77

Der Ton in dieser Strophe liegt auf dem Wort *tat*, das, jenes, das ganz Andersartige, Unerwartete, „vor dem die

irdischen Worte umkehren, zusammen mit dem Menschegeist, ohne es erlangt zu haben“78.

Im *Bhāgavatam*, das in einigen anderen *Purānas* als die Essenz des gesamten *Veda* bezeichnet wird, heißt es schon in der allerersten Strophe der 18 000 Strophen des gewaltigen Werkes, daß Bhagavān „durch Sein eigenes Reich immerdar die Gaukelei (der *Māyā*) ausgeschlossen hat“79.

In der *Bhagavad-gītā* ertönt dieses *tat* nochmals gegen Schluß der Unterweisung, in welcher Bhagavān als Guru Erkenntnis Seiner Selbst gibt.

Vorher hat Krishna zusammengefaßt, was das Erlangen des weiselosen Brahman, des Brahma-Nirvāna⁸⁰ bedeute. Es ist das Erlöschen alles peitschenden Windes des unersättlichen Begehrens nach Eigengenuß, das Vergilben aller *Vāsanās* im *Citta*, im Unterbewußtsein, das Wegwaschen aller Lust- und Haßkeime aus diesem Leben und allen vergangenen Leben, die endlos zu neuer Geburt und zu neuem Leid leiten. Krishna kennzeichnet den *Yogī*, der diesen hohen Zustand erlangt hat, der zum Brahman geworden ist:

Mit gleichem Blicke sieht er auf alle Wesen,
(keines dünkt ihm höher, keines geringer,
er sieht den *Paramātmā* in allen Wesen).
Er trauert nicht mehr, er grämt sich nicht mehr.
Gestillt ist sein Geist.
Er ist zum Brahman geworden⁸¹.
Und er mag (– wenn er hier nicht stehen bleibt –)
höchste *Bhakti* (dienende erkennende Liebe)
zu Mir erlangen⁸².

(*Gītā* 18.54)⁸³

Krishna spricht weiter:

Durch *Bhakti* kennt er Mich dem Wesen nach,
weiß, was Ich bin und wer Ich bin.
Und wenn er Mich dem Wesen nach erkannt hat,
tritt er ein in das *tad-anantaram*,
(in das Reich, das keine Raum- und Zeitscheidung kennt).

(*Gītā* 18.55) 84

Was ist die Substanz dieses ewigen Reiches, das unbegrenzt von Zeit und Raum und unberührt vom Entstehen und Vergehen der Welten ist und das nicht aus festem oder flüssigem oder gasförmigem Stoff, nicht aus Molekülen und Atomen und Elektronen und Protonen und auch nicht aus Gedanken und Ideen besteht?

Die Substanz dieses unvergänglichen Reiches ist die den Naturgesetzen des Weltalls in keiner Weise unterworfenen *Svarūpa-Śakti* Gottes, die untrennbar zu Seiner eigenen Natur gehört.

Die Zentralgestalt des unendlichen Reiches der *Svarūpa-Śakti*, die nur mit dem Auge der *Bhakti* dem Wesen nach erkannt werden kann, tritt in einer Strophe der *Brahma-samhitā* zu Tage. Das ist ein Text, der innerhalb der *Śāstras* zur Gruppe der *Pañcarātras* oder *Ekāyana*-Offenbarung gehört, verloren war und von dem ein Kapitel von Krishna Caitanya auf Seiner Pilgerfahrt nach Südindien wieder aufgefunden wurde. (Vgl. S. 400.)

Mit dem Auge der *Bhakti*,
dem mit der Augensalbe des *Prema* gesalbten,
schauen die Seienden immerdar
in ihren Herzen
den wunderbar schönen *Śyāma*,
dessen Wesensgestalt
aus unausdenkbaren Eigenschaften besteht,
Ihn, den *Govinda* (*Krishna*),
die urreste göttliche Person (*ādī-Purusham*),
verehre ich in dienender Liebe.

(*Brahma-samhitā* 5.38)⁸⁵

Śyāma ist ein uralter Name Krishnas. Das Adjektiv *śyāma* bedeutet ebenso wie das Adjektiv *krishna* dunkelfarben, eigentlich: alle Farben über einander gelegt, so daß sie dunkelleuchtend erscheinen; gemeint ist eine nicht der Welt angehörige Farbe, die in den Texten zuweilen der dunkelblau leuchtenden Farbe von am Beginn der Regenzeit am Himmel aufsteigenden jungen, frischen Regenwolken verglichen wird. Ein weiterer Name Krishnas ist *Govinda*. *Krishna* ist das Zentrum aller zu Ihm hinziehenden und von Ihm fortstoßenden Kraft (*ākāshana-* und *vikāshana-śakti*).

Die Caitanya-Bhaktas beziehen in ihrer Tradition auf Śyāma-Krishna und Sein Reich einen Hymnus in der *Chāndogya Upanishad*:

Von Śyāma (Krishna) nehme ich meine Zuflucht bei dem Vielfarbigen.
Von dem Vielfarbigen nehme ich meine Zuflucht bei Śyāma.
Das Übel abschüttelnd
wie ein Roß seine Haare.
Vom Leib mich freimachend,
wie der Mond von (der Finsternis des Dämons) Rāhu⁸⁶,
gehe ich, ja, gehe ich,
ein Vollendeter,
in die unerschaffene Brahman-Welt.

(Chānd 8.13.1)8723

Das Vielfarbige (*śabala*) ist eine Bezeichnung für die vielfältige Śakti Bhagavāns, in welcher der dunkelbaue Glanz Śyāma-Krishnas in viele Farben und Gestalten auseinandertritt.

Die Urgestalt aller dieser Śaktis wird im Padma Purānam und anderen Texten Rādhā genannt, die golden Leuchtende. Der Name Rādhā enthält die Wurzel *rādh*, liebend verehren, zufriedenstellen. Es heißt, niemand vermag Bhagavān Krishna durch dienende erkennende Liebe so zufriedenzustellen und zu beglücken wie Sie.

Rādhā heißt auch Bhakti-Devī, die „Göttin Bhakti“. Ihre Gestalt, Ihr Wesen ist höchste Premabhakti. Niemand, so wird gesagt, kann zu Krishna gelangen, ohne Rādhās gnädigen Blick. Ohne daß Sie demjenigen, der sich sehnt, von der Sucht nach Eigengenuß hin zum Glück des Gottdienens zu kommen, Bhakti aus der Fülle ihrer Bhakti schenkt. Rādhā ist auch die Urgestalt und innere Herrscherin der sechs großen Gottesmächte: der göttlichen Schönheit und Lieblichkeit und übermütigen Ausgelassenheit (*śrī*), der inneren Kraft Gottes (*vīrya*), der Majestät und Allgewalt Gottes (*aishvarya*), des göttlichen Ruhms (*yaśah*), des göttlichen Allwissens (*Jñāna*) und der göttlichen Unparteilichkeit (*vairāgya*).

Rādhā und Krishna werden das ewig jugendfrische göttliche Paar (*yugala*) genannt. Sie sind zwei und doch eins. Es heißt, Rādhā ist eins mit Krishna, so wie das Licht des Mondes mit dem Monde eins ist, so wie der Duft der Rose mit der Rose eins ist.

Ebenso wie die Gopīs Teilaspekte Rādhās in dem gleichen Gottesreiche sind, das Goloka oder Vrindāvana genannt wird, so sind andere Cit-Śakti-Gestalten Teilaspekte Rādhās in anderen Reichen. Lakshmī, die Macht der Liebe Nārāyanas in dem unendlichen ewigen Reiche Vaikuntha und Pārvatī, die ‚Gattin‘ Śivas in dem unendlichen ewigen Reiche Śivaloka und Sītā, die ‚Gattin‘ Rāmās in dem ewigen Gottesreiche Ayodhyā und Rukminī und Satyabhāmā und andere Śaktis in Krishnas ewigem Gottesreiche Dvārakā.

Sie alle sind Gestalten, deren Wesen Premabhakti ist. In diesen Reichen leuchtet nicht die aus Māyastoff bestehende Sonne, nicht der aus Māyā bestehende Mond, nicht die Sterne der Māyāwelt. Aber es wird berichtet, daß sich über jedem dieser unendlichen Reiche, ein Cit-Himmel wölbt, daß eine Sonne und ein Mond und Sterne aus Cit dort leuchten.

Das innerste Reich

Im Padma Purānam⁸⁸ wird von Pārvatī, der Macht der Liebe Śivas in Gestalt, an ihren Gatten Śiva eine Frage gestellt:

Innerhalb und außerhalb der zahllosen Universen ist der höchste Ort Vishnus Reich⁸⁹. Doch welche Stätte darunter ist die hauptsächlichste und die kostbarste, welche ist der Ort, der dem Krishna so lieb ist wie kein anderer?

Mahādeva (Śiva) spricht nun von dem „geheimnisvollen“ Orte, der unter allen Reichen Gottes am meisten verborgen gehalten wird (*goptam*), dem ewigen, der vom Universum (der Māyā) nicht berührt wird, der die Fülle des Brahman (*pūrṇa-brahma*) selber ist, Glück und Macht, unvergänglich und Ānanda. Vaikuntha und andere Reiche sind nur Aspekte der Aspekte von Vrindāvana-Svayam.

... Die Erde besteht dort aus Edelsteinen,
die alle Wünsche erfüllen,
Wasser ist Nektar ...
Worte und Bewegungen sind Gesang und Tanz.
Vrindāvana ist der Ort für die Vaishnavas⁹⁰,
die aus lauterem Sein bestehen und voller Prema sind ...
Immer geht dort der Mond *voll* auf,

nur mild strahlt dort die Sonne.
 Frei von Leid, frei von Trennung,
 frei von Alter und Tod,
 frei von Zorn, Eifersucht,
 frei von selbstischem Dünkel
 voller Rasa⁹¹ des Nektars des vollen Ānanda,
 Meer von Glück der Fülle des Prema,
 frei von den Gunas,
 ist es selbst ganz und gar Prema ...
 Nicht verschieden ist es von der Gestalt Govindas selbst.

(*Padma-Purānam, Pātāla-khanda*, Kap. 38)

Dann fragt Pārvatī nach der Gestalt Krishnas in diesem Reich. Śiva antwortet:

Er ist ursprungslos, der Ursprung von allem,
 der geliebte Sohn des Nanda und der Yashoda;
 die Śrutis (die Veden) suchen nach Ihm ewiglich;
 Er stiehlt das Herz der Gopīs;
 Seine Gestalt ist die höchste Kraft, die höchste Gestalt,
 „zweiarmig“, frei von den Gunas (der Māyā).

Es wird nun ganz eingehend Krishnas Gestalt, Sein Kleid, Sein Schmuck beschrieben, die alle aus Cit-Śakti bestehen.

Das aus Cit bestehende ewige Brahman ist Sein Teilaspekt
 Millionstel Bruchteile von Bruchteilen Seiner Teilaspekte
 sind die Brahmās, Vishnus und Maheśvaras (Śivas),
 die zur Schöpfung, Erhaltung und Auflösung
 von zahllosen Millionen von Universen,
 die aus den drei Gunas (der Māyā) bestehen,
 bestellt sind. (115)
 Er ist der den Veden unzugängliche Grund,
 Er Selbst (Krishna) ist die Fülle des Brahman (*pūrṇa-brahma*),
 so heißt es. (118)
 Seine Geliebte ist die ursprüngliche Kraft (*ādi-prakṛiti*),
 die von Krishna Geliebte (*krishna-vallabhā*),
 Durgā und die anderen Śaktis,
 die aus den drei Gunas bestehen,
 sind Millionstel Bruchteile von Bruchteilen
 von Rādhās Teilaspekten. (120)

Lakshmī, Sarasvatī, Kānti, Vidyā, die edelsten Śaktigestalten
 können nicht einmal Rādhās Schatten berühren. (Kap. 39.42)
 Rādhā ist die Herrin von Vrindāvana,
 in Freude umarmt Sie Krishna, den Herrn von Vrindāvana.
 Sich wechselseitig umarmend und küssend,
 überwältigt vom Spiel der Liebe,
 wer in solcher Weise an Ihn ganz tief denkt,
 der gelangt ans Ziel.

Rādhikā (Rādhā) ist die von Krishna geliebte,
 Sie heißt *Gopī*,
 weil Sie durch die äußeren Śaktis, wie Māyā usw.,
 die nur Bruchteile Ihrer Selbst sind
 und durch die Ihr wesentlich eigenen Śaktis,
 die aus Cit bestehen, alles erhält (*gopanam*).
 Sie ist ganz erfüllt von Krishna,
 die Rādhikā, die höchste Göttin.
 Sie ist die Urgestalt aller Lakshmīs,
 Ihre Gestalt ist Krishna-Freude (*krishna-ahḷāda*);
 deswegen wird Sie von denen, die um diese Dinge wissen,
Hḷādīnī genannt.
 Durgā, Māyā und die anderen aus den drei Gunas bestehenden Śaktis

sind nur der millionste Bruchteil eines Fragmentes der Rādhā. (50.51-54)

Sie Selbst aber ist die Mahālakṣmī
und Er Selbst, der Herr, ist Nārāyaṇa,
Sie Durgā, Er Rudra,
Sie Śacī, Er Indra;
Sie Sāvitrī, Er Brahmā,
Sie Dhūrmāsā, Er Yama.
Wozu viele Einzelheiten,
ohne diese Beiden ist überhaupt nichts;
die aus Cit und aus Nicht-Cit bestehende Welt
besteht aus Rādhā-Krishna. (50.56-57)

Das bedeutet im Sinne der Wortkunst des *Alamkāra-Śāstram*, daß die Gestalten des ‚göttlichen Paares‘ in anderen ewigen Gottesreichen bloß Teilaspekte der Urgestalten des göttlichen Paares Rādhā-Krishna sind – und daß auf diesem Paar alles was ist, einschließlich der Sinnenwelt, beruht und ohne die Beiden nichts wäre.

Die vielen Gottesreiche des Einen

Die Vorstellung von verschiedenen unendlichen Gottesreichen ist menschlicher Fassungskraft nur in einem Nacheinander und nicht in ihrer Gleichzeitigkeit zugänglich, in ihrer Gesamtheit ist sie unausdenkbar (*acintya*). Man muß sich, gemäß den *Bhakti-Śāstras* und der *Līlā*-Literatur, vor allem der Werke von Sanātana, Rūpa, Raghunātha, Jīva Gosvāmī aus der Caitanya-Schule die ewige Wirklichkeit Gottes, das unendliche Reich des Sein-Erkenntnis-Glücks (*sat-cit-ānanda*), als eine Kugel vorstellen, die nach keiner Dimension hin ein Ende aufweist, weder nach innen noch nach außen und die unendlich viele Schnittflächen hat. Diese „Kugel“ ist gleichzeitig das unendliche Reich Krishnas und Rādhās, Goloka-Vrindāvana und auch das unendliche Reich Dvārakā, auch das unendliche Reich von Nārāyaṇa-Lakṣmī: Vaikuntha, auch das unendliche Reich Ayodhyā von Rāma und Śītā und auch das unendliche Reich Śivas und Pārvatīs usw. Das Reich Gottes ist nicht ein einziges Reich, sondern zahllose Reiche, jedes von ihnen eine volle göttliche Unendlichkeit (verschiedener Intensitätsgrade). Alle diese Reiche sind am gleichen Ort, ohne daß das Geschehen in einem dieser Reiche von dem gleichzeitigen Geschehen in den anderen Gottesreichen im mindesten gestört würde. Die Gesetze irdischer Mechanik gelten dort nicht, es können sich dort zwei, drei ... unendlich viele Dinge am gleichen Ort befinden. Krishna kann auch gleichzeitig Kind, Knabe, Jüngling, Kuhhirt, Krieger, königlicher Held sein, doch ohne in allen diesen Seinsweisen weder in Raum noch in Zeit eine Begrenzung zu haben. Sein Reich, Seine zahllosen Reiche, Seine ewigen Mitspieler, das Geschehen in jedem dieser ewigen unendlichen Reiche, es ist alles gleichzeitig da (*sarva-vyāpi*) und es füllt alles in Zeit und Raum restlos aus, sodaß außerhalb von Ihm für gar nichts anderes Platz oder Zeit übrig ist.

Das unendliche Reich der göttlichen Allmacht von Nārāyaṇa und Lakṣmī wird Vaikuntha genannt. Doch dem Wesen nach sind alle Reiche Gottes Vaikuntha, d.h. ohne Bruch (*vi-kuntha*); die Zeit zersplittert dort nicht in jedem Augenblick schmerzhaft in Vergangenheit und Zukunft. Ewige Gegenwart ist dort. Das Sanskritwort für Zeit *Kāla* wird abgeleitet von der Wurzel *kal*, dahintreiben. Wie ein Schlächter eine Viehherde mitleidslos zum Schlachthaus treibt, so treibt die gewaltige Kraft der Zeit alle Wesen von den lichtschemmenden Devas, die Millionen Jahre leben, bis zum geringsten Wurm und Insekt unaufhaltsam dem Tode zu. Doch die Zeit in den immerdar und überall seienden Reichen Gottes ist nicht von solcher Art. Dort sind Zeit und Raum nicht die Herren sondern die Diener allen Geschehens, Zeit und Raum sind dort von der Natur der Cit-Śakti, sie schrumpfen ein und sie dehnen sich aus, wie es am besten dem Fortgang des verborgenen göttlichen Geschehens entspricht.

Einer der Namen für das innerste aller unendlichen Gottesreiche (Goloka-Vrindāvana) ist Vraja. Der Name Vraja wird gedeutet: man kann in alle Ewigkeit schreiten (*vraj*) ohne jemals an ein Ende zu kommen.

Zwischen Krishna und Seinen Mitspielern in jedem der Reiche besteht die Beziehung *acintya-bhedābheda*, d.h. sie sind in unausdenkbarer Weise getrennt und nicht getrennt, verschieden und nicht verschieden, geschieden und nie geschieden. Und in jedem der Reiche sind wieder unendlich viele Sichtbarwerdungen (*prakāśa*) des Einen, die Manifestation von unendlich vielen Krishnas und von Krishnas ewigen Begleitern, wobei alle diese Manifestationen voneinander unberührt sind; und obwohl jeder Krishna und jeder Seiner Begleiter allwissend ist, so ist sich doch der eine Krishna der anderen mit Ihm identischen Krishnas und der jeweilige Gefährte Krishnas des anderen mit ihm identischen Gefährten nicht bewußt.

Das Geschehen wird noch unergründlicher, weil mancher Gottgeweihte, Gott dienend, gleichzeitig in vielen Gottesreichen weilt, und mancher von ihnen überdies zuweilen von einem Gottesreich ins andere wandert oder von der Erde aus in ein Gottesreich gelangt, wie z.B. Nārada.

Wenn der Ātmā eines Gottgeweihten, der noch auf Erden lebt, Bhagavān unmittelbar begegnet, weil Bhagavān, der ewiglich überall Seiende, von der Art der Premabhakti dieses Bhakta angezogen worden war und sich sichtbar gemacht hat; wenn der Bhakta also in den Cit-Kosmos dieser „Kugel“ hineingenommen wurde, da findet er sich auf

einer der unendlich vielen Schnittflächen der Kugel, er steht z.B. Krishna in dessen ewiger Seinsweise als holdes Kind gegenüber und Krishna ist von bestimmten ewigen Begleitern umgeben und er dient Ihm nun als dem ewigen Kind in dem Reiche der göttlichen Lieblichkeit und Schönheit und unbekümmerten Ausgelassenheit. Ein anderer Bhakta, der dem Majestätsaspekt Gottes zustrebt und Ihm dienen will, findet sich im Reich der Gottesallmacht Nārāyanas und dient Ihm in diesem Reiche.

Der Nichtbhakta aber erlebt an Stelle dieser Kugel eine Häufung von Weltsystemen der Materie und findet dort die Gesetze von Zeit und Raum.

Gottes Līlā

Weltschöpfung

Die altindische Kosmologie kennt keine Schöpfung aus dem Nichts. Die Ursubstanz des Weltalls, die Prakriti, ist immerwährend da, ohne Anfang und ohne Ende, sie ist alterlos, d.h. ewig, so wie Gott, dem sie untersteht, auf dem sie beruht und dessen Willen sie vollführt, wenn Er manchmal Seinen gelegentlichen ‚Blick‘ dem immer seienden Schatten der ewigen Wirklichkeit, der Sphäre der Māyā zuwendet.

Auch während jeder Brahmā-Nacht, der langen Nacht, da die Welt aufgelöst ist und die Ātmās nach langer Reise, von ihrem feinen Begierdenleib umhüllt, schlafend in der Nähe des weltzugewandten Gottes ruhen, ist die Urmaterie des Universums unsichtbar, ungeformt, unmanifestiert (*avyakta*) vorhanden. Während jedes Tages eines Weltenbildners Brahmā, der nur ein bescheidener Diener des Höchsten ist, manifestiert sie sich.

In der *Bhagavad-gītā* schildert Krishna Sein Wirken als weltzugewandter Gott, als Mahāvishnu folgendermaßen:

Mein Schoß ist die große Prakriti,
in sie senke Ich den Keim hinein,
daraus erfolgt die Geburt aller Wesen,
oh Arjuna.

Was immer in allen Schößen
an Formen entsteht,
die große Prakriti ist der Schoß
und Ich bin der Leben gebende Vater.

(Gītā 14.3-4)92

Der Keim, der durch den Willensimpuls Mahāvishnus in die leblose Prakriti eingesenkt wird, heißt Jīva (der Leben Verleihende). Es ist die Gesamtheit der zahllosen Jīvas oder Jīvātmas, die nun unter der Gewalt des ‚Blickes‘ Gottes und der Gewalt der eben von Ihm entlassenen Kraft der Zeit in die Prakriti eintreten, um dort, von Materie umhüllt, einen neuen Kreislauf der Geburten und Tode zu beginnen.

Unter dem Einfluß des Blickes Gottes (der göttlicher Willen ist) und der entfesselten Zeit und der Jīvas wird die Prakriti erregt, die während der Dauer der langen Nacht der Weltauflösung (*pralaya*) im Gleichgewicht verharrt war – und diese Prakriti manifestiert sich nun plötzlich als eine Dreieinheit einander widerstrebender Kräfte: als die *drei Gunas der Māyā*, als *Rajah*, *Tamah* und *Sattva*.

Im *Bhāgavatam* wird an mehreren Stellen genau geschildert, wie sich nun unter dem Einfluß von Mahāvishnu Blick und der Jīvas und der Zeit aus der Prakriti stufenweise die 23 Kategorien der feinen (psychischen) und grobphysischen Materie des Weltalls entfalten⁹³.

Doch den Kategorien der entstehenden Welt wohnen einander widerstrebende Kräfte inne, infolge des wilden Kampfes der Gunas untereinander, und sie vermögen nicht, sich zur Gestalt des Kosmos zusammenzufügen. Da stehen die Devas, die diese Kategorien ordnen sollen, zu Mahāvishnu, dessen Strahlen sie sind, Er möge ihnen beistehen. Denn die Welt, die geformt werden soll, sei ja dazu bestimmt, einst eine Bühne für die weitere Entfaltung der inneren göttlichen Līlā zu bilden.

Mahāvishnu entspricht ihrer Bitte und – ohne daß Seine ursprüngliche Fülle im mindesten verringert würde⁹⁴ – steigt Er in jede der Kategorien des kommenden Kosmos hinein und offenbart sich als ein Teilaspekt Seiner Selbst als ein zweiter Mahāvishnu. (Herabsteigen bedeutet hier kein räumliches Herabsteigen, sondern eine Manifestation geminderten Grades göttlicher Fülle.) Dieser ‚zweite Mahāvishnu‘ ist der tausendhüptige, tausendarmige Purusa des *Purusa-sūktam* des *Rigveda*, den die *Upanishad* „überall Antlitz, überall Auge“ nennt und der sich im elften Kapitel der *Bhagavad-gītā* manifestiert. Dieser zweite Mahāvishnu (der vom ersten Mahāvishnu geschieden und nicht geschieden ist) bildet in Seiner Cit-Gestalt den ewigen Grund einer jeden Welt. Krishna schildert Ihn folgendermaßen:

Überall und immer - Hände und Füße,
überall und immer - Augen, Kopf und Mund,
überall und immer - mit Ohren ausgestattet,
ist Er *das (tad)* in der Welt
alles erfüllend.

(Gītā 13.13)95

Mahāviṣṇu steigt noch tiefer hinab. Er manifestiert sich in Seiner ewigen Gestalt als der ‚dritte Viṣṇu‘ als der innere Lenker (*antaryāmi*) in jedem Lebewesen, der als stiller Zeuge und innerer Anschauer bei jedem der unzähligen Jīvātmas weilt – ohne Seine Einheit zu verlieren – und der nicht nur jeden dieser Ātmās auf seiner endlosen Reise durch die Welten der Unwissenheit begleitet, sondern auch veranlaßt, daß die Folgen der früheren Taten (*karma*) sich in rechter Weise auswirken⁹⁶.

Er, der *Eine*,
der Herrscher,
der innere Ātmā in allen Wesen,
gestaltet Seine eine Gestalt
zu vielen Gestalten.
Die Weisen, die erkennen,
daß Er in ihrem Ātmā weilt,
die allein kommen zum ewigen Glück –
und keine anderen. (Kaṭha 2.2.12)⁹⁷

Was hier geschildert wird, ist nur ein Ausschnitt aus einer einzigen Schöpfung von einem der zahllosen Weltsysteme, deren Ausfluß und Rückfluß zur äußeren Līlā Gottes gehören. Das Ausfluten und Rückfluten der Welten wird Atemzügen Gottes verglichen:

Wie sonnenbeleuchtete Staubströme
durch offene Fenster fluten,
so fluten durch die Poren Mahāviṣṇus
zahllose Welten aus und ein.
(Wenn Er ausatmet, entstehen die Welten,
wenn Er einatmet, vergehen die Welten.
Und nie ist ein Ende des Weltentstehens und Weltvergehens,
denn nie hört Mahāviṣṇu auf zu atmen). (Bhā 10.14.11)

01.07

Brahmā, der Weltenbildner

Sobald (der zweite) Mahāviṣṇu zum ewigen Grund eines keimenden Weltsystems geworden ist, wächst aus dem ‚Nabel‘ Mahāviṣṇus ein Lotos empor, so heißt es in der Bildersprache des *Śāstras*. Im Kelch dieses Lotos erwacht ein hochentwickelter Jīva zum Bewußtsein, der reif befunden worden ist, das Amt eines Brahmā, eines Weltenbildners zu übernehmen. Nachdem die Schöpfung im allgemeinen ohne jedes ‚Tun‘ Gottes, durch Seinen gelegentlichen Willen und Sein bloßes Da-sein vollbracht wurde und das immerwährende Material der Prakṛiti vorbereitet ist, d.h. sich von der Kategorie Mahat bis zum Erdelement (*prithivī*) entfaltet hat, obliegt es Brahmā, dem Weltenbildner, die Schöpfung fortzusetzen und mittels des Guna Rajah und durch die Kraft des vedischen Wortes die Welten und die Leibeshüllen der Jīvas zu bilden.

Im Sinn mehrerer *Purānas* gibt es nicht bloß einen einzigen Weltenbildner Brahmā, sondern zahllose Brahmās, von denen ein jeder sein eigenes Weltsystem aufbaut und es gibt nicht bloß einen Weltvernichter Śiva, sondern zahllose Śivas, von denen jeder ein Weltsystem auflöst. Schon in sehr alter Zeit war das Wissen vom Entstehen und Vergehen zahlloser Weltsysteme in Indien wohl bekannt.

Im *Śrī Caitanya-caritāmṛita* (*Mahdyā-līlā* 21.38/52 ff.) gibt Caitanya Seinem Schüler Sanātana einen *purānischen* Bericht wieder, worin der ‚vierhüptige‘ Brahmā unseres Weltsystems staunend einer Unmenge von größeren Brahmās gewahr wird, Brahmās mit Hunderten von Häuptern, Brahmās mit Tausenden von Häuptern, Brahmās mit Millionen von Häuptern, die auf die unvergleichlich größere Macht und Reichweite dieser Weltenbildner und ihrer Welten hinweisen. Und sie alle und ebenso die unzähligen Śivas, die Welten auflösen, sind demütige Diener Bhagavān Krishnas.

Die Reiche von Zeit und Raum, die von jedem Brahmā aus Māyastoff und den Kategorien der Māyā gebildet werden, sind die sogenannten ‚vierzehn Welten‘. Sieben davon, die Reiche Atala, Vitala, Sutala, Talātala, Mahātala, Rasātala und Pātāla sind Unterwelten, sie liegen tiefer als die Erde (*Bhā* 5.24.7); sieben davon liegen darüber, es sind die Welten Bhū (Erde), Bhuvah, Svah, Mahar, Tapah, Janah, Satyaloka; die letzte ist das hohe Reich von Brahmā selbst.

Es handelt sich um Bewußtseinsebenen und doch auch um geographische Bereiche. Die höchsten dieser kosmischen Welten sind aus dem lichten Sattvaguna der Māyā gewoben. Sie und ihre Wesen, die Leibeshüllen aus Sattva besitzen, sind unsichtbar für menschliche Augen, unerfaßbar für Instrumente, auch für solche, die auf einer Raumrakete montiert sind.

Die Welten Bhū, Bhuvah, Svah werden am Beginn jeder Brahmā-Nacht aufgelöst, die vier höheren Reiche, von Mahar bis Satyaloka, bleiben bestehen bis zu der großen Weltauflösung (*mahā-pralaya*) am Ende der Lebenszeit eines Brahmā.

Es ist Gnade Bhagavāns, daß Er einerseits den Jīvas, die genießen wollen, eine Welt gibt und Leibeshüllen, die das Genießen der Welt ermöglichen und daß Er ihnen andererseits durch die *Veden* die Gelegenheit gibt, Ihn durch Karmayoga zu finden. Auch die Weltauflösungen sind wieder Gnade, denn da erlangen die Jīvas nach langem Umherirren Ruhe, eine Art traumlosen Schlafs, der ebenso lange währt wie die Dauer einer Welt. Am Beginn jeder neuen Weltentfaltung steigen die Jīvas wieder in den Kosmos herab und erhalten Leibeshüllen, entsprechend ihrem noch unausgelebten Begehren.

Jeder Kosmos der Māyā ist umgeben von acht aufeinander folgenden Hüllen der Prakriti, den sogenannten Āvaranas. Jenseits der Āvaranas liegen die drei Ozeane, in welchen die drei Vishnus, die Einer sind, ruhen. Der höchste dieser Ozeane ist der Ort jenes Mahāvishnu, der vor Beginn der Schöpfung Seinen ‚Blick‘, der göttlicher Wille ist, der Sphäre der Māyā zuwendet; er wird ‚Ozean aller Ursachen‘ genannt, er heißt auch Virajā-Nadī, der Strom, in dem die Gunas der Māyā ausgelöscht werden. Jenseits davon beginnen jene Reiche, die unbegrenzt von Raum und Zeit sind, das Reich Mukti-Pada, der Ort der Befreiten und dann die auf der gleichen geistigen Ebene befindlichen Gottesreiche, das unendliche Reich der Allmacht und Gottesmajestät von Lakshmi-Nārāyana und Śivaloka, das Reich Pārvatī-Sadāśiva-Mahādevas ...

Sanātana Gosvāmī's *Bṛihad-bhāgavatāmṛitam* enthält eine großartige Schilderung der Wanderung eines Suchers nach dem höchsten Menschenziel zuerst auf Erden und dann durch die Welt der Devas und weitere höhere Welten der Māyā und schließlich durch eine Reihe von ewigen unendlichen Gottesreichen ... bis in Krishnas innerstes Reich.

Die Bewohner der vergänglichen Himmelswelt Svah oder Svarga sind Indra und andere Devas, es sind hohe Wesen, mit Leibern aus Sattvastoff, feinsten Genüssen hingegeben, sie leben unvergleichlich länger als der Mensch und doch herrschen auch in ihrem Reiche Neid, Eifersucht und andere Leidenschaften (*Bhā* 11.10.21), auch sie sind Jīvas und dem endlosen Kreislauf der Geburten und Tode unterworfen; sie stürzen wieder hinab, wenn die Frucht ihres Karma, ihrer einstigen Tugendübung, die zu der Geburt in der Himmelswelt Svarga geführt hat, aufgezehrt ist. Im *Bhāgavatam* (5.19.21-23) wird eine Hymne der Devas an Bhagavān wiedergegeben, worin sie darum flehen, in der nächsten Geburt im Lande Bhārata-Vara (Indien) als Menschen wiedergeboren zu werden, obwohl der Mensch so viel Leid ausgesetzt ist und gleichsam nur einen Augenblick lebt, aber das Menschenleben doch die Möglichkeit bietet, zu wahren Dienen Gottes zu gelangen.

Die Devas vermögen es nicht, durch ein Übermaß an Genuß! Die Bewohner der höllischen Welten vermögen es nicht, durch ein Übermaß an Qual.

Jeder Brahmā vollbringt nicht etwa bloß ein einziges Mal sein mühevolltes Bildnerwerk, 36 000 Mal hat der Brahmā unseres Weltsystems die Schöpfung von neuem zu vollbringen. Die Lebensdauer jeder dieser Welterschöpfungen ist den *Purānas* zufolge 4320 Millionen irdischer Jahre, d.h. ein ‚Tag‘ Brahmās; und Brahmā lebt 100 Brahmā-Jahre, das sind 36 000 Tage und 36 000 Nächte, die jeweils 4320 Millionen Jahre zählen. Am Ende des Lebens eines Brahmā geht er nach treu verrichtetem Werk in das ewige Reich Vishnus ein und es beginnt die lange Nacht einer großen Weltauflösung (*mahā-pralaya*), die solange währt, wie das ganze Leben eines Brahmā. Dann tritt ein neuer Brahmā auf, der abermals das Weltbildneramt ausübt.

Im *Bhāgavatam* finden sich zwei verschiedene Berichte über eine Welterschöpfung durch Brahmā. Eine vollzieht sich zu Beginn der zweiten Lebenshälfte Brahmās. Bereits 18 000 Mal hat da Brahmā sein mühevolltes Schöpfungswerk getan, immer wieder hat er voll Trauer das Elend der Lebewesen gesehen, die er selber bildete und nun spricht er klagend zu Mahāvishnu, der sein eigener Grund ist.

Mein Herz sinkt,
oh Du Weithinschreitender⁹⁸,
wenn ich alle diese sehe
mit ihrer untragbaren Last,
immer wieder gequält
von ihren drei Körpersäften
und von Hunger und Durst
und Hitze und Kälte
und Sturm und Regen;
und wie sie sich gegenseitig (quälen)
durch ihren unzählbaren Ärger
im Feuer ihres Lustbegehrens.

(*Bhā* 3.9.8)⁹⁹

Die andere Szene beginnt viele Millionen Jahre vorher in der frühen Morgendämmerung der allerersten Welterschöpfung durch diesen Brahmā. Der hohe Jīva, der ein Brahmā werden soll, erwacht zum ersten Mal im Kelche des Lotos zum Bewußtsein. In tiefster Versenkung besinnt er sich, um der Bestimmung seines Lebens inne zu werden. Während er still sitzt, in aller Willigkeit und Bereitschaft, sich völlig auszuliefern und seinen Auftrag, was immer dieser sein mag, zu erfüllen, vernimmt er plötzlich eine Stimme in seinem Herzen; diese sagt „Tapah!“

Das Sanskritwort *tapah* bedeutet hier: Lichtglut der Erkenntnis. Lichtglut der Erkenntnis bricht in ihm auf. Sie kommt von Gott, dessen ganzes Wesen Erkenntnis ist. Die Willigkeit Brahmas, ist ein Ausdruck von Bhakti, die Gottes eigene Kraft ist. Diese Bhakti hat den Höchsten angezogen und zwingt Ihn, den immerdar und überall Seienden, sich vor Brahma sichtbar zu machen.

Während Brahmas Haare sich im Glück des Erkennens sträuben und seine Augen von Tränen überströmt sind, schaut er Gott; dieses Mal nicht den weltzugewandten Mahavishnu, er schaut den Urgott Narayana in der Fülle Seiner Allmacht und Majestät und er schaut Narayanas ewiges unendliches Reich Vaikuntha, das unbeschadet von allem Entstehen und Vergehen der Welten immerdar und überall ist.

Gnädig nimmt Narayana Seinen treuen Diener Brahma bei der Hand und weist ihm Sein ewiges Reich und weist ihm Lakshmi, die Cit-Gestalt Seiner erkennenden Liebe und Seine anderen ewigen Gefährten, die Ihm liebend dienen. Narayana spricht zu Brahma, dem Weltenbildner und dieser wird völlig erfüllt von Gottes Worten:

Empfange das,
was von Mir nun gesagt wird,
das höchst verborgene Wissen von Mir,
zusammen mit der unmittelbaren Erfahrung davon,
zusammen mit dem *Geheimnis*
und den Wegen zu diesem (Geheimnis).

Wer Ich bin,
wie mein Sein beschaffen ist,
wie die Gestalten, die darauf beruhen,
wie ihre Taten;
die unmittelbare Erkenntnis von Meinem Wesen,
dir wird sie zuteil
durch Meine Gnade.

(Bha 2.9.30-31)100

Die Worte „zusammen mit dem Geheimnis“ (*sa-rahasyam*) bedeuten, wie sich später zeigen wird, das Geheimnis der ganz lauterer dienenden, erkennenden Liebe, der Premabhakti. Brahma wird, wie das zehnte Buch des *Bhagavatam* berichtet, später nochmals staunend vor dem Urgott stehen. Doch dann wird der Mantel der Allmacht und Majestät von Gott abgefallen sein und der verwirrte Weltenbildner wird Bhagavan-Svayam als Krishna in dessen innerster Lila schauen, in Seinem Spiel der unfaßbaren Lieblichkeit und unbekümmerter Ausgelassenheit. (Bha 10. Kap. 13 und 14)

Doch das ist ferner Zukunft vorbehalten. Nun vernimmt Brahma die Worte der göttlichen Allmacht; es sind Worte, die mit Gottes Wesen eins sind. Er empfängt die sogenannten vier Urstrophen des *Bhagavatam*:

Durch die erste dieser Grundstrophen erkennt Brahma, daß Narayana, der Gott der Allmacht und Majestät in Seiner ewigen Gestalt, war, ehe es eine Welt von Zeit und Raum gab und daß das gestaltlose Brahman, das unberührt von aller Stofflichkeit des Weltalls ist, nicht verschieden von Narayana und nicht selbständig ist. Der Weltenbildner erkennt auch, daß dieser allmächtige Gott in Seinem ewigen Reich ist, wenn es ein Weltall gibt. Und er erkennt auch, daß Narayana und Sein ewiges Reich sein wird, wenn es kein Weltall mehr geben wird. (Bha 2.9.32).

Die zweite der „Urstrophen“ des *Bhagavatam* (2.9.33), die Brahma vernimmt, handelt vom Wesen der Maya. Alles was außerhalb Gottes und des Atma wahrgenommen wird, ist Maya, bloß Schatten und Abglanz der wahren Wirklichkeit. Die dritte Urstrophe (2.9.34) handelt davon, daß Gott (der kein außen und innen hat) innerhalb und außerhalb aller Dinge ist, sich im Herzen, aber (bei noch stärkerer dienender erkennender Liebe) auch vor den Augen der Bhaktas sichtbar macht. Die vierte Urstrophe (2.9.35) handelt in verhüllter Sprache von dem, was der nach der Wahrheit Forschende suchen solle, „von dem, was immerdar und überall ist“, d.h. der von Gott ungeschiedenen, Ihm wesenseigenen Kraft der erkennenden Liebe, der Premabhakti.

Bhagavan Narayana mahnt den Brahma noch, er möge sich mit höchst konzentriertem Geist an diese Gedanken halten, die Gott in den vier Urstrophen aussprach. Er verheißt ihm:

Halte dich mit höchstem einspitzigem Geist
in dieser Sinnesausrichtung (auf Mich).
Durch alle Schöpfungsperioden hindurch
wirst du nicht verwirrt werden.

(Bha 2.9.36)101

Später berichtet Brahma seinem geistigen Sohne Narada von dieser Begegnung mit dem Höchsten, die stattfand ehe die Welt war. Er übermittelt dem Lauschenden die ewige Lautvibration (*naada, paravak*) der vier Urstrophen, die er in seinem Herzen von dem Gotte der Allmacht empfangen hatte und die sich zur Essenz des *Veda*, zum

Bhāgavatam, entfalten wird. Damit eröffnet er die nie unterbrochene Traditionsfolge, die mit Gott Selbst anhebt und zu der auch die Caitanya-Bewegung gehört und die bis in unsere Tage reicht. Brahmā übergibt dem Schüler, der viel größer ist als er, die Kraft der erkennenden Liebe, die er mit den Strophen erhielt und sagt ihm:

Weil Bhagavān (Hari)
immer mit ganz wachem sehnsüchtigen Herzen
von mir festgehalten wird,
deshalb wird meine Wortkraft nicht als unwahr wahrgenommen,
noch geht mein Geist jemals in die Irre
zu Dingen, die nicht ewig wahr sind,
noch stürzen meine Sinne auf den Pfad
des wesenlosen Seins.

(*Bhā* 2.6.33)102

Es heißt, wenn in irgend einer Schöpfung kein würdiger Jīva vorhanden ist, um das Amt eines Weltenbildners zu verwalten, dann übernimmt Vishu Selbst dieses Amt und wird dann der Guru von Nārada.

Im *Bhāgavatam* wird auch die Szene geschildert, da Nārada später dem Vyāsa, dem Ordner der *Veden*, die vier Urstrophen des *Bhāgavatam*, die er von Brahmā empfangen hatte, übergibt und ihm mit der wesenhaften Kraft ihrer Worte lautere Premabhakti schenkt.

Vyāsa hatte damals, so berichtet das *Bhāgavatam*, bereits viele *Śāstras*, *Veden* und *Upanishaden*, *Itihāsas* und *Purānas*, an seine Schüler weitergegeben – und doch hatte er nicht völligen göttlichen Frieden erlangt.

Sowohl Nārada wie Vyāsa sind ewige Mitspieler des verborgenen göttlichen Spiels. Unter dem Einfluß der Cit-Śakti Bhagavāns (in deren Aspekt als Līlā-Śakti oder Yogamāyā) nehmen sie im Verlauf des Spiels manchmal sogar, ihr eigenes Wesen fast vergessend, die Rolle des Unwissenden, des Strauchelnden an – und weisen anderen unvollkommenen Wesen durch ihr Beispiel den Weg zum Heil.

Diese beiden ewigen Mitspieler Gottes begegnen sich nun am Ufer des Stroms, der den Namen Sarasvatī (von Weisheit erfüllte göttliche Wortkraft) führt. Und Nārada fragt den Vyāsa, warum er so traurig sei.

Das Wechselgespräch, das sich zwischen beiden entwickelt, ist tiefgründig. Vyāsa weiß wohl, warum er sich leer in seinem Herzen fühlte. Er dachte: Es mag wohl daran liegen, daß ich in den *Śāstras* noch nicht jene Form der Religion dargelegt habe, die sich unmittelbar auf Gott bezieht, wie Er in Seinem innersten Wesen ist. „Denn nur diese Form der Religion ist den höchsten Gottgeweihten, den wahren Bhaktas und Gott Selbst lieb und teuer.“ (*Bhā* 1.5.32)

Um das, was Vyāsa in seinem Herzen längst weiß, nochmals klar bekräftigt zu bekommen, bittet er Nārada um Rat und Hilfe; er bittet ihn um Unterweisung und er hört von ihm:

Dir mangelt es an einem. Du hast bisher den Ruhm Bhagavāns nicht in seinem innersten Wesen dargestellt. Alles, was du bisher in den *Śāstras* so herrlich verkündet hast, vermag Ihn nicht wirklich zu erfreuen. Alle anderen Dinge – höchste Weisheit, Gesetz und die religiösen Pflichten der Menschen – hast du ausführlich in der *Śruti* dargelegt, und doch hast du noch nichts von Gott, wie Er in sich Selbst ist, berichtet. Du weißt, nur durch höchste Bhakti offenbart Bhagavān, wie Er ist und wer Er ist dem Wesen nach. (*Gītā* 18.55) Du weißt, nur lautere Bhakti, dienende erkennende Liebe, die nichts für sich selbst begehrt, vermag Ihn zu erfreuen.

Nārada gab dem Vyāsa zu verstehen, daß in allen den großen Offenbarungen, die er bisher in Worten ausdrückte, Gott und die Welt vom Menschen aus gesehen worden ist und darin nur gesagt wurde, was der Mensch um seiner selbst willen denken und tun sollte und was er dadurch schließlich erreichen könne: Freiheit vom eigenen Leid und den stillen Frieden im Erleben der Einheit mit dem gestaltlosen Aspekt der Gottheit, dem eigenschaftslosen Brahman.

Der Gottgeweihte Nārada erteilte dem Vyāsa den Rat, sich aller anderen Gedanken zu entledigen und sich einzig in sich hinschenkender dienender Liebe Bhagavān, den überweltlichen persönlichen Gott, und dessen ewiges Spiel zu vergegenwärtigen. Und dieses göttliche Spiel, das der heimliche Grund aller Gottesoffenbarung und allen Seins ist, und das in Gestalt der ewigen Lautform Gottes in Gottes Reich ewig da ist, in der Sanskritsprache seiner Zeit auszudrücken.

Nārada sagt ihm:

Ein weitschauender Weiser,
der allem anderen Tun entsagt hat,
vermag das stille Glück des Unendlichen,

des von Zeit und Raum unbegrenzten
Gottes zu erkennen.
Doch für jenen, der ātmā-los ist
(der vermeint, er sei bloß Leib und Geist)
und dahingetrieben wird unter dem Zwange der Gunas,
offenbare die Taten
(die Līlā) Gottes.

(Bhā 1.5.16)103

Līlā

Das verborgene Geschehen in der Unendlichkeit des Cit-Reichs, der ewigen Wirklichkeit, die allen Naturgesetzen und Denkgesetzen im Māyā-Bereich des Meßbaren und Berechenbaren und Trägen enthoben ist, sich aber nach eigener Initiative jederzeit und allorts offenbaren kann, wird in den Texten die innere Līlā Gottes genannt.

„Wie in der Welt, aber ausschließlich Līlā“ (*lokavat tu līlā kaivalyam*), so erklären die für fast alle religiös-philosophischen Richtungen des Hinduismus autoritativen *Brahma-sūtras* (2.1.33).

Was ist diese Līlā? Wenn man in einem Sanskritwörterbuch nachschlägt, findet man dafür u.a. *play, sport, pastime, amusement, mere appearance, charm, grace*. Also könnte man Spiel sagen. Aber es ist ein Spiel, das nicht im allergeringsten mit irgend einem Zweck behaftet ist. Dieses Spiel ist motivlos und ursachlos. Es ist ‚ohne warum‘, *sunder varumbe*, wie der christliche Mystiker Meister Eckhart sagt. Deshalb hat man dieses ‚Spiel‘ dem jubelnden Tanzreigen ganz junger unschuldiger Kinder verglichen. Und doch ist es wieder ein Spiel, das in jedem Augenblick voll höchster Weisheit ist. „Jedes Wort ist ein Lied, jeder Schritt ist Tanz ...“ heißt es davon¹⁰⁴. Es ist ein Spiel voll schwebender Leichtigkeit und Heiterkeit und Spaß und doch auch manchmal voll abgrundtiefer Tragik. Es ist ein Spiel voller Leid und doch ist der Untergrund dieses Leids immer höchstes Glück. Das Drama der Līlā Gottes geht auf vielen Bühnen, von denen jede eine Unendlichkeit ist, gleichzeitig vor sich. Das Drama besteht aus zahllosen Aufzügen, es hat keinen Beginn und kein Ende, aber seine Spannung steigert sich ständig, weil selbst Gott, der Unendliche, die Tiefe Seiner eigenen Unendlichkeit nie ausschöpfen kann.

Der einzige Held dieser Līlā ist Bhagavān, der in vielen Seinsweisen Seiner Selbst auf vielen Schauplätzen gleichzeitig spielt und dessen Gestalt in allen Seinen Seinsweisen aus ewigem Sein, aus ewiger reiner Erkenntnis und aus wahren Glück geformt ist. Von Ewigkeit zu Ewigkeit erlebt Er sich als Sein, Erkenntnis und Glück. In alle Ewigkeit kommt Er nicht ans Ende Seines eigenen Seins, erkennt Sich Selbst nicht bis zum letzten Rest und schöpft nicht das Glück aus, das Er Selbst ist.

Bhagavāns Sein und innergöttliches Leben kennen kein ‚warum‘. Er ist die Fülle, der nichts mangeln kann. Er Selbst ist der Erkennende und Er Selbst ist der Erkannte. Er ist die unendliche Einheit des ‚Ich‘ und des ‚Du‘. Das Ich ist Er Selbst, das ‚Du‘ sind die Geliebten, die mannigfaltige ewige Gestalten aus der Fülle Seiner eigenen Kraft des Sein-Erkenntnis-Glücks sind. (Sat-Cit-Ananda)

In die Tiefen Seiner eigenen Unendlichkeit schauend und lauschend, erkennt Bhagavān sich Selbst als Glück. Er ist über alles Maß Ātmārāma, d.h. der in sich selbst Freude findet; Er wird im *Bhāgavatam* (11.26.15) der Ātmārāmeśvara, d.h. der göttliche Herr (*īśvara*) aller derer genannt, die Befreiung gefunden haben und sich an ihrem eigenen Ātmā freuen (*ātmārāma*).

Doch noch stärker erlebt Bhagavān Sein eigenes Wesen in den Seinen, von denen Er getrennt ist und nicht getrennt, verschieden und nicht verschieden, geschieden und nie geschieden (*bhedābheda*) und in denen Er sich Selbst weiß, erlebt, erkennt, liebt und als Glück gestaltet, wenn Er mit ihnen Seine Līlā spielt.

Im Zentrum ist Er. Um Gottes willen, zu Seiner Freude, erkennen und erleben Ihn die Geliebten. Sie haben kein Ich, das getrennt von Ihm eine Erkenntnis und ein Glück begehren könnte, die nicht Seine Erkenntnis und Sein Glück wären. Ihr Glück ist Sein Glück und Sein Glück ist ihr Glück, denn Er und sie sind nichts als Er Selbst. Er liebt sie, sie lieben Ihn. Die von Ihm ausstrahlende Liebe ist die erkennende Kraft, die als Liebe zu Ihm, zu ihrem Ursprung zurückkehrt.

Im *Bhāgavatam* schildert Bhagavān Krishna das Wesen Seiner ewigen Mitspieler, die Er zuweilen auch zur Erde und in andere Welten entsendet:

Die Seienden, die vollendeten Bhaktas,
geben die Augen,
(die Erkenntnis, was Dienen ist und wie es geschieht.)
sie sind die in der Außenwelt aufgehende Sonne,
sie sind die wahren Götter
(und nicht die Herrscher und Verwalter
der Kräfte und Güter in einem Weltall.)
sie sind die wahren Freunde und Verwandten

(und nicht die Bündel aus Fleisch und Blut,
welche die Menschen
auf Grund ihres falschen Ichs
als ihre Verwandten ansehen.)
sie sind die wahrhaft Seienden,
(alle anderen Wesen sind Māyā,
sie sind das Ein- und Alles (*ātmā*),
ja, sie sind Ich Selbst.

(Bhā 11.26.34)105

Wiederholt ist in indischen Traditionsfolgen angestrebt worden, das Wesen des innergöttlichen Lebens, das unaussprechliche Mysterium der Līlā, doch gleichnishaft in Worten auszudrücken. In der Bhaktischule Rāmānujas wird gesagt: „Wie ein Prinz, der Ball spielt.“ In der Schule von Śankarācārya heißt es: „Müheles und leicht wie Atemzüge.“ Die Anschauung der Schule Caitanyas ist: „Einzig aus überflutender Freude.“

Eigentlich ist es unrichtig, von Gottes Spiel zu sprechen. Sein Wesen ist Līlā, Er Selbst ist das unendliche Spiel.

Hier war von der sogenannten inneren Līlā Gottes (*antaranga-līlā*) die Rede gewesen. Die Texte berichten auch von einer äußeren Līlā (*bahiranga-līlā*), die sich gleichsam am Rande der unendlichen Spielentfaltung begibt.

Die äußere Līlā¹⁰⁶ ist der Fassungskraft des Menschen leichter zugänglich; die früher geschilderten großen kosmischen Prozesse des Weltentstehens gehören z.B. dazu, ebenso die Weltauflösungen. Auch für die äußere Līlā von Gott her gesehen, gilt das was für die innere Līlā gesagt wurde: alles vollbringt Er so müheles und leicht, so wie man atmet. Śiva, in seinem Aspekt als Weltvernichter, tanzt trunken über einer verbrennenden Welt, um Platz für neue Schöpfung zu bereiten. Und doch wagte Kavi-karnapūra im Vorspiel seines zehnkäftigen Caitanya-Dramas *Caitanya-candrodayam* zu sagen, daß sich die äußere Līlā zur inneren Līlā so verhält, wie eine alte Frau mit grauem Haar zu einem schönen jungen Mädchen.

II

Gottes Spiel auf Erden

Die Avatāras

Niemand könnte vom Geheimnis der inneren Līlā, die Gott Selbst ist, etwas ahnen, leuchtete das göttliche Spiel nicht von Zeit zu Zeit auch auf Erden auf. Es geschieht dann, wenn die ewigen Gestalten der Avatāras herabsteigen.

Unter Avatāra versteht die indische Wort-Offenbarung das ‚Herabsteigen‘ Gottes¹⁰⁷ aus dem unendlichen Reiche der Freiheit in die Welt der Zeit und des Raumes der großen Māyā, ohne daß das Wesen Gottes sich dabei in irgend einer Weise substanziell veränderte. Es handelt sich nicht um eine Fleischwerdung oder Inkarnation. Gott unterliegt in keiner Weise den Gesetzen der Māyāwelt, auch wenn Er in sie herabkommt, noch bedarf Er einer fleischlichen Hülle; das ist, was die *Śāstras* über die Avatāras aussagen. Im Osten und Westen der Erde sind unter dem Einfluß nicht-vedischen Denkens von indischen und westlichen Philosophen der Vergangenheit und Gegenwart andere Darstellungen gegeben worden, um ihr jeweiliges System zu rechtfertigen. Inwieweit christliche oder buddhistische Einflüsse auf dieses Denken eingewirkt haben, ist eine Streitfrage.

In der *Bhagavad-gītā* spricht Krishna, der Urgrund der Avatāras, in seiner Citgestalt auf Erden wandelnd:

In Yogamāyā eingehüllt,
bin Ich nicht jedem offenbar.
Nicht kennt Mich dies betörte Volk,
den Ungeborenen, den Unwandelbaren.

(*Gītā* 7.25)108

Krishna spricht hier von der Yogamāyā, nicht von der großen Māyā der Welt. Die Yogamāyā ist eine der ewigen Seinsweisen der Cit-Śakti, die Spielleiterin des göttlichen Spiels; jene Kraft Gottes, welche die Dramatik der Līlā gestaltet und ins Grenzenlose steigert.

Der Wohnort jedes der Avatāras ist eine eigene Unendlichkeit in dem schon erwähnten unendlichen Reiche Vaikuntha, das immer und überall ist. Von dort steigen Varāha und Narasimha und Vāmana und Rāma und die anderen Avatāras mit ihren ewigen Gefährten herab. Doch in Wirklichkeit steigen sie nicht herab. Denn in der Welt des unendlichen ewigen *Seins* gibt es ja kein oben und unten, kein außen und innen, kein vorher und nachher¹⁰⁹. Es wird in der Welt der Māyā bloß ein Schleier weggezogen. Der überall und immerdar seiende Gott und Sein

unendliches Reich und Sein Spiel leuchten dann für eine kurze Weile auch im Bereich der Māyā auf, der das pervertierte Schattenbild der ewigen Wirklichkeit ist.

Wenn ein Avatāra zur Erde oder in eine andere Welt hinabsteigt, so nimmt Er Sein ewiges Reich mit Sich. Der Boden, den Er tritt, das Haus, das Er bewohnt, sind dann – solange sie Ihm dienen – nicht mehr Erde oder Lehm oder Stein, sondern Vaikuntha, das Land ohne Begrenzung, wo Zeit und Raum nicht die Herren, sondern die dienenden Helfer der Līlā sind.

Alle Līlās Bhagavāns sind ewig und alle Seine Spiele sind unbegrenzt von Raum und Zeit. Wenn Er will, sind sie, obgleich sie raum- und zeitlos sind, zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Platz sichtbar, von wo der Vorhang von Zeit und Raum fortgezogen ist. Und wenn er will, dann schließt sich wieder der Vorhang von Raum und Zeit und verhüllt wie ein dichter Nebel den Blick in die ewige Wirklichkeit. Die Wunder in der Līlā Gottes auf Erden bestehen keineswegs darin, daß die Naturgesetze durchbrochen werden, sondern darin, daß dank der Kunst der Yogamāyā oder Līlāsakti sich der Rhythmus des ewigen Spiels oftmals – aber durchaus nicht immer – den Gesetzen des Erdenlaufs anzupassen scheint. Dadurch wird verhindert, daß das göttliche Geheimnis von Unberufenen erkannt wird, auch wenn sie es mit Augen sehen.

Die Avatāras sind vielfältiger Art. Da gibt es die Purusha-Avatāras, die Guna-Avatāras, die vielen Līlā-Avatāras, die Manvantara-Avatāras, die Yuga-Avatāras und die Āveśa-Avatāras.

Die drei *Purusha-Avatāras*, die zur äußeren Līlā gehören, sind schon bekannt: Mahāviṣṇu, der durch Seinen bloßen ‚Blick‘, der Willen ist, neue Weltschöpfung in Gang setzt und dessen Teilaspekt, der ebenfalls Mahāviṣṇu heißt und den ewigen Grund aller Weltsysteme des Universums bildet und als dritter Purusha-Avatāra der Teilaspekt des (zweiten) Mahāviṣṇu als innerer Lenker in jedem Wesen. Eine gemeinsame Bezeichnung für alle diese drei Seinsformen des weltzugewandten Gottes ist Paramātmā.

Auch die drei *Guna-Avatāras* gehören der äußeren Līlā Bhagavāns zu. Sie sind Brahmā (in manchen Weltschöpfungen ein Jīva, der von der Cit-Śakti Mahāviṣṇus erfüllt ist, in anderen Weltschöpfungen ein Teilaspekt des zweiten Mahāviṣṇu). Mittels der gewaltigen Kraft des Rajahguna der großen Māyā, die Mahāviṣṇu untersteht, bildet Brahmā die Welt und die Hüllen der Wesen. Mittels der harmonisierenden Kraft des Sattvaguna der Māyā erhält Viṣṇu die Welt. (Dieser Viṣṇu ist derselbe wie der dritte Purusha-Avatāra Viṣṇu.) Mittels der finsternen Glut, die zur Zeit der Weltvernichtung aus Śivas ‚drittem Auge‘ hervorbricht, zerstört Śiva die Welt.

Die vierzehn *Manvantara-Avatāras* sind die heimlichen Lenker und Ordner, die über die langen Zeitperioden gebieten, die man Manvantara (*manu-antara*) nennt, von denen jede über 300 Millionen Jahre umfaßt und die beendet werden durch eine der großen Fluten, welche die ganze Erde überschwemmen.

Von diesen Manvantara-Avatāras gehen die *Yuga-Avatāras* aus. Zumeist sind es große Rishis, die über je eines der vier Weltalter Satyayuga, Tretāyuga, Dvāparayuga, Kaliyuga gebieten, die unablässig im Zeitenlaufe dahinrollen.

Die Aufgabe jedes dieser Yuga-Avatāras besteht darin, die seinem Zeitalter am besten entsprechende Form der Religion in ihrer Reinheit wieder herzustellen; und zwar im Satyayuga, im Zeitalter der Wahrheit, tiefe klare gedankliche Versenkung in Gott (*dhyāna*), im Tretayuga Opferdienst, im Dvāparayuga Kult im Tempel und im Kaliyuga jene Form von Bhakti, die sich ausdrückt im Preisgesang und Durchdenken der Gottesnamen, im *Kīrtana*. Die *Āveśa-Avatāras* bilden der Kategorie nach eine ganz besondere Gruppe, die wieder in zwei Abteilungen zerfällt. Bei den Bhagavad-Āveśa-Avatāras steigt Bhagavān wie in einem Kelch in den geläuterten Leib und Geist eines aus Māyastoff bestehenden Menschen oder anderen Wesens hinein und erfüllt ihn ganz. Bei den Śakti-Āveśa-Avatāras steigt die Cit-Śakti Gottes in ein solches Gefäß aus edler Māyā hinein.

Im *Gīta-govinda* von Jayadeva aus dem 12. Jahrhundert, das noch heute in Indien viel gesungen wird, gibt es eine zwölf Strophen umfassende Avatāra-Hymne¹¹⁰. Darin ist von zehn großen Avatāras Gottes die Rede. Als erster wird Mīna, der Fisch-Avatāra gepriesen, der nach jeder der Überflutungen den ewigen *Veda* wie in einem sicheren Boot durch die Wasser leitet. Nach dem ausführlichen Bericht des *Bhāgavatam* befinden sich die sieben heiligen Rishis und der Stammvater einer künftigen Menschheit ein Manu, in dem Boote, das von dem Avatāra gezogen wird; und dieser gibt ihnen die ganze Zeit Unterweisung in Erkenntnis des ewigen Ātmā. Der zweite große Avatāra ist Kūrma, die Schildkröte, die auf ihrem Rücken die ganze Erde trägt. Der dritte Avatāra ist Varāha, der Eber, der die in die Tiefe des Meeres gesunkene Erde mit Seinen Hauern hochhebt. Der vierte Avatāra des *Gīta-govinda* ist Narasimha, der Geißlöwe, der fünfte Avatāra ist Vāmana, der Zwerg, der den Bali täuschte – und unendlich begnadete. Der sechste Avatāra ist Paraśurāma, Rāma mit der Axt, der 21 Mal die verkommene Kriegerkaste vernichtete. Der siebente ist der vom Volk besonders geliebte Avatāra Rāma. Der achte Avatāra ist Krishnas Bruder Balarāma. Der neunte Avatāra ist „Buddha, der aus Mitleid mit den Leiden der Tiere, die Opfergebote der *Veden* verurteilt“. Der zehnte ist Kalki, der Avatāra, der in Zukunft kommen wird, um die Dämonen in Ohnmacht zu versetzen und nach der Finsternis des Kaliyuga ein neues Zeitalter der Wahrheit herbeizuführen.

Im *Bhāgavatam*, das vom Anfang bis zum Ende von den Berichten über die Avatāra-Līlā erfüllt ist, wird von zweiundzwanzig solcher Līlā-Avatāras gesprochen (*Bhā* 1.3.6-25). Gleich darauf aber heißt es:

Oh, ihr Brahmanen,
die Avatāras Gottes, des Urgrunds alles Seins,

sind wahrlich unzählbar;
so wie von einem See,
der nie austrocknet,
tausende 111 Ströme ausfluten.

(*Bhā* 1.3.26)112

Zwei von diesen Avatāras haben weitaus stärkere Śakti als alle anderen, sie sind Rāma und Nrisimha. Der Erdenwandel Gottes in Gestalt Rāmas hat die Phantasie von Millionen von Hindus seit Jahrtausenden aufs lebhafteste beschäftigt. Zu den ersten Sprachdenkmälern der indischen Volkssprachen, auch der Sprachen Südindiens (die einem anderen Sprachstamm angehören als das Sanskrit), gehören zumeist Bearbeitungen oder Übersetzungen des *Rāmāyana*, dessen göttlicher Held Rāma ist.

Im indischen Wald findet man vielfach die beiden Silben des geliebten Gottesnamens *rā-ma* mit riesengroßen roten Buchstaben liebevoll auf Baumstämme oder Felsenwände gemalt. Wenn zwei Wanderer einander begegnen, grüßen sie sich noch immer oftmals mit dem Gottesnamen „Rāma! Rāma!“ oder auch „Sītā-Rāma!“ Sītā ist die göttliche Macht, die Śakti Rāmās aus Seinem ewigen Reiche Ayodhyā, die Er in Seiner Līlā auf Erden als geliebte Frau wiederfindet, mit der Er sich vermählt und die Ihm, gleich dem treuen Bruder Lakshmana für viele Jahre in das harte Exil im Walde folgt; wo sie dann von dem Dämon Rāvana geraubt wird. Noch immer singen Schwärme von Kindern in Indien „Hari Rāma Lakshmana Jānakī / Jaya bolo Hanumānakī!“ Hari Rāma und Lakshmana und Sītā (Jānakī) jubeln über den Sieg Hanumāns über den Dämon Rāvana. Der große Gottgeweihte und Yogī Hanumān in Affengestalt ist ein ewiger Bhakta Rāmās. Durch Hanumāns mächtige Hilfe vermag Rāma Seine Śakti Sītā, die Er lange vergeblich gesucht hat, aus dem Kerker auf der Insel Lankā (Ceylon) zu befreien, nachdem Er mit Hilfe von Hanumāns Affen einen Damm über den Ozean gebaut hat. Am Rand wohl eines jeden der hunderttausenden von Dörfern, wo Hindus leben, findet sich ein Tempelchen mit der grellroten aufgereckten Gestalt des Nothelfers Hanumān, der übers Meer zu fliegen vermochte, weil der Name Rāma in sein Herz geprägt ist.

Aber ebenso wie einst, bedrängt auch heute noch manche Hindus die Frage: Wie ist es möglich, daß Rāma, der allwissende Gott so lange vergeblich Sītā sucht und daß Er um die Geraubte verzweifelt weint und klagt; wie ist es möglich, daß Sītā, eine ewige Form des Cit-Śakti Bhagavāns, von dem Dämon in Gestalt eines Rehs verlockt werden konnte. Hat Rāvana nicht doch Sītā mißbraucht, obwohl sie die Feuerprobe bestand?

Mehrfache Antwort wird auf diese Fragen gegeben: Das Spiel Gottes und Seiner ewigen Begleiter auf Erden steigert Seine göttliche Freude (*ānanda*), auch wenn diese Freude von bitterem Leid überdeckt ist. Durch die Anziehungskraft des in der Welt sichtbar werdenden göttlichen Spiels werden auch manche bisher vom Zentrum alles Seins abgewendete Ātmās zum Forschen und Sinnen bewogen und einige wenden sich Gott wieder zu. Und selbst den ganz Verstockten wird durch die Līlā Rāmās aufgewiesen, daß der Samsāra, die Welt des „Ich“ und „Mein“, nicht die wahre Heimat des Ātmā ist und daß sogar Gott, wenn Er auf Erden spielt, kein glückliches Familienleben führen kann.

Die *Śāstras* berichten von mehreren Versuchen, das Reich Gottes auf Erden aufzurichten. Der Avatāra Rāma versuchte es. Noch immer spricht man in Indien von ‚Rāmās Reich‘, ‚Rāma-Rāja‘. Doch der Versuch mißlang auf die Dauer. Der König Bharata, von dem Indien seinen uralten Namen Bhāratavarsha empfing, den Namen, den es seit dem Jahre 1947 wieder trägt, versuchte es; doch bald warf er die Herrschaft weg, als ob sie Schmutz wäre (*Bhā* 5.14.43) Arjuna’s Enkel, der König Parīkshit bemühte sich, als das finstere Zeitalter bereits angebrochen war, in der Welt ein Reich irdischer sozialer Gerechtigkeit aufzubauen. Sein Versuch endete in Verfluchung und Tod. (*Bhā* 1, Kap. 16-18, 12, Kap. 5-6.) Das Reich Gottes ist nach den *Śāstras* immer nur das aus Cit bestehende, von Raum und Zeit unbegrenzte Reich der Ewigkeit, das hier und da auch für eine ganz kurze Weile auf Erden aufleuchtet.

Die Verwirrung und Not, durch die Rāma in Seinem Spiel auf Erden schreitet, hat der Liebe und Verehrung zu Ihm keinen Abbruch getan. Mahātmā Gandhi berichtet in seiner Selbstbiographie, daß er ein sehr furchtsames Kind war und daß ihn der sogenannte „Name Rāmās“ von aller Furcht befreit habe. Er starb mit dem Namen ‚Rāma, Rāma‘ auf seinen Lippen. Mitten in scheinbar sehr menschlichen Ereignissen, wird Rāma im *Rāmāyana* folgendermaßen angesprochen:

Du bist das höchste Wesensgesetz aller Welten,
die höchste göttliche Person.
Du bist die Zuflucht der Zufluchtsuchenden.
So verkünden die großen göttlichen Weisen.
Du wirst gesehen in allen Wesen (als innerer Lenker)
in den Brahmanen und in den Kühen gleicherweise.
Du bist offenbar in allen Weltgegenden,
im Himmel und in den Strömen und in den Bergen.
Du bist es, der den Reichtum heiliger Liebe besitzt,
Der tausendfüßige, der tausendhäuptige Purusha.

Du trägst die Lebewesen und die Erde mit den Bergen.

(*Rāmāyana* 6.120; 15,21,22)

Im *Bhāgavatam* wird berichtet, daß in einem der Reiche des Kosmos der ewige Bhakta Hanumān immerdar zu dem Avatāra Rāma für die Welt betet (*Bhā* 5.19.1-8) ebenso wie in einem anderen Reiche des Kosmos der ewige Bhakta Prahāda immerdar zu dem Avatāra Narasimha in einem Mantra fleht. Er möge die Gesamtheit der Lust- und Haßkeime in den Herzen aller Wesen vernichten und die Finsternis der Māyā verschlingen. (*Bhā* 5.18.7-14.)

Höchst erregend ist die Līlā des Avatāra Narasimha mit dem Knaben Prahāda. Der Vater Prahādas namens Hiranyakaśipu war ein sehr mächtiger Herrscher. Die Diktatoren unserer Zeit sind Zwerge gegen ihn. Hiranyakaśipu gebot nicht nur über die ganze Erde, sondern auch über die vergängliche Himmelswelt Indras, woraus er die Devas vertrieben hatte. Der Asura 113 Hiranyakaśipu war auch ein großer Yogī. Durch die Macht *tamahhafter* Askese hatte er Brahmā, dem Weltenbildner, das Versprechen abgerungen, daß bei Tag und bei Nacht kein Mensch und kein Tier ihn zu töten vermöge.

So herrschte er mit eiserner Hand über ein Weltreich, das aufs trefflichste geordnet war, einzig nach dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit und in dem niemand zu hungern brauchte. Die Lebewesen stöhnten unter seinem Joch. Aber wenn auch Hiranyakaśipu auf Indras Throne saß und nur ihm geopfert wurde und ihm der Tribut aller Länder und Meere zuströmte und selbst die himmlischen Sänger seinen Ruhm preisen mußten, war der allgewaltige Herrscher nicht glücklich; er hatte keinen inneren Frieden erlangt.

Die Welt hatte er bis zu den letzten Grenzen unterworfen, aber ohne daß er es ahnte, plünderten indessen die sogenannten ‚sechs Feinde‘: Lust (*kāma*), Wut (*krodha*), Gierigkeit (*lobha*), Stolz (*mada*), Ohnmacht, recht zu erkennen (*moha*), Eifersucht (*mātsarya*) sein Herz, in dem wie in jedem anderen Herzen – seiner unbewußt – still schauend der Paramātmā als innerer Zeuge weilte.

Prahāda, der Sohn dieses Herrschers, war im Dämonenhaus aufgewachsen und doch war er ein Bhakta vom Mutterleib an; er war einer der ewigen Gefährten Gottes. Der Name Prahāda bedeutet: große Freude.

Als die Zeit dafür herangekommen war, wurde für Prahāda und eine Anzahl auserwählter Kameraden aus Dämonengeschlecht am Königshof eine Schule eröffnet. Der Unterricht bestand in Politik, wie man die Schwächen der Menschen erkennt und ausnützt und wie man sie gegeneinander ausspielt und beherrscht – und wie man selbst größten Sinnengenuß erlangt.

Eines Tages ließ der König den Sohn rufen, er fühlte das Glück seiner reinen Nähe, nahm ihn auf den Schoß und äußerte den Wunsch, der Knabe möge etwas Schönes von dem berichten, was er gelernt habe.

Prahāda sagte:

Von dem von Zeit und Raum unbegrenzten Gott (von Viṣṇu) zu hören,
Seine Namen und Seinen Ruhm zu singen
und Seine Taten zu durchdenken
und immer im Sinn zu behalten,
Seinen Füßen zu dienen,
im Kulte Seinen Dienst zu tun.
Ihm ein treuer Diener, ja, ein vertrauter Freund zu sein
und Ihm sein ganzes Wesen auszuliefern.

(*Bhā* 7.5.23)114

Als Hiranyakaśipu diese Worte seines Sohnes gehört hatte, warf er mit wild bebenden Lippen dem Lehrer des Kindes vor, daß er ihn solches wertloses Zeug gelehrt habe. Der Lehrer verteidigte sich, er habe es ihn nicht gelehrt, das sei Prahāda eingeboren. Streng fragte ihn der Vater, wie ihm das nur in den Sinn gekommen sei. Prahāda antwortete:

Die Sinnesausrichtung¹¹⁵ auf Krishna hin
kommt nicht von selbst zu stande
und nicht durch einen anderen,
nicht im Zusammensein mit denen,
die dem Leben im Haus verhaftet sind,
mit ungezügeln Sinnen,
von Finsternis unterjocht,
die immer wieder und wieder (Sinnesgüsse) kauen,
die sie (in früheren Leben) gekaut haben.

(*Bhā* 7.5.30)116

Nicht wissen jene, deren Sinn¹¹⁷ böse ist,

die hochmütig äußeren Zielen zustreben,
daß der von Zeit und Raum unbegrenzte Gott
ihr letztes Ziel ist.
Sie sind wie Blinde,
die von Blinden geleitet werden,
gebunden mit dem starken Strick,
dem Seil der Worte
(in den Geboten und Verboten) Gottes.

(*Bhā* 7.5.31)118

So lange ihr Sinn nicht voll Überzeugung begehrt,
sich mit dem Blütenstaub von den Lotosfüßen
der ganz Großen zu salben¹¹⁹,
kann ihr strebender Sinn
die Füße des ‚Weithinschreitenden‘ (Gottes) nicht berühren;
es ist die Berührung, die den Sinn hat,
von der Sinn-losigkeit wegzugehen,
(den Mangel an wirklichem Sein abzustreifen).

(*Bhā* 7.5.32)120

Als der König das vernahm, befahl er in wilder Wut, den Knaben zu töten. Seine Knechte mühten sich, ihn umzubringen: durch Elefanten, die ihn zerstampfen sollten und indem sie ihn einen Abgrund hinunterstürzten, ihn in eine dunkle Kerkerzelle sperrten, ihm Gift gaben, die Nahrung entzogen, ihn Schnee, Wind, Feuer, Wasser aussetzten und Berge über ihn wälzten. Es gelang ihnen nicht, den Knaben zu töten, der in den Armen Gottes ruhte. Der König ward von banger Sorge erfüllt und wußte nicht, was er tun sollte. Da dachte er, er ist ja nur ein Kind und ließ sich von den Lehrern bewegen, den Unterricht Prahlādas fortsetzen zu lassen, der einzig Erfüllung der drei Lebensziele der Sinnesmenschen als Ziel hat: Ordnung, Reichtum und Sinneslust (*dharma, artha, kāma*).

In einer Pause des Unterrichts begann Prahlāda seinen Mitschülern darzulegen, daß diese Lebensziele der Welt lächerlich erbärmliche Ziele sind. Er gab ihnen Erkenntnis¹²¹, unterwies sie in Bhakti und sie wandten sich ihm zu. Als Hiranyakaśipu das vernahm, fragte er Prahlāda maßlos erbittert, woher er die Kraft nehme, den Befehl von ihm zu verletzen, vor dem alle Welten zitterten.

Es sei die Kraft dessen, der in ihm sei und im Vater sei und in allen, die mächtig sind und dessen Macht alle höheren und niederen Wesen, von Brahmā angefangen, unterstehen, so erwiderte furchtlos der Knabe.

„Wo ist Er denn, der Herr der Welt außer mir, von dem du, Unglücklicher sprichst?“ fragte Hiranyakaśipu finster.

Prahlāda antwortete: „Überall!“

Hiranyakaśipu sagte: „Wenn Er überall ist, warum nicht (hier) in der Säule?“

(Prahlāda blickte nach der Säule, grüßte verehrend in dieser Richtung und sagte): „Er ist sichtbar!“ (*Bhā* 7.8.13)¹²²

(Hiranyakaśipu sagte): „*Ich bin Er!*“¹²³ Ich werde dir, der du dich so aufblähst, den Kopf vom Leibe trennen. Jener Hari, der die von dir begehrte Zuflucht ist, mag dich schützen.“ (*Bhā* 7.8.14)

Wütend mit bösen Worten wandte sich der große Asura zu seinem Sohn, dem großen Bhakta, ergriff sein Schwert, sprang von seinem Throne auf und hämmerte mit einem Faustschlag gegen die Säule (in deren Richtung Prahlāda mit gefalteten Händen grüßend hinblickte). (*Bhā* 8.8.15)

In diesem Augenblick erhob sich ein mit Schrecken erfüllender Hall, als ob er das Weltall bis zu dessen Schale durchdringe. Brahmā und andere Devas vernahmen den unerhörten Hall in ihren eigenen Reichen und meinten die Vernichtung ihrer Reiche sei gekommen. (*Bhā* 8.8.16)

Um Seines Dieners Wort wahr zu machen,
und um die Gegenwart Seiner Selbst
in allen Dingen und Wesen zu zeigen,
wurde Er (der Herr) sichtbar in der Säule
des Thronsaals
in wundersam erstaunlichster Gestalt,
weder Mensch, noch Tier.

(*Bhā* 8.8.18)124

Vor Hiranyakaśipu stand der Herr in Gestalt eines „Geist-Löwen“, die furchtbaren Augen wie geschmolzenes Gold, mit zahllosen Armen. Der Asura drang dennoch brüllend mit erhobener Keule gegen Narasimha vor. Doch als er in den Lichtglanz des Avatāra kam, entschwand er den Blicken wie eine Motte, die ins Feuer fällt. Der Avatāra lachte dröhnend, daß die Welten schütterten und zerriß den Asura mit Seinen diamantenen Nägeln. Hiranyakaśipus Herz

leuchtete wie ein aufgebrochener roter Lotos, als er auf dem Schoße dessen lag, den die *Nrisimha-pūrva-tapanī Upanishad* „den Furchtbaren, den Holden, den Tod des Todes“ nennt.

Unnahbar saß Nrisimha auf dem Thron, den Leichnam auf den Knien. Vergebens suchten Lakshmī, Śiva, Brahmā und andere Seinen göttlichen Zorn zu besänftigen. Da wies der Weltenbildner Brahmā den schuldlosen Knaben Prahlāda, den Bhakta, an, er möge sich Gott nahen. Das Kind tat, wie ihm geheißen wurde. Prahlāda näherte sich langsam, beugte sich, bis sein Kopf die Erde berührte und erhob flehend die gefalteten Hände.

Als der Herr den Knaben sah, der zu Seinen Füßen gefallen war, wurde Er von göttlicher Barmherzigkeit überflutet und Er legte Seine kühle Hand, die Furchtlosigkeit schenkt, auf des Kindes Scheitel. Prahlāda erlangte unmittelbar Erkenntnis des Höchsten, der sein Ein und Alles war und mit stockender Stimme vermochte er Ihn zu preisen.

Das Preislied, das Prahlāda sang, enthält im Urtext dreiundvierzig Strophen (*Bhā* 7.9.8-50). Obwohl der Knabe voll unsäglichem Glück, Ihn preisen zu dürfen, vor dem Avatāra Gottes stand, sah er noch immer auch die Not der Wandelwelt vor sich und er, der Schuldlose, identifizierte sich mit aller Schuld und Verwirrung der Welt und dünkte sich, einer der gottabgewandten Ātmās zu sein, die, in Stoffeshüllen gekleidet, von Geburt zu Geburt durch ihnen ganz wesensfremde Welten irren. Er bittet Narasimha, ihn frei zu machen von dem sechzehnspeichigen Rade der Māyā.

Die sechzehn Speichen des rollenden Rades der Wiedergeburten sind der schweifende Geist (*manah*), der von Lust- und Haßkeimen (*vāsana*) angetrieben wird und die zehn Sinne und die feinen Grundlagen der fünf Elemente der Materie, vom Raum bis zur festen Substanz. Prahlāda fleht:

...
Oh Du Ungeborener!
Oh Du Allmächtiger!
Oh Du von Zeit und Raum Unbegrenzter!
Zieh mich zu Dir hin,
der durch die Ungeborene (Māyā)
auf das sechzehnspeichige Rad geschleudert wurde
und zermalmt wird.
Denn ich habe bei Dir Zuflucht genommen.

(*Bhā* 7.9.22)

Oh Acyuta!25,
die Zunge, die nie zufrieden gestellte,
zieht mich nach einer Richtung hin,
das Geschlechtsglied anderswohin,
die Haut, der Magen, das Gehör irgendwohin
die Nase anderswohin,
die unstillen Augen irgendwohin
und ebenso die Tätigkeitssinne.
Sie sind so, wie viele Nebenweiber,
die den Herrn des Hauses
(den ewigen Ātmā)
(in ihr Bett) zerren wollen.

(*Bhā* 7.9.40)126

Ich sehe dieses Volk,
das durch sein eigenes Karma
(die Auswirkungen der eigenen Taten)
in den Höllenfluß des endlosen Kreislaufs
(der Wiedergeburten) gestürzt ist,
das (Volk, das) voll ständiger Furcht ist,
einer vor dem anderen,
von Geburt bis zum Tod
und (voller Furcht) der Nahrung halber
und das Freundschaft und Feindschaft hegt
zu den Leibern der eigenen (Leute) und der Fremden. –
Du, der Du auf der anderen Seite
(im Unvergänglichen) wandelst,
erlöse sie!
Führe sie hinüber
(über den Strom der Māyā)
die in die Irre gegangen!

(Tue es) nun!

(*Bhā* 7.9.41)127

Im Verlaufe seiner großen Hymne an Narasimha spricht Prahlāda zuweilen gar nicht mehr bloß den mächtigen Avatāra, sondern den göttlichen Urgrund an. Er preist Ihn als den Herrn des unendlichen Reiches Vaikuntha (*Bhā* 7.9.39), als höchsten Purusha und Aussender der Avatāras:

So erhältst Du die Welten
durch Deine Avatāras
als Mensch, Tier, Rishi, Fisch ... (gestaltet)
oh Du höchster Purusha
und behütest den Dharma,
der dem jeweiligen Yuga entspricht
und weil Du im Kaliyuga nicht (offen) erscheinst,
heißt Du, der in dreien der Yugas kommt,
der *Verborgene*.

(*Bhā* 7.9.38)128

Krishna ist der Aussender der Avatāras, der höchste Purusha. Krishna war herbeigeeilt und hatte sich in der ewigen Gestalt des Avatāra Narasimha offenbart, um Seinen geliebten Bhakta Prahlāda zu schützen. Als der Knabe seine Hymne beendet hatte, gefiel es Narasimha in Spielfreude Seinen Bhakta Prahlāda in Versuchung zu führen. Er sagte:

„Ich bin zufrieden mit dir. Begehre die Erfüllung eines Wunsches. Ich erfülle alle Wünsche der Menschen.“

Prahlāda erwiderte: „Versuche mich nicht, daß ich Begehren hegen soll, die Samen zu neuer Verstrickung in die Wandelwelt sind. Einer, der Lohn und Segnungen von Gott erwartet, ist kein Diener, sondern ein Händler. Ich aber bin Dein Bhakta. Wenn ich irgend eine Wunscherfüllung wählen soll, so begehre ich, daß niemals wieder Wünsche in meinem Herzen aufsprossen mögen.“

Und dann stellt Prahlāda doch ein Bitte, er fleht um die Gnade, daß sein Vater, der in Schuld geriet, Entsöhnung finden möge.

„Nicht nur dein Vater, sondern 21 Generationen deiner Vorväter sind entsöhnt durch dich“, ist die Antwort Gottes.

Der lange Bericht von Narasimha und dem Knaben Prahlāda im *Bhāgavatam* ist nur wie ein Tropfen in dem Ozean der zahllosen Berichte in den *Śāstras* vom immer neuen Niedersteigen Gottes in Gestalt Seiner Avatāras in der Entfaltung Seines ewigen Spiels.

Doch im *Bhāgavatam* und anderen *Purānas* und in dem riesigen Epos *Mahābhārata*, mit Einschluß der *Bhagavad-gītā*, wird auch berichtet, daß Krishna Selbst, der Avatārī, der Urgrund und Aussender aller Avatāras, einmal in aller Seiner Fülle in Seiner eigenen Gestalt, zusammen mit allen Seinen ewigen Begleitern, ein einziges Mal in der Geschichte jeder Weltentwicklung, die 4320 Millionen Jahre währt, zur Erde niedersteigt und, Sein eigenes Reich mit Sich nehmend, für eine Anzahl von Jahren auch Seine innerste Līlā im Menschenland spielt¹²⁹.

Es heißt: „Um von denen, die im Kaliyuga geboren werden, Leid, Trauer Finsternis wegzunehmen und um die Bhaktas mit Seiner Gnade zu ergreifen, breitete Er den hochheiligen Ruhm (Seiner Līlā) aus.“ (9.24.61)

Die Berichte von dieser Līlā werden der herrlichste heilige Badeplatz und der Nektar des Ohres der ‚Seienden‘ genannt. Es wird verkündet, wer in diesem Bad des Ruhmpreises der Līlā, die Höhlung seines Ohrs wirklich gewaschen habe, der schüttelte die Vāsanās ab, die immer neues Karma erzeugen. (9.24.62)

Das *Padma Purāna* fügt noch hinzu, daß Krishna, wenn Er zu Seiner eigenen Līlā herabsteige, alle Reiche der Avatāras durchschreite und daß dann alle Avatāras in Ihn eingehen und in Ihm sind, solange Er auf Erden weilt.

Die Geburt des „Ungeborenen“ (Der Avatārī)

In Schlüsselstrophen der *Bhagavad-gītā* spricht Krishna Sein Wesen als *Avatārī*, als der Aussender der Avatāras aus.

Obwohl Ich der Ungeborene bin,
von unwandelbarer (Gott-) Natur
und allmächtiger Herr aller Wesen bin,
trete Ich durch die Mir Selbst Eigene Kraft,
in vollkommener Weise

in Erscheinung.

(*Gīta* 4.6)130

Wann immer Verfall des Dharmas¹³¹ ist
und ein Aufsteigen des Nicht-Dharma ist,
oh Arjuna, dann send Ich Mich selber aus¹³².

(*Gīta* 4.17)133

Zur Rettung der Edlen,
zur Vernichtung der Bösen¹³⁴,
zur Wiederherstellung des Dharmas
werde Ich von Zeit zu Zeit¹³⁵
geboren.

(*Gīta* 4.8)136

Wer Meine Geburt¹³⁷ und Mein Tun (Meine Līlā),
die göttlich sind,
dem Wesen nach weiß;
wenn er den Leib ablegt,
so geht er nicht hin zu neuer Geburt,
zu Mir geht er,
oh Arjuna.

(*Gīta* 4.9)138

Die Geburt Krishnas in Mathurā

Mit zarter Eindringlichkeit werden im *Bhāgavatam* die einzelnen Phasen der Geburt des Ungeborenen, des überall und allorts seienden Bhagavān-Svayam, beschrieben. Um ja den Irrtum zu vermeiden, daß es sich um eine irdische Geburt handle, wird betont, daß die Zeugung nicht im Leibe der Mutter, sondern im Geiste beider Eltern erfolge.

Die Wochenstube ist ein Gefängnis. Kasa, der grausame König, der in der Stadt Mathurā herrscht, hat die ihm nah verwandte junge Devakī, die das Gotteskind Krishna trägt und ihren Gatten Vasudeva in den Kerker werfen lassen.

Bhagavān höchst persönlich,
der Geliebteste aller Wesen,
der Seine Bhaktas furchtlos macht,
trat in den Geist Vasudevas ein,
zusammen mit all Seinen Teilaspekten.

(*Bhā* 10.2.16)139

Die göttliche Devakī
empfing in ihrem Geist
Ihn, das Heil aller Welten,
mit allen Seinen Teilaspekten zusammen,
(mit allen Seinen Avatāras)
Ihn, der durch Vasudeva
aus seinem Geist
in sie übertragen worden war.
Sie trug Ihn so, wie der östliche Himmel den Mond trägt,
(Ihn, der die Freude aller ist)
Ihn, der sich Selbst gebar.

Doch vermochte sie nicht in rechter Weise
zur Freude aller Wesen zu leuchten,
obwohl sie der Wohnort dessen war,
in dem alle Welten ihren Grund haben,
war sie, die Edle,
doch im Gefängnis des Kamsa eingeschlossen,
so wie ein Licht (unter einem Krüge)
oder wie Weisheit von einem,

der das Wissen geheim halten will.

(*Bhā* 10.2.18-19)140

Der vor Furcht zitternde Kamsa wußte, daß Devakī gesegneten Leibes war, aber er wagte nicht, die Schwangere anzutasten. Er wartete seine Zeit ab. Das neugeborene Kind wollte er töten.

Um Mitternacht in der tiefsten Finsternis,
als das Preislied auf Janārdana¹⁴¹ begann
da ward Vishnu,
(der von Zeit und Raum Unbegrenzte)
der in allen Herzen Verborgene,
in der göttlichen Gestalt von Devakī sichtbar,
so wie am östlichen Himmel
der volle Mond.

(*Bhā* 10.3.8)142

Betroffen betrachtete Vasudeva den unfaßbar erstaunlichen Knaben. Er hatte vier Arme, die vier Zeichen der göttlichen Allmacht und Majestät hielt Er in Seinen Händen, die Muschel, die das Urwort AUM in sich birgt, die Keule der Weltallherrschaft, das Rad der reinen Erkenntnis und den Lotos des freien Spiels. Ein Goldgewand (aus Cit) bedeckte Seinen Leib (aus Cit), der leuchtete wie eine feuchte Regenwolke. Ein Diadem und goldglänzende Ohringe (aus Cit) schmückten Ihn, das Zeichen Vishnus, Śrīvatsa genannt, war auf Seiner Brust und Er erleuchtete die Kammer der Wöchnerin mit Seinem Glanz.

Überschwemmt von Freude, sah Vasudeva mit weitoffenen Augen auf seinen Sohn, welcher der allmächtige Gott selber war und er pries Seine Majestät als der höchste Purusha¹⁴³.

Auch Devakī preist glücklich lächelnd ihr Kind, Sein Gotteswesen erkennend als den ewigen Grund der Welt und als den Schützer der Gottgeweihten¹⁴⁴. In tiefer Verwunderung schließt sie ihre Hymne und sagt ehrfürchtig:

Oh, Du höchster Purusha,
in dessen Leib am Ende der Brahmā-Nacht
das ganze Weltall spielend Platz hat,
daß Du in meinem Schoße lagst,
macht wahrlich alle (Geburt in der) Menschenwelt
zum Zerrbild.

(*Bhā* 10.3.31)145

Krishna benimmt sich keineswegs wie ein neugeborenes Kind, das nicht sprechen kann. „Gott sprach“ (*bhagavān uvāca*) heißt es im Text, der diese Szene wiedergibt. Krishna berichtet der Devakī und dem Vasudeva aus ihren vergangenen Lebensläufen, daß sie beide bereits zweimal vorher Mutter und Vater eines Avatāra Gottes gewesen seien, Eltern des Avatāra Priṣṇigarbha und Eltern des Avatāra Vāmana. Devakī und Vasudeva sind ewige Gestalten, besondere Formen der Cit-Śakti Bhagavāns, immerdar voll mütterlicher und väterlicher Liebe zu dem Allmächtigen, dem alle Śakti eignet und in dem sie selbst ewiglich gründen.

Doch nun wird Devakī, die so klar die Gottesmajestät ihres Sohnes erkannt hat, von mütterlicher Liebe und Sorge überwältigt. Sie vergißt für einen Augenblick, daß Krishna ja todlos, unverletzbar ist und sie bittet Ihn, Seine Natur zu verhüllen und wie ein gewöhnliches Kind auszusehen, damit der böse Kamsa Ihm kein Leid antue.

Bhagavān Krishna, der sich immerdar den Wünschen Seiner Premabhaktas fügt, willigt ein und sieht plötzlich aus wie ein gewöhnliches neugeborenes Kind mit zwei Händen. Wie ihm von Krishna geheißen wurde, nimmt Ihn Vasudeva auf seinen Arm. Die Fesseln, die seine Füße umschlossen hatten, fallen ab. Die versperrte Kerkertür öffnet sich von selbst, die Schildwachen vor dem Tore sind in Schlaf versunken.

Die ganze Stadt Mathurā schläft. Das alles wird von der Yogamāyā bewirkt, die Krishnas Spiel gestaltet. Durch die regnerische Nacht wandert Vasudeva mit Krishna auf den Armen zu dem Strome Yamunā, der das Königsland von dem Hirtenlande Vraja trennt. Sanft donnert die Wolke über ihnen, während sich eine Gasse in der Flut vor Vasudeva bildet, mit angestauten Wasserwänden zu beiden Seiten. Trockenem Fußes schreitet er hindurch zum anderen Ufer, hinüber ins Hirtenreich, das ebenfalls in tiefen Schlaf versunken ist. Vasudeva betritt das Haus Nandas, des Königs der Gopas, der Kuhhirten. Yashoda, die Hirtenkönigin, hat eben ein Mädchen geboren, sie liegt ebenfalls in festem Schlaf. Vasudeva legt den kleinen Krishna an ihre Brust, nimmt das Mädchen und trägt es zurück über den Strom. Die Türen des Gefängnisses öffnen sich von selbst vor ihm, die Fesseln schließen sich wieder um seine Fußgelenke. Das Kind, das er auf Devakī's Bett gelegt hat, beginnt zu schreien. Die Wächter schrecken aus dem Schlaf, der König Kamsa schreckt aus dem Schlaf, stürzt in den Kerker hinab, sieht voll Bestürzung das

Neugeborene. Er ergreift es in rasendem Zorn bei den Füßen und schleudert es, obwohl Devakī ihn beschwört, barmherzig zu sein, an die Felsenmauer des Gefängnisses. Doch das Kind schwebt unverletzt empor und wird vor Kamsa sichtbar mit acht Armen, mit himmlischen Waffen bewehrt und voll Schrecken vernimmt der Asura ihre Stimme.

„Oh du Narr“, sagt die große Māyā Gottes zu Kamsa. „Was würdest du gewinnen, wenn du mich töten könntest. Dein Vernichter ward anderswo geboren.“

Mit milden Worten tröstet sie Devakī und Vasudeva, die zu ihr emporblicken.¹⁴⁶

Kamsa aber läßt seine Asura-Häuptlinge rufen und befiehlt ihnen, überall alle neugeborenen Kinder ermorden zu lassen.

Soweit geht der Bericht des *Bhāgavatam* über die ‘Geburt’ Bhagavān Krishnas in der Königsstadt Mathurā. Doch andere *Purānas* berichten mehr. Ihnen zufolge wurde in Mathurā bloß der Krishna des ewigen Reiches Dvārakā geboren. Gleichzeitig aber fand im benachbarten Hirtenlande Vraja, in Gokula die Geburt jenes Krishna statt, welcher der Urgott selber ist und der mit den Seinen ewiglich in Goloka, dem Reiche der göttlichen Schönheit und Lieblichkeit weilt.

Jīva Gosvāmī hat diese Stellen in seinem Werke *Krishna-sandarbha* sorgsam zusammengestellt und in seinem umfangreichen Alterswerk *Gopāla-campū* noch einmal, und diesmal in dichterischer Form dargestellt. Auch der große Bhaktadichter Kavi Karnapūra, der als Knabe von Krishna Caitanya Selbst zum Dichter und Seher der ewigen Wirklichkeit Gottes, zum Kavi geweiht wurde hat die Geburt Krishnas im Hirtenlande in seinem Dichtwerk *Ānanda-Vrindāvana-campū* beschrieben¹⁴⁷.

Die Ankunft Krishnas in Vraja (Aus Jīva Gosvāmīs *Gopāla-campū*, *Pūrva-campūḥ* 3.2)

Das Sanskritwerk *Gopāla-campū* umfaßt nicht weniger als 3960 Seiten. Die Handlung ist weit gespannt und sie wird, der Rahmenerzählung zufolge, nicht auf Erden berichtet, sondern in Krishnas und Rādhās unendlichem Reiche Goloka. Zwei Barden, Snigdhantha und Madhukantha, die auch in der im *Bhāgavatam* geschilderten Līlā¹⁴⁸ eine Rolle spielen, berichten in Gottes ewigem Reich von Bhagavān Krishnas Geburt auf Erden und von vielen anderen Begebenheiten, die Krishna und Seinem Vater Nanda und Mutter Yashoda und Rādhā und den Gopīs und den Gopas nun bloß mehr wie ein kurzer, fast vergessener Traum erscheinen. Gespannt lauschen sie alle im Versammlungshause von Goloka dem Wechselgesang der beiden Barden. In der Līlā auf Erden war manches so ganz anders als in der ewigen Līlā.

Nanda, der Hirtenkönig, und Yashoda, seine Gattin, waren auf Erden kinderlos, obwohl sie beide schon in vorgerücktem Alter standen. Die beiden wünschten sehnsüchtig einen Sohn. Auf drängendes Wünschen des Hirtenvolkes sollte ein großes Opfer vollzogen werden um von Nārāyana, dem Gotte der Allmacht, einen Sohn und Erben zu erfliehen.

Einmal hatten die beiden insgeheim ein Gespräch darüber. Nanda sagte zu Yashoda: „Wie ist es möglich, daß mir ein solcher Sohn, wie es ihn überhaupt nie zu irgend einer Zeit vorher gegeben hat, zuteil werden soll.

Wie könnte ich je einen Sohn bekommen, der noch unendlich viel lieblicher ist als die Gestalt Nārāyanas, der doch der höchste Gipfel aller Göttlichkeit ist. – Ein Knabe, dunkelleuchtend (*śyāma*-farben), unsterblich, lieblich, mit langen Augen spielt in deinem Schoß und deine Brust strömt über von Milch. So sehe ich Ihn, ich vermag nicht zu unterscheiden, ist es ein Traum oder Wachen oder sonst irgend etwas. Sage die Wahrheit, leuchtet dieser Knabe etwa auch in deinem Herzen auf?“

Yashoda sagte: „Oh, du Lieber, auch ich habe den gleichen, aller Vernunft widerstrebenden Gedanken. Ich habe mich dessen bisher sehr geschämt und dir deswegen nichts davon mitgeteilt. Wir müssen uns beide sehr bemühen, unseren Geist zu zügeln, um von diesem Gedanken frei zu werden, der etwas ganz Unmögliches will. Wir müssen dem Denken daran ganz entsagen.“

Nanda sagte: „Von Zeit zu Zeit gelingt es mir, mein Denken zu beherrschen. Doch ist der einzige wirkliche Helfer Nārāyana, dem überhaupt alles in der Welt unterliegt. Er ist unsere einzige Rettung, nur Er kann mit unserer Abirrung zurecht kommen.“

Die beiden tun Gelübde, fortan den zwölften Tag nach jedem Vollmond und Neumond mit Fasten und Gebeten und Verehrung Nārāyanas zuzubringen, um von ihrem vermessenen Gedanken frei zu werden. Doch nachdem schon ein ganzes Jahr derart vergangen war und ihr Begehren sich nur gesteigert hatte, offenbarte sich ihnen Nārāyana im Schlaf und sagte zu ihnen:

„Ihr beide seid mir unverbrüchlich zugetan und Meine Bhaktas. Warum grämt und sorgt ihr euch. Der zarte Knabe, der zarter ist als eine Atasi-blüte und der euch beiden immerdar als Kind aufleuchtet, ist ewiglich mit euch; an jedem Tage Brahmās (in jeder Geschichte einer Erde) wird Er euch geboren. Er wird euer Kind, um die Bhakti zu Sich Selbst zu verkünden. Dadurch wird (als Folge des unmittelbaren Erlebens von Gott) eine Premabhakti erlangbar, die selbst dem Brahmā und anderen Großen unerreichbar ist. Zu dieser Zeit geboren zu werden, ist ein ganz hohes Glück. Euer liebliches Begehren wird sich in kurzer Zeit erfüllen.“

Zu dieser Zeit, als die quälende Sorge des Volkes immer höher gestiegen war, geschah es, daß eine alte Asketin, gefolgt von einem Brähmana-Jüngling, nach Vraja kam. Ein ganz ungewöhnliches Strahlen ging von ihr aus.

Alle erhoben sich, begrüßten sie ehrerbietig als ihren Gast und fragten sie höflich: „Wer bist Du? Du siehst aus als ob du die Yogamāyā Bhagavāns selber wärest. Und wer ist dein Begleiter, der aussieht wie Nārada in einer jüngeren Gestalt?“

Sie antwortete: „Ich bin Kātyāyanī¹⁴⁹. Ich heiße Paurṇamāsī¹⁵⁰. Ich bin eine wandernde Asketin und weiß die Zukunft. Und dieser, der dem Nārada ähnlich ist, heißt Madhumangala.“

Alle: „Wie kommt es, daß du uns armen Wesen deine Gnade schenkst?“

Sie: „Es wird sich unter euch etwas ganz unbeschreiblich Großes begeben.“

Alle: „Was?“

Sie: „Nanda, der euer aller Leben ist, wird einen Sohn erhalten, der die ganze Welt erfreuen wird.“

Mit Freudentränen sagten alle: „Da wird ja unser Vrindāvana (Vraja) ein ganz großer Weiheort werden. Wir wollen dir eine Strohütte am Ufer der Krishnā¹⁵¹ bauen.“

Sie: „An der Krishnā habt ihr gesagt. Mit der Bezeichnung habt ihr den Hinweis auf den Kommenden, auf Krishna gegeben.“

Alle priesen sie voll Glück, gingen zur Kalindī (Yamunā), deren tief blauer Glanz die Schönheit eines blauen Lotos weit übertrifft, bauten ihr eine Strohütte und ließen sie dort wohnen.

Am gleichen Tage, in der ersten Hälfte der Nacht, kam ganz heimlich die heilbringende Rohinī¹⁵² auf einer Mähre in Vraja an. Vasudeva, der sich wegen des wilden Zornes des Asura Kamsa sorgte und quälte, hatte sie geschickt.

Als die höchst lautere Rohinī anlangte, jubelten alle Bewohner im Lande des Vrajakönigs und mancherlei glückbringende Zeichen wurden sichtbar, wie die beiden Ströme Yamunā und Gangā¹⁵³ kamen Yashoda und Rohinī zusammen, beide von Glück überwältigt. Die Freude beider teilte sich allen anderen mit.

Yashoda erkannte, daß Rohinī seit drei Monaten schwanger war und sie freute sich sehr, denn sie betrachtete Roninīs Glück als ihr eigenes Glück, sie fühlte sich nicht verschieden von ihr.

Am ersten Tage der dunklen Monatshälfte in einer Ruhe und Wohl schenkenden Nacht, als Yashoda von Müdigkeit überwältigt war, sah sie wie im Traum etwas sehr Seltsames: Und zwar kam eben dieser Knabe (der beiden schon früher aufgeleuchtet war) aus dem Herzen des Vrajakönigs in ihr eigenes Herz hinein, jedoch verhüllte Er sich mit einem Mädchen, das Ihn ganz verdeckte. Der Knabe blieb in der Mitte des Lotosses ihres Herzens wohnen, während das Mädchen in ihrem Schoße wohnte.

Von nun an nahmen die Frauen wahr, daß Yashoda schwanger war und sie kamen zu ihr mit heilverheißenden Geschenken. Yashodas Gesicht war ein wenig blaß, ihr Leib hob sich ein wenig ... So wie ein Licht in einem Kristallgefäß in ihm und auch außerhalb leuchtet, so leuchtete Krishna in Yashodas Herz und auch außen in der Welt.

Indessen hatte die Yogamāyā den sieben Monate alten Embryo der Rohinī entfernt und an dessen Stelle den ebenso alten Embryo aus dem Schoße der Devakti in ihren Schoß übertragen¹⁵⁴.

In einer heilverheißenden Zeit unter segensvollen Himmelskonstellationen gebar die Rohinī, die voller Freude war, ein sehr schönes Kind von heller Hautfarbe. Sie gebar Ihn so wie etwa die stark glänzende Vollmondnacht den Mond gebiert ... Mondgleich Sein Gesicht, blitzleuchtend Seine Augen, frischer Regenwolke gleich Seine Haare, von innerer Leuchtkraft wie die Sonne, so war der Knabe, den sie gebar – und so muß es auch sein, ist Er ja doch ein göttliches Kind.

Ja, Seine Kraft ist unermeßlich, Seine Gestalt weißleuchtend, Er hat einen jüngeren Bruder, ist der Töter von Asuras ... und Er, der Selbst Rāma (Balarāma) heißt, ist (als Lakshmana) ein Mitspieler der Līlā Raghunātha Rāmas, so verkündeten die Astrologen.

Den Anweisungen Vasudevas des Vaters in Mathurā folgend, wurden die Geburtsriten des Knaben von weisen Brahmanen ganz insgeheim vollzogen. Doch war der Knabe Anlaß zu *einem* Leid: von Geburt an bis zur Geburt Seines jüngeren Bruders war Er steif – und es gab nur *ein* Heilmittel, nur wenn Yashoda, die den jüngeren Bruder im Schoße trug, Ihn auf den Schoß nahm, war Er voller Leben und Freude.

Nachdem einige Tage vergangen waren, im achten Monate von Yashodas Schwangerschaft, kam der jüngere Bruder aus dem Mutterschoße.

Das Kaliyuga, das schon eingesetzt hatte, überleuchtend, am achten Tage der dunklen Monatshälfte des Monats Bhadra, an einem Mittwoch, als der Mond am Himmel stand ... ging der volle, der höchste der Śrī-Mond (Krishna) zu Yashodas Freude auf, alles Dunkel vertreibend und göttliches Glück (*ānanda*) spendend.

Die Weltalter und die Jahreszeiten kamen mit je ihrem Reichtum, um der Nacht der Krishnageburt zu dienen.

Wie ohne Frühling die Navamalikā-Blüte, ohne Sommer der reife Mango, ohne Nachregenzeit das lautere Strahlen der Gewässer, ohne die ganz kalte Jahreszeit die Kundablüte, ohne Winter Reis, gegen die Regeln der Gestirnsordnung, ohne die Kraft des Guru ein Aufleuchten Gottes, wurde der Knabe geboren, ohne daß Yashoda das Bewußtsein einer Entbindung hatte.

Und die Sterne im Himmel gaben ihren besten Glanz, am Rande des Horizontes über dem Meere rollten donnernd

freundliche Wolken; denn die Herrlichkeit der Nachregenzeit hatte den Wunsch ausgedrückt an der Regenzeit teilzunehmen.

Und mit den Jätiblüten blühten die Frühlingssträucher, mit den Ketakis der Sommerzeit die Ketakis der Regenzeit, mit den Nachtblumen die Tagesblumen – ein wunderbarer Anblick.

Und dann: die besondere Schönheit, die sich ausdrückte in den Gesichtern derer, die kamen und Krishna schauten.

Wozu vieler Worte: Er übertraf sogar den Mukunda (Nārāyana). Und die Yogamāyā, die alles tut, was zu Seiner Līlā hilfreich ist und die dafür Seine besondere Gnade erhält, wurde in Gestalt eines Mädchens nach Ihm von Yashoda geboren.

Überdies bewegte sie sich nun gestaltlos durch den hohen Luftraum. Wie eine Luftströmung ein blaues Lotosblatt (dahinweht), so brachte sie, von niemandem gesehen, die zweiarmige Gestalt des Krishna von Vraja nach Mathurā.

(Der vierarmige Krishna von Mathurā geht in den zweiarmigen Krishna von Vraja ein¹⁵⁵. Von diesem Augenblick an, da Krishna, wie ein gewöhnliches ‚Kind‘ erscheint, entspricht der Bericht der *Gopāla-campū* der Erzählung des *Bhāgavatam*.)

Nachdem die Yogamāyā ihr Werk getan hatte, brachte Vasudeva aus Furcht vor dem Kamsa den zweiarmigen Vraja-Krishna nach Vraja zurück und tauschte Ihn gegen das Mädchen um.

Sobald Vasudeva das Kind wie einen großen Schatz niedergelegt hatte und mit dem Mädchen fortgegangen war, bestand keine Ursache mehr für den Schlaf aller und auch Yashodas Schlaf endete und sie sah das Kind vor sich, das wieder bei ihr war.

Sein Leib wie ein übergöttlicher blauer Edelstein, Sein Gesicht schöner als der Mond, Seine Augen wie überirdische Lotosse, Seine Hände und Füße wie frische neue Blätter des Himmelsbaums. Er weinte mit süßer Stimme und bewegte Seine Händchen und Füßchen, die ganze Welt verzaubernd, so sah Ihn die Vrajakönigin und ihre eigene Gestalt wurde (reglos) wie ein Bild.

‚Ein Königreich dunkelglänzender Schönheit, ein Schatz, aus dem alle Edelsteine stammen, Fülle von Lieblichkeit, die von innen herausglänzt wie bei einer Perle‘, als die geliebte Frau des Vrajaherrn (Nanda) also sann, weinte der Knabe und rief *aum*¹⁵⁶ in Zustimmung zu dem, was sie dachte.

Während die Gattin Nandas das neugeborene Kind anschaute, war sie ganz unfähig, ihre Freundinnen zu rufen, von anderem Tun gar nicht die Rede. Tränenerfüllt waren ihre Augen und ihre Kehle, ihr Leib wie versteinert, überwältigt von dem Begehren, Ihn zu stillen, krümmte sie sich ein wenig ...

Der Knabe leuchtete nicht nur auf dem Bette Yashodas auf, sondern wie ein Spiegelbild auch im lauterem Citta aller derer, die Sneha hatten. Und wie die Catakavögel einer herankommenden Wolke zueilen, so eilten die Vrajafrauen zu Ihm hin, zusammen mit Rohinī und sie schauten Ihn an ... Sie blickten auf Yashoda, die wie versteinert war und doch mit freudig lächelnden Augen auf das Kind blickte – und sie alle überlegten, was zu tun sei (um dem neugeborenen Knaben und der Mutter zu dienen).

„Besteht Er aus Blüten frischer Lotosse oder aus blauem Indra-Edelstein? Oder Emerald? Dieses unvergleichliche Etwas läßt sich nicht begreifen.“

Sie schauten und schauten, sie alle gaben zarte Freudenlaute von sich und waren unfähig zu irgend etwas anderem.

Da nahm Ihn eine, deren Herz gefaßt war, in ihre beiden zitternden Hände und schaute Ihn an. Und sie alle, erkannten sofort, daß es ein männliches Kind war, und jede begehrte: ‚Oh, ich will Ihn auf mein Haupt nehmen.‘ ‚Ich will Ihn mit meinen Augen berühren.‘ ‚Ich will Ihn an mein Herz nehmen.‘ ‚Ich will Ihn ganz in mein Herz hineinnehmen‘ ...

Die dunkle, strahlende Mutter schaute Ihn immer wieder und wieder an und wurde nicht satt, Ihn anzuschauen – und Nektarflüsse strömten von ihren Brüsten.

Dann machten sich die Frauen ganz bedacht und umsichtig an ihre Pflichten, das Bad usw. für das neugeborene Kind zu besorgen.

Rohinī beauftragte eine alte, edle Brahmanenfrau, die selbst Gatten und Söhne hatte (eine Witwe wäre ein schlechtes Vorzeichen), dem Nanda die grenzenlose Freude (*nanda*) zu bringen. Mit strahlendem Gesicht, hell leuchtend mit ihrem grauen Haar und hellem Gewand verließ sie schnell das Haus.

Als die freudenstrahlende Alte Nanda sah, schienen ihr die wenigen Schritte ein recht langer Weg zu sein. Früchte und Blumen hatte sie in ihrer Hand und sie konnte kaum die Worte herausbringen: „Unser König hat heute einen Nachkommen erhalten. Warum kommt er nicht, um Ihn zu sehen?“

Die Kuhhirten, die Gopas, brachen in einen Tumult aus wie die Pfauen beim Regen. Doch der König vermochte kein Wort zu sprechen.

Die Grauhaarige sagte schnell: „Möge euch der Neugeborene Heil bringen!“ Und mit fröhlichen Worten gab sie in die edlen Hände des Königs von Vraja mit Rocana (einem goldgelbem Puder) und Safran und mit Sandelpaste geziertes Dürvāgras und glückverheißende Früchte.

Upānanda (Nandas älterer Bruder) sagte: „Alle Kühe, die hier zum Melken sind, möge man unverweilt als Geschenk ihrem Gatten geben.“

Nanda legte Kleider an, wie sie für eine religiöse Zeremonie bestimmt sind und faßte den Vorsatz, noch viele, viele

Kühe zu schenken. Die Mutter Balarāmas (Rohinī) gab die Anweisung und vor dem Tore begannen die beiden großen Kesseltrommeln zu tönen. Und das war es, was die des Trommelns Kundigen austrummelten: „Offenbar geworden ist das göttliche Glück, der Ānanda Nandas! Offenbar geworden ist der Ānanda Nandas!57!“

Der Vrajakönig war vor Freude wie versteinert und doch wurde er von Sehnsucht gezogen, zitternd schritt er dahin. Es war, als ob der allmächtige Gott Nārāyana, dessen Dienst er sein Leben lang getan hatte, ihn bei der Hand faßte.

Und alle seine Freunde und Verwandten eilten in Scharen herbei, so schnell sie nur konnten und die Masse der Vrajabewohner, die herbeiströmte, wurde immer größer und größer, so wie einzelne Bäche und Ströme, je näher sie der Gangā kommen, umso zahlreicher und flutenreicher werden.

Und in Scharen eilten auch die Frauen in Gruppen und kamen vor dem Gehöfte zusammen und begrüßten Nanda mit kreisenden Lichtertellern und riefen „Heil“ ob des Geburtsfestes. Und der Vrajakönig stand mitten in dieser Menge. Dann begann er, von den Älteren angewiesen, die Vorbereitungen für die Geburtsriten. Zusammen mit in den *Veden* bewanderten Brahmanenpriestern ging er in das Innere des Hauses. Auf einer Plattform vor dem Zimmer der Wöchnerin, mit glückverheißenden Wasserkrügen geschmückt, saßen sie nieder.

Die weise Rohinī bedeckte die Ruhmpreis gebende Yashoda158 mit einem Tuche und auch den Knaben mit einem Tuche bekleidend, brachte sie Ihn an die Tür ... und auf den brennenden Wunsch aller vor der Tür zeigte sie den Knaben, sodaß sie Ihn sehen konnten.

Als Nanda sich gefaßt hatte, legte Upānandas Frau den Knaben in Nandas Schoß. Die in einiger Entfernung liegende Yashoda wurde von Tränen, Sträuben ihrer Leibeshärchen und Bewegungslosigkeit überkommen, als sie hörte, daß Nanda den Knaben auf seinen Schoß genommen hatte.

„Es ist überaus seltsam“, sagte die Amme, als die Riten beendet waren. Dreimal sagte sie so, „Oh König, in dem Teiche des Nabels anderer Kinder sieht man die Nabelschnur, aber keinen Nabellos, hier aber sieht man den Lotos und nicht den Lotosstengel und auf Seinen Händchen sind deutlich sichtbar die Zeichen von Muschel, Rad, Donnerkeil, Lotos usw., alles heilvolle Zeichen und ebenso auf Seinen Füßchen. Diese außerordentliche Schönheit der Glieder erfüllt uns wahrlich mit großem Erstaunen.“

Alle hörten das mit großer Verwunderung und Erregung.

Krishnas Spiel als Dāmodara

Schon ganz zu Anfang des *Bhāgavatam* (1.1.2) wird gesagt, daß Bhagavān durch den höchsten Dharma (die dienende erkennende Gottesliebe, die Premabhakti) schnell im Herzen gebunden wird.

In größter Lebendigkeit und Eindringlichkeit kommt das in der sogenannten Dāmodara-Līlā Krishnas zum Ausdruck. Da wird Krishna im Verlauf des Spiels nicht etwa bloß im Herzen, sondern vor aller Augen durch die gewaltige Kraft der Premabhakti eines Seiner Ewig-Beigesellten gebunden.

Die Śāstras berichten von dieser Līlā und geben damit denen, die dienend und mitdenkend zuhören und ihr eigenes Wohl und Wehe dabei ganz vergessen, einen Einblick in das innere Leben Gottes. Einen vollen Monat widmen viele Krishna-Bhaktas in Indien alljährlich der Betrachtung, dem Gesang und der Erörterung dieser Dāmodara-Līlā. Dieser Monat heißt deswegen der Monat Dāmodara. Die anderen nennen den Monat Kārtika, er entspricht ungefähr unserem November.

Die folgende Nacherzählung der Dāmodara-Līlā gibt die entsprechenden Berichte in *Bhāgavatam* (10.9), in der *Gopāla-campū* und der *Ānanda-vrindāvana-campūh* wieder.

Als sich die Dāmodara-Līlā ereignet, offenbart der unendliche Gott, der in Citgestalt auf Erden spielt, die Kennzeichen eines Kindes von zwei Jahren und etwas weniger als zwei Monaten. Der Wohnsitz des Königs der Hirten ist ein reiches Bauerngehöft.

Etwas abseits stehen zwei mächtige Bäume, deren Stämme sich am Boden fast zu berühren scheinen, wie ein gewaltiges V, sie sind Yamala-Arjuna, die berühmten Zwillingsbäume, ein Wahrzeichen der Landschaft.

Es ist die Nachregenzeit; Rohinī war einer Einladung gefolgt und mit Balarāma in das naheliegende Dorf Upānandas gegangen. Nanda hatte sie dorthin begleitet und dann den Weg zu seinen weidenden Kühen eingeschlagen.

Es war eine geschäftige Zeit; das große Fest der Verehrung Indras, des Deva der Wolken und des Regens, stand bevor. Die Frauen der Hirten, die sonst so gerne zu Yashoda eilten, hatten vollauf in ihren Häusern zu tun. Ursachlos, einer plötzlichen Regung folgend, hatte Yashoda ihre vielen Mägde mit verschiedenen Aufträgen fortgeschickt, sie, die stets so eifrig waren, ihr und damit Krishna zu dienen. Gegen ihr besseres Wissen war es Yashoda heute in den Sinn gekommen, daß die geschickten Mägde die Arbeit für Ihn keineswegs so gut zu tun vermochten wie sie selbst. Sie war mit Krishna allein.

Leise schritt sie zu Seinem Bett. Wie auf einem schimmernden weißen Wolkenbett ruhte das Kind, kräftig und doch zarter als ein weiches Blütenblatt. Sein Leib strahlte wie die von der Sonne beschienene erste Wolke der Regenzeit, grüngrau mit leichtem blau gemischt. Die Lotosseiner Augen sind noch nicht aufgeblüht. Mit sanfter Hand

liebkost sie Ihn leise und legt Ihn in die Mitte des Wolkenbettes, damit Er in Seiner unstillen Art beim schnellen Erwachen nicht unbedacht auf die Erde falle.

Er schläft. Unbesorgt kann sie sich an die erste Arbeit machen. Auf der Veranda ist der große irdene Topf, mit saurem Rahm gefüllt, schon vorbereitet.

Sie geht hinaus, um sich ans Buttern zu machen. Von ihrem Platz aus kann sie das schlafende Kind wohl im Auge behalten.

Mit leichtem Blinzeln, den Schlafenden spielend, schaut Er ihr aus der Ferne zu: Die Mutter! Sie ist eine Frau im späten mittleren Alter, von mittelgroßer Gestalt, mild leuchtet ihr Gewand wie ein blasser Regenbogen. Ihre Hautfarbe ist der Seinen ähnlich, nur dumpfer im Glanz. Das Haar ist mit einem feinen Bande aufgebunden, ein kleiner Blumenkranz in das Nest ihrer Haare geflochten. Sie hat einen weichen aber festen Strick in ihren Händen, mit dessen Hilfe sie den großen Quirl in Bewegung hält. Das Buttern ist schwere Arbeit, doch unermüdlich ziehen ihre Hände an der Schnur. Beinahe ist sie schon ein wenig müde. Doch kann es Ermüdung geben, wenn sie *für Ihn* frische Butter quirlt? Leichte Schweißperlen sind bereits auf ihrer Stirn und ihren Wangen aufgetaucht. Die weißen Jasminblüten in ihrem Haar fangen an, sich zu lockern, und ihr Nacken und Hals glänzen von der Wärme der Bewegung. Die schweren Hüften zittern ein wenig.

Yashoda quirlt den Rahm für Ihn, der durch Sein Wesen, Seine Anmut und Seine Līlā die Herzen und Sinne aller quirlt und in Aufregung versetzt, wenn sie Ihn sehen oder von Ihm hören¹⁵⁹.

Lange schaut Er heimlich von weitem zu. Er weiß, es ist ihre Freude, sich um Seinetwillen zu mühen. Doch plagt sie sich nicht zu sehr?

Krishnas Herz ist weich. Gott eilt herbei, wann immer einer der Seinen sich um Seinetwillen leidend müht und sich doch des Leides nicht bewußt ist. Doch hat sie wirklich nicht bemerkt, daß er bereits wach ist?

Er schluchzt ein wenig, verläßt sein Bett und eilt flink zu ihr hin. Schwer atmend, die Glieder streckend, vom Schlaf befangen, sich mit den Händchen die Augen reibend, steht er plötzlich an ihrer Seite. Sie weiß, wie sehr Er die frische Butter mag. Sie müht sich um Seinetwillen und meint, sie allein könne es so gut tun. Doch ist das alles wichtiger als Er Selbst? Flehentlich schaut Er zu der Mutter auf. Er muß ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken. Er steht da und macht ein Gesicht, als ob Er vor Hunger ganz schwach sei. Schließlich ergreift Er den Quirl und hält dessen Bewegung auf.

„Mā, jetzt! Mach Mich nicht traurig. Gib mir Milch. Laß Mich Milch von deiner Brust trinken. Sonst ... werde Ich die Töpfe im Vorratsraum alle in kleine Stücke zertrümmern!“ Er muß ihr drohen, sie übermüdet sich. – Und muß sie Ihn nicht dienen, wie Er es will? Kann jemand meinen, er könne Ihn nach eigenem Gutdünken dienen und das beste für Ihn tun und dabei Seinen unmittelbaren Wunsch übersehen? Kann sie wirklich wegen der für Ihn bestimmten Butter Ihn Selbst vergessen? Er ist zu ihr gekommen, sie muß Ihn das geben, was ER will!

Leicht stampft Er mit den Füßchen auf den Boden. Hell klingen die feinen Spangen über Seinen zarten Fußgelenken. Er sieht wirklich sehr müde und hungrig aus. Sie gehorcht und läßt die Quirlschnüre ruhen, nimmt Ihn auf den Schoß und gibt Ihn ihre überquellende Brust.

Yashoda steht ganz im Banne des Erlebens Gottes, der die Fülle von Anmut, Lieblichkeit und unbesorgter Ausgelassenheit ist. Doch ihr Blick erspäht in der Ferne die Milch, die für Ihn auf dem Feuer steht. Ein Windstoß hat das sanfte Feuer zu heftiger Flamme entfacht. Die dampfende Milch erhebt sich drohend. Seine Milch wird überkochen und verderben! Sie kann Ihn nicht so nahe ans Feuer mitnehmen. Es hilft nichts, auch wenn Er noch mitten im Trinken ist, sie muß Ihn hier zurücklassen und davon eilen. „Oh Krishna, Du liebes Kind! Gedulde Dich nur einen Augenblick. Bewache den Topf mit saurem Rahm. Ich schaue schnell nach Deiner Milch und bin sofort wieder da.“ Und fort eilt sie, den enttäuschten Knaben zurücklassend.

(2)

Ihr Herz ist ganz bei Ihm. Hilflos fällt der Milchstrom auf Yashodas edles Gewand.

„Wie ist es möglich, daß sie Ihn verläßt?“ zürnt Er, „weiß sie nicht, daß Er Sich nie satt trinken kann, wenn Er an ihrer Brust liegt – und heute läßt sie Ihn stehen, obwohl Er nicht einmal halb satt ist? Warum vergißt sie, daß es wichtiger ist, Seine Wünsche sogleich zu erfüllen, als sich um das zu sorgen, was später einmal für Ihn bestimmt ist. Das Feuer ist Gefahr. Deshalb nahm sie Ihn nicht mit. Doch Er ist heute von Sich aus zu ihr gekommen, und sie hätte Ihn auf keinen Fall im Stich lassen dürfen.“

Tränen vor Wut in Seinen Augen, mit zitternden Lippen, auf die Er mit Seinen kleinen Zähnen beißt, greift Er einen Stein vom Boden auf und mit zorniger Hand zertrümmert Er den Rahmtopf. Aber zu Seiner großen Enttäuschung ist nichts von frischer Butter zu sehen. So lange hat sie gebuttert, mit so viel Mühe und hat selbst Ihn darüber vergessen, der doch wartend auf Seinem Bettchen gelegen war, in der Hoffnung, daß sie zu Ihm käme, um Ihn die Brust zu geben. Kann Ihn die Mühe der Gottgeweihten erfreuen, wenn sie keine Frucht bringt. Der Topf als Instrument des sich vergeblichen Mühens um Seinetwillen, wird restlos zerstört. Mit dem Stein zerkleinert Er die

großen Stücke in winzige Brocken. Mag der Gottgeweihte von neuem beginnen!

In langen Rinnsalen fließt der saure Rahm auf dem Boden der Veranda entlang, zähflüssig wie das bleiche vergebliche Mühen von einem, der Gott dienen wollte, aber es ohne eigentliche Schuld nicht vermochte.

Der Anblick dieses Ergebnisses Seines Zorns vermag Ihn nicht zu besänftigen. Doch ist nun ein wenig Furcht in Seinen Zorn gemischt. Ist Er ja nicht nur Gott, sondern auch das Kind Gott. Auch hat Ihn die mütterliche Liebe Yashodas ganz in ihrem Bann. Es ist Sein Glückserleben, Sich ihr als das Kind unterzuordnen. Krishna ist ganz aufgegangen in der Rolle des Kindseins. Was wird sie sagen, wenn sie die neue Bescherung sieht? Furcht und Sorge hat sich in Sein Herz geschlichen. Aber auch das Erleben von Furcht kann Seinen Zorn nicht beschwichtigen. Wenn Ihm das Ergebnis des Dienens auf diese Weise nicht zuteil wird, muß Er es Sich Selbst besorgen und es stehlen!

Umsichtig und flink begibt sich Krishna dorthin, wo niemand Ihn beobachten kann – zum Vorratsraum, wo die geläuterte Butter aufbewahrt wird. Durch ein kleines Fenster, das Er geschickt öffnet, klettert Er in den Raum und langt kräftig zu. Hei, das besänftigt Seinen Zorn. Wenn der Gottgeweihte es ganz und gar nicht erwartet, dann kommt Er Selbst und raubt Sich, was Sein ist und der Bhakta um Seinetwillen bereitet hat. Er liebt es, die Frucht der dienenden erkennenden Liebe dann zu kosten, wenn der Bhakta es nicht weiß.

Doch ist Sein Zorn auch besänftigt, die Furcht, die sich aus Liebe zur Mutter in Seinem Herzen eingeschlichen hatte, war nicht voll ausgereift. Seine edlen Taten sind Untaten in den Augen der Mutter. Er muß fliehen. Er, vor dem als der Fülle von Majestät, Größe und Herrlichkeit alles in allen Welten sich fürchtet, vor dem die Zeit, die alle Wesen dahintreibt, flieht, in dessen Blickfeld die Māyā, die Wirkursache und Stoffursache aller Universen, nicht zu stehen wagt, Er flieht aus Furcht vor Seiner Mutter!

Wenn Er etwas will, dann muß alles Ihm zum Freund werden. Wieder wird ein Fenster in der nächsten Wand zum Freunde. Was werde ich sagen, wenn die Mutter Mich hier ertappt? Kommt sie? Nein, kein Zeichen. Er schließt das kleine Holzfenster sorgsam hinter sich zu.

Wie herrlich! Da ist ein Mörser. Und draußen auf luftigen Bäumen schwingen sich die lustigen Kinder der Affen. Er dreht den Mörser um, er bietet eine bequeme Sitzfläche. Mit der Hand kann man leicht in den Butterschüsselchen reichen und die Affen nach Belieben füttern.

Diese Affen sind Munis, große Seher der Vorzeit, die bestimmte tiefsinnige Zweige der *Veden* verwalten und als Frucht ihrer einst um Krishnas willen geübten Askese und Bhakti an der Līlā der göttlichen Fülle der Anmut als Affen teilnehmen dürfen. Ihnen ist nun vergönnt, die absolute Wahrheit, Bhagavān, nicht nur zu sehen, sondern sogar durch ihre tollen Possen zu erfreuen. Krishna von Vraja, das tiefste Geheimnis, das ihnen als Weisen unzugänglich ist, sitzt vor ihnen auf dem Mörser und teilt die lautere Butter an sie aus. Er kann gar nicht anders, Er muß die Frucht der Mühen der Seinen um Seinetwillen denjenigen schenken, die Ihm so getreu dienen. Gibt es eine größere Gnade als von dem essen zu dürfen, was Er Selbst ausgiebig kostete und so freigebig an sie austeilte?

Die Freude des Austeilens an die lustigen Affenfreunde hat Ihn fast vergessen lassen, daß Ihm die Mutter wohl schon auf der Spur sein wird.

(3)

Yashoda hat die Milch vom Feuer genommen und ist eiligen Schrittes dorthin zurückgekehrt, wo sie Krishna zurückgelassen hat. Sie sieht den Schauplatz Seiner Tat. Die feinen Brocken des irdenen Topfes, der verräterische Stein, die Fußspuren des Kindes – sie weiß, wer hier Seinen Zorn ausgelassen hat. Sie lächelt. Wie gründlich hat das Kind gearbeitet! Wie traurig und ergrimmt muß Er gewesen sein, als sie Ihn verließ, war es ihr doch selbst so schwer gewesen, Ihn von ihrer Brust zu lassen. Und doch, sie muß Ihm böse sein. „Er muß lernen, daß auch Zorn nie so weit gehen darf, daß er vernichtet, was Ihm gehört.“ Zorn und Lachen mischen sich in ihrem Herzen, so wie sich in Seinem Herzen Zorn und Furcht gemischt hatten. „Er ist mein Kind. Wenn Er nicht verstehen will, muß ich Ihn mit Strenge behandeln. Er muß gehorchen lernen!“ Sie nimmt einen Stock in die Hand, nicht weil sie daran denken könnte, Ihn je zu schlagen, sondern weil sie ihren Worten diesmal durch Einflößen von Furcht stärkeren Nachdruck verleihen will.

Lächelnd macht sich Yashoda auf und geht Seinen Sauerrahm-Fußspuren achtsam nach. Lautlos öffnet und schließt sie die Türen, bis sie aus der Ferne das beschauliche Bild vor sich sieht: Auf dem Mörser sitzend, füttert Er die jungen Affen mit der sorgsam aufbewahrten geläuterten Butter.

Leise schleicht sie sich von hinten an Ihn heran. Doch ein Dieb hat hundert Augen, der Verfolger nur zwei. Die Affen, die sich schon reichlich gesättigt hatten, schwingen sich beim Anblick der mit dem Stock bewaffneten Mutter durch das hohe Fenster auf die herabhängenden Zweige der Bäume, Krishna entflieht. Will Er ihr erneut entkommen? Er liebt es immer, sich zu verstecken. Niemand kann Ihn wirklich dienend lieben, der nicht mit der ganzen Kraft seines Wesens ringt und sucht. Nicht nur sich Selbst, auch den Weg der dienenden erkennenden Liebe hat Er in den Worten der Offenbarung sinnig versteckt. Wer noch nicht bereit ist zu lernen, daß der leiseste Hauch - des an sich und an seine eigene Freude zu denken -, einer dichten Wolkenschicht gleicht, die das Lichtfünkeln

Ātmā ganz verschleiert, sodaß kein Strahl von der ewig leuchtenden Sonne göttlicher Liebe durchdringen kann, wie kann der von dem Mysterium der Fülle der Anmut, das Krishna ist, etwas ahnen. Doch auch vor den Seinen, die ewig aus dieser Sonnenkraft heraus leben und deren eigenes Wesen selber solche Sonnenkraft ist, versucht Er, sich immer wieder und wieder zu entziehen, damit noch größere Dynamik des dienenden erkennenden Suchens und noch größeres Glück des Findens hervorbreche. Er, als die göttliche Fülle der Anmut, ist erst dann zu finden, wenn Er will. Und wenn Er nicht will, da entflieht Er sogar dem dienenden erkennenden Blicke der Seinen.

Krishna weiß, daß Seine Taten und Untaten Ihn ihrem Herzen nur immer lieber machen. Doch nach außen drückt die Mutter nur Zorn und Mißbilligung aus und will Ihn Furcht einflößen, weil sie es so gut mit Ihm meint. Doch kann Er je Gegenstand von Unmut und Entrüstung sein, auch wenn es nur künstlicher Unmut und künstliche Entrüstung ist. Ehe sich ihr Ärger nicht erschöpft hat, wird sie suchen und rennen müssen – und Ihn doch nicht einholen können.

Die Art, wie Er in heller Flucht davon eilt, ist so bezaubernd, kaum vermag sie noch den Schein ihres Unmutes aufrecht zu erhalten. Geschwind eilt sie hinter Ihm drein. Ihr Gewand flattert, Blumen fallen aus dem Haar. Sie ruft: „Oh Du Dieb, wo willst Du hinlaufen!“ Doch Er läuft eiligst. Sie hat den Stock in der Hand. Das ist zu viel für Ihn! Der Stock bedeutet eine Beleidigung Seines Selbstgefühls und Seiner Ehre. Es ist, als wollte eine schwere langsam nach Westen treibende Wolke ein kleines vor starken Winden nach Osten fliehendes Wölkchen einholen. Auf Umwegen, von einer anderen Seite her, sucht sie Ihn zu erfassen. So lange Er läuft, ohne sich umzusehen, vermag sie Ihn nicht einzuholen; doch wenn Er sich schelmisch und zugleich voller Furcht umblickt und dadurch Zeit verliert, erfaßt sie Ihn um die Breite eines Haares.

„Bleib stehen, bleib stehen!“ ruft sie. Kann Er sich schon jetzt fügen? Kann jemand Ihm etwas befehlen, wenn Er es nicht will? Und doch, welches Glück für sie. Die Yogis, die in harter Schulung durch lange Leben der Askese, Selbstzucht und Forschung ihren Geist bereitet haben, denen entkommt Er, die Fülle der Allmacht und Majestät, denn Er ist schneller als der beweglichste Geist und Gedanken und Worte können Ihn nicht erreichen. Doch sie, die edle Yashoda, darf sich vom Anblick Seiner göttlichen Anmut ganz durchdringen lassen und Ihm folgen und kann Ihn sogar fast einholen.

Krishna ist geschickt, Er weiß das Gelände wohl zu Seinen Gunsten auszunutzen. Sie ruft: „König bist Du, oh Krishna. König der Gewitzten, der Schlauberger und Betrüger!“ Kann es einen größeren Ruhmpreis Gottes geben? Gibt es eine List, die Er nicht anwendet, wenn es gilt, die Seinen zu noch größerer Selbstaufopferung, fast bis zum Zusammenbrechen herauszufordern? Doch geht Er nicht zu weit? Ermüdet sie nicht zu sehr? Erfaßt von Mitgefühl mit der Mutter wird Krishna Selbst atemlos, als ob Er schon am Ende Seiner Kraft wäre. Sie bittet Ihn, stehen zu bleiben. Doch Er hat Seine Bedingungen, den Stock muß sie erst aus der Hand geben. Sie atmet schwer. Er weint voll Furcht. Sie verspricht, den Stock beiseite zu lassen. Jetzt ergibt Er Sich, weinend, schluchzend, mit Seinen kleinen Händen die mit Tränen vermischte schwarze Salbe Seiner Augenlider über Sein ganzes Mondgesicht verschmierend.

Krishna sagt mit kläglicher Stimme: „Mā, Du darfst Mich aber nicht schlagen.“ Wie könnte sie wohl! Sie weiß, es endet ja immer mit Seinem Triumph. Doch schmollend schilt sie Ihn: „Oh Du Dieb aller Diebe!“

Oh das war wieder ein herrlicher Lobpreis. Er ist ja der Dieb aller Diebe. Er stiehlt die Herzen aller derer, die von Ihm wirklich hören. Er stiehlt die Sinne aller derer, die Ihn erblicken. Er raubt den Verstand derer, die Gott bisher nur als die Fülle der Majestät, Macht und Herrlichkeit kannten. Er stiehlt denen, die es für die wahre Gnade halten, von der erkennenden dienenden Liebe zu Gott erfaßt zu werden, alle Dinge, an denen sie noch anhaften und die Seiner liebenden Verehrung im Wege stehen. Er stiehlt den Weisen und vollkommen von Unwissen Befreiten die Selbstsicherheit und die Ruhe und den Frieden des Erlebens ihrer unverlierbaren Einheit mit dem stillen Licht des Brahma, das nur der unendliche Glanz ist, der Seine Gestalt umgibt. Er raubt denen, die in Erkenntnis des Wesens des Ātmā leben, das Schwelgen in der Klarheit des Glücks, das ihr Ātmā selbst ist. Er raubt den Gottgeweihten und denen, die es werden wollen, jedes Interesse an Erlösung von der Qual der Wandelwelt. Er ist Hari160, der Dieb aller Diebe.

„Sag, wie zerbrach der Topf?“

„Die Strafe des Allmächtigen.“

„Wer gab den Affen Butter?“

„Er, der die Affen schuf.“

Die Mutter hört Seine Antworten, sie lächelt ob des tiefen Sinns – und doch, es ist das Plappern eines Kindes. Sie droht Ihm. Es nütze nichts, dummes Zeug daherzuschwatzen, Seine Untaten seien einer guten Strafe wert. Sie schilt Ihn, vor dem als der Fülle der Allmacht und Herrlichkeit die Weisen in Ehrfurcht mit gefalteten Händen aus der Ferne ihre Hymnen singen.

Es ist ein unerhörtes Glück, daß Yashoda durch vollkommenen Mangel an Ehrfurcht Sein Selbst-Erleben als Gottheit der Fülle der Anmut, Lieblichkeit und unbekümmerter Ausgelassenheit immer mehr und mehr zu steigern vermag.

Ganz versunken in die Gottesliebe Yashodas wird Er noch mehr zum Kind. „Mā, was ist Meine Schuld? Warum bist du so böse?“ Er weint und schluchzt und immer stärker bricht Seine Anmut durch. „Mā, du bist so schnell fortgelaufen, um die Milch zu retten. Du weißt gar nicht, daß deine schweren Fußspangen an den Topf schlugen und so ist er zerbrochen. Warum schiltst du Mich? Was kann ich dafür, daß Gott die Affen hierher kommen läßt und sie die Butter stehlen. Ich habe Mein Bestes getan. Ich versuche jedes Mal, die Affen zu fangen.“ Verstoßen schaut Er mit einem schnellen Blick auf Seine Hände – ja sie sind ganz sauber. Er hat sie bei Seiner langen Flucht geschickt an den Wänden abgewischt. „Als Ich dich mit dem Stock in der Hand sah, da bin ich voll Angst fortgelaufen.“

Krishna ist noch immer voll Furcht, Sein kleiner Leib bebt vor Angst, Sein Händchen zittert in ihrer großen Hand. „Oh, wie war Er erschrocken, als sie Ihn doch von hinten eingeholt und erfaßt hatte.“ „Ja, es ist ja ganz unmöglich“, denkt sie. „Er ist ja viel zu klein, um den schweren Topf mit einem Stein zu zertrümmern. Sie hat ihn wohl selbst durch Unbedachtsamkeit in der Eile zerbrochen. Vielleicht hat Er wirklich die kleinen Affen in Seiner Dummheit nur haschen wollen. Ich habe Ihm im Übereifer wohl Unrecht getan.“

Doch sie darf das nicht zugestehen. Er ist ihr Kind. Er tut zu tolle Streiche, täglich, stündlich. Er muß gehorchen lernen. Er muß in Zucht gehalten werden.

„Dein loses Mündchen ist ein Meister in allen geschickten und schlaun Ausreden. Du Dieb aller Diebe! Du siehst wie ein Kind aus. Doch im Spielen mit den Äfflein bist Du von ihnen angesteckt worden und führst Dich Selbst wie ein Äfflein auf!“

Das war zu viel! Voll Furcht – und zugleich ihr einen neuen Schrecken einjagend – plappert Er: „Mā, da will Ich dann wie ein Äfflein in den Wald laufen und dort bleiben.“

(4)

Das gab ihr zu denken. „Er bringt es fertig, wirklich in den Wald zu laufen, weil ich Ihn Äfflein nannte. Die Mägde habe ich alle fortgeschickt. Um Seinetwillen harret meiner vielerlei Arbeit. Laß ich Ihn frei, läuft Er am Ende wirklich in den Wald. Das Beste ist, ich binde Ihn fest.“

Yashoda nimmt Krishna bei der Hand und durch den Hof schreitend, sieht sie einen schweren Mörser der Länge nach am Boden liegend, schmal in der Mitte, wuchtig und breit an den Enden. Der kommt ihr gerade recht.

„Hör zu, Du Dieblein! Alle Tränen nützen Dir nichts vor Deiner Mutter! Du hörst nicht auf meine Worte. Ich werde Dich festbinden und ins Haus gehen und mich schnell an meine Arbeit machen.“

„Mich binden!?“ In Angst, Zorn, verzweifelt um Sich schauend, mit lauter tränenreicher Stimme ruft Er: „Mā, Mā Rohini! Mā, wo bist du? Wo ist Balarāma. Komm, komm schnell, Mutter will Mich festbinden. Komm schnell!“

Doch Rohinī und Balarāma sind nicht in ihrem Hause im Norden des Hofes. Sie waren fortgegangen und Sein Rufen kann ihre Ohren nicht erreichen. Rohinī liebt Ihn mehr als ihr eigenes Kind. Sie hätte Ihn vor dem Gebundenwerden bewahrt. Wenn Balarāma da wäre, würde die Mutter Ihn anweisen, nach Ihm zu schauen, wie sie es ja oft tat.

Doch andere Frauen aus den benachbarten Häusern hören Sein Rufen. Eine nach der anderen eilt herbei. Sein Anblick versetzt sie alle in Freude und Verwunderung zugleich. Da war Er also, der kleine Dieb, der so oft in ihre Häuser lief, und Sich unbeobachtet glaubend, Butter und Süßigkeiten stahl und mit ihren Kindern gefährliche Spiele spielte. Wie oft waren sie schon zu Yashoda gekommen, um sich zu beklagen. Doch jedesmal verstand Krishna so vollkommen den Unschuldigen zu spielen, daß Yashoda, statt Krishna zu schelten, nur mit ihnen unzufrieden wurde. Eigentlich wollten sie sich auch gar nicht beklagen. Sie hatten ja ihre heimliche Freude, wenn Er Sich in ihre Häuser einschlich und Seine Streiche ausführte. Oft hatten sie Ihn aus einem Versteck beobachtet. Sie konnten sich ja gar nicht satt sehen an Seiner Anmut, wie Er, die Hände und den Mund voll geraubter süßer Lust, eines Tages Sein Spiegelbild in einer glatten Säule im Hause sah und es für einen Seiner Kameraden hielt und sagte: „Psst! Schweig still! Komm, iß die Hälfte, du darfst Mich nicht verraten.“ Können sie das je vergessen? Wie traurig waren sie, als sie hörten, gestern ist Er im Nachbarhaus gewesen und hat diese und jene Streiche angestellt. Oh, warum nicht in meinem Haus? So dachten sie immer, doch nach außen hin beklagten sie sich und schalten Ihn „Dieb“ und „Bösewicht“. Er war ja ihr Ein-und-Alles und alles war Sein und sie alle waren Sein. Die Fülle der Gott-Anmut hält sie in Bann, sie sind bewahrt vor der Erkenntnis Seiner Allwissenheit und Allmacht, die in diesem Kinde immer gegenwärtig ist. Von Ewigkeit her besteht ihr Ātmā, ihr Herz, ihr Leib, ihre Sinne und alles, was sie haben, ganz aus Sein, Erkenntnis und Glück und es ist ihnen von Ewigkeit her eigen, Ihn als die Fülle der Anmut erkennend zu lieben. Mit jedem Wort, Gedanken, Blick, mit jeder Tat dienen sie Ihm.

Da schreit Er also in Seiner Verzweiflung, nach Rohinī ruft Er. Da muß etwas besonderes vorgefallen sein. Er muß wohl wieder etwas angestellt haben. Neugierde ist ein dumpfes Laster in der Wandelwelt; doch ihre Neugierde um Krishnas willen ist Ausdruck unendlicher dienender, erkennender Gottesliebe.

Sein wiederholtes lautes Rufen nach Rohinī und Balarāma war ein herrlicher Vorwand, zu Ihm hineilen zu dürfen.

Da hatte Ihn also die Mutter fest in der Hand, nahe beim Mörser. Seine Angst, Seine Tränen, Seine in Furcht, Unwillen und Zorn rollenden Augen erweckten aller Mitleid. Und doch ist eine Genugtuung in ihren Herzen. Verständnissvoll lächelte eine der anderen zu: „Da ist der Dieb schließlich doch im eigenen Hause ertappt worden!“ Und zur Mutter hinschauend, sagt ihr Blick: „Du hast uns nicht glauben wollen. Nun hast du Ihn heute selbst bei Seinen Unarten überrascht. Doch wußten sie auch, es ist Liebe, die Yashoda heute so streng macht. Sie sehen es ein, sie kann gar nicht anders, die Mutter muß Ihn bestrafen, so wehe es ihr selbst tut und so sehr sie alle mit dem schluchzenden Knaben mitfühlen.

Yashoda nimmt aus ihrem bereits in Auflösung begriffenen Haar ein feines seidenes Band, um es um Seinen zarten Leib zu legen und Ihn am Mörser festzubinden. Erstaunlich, das Band ist zu kurz. Flink nimmt sie ein anderes Band, das noch in ihrem Haar ist und knotet es mit dem ersten zusammen. Doch es ist um die Länge von zwei Fingern zu kurz. Verwundert schaut sie auf das Kind. Vom wilden Laufen waren sie beide erschöpft; doch was half es, Sie darf ihrer Ermüdung nicht nachgeben. Alles um Krishnas willen, auch wenn es Ihm in Seinem Unverstand weh tut und ihr noch unendlich viel mehr. Ihr Blick fällt auf die Frauen, die sie bisher gar nicht beachtet hatte. Sie bittet sie, doch schnell aus ihren Häusern von den feinen weißen Schnüren zu bringen, wie sie sich zum Quirlen des Rahms immer in reichlicher Auswahl in jedem Hause finden.

Eine Frau bringt eine Schnur – zu kurz. Eine andere Frau bringt eine – immer noch zu kurz! Sie bringen die edelsten Schnüre, weich und doch fest, Oh wie herrlich, sie dürfen Ihm und Seiner Mutter zugleich dienen. Das Beste im Hause ist ja Sein. Yashoda ist geschickt im Binden. Das eilende Laufen und Kommen der Frauen zieht andere Frauen an, die mit ihren kleinen Kindern herbeieilen und Schnüre bringen und sich der Gelegenheit freuen, Ihn so ganz aus der Nähe und ausgiebig sehen zu dürfen. Die Kinder schauen mit großen verwunderten Augen auf ihren Krishna, ihren Führer, Freund und Helden. Sie alle fühlen ganz mit Ihm mit. Doch sie können kaum erfassen, was geschieht. Wer könnte es? Band um Band wird aneinander geknüpft, sorgsam, flink und immer und immer wieder fehlen zwei Fingerlängen, um es um Sein Bäuchlein binden zu können.

Das wunderbare Kind! So lange Er nicht will, kann irgend jemand Ihn binden? Eine andere Frau hätte schon längst aufgegeben. Die Frauen schauen Yashoda an: „Gib es auf. Irgend ein geheimes Wunder ist am Werk. Da ist irgend ein Geheimnis. Die lange geknotete Schnur reicht um dein ganzes Haus aber nicht um den Leib des Kindes!“ Er ist das kleine Kind, nichts hat sich an Ihm verändert. Sie sehen es alle mit ihren Augen. Die festen langen Schnüre können Seinen zarten Leib nicht binden.

Leise lächelnd sagen die Frauen zur Mutter: „Herrin von Vraja! Die Anmut des Diebes verzaubert alle. Bist du Seiner Zauberkraft zum Opfer gefallen?“

Doch die Mutter erwidert – noch ist ihr alles wie ein seltsamer Spaß: „Was schwätzt ihr da! Ich weiß wohl, daß ihr sagt, was nicht in euren Herzen ist. Ihr tut, als ob ihr entrüstet wäret, doch im Herzen seid ihr auf der Seite Krishnas, den ihr nur dem Anschein nach ‚Dieb‘ scheltet. Ihr habt da sicherlich eine geheime Zauberkraft, die ihr anwendet, damit ich Ihn nicht binden kann.“

Lachend antworten die Frauen: „Nein, wirklich nicht! Wir wissen nichts von solchen geheimen Kräften.“

Die Mutter schenkt ihren aufrichtigen Worten Glauben. Es fällt ihr ein, daß der Weise Garga¹⁶¹, der das Kindlein in seinen Armen gehalten hatte und Ihm Seinen Namen gegeben hatte, von einer großen göttlichen Kraft gesprochen hatte, die dem Kinde immer nahe sei. „Diese Kraft ist es wohl, die dem Binden im Wege steht. Das Kind weiß gar nichts davon.“ Und auf das noch immer weinende und unmutige Kind schauend, wird sie stärker und stärker in ihrem Vorsatz. Er ist mein Kind, wenn ich Ihn heute triumphieren lasse, wird Er nie gehorchen und nie lernen, sich als der Sohn des Königs von Vraja würdig zu benehmen und am Ende wird Er nur Sich Selbst schaden.“ Sie befiehlt mit ihrem Blick, noch mehr Schnüre zu bringen und noch eifriger macht sie sich ans Werk.

Er Selbst ist die einzige und wahre Bindung, der Freund aller. Wie kann eine Bindung den binden, der Selbst die Bindung aller ist. Er Selbst als Fülle von Anmut hat alle in Vraja von Ewigkeit her durch Seine eigene Erlebens- und Erkenntniskraft mit Sich Selbst zu einer unendlichen Einheit verbunden. Er Selbst als Fülle der Majestät hat alle in Vaikuntha zu einer ebensolchen Einheit verbunden. In einer Teiloffenbarung Seiner Selbst hat Er als Vishnu durch Seinen bloßen Blick aus der Ferne alle Universen im Schoße der Māyā unabtrennlich mit Sich verbunden. Alle Ātmās, die in Gottvergessenheit in den Welten selbstvergessen umherirren, sind mit Ihm, dem sie alle begleitenden Paramātmā, untrennbar verbunden. Und doch, Krishna, die Fülle der Anmut ist ihr Kind und sie Seine Mutter, sie muß Ihn binden können, wenn sie sich nur recht müht.

Sie erlebt, daß alle Schnüre nicht ausreichen. Auch als Fülle der Anmut hört Krishna nie auf, die Fülle der Unendlichkeit zu sein, nur wird sie nur selten offenbar. *Hier* wird sie offenbar; und doch, Seine Fülle der Anmut und ihre dienende erkennende Liebe zu Krishna ist so stark, daß sie Seine Mutter verzaubert und sie die Unendlichkeit der Fülle Seiner Allmacht gar nicht erlebt. Für sie ist Er immer ganz das Kind. Doch auch als Kind ist Er voll und ganz die aus Sein, Erkenntnis und Glück bestehende, räumlich und zeitlich unbegrenzte Unendlichkeit; Kind und Unendlichkeit, beides zu gleicher Zeit. Yashoda im Bann der dienenden erkennenden Liebe zur Fülle der Anmut – und Er im Bann dieser Liebe – da ist gar keine Gelegenheit zur Wahrnehmung Seiner Unendlichkeit. Doch wenn und so lange Er Sich nicht binden lassen *will*, ist diese Unendlichkeit dennoch offenbar und deshalb gelingt

ihr das so einfache Werk des Bindens nicht.

Die Frauen haben schon längst die Hoffnung aufgegeben, daß Seine Mutter siegreich sein könne. Nicht aus Furcht gehorchen sie der Herrin von Vraja und bringen eilends neue Schnüre herbei, auch nicht weil sie dem noch immer weinenden Krishna eine Strafe wünschen, nein, sie sind vom dienenden Eifer der Yashoda angesteckt und sie sind voll Spannung, wie die Geschichte enden mag. Mit verwunderten Augen schauen die kleinen Knaben sprachlos zu. Ihr Krishna, auch wenn Er weint und hilflos ist, Er ist noch immer der große Held, unüberwindbar, unbesiegbar. Die Frauen schauen ernst auf die Mühe, die sich ihre Herrin macht. Und doch lächelt ihr Herz, denn sie trinken mit ihren Augen die Anmut des Knaben und erfüllen damit den Sinn ihrer Augen. Doch offen können sie nicht lachen, denn sie müssen um Krishnas willen immer *Seine* Mutter, die Herrin ehren.

Yashoda ist fast am Ende ihrer Kraft. Und doch läßt ihr Eifer nicht nach. Krishna schluchzt, die Mutter hat noch immer nicht aufgegeben, Ihn Seiner Spielfreudigkeit berauben zu wollen. Seine Knabenfreunde weinen aus Mitgefühl mit Ihm.

Längst sind die letzten Blumen aus Yashodas Haar gefallen. Ihr Haar ist aufgelöst. Sie ist von der Anstrengung ganz atemlos, ihr Leib zittert, in Schweiß gebadet; fast fühlt sie sich von ihrem Kind besiegt. Doch sie darf nicht nachgeben. Größerer und größerer Eifer treibt sie an. Ja, es ist wie eine göttliche Begeisterung in ihr. „Wenn es das Leben kostet, ich muß alles tun, was ich für Ihn tun kann und ich muß Ihn festbinden!“ Alle im Umkreis stehen mit offenen Mündern; wie wird das enden?

Mit Seinen in Tränen schwimmenden Augen wirft Er einen Blick auf Seine Mutter: „Die Gute, sie hat die unendliche Anstrengung in Freude auf sich genommen, um Seinetwillen, weil sie Ihn so liebt.“ Ein Gedanke, ein Strahl Seiner Gnade – Er willigt ein, sie *darf* Ihn binden. Sie hat sich nicht gescheut, ihre letzte Kraft zu geben. Solche Liebe allein kann Ihn binden. Von ihr gebunden zu werden, es ist so leicht, wenn *Er* will. So lange Er *nicht* wollte, war die Offenbarung der Unendlichkeit der Fülle da, jetzt hörte sie auf, wirksam zu sein.

Zwei Fingerlängen waren die Schnüre zu kurz gewesen. Seine Unwilligkeit veranlaßte die Kraft des Spiels, die Unendlichkeit, die Unbegrenztheit von Zeit und Raum, die dem Kind immer eigen ist, offenbar zu machen. Seine Willigkeit veranlaßte die Kraft des Spiels, die Unendlichkeit, die das Kind immer ist, unoffenbar zu machen. Er wurde willig, als Seine Mutter die größtmögliche Anstrengung machte und am Ende ihrer Kräfte war. Solche Anstrengung ruft Seine Gnade herbei.

So ist es im Leben und Streben aller, die ewiglich die Seinen sind und auch aller, die von der dienenden erkennenden Liebe erfaßt werden und den Seinen und Ihm dienen wollen. *Anstrengung bis zum Letzten und Seine Gnade, ohne* diese beiden ist alles Gottdienen *umsonst*. Das gilt nicht bloß für die höchste Stufe Seiner Ewig-Beigesellten, die im Reiche der Fülle der Anmut, Lieblichkeit und unbedachter Ausgelassenheit mit Ihm spielen, sondern *für jede Stufe*.

Der Mutter Glück ist das restlos sich um Krishnas willen verbrauchen dürfen, in sich stetig steigendem Eifer sich um Krishnas willen ganz zu vergeuden. Krishnas Glück ist das Erleben der Stärke der dienenden erkennenden Liebe der Seinen um Seinetwillen. Durch sie erlebt Er die unerschöpfliche Tiefe Seiner Selbst als Fülle von Anmut, Lieblichkeit und Ausgelassenheit dann am stärksten, wenn trotz der Offenbarung der vollen göttlichen Unendlichkeit, die Er als Krishna immer ist, unter dem Zauber Seiner Anmut diese Unendlichkeit gar nicht wahrgenommen wird. Kann es für Krishna, das Kind, ein größeres Glück geben als von Seiner Mutter gebunden zu werden?

Sie band Ihn an den Mörser, Ihn, der weder innen noch außen hat, um den also *nie* ein Band geschlungen werden kann. Er ist zeitlich und räumlich und der Substanz nach unbegrenzte unendliche Ewigkeit. Der ‚Schatten‘, das heißt, alles was in unserer Welt ist, berührt Krishna niemals, weder Ihn, noch die Seinen, noch irgend etwas in Seinem Reiche. So wie die Häuser, Blumen und Tiere sind auch die Bänder dieses Reiches ganz aus reiner Erkenntnis geformt. Deshalb können sie Ihn am Ende binden.

Alles Sein gründet in Ihm. Deswegen ist Er „das Sein, das von nichts abhängig ist, das nie eines Zweiten außer Ihm Selbst bedarf,“ und deshalb heißt Er der *Zweitlose, Advaya*. Menschliches Sinnen und Denken kann Ihn nie erfassen, deshalb heißt Er *Adhokṣaja*. Seine Gestalt, auch wenn Er auf Erden wandelt, ist nicht aus dem Stoffe geformt, aus dem die Universen stammen, deswegen heißt Er *Avyakta*. Er als Fülle der Anmut ist zweiarmig, hat also die *Kennzeichen* eines sterblichen Menschen, ohne jedoch ein Mensch zu *sein* oder einen sterblichen Leib zu besitzen. Die menschliche Gestalt ist Ihm ähnlich, wie ein Schatten der Gestalt ähnlich ist, die den Schatten wirft. Yashoda hat von Ewigkeit her die immer währende Liebe der Mutter zu Ihm ohne Seine Mutter zu *sein*. Sie, die aus Ihm stammt, hat die liebende Erkenntnis der Fülle der Anmut, die Er Selbst ist, und dieser erkennenden Liebe sich als Kind unterordnend, erlebt Er sich Selbst als Fülle der Anmut. Sie bindet Ihn, als ob Er bloß das Kind wäre, als ob die in Ihm immer vorhandene Unendlichkeit gar nicht existierte. Doch darin geht ihre ewige Gotterkenntnis nicht irre, denn Er ist zu gleicher Zeit die Einheit der unserem Denken unvereinbaren Gegensätze: Kind und Unendlichkeit.

Er, aus dem alles stammt, Er, der immer unabhängig ist, fügt sich der dienenden, erkennenden Liebe der Seinen. Er gerät unter die Gewalt Seines eigenen Dieners, der eine Form Seiner Selbst ist. Er, dem unendlich viele Universen mit ihren Schöpfern untertan sind, erlebt es als Glück, von der Mutter an den Mörser gebunden zu werden. Diese

Gnade, Ihn binden zu dürfen, wurde der Yashoda zuteil. Sie verkündet und verbreitet damit den Ruhmpreis Gottes, daß Er dem Bann der restlos sich aufopfernden, dienenden, erkennenden Liebe erliegt. Doch binden kann Ihn, das unendliche Kind, nur Yashoda. Und binden kann Ihn, den Jüngling, der alle Unendlichkeit ist, nur *Rādhā*.

(6)

Yashoda hat ihr wundersames Werk beendet. Er hat keineswegs aufgehört zu weinen. Er hat sich binden lassen. Er ist ganz das bestrafte Kind. Die Mutter betrachtet ihr Werk mit einem Blick des Triumphes und dieser Blick ist Ihm das Schönste. Er wollte ja diesen Triumphblick sehen; es war ja eigentlich gar nicht ihr Triumph, es war ja ein Triumph um Krishnas willen.

Kurz blickt Yashoda in die erstaunten Gesichter der verduztten Frauen, die ihren Augen kaum trauen wollen. Sie hat Ihn also schließlich doch binden können! Ehe sie aufbricht, um sich an ihre Hausarbeit zu machen, wendet sie sich auch noch an die kleinen Freunde Krishnas und sagt zu ihnen: „Schaut Ihn euch gut an. Paßt auf Ihn wohl auf. Sollte Er sich irgendwie frei machen, dann müßt ihr mich schnell rufen, verstanden?“ Und mit dem Schwarme der Frauen verschwindet sie vom Schauplatz und läßt den noch immer weinenden Krishna, an den wuchtigen Mörser fest gebunden, mit Seinen Freunden zurück.

Die Dāmodara-Līlā ist noch nicht zu Ende. Allmählich hört Krishna zu weinen auf, aber Er befreit sich nicht vom Band der Liebe, das Ihn festhält und das Sein Stolz ist. Jedoch Mörser und Schnur sind zu einem neuen lustigen Spiel geworden. In Seiner Spielfreude schleift Er den gewaltigen Mörser wie ein leichtes Kinderwägelchen hinter sich her und jubelnd läuft die Schar der Freunde mit Ihm. Krishna marschiert geradewegs auf das sich aufreckende V der beiden hohen Zwillingsbäume zu. Er schmiegt sich leicht durch die schmale Lücke zwischen den Stämmen hindurch und mit dem Mörser, den Er zieht, entwirzelt Er die riesigen Bäume und sie stürzen nieder. Zwei leuchtende Gestalten entsteigen ihnen, umwandeln Krishna in tiefer Ehrfurcht und preisen Ihn. Sie bitten Ihn um die Gabe, daß ihre Lippen immerdar Seinen Ruhm singen dürfen, ihr Ohr immerdar nur von Ihm hören, ihre Hände Ihm dienen, ihr Geist immerdar Seiner gedenken, ihr Haupt sich vor Seinem Reiche verneigen und ihre Augen diejenigen schauen dürfen, die sich Ihm geweiht haben.

Krishna gewährt ihre Bitte und gibt ihnen das Geschenk der dienenden erkennenden Liebe zu Ihm.

Es sind die beiden Barden Madhukantha und Snigdhantha, die einst durch einen Fluch (der ein heimlicher Segen war) verzaubert worden waren und die nun durch Krishna, obwohl Er Selbst gebunden war, von allen Banden befreit wurden. Im Versammlungshaus des ewigen Reichs Goloka berichten sie dann vor dem staunend lauschenden Elternpaar Yashoda und Nanda und vor Krishna und Rādhā und den Gopas und Gopīs im Wechselgesang von den mannigfaltigen Begebenheiten der seltsamen Līlā Krishnas auf Erden.

Die Bewohner von Vraja gaben damals Krishna einen neuen Namen: *Dāmodara*. Das bedeutet: Mit der Schnur (*dāma*)¹⁶² um den Leib (*udara*).

In einer Hymne des *Padma-Purānam* wird die Dāmodara-Līlā Krishnas geschildert. Die acht Strophen der Hymne werden von den Bhaktas jeden Morgen und Abend im Monat Dāmodara rezitiert. Die letzte Strophe beginnt mit einer Huldigung an die Schnur, von der jedes kleinste Fäserchen nicht aus dem Stoffe der Māyā, sondern aus Cit-Śakti, aus der Kraft der dienenden erkennenden Gottesliebe Yashodas geformt ist und die den Leib des Kindes Krishna, der die Unendlichkeit selber ist, zu binden vermochte:

Verehrung Dir, der Schnur,
Deiner (eigenen) Macht (der Liebe),
die strahlend leuchtet.
Verehrung Deinem Leib,
dem Urgrund des Weltalls.
Verehrung der *Rādhā*,
die Deine Geliebte ist.
Verehrung Dir, oh Gott,
der Du unendlich viele Līlās spielst!¹⁶³

Gopas und Gopīs

Die Līlā Krishnas im Erdenland ist durchwoben von Seinen Kämpfen mit den Dämonen, welche die Bhaktas bedrücken und die Erde quälen. Um die Last der Erde hinwegzunehmen, die weinend um Hilfe gefleht hatte, stieg Er herab¹⁶⁴. Auch das war eine Bedeutung Seines Kommens. Vishnu, der weltzugewandte Gott, der, nebst allen anderen Aspekten und Teilaspekten Gottes, in Krishna eingegangen ist, bestraft die Dämonen. Im ewigen Reiche

Goloka gibt es kein Dämonentöten¹⁶⁵.

Als der böse König Kamsa nach Krishnas Geburt den Asuras den Auftrag gab, alle neugeborenen Kinder bis zum Alter von zehn Tagen zu töten, da sandte er auch die Unholdin Pūtanā aus. Es gelang ihr – so fügte es die Yogamāyā – den Strom Yamunā zu überqueren und Gokula zu erreichen. Dort angekommen verwandelte sie durch Zaubermacht ihre Schreckgestalt in eine schöne junge Frau. Einer Gopī ähnelnd trat sie in das Haus Yashodas ein. Nanda war damals gerade mit einer Reihe von Gopas nach Mathurā gegangen, um an Kamsa Tribut zu bezahlen. Pūtanā nahm das Krishnakind auf ihren Schoß und reichte ihm ihre von Gift tiefende Brust. Das Kind, das erst sechs Tage alt war, begann an ihrer Brust eifrig zu saugen. Es zog alle Dämonenkraft, alle Finsternis aus Pūtanā heraus, sodaß diese vor Schmerz aufbrüllte und, ihre echte Leibesgestalt sichtbar machend, ins Freie stürzte und wie ein Gebirge tot niederfiel. Nanda, der eben heimkehrte, und die entsetzten Gopīs fanden das Kind völlig unversehrt. Brahmanen mußten nun vedische Hymnen über dem gefährdeten Kinde singen. Nach jeder Todesgefahr, der das Kind anscheinend mit knapper Not entronnen ist, weihten die Gopas immer aufs neue mit heiliger Asche Krishnas Scheitel und Stirn und Brust ... zwölf Stellen Seines schlanken Leibs den zwölf großen Aspekten des Gottes der Allmacht, dem diese Körperteile zugeordnet sind und flehen zu Nārāyana, daß er das hilflose Kind beschirmen möge, denn Krishnas göttliche Lieblichkeit hindert sie ja ständig, Seine Gottesmajestät wahrzunehmen.

Der Kampf mit den Dämonen hat ganz verschiedene Bedeutungen 1) für Krishna und Seine ewigen Mitspieler, 2) für den Adepten auf Erden. Für diesen stellen die Dämonen Hindernisse auf seinem Wege dar, die er durch wachsame Selbsterkenntnis überwinden muß. So bedeutet z. B. die Dämonin Pūtanā (*Bhā* 10.6.1-18) den Pseudoguru, der dem Schüler das Gift von Unwahrheit und halben Wahrheiten darreicht. Der schwere Ochsenkarren, den das kleine Krishnakind umwirft (*Bhā* 10.7.7-12), bedeutet bloße Bücherweisheit. Der Wirbelwind Trināvarta (*Bhā* 10.7.20-32) ist ein philosophisch-weltanschaulicher Wirbelwind. Der Asura in Gestalt eines Kälbchens (*Bhā* 10.11.41-44) ist der Adept, der sich zu kindisch benimmt. Die Riesenschlange Agha (10.12.13-44) ist ein Symbol der Grausamkeit. Der Schlangendämon Kāliya, der das Wasser der Yamunā vergiftete und auf dessen tausend Häuptern der sechsjährige Krishna tanzte (10.15.47-10.17.19), bedeutet das schlangenartige Citta des Menschen mit den Fängen der Wunsch- und Haßkeime (*vāsanā*) und den Giftzähnen des Genießenswollens und dem Gift des „Für sich Haben Wollens“, das die ganze reale Wirklichkeit vergiftet. Der Dhenuka-Asura in Gestalt eines Esels (10.15.20-49) bedeutet: selbst die schönen Dinge der Bhakti nicht verstehen können und den anderen daran hindern, sie zu verstehen. Der Pralambha-Asura im Gewand eines Spielkameraden (10.18.17-32) bedeutet intime Freundschaft mit bhaktlosen Menschen, die sich dem Adepten anschließen und ihn, ohne daß er es merkt, in die Welt des Genießens zurückbringen. Der Śankacūda-Asura (10.34.20-32) weist auf die Versuchung hin, unter dem Vorwand der Religion das Leben genießen zu wollen. Der Arista-Asura (10.36.1-15) bedeutet Gottdienen, um Eigenglück zu erlangen. Das Kind, das die Dämonen vernichten wollen, ist der Keim der sich sachte manifestierenden Gottesliebe in dem Adepten.

Für Krishna Selbst sind die Auseinandersetzungen mit den Dämonen ein spontanes Spiel. Daß die Asuras dabei oft den Tod erleiden, bedeutet in Wirklichkeit, daß sie ihre Finsternis (*tamah*), d.h. die ihrem Ātmā übergestülpte Dämonengestalt, verlieren. Sie erlangen Erlösung (*mukti*), ja zuweilen sogar Bhakti, wenn sie von Krishnas kindlichem Mund oder Seinen kleinen Händen oder tanzenden zarten Füßen berührt werden.

Für Krishnas Diener und junge Freunde und Eltern und die jungen Gopīs, die ihn lieben, die sich verzehren, ihm dienen zu dürfen, steigern die Gefahren, in die er sich oft mutwillig stürzt, ständig ihre Premabhakti zu ihm.

Die jungen Gopīs singen, als sie nachts Krishna suchen:

Aus dem mit Gift erfüllten Wasser,
von dem Dämon in Gestalt einer Schlange,
von Regen und Sturm und Blitzesfeuern,
vor dem Dämon in Gestalt eines Kalbs,
von Furcht (und Gefahren) auf allen Seiten,
oh Du Edelster,
sind wir immer wieder (von Dir) beschützt worden.

(*Bhā* 10.31.3)¹⁶⁶

Regen und Sturm und Blitzesfeuer sind die Gewitter, mit denen Indra das Volk von Vraja zerschmettern wollte, als die Gopas auf Anraten Krishnas das Opfer für Indra einstellten. Das *Bhāgavatam* berichtet, daß der siebenjährige Krishna, so wie ein Knabe im Spiel einen Schirmpilz ausreißt, den meilenlangen Berg Govardhana hochhob und sieben Tage schirmend über das Hirtenvolk und seine Herden hielt. (*Bhā* 10. Kap. 24 und 25; 10.26.25.) Die Gopas achteten gar nicht mehr auf den Hagelsturm, sie überlegten auch nicht, wie ein Kind das vermochte, sie blickten nur in das lächelnde Antlitz ihres Krishna.

Die mit Krishna gleichaltrigen oder ein wenig älteren oder jüngeren Gopalaknaben, mit denen er die Kälber und später die Kühe von Vraja hütet, beglücken ihn durch ihre vertrauliche kameradschaftliche Liebe. Er, der unendliche Gott, dünkt ihnen keineswegs höher als sie zu sein; kein Hauch von Ehrfurcht trübt ihre innige

Freundschaft. Sie reiten auf Krishnas Schultern und Er auf den ihren, im Kampfspiel wird er zuweilen von ihnen besiegt. Zusammen ahmen sie die Stimmen der Pfauen nach, zusammen schwingen sie wie Affen von Baumwipfel zu Baumwipfel. Gemeinsam schmausen sie am Ufer der leuchtend flutenden Yamunā. Jeder der Freunde, die im großen Kreis rings um Krishna sitzen, ist ganz gewiß, daß Krishna gerade ihn mit besonderer Liebe anblicke. Doch ist es ihnen keineswegs intellektuell bewußt, daß Krishna „der Allschauende, der Allseits-Antlitz-Seiende“ ist.

Stauend hatte Brahmā, der Weltenbildner, schon vorher die Spiele des Knaben Krishna auf Erden verfolgt. Ureinst, noch bevor er das allererste Mal diese Welt von Zeit und Raum und Naturgesetzen formte, hatte er in das unendliche, ewige Reich der Gottesmajestät hineinblicken dürfen und Nārāyana Selbst hatte Seinen Diener Brahmā damals für ferne Zukunft die Erschließung eines Geheimnisses verheißen.

Nun, da sich die Krishna-Līlā der göttlichen Lieblichkeit auf Erden begibt, erfüllt sich die Verkündigung. Brahmā, der Weltenbildner, der dem Majestätsaspekt Gottes zugehört, wird für eine kurze Weile in das liebevolle Spiel im Vrindāwald mithineingenommen. Doch er spielt eine beinahe komische Rolle darin¹⁶⁷.

Um Krishna zu einer noch tieferen Enthüllung Seines Wesens herauszufordern, bekommt Brahmā den Impuls, die Spielkameraden Krishnas und die Kälber zu stehlen und auf dem „Bette seiner Māyā“ zu verbergen. Krishna sucht sie, Er, der Allwissende, ganz versunken in Sein Knabenspiel, sucht vergebens. Und da verwandelt Er Sich kurzerhand, ohne Sein eigenes Wesen als der Knabe Krishna aufzugeben, auch in Tausende von jungen Freunden und viele Tausende von Kälbern und spielt mit ihnen wie vorher.

Aber nachdem fast ein Jahr vergangen ist, bricht Krishna dieses Spiel plötzlich ab. Er läßt die Kälber und Knaben, die Er Selber ist, in Sein eigenes Wesen zurücktreten und befreit seine Spielgefährten, denen dünkt, es seien nur einige Augenblicke vergangen. Denn Krishna findet viel größere Freude im Spiel mit den Knaben und Kälbern, die aus Seiner Cit-Śakti bestehen, als mit den Knaben und Kälbern, in die Er Sich Selbst verwandelt hat.

Brahmā aber ist ganz verwirrt. Denn Krishna hat ihn vorher in jedem Knaben und jedem Kalb, die Er Selber war, einen Nārāyana, einen Gott der Allmacht und Majestät, als Urgrund eines Universums schauen lassen – und Sich Selbst als Urgrund der zahllosen Nārāyanas. Er zeigte ihm, mitten im Spiel der göttlichen Lieblichkeit und unbekümmerten Ausgelassenheit eine Gottesmajestät, die, wie das *Bhāgavatam* sagt, „selbst dem Blick der *Upanishaden* verborgen ist,“ (*Bhā* 10.13.54). Und dann ließ Er aus Gnade zu Brahmā den Mantel der Gottesmajestät fallen und zeigte ihm, was Brahmā bisher nicht wahrnehmen konnte, ein wenig vom wirklichen Wesen der lieblichen Līlā von Vrindāvana, die sich nun auf Erden entfaltete.

Im *Bhāgavatam* heißt es, daß Brahmā, der alle Weisheit der *Veden* und *Upanishaden* in sich birgt, ehrfürchtig vor dem spielenden Knaben mit Pfauenfedern im Haar niederfiel. Und mit stockender Stimme pries er Krishna als Bhāgavan-Svayam und pries die vertrauliche Premabhakti der Bewohner von Vraja.

Brahmā sagte:

Oh wie groß, wie unerhört groß ist das Glück
der Gopas in Nandas (Land) Vraja,
denn sie haben zum Freunde seit Ewigkeit
die (göttliche) Fülle des höchsten Glücks,
das Brahma.

(*Bhā* 10.14.32)¹⁶⁸

Ein sehnsüchtiger Wunsch steigt in dem Weltenbildner auf, der vor Beginn der Welterschöpfung die Wortoffenbarung aller Śrutis in seinem Herzen von Gott empfing und dann an andere Wesen ausgeben durfte. Er fleht:

Das wäre unermeßliches Glück¹⁶⁹ (in Zukunft einmal),
als irgend ein (noch so niedriges) Wesen
hier im Haine von Gokula
Geburt zu finden
und sich salben¹⁷⁰ zu dürfen
mit dem Staube der Füße von jenen,
deren ganze Lebenskraft
Bhāgavān Mukunda ist.
Ein einziges Stäubchen
von den Lotossen Seiner Füße
wird ja bis zum heutigen Tag
sehnsüchtig von den Śrutis gesucht.
(Sie suchen es bis zum heutigen Tag,
ohne es zu finden.)

(*Bhā* 10.14.34)¹⁷¹

Brahmā stammelt:

Oh Du Gott,
unser Geist ist verwirrt
(und weiß nicht.)
wohin das führen mag
und welche Gabe Du
den Bewohnern des Hirtenlands
geben willst,
außer Dich Selbst,
oh Du Frucht aller Früchte;
ihnen, die ihr Haus und ihren Besitz,
ihre Freunde und das, was sie lieben
und sich selbst,
ihre Leiber und ihr Leben,
ihr Bewußtsein und Unterbewußtsein
Dir übermacht haben;
da doch sogar die (Dämonin) Pūtanā
und ihr Geschlecht,
durch die bloße Gebärde (der Bhakti)
Dich erlangte.

(Bhā 10.14.35)172

Die vierzig Strophen umfassende Hymne des Weltenbildners Brahmā im *Bhāgavatam*¹⁷³ bietet den Schlüssel beider Welten, des unendlichen ewigen Reichs der sich hinschenkenden Liebe und der endlos entstehenden und vergehenden Welt des brennenden Dürstens nach Genuß, die Brahmā (entsprechend den eigenen früheren Taten der Wesen) mit dem Guna Rajah der Māyā immer von neuem formen muß.

Eine noch viel größere Intensität und Intimität der Premabhakti als bei den vertrauten Freunden und sogar bei den Eltern Krishnas findet sich in der Liebe der jungen Mädchen und Frauen von Vraja, den Gopīs. Sie lieben Krishna, ihren ewigen Freund noch bevor sie Ihn jemals auf Erden mit Augen sahen und noch ehe sie Seinen Namen hörten. Und wenn dann im Erdenland dieser Name Krishna zum ersten Mal an ihr Ohr schlägt, erschüttert es sie bis aufs Innerste.

Diese Liebe der Gopīs ist den meisten Spielkameraden Krishnas ganz verborgen, sie wissen gar nichts von Krishnas geheimen Spielen. Nur einige wenige der geliebtesten Freunde sind eingeweiht. Ihnen enthüllt Krishna Sein Herz. Sie dürfen helfen, um Krishna und die Gopī Rādhā, wenn die beiden getrennt sind, wieder zusammenzubringen. Auch der Brahmanenjüngling Madhumangala, der noch vor Krishnas Geburt zusammen mit der Yogamāyā nach Gokula kam und immer sein damaliges Alter behält, darf als Bote, Helfer und eine Art esoterischer Hofnarr am Rande der Gopī-Līlā dienen.

Im *Bhakti-rasamrīta-sindhu* wird dargestellt, daß der Liebe der Gopīs zu Krishna nebst dem, was in ihr einzigartig ist, auch alle Macht der dienenden erkennenden Liebe der Freunde und Eltern innewohnt. Yashoda liebt zwar Rādhā überaus, sie ruft sie täglich, um für Krishna zu kochen. Sie ahnt Krishnas Zuneigung zu Rādhā und doch weiß sie nichts von dem Geheimnis der beiden. Rādhā dagegen kennt den Trennungsschmerz Yashodas, wenn Krishna fortgegangen ist, in seiner vollen Größe und sie leidet darunter, als sei es ein Teil ihres eigenen Schmerzes.

Wenn Krishna am Morgen mit Balarāma und den anderen Gefährten die Kühe in den Wald treibt, da denken die jungen Gopīs, die Ihm noch nicht unmittelbar dienen durften, an nichts als an Ihn. Durch den Gram der Trennung wächst ihre Premabhakti noch mehr an. Mit der Kraft dieses Prema, die Gottes eigene Sehkraft ist, der Kraft ihres noch unerfüllten Dienenwollens, vermögen sie die Spiele Krishnas mit den Gefährten zu sehen, auch wenn Er mit den Herden schon längst hinter dem Waldhorizont verschwunden ist.

Es hörten die Frauen von Vraja
den Ton der Flöte,
der das Herz aller Wesen beglückt;
Und sie fingen an von Ihm zu singen,
den Flötenton in ihrem Herzen bergend
und Krishna im Herzen umarmend
und einander umarmend.

(Bhā 10.21.6)

Jede Strophe des folgenden Lieds wird von einer anderen Gopī gesprochen; die verschiedenen Charaktere der

einzelnen Gopīs treten dadurch stark hervor. Die Gopīs erkennen, daß der Vrindawald ganz von Krishna erfüllt ist und daß dort alles, die Erde, die Flüsse, die Bäume, die Flöte, die Kälber, die Wolke, der Berg Govardhana, Ihm, dem Geliebten, dienen darf. Sie sind glücklich darüber und doch voll Gram, daß sie ausgeschlossen sind von dem unmittelbaren Dienen, da sie Ihn doch mehr erfreuen könnten als alle anderen.

Eine Gopī singt:

Oh ihr Freundinnen,
daß wir mit Augen begabt sind,
hat keinen anderen Sinn,
als mit diesen Augen zu trinken,
wie die beiden Söhne
des Hirtenkönigs Nanda,
beglückt durch die Wälder ziehen,
mit ihrem Vieh und ihren Genossen;
(der Sinn der Augen ist, Ihn zu erschauen.)
Sein Gesicht, das der Flöte schmeichelt
und Seitenblicke der Liebe verstreut.

(*Bhā* 10.21.7)

Eine andere Gopī will in ihrer Scheu vor den übrigen verbergen, daß sie solche Liebe zu Krishna im Herzen hat – und sie tut so, als ob sie von Balarāma im gleichen Sinne spräche:

Mit wundersamen Gewändern sind Sie beide bekleidet,
(Krishna in Gold, Balarāma in Blau)
und Sie sind geschmückt
mit Blumenkränzen aus weißen und blauen Lotosblüten
und Pfauenfedern
und jungen Mangosplossen.
Sie singen, sie strahlen
wie zwei erlesene Schauspieler auf der Bühne,
inmitten der Versammlung der Hirtenknaben.

(*Bhā* 10.21.8)

Eine Gopī preist zürnend die Flöte und die Flüsse und Bäume:

Oh Gopīs, welches heilige Werk
hat diese Flöte wohl einst getan?
Denn sie selber genießt den Nektar *Dāmodaras*,
den Nektar, der doch den Gopīs gebührt.
Und was an Rasa¹⁷⁴ noch übrig bleibt,
empfangen die Flüsse,
(dann wenn Krishna im Flusse badet).
Und die Bäume, (aus deren Geschlecht die Flöte stammt.)
vergießen Tränen aus ihrer Rinde,
so wie Edle,
deren Kind Gott dienen darf.

(*Bhā* 10.21.9)

Eine andere Gopī:

Oh Freundin, wahrlich der Vrindawald,
(der auf Erden Gottes Reich sichtbar macht.)
breitet den Ruhm der Erde aus,
denn durch die Berührung der Lotosfüße
hast Du, Erde, die wahre Schönheit (Lakshmi) erlangt.
Es tanzen die wilden Pfauen,
trunken von der Flöte Govindas.
(Sie halten die Melodien für das Rollen des Donners
und den blauen Glanz Seines Leibes für Regenwolken.)
Und die anderen Tiere auf den Bergen,

(die den Tanz der Pfauen sehen,
sie meinen, der Regen sei nah,
sie ziehen sich zurück
in ihre Höhlen
und die Schlupfwinkel der Berge.

(Bha 10.21.16)

Eine andere Gopī:

Gesegnet sind wahrlich diese unvernünftig scheinenden
dunklen Gazellen, die Harinis
(die wie alle Lebewesen von den Melodien der Flöte betört sind)
und gemeinsam mit ihren Männchen, den Krishnasāras,
den Tönen der Flöte lauschen
und ihren lieblichen Gottesdienst
Krishna, dem Sohne Nandas,
in buntem wundersamen Kleide darbringen.

(Bha 10.21.11)

Wieder eine andere Gopī:

Und mit der Muschel ihrer hochgestellten Ohren
trinken die Kühe den Nektar des Flötenlieds,
das aus dem Munde Krishnas kommt.
Und die Kälber stehen unbeweglich,
während die Muttermilch aus ihrem Munde tropft.
Und sie berühren Govinda in ihrem Ätmā,
während Tränen aus ihren Augen rinnen.

(Bha 10.21.13)

Eine andere Gopī:

Oh Freundin, die Vögel in diesem Wald
sind wohl große Weise;
als sie die Süße des Flötenlieds vernahmen,
haben sie sich hinaufbegeben auf die Zweige der Bäume,
voller lieblicher, glänzender junger Schößlinge;
und dann lauschen sie mit geschlossenen Augen –
von Krishna gesehen, in Seinem Blickfeld –
jeder andere Laut ist ihnen entschwunden.

(Bha 10.21.14)

Eine Gopī preist die dienende Liebe der Flüsse zu Krishna:

Auch die Flüsse, die Ihn (beim Baden) getragen,
sie haben das Lied Mukundas gehört.
Liebesleidenschaft erlebten sie.
Am Stromwirbel wurde es gesehen.
Aufgehalten wurden die Ströme.
In verhüllten Umarmungen umschlingen die Wellen
das Paar der Füße Krishnas
und bringen ein Lotosblumenopfer dar.

(Bha 10.21.15)

Eine Gopī preist das Gottdien der Wolke:

Als die Wolke in der Glut der Hitze
die Kühe und Balarāma und die Gopas sah
und Krishna, der hinterdrein wanderte,
die Flöte spielend,

da machte sie, mächtig angewachsen,
ihren ganzen Leib in liebendem Dienen
zum Sonnenschirm für den Freund
mit blütengleichen Regentropfen.

(*Bhā* 10.21.16)

Eine andere Gopī widerspricht, nein, der Berg Govardhana vermöge Krishna noch besser zu dienen:

Der Berg ist der beste von allen Dienern Haris,
weil er in heller Freude ist,
daß Balarāmas und Krishnas Füße
ihn berühren.
Gottesdienst tut er beiden und den Herden
mit Wasser und Gras zum Weiden
und Höhlen und eßbaren Wurzeln.

(*Bhā* 10.21.18)

In der Liedstrophe, die von der nächsten Gopī gesungen wird, bricht plötzlich die Dramatik der Gopī-Līlā auf. Das Stichwort „die Geliebte“, die von allen anderen Bevorzugte, fällt zum ersten Mal.

Ganz erfüllt und am Ziel sind die Frauen
der Eingeborenen, die im Walde hausen,
sie sahen den Safran auf den Halmen der Gräser,
der voll Schönheit und leuchtender Farbe
einst der *Geliebten* Busen schmückte
und der zur *Zeit* des liebenden Spiels
den Fußlotos Krishnas färbte.
Als Krishna dann durch die Haine streifte,
blieb der Safran an den Halmen der Gräser haften –
und als die Frauen den Safran sahen,
kam liebende Dienequal über sie.
Sie nahmen den Safran¹⁷⁵,
bestrichen sich Brust und Gesicht
und ließen alle Qual hinter sich.

(*Bhā* 10.21.17)

Der Autor des *Śrī Caitanya-caritamṛita*, Krishnadāsa Kavīrāja versuchte als uralter Mann die Liebe der Gopīs zu kennzeichnen:

Die Liebe der Gopīs ist lautere fleckenlose Gottesliebe (*viśuddha-nirmala-prema*) niemals selbstische erotische Lust (*kāma*). (*Śrī Caitanya-caritamṛita*, *Ādi-līlā* 4.139/162)

Die lautere Liebe der Gopīs wird zwar allgemein *Kāma*¹⁷⁶ genannt, aber selbst Gottgeweihte wie Uddhava dürsten danach. (28s/163s; Zitat aus *Gautamīya-Tantram*)

Liebe (*prema*) und Begehren nach Lust (*kāma*) haben ganz verschiedene Eigenschaften, genau so wie Eisen und Gold ihrem Wesen nach verschieden sind. (140/164)

Das Streben des *Kāma* ist lediglich das eigene selbstische Glück des Zusammenseins mit dem Geliebten, das Motiv des mächtigen *Prema* dagegen ist ausschließlich die Sinne Krishnas zu beglücken¹⁷⁷. (142/166)

Die zu Ihm gehören, die Ihn ewiglich lieben, geben die Pflichten auf, welche die menschliche Gesellschaft als Norm der Sittlichkeit fordert (*lokadharmā*), sie geben die religiös-sozialen Pflichten auf (*veda-dharmā*), und auch die Pflichten zur Gesunderhaltung des Leibs (*deha-dharma-karmā*), sie geben die Scham auf (*lajjā*), sie geben es auf, nach Erwägung beherrscht zu handeln (*dhairya*), sie geben körperliche Freuden auf (*deha-sukha*) und das eigene Wohl (*ātma-sukha*). (143/167)

Sie geben den Pfad der Edlen auf (*ārya-patha*), dem man so schwer entsagen kann, sie geben die Pflichten gegen die eigene Familie auf, soviel auch ihre eigene Sippe sie bedrohen und schmähen mag. (144/168)

Alles haben sie aufgegeben und dienen Krishna liebend, in *Prema* dienen sie um der Freude Krishnas willen. (145/169)

Der Sinn der vorstehenden Strophen über das Wesen der Liebe der Gopīs bleibt so lange unverstänlich, als man die Liebe ewiger Citgestalten mit der Liebe zwischen Bub und Mädel gleichsetzt. Doch handelt es sich hier bloß um die

letzte Steigerung einer Erkenntnis, die schon einem Bhakta auf einer tieferen Stufe zuteil werden kann. Sobald der Bhakta tatsächlich erkannt hat, daß er nicht Mann oder Frau, nicht Brahmane oder Kastenloser usw. ist, sondern ein ewiger Ātmā, der nicht zur sozialen Ordnung der Welt, sondern zu Gott gehört, dann ist er innerlich von den Menschenpflichten dieses sozialen Gefüges frei¹⁷⁸.

Drum wenn man sieht, daß die Gopīs sich mit dem eigenen Leib befassen, so wisse für sicher: um Krishnas willen geschieht es. (*Śrī Caitanya-caritamṛta, Ādi-līlā* 4.153/181)

Anblick und Berührung dieses Leibes bereitet Krishna Befriedigung. Mit diesem Gedanken waschen die Gopīs ihren Leib und schmücken ihn. (155/183)

Durch meinen Anblick erhält Krishna solche Freude. In diesem Gedanken blüht die Gestalt und das Gesicht der Gopī noch schöner auf. (162/191)

Und *noch* ein Kennzeichen gibt es dafür, daß der Prema der Gopīs seinem Wesen nach frei von jedem Hauch der Selbstsucht ist: die Liebe der Gopīs steigert die Lieblichkeit Krishnas, diese Lieblichkeit steigert ihr unmittelbares liebendes *Dienen* und diese Liebe steigert Seine Lieblichkeit. (167-168/196-197)

Das ist die Art der unmittelbar dienenden Liebe, die frei von jeder Überdeckung ist, daß die Freude des Liebenden im Glück *dessen* besteht, der geliebt wird. (170/199)

Krishna spricht:

Arjuna, um dir die Wahrheit zu sagen: Die Gopīs sind Mein Ein-und-Alles, Gefährten und Geliebte. Sie umhegen Mich wie Gurus, sie dienen Mir wie Schüler. Sie sind Dienerinnen, deren Dienst Ich annehme; Freunde sind sie und Frauen und was sind sie nicht noch! – Sie kennen Meine Größe, sie wissen Mir zu dienen, sie haben gläubiges Vertrauen zu Mir. Die Gopīs allein kennen das Fühlen Meines Herzens. So wie sie, oh Arjuna, kennt niemand Mein Wesen. (-39s/212s-213s179)

Rādhā im Kreise der Gopīs (Das Rāsa-Spiel)

Das Dichtwerk *Gīta-Govindam*, das ursprünglich keineswegs für eine größere Allgemeinheit bestimmt war, beginnt mit einer geheimnisvollen Strophe. Nanda, Krishnas Vater im Hirtenland, spricht zu Rādhā, der von Krishna Geliebten:

„Von dichten Wolken ist der Himmel bedeckt.
Die Waldlandschaft ist dunkel
von den fast schwarzen Stämmen der Tamāla-Bäume.
Es ist Nacht, Er fürchtet Sich.
Deshalb bring Ihn schnell in dein Haus.“
Also geschah es, daß diese Anweisung Nandas
beide zu der Laube am Wege
am Yamunā-Ufer zusammenführte.
Gepriesen seien die geheimen Spiele
von Rādhā und Krishna!

(*Gīta-Govindam* 1.1)

In dieser Strophe tönt eine Szene aus dem *Brahma-Vaivarta-Purānam* wieder, die erkennen läßt, daß Krishna nicht heranwächst, sondern die Form und das Benehmen offenbart, die für die jeweilige Līlā geeignet ist.

Es war im Frühling, jener Jahreszeit, da im Umkreis von Vrindāvana nie Regen niederfällt. Nanda, der Hirtenkönig, war mit den reichen Kuhherden ausgezogen. Krishna, sein Kind, hatte er mit sich genommen. Es war Nacht. Rādhā war auf dem Weg zu der Laube im Haine, wo ein Stelldichein mit Krishna bereits am Morgen durch Botinnen vereinbart worden war.

Die Eltern Krishnas und die Eltern der Rādhā wissen nichts von den heimlichen Spielen der beiden. Der Rasa der elterlichen Liebe und der Rasa der Erotik (*Śringāra-rasa*) schließen einander aus¹⁸⁰. Doch Krishna kann Sich der Obhut Nandas nicht entziehen. Er kann nicht einfach verschwinden und den geliebten Vater in Unruhe und Gram versetzen. Schlimm sieht es aus, wie sollen Er und Rādhā zusammenkommen? Doch es wirkt die Kraft der Yogamāyā, die Krishnas Līlā gestaltet und nicht die Kraft der Māyā unseres Universums mit ihren starren Gesetzen. Der bloße *Wunsch* Krishnas zu Rādhā zu kommen und doch dem Vater alle Unruhe zu ersparen, verursacht die drohenden Wolken am Himmel. Die Kühe und Kälber werden unruhig. Nanda eilt hin und her, um sie zusammenzuhalten. Diese Herden sind Krishnas Reichtum, für dessen Erhaltung er sorgen muß. Doch wenn auch

Krishna nun ein Jüngling ist, so ist doch Sein Jünglingsein grundverschieden von dem dieser Welt. Ein Jüngling unserer Welt ist nicht mehr das Kind; die Formen der Gestalt, das Benehmen, die Haltung des Kindes haben aufgehört, sie gehören der Vergangenheit an. Doch die Gestalt Gottes besteht nicht aus Fleisch und Blut, die den Gesetzen der Māyā unterworfen sind, sondern aus Erkenntnis, aus ewigem Geist, aus Ātmā-Stoff. Auch als Jüngling hört Krishna nicht auf, das kleine Kind zu sein – und Er ist das Kind, wenn Er vor Seinen Eltern ist. Krishna fürchtet Sich tatsächlich in der tiefen Dunkelheit. Sein Vater Nanda ist sehr besorgt. Es wäre besser, wenn das Kind in sicherer Obhut und unter einem festen Dache wäre.

Doch wer könnte Ihn wohl schnell in ein Haus bringen? Da kommt Rādhā eilenden Schrittes herbei, auf dem Wege zu dem mit Krishna verabredeten Stelldichein. Nanda meint, sie sei auf dem Wege nach Ihrem Hause. Er ruft Sie an und trägt Ihr auf, den bangen Knaben schnell nach Haus zu bringen. Nanda ist ganz versunken in die Sorge um das geliebte Kind, das er auf seinen Armen trägt. Ihm ist gar nicht bewußt, daß Rādhā ein jugendliches Mädchen ist und Krishna ein Jüngling. Das ist im Sinn der *Śāstras* nicht ein Unwissen wie das dumpfe, aus Gottabgewandtheit stammende Unwissen der Welt. Es ist ein Unwissen, das aus tiefster Erkenntnis Gottes als des Kindes stammt, aus einer der Gott-Kind erkennenden Bhakti und das durch Yogamāyā verursacht wird.

Rādhā blickt ganz verdutzt drein. Wie im Traum schaut Sie das Kind Krishna an, streckt Ihre Arme aus, wendet Sich um und eilt davon. Im gleichen Augenblick vernimmt Sie die Flötentöne Krishnas, der zum Tanze des Rāsa ruft. Es sind Töne einer besonderen Flöte Krishnas, die nur diejenigen vernehmen, die wie Sie selbst zum Śringāra-Rāsa gehören. Sie eilt in der Richtung zur Laube, die sich nah dem Tanzplatz befindet. Die Kraft der erkennenden Liebe zu Gott als dem ewigen Jüngling hat bereits die vorhergehende Szene mit Nanda aus Ihrem Sinn ausgelöscht. Kein Kind ist in Ihren Händen. Sie kommt und sieht schon von weitem den Jüngling Krishna, schelmisch die Flöte blasend. Der Rāsatanz und die anderen nächtlichen Spiele setzen ein, die Spiele im Frühlingshain, übergossen von Fluten leuchtenden Mondscheins. Hier gibt es keine drohenden Wolken wie dort, wo – ganz nahe – Nanda weilt.

Vor Anbruch der Morgendämmerung bricht das Spiel des Rāsa ab. Krishna und die Gopīs, Rādhās Freundinnen, eilen auf verborgenen Pfaden heim. Noch ganz unter dem Eindruck der nächtlichen Erlebnisse und schwer bedrückt vom Grame der Trennung, eilt Rādhā auf ihrem einsamen Wege. Plötzlich sieht Sie wieder Nanda vor Sich. Wie ein vergessener Traum dämmert Ihr auf, was am vergangenen Abend geschah, Nanda schaut Sie an. Fast will Sie stammeln und von dem Kinde sprechen, das nicht da ist, verloren ging? Unbewußt streckt Sie die Arme aus – und plötzlich liegt das Kind auf Nandas Armen. Rādhā vernimmt kaum seine Dankesworte, wie im Traum eilt Sie weiter, Ihr Sinn voller Unruhe und sorgender Erwartung; Sie muß schnell zu Hause ankommen, denn niemand darf ja wissen, wo Sie des Nachts gewesen war¹⁸¹.

Der Rāsa¹⁸² ist eine überaus dramatische Spielentfaltung in vielen Phasen und Stufen; schon deren Aufeinanderfolge stellt ein großes Kunstwerk dar. In Krishnas Līlā gibt es zahllose Rāsas. Der im *Gīta-Govindam* geschilderte Rāsa begibt sich im Frühling. Der Rāsa, dem im *Bhāgavatam* (10.29-33) fünf zentrale Kapitel gewidmet sind, ereignet sich im Herbst in der Nachregenzeit. Es ist der allererste Rāsa, der in dieser Welterschöpfung in der Līlā Krishnas auf Erden stattfindet.

Der Rāsa des *Bhāgavatam* wird dadurch eröffnet, daß Krishna jene Flöte tönen läßt, deren Ton nur die Gopīs vernehmen. Die andere Flöte, die Krishna bläst, wenn Er mit den Herden durch die Wälder zieht, hören auch die Freunde, die Kühe, die Gazellen, die Vögel, alle die aus Cit bestehenden Wesen in Vraja.

Als Bhagavān sah, daß die Nächte in dieser Nachregenzeit voll aufgeblühter Jasminblüten waren, gedachte Er mit Hilfe Seiner Yogamāyā zu spielen und Er ließ die Flöte tönen. (*Bhā* 10.29,1.)

Die Gopīs, die ihr Haus, ihren Besitz, ihren Leib, sich selbst ganz Krishna übermacht haben, sind gerade mit mancherlei häuslichen Verrichtungen beschäftigt, die sie um Krishnas willen üben. Die eine ist eben eifrig dabei Feuer zu machen und Milch zu wärmen. Doch als sie den Ton der Flöte vernimmt, läßt sie achtlos die Milch überkochen und eilt in die Nacht hinaus, dem Ton der Flöte nach. Eine andere Gopī ist damit beschäftigt, die Kühe zu melken. Sie läßt die Kuh mit halb vollem Euter stehen und eilt davon. Eine andere Gopī füttert eben die kleinen Kinder, eine andere legt sorgsam das Abendessen vor. Als sie den Ton der Flöte hören, unterbrechen sie jegliches Tun und eilen ins Freie. Andere sind damit beschäftigt, ihren Leib zu salben oder ein Bad zu nehmen. Mit sich lösenden Haarflechten, bloß eines der Ohren mit dem Ohrring versehen, das andere ungeschmückt, nicht einmal fertig bekleidet, lassen sie alles im Stich. Sie können nicht anders, sie werden unwiderstehlich von dem Flötenton angezogen, sie müssen Krishna im Waldesdunkel suchen, um Ihn, dessen Geliebte sie seit Ewigkeit sind, zu dienen.

Das *Bhāgavatam* berichtet, daß Gatten, Brüder, Eltern, Verwandte einige Gopīs am Forteilern verhindern wollten. Sie konnten nicht heraus.

Von sorgender Liebe erfüllt, die Augen schließend, versenkten sie sich ganz in Krishna.“ „Sie, deren Heil (zu Krishna im Walde zu gelangen) geschwunden war, erlangten große Freude durch die Umarmung Krishnas, den sie auf Grund ihres ausschließlichen Denkens an Ihn erlangt hatten. Durch die heftige Qual der unerträglichen Trennung von dem Geliebten war alles Häßliche (die Hindernisse die ihnen im Wege standen), vernichtet. (*Bhā* 10.29.10)

Ja, sie kamen mit Ihm, dem Teuersten von allem Teuren zusammen, obgleich sie meinten, daß Er ihr Liebhaber sei. Sie verließen den Leib der Bindungen und wurden sofort vollkommen frei von dem Gebundensein an das Haus. (*Bhā*

Als die Gopīs Krishna im Walde auffanden, verwirrte Er sie durch seltsame Redeweise. Zwar heißt Er sie zuerst herzlich willkommen, „sie, die von großem Heile sind“, doch schelmisch tut Er dann so, als wisse Er gar nicht, weshalb sie gekommen seien – und daß Er es war, der sie durch die Töne der Flöte rief.

Das folgende mehrschichtige Gespräch ist voller Wortkunst im Sinn des- *Ālankāra-śāstram*¹⁸³. Was in einer äußeren Schicht der doppelsinnigen Worte gesagt ist, wird in einer tieferen Schicht derselben Zeile ständig ins Gegenteil verkehrt. Krishna bittet die Gopīs z.B. in der bedrohlichen finsternen Nacht wieder fortzugehen (nicht fortzugehen)¹⁸⁴. Die Eltern und die anderen werden sie suchen (werden sie nicht suchen). „Geht ja von hier nach Haus! (Geht nicht nach Haus!).“ (*Bhā* 10.29.20)

Voll tiefem Sinn spricht Krishna zu ihnen zuletzt als Bhagavān, dessen Hören, Sehen, Tief-Durchdenken und wiederholtes Besingen zu dienender Liebe zu Ihm führt, wieviel mehr denn noch Seine unmittelbare Nähe. „Deshalb geht nicht in die Häuser zurück!“ (*Bhā* 10.29.27/185)

Die Gopīs hören Krishnas Rede und sind sehr bedrückt, denn das, was sie wollten, scheint vereitelt zu sein. Sie verstehen bald den einen, bald den anderen Sinn Seiner Worte und meinen, Er halte sie für unwert, Ihm als Geliebte zu dienen und sie flehen, Seine Dienerinnen sein zu dürfen. In ihrer tiefen Verzweiflung, daß sie bald willkommen geheißen und gepriesen, bald als gewöhnliche Bhaktas von Ihm Unterweisung erhalten, wie man zu Ihm kommen kann, bricht in ihnen Erkenntnis von dem auf, was Er und sie wirklich sind und sie sprechen aus, was sie sonst aus edler Gesinnung nie sagen würden – daß sie gar nicht um ihretwillen sondern um Seinetwillen herbeigeeilt waren.

In höchster Premabhakti waren sie zu Krishna gekommen. Um Seinetwillen waren sie frei von jeder Art und Begehren nach Freude für sich selbst. Sie trockneten ihre von Tränen blinden Augen und sagten zu Krishna, dem Geliebtesten, als ob dieser so etwas wie unliebe Worte gesprochen hätte. Sie wissen zwar, daß Er keine ungeliebten Worte spricht – doch im Grade des *Anscheins* unliebe Worte zu sprechen, den Er durch doppelsinnige Sprache erweckte, sagen sie vorerst mit ein klein wenig ärgerlicher Stimme: Da Er schon als Ādi-Purusa, als Paramātmā, denen, die Befreiung (*moksha*) begehren, das gebe, was ihnen gebührt, solle Er doch als Bhagavān diejenigen, die wie sie Seine Bhaktas sind, nicht verlassen, sondern ihrem Dienenwollen entsprechen.

Du weißt, was die religiöse Pflicht ist und hast es gesagt: Es ist Pflicht der Frauen, daß sie ihren Gatten, Kindern, Freunden und Verwandten dienen (sie zufriedenstellen). Laß es bei diesem Wort der Unterweisung bleiben, die auf Dich abzielt, der Du der Herr, der Geliebteste und der Freund und der Paramātmā derer bist, die einen Leib tragen (d.h. Freund des Ātmā). (*Bhā* 10.29.32)

Im tiefen Leid, Krishna nicht dienen zu dürfen, erkennen sie für einen Augenblick lang ihr eigenes Wesen als Cit-Śakti-Gestalten, um es in der Freude des Dienens Krishnas als der Fülle der göttlichen Lieblichkeit ebenso schnell wieder zu vergessen – und es später im höchsten Gram der Trennung von Ihm abermals zu erfahren¹⁸⁶.

Die Erregung wirklicher Liebe ist im Gang, wenn die Gopīs den nächsten Vers sprechen. Noch immer reden sie anfangs in der dritten Person. Die Entgegnungen der Gopīs sind ebenso mehrschichtig und voll Wortkunst wie die Worte Krishnas.

Die Klugen haben dienende Liebe zu Dir, der Du ihr Ein und Alles und der ewig Geliebte bist; was sind denen Gatten, Kinder usw. Oh höchster Gott, Du Gewährer der Bitten, Du Lotosäugiger, erweise uns Gnade. Zerreiße nicht die lange gehegte Hoffnung auf Dich. (10.29.33)

Erst im nächsten Vers enthüllen die Gopīs voll ihr eigenes Wesen.

Unser Herz ist von Dir mit Leichtigkeit gestohlen worden – wie soll es bei unseren Häusern weilen; oder aber die Hände beim Werke im Hause; ja, unsere Füße bewegen sich nicht einen Schritt von den Lotosen Deiner Füße fort – wie sollen wir fortgehen – und wenn schon, was sollen wir in den Häusern? (*Bhā* 10.29.38)

Das heißt, die Gopīs richten hier die ironische Aufforderung an Krishna: Wenn Du willst, daß wir fortgehen, dann muß Du uns erst einmal das Herz wiedergeben, das Du gestohlen hast.

Wie oftmals werden auch hier die einzelnen Verse jeweils von bestimmten Gopīs gesprochen, die oft listig auf Krishnas Herausforderung antworten. Eine der sogenannten „64 Künste“ ist die Kunst des Gebrauchs der Sprache und die Verwendung vieler Wortsinne, und darin sind die Gopīs wohl bewandert. In aller Tragik ihrer Worte leuchtet eine Herrlichkeit von echtem Humor auf. Auch im Argumentieren geben sie Krishna hohe Freude – und nichts freut Ihn mehr als wenn Er von Seinen Bhaktas besiegt wird – denn sie wollen ja *um Seinetwillen siegen*.

In diesem Spiel werden die Gopīs wild hin- und hergerissen. Bald Selbstbewußtsein: Wir haben das Rechte getan – bald Verzweiflung: wir sind ganz unwürdig, Dir zu dienen. Bald stellen sie ihre physische und seelische Unfähigkeit dar, zurückzukehren und sie appellieren an Sein Mitleid. Bald entschuldigen sie Seine Härte, der ja gnadevoll alles Leid der Bewohner von Vraja wegnahm, bald wieder fühlen sie sich ganz unwürdig. Es ist Lebendigkeit des

Herzens um Seinetwillen, um des Dienens willen, der jeweiligen Līlā-Situation und den jeweiligen Worten Krishnas entsprechend ganz flink und ohne daß sie sich des Dienens bewußt sind, dienen sie Ihm in unendlicher Bewegtheit des Dienens, mit Händen und Leib, mit Taten und Worten, jeweils in größter Vollkommenheit.

Krishna hat sie zutiefst herausgefordert und sie haben die Herausforderung angenommen – um Seinetwillen.

Die Verwirklichung des Dienens mit Gefühl, Gedanken, Worten, Argumenten in einer oft staunenswerten Verwendung der Kunst der Rhetorik, das ist es, was Krishna so erfreut. Es ist ein unaufhörliches Quirlen, in Unruhe, Aufregung, Herausfordern zu neuen Leistungen des Dienens, wobei zuletzt sogar die drohende Trennung oder wirkliche Trennung zum Glück des Dienens wird. Glück und Dienen sind dann eine Einheit, doch in der ständig sich steigernden Aufregung des Dienens bleibt gar keine Muße zum Erleben, zum sich Bewußtwerden, daß dieses Dienen Glück ist.

In den herausfordernden Worten, die Krishna an die Gopīs richtet, steckt die Fülle der lieblichen Ausgelassenheit Gottes. Er spricht in mehrsinnigen Worten, als ob Er Sich um die Folgen, die Verzweiflung im Herzen der Gopīs gar nicht kümmere; ja, Er lacht herzlich, als Er aus ihren Worten die Wirkung ersieht, wie sie Ihn bald recht verstehen, bald mißverstehen, bald Seine Argumente kühn über den Haufen werfen, bald in beschämter demütiger Bescheidenheit um das bloße Magdsein bitten. Dem Bhakta wird hier im *Bhāgavatam* ein Einblick in das gegeben, wie sich die innerste Līlā vollzieht und was das Gott-Dienen auf der Stufe der Gopī-Bhaktas ist.

Auf die stärkste Form des sich ganz unwürdig Wissens folgt unmittelbar die Woge der großen Freude, als ewige Freundinnen Krishnas diesem wirklich dienen zu dürfen.

(Krishna) lachte herzlich, als Er voll Mitgefühl hörte,
was die Seinen verwirrt, stockend sagten
und Er, der Herr der größten Meister des Yoga,
obwohl Er schon in Sich Selbst alle Freude findet,
Er erfreute die Gopīs.

(*Bhā* 10.29.42)

Die Bezeichnung Herr der größten Meister des Yoga (*yogeśvareśvara*) in der letzten Strophe ist das Stichwort dafür, daß Krishna – um die Gopīs zu erfreuen – Seine Gestalt vervielfältigt und, wie die kommende Handlung zeigt, in vielerlei Gestalten Seiner Selbst mit je einer der Gopīs spielt. So streift Er mit ihnen im Walde umher und hat zarte Spiele mit ihnen:

Laut sie besingend
und von ihnen herrlich besungen,
mit dem fünffarbigen Blumenkranz geschmückt,
der bis zu den Knien reicht,
schweifte Er umher, den Hain schmückend,
Er der Herr von Hunderten von Scharen
von jungen Frauen.

(*Bhā* 10.29.44)

Dann ging Er mit den Gopīs zum kühlen zarten Sandufer der Yamunā, über das ein sanfter Wind wehte, der erfreute, weil er von den Wellen des Flusses herrührte und den Duft blühender Lotosse mit sich trug.

Sie erfreuend, spielte Er mit ihnen durch das Ausbreiten Seiner Arme, Berühren ihrer Hände, Haarlocken, Hüftgürtel, Brüste; durch Umarmungen, durch Späße, Ritzen ihrer Haut mit Seinen Nägeln, liebevolles Anblicken und Lachen, das Verlangen nach Liebesspiel in den Schönen von Vraja erweckend. (*Bhā* 10.29.45-46)

Wieder schlägt die Woge um. Auf die Welle der ekstatischen Freude (*harsha*) folgt die Welle des Stolzes und dieser Stolz wandelt sich zu gekränktem Stolz (*māna*).

Vom allmächtigen Gott von Krishna,
dem ganz Großherzigen¹⁸⁷,
waren sie verehrt worden.
Jede einzelne der stolzen Frauen meinte beleidigt,
daß gerade sie selbst mehr sei¹⁸⁸
als jede andere im Lande.

(*Bhā* 10.23.47)

Auch der gekränkte Stolz¹⁸⁹ der Gopīs um Krishnas willen ist eine Form ihres Prema. Jede von ihnen meint: Krishna ist zufriedener und glücklicher durch meine Gestalt, meine Art des Dienens als durch das Dienen der anderen, also sollte Er um Seines eigenen Glückes willen mich vor den anderen hervorheben.

Als Keśava (Krishna) ihren Stolz wahrnahm,
der aus dem großen Glücke stammte,
(daß Er sie alle verehrte)
und als Er ihr Gekränktheit (sah),
machte Er Sich eben dort unsichtbar,
um den Stolz zu dämpfen
und das Gefühl des Beleidigtseins zu besänftigen.

(*Bhā* 10.29.48)

Die schönen Frauen von Vraja litten schwer, als sie Ihn nicht sahen, nachdem Bhagavān ohne jeden Grund unsichtbar geworden war.

Sein Lachen, Seine Spiele, Blicke, Worte hatten ihre Herzen so gefesselt, daß ihr Denken und Fühlen ganz in Ihm aufging und sie angingen, das was Er tat, nachzuahmen. Im Fühlen, Gesichtsausdruck und in den Gebärden wurden sie dem Geliebten ganz ähnlich und in Sinnesverwirrung, auf Grund der Spiele mit Krishna, die ihren Sinn ganz erfüllten, sagten sie zu einander: ‚Ich bin doch Krishna‘. (*Bhā* 10.30.1-3.)

Auch diese vollkommene Geistesverwirrung ist eine der Wellen der Premabhakti, des Sañcāri-Bhāva Unmāda, durch welchen die Gopīs Krishna dienen und wie in allem wahren Dienen ist da kein Bewußtsein von: ich diene. Ihr Wesen und Dienen ist eins; ihr Wahnsinn ist Dienen.

Im nächsten Augenblick aber klingt diese Welle des Wahnsinns ab – ihr gekränkter Stolz ist ja schon längst entschwunden – und ganz in Demut, sich selbst abwertend¹⁹⁰, suchten sie nach Ihm, von Wald zu Wald streifend und sie fingen an, die Bäume, die ja hoch sind und weit schauen können, nach Ihm zu fragen. Sie suchten nach Ihm, der Gestalt ist und doch immer und überall ist, so wie der Raum innerhalb und außerhalb aller Dinge überall und immerdar ist. (10.30.4) Sie fragen die Bäume und Sträucher und die heilige Pflanze Tulasī, die von Krishna geliebt wird¹⁹¹. Sie fragen die Erde, die ja einst von Krishna in Gestalt des Weithinschreitenden (Trivikrama, Vāmana) mit dem Fuße berührt wurde und von Ihm in Gestalt des Avatāra Varāha umarmt wurde. Keine Spur mehr davon, daß sie selbst die Herrlichsten seien. Sie fragen die weiblichen Gazellen. Ja, eine vermeint den Duft der weißen Kundablüten vom Blumenkranze Krishnas zu spüren, Duft, der vermischt ist mit dem Dufte des Safran von der Brust einer Geliebten, mit der Er zusammen war. Sie fragen fruchtbeladene Bäume, ob sie Krishna gesehen hätten und ob sie sich niederbeugten, um Ihn zu grüßen und Er ihren Gruß angenommen habe, als Er hier vorbeikam, den rechten Arm um die Schulter der Geliebten legend, den Lotos des Spiels in der linken Hand, von Schwärmen von Bienen umgeben, die um die Tulasī schwirren.

Ihr Fragen und Suchen war vergeblich. In der großen Not des Suchens und doch nicht Findens steigert sich ihre Verzweiflung und in erneutem Wahnsinn benehmen sie sich wieder so als ob sie Krishna wären und ahmen wieder, von Ihm erfüllt, die großen Heldentaten nach, die Er von frühester Kindheit an tat. Eine gebärdet sich, als sei sie die Dämonin Pūtanā und nimmt eine andere Gopī an ihre Brust, eine stößt eine andere mit dem Fuß, als ob diese der Karrendämon wäre, den das Kind mit dem Füßchen umstieß, einige tun so als ob sie Krishna und Balarāma waren, andere als ob sie andere Hirtenknaben wären; ein wunderbares wildes Spiel.

Plötzlich, in einem Augenblick des Abklingens dieses Wahnsinns, als sie wieder suchen, entdecken sie zu ihrer großen Freude die deutlich sichtbaren Abdrücke von den Sohlen von Krishnas Füßen auf dem feinen Boden des Waldes. (*Bhā* 10.30.24)

Dann fanden die von Trennung Gequälten, weiter suchend, die Fußspuren Krishnas zusammen mit den Fußspuren der Frau. Ja, aus der verschiedenen Tiefe der Fußabdrücke in dem weichen Boden folgerten sie, daß Krishna wohl die Hand auf Ihre Schulter legte, als Er neben Ihr dahinschritt. Sie kamen zum Schluß:

Sicherlich ist Gott, der Allmächtige, Hari, von Ihr in vollkommener Weise verehrt und dadurch zufrieden gestellt worden. Deshalb hat Govinda uns verlassen und Sie heimlicher Weise fortgeführt. (*Bhā* 10.30.28192)

Aus diesem Vers sind zwei wichtige Dinge zu ersehen:

1. Wie schon mehrmals vorher sind sich die Gopīs in diesem Augenblicke klar, daß der Geliebte Hari, Bhagavān der *Herr* ist.
2. Sie drücken klar aus, daß ihr liebendes Dienen im Vergleich zu der Bevorzugten (Rādhā) minder ist, sodaß Er sie allein ließ und mit Ihr fortging. Der Vers drückt deutlich Bewunderung für Rādhā aus, er wird von Freundinnen der Rādhā ausgesprochen, die aber absichtlich vor den anderen Rādhās Namen nicht nennen.

Im nächsten Vers sprechen Gopīs, die zwischen Rādhā und deren Gegnerin Candrāvalī stehen, ihre Bewunderung

aus, ohne Partei zu nehmen.

Oh Freundinnen, gesegnet sind sicherlich diese Blütenpollen von den Lotossen der Füße Govindas, denn Brahmā, Mahādeva (Śiva) und andere und die göttliche Lakshmi des Nārāyana nehmen diese Pollen auf ihre Häupter, um frei zu werden vom Übel. (10.30.29)

Den folgenden Vers sprechen Widersacherinnen der Rādhā, nämlich Candrāvalī und deren Gefährtinnen:

Tiefes Leiden geben uns Ihre Fußabdrücke – denn Sie allein unter den Gopīs wurde von Ihm entführt und Sie allein genießt heimlich die Lippen Acyutas. (10.30.30)

Die Namen der Gopīs, die im *Bhāgavatam* nicht genannt werden, sind aus den alten Texten der *Purānas*, *Vaishnava-Tantras* und *Vaishnava-samhitas* wohl bekannt. Candrāvalī's liebendes Dienen gründet in ihrer persönlichen dienenden Beziehung zu Krishna: „Ich bin Dein!“ Das bedeutet ein geringeres Maß von intimer dienender Liebe als bei Rādhā, deren Grundton „Du bist mein!“ ist. Daraus folgt, daß Candrāvalī immer etwas unfrei im Umgang mit Krishna wirkt, um Ihn recht vorsichtig als Herrn zu behandeln, während Rādhās Liebe ganz frei von solcher Haltung ist. Diese beiden Grundtöne sind ganz verschieden von einander und werden sorgsam auseinander gehalten.

Die Freundinnen Rādhās erwidern:

Oh, hier sind Ihre Fußabdrücke nicht sichtbar. Sicherlich trug der Geliebte die Geliebte hier, da Ihre zarten Fußsohlen von den Gräsern schmerzten. (10.30.31)

Die Gegnerinnen Rādhās:

Oh, Gopīs, schaut euch diese Fußabdrücke an: Krishna, der die Gattin trägt, Krishna, der von der Last schwere – oh der Lüstling! (10.30.32)

Die Freundinnen Rādhās:

Hier wurde die Geliebte von Ihm, dem Großherzigen, zum Pflücken von Blumen auf den Boden niedergelassen. (10.30.33)

Hier hat Er für die Geliebte Blumen gepflickt; seht diese Fußabdrücke, sie sind unvollkommen – weil Er auf den Zehen stand.

Die Widersacherinnen:

Hier aber hat der Lüstling der Lustergebenen das Haar mit Blumen geziert.

Die Freundinnen:

Hier ist Er sicherlich niedergesessen – um die Geliebte mit einer aus Blumen geflochtenen Krone zu schmücken. (10.30.34)

Im *Caitanya-caritamrita* (*Madhya-līlā* Kap. 8) findet sich ein Gespräch Krishna Caitanyas mit Seinem geliebten Freund Rāya Rāmānanda über das Wesen Rādhās. Dieser zitiert das *Padma-Purānam*: „Rādhā ist unter sämtlichen Gopīs die über alle Grenzen von Vishnu Geliebte.“ (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 8.24s/98s) Er führt als Beleg die in diesem Kapitel zitierte Strophe aus dem *Bhāgavatam* (10.30.28) an, daß Bhagavān Hari, der allmächtige Gott, alle anderen Gopīs im Stich ließ und Sie an einen verborgenen Ort führte. Um den Freund zu noch tieferer Enthüllung der Geheimnisse des Entfaltungsspiels von Rādhā und Krishna herauszufordern, sagt Caitanya:

Heimlich nahm Krishna Rādhā aus der Mitte der Gopīs fort. – Das bedeutet, daß hier nicht ganz dichter Prema aufleuchtet, denn in diesem Prema (Kishnas zu Rādhā) ist noch immer eine Rücksicht auf die anderen Gopīs (ein Gebundensein durch deren Liebe.) (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 8.77/101)

Caitanya fährt fort:

Falls Krishna Rādhā genommen hätte und mit ihr zusammen *vor allen Gopīs* die Gopīs verlassen hätte, dann verstünde Ich, daß Krishna wirklich ganz tiefen Anurāga¹⁹³ zu Rādhā hätte. (CI,8,78/102.)

Rāya sagt: „Oh vernimm die Größe ihres Prema¹⁹⁴. In den drei Welten gibt es keinen Anhaltspunkt für einen Vergleich.“ (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 8.79/10.)

Und nun zitiert er eine Szene des *Gītā-Govindam* aus dem Rāsa des Frühlings:

Und Krishna nahm die Rādhā an Sein Herz, welche die Klammer (die Spange) ist, die zusammenhält die Lust zu dem, was in vollkommener Weise das Wertvollste ist (nämlich die Rāsa-Līlā) und ließ alle die Schönen von Vraja im Stich. (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 26s/105s, *Gītā-Govindam* 3.1)

Das bedeutet: Rādhā ist das Zentrum von Krishnas ganzem Interesse am Rāsa; „nahm ans Herz“ bedeutet: in Seinem Herzen, Sinnen, Denken war kein Raum mehr für die anderen Gopīs, für das, was die übrigen Gopīs wohl fühlen mochten – sondern nur Rādhā allein war in Seinem Herzen, Sinnen, Denken. Sie, die plötzlich aus dem Rāsakreis entflohen war, ist die Klammer, die allen Rāsa und alle Lust am Rāsa zusammenhält. „Suchend und klagend schweifte Er im Haine umher.“ (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 8.80/104)

Rāya spricht weiter, das *Gītā-Govindam* zitierend:

Sein Sinn vom Pfeile des Liebesgottes¹⁹⁵ tief verwundet, Er, der Mādhava (Krishna), nach Rādhā in allen Winden suchend, im gequälten Herzen von Verzweiflung, von Reue¹⁹⁶ überkommen, war Er in der Laube am Ufer der Yamunā. (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 8.27s/106s, *Gītā-Govindam* 3.2)

Im Rāsa mit den vielen Gopīs war Krishna zu allen gleich zugetan gewesen. Keine wurde von Ihm besonders hervorgehoben. Rādhā weiß, daß keine andere Gopī Krishna die Freude geben kann, die Sie Ihm zu geben vermag und das quält Sie um Seinetwillen. Sie verläßt den Rāsakranz und dadurch zerbricht Sie den Kreis; alle Gopīs zusammen sind nichts ohne Sie; und Er hätte das wohl beachten sollen. Also bereut Krishna.

Krishna leidet nicht deswegen, weil Rādhā fortging und Er weniger Glück erlebt, sondern weil Sie mehr Glück hätte erleben können und Er es Ihr nicht zuteil werden ließ. So wie der Bhakta eine unwiderstehliche Lust hat, Bhagavān zu lieben, Ihm zu dienen, so hat Bhagavān Krishna eine ebenso unwiderstehliche, unendliche Lust, dieses Dienen anzunehmen. Krishna ist verwundet vom Pfeile der Lust, dieses Dienenwollen entgegennehmen zu wollen – und es nicht zu können.

In Millionen von Gopīs findet diese Lust keine Befriedigung. Daraus mag wohl die Größe (des Prema) von Rādhā geschlossen werden. (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 8.88/114.)

Das *Bhāgavatam* berichtet, wie Rādhā im Verlauf des Herbstrāsa in den Kreis der Gopīs zurückkehrt:

Ohne recht zu wissen, was sie taten, liefen die Gopīs umher, auf die Fußspuren weisend. Jene Gopī aber, die Krishna mit sich genommen hatte, als Er die anderen Frauen im Walde zurückließ, Sie hielt Sich Selbst für die beste unter allen Frauen und dachte: „Er hat alle Frauen, die Ihn liebten, verlassen und der Geliebte liebt eben (nur) Mich!“ (10.30.36-37)

Und während Sie im Walde ging, sagte Sie im Gefühl des Stolzes zu Keśava: „Ich kann nicht mehr laufen. Trage Mich hin, wohin Du willst.“ (10.30.38)

Er forderte die Geliebte auf, auf Seine Schulter zu steigen. – Doch im selben Augenblick machte Er Sich unsichtbar und die Gattin bereute sofort. (10.30.39)

Sofort fühlte Sie Sich als eine erbärmliche Dienerin. Im Schmerz der Trennung von dem Geliebten fiel Sie zuerst in Ohnmacht¹⁹⁷. Die Freundinnen fanden Sie nicht weit entfernt, während Sie nach Govinda suchten. Sie hörten von Ihr (von Rādhā), wie Sie auf Grund ihres gekränkten Stolzes¹⁹⁸ reichlich von Krishna verehrt worden war; wie Er aber daraufhin Sich entfernte und Sie dadurch sehr gedemütigt wurde. (10.30.40-42)

Die Gopīs gingen in den Wald hinein, soweit das Mondlicht ihn erhellte. Doch als sie bemerkten, wie dunkel es im Walde wurde, kehrten sie zurück. An Ihn dachten sie, von Ihm sprachen sie, Krishnas Tun und Bewegungen nachahmend. Ihr Herz ganz mit Ihm beschäftigt, sangen sie von Ihm und Seinen Eigenschaften und wußten nichts von sich selbst und nichts von ihren Häusern.

Von tiefem liebenden Denken an Krishna erfüllt, kamen sie zum Ufer der Yamunā zurück und voll sehnsüchtiger Erwartung Seines Kommens sangen sie von Krishna. (10.30.43-45)

Um Deinetwillen bloß halten wir uns am Leben! so sangen sie. (10.31.1) Wir sind Deine Dienerinnen, die doch selbst gar keinen Lohn erwarten. Wie oft sind wir mit den anderen Bewohnern von Vraja von allen tödlichen Gefahren bewahrt worden. Willst Du uns denn nicht auch diesmal retten? Du bist ja nicht nur der Sohn der Gopī Yashoda, sondern Du bist auch Vishnu, der alles sieht, was die Ātmās aller derer tun, die einen Leib haben und Du

bist auf Bitten Brahmās im Geschlechte der Yadus in der Welt erschienen – und *Du* bist unser Freund.

Sie klagen, wie schwer ihnen diese Trennung sei, da ihnen ja schon am Tage, wenn Er in den Wald gehe und sie Ihn entbehren müssen, die kurze Zeit der Trennung wie ein Weltalter erscheine und daß sie, wenn sie Ihn sehen, ihre eigenen Augenlider verwünschen, da deren Blinzeln den ununterbrochenen Anblick Seiner Gestalt verhindere. (15) Andere wieder klagen Ihn an: Er wisse, daß sie, von Seinem Flötenlied verwirrt, zu Ihm kamen und Haus und Hof und Gatten verließen. Er sei doch Acyuta (von dem man nicht zurück könne), wolle Er sie denn hier im Walde allein lassen? (16)

Und wie schon mehrmals vorher, bricht aus ihren Worten hervor, was sie sonst nie sagen würden. In der Sinnesverwirrung der Trennung sprechen sie aus, daß sie sich ja keineswegs um ihrer selbst willen sorgen, sondern um Seinetwillen klagen:

Oh Du Geliebter,
der Du im Walde umherstreifst;
daß Deine zarten Lotosfüße,
die wir furchtsam,
nur ganz sachte
an unsere harten rauhen Brüste
ziehen möchten,
an scharfen Steinen und Dornen
sich wehe tun könnten,
das macht unser Herz irre gehen,
leben wir doch nur um Deinetwillen!

(*Bhā* 10.31.19)199

Während sie also mit lieblicher Stimme laut sangen und klagten, voller Begehren nach dem Anblick Krishnas, wurde Er (der überall und immerdar Seiende) mitten unter ihnen sichtbar, lächelnd im goldenen Gewand, mit dem Waldblumenkranz, Er Selbst, der Manmatha-Manmatha, der den Liebesgott der Welt in Verwirrung bringt. (*Bhā* 10.32.1-2)

Krishna trägt jetzt nicht den langen Blumenkranz wie am Anfang des Rāsaspiels, sondern den Waldblumenkranz, den die Geliebte Ihm gab.

Die Gopīs erblickten Ihn, den Geliebtesten, der bei ihnen wieder angelangt war (wie sie meinten, der aber immer bei ihnen weilte); und in starker dienender Liebe zu Ihm leuchteten ihre Augen hell. Sie, die Schwachen (von Trennung ganz ermattet), erhoben sich alle zugleich, als ob das Leben wieder in ihre Glieder gekommen wäre. (10.32.3)

Je nach ihrer eigenen Art dienten sie Ihm:

Die eine nahm voller Freude Seine Lotoshand (die rechte) in ihre wie zum Gebet aneinandergelegten Handflächen; eine andere legte Seinen sandelgesalbten linken Arm auf ihre Schulter. (10.32.4)

Eine andere nahm mit gefalteten Händen den Betel, von dem Er gekaut hatte. Wieder eine andere warf sich zu Boden und setzte Seinen Lotosfuß auf ihre Brust. Eine andere wieder, verwirrt unter der Gewalt von Prema, zog ihre Brauen zusammen und blickte Ihn mit scharfen Seitenblicken ärgerlich an, mit den Zähnen ihre Lippen beißend. (10.32.5-6)

Mit diesen Blicken strafte sie Krishna, weil Er Selbst Sich Seiner Freude entzog; es sind diese Blicke, die Ihn so erfreuen.

Eine andere wiederum diente Seinen Lotosaugen, mit ihren Augen, ohne die Lider zu bewegen, – so wie Bhaktas den Lotossen Seiner Füße dienen – und doch konnte sie sich nicht satt sehen. (10.32.7)

Eine andere wiederum nahm Ihn durch die Öffnung ihrer Augen in ihr Herz hinein, schloß die Augen und umarmte Ihn in ihrem Herzen; von Glück überwältigt sträubten sich die Härchen ihres Leibs, als ob sie ein Yogī wäre. (10.32.8)

Sie alle waren voll Freude ob des Freudenfestes des Anblicks Keśavas und die Qual der Trennung verschwand, so wie die Qual der Menschen in der Welt, wenn sie einem begegnen, der ein wirklich Weiser²⁰⁰ (ein Bhakta) ist. (10.31.9)

Von ihnen umgeben, die von allem Grame frei waren, leuchtete Bhagavān Acyuta noch viel mehr, so wie der Purusha (Paramātmā) umgeben von Seinen Śaktis. (10.32.10)

In dieser Strophe sind zwei Bedeutungen verborgen: 1) Vishnu, wenn Er ruht und die Śaktis untätig sind – und Vishnu, wenn Er wacht und von Seinen Śaktis umgeben ist. Die Gestalt ist dieselbe, doch sie wird noch herrlicher, wenn Seine Śaktis lebendig um Ihn sind. 2) So wie diese Śaktis gleich Lakshmi usw. Bhagavāns eigene Śaktis sind,

so sind die Gopīs Krishnas eigene Śaktis.

Dann ging der von Zeit und Raum unbegrenzte Gott (Vibhu) zu dem von weichem Mondlicht überfluteten Yamunā-Ufer. Frei von aller Herzensqual auf Grund der großen Freude Seines Anblicks waren sie am Ziel aller ihrer Wünsche, so wie die Gestalten der Wortoffenbarung, die Śrutis²⁰¹, wenn sie Gott schauen und Ihm dienen dürfen. Und die Gopīs breiteten ihre eigenen Gewänder aus, welche die Spuren des Safrans ihrer Brüste trugen, damit der Freund ihres Herzens darauf niedersäße. (10.32.11-13)

Die Gopīs, in denen noch Ärger nachzitterte, richteten Fragen an Krishna:

Es gibt solche, die je nach der Art, wie ihnen gedient wird, den anderen dienen. Es gibt solche, die anderen dienen, auch wenn ihnen nicht gedient wird. Andererseits gibt es auch solche, die überhaupt keinem anderen dienen, ganz gleich, ob ihnen gedient wird oder nicht. Sage uns wahrlich wie es damit steht (also zu welcher dieser Gruppe Du gehörst)? (10.32.16)²⁰²

Krishnas Meinung über die erste Gruppe:

Diejenigen, oh Freundinnen, die sich wechselseitig dienen, die tun es, weil sie sich letztlich um ihr eigenes Wohl bemühen. In dieser Form des Dienens ist weder edle Gesinnung, noch Religion, ganz allein Selbstsucht ist das Motiv – und nichts anderes. (10.32.17)²⁰³

Das bedeutet, wenn Krishna und die Gopīs einander dienen, weil beide im Grunde ihres Herzens eine Freude für sich als Gegenleistung für ihr Dienen erwarteten, dann gehörten sie in diese Gruppe. Alle Religion, die das leiseste selbststüchtige Motiv hat, auch z.B. Befreiung vom Leid, Erleben Gottes usw. sucht, wird damit von Krishna vollkommen abgelehnt.

Krishnas Meinung über die zweite Gruppe:

Es gibt Mitleidvolle und Eltern, die denen dienen, die nicht dienen. In dieser Form des Dienens ist nichts Niedriges, ist Religion, ist edle Gesinnung. (10.32.18)²⁰⁴

Zu dieser Gruppe können weder Krishna noch die Gopīs gehören, denn sie dienen ja einander.

Krishnas Meinung über die dritte und vierte Gruppe:

Es gibt einige, die anderen nicht dienen, ob diese dienen oder nicht dienen. Das sind entweder solche, die ganz in sich selbst alle Freude finden oder solche, die alles erlangt haben, was sie begehren könnten, undankbare Kreaturen, Feinde der Meister und der Älteren. (10.32.19)²⁰⁵

Ich aber, ihr Freundinnen, diene denen nicht, die wie Tiere ohne rechte Erkenntnis sind, auch wenn sie dienen – und zwar deshalb, damit sie rechte Neigung zum entsprechenden Dienen erhalten (d.h. sich um ein Dienen mühen, wie Ich es mag), damit sie bloß daran und an nichts anderes denken; sowie ein Reicher, der seinen Reichtum verlor, eben an nichts anderes denkt. (10.32.20)²⁰⁶

Das heißt also, so lange die Menschen nicht das Dienen um des Dienens willen begehren, kann davon keine Rede sein, daß Bhagavān Krishna darauf reagiert.

Ihr Schwachen (Frauen),
um Meinetwillen habt ihr es aufgegeben,
euch um das zu kümmern,
was die Welt und die *Veden* sagen
und um das, was euer ist.
Ich bin der Geliebte,
ihr seid die Geliebten.
Ihr dürft Mir, dem Geliebten, nicht böse sein,
daß Ich unsichtbar war
und im Verborgenen diente,
(d.h. hörte und sah,
was ihr sagtet und tatet).

(*Bhā* 10.32.21)²⁰⁷

Krishna ist vollkommen unter der Gewalt des lauterer Dienens der Gopīs und bittet sie, Ihm nicht böse zu sein:

Auch in den langen Zeitläufen
der Lebensdauer eines Brahmā
vermöchte Ich nicht dem zu entsprechen²⁰⁸,
was ihr um Meinetwillen tut;
denn auf ganz lautere Weise
habt ihr Liebesgemeinschaft mit Mir.
Daß ihr die schwer überwindbaren Fesseln des Hauses
vollkommen zerrissen habt
und Mir dient –
dieses Dienen (das Glück dieses Dienens)
sei euer Lohn.
(*Bhā* 10.32.22)

Es sind Fesseln, welche die Gopīs um Krishnas willen auf sich nahmen und die sie dann um Krishnas willen zerrissen.

Nun begann Govinda das Rāsa Spiel,
umgeben von den unvergleichlichen Frauen,
die hocheifrig und einander zugetan waren
und im Kreis die Arme untereinander verschlangen.
(*Bhā* 10.33.2)

Nach Krishnas Wiederkunft herrscht volle Freundschaft und Harmonie zwischen allen Gopīs.

Das große Freudenfest des Rāsa fing an,
die Gopīs in Kreisen geordnet;
Er, der Herrscher der Yogīs,
(Krishna in vielfacher Gestalt,)
trat zwischen je zwei Gopīs.
Jede der Frauen meinte,
daß Er einzig an ihrer Seite wäre.
(*Bhā* 10.33.3)

Unaufhörlich wandelt sich Krishnas Gestaltenspiel. Nun ist wieder nur je ein Krishna inmitten jeder der Kreise der Gopīs.

Dann leuchtete in ihrer Mitte herrlich hervor
der erhabene Gott, Devakīs Sohn,
so wie ein mächtiger Smaragd
inmitten von goldenen Perlen.
(*Bhā* 10.39.7)

Mit achtsamen Tanzschritten,
mit bebenden Händen
und sanftem Lächeln
und lebendigem Spiel der Augenbrauen,
mit hingebungsvollen Leibern
und wogenden Brüsten
und die Ohrringe an die Wangen schwingend,
ihre Gesichter mit Schweiß bedeckt,
während die Haarflechten und die Gürtel sich lösten,
besangen sie Ihn.
Und es leuchteten die jungen Gefährtinnen Krishnas
wie Blitze in einem Wolkenkreis.
(*Bhā* 10.33.8)

Nun ist Krishna wieder zu Seiten jeder Gopī:

Mit lauter Stimme

und die Kehle von leidenschaftlicher Liebe erfüllt
sangen voller Zärtlichkeit die tanzenden jungen Frauen,
die aufblühten durch die Berührung mit Krishna,
dessen Gesang dieses Weltall erfüllt.

(*Bhā* 10.33.9)

Zu den „64 Künsten“, die in Krishnas Rāsa harmonisch vereinigt sind, gehört nebst der Kunst der Worträtsel, der vielschichtigen Sprache, der Musik, des vielfältigen Tanzes, der Kosmetik, der Kochkunst, des Blumenbindens, des Würfelspiels, der Kunst des Theaterspiels usw. auch die Kunst des Gesanges in allen Formen und Tonarten. Das *Bhāgavatam* berichtet, daß die Welt noch heute von diesem einzigartigen Rāsa mit seiner Vollendung aller Künste spreche.

In der folgenden Schilderung des Rāsa tritt im Benehmen jeder Gopī deren besonderer Charakter deutlich hervor.

Eine Gopī (Lalitā) sang selbständig,
ohne daß Krishna mitsang –
und sie wurde von Krishna, der sehr erfreut war,
besonders verehrt.

Eine andere Gopī (es war Rādhā)
wandelte diesen Gesang
in einen anderen Takt um
und Krishna pries sie sehr.

(*Bhā* 10.33.10)

Vom Tanz ermüdet,
die Blumen im Haar und den Armschmuck gelöst
umarmte diese andere (Rādhā)
mit beiden Armen den Hals Krishnas,
der eben an ihrer Seite stand.

(*Bhā* 10.33.11)

Eine andere unter ihnen
(namens Śyāmalā)
spürte das Arom
von Krishnas duftendem Arm,
des von Sandelpaste gesalbten,
den Er um ihren Hals legte;
und während ihre Härchen sich sträubten,
küßte sie diesen Arm.

(10.33.12)

Eine andere (Śaivyā) legte ihre Stirn,
die leuchtete von den schwingenden Ohrringen,
an die Wange Krishnas.
Er gab ihr vom Betel, den Er kaute.

(10.33.13)

Eine andere wieder tanzte,
eine andere (Candrāvalī) sang
und die Glöckchen ihrer Fußspangen
und ihres Hüftgürtels tönnten;
sie nahm die Hand Acyutas, der neben ihr stand,
und ermüdet vom Tanz,
legte sie diese Lotoshand an ihre Brust.

(10.33.14)

Die Gopīs spielten und sangen von Ihm,
der die Arme um ihre Nacken geschlungen hatte.
Sie hatten Ihn, den einzigen Geliebten
der Lakshmi erlangt.

(10.33,15)

Von Lakshmi wird in den *Purānas* berichtet, daß sie am anderen Ufer der Yamunā lange Askese übte, um nach Vraja, in das Reich der göttlichen Lieblichkeit, zu gelangen, aber daß es ihr nicht gelang; denn Lakshmi konnte nie vergessen, daß sie die Śakti, die göttliche Macht, die Gattin Nārāyanas im Reich der Gottesmajestät sei. Sie vermochte nicht bei den Gopīs Zuflucht zu nehmen²⁰⁹. Es heißt, nur wer bei den Gopīs Zuflucht nimmt, findet Einlaß in Vraja.

Dann waren die dunklen Bienen
die Sänger bei diesem Rāsafeste
und die Gopīs tanzten zusammen mit *Gott*
zur Begleitung der Musikinstrumente,
der Armspangen und Glöckchen der Fußspangen;
ihre Gesichter glänzten voller Schönheit;
geschmückt mit den Lotosblumen des Ohrschmucks,
den Haarlocken über der Stirn
und den Schweißtropfen.²¹⁰

(10.33.16)

Von neuem ändert sich Krishnas Gestaltenspiel. In der nächsten Phase des Tanzes ist Er nicht mehr der Meister aller Yogīs, der sich vervielfältigt. Blitzschnell eilt Er von Gopī zu Gopī.

So tanzte freudig
mit Umarmungen und zärtlichem Berühren der Hände
und tiefen Liebesblicken
und kühnem Spiel und Lächeln
der Herr der Lakshmi
(der Herr des Liebesreichtums, der Herr der Gottesmacht)
und erfreute sich spielend
mit den Schönen von Vraja,
wie ein Kind
(ganz Seiner Allmacht unbewußt,
ganz versunken in dieses Spiel),
Er Selbst in Seiner eigenen Gestalt
schnell umhereilend.

Andere Bedeutung der letzten Zeilen:

... ganz schnell umherwirbelnd unter ihnen,
in denen Er Sich Selbst widerspiegelt.

(10.33.17)

Schließlich vervielfältigte Bhagavān wieder
Seine eigene Gestalt,
sodaß Er so viele war
als junge Frauen da waren —
Und obwohl Er in Sich Selbst alle Freude findet,
erfreute Bhagavān sie, mit ihnen spielend,
aus Līlā.

(10.33.20)

In dienender Liebe wischte Er sorgsam
mit beruhigender Hand
die Gesichter aller derer ab,
die vom Liebesspiele ermüdet waren.

(10.33.21)

Die Gopīs ihrerseits verehrten Ihn
mit ihren eigenen leuchtenden Gesichtern und Blicken ...²¹¹

(10.33.22)

Dann, da sie und auch Krishna , der alle Grenzen Überschreitende, vom langen Tanze ermüdet waren, stiegen sie alle, um Ihn geschart, in die leuchtenden Wellen des Stromes Yamunā hinein (in die hohen Wellen der höchsten religiösen Ekstase, so erklären die Texte).

Er, der alles hat, was Er begehren könnte (*satyakāma*),
verbrachte die von Mondscheinglanz erleuchteten Nächte,
zusammen mit den Frauen,
die Ihm und einander ergeben waren;
Er in dessen Herzen alle die Künste
des geheimen Liebesspiels eingeschlossen sind.
Es sind Nächte, welche die Dichtungen beschreiben,
die vom Rāsa,
(der Verwirklichung dieses Dienens.)
in den Nächten der Nachregenzeit handeln.

(10.33.26)

Viele Fragen steigen dem Leser im Abendland auf, wenn er an dieser Schilderung des Rāsa Anteil nimmt. Nathan Söderblom z.B. hat in seinem nachgelassenen Werk „Der lebendige Gott“ (*Den levande Guden*)²¹² von Sensualismus gesprochen. Die Haltung der Krishnabhaktas ist eine ganz andere: Während das Erotische die Erkenntnis des Menschen trübt, ist sie für Gott eine Seiner Erlebnisweisen und Ausdruck Seines Spiels in Erkenntnis. Deshalb verschattet Ihn das Erotische nicht. Die alten Urkunden des Hinduismus, die *Upanishaden* sprechen von Gott, der ißt und doch fastet – der viele Śaktis hat und doch absolut keusch ist. Der gläubige Hindu steht mit gefalteten Händen vor den Bildwerken des erotischen Gottes als eines großen wundersamen Geheimnisses. Vor diesen Darstellungen des ewigen Liebesspiels Krishnas mit den Gopīs oder des ewigen Liebesspiels Śivas und Pārvatīs erahnt er, daß die lautere Erotik Gottes das Gegenteil der Erotik der Welt ist. Diese Erotik ist nur Gott und Seinen Śaktis eigen.

Im Sinne der *Bhakti-Śāstras* ist diese Rāsa-Līlā Wirklichkeit der Wirklichkeit (*satyasya satya*) und weil in ihr weder von Seiten Krishnas noch der Gopīs der geringste Hauch von Streben nach eigener Freude sich findet und weil sie an Pracht und Herrlichkeit unendlich ist, läßt sie alles irdische Liebesleben als ein Zerrbild (*vidambana*) erscheinen und sie erfüllt denjenigen, der den Sinn recht erfaßt hat und glaubensvoll dieser Līlā lauscht, mit dem Verlangen, denen zu dienen, die also dienen.

Aus Gnade zu den Wesen
macht Er in zweiarmiger Gestalt
solche Līlās offenbar,
damit die Wesen, diese Līlās hörend,
sich Gott zuwenden.

(10.33.37)

Um die Überweltlichkeit des Rāspiels und die Fadenscheinigkeit aller irdischen Zeitbegriffe im Verhältnis zur Līlā anzudeuten, berichtet das *Bhāgavatam*, daß jede Nacht eines solchen Rāsa Brahmānächte lang währte. Eine Brahmānacht umfaßt bekanntlich nach der Chronologie der *Śāstras* einen Zeitraum von 4320 Millionen Jahren²¹³. Mit der folgenden Strophe beschließt das *Bhāgavatam* das letzte der Kapitel vom Rāsa in der Nachregenzeit, nochmals die völlige Verschiedenheit irdischer und göttlicher Erotik hervorhebend:

Der Weise²¹⁴,
der diese weitausgebreiteten Spiele Vishnus
(des immerdar und überall seienden Gottes)
mit den jungen Frauen von Vraja
in gläubiger Zuversicht zu dem Dienen
hört oder berichtet,
der erlangt höchste dienende Liebe (Bhakti)
zu Bhagavān
und schnell wird er frei von der Krankheit des Herzens,
dem Begehren nach eigener Lust.

(*Bhā* 10.33.40)²¹⁵

Rādhā in Trennung von Krishna

In den Schriften der Caitanya-Schule heißt es, daß eigentlich nichts von dem, was in dem ewigen Reiche Goloka geschieht und auch nichts, was zur zeitweiligen Offenbarung dieses Reiches auf Erden gehört, durch die Sprache verständlich gemacht werden kann. Aber um einzelne Menschen anzuziehen, wird gleichsam ein wenig von der Spiegelung des Unaussprechlichen durch Vergleiche, Bilder, Beziehungen zu Dingen in der Sinnenwelt angedeutet. So wird z.B. vom Alter der Gopīs gesprochen, es wird gesagt, daß Rādhā, die ewige Cit-Śakti Bhagavān Krishnas, bloß die Merkmale des allmählichen Heranwachsens vom Kind zum jungen Mädchen offenbart, und dann für immer in diesem Alter verbleibt. Von Lalitā, ihrer unvergleichlichen geliebten Freundin wird berichtet, daß sie einen Tag älter ist als Rādhā. In ihrer feurigen Zuneigung zu Rādhā zürnt sie oft mit Krishna und bestärkt Rādhā in Ihrem gekränkten Stolz, wenn Krishna Sie verletzt. Die Gopī Viśākhā ist am gleichen Tage ‚geboren‘ wie Rādhā, sie schläft an Ihrer Schwelle, ist die vertraute schwesterliche Freundin und sucht ständig Rādhās gekränkten Stolz zu beschwichtigen. Die anderen Gopīs sind ein wenig jünger als Rādhā. Diese Altersstufen bezeichnen Reifegrade und deuten hin auf die verschiedene Art ihres Charakters und ihres Dienens.

Die Hautfarbe Rādhās ist wie geschmolzenes Gold, Ihr Kleid, das der dunkeln Himmelswolke gleicht, ist Ihre Scham, Scheu. Dieses Kleid hüllt Rādhās Gestalt ganz ein und ist Ihr sehr lieb. Die Texte betonen, daß es sich bei solchen Angaben keineswegs um Symbole handelt. – Von der Mitte abwärts trägt Rādhā ein Gewand von der Farbe der ersten Morgendämmerung, rosensfarbene und golden und rot gemischt. Dieses Kleid – wieder keineswegs ein Symbol – ist jene Form von Rādhās Premabhakti zu Krishna, die Anurāga genannt wird. Das ist eine Wesensart Ihrer Liebe, die verursacht, daß der ewige Geliebte immerwährend als vollkommen neu von Ihr erlebt wird, als ob Sie noch nie vorher von Ihm vernommen hätte, Ihn noch nie gesehen und nicht einmal je Seinen Namen gehört hätte.

Rūpa Gosvāmī gibt im *Ujjvala-nīlamani* folgendes Beispiel dafür:

Rādhā hatte den Namen Krishna gehört, den Lalitā bei irgend einer Gelegenheit aussprach. Folgendes Gespräch entspann sich:

(Rādhā) ‚Wer ist Krishna? Was bedeutet dieses zweisilbige Wort?‘

(Lalitā) ‚Warum fragst Du denn? Laß es doch auf sich beruhen.‘

(Rādhā) ‚Dieser Name, er ist noch nicht einmal in Meine Ohren hineingegangen, er ist nur eben hineingehend und nicht einma in beide Ohren, doch oh Schmalhüftige, er raubt alle meine Selbstbeherrschung.‘

(Kommentar von Jīva Gosvāmī: In diesen Worten liegt die Andeutung: Was wird geschehen, wenn ich Ihn wirklich zu schauen bekomme! Da wäre es gut, vorher zu wissen, wer Er ist. – Nachhall der Andeutung: Man muß darüber nachdenken, wie man den eigenen Dharma gegen Ihn schützt.)

(Lalitā) ‚Oh Du durch Liebesleidenschaft Blinde, was redest Du? Kennst Du Ihn etwa nicht?‘

(Rādhā) ‚Ich spreche die Wahrheit, Ich kenne Ihn wirklich nicht!‘

(Lalitā) ‚Du bist Deiner Sinne beraubt. Übermaß von Begehren hat verursacht, daß Dein Bewußtsein ausgesetzt hat.‘

(Rādhā) ‚Dann erwecke meine Erinnerung.‘

(Lalitā) ‚Heute erst (es ist noch gar keine lange Zeit seither vergangen) wurdest Du von mir Seiner Hand übergeben.‘

(Rādhā) ‚Ja, es ist wahr. (Du hast es mir wieder ins Gedächtnis gebracht.) Ja, heute, für einen ganz kurzen Augenblick, ist der Blitzhafte irgendwie in den Vorhof meiner Augen gekommen. (Vom Hineinkommen in mein Inneres gar keine Rede.) Wie sollte Ich Ihn also kennen?‘

(*Ujjvala-nīlamani, Sthāyi-Bhāva, 136*)

Im *Ujjvala-nīlamani* heißt es: Dieses Kleid Rādhās, das aus leuchtender Premabhakti, aus Anurāga, besteht, berührt Krishnas goldenes Kleid, wenn die beiden nebeneinander stehen, und es ist Ihm sehr lieb.

In dem Reiche der Līlā von Rādhā und Krishna, sowohl in dem unendlich ewigen Reiche Goloka, wie auch bei der Manifestation dieses Reiches im Spiele auf Erden sind Idee, Gefühl, Gedanke, Farbe, Melodie, Worte, Form, Ort, Umgebung, Dinge, Geräte, Blumenkränze, Schmuck usw. *ains*. Der Stoff des Kleides ist Idee, Fühlen usw. und Gefühl, Idee usw. ist der Stoff des Kleides. Alles in diesem Reich besteht aus unendlich bewegter dienender, erkennender Liebe so wie das Band, mit dem Yashoda den kleinen Knaben Krishna Dāmodara schließlich zu binden vermochte, aus der Kraft ihres mütterlichen ewigen Prema besteht.

Obgleich die Cit-Kleider Rādhās – und auch der Gopīs – sich ihren Gedanken und Gefühlen entsprechend von selbst ändern könnten – wie es sehr oft bei den Mitspielern der Līlā von Nārāyaṇa in Vaikuntha der Fall ist – werden sie in der Vraja-Līlā auf Erden und in der Goloka-Līlā durch die Freundinnen und Dienerinnen sorgsam der Rādhā angelegt.

Es ist ein Vorzug dieser Līlā auf Erden, daß die Freundinnen in solcher Weise ihrer Herrin und Freundin Rādhā liebend dienen dürfen, Ihr z.B. den roten Fußlack anlegen dürfen, der wieder eine andere Form des bis nach außen hervor leuchtenden Anurāga von Rādhās Premabhakti ist. Die acht geliebtesten Freundinnen Rādhās, zu denen vor allem Lalitā und Viśākhā gehören, und die anderen lieben Freundinnen und die übrigen Freundinnen und Dienerinnen sind alle individuierte Strahlen aus der Fülle von Rādhās Premabhakti, aus der ihr Geist und Leib gebildet ist.

In den Texten wird hervorgehoben, daß es höchst konkret ist und nicht abstrakt, wenn gesagt wird, daß in dem unsichtbaren Reiche Goloka ebenso wie in dem Lande der Līlā auf Erden, Gedanken und Gefühle und Wesen die Gestalt und das Kleid sind und Kleid und Gestalt und Wesen aus Gedanken und Gefühlen bestehen, und daß Rādhās Kleid und Gestalt und Wesen viel, viel wirklicher sind als alles, was aus Fleisch und Blut und aus anderer irdischer Materie in der Welt der Māyā gebildet ist.

Schon mehrmals vorher wurde angedeutet, daß in dem Reiche der ewigen Liebe, d.h. in den vielen unendlichen Reichen der Līlā Bhagavāns, wo das göttliche Spiel immerdar vor sich geht, die Naturgesetze, die mathematischen Gesetze usw. keine Geltung haben. Bhagavān ist Einer und doch viele Gestalten, Krishna und Rādhā sind zwei und doch ewiglich eins. Das *Skanda Purānam* sagt im *Bhāgavata-mahātmyam*: Bhagavān Krishna ist der Mond und Rādhā ist das Licht dieses Mondes und die Gopīs, die Freundinnen Rādhās und auch ihre Gegenspielerinnen wie z.B. Candrāvalī, sind die Strahlen dieses Mondlichts.

Um das innerste Wesen Krishnas auszudrücken, nennt Ihn das *Padma Purānam* (*Pātāla-khanda* 82, 45) nicht Krishna, sondern Rādhās Geliebter (Rādhākānta) und um Rādhās innerstes Wesen zu bezeichnen, wird sie dort *Krishnas Geliebte* (Krisnakāntā) genannt.

Es scheint unerfaßbar, daß diese ewige Einheit des Ich und des Du des ‚göttlichen Paares‘ Rādhā-Krishna je getrennt werden könnte. Und doch ereignet es sich, vor allem in der unerhörten Dramatik der Līlā auf Erden, in der die Geliebten und selbst Gott immerfort alle Grenzen überschreiten müssen und wo keinen Augenblick Sicherheit ihres wechselseitigen Dienens besteht.

In den Reichen der Gottesmajestät herrscht die selbstverständliche Sicherheit des Dienens; der in Gott gegründete Frieden wird dort nie bedroht; die Erkenntnis, daß der Herr und Geliebte der allmächtige Gott ist, wird nie durch sorgende Liebe verhüllt. Auf der Bühne der Erde, wo die Līlā Krishnas mit Yashoda und Nanda und den Hirtenknaben und mit Rādhā und den anderen Gopīs gespielt wird, schlägt alles wieder um, als Ausdruck ihrer noch viel mächtigeren Premabhakti. Da gibt es wieder Furcht, Angst, Neid, Stolz, gekränkten Stolz, Unwissenheit inmitten unendlicher Erkenntnis usw., freilich nie wie in den Beziehungen der Menschen auf Erden um ihres (illusionären) Ichs willen, sondern einzig um des Geliebten (Gottes) willen, um der Steigerung Seiner Freude willen.

Lakshmi in dem unendlichen Reiche der göttlichen Allmacht kann nie vergessen, daß sie ewiglich die von Gott untrennbare Śakti, die ‚Gattin‘ Nārāyanas in Vaikuntha ist, während die Gopīs in Vraja sich nur in hellster Verzweiflung der Trennung von dem Geliebten bewußt werden, daß sie (die sich ja durch das Walten der Yogamāyā Bhagavāns mit anderen Hirten in Vraja verheiratet dünken) die ewigen Śaktis, die Gattinnen Krishnas in Goloka sind.

Selbst hohe Bhaktas aus den Reichen der göttlichen Majestät begreifen die Līlā Rādhās und der Gopīs mit Krishna nicht, obwohl sie in liebender Ehrfurcht davor stehen. Im *Bṛihad-bhagavatāmṛitam* spricht Nārada: „Ich habe Furcht vor dieser unverständlichen Līlā, denn die Rādhā, der Er eben das größte Glück geschenkt hat, ließ Er plötzlich allein und warf Sie in den Ozean des Grams.“

Ahnend fügt Nārada hinzu: „Krishna ist immer voll Begierde nach neuem Spiel. Er macht Sich nur unsichtbar um den Prema der Bewohner von Vraja zu steigern. Krishna ist ihr Geliebtester und die Bewohner von Vraja sind Ihm die teuersten und wenn Er Sich unsichtbar macht, so geschieht es nur, um ihnen etwas sonst unerreichbar Wertvolles zu schenken.“

In der Szene, auf die Nārada anspielt, handelt es sich nur um eine kurze Trennung, um eine der vielen Phasen des Rāsaspiels einer Nacht. Wohl scheint es unmöglich, daß die ewige Einheit des göttlichen Paares Rādhā-Krishna je auf längere Zeit zerspalten werden könnte. Und doch ereignet sich auch das in der Līlā auf Erden. Aber alle Trennung, deren Qual die unendliche Liebe der Liebenden und des Geliebten zu noch höheren Wogen anwachsen macht, ist ständig durchpulst von dem verborgenen Herzschlag, der alle Līlā Gottes durchbebt: getrennt und nicht getrennt, verschieden und nicht verschieden, geschieden und nie geschieden (*bhedābheda*).

Im *Bhāgavatam* (10.28.10/17) wird berichtet, daß Krishna vor Beginn des ersten Rāsaspiels die Bewohner von Vraja in das gestaltlose Brahma eintauchen ließ und sie wieder heraushob – und daß Er ihnen dann Sein eigenes unendliches Reich (Goloka) zeigte, das jenseits aller Finsternis der Gunas liegt und aus ewigem Sein und reiner Erkenntnis und göttlichem Glück besteht.

Diese Schauung, welche die Gopas und Gopīs im Bann von Krishnas göttlicher Lieblichkeit oft wieder vergaßen, bildet den Hintergrund vieler Szenen des bald darauf beginnenden Rāsaspiels und der Līlā der langen Trennung von Krishna, die sich später begab.

Nārada, ein ewiger Helfer der Krishna-Līlā, der in zahllosen Weltschöpfungen Zeuge ihres Verlaufes war und der

wohl weiß, wie im Sinne der Yogamāyā die Dramatik des göttlichen Spiels gesteigert werden muß, ging zu König Kamsa nach Mathurā und vertraute ihm an, daß Krishna und Balarāma im Hirtenlande Vraja weilten. Augenblicklich ließ Kamsa die Eltern Krishnas im Königsland, Vasudeva und Devakī, wieder ins Gefängnis werfen und machte alle Anstalten für das Töten Krishnas, der seine Herrschaft vernichten sollte. Sitzend, liegend, stehend, essend, herumwandelnd, dachte er ja an nichts als an Ihn (der als innerer Lenker und Herr der Sinne auch in ihm selber war) und er sah die ganze Welt erfüllt von Ihm (*Bhā* 10.2.24). Diese Haltung des in Haß und Furcht unablässig an Krishna Denkens führt Kamsa und andere Dämonen schließlich zur Befreiung von ihrer Dämonennatur.

Nārada ging auch zu Krishna ins Reich der Kuhhirten, sprach mit Ihm insgeheim und legte Ihm nahe, nach Mathurā zu gehen um Kamsa und die anderen Dämonen zu vernichten und die Erde von ihrer unerträglichen Last zu befreien.

Akrūra, ein Vertrauter Kamsas, wurde bald darauf von dem bösen König nach Vraja entsandt, um Krishna zu holen. Akrūra ist ein ewiger Premabhakta Krishnas; es erhöht die Dramatik der Līlā, daß er genötigt ist, dem Asura Kamsa zu dienen und Krishna, den er unsäglich liebt, scheinbar in den Tod zu führen.

In der Arena von Mathurā kämpft Krishna mit den beiden übermächtigen Ringern Cānūra und Mustika. Noch heute ist diese uralte Stadt in Indien als der Heimort gewaltiger Ringer berühmt.

Wie im Spiel bezwingt Krishna die gefürchteten Kämpfer, dann tötet Er Kamsa, befreit Vasudeva und Devakī aus dem Gefängnis und erleichtert die unerträgliche Bürde der Erde, über welche so lange die Horden der Dämonen stampften.

Dann geht Er mit Balarāma zu einem Guru, dem Weisen Sāndīpani. Beide leben in dessen Haus, dienen ihm, wie es Gebot ist und lernen bei ihm in kürzester Zeit das gesamte Wissen des *Veda* mit all dessen Gliedern und Nebengliedern. (*Bhā* 10.45.30-50)

Und nun hebt die Līlā Krishnas im Königsland an (*Bhā* 10.46-90), deren Geschehnisse den heimlichen Lebensinhalt vieler Bhaktas bilden, die im Geiste täglich Krishna und Seinen ewigen Gefährten in dieser Līlā dienen. In dem Lande jenseits des Stroms Yamunā im Westen von Indien leuchtet nun den Berichten zufolge für eine Weile die Unendlichkeit des Gottesreiches Dvārakā auf, so wie die Unendlichkeit des innersten Gottesreiches Goloka in der Landschaft von Vrindāvana sichtbar aufleuchtet. Die Mitspieler und Gegenspieler Krishnas in der Dvārakā-Līlā sind zum Teil aus dem Epos *Mahābhāratam* wohl bekannt, zu ihnen gehören die Pāndavas und Kauravas, der weise Vidura, der böse Fürst Śīsupāla und viele andere. Krishna befreit Rukminī und andere Prinzessinnen aus ihrer Not und vermählt Sich mit ihnen. Auch diese ‚Gattinnen‘ im Königsland gelten als Gestalten Seiner Cit-Śakti, die mit dem Krishna des Reiches Dvārakā ewiglich verbunden sind. Auf Erden bestraft Krishna nun die Bösen, rettet die Bhaktas aus ihrer Bedrückung, setzt den Dharma wieder ein, so wie Er es in der *Bhagavad-gītā* (4.7) als Aufgabe des Avatāra hinstellt. Seine göttliche Lieblichkeit und unbekümmerte Ausgelassenheit verbirgt Er und läßt die Gottesmajestät Bhagavāns mehr hervortreten. Und die Gopīs in Vrindāvana sind indessen von unsäglichem Verzweiflung über die Trennung von dem Geliebten erfüllt, obwohl ihnen Krishna beim Abschied versprach, Er werde bald zurückkommen. Ein Augenblick der Trennung von Ihm, wenn Krishna mit den Herden in den Wald ging, war ihnen ja schon wie ein Weltalter erschienen. Und nun ist Er viele Jahre fort.

Um die Gopīs in ihrem Gram zu trösten, sandte Krishna schon nach wenigen Monaten seinen Freund Uddhava mit einer Botschaft zu den Gopīs.

In seinem Äußeren gleicht Uddhava, ein ewig Beigesellter Gottes, fast dem Krishna des Königslands. In ein goldenes Gewand ist er gekleidet, auf Krishnas goldenem Wagen steht er. Zur Abendstunde, die „Staub der Kühe“ genannt wird, trifft er in Vraja ein; Sein Wagen und er selbst, der aus einem Reich der Gottesmajestät kommt, werden ganz vom Staub der ins Hirtendorf heimkehrenden Kuhherden bedeckt. Es ist Staub der aus Cit besteht, Gnade Krishnas in dem Reiche von Bhagavāns göttlichen Lieblichkeit.

Nachdem Uddhava die Eltern Krishnas im Hirtenland, Nanda und Yashoda, ehrfürchtig begrüßt und ihnen von Krishna berichtet hat, wird er am nächsten Morgen von den verlassenen Gopīs umdrängt, die ihn sehnsüchtig nach Krishnas Ergehen fragen. Die Gopīs sind in einem absonderlichen Zustand. Nach irdischen Maßen müßte man ihre Geistesverwirrung und ihre Worte Wahnsinn nennen, doch dieser Wahnsinn ist eine Form höchster Premabhakti zu dem Geliebten, von dem sie getrennt sind und dem sie nicht dienen dürfen. Besonders bei einer Gopī (bei Rādhā) nimmt Uddhava eine Form des Premawahnsinns wahr, durch den die ganze Natur in Aufruhr versetzt wird. Es ist der göttliche Wahnsinn (*divyonmāda*), der einzig Rādhā eigen ist.

Bald schmäht Rādhā in wortspielartigen Andeutungen Krishnas Grausamkeit und Härte. Sie nennt Ihn einen Heuchler, erklärt, daß Sie wohl wisse, daß Sie Ihn aufgeben müsse und ist voll Reue, daß Sie nicht schon längst auf Krishna verzichtet habe. Sie zürnt, daß Krishna sogar im Leid nicht auf das Spiel mit anderen Frauen verzichten könne. Sie sagt Uddhava, es zieme sich nicht für ihn, daß er, der Bote, überhaupt zu Krishna gehe. Und dann, im schrillen Wechsel, bricht aus Ihrem Herzen wieder die Aufrichtigkeit ihres Wesens hindurch und, Sich Selbst abwertend, fragt Sie voll Sehnsucht, wo Er eben weile und was Er tue. (*Bhā* 10.47.12-21)

Rādhā bittet, Krishna in Mathurā eine Botschaft zu bestellen:

Krishnas Rückkehr – welches Glück wäre das für Uns! Aber wenn es auch nur die geringste Einbuße Seines Glückes wäre, möge Er ja nicht kommen! Seine Nicht-Rückkehr wäre schwere Qual für Uns, aber wenn Er dort in Mathurā Glück und Freude hat, wollen Wir immer leiden, und Er mag immer dort bleiben.

(*Ujjv-Nrl* S. 479)

Erst als die Gopīs ein wenig gefaßt sind, vermag Uddhava seine eigene Botschaft zu verkünden. Ohne die leiseste Abweichung tönt Wort für Wort Krishnas Rede klar aus seinem Mund. Doch staunend nimmt Uddhava wahr, daß die Gopīs einen ganz anderen Sinn daraus entnehmen, als ihm diese Botschaft zu enthalten schien. Auch die Rede des fernen Krishna an Seine geliebten Freundinnen ist gleich dem einstigen Gespräch im dunklen Wald während des ersten Rāsa in der Nachregenzeit voller Doppelschichtigkeit – ein Beispiel der Wortkunst der *Śāstras* 216.

In der Außenschicht scheint die Botschaft einer elementaren Upanishadischen Unterweisung in die Lehre vom Ātmā und Paramātmā zu gleichen. Krishna sagt, daß der weltzugewandte Gott, der Paramātmā, als innerer Lenker und Freund immerdar beim Ātmā eines jeden Wesens weile, daß also kein Wesen von Ihm letztlich getrennt sei. Uddhava, der Weise, der Ātmākenner, war der Meinung gewesen, diese Botschaft werde den jungen Frauen im Vrindāwald, die ja keinen Guru hatten, Gelassenheit im Grame der Trennung schenken.

Doch was bedürfen die Gopīs, deren geliebter Freund Bhagavān-Svayam in Seiner ganzen Fülle seit Ewigkeit ist, einer solchen Unterweisung über das Wesen des weltzugewandten Gottes. Daß Krishna in einem Seiner Teilaspekte auch der Paramātmā über allen Ātmās ist, das ist ihnen ja längst bekannt, auch wenn es ihnen im Glück des Spiels mit dem Krishna der göttlichen Lieblichkeit und Ausgelassenheit oft genug aus dem Bewußtsein geschwunden war. Schon die allerersten Worte der Botschaft geben den Schlüssel zu ihrem wirklichen Inhalt. Krishna spricht:

Ihr seid nie *in jeder Weise* von Mir getrennt.

(*Bhā* 10.47.29)

Das bedeutet: Wenn das ewige unendliche Spiel des Reiches Goloka auf Erden sichtbar wird, dann sind dort Krishna und die Gopīs, d.h. Bhagavān, der Eigner aller Cit-Śakti und die Gestalten dieser Cit-Śakti, auf der Bühne der Erde zuweilen getrennt. Doch zur gleichen Zeit spielen sie unablässig zusammen in dem immer und überall seienden Reiche Goloka. Dort sind Rādhā und die Gopīs stets mit Krishna vereinigt.

Bhagavān Krishna spricht durch den Mund des Boten aus, wie die Entfaltung Seiner ewigen Līlā vor sich geht. Die äußere Schicht der Worte, so wie Uddhava sie versteht, handelt von der äußeren Līlā Gottes in bezug auf das Universum von Zeit und Raum, der Līlā des Entlassens, des Erhaltens und der Auflösung der Welt:

Mit Mir Selbst als der Grundlage, durch Mich Selbst, ohne von irgend etwas anderem (außer von Mir Selbst) abhängig zu sein, offenbare Ich und erhalte Ich (die Welt) und ziehe Ich Mich in Mich Selbst zurück, in der Form des Paramātmā, des Bewegers in den Dingen, den Sinnen und Gunas (der Māyā), indem ich Meiner Māyā die Kraft verleihe, zu sein. (*Bhā* 10.47.30217)

Das ist eine Unterweisung vom Walten des Paramātmā, die sich in verwandter Form hundertfach in den *Upanishaden*, in der *Bhagavad-gītā* und im *Bhāgavata-Purānam* usw. findet. Doch das ganze Wesen der Gopīs ist Cit-Śakti, d.h. die Kraft, durch die Gott Sich Selbst erkennt und in ihnen leuchtet sofort die innere Bedeutung der Worte Krishnas auf:

Meine eigene ewige Gestalt in dem unsichtbaren Reiche als Grundlage habend, mache Ich durch Mich Selbst, aus eigenem Willen Meine eigene Gestalt in der Welt sichtbar (wenn die innere Līlā dort offenbar wird), auf Grund der Kraft, die Meiner Yogamāyā eigen ist und Ich bin dann das Wesen, das Eigentlichste, das Liebste (der Ātmā) für die Dinge, die Sinne und die Eigenschaften (von denen, die zusammen mit Mir offenbar werden). Ich lasse diese Offenbarung Meiner Selbst in der sichtbaren Welt bestehen (erhalte also den Fortgang der sichtbaren Līlā), und ziehe die offenbarte Gestalt wieder in Mich Selbst zurück. (*Bhā* 10.47.30)

In verhüllten Worten gibt Krishna den Gopīs zu verstehen, daß Er wohl wisse, daß ihr ganzes Wesen, ihre Sinne, alle Dinge ihrer Umwelt immer von Ihm erfüllt sind, daß Er auch wisse, daß sie im Traum, im Schläfe stets bei Ihm sind – denn auch im Traum und Schlaf dient ja der wahre Bhakta ständig Gott. Aber beim Erwachen bleibe dann nur eine blasse Erinnerung und das reiche nicht aus. Er sagt ihnen auch, daß es Ihm bekannt sei, daß Er oft vor ihnen aufleuchte, wenn sie voll Verzweiflung seien, Ihm nicht unmittelbar dienen zu können. Er leuchte dann nicht nur kurz wie ein Blitz vor ihnen auf, sondern längere Zeit, ja manchmal spielten sie mit Ihm wie einst in den Rāsanächten.

Die Botschaft Krishnas durch Uddhava soll den Gopīs die Möglichkeit geben, auch wenn Er auf Erden fern ist, die Sichtbarwerdung Krishnas zu erleben und mit Ihm zu spielen, so wie Er in dem immer und überall seienden Reiche

Goloka mit ihnen spielt. Die Botschaft gibt ihnen die Methode, bewußt das zu erreichen, was diejenigen Gopīs erreichten, die in der ersten Rāsanacht dieser Weltschöpfung nicht zu Krishna kommen konnten, weil sie in den Häusern festgehalten wurden.

Krishna spricht:

Daß Ich Mich, euer Geliebter, dem Anblick eurer Augen fernhalte, es geschieht, damit durch das Verlangen, ununterbrochen an Mich zu denken, euer Sinn in ganz vollkommener Weise zu Mir hingezogen werde. (*Bhā* 10.47.34)

Er erklärt ihnen:

Wenn der Geliebteste fern weilt, geht das Sinnen ganz in Ihm auf, doch wird das Herz auch der Frauen nicht so vollkommen hingezogen, wenn Er unmittelbar vor ihnen steht. (*Bhā* 10.47.35)

In verhüllten Worten läßt ihnen Krishna durch Uddhava sagen, sie sollten nicht bloß im Gram der Trennung an denjenigen Krishna denken, der auf Erden ferne in der Königsstadt Mathurā, weilt, sie sollten an jenen Krishna denken, mit dem sie im ewigen Goloka immer zusammen sind. Mit den Worten „auch der Frauen“ deutet Krishna zart an, daß auch seine eigene Liebe zu den Gopīs in dem Spiel auf Erden durch die Trennung immer mehr anwächst.

Ohne die Hintergründigkeit in der Botschaft Uddhava's zu ahnen, sind die Worte unverständlich, die im *Bhāgavatam* auf die Botschaft folgen:

Auf Grund der Botschaft Uddhavas wurden die Gopīs ganz frei von der Qual der Trennung, nachdem sie den Geliebten (*ātmā*) den Adhokṣaja²¹⁸ (den niemand außer ihnen sah), erkannt hatten, verehrten sie den Uddhava. (*Bhā* 10.47.53)

Sobald die Gopīs in zu höchst anwachsender Premabhakti (Mahābhāva) sich ganz in Krishna versenken, wie Er in Goloka, dem unsichtbaren Reiche ist, wird durch die Stärke dieses liebenden Dienenwollens Bhagavān Krishna offenbar und sie werden eins mit ihren ewigen Gestalten in diesem Reiche und spielen mit Krishna, so wie sie mit Ihm spielten, als Er mit ihnen in dem auf Erden offenbarten Reiche spielte und tanzte, ehe Er nach Mathurā ging. Betroffen steht Uddhava vor den Reaktionen der Gopīs. Er merkt, daß sie etwas erleben, was ihm verschlossen ist. Er staunt ob der Stärke ihrer Liebe.

Elf Monate lang bleibt Uddhava bei den Bewohnern von Vraja. Als er sie verläßt, um in das Königsland zurückzukehren, preist er die Gopīs in den folgenden Strophen:

Diese jungen Gopafrauen haben von allen Leibträgern (allen Ātmās) auf Erden das Höchste erlangt, (mehr als) das, was – in Furcht vor dem Samsāra – die Munis begehren, Sie haben den Rūdhabhāva²¹⁹ zu Govinda erlangt. Was für einen Sinn hat Geburt als ein Weltenbildner Brahmā und dergl. für einen, der vom Nektar der Berichte von dem Unendlichen (dem ewigen Spiele Krishnas) erfüllt ist.

Sehnsüchtig sang Uddhava:

Oh könnte ich irgend einmal
im Vrindāwald
einer der Sträucher, der Schlingpflanzen, Heilkräuter werden,
deren Glück darin liegt
vom Staub von den Füßen
der Gopīs berührt zu werden,
(der Gopīs,) die dem entsagten,
was so schwer aufzugeben ist,
den (*vedischen*) Pfade der Edlen
und die Gemeinschaft mit den Ihren
– und die (statt dessen) den Pfad Mukundas (Krishnas) erwählten,
der von den *Śrutis* gesucht wird.

Das, was Śrī (Lakshmi)
und Brahmā, der Ungeborene
und andere, die das Ziel all ihres Wünschens erlangt haben,
im (inneren) Herzen verehren,
den Lotos des Fußes von Govinda,
den setzten sie im Rāsakreis auf ihre Brüste
und umarmten Ihn
und wurden frei von allem brennenden Leid.

(Bhā 10.47.61-62)

Doch wenn der Mahābhāva, die höchste Woge der Premabhakti abklingt, finden sich die Gopīs wieder voll Gram allein, von Krishna getrennt. Wieder hebt sie die Woge der erkennenden Liebe zum Gipfel und zieht den Geliebten in die Sichtbarkeit und sie spielen mit Ihm. Wieder sind sie allein. So vergehen die Jahre.

Einst aber, als anlässlich einer Sonnenfinsternis auf dem Opferfelde Kurukshetra²²⁰ ein großes kultisches Fest stattfindet und die Weisen und Gottgeweihten aller Strömungen sich dort versammeln und auch Krishna hinzieht, da beschließen auch die Gopīs, die früher glaubten, Vrindāvana nie verlassen zu können, mit den Gopas nach Kurukshetra zu wandern.

Im Lärm des Festes, da die lautesten Trommeln der Gottesmajestät und die zartesten Melodien der Flöte von Vraja zusammentönen, stehen Rādhā und die anderen Gopīs vor dem Geliebten, der die fremde prunkvolle Königstracht des Herrn des Alls trägt und doch im Wesen derselbe jugendfrische Jüngling ist, mit dem einst Rādhā im Mondlichthain am Ufer der Yamunā spielte.

Als die Gopīs endlich mit Krishna allein sind, spricht Er liebevolle Worte zu ihnen. Wieder hebt Er ihre herrliche Bhakti von der Gottesliebe aller anderen ab. Er sagt: „Die Bhakti der Lebewesen zu Mir führt zum Nektar der Unsterblichkeit, sie führt dazu, daß sie Ewig-Beigesellte (Gottes) werden. Doch es wurde Mein gutes Glück, daß ihr Mich zu Gesicht bekommen habt und Sneha²²¹ zu Mir bekam.“ (Bhā 10.82.45)

Nochmals erinnert Krishna die Gopīs nun an jene Frauen in Vraja, die in dem verschlossenen Hause waren und doch zu Ihm kamen und mit Ihm spielten. Und von neuem verspricht Er, bald zu ihnen nach Vraja zurückzukehren.

Nur verhüllt wird im *Bhāgavatam* von der Heimkehr Krishnas in das Hirtenland berichtet. Da sprechen z.B. die Bewohner von Dvārakā zu Krishna: „Als Du in das Land der Kurus (d.h. nach Mathurā-Vrindāvana) gingst, um Deine Freunde zu sehen ...“ (Bhā 1.11.9) Das *Padma-Purānam* und andere *Purānas* berichten mehr von Krishnas Heimkehr nach Gokula. Die Schüler Caitanyas haben in ihren Werken diese Berichte sorgsam zusammengefügt und erläutert.

Demzufolge kehrt Krishna zu den Gopīs und Gopas zurück, so wie Er versprochen hatte, nachdem Er vorher noch den letzten Asura, der Vraja bedrohte, den Dantavakra, erschlagen hatte. Nun lösen sich die Verwirrungen, die zur Steigerung der Līlā von der Yogamāyā herbeigeführt worden waren. Krishna erklärt den Seinen, daß Rādhā und die jungen Gopīs, nie mit anderen verheiratet waren, daß das nur ein Spiel der Yogamāyā gewesen war. Zur Bekräftigung ihres ewigen Bunds wird nun auch auf Erden die Hochzeit Krishnas mit den Gopīs vollzogen. Dann, nach einigen Monaten, der freudigen Feste treten die Gottesgestalten der beiden ewigen Reiche, Goloka und Dvārakā, die sich in der Līlā auf der Erdenbühne vereinigt hatten, wieder auseinander. Der Krishna und der Balarāma von Goloka kehren mit ihren ewigen Gefährten nach Goloka zurück. Der Krishna und der Balarāma des ewigen Reiches Dvārakā gehen noch für eine Anzahl Jahre in die Stadt Dvārakā auf Erden und spielen dort noch vielerlei Līlā, dann kehren auch sie mit Vasudeva und Devakī und allen anderen ewigen Gefährten heim in ihr unendliches Reich Dvārakā in der Ewigkeit. Nur Vishnu, der weltzugewandte Gott, bleibt in Krishnas Gestalt noch eine Weile auf Erden, bis auch Er in Sein Reich zurückkehrt. Nichts bleibt von dieser Līlā Gottes in der Welt, über die nun das finstere Zeitalter Kaliyuga hereinbricht, als die Berichte von Seinem göttlichen Spiel, die Worte, die im Sinn mancher *Śāstras* wesenseins mit der Līlā selbst sind:

Als Krishna
in Sein eigenes Reich zurückgekehrt war
und mit ihm die göttliche Wahrheit
und das heilige Recht
(die Erde verlassen hatten,)
ist nun im Kaliyuga,
im finsternen Zeitalter der Zwietracht
für alle die blind sind,
diese *Purāna*-Sonne aufgegangen.

(Bhā 1.3.45)

Warum werden die Berichte von Krishnas Rückkehr zu den Gopīs und Gopas im *Bhāgavatam* nur verhüllt wiedergegeben?

Jīva Gosvāmī erklärt im *Krishna-sandarbhā*, daß das einen doppelten Grund habe – denjenigen, die gottabgewandt sind, soll die offensichtliche Lösung des Problems vorenthalten werden und den anderen, die wie mit aufgerecktem Hals in innerer Spannung hinhören, um das Zurückkehren Krishnas nach Vraja und die Einswerdung aller mit der unsichtbaren Līlā zu erfassen, denen steigert das nur verhüllt Ausgesprochene ihre Sehnsucht, um des Dienens willen vom Abschluß der Vraja-Līlā zu hören und sie aus den verhüllten Worten des Textes doch zu erkennen.

Jīva Gosvāmī bittet mehr als einmal, daß Bhagavān Krishna und Śukadeva ihm vergeben mögen, daß er die Dinge aus dem *Bhāgavatam* und anderen Texten der Wortoffenbarung klar zusammenstelle, obwohl sie im *Bhāgavatam*

nur aphoristisch dargelegt werden.

Uddhava

Nachdem Bhagavān Krishna in Seiner göttlichen Lieblichkeit die Bewohner des Hirtenlands schon längst in Sein ewiges Reich Goloka zurückgeführt hatte und das Land Vraja, wie das *Skanda-Purānam* berichtet, ganz leer war, ging die Königslilā Krishna's auf Erden noch lange weiter. Dieser Krishna war, nach irdischen Maßen gemessen, 125 Jahre alt, als die Bürde der Erde endlich völlig weggenommen worden war und Er mit den Seinen in Sein ewiges Reich zurückkehrte. Doch hat Krishna nie ein biologisches Alter. So offenbart Er z.B. in einem Alter, das nach den Begriffen der Welt Kindheit wäre, die Kennzeichen des Knabenalters und im Knabenalter offenbart er bereits die Kennzeichen des Jünglings (*kiśora*). Und obwohl Er 125 Jahre in der Welt offenbar bleibt, bewahrt Er in der Dvārakā-Līlā ständig die Kennzeichen eines jungen Mannes, aber bestimmten Königinnen erscheint Er wie ein Jüngling und wird von ihnen deshalb gelegentlich mit Seinem Sohn Pradyumāna und Seinem Enkel Aniruddha verwechselt

Uddhava war fast der einzige von Bhāgavans Gefährten in Dvārakā, vor dem Krishna Sein innerstes Wesen nicht verbarg und mit dem Er über die Gopīs sprach²²². An mancherlei Orte, wohin niemand sonst Ihm zu folgen erlaubt war, durfte Ihn Uddhava begleiten. Krishna Selbst nannte ihn Seinen „Freund, Kameraden und Diener“. (*Bhā* 10.11.49) Das *Bhāgavatam* erzählt, daß Uddhava schon als fünfjähriger Knabe eine Bildgestalt seines geliebten Krishna verehrte.

Ehe Krishna in dieser Līlā nun endgültig von der Erde fortging, konnte Uddhava die Trennung nicht ertragen, er ging Krishna nach auf dessen letztem Gang und ehe sein göttlicher Freund und Meister die Welt von Zeit und Raum verließ, bat er Ihn um das Wissen, das Krishna einst vor der Schöpfung dieses Universums dem Weltenbildner Brahmā gegeben hatte und welches das *Bhāgavatam* genannt wird. (*Bhā* 3.4.18)

Nicht weniger als 23 Kapitel umfaßt diese letzte Unterweisung Krishnas (*Bhā* 11.7-29). Uddhava ist einer der ewigen Mitspieler Gottes, sein ganzes Wesen ist Erkenntnis, doch er fragt und fragt (zum Heil der Welt), als ob er ein Unwissender wäre. Und nachdem ihm Krishna nochmals die Pflichten aller Wesen, die Pflichten aller Kasten und Lebensstufen, die Einzelheiten aller Yogawege und die Ziele, zu denen sie hinleiten, erklärt hat, ist Uddhava verwirrt, ihm schwirrt der Kopf im Grame der kommenden Trennung und er fragt den Freund, der sein göttlicher Guru ist, nochmals über den Sinn des *Veda* und woher die vielen scheinbaren Widersprüche in dem „heiligen Wissen“ des *Veda* kämen. Uddhava sagt:

Diejenigen, welche die *Veden* auslegen, sprechen von vielerlei Dingen, die das Wertvollste sind. Ist nun jeder dieser Wege an sich der wertvollste? Oder ist einer der Wege der hauptsächlichste, zu dem die anderen Wege hinführen? Du hast den *Yoga der Bhakti* zu Dir mit Beispielen erklärt und gesagt, daß dieser Weg von nichts außer Ihm selbst abhängt und daß durch Ihn alles, was außer Dir Selbst liegt, ausgeschaltet wird und der Geist ganz in Dir absorbiert wird. (*Bhā* 11.14.1-2)

Bhagavān Krishna erklärt ihm nun, daß der ursprüngliche ewige *Veda* die Bhakti sei.

Im Verlauf der Zeit, in der Weltauflösung
ist *dieses* Wort²²³, das *Veda* genannt wird, verloren gegangen.
Am Beginn der neuen Weltschöpfung
wurde es von Mir dem Brahmā klar verkündet
und die Religion darin zielt auf Mich ab.
(*Bhā* 11.14.3)

Vom Brahmā wurde es seinem erstgeborenen Sohn,
dem Manu, verkündet
Und von Manu empfangen es
die sieben Seher der Urzeit
Und von diesen Vätern die Söhne,
die Devas und Dämonen und Menschen ...
Aber sie alle stammen aus Rajah, Sattva und Tamah
ihre Neigungen sind vielerlei Art.
Je nach dem Vorwiegen des entsprechenden Guna
sind die Wesen in ihrem Charakter verschieden
und demgemäß sind ihre verschiedenen Meinungen
über den Sinn des *Veda*

und verschieden ist das, was sie sagen.

(11.14.4-7)

Und so kommt es, daß die Menschen durch verschiedene Anlagen
auf Grund derselben Überlieferung
doch verschiedene Meinungen haben.
Einige sogar sind Gottesleugner.

(11.14.8)

Also sprechen die Menschen,
deren Geist durch die Kraft Meiner Māyā verwirrt ist,
– je nach dem, was sie auf Grund ihrer Neigung
als fruchtbringendes Wirken ansehen –
von verschiedenen Dingen als dem Köstlichsten,
(dem besten Weg und dem besten Ziel).

(11.14.9)

Erfüllung der dem Menschen obliegenden Pflichten,
entsprechend der Kaste und Lebensstufe²²⁴,
Ruhm²²⁵, Erfüllung der Sinnenlust²²⁶,
Wahrhaftigkeit,
Zügelung der Sinne und des Geistes
und innere Stille sagen die einen²²⁷,
andere göttliche Herrschergewalt
und Entsagung als Weg dazu,
wieder andere: rituelle Opfer,
Kasteiung und das Spenden von Gaben,
das Üben von Fasten, Zügelung der Sinne,
des Geistes und des Atemflusses²²⁸.
Und sie pflegen diese Dinge
um ihrer Selbstbefriedigung willen
(um ihres eigenen Ichs willen).
Einen Beginn und ein Ende haben diese Welten,
die ihrer harren.
Auf Grund eigenstüchtigen Wirkens werden sie erlangt.
Voller Leid sind sie,
erbärmlich, schlecht, mit armseligen Freuden
und dem Gram ausgeliefert,
denn sie gründen in Finsternis²²⁹.

(11.14.10-11)

Wer aber, oh Edler,
sich selbst Mir ausgeliefert hat
und sich ganz und gar um nichts anderes kümmert,
dem wird Freude zuteil
durch Mich, sein *Ein-und-Alles*.
Wie könnte denen diese Freude zuteil werden,
deren Sinn sich anderen Dingen zuwendet.

(11.14.12)

Nichts außer Mir hat er und begehrt er,
beherrscht sind seine Sinne,
(denn uninteressant sind ihre Objekte geworden);
vollberuhigt ist er,
(denn sein Sinn wurzelt unerschütterlich in Mir).
Gleichwertig ist ihm jeder Ort, wo er ist,
denn durch Mich ist sein Herz befriedigt
und deshalb sind ihm alle Orte
in gleicher Weise freudevoll.

(11.14.13)

Nicht wünscht er die Herrlichkeit des Welterschöpfers Brahmā
oder den Thron des großen Himmels Herrn Indra
oder Herrschaft über die ganze Erde
oder Macht über die Unterwelt,
noch Befreiung von der Wiedergeburt;
er der sich selbst Mir ausgeliefert hat,
begehrt nichts – außer Mich Selbst.

(11.14.14)

Doch selbst alle, die Gott als Herrn aller Majestät ewiglich dienen, sind Krishna nicht so lieb wie diejenigen, die an dem innersten Wesen der Fülle der Lieblichkeit Anteil haben und Uddhava, den Krishna zu den Gopīs sandte, hat Teil daran²³⁰.

Weder Brahmā, der ordnende Bildner des Weltalls,
noch Śiva,
noch Śankarshana²³¹,
noch Lakshmi, (Nārāyanas ewige Śakti),
noch Mein eigenes Selbst
ist Mir so lieb und teuer
wie du, oh Uddhava.

(11.14.15)

Ich folge immerdar dem,
der sich um nichts außer Mir kümmert,
der immer an Mich denkt,
der ganz in Mir unverlierbar gründet,
der ohne Feindseligkeit gegen irgend jemand ist,
der alle Dinge außer Mir für gleich unwichtig ansieht;
Ich tue das, damit durch den Staub seiner Füße
die Welt geläutert werde.

(11.14.16)

Die nichts außer Mir kennen,
deren Herz in immer neuer dienender Liebe
Mir gewidmet ist,
die ganz unerschütterlich in Mir wurzeln,
die wahrhaft Großen,
die voller Güte zu den Ātmās in allen Wesen sind²³²,
deren Sinn von keinerlei Begehren
irgendwelcher Art mehr berührt wird,
diese allein erleben Meine Freude
und wissen, was Meine Freude ist,
denn sie schauen nach nichts anderem,
nicht einmal nach Erlösung von der Wandelwelt.”

(11.14.17)

Nun spricht Krishna von dem Anfänger auf dem Pfad der Bhakti:

Sogar wenn Mein Bhakta
Seine Sinne noch nicht besiegt hat
und durch die Sinnesdinge verstört wird,
kann er von diesen Sinnesdingen
schwerlich überwältigt werden,
denn Bhakti²³³ (sogar auf dieser Stufe)
ist sehr mächtig und kühn.

(11.14.18)

Oh Uddhava,
so wie ein wohlentflammtes Feuer

das Brennholz zu Asche verzehrt,
so verzehrt die Bhakti, die Mich als Ziel hat
alle Sünden und alles Unglück.

(11.14.19)

Yoga, Sāṅkhya, Erfüllung der Pflichten als Mensch,
Studium der *Veden*, Askese, Entsagung
gewinnt Mich nicht;
hingegen gewinnt Mich
die (aus Mir stammende) gewaltige Bhakti zu Mir.

(11.14.20)

Die Seienden,
deren Tiefstes und Liebstes Ich bin,
vermögen Meiner habhaft zu werden
durch ganz ausschließliche Bhakti
voller Glaubenszuversicht²³⁴.
Unauswurzelbar in Mir gegründete Bhakti
läutert sogar den Hundeesser
von (dem Unheil) seiner Geburt²³⁵.

(11.14.21)

Erfüllung der Menschenpflichten,
Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit,
voller Weisheit und Askese,
läutert doch nicht in rechter Weise ein Wesen,
das entblößt ist von der Bhakti zu Mir.

(11.14.22)

Wie soll ohne Bhakti das Herz lauter werden
(von Lust- und Haßkeimen)?
Wie soll ohne solche Lauterkeit
das Herz beweglich werden
(für das schnelle Mitfolgen im göttlichen Spiel)²³⁶?
Wie sollen ohne ein bewegliches Herz
die Härchen (seines Leibes) sich sträuben
und seine Freudentränen niedertropfen²³⁷
(im Glück des Mir Dienens in Bhakti)?

(11.14.23)

Ein von dienender Liebe zu Mir Ergriffener,
dessen Herz ganz geschwind eilt
und der bald stammelnde Worte spricht
und heftig brüllt,
bald lacht,
bald ohne Scham plötzlich laut singt
und bald tanzt,
er läutert die Welt
(von anderem Begehren als nach dem Gottdien).

(11.14.24)

Einige der letzten Strophen ergeben, daß der Frieden, nach dem die Welt sich sehnt, Frieden als bloßes Freisein von Krankheit, Schmerz, Unruhe, Sorgen, Angst, Tod ... keineswegs dem Bhakta zuteil wird, von dem Krishna hier spricht. Frieden im Sinne Krishnas und des *Bhāgavatam* ist: „das unerschütterliche Wurzeln des Sinnes in Mir.“ (*Bhā* 11.19.36) Die Mitspieler Gottes, Prahlāda usw. und gar die Gopīs haben keinen Augenblick das, was die Welt Frieden nennt. Jedoch sie haben in jedem Augenblick den Frieden des zutiefst in Gott Gegründetseins und des sich für Ihn in Liebe verzehren zu dürfen. Sie sind nicht frei von Problemen, aber sie vermögen sie in Gottzugewandtheit zu lösen. – Sogar die göttliche Stille und Ruhe, das Nirvāna, das vielen Menschen im Abendland und in Asien als das Höchste dünkt, ist nur die niedrigste Stufe in dem Cit-Reich der Bhakti²³⁸.
Nochmals gedenkt Krishna des Anfängers auf dem Pfad:

So wie Gold, ins Feuer geworfen,
seine Beschmutzung aufgibt
und seine wahre Natur wiedererlangt,
so schüttelt der Ātmā ab
das Begehren nach anderem als dem Gott dienen,
(Begehren, das aus selbststüchtigem Wirken
in früheren Leben stammt)
und dann dient er Mir wirklich in dienender Liebe.

(11.14.25)

Durch Hören und Singen der heiligen Namen und Lieder,
die von Mir handeln,
wird das Herz geläutert
(vom Begehren nach anderem als dem Mir dienen Wollen)
und dann sieht es das ganz Feine,
(Mich, Meine Līlā, Mein Reich, Meine Mitspieler,
das, was es sonst nicht sehen könnte);
so wie durch Anwendung einer Augensalbe
das Auge (nicht nur frei von Krankheit bleibt,
sondern noch stärkere Sehkraft erhält).

(11.14.26)

Das Herz, das über Sinnesdinge sinnt,
das haftet an den Sinnesdingen an,
das Herz, das immer wieder und wieder
Meiner gedenkt,
bleibt schließlich ganz und gar an Mir haften.

(11.14.27)

Deshalb laß alles fahren,
das Denken an das leere Geschwätz²³⁹.
Es ist wie bloßes Träumen
und wunschvolles Denken.
Versenke deinen Geist
der von persönlicher dienender Liebe zu Mir
ganz durchdrungen ist,
völlig in Mich.

(11.14.28)

Wer *das* zu wissen begehrte²⁴⁰,
(die ewige Bhakti)
und nun all dieses weiß,
für den bleibt nichts, was er noch wissen wollte.
Wenn einer den Trunk der Unsterblichen trank,
für den bleibt nichts, was er noch trinken wollte.

(11.29.32)

Der lebendige Gott, ohne jede Verhüllung, steht nun vor Seinem geliebten Bhakta Uddhava und spricht:

Was Yoga des Wissens (Jñānayoga)
und Pflichterfüllung um der eigenen Wohlfahrt willen (Karma)
und Yoga (des Patanjali)
und Herrschergewalt und die vier Ziele des Lebens der Menschen sind²⁴¹,
das, oh Mein Lieber,
bin Ich für Dich.

(11.29.33)

Wenn ein Mensch alles Tun um seiner selbst willen
aufgegeben hat

und sein Selbst Mir hinzugeben begehrt,
dann geht er hin zu dem, was ewig ist
und er wird reif, sein wahres Selbst zu sein
in Gemeinschaft mit Mir
(als Mitspieler in Meinem eigenen Reich).

(11.29.34)

Die letzte Strophe bezeichnet das Eintreten des Adepten als ein ewiger Mitspieler in die Līlā Gottes. Uddhava, der dieser Līlā seit jeher zugehört, hat durch seine scheinbare Verwirrung und sein Fragen und die Antworten, die er erhielt, auch anderen den Weg dazu gewiesen.

Im Verlauf der Unterweisung gedachte Krishna einer langen Reihe von Bhaktas, mit denen Er auf Erden Seine Spiele hatte. Er gedachte u.a. des Knaben Prahlāda aus Seiner Līlā als der Avatāra Narasimha. Er gedachte des großen Gottgeweihten Hanumān, der Ihm in Seiner Līlā als Avatāra Rāma liebend diente. Er gedachte der Dirne Kubjā aus Seiner Līlā als Krishna in Mathurā. Er gedachte vieler Wesen in Vraja ... Zuletzt gedachte Er der Gopīs, die zu innerst in Seinem Herzen stehen.

Ein leiser Gedanke an Vraja steigt in dem königlichen Helden Krishna auf, der eben Seine letzte Līlā im Erdenlande spielt – und schon ist Er eins mit Sich Selbst, mit dem ewiglich jugendfrischen Hirten Krishna, dem Gott der Lieblichkeit, der schon längst – mit den Gopīs vereint – in Sein Reich Goloka gegangen ist und Er spricht zu Uddhava:

Als Ich zusammen mit Balarāma, von Akrūra nach Mathurā geführt wurde, da konnten die Gopīs nicht irgend etwas finden, was ihnen Glück schenkte. Ihre Herzen hafteten ja immer an Mir an, durch ihre immer neue und stets mehr anwachsende Liebe. In Folge der göttlichen Liebe, die in ihnen ihren Gipfel erreichte, waren sie in tiefster Pein durch die Trennung von Mir. (*Bhā* 11.12.10)

In den Zeiten, da Ich die Kühe hütete, waren ihnen diese berühmten Nächte (die Rāsa-Nächte), die Ich mit ihnen verbrachte, gleich einem halben Augenblick. Doch getrennt von Mir, waren es tausende Weltalter²⁴². (11.12.11)

Durch erneutes Zusammensein mit Mir, (da sie Mich durch die Macht ihrer Premabhakti in die Sichtbarkeit zogen,) waren sie sich weder dessen bewußt, was und wer sie sind, noch des hier, (der Welt der Līlā auf Erden, wo sie getrennt von Mir waren,) noch des dort, (des in der Welt nicht offenbarten Reiches, in dem sie immer mit Mir zusammen spielen). Es war, als ob sie eingegangen wären in das Ichbewußtsein und die Gestalt (ihrer selbst in Goloka) ähnlich wie die Weisen in tiefer Versenkung, (deren Bewußtsein sich im gestaltlosen Brahma ganz verliert, aber nach einer Weile wieder zum Bewußtsein ihrer selbst zurückkehrt) und ähnlich wie die Flüsse, die ins Meer fallen (und sich mit einem Aspekt ihrer selbst mit dem Meer vereinen und mit einem anderen Aspekt ihrer selbst als strömende Flüsse erhalten bleiben) ... (11.12.12)

Diese Frauen, denen nicht bewußt war, wer sie (in ihrer ewigen Gestalt) sind, waren voller Liebe zu Mir. Sie kamen zu Mir, dem höchsten Brahma, das sie für ihren spielenden Geliebten, für ihren Liebhaber hielten, durch das Anhaften (ihres Geistes an Mir). (11.12.13)

Mit schwerem Herzen verließ Uddhava Bhagavān Krishna, der, wie er wußte, nun sogleich die Welt verlassen würde. Doch als einer der Glückseligen, die Krishna als Freund dienen dürfen, geht er seines Wegs. Aber als er auf der Wanderung am Ufer der Yamunā von Vidura²⁴³, einem anderen Mitspieler Krishnas, gefragt wurde, wie es geschah, daß Krishna die Welt verließ, da brach in Uddhava von neuem die Qual auf. Krishna nicht mehr in Seiner auf Erden sichtbaren Gestalt unmittelbar dienen zu dürfen, wie er es 120 Jahre lang getan hatte. „Könnte es etwa sein, daß er ein alter Mann geworden war, während er *Ihm* diente,“ ... so sann er. (*Bhā* 3.2.3)

Von Vidura gefragt, wollte er antworten, doch er, der an die Lotosfüße seines Herrn dachte, vermochte es nicht. Die folgenden Strophen sind eine wunderbare Schilderung der Reaktionen eines Bhakta, der eine Offenbarung des lebendigen Gottes empfängt und in Sein Reich entrückt wird, so wie sie sich an vielen Stellen des *Bhāgavatam* finden.

Eine Weile wurde er starr
durch den Nektar der Lotosfüße Krishnas.
Durch ganz heftige dienende Liebe
war er ganz versunken
voller Freude;
die Härchen seiner ganzen Gestalt hatten sich gesträubt,
Tränen strömten aus seinen geschlossenen Augen.
Vidura nahm wahr,
daß Uddhava ganz an seinem Ziele war.
Uddhava war völlig erfaßt

von der Gewalt der vertraulichsten dienenden Liebe.
Allmählich nur kam er aus dem Reiche Bhagavāns
zum Bewußtsein der irdischen Welt zurück,
dann trocknete er seine Augen
und in Freude gab er dem Vidura
sanft lächelnd Antwort.

(*Bhā* 11.2.4-6)

Auf einer anderen Ebene erlebt Uddhava etwas ähnliches wie die Gopīs, die von Krishna getrennt waren. Bhagavān Krishna war bereits in Sein eigenes Reich zurückgegangen. Doch die Gewalt von Uddhavas dienender erkennender Liebe, nötigte Bhagavān, den immer und überall Seienden, Sich ihm sichtbar zu machen. Und in seiner Gottschauung vereinigte sich Uddhava, der noch auf Erden lebte, für eine kurze Weile mit der ihm eigenen ewigen Gestalt in jenem ewigen Reiche, wo er immerdar Gott dient.

Bevor Uddhava weiter wanderte, wies er Vidura an den großen Bhakta Maitreya, der das Glück gehabt hatte, dabei sein zu dürfen, als Uddhava die Unterweisung Krishnas empfing.

Maitreya wurde der Lehrer von Vidura. So wurde die Überlieferung der unverhüllten Bhakti weitergetragen.

Die Überlieferung der dienenden erkennenden Liebe

Die Überlieferung der ewigen Bhakti begann gemäß dem *Bhāgavatam* vor der Weltschöpfung, d.h. exakter ausgedrückt, vor der ersten von mehr als 18 000 aufeinander folgenden Weltschöpfungen, die der Bildner dieses Weltsystems bereits vollführt hatte. Da ließ Bhagavān Krishna in Seinem Aspekt als Nārāyana, der Herr der göttlichen Allmacht, Seine Seinsweise als ewige Cit-Vibration, als *Wort (śabda-brahma)* oder *Veda* im Herzen des ersten Seher-Dichters, des Weltenbildners Brahmā, aufleuchten.

Auch vorher schon ist im Sinn der *Śāstras* die Offenbarung desselben ewigen *Wortes* im Herzen anderer Weltenbildner bereits zahllose Male erfolgt.

Der *Eine*, von dem alle Wortoffenbarung ausgeht, wird in der allerersten Strophe des *Bhāgavatam* folgendermaßen angerufen:

Lasset uns tief über *Ihn* nachdenken²⁴⁴,
von dem das Heraustreten und (die Erhaltung
und die Auflösung der Welten) ausgeht,
auf den zugeordnet auch die dreifache Emanation
(der bedingten Wirklichkeit) real ist,
wie die Erscheinung von Erde, Wasser und Feuer,
so wie es direkt und indirekt (die *Śāstras* beschreiben),
den Höchsten,
den Wahren,
den Allwissenden,
den aus Sich Selbst Leuchtenden,
den einzig in Sich Selbst gründenden,
der durch Sein eigenes Reich immerdar
die Gaukelei (der *Māyā*) ausschließt,
vor dem selbst die größten Weisen in Verwirrung geraten
und der im Herzen des ersten Sehers und Dichters
das (Śabda-)Brahma, (das vedische Wort) offenbarte.

(*Bhā* 1.1.1)²⁴⁵

Auf den ersten Blick scheint diese Strophe bloß auf den weltzugewandten Gott, den Urgrund aller Welten, hinzuweisen, auf die Entfaltung der Materie im Sinn der theistischen Sāṅkhyalehre. Doch die Worte vom Reiche, das die Gaukelei der *Māyā* zurückweist und der Verwirrung der großen Weisen vor der *Līlā* deuten auf eine viel tiefere Schicht hin. Eine der zahlreichen Erklärungen dieser Strophe durch Jiva-Gosvāmī im *Sat-sandarbhā* gibt wohl die innerste esoterische Bedeutung. Da ist nicht mehr im mindesten von dem weltzugewandten Gott die Rede, von dem Weltentstehen und Weltauflösung ausgeht, sondern von dem in Erscheinung-Treten des ersten, des höchsten Rasa der Premabhakti, des Śringārarasa, des Rasa, der in seinem eigenen Wesen leuchtet und strahlt.

In der zweiten Strophe des *Bhāgavatam* wird schon offenkundig von dem gesprochen, wonach geforscht werden soll, von dem, was immer und überall ist; vom Walten der Premabhakti, die kein sekundäres Motiv hat, nur die Freude Gottes sucht und die sogar den Unendlichen, den Unbesiegbaren zu binden vermag.

Dreimal wird in dieser Strophe betont „hier“ (in diesem ursprünglichen vedischen Wort) ist sie zu finden und ein viertes Mal noch deutlicher „in diesem *Bhāgavatam*, dem von dem großen Muni (Nārāyaṇa) selbst geformten und von Vyāsa weiter entfalteten.“ Es heißt: „Wozu noch andere (*Śāstras*)! Hier wird der Īśvara schnell im Herzen gebunden ... sofort.“ (*Bhā* 1.1.2)

Und daß es sich um eine zu Rasa gewordene Premabhakti handelt, erweist ganz unverhüllt die dritte Strophe des Werks. Da ertönt der Ruf: Trinkt diesen *Rasa*! „Trinkt immer wieder und wieder vom Rasameere *Bhāgavatam*!“ (*Bhā* 1.1.3)

Das ganze *Bhāgavatam* ist seinem Wesen nach Premabhakti, zu Wort gewordener Rasa, verwirklichtes unmittelbares Gottdienen, erklärt Krishna Caitanya in einer mächtigen Unterweisung²⁴⁶ an den Guru Devānanda, der es wagte, das *Bhāgavatam* zu erklären, ohne selber Bhakti zu besitzen.

Die Offenbarung des mit Gott eins seienden ewigen Wortes, das Rasa ist, bedeutet etwas so Gewaltiges, das nach ihrem ursprünglichen Ausfluten drei Avatāras Gottes notwendig sind, um die Offenbarung zu empfangen und weiterzutragen: 1) der Guna-Avatāra Brahmā, 2) der Līlā-Avatāra Nārada, 3) der Avatāra Vyāsa; der Sohn dieses Vyāsa ist Śuka.

Lasset uns ganz stark und ungeteilt
über Ihn nachdenken (*dhīmahī*),
der lauter, rein, (ohne jede Beimengung von Māyā)
gramlos, todloser Nektar,
wesenhaft wahr, ewig seiend
und der Höchste ist,
durch den aus Gnade in der Vorzeit,
(vor der Schöpfung dieses Kosmos,)
dieses unvergängliche Wissenslicht
(das *Bhāgavatam*)
für den *Brahmā* ausgesprochen wurde
und dann von Ihm in Gestalt Brahmās
dem *Nārada* (gegeben wurde)
und von Ihm in Gestalt Nāradas
dem Muni *Vyāsa*
und von Ihm in Gestalt Vyāsas
dem Yogaherrscher (*Śuka*)
und dem von Gott geliebten
(dem todgeweihten König *Parīkṣhit*).

(*Bhā* 12.13.19)²⁴⁷

Śuka ist kein Avatāra, wie die drei, die ihm als Übermittler der Offenbarung des *Bhāgavatam* vorangingen. Diese waren unmittelbar aus dem Wesen Gottes stammende Teilaspekte Bhagavāns. Er ist ein Bhakta. Neben anderen Rishis war er persönlich Zeuge vieler Līlās Krishnas, nachdem dieser aus Vrindāvana nach Mathurā gegangen war. Im *Bhāgavad-mahātmyam* des *Skanda-Purānam* 3.63 spricht Uddhava zu König Parīkṣhit, Zukunft verkündend: „Ohne jeden Zweifel ist Bhagavān Rishi Śuka selbst Nanda-Nandana (Krishna), d.h. er ist ganz von Krishna erfüllt!“ Es heißt, im Munde Śukas wurde das *Bhāgavatam* besonders süß, und zwar durch die gesteigerte Ich-und-Du-Spannung zwischen Cit-Śakti und Cit, welche die Dramatik des Rasa innerhalb der Einheit des Absoluten noch stärker hervortreten läßt²⁴⁸.

So wie Brahmā, Nārada und Vyāsa ist auch Śuka eine klar profilierte Gestalt. Von ihm wird berichtet, daß er von Geburt an im Bewußtsein der Einheit seines Ātmā (und sein ganzes Wesen ist Ātmā) mit dem allerfüllenden gestaltlosen Brahma lebte. Es wird erzählt, daß Śuka früh vom Hause fortging und als sein Vater Vyāsa, der ihn suchte, ihn sorgend rief, da antwortete es aus allen Bäumen, aus allen Dingen, von überallher. (*Bhā* 1.2.2) Es wird auch berichtet, daß die nackten Nymphen in einem Fluß, den der suchende Vater durchschritt, als sie Vyāsas ansichtig wurden, in Scham rasch ihre Kleider umwarfen, daß sie es aber nicht taten, als sie Śuka sahen – denn dieser nahm den Unterschied zwischen Mann und Weib nicht mehr wahr. (*Bhā* 1.4.5)

Wie konnte es kommen, daß Śuka, der sein Einssein mit dem weiselosen Brahma ständig erfahren hatte, doch ein Bhakta wurde und all seine dienende Liebe als Gesang dem gestalthaften Gott zuwandte? Diese Frage wird im *Bhāgavatam* (1.7.9) gestellt. Auch das ist ein Teil des ewigen Spiels. Als Vyāsa dem Śuka, seinem jüngsten Sohne, das *Bhāgavatam* vortrug, das er allen seinen anderen Schülern vorenthielt, wurde Śuka ganz erfüllt von der Herrlichkeit und Lieblichkeit der überweltlichen Eigenschaften Gottes, sodaß er fortab sein ganzes Leben lang das *Bhāgavatam*, die Berichte von Bhagavāns Namen und Gestalten und Reichen und Līlās immerdar durchdachte und jubelnd sang. Als Śuka, der ziellos und ursachlos durch die Welt schweifete, dann sieben Tage und sieben Nächte lang das gesamte *Bhāgavatam* dem König Parīkṣhit verkündete, der verflucht am Gangesufer saß und den Tod erwartete, sagte dieser, daß er, der doch seit sieben Tagen fastete und nicht einmal einen Tropfen Wasser zu sich

genommen hatte, doch keinen Hunger und Durst fühle, er trinke ja den Nektar, der von Śukas Lippen tropfe. In dienendem Hören den Rasa trinkend, merkte Parīkṣhit gar nicht, daß am Ende des siebenten Tags, dem Fluch zufolge die Schlange ihn biß, sodaß sein Leib im Nu zu Asche verbrannte. In Gestalt des Fluches war Krishna zu ihm gekommen, das hatte Parīkṣhit schon früher erkannt.

Im *Bhāgavatam* findet sich eine besondere Zueignung an Śuka. Sie wird ausgesprochen von dem weisen Sūta, der nebst vielen anderen mit zuhören durfte, als Śuka dem Parīkṣhit das *Bhāgavatam* verkündete:

Ich nehme meine Zuflucht bei dem Sohne Vyāsas,
(bei Śuka) dem Guru der Munis,
der das geheime *Purānam* in Worten aussprach,
aus Mitleid mit denen,
die im Samsāra umherirren
und die Blindheit der Finsternis
zu überschreiten begehren.
Dieses *Purānam* hat eine unerhörte Kraft
die das Aufleuchten seines eigenen Gegenstands (Bhagavāns) hervorruft.
Es ist die eine und einzige Essenz aller *Śrutis*;
es macht offenbar, das was Śukas Herz
ganz und gar ergriffen hat.

(*Bhā* 1.2.3)

Sūta war es, der später die Überlieferung der Bhakti und der Līlā weitergab, als er im Walde Naimishāranya auf Bitten eines großen Kreises von Weisen, die ein langwieriges Opfer vollzogen, das *Bhāgavatam* berichtete.

So wurde die Überlieferung der Gott schauenden und in Bhagavāns Līlā dienenden Gottesliebe von einer langen Reihe der Verkünder durch die Zeiten weitergetragen bis zu dem großen Gottgeweihten Mādhavendra Purī und dessen Schüler Īśvara Purī und zu dessen Schüler Nimāi, der dann als Krishna Caitanya bekannt wurde und der aus Līlā zu einem Guru ging, so wie Krishna einst einen Guru aufsuchte. Von Caitanya erhielten dessen Jünger die wunderbare Kraft des Premabhakti, die im *Bhāgavatam* zu Wort geworden ist. Die Handschrift des *Bhāgavatam*, aus der sich Caitanya zahllose Male von Seinem Freund Gadādhara vorlesen ließ, erwies sich nach dem Fortgang der beiden von deren Tränen ganz durchnäßt, sie war fast unleserlich geworden.

Eine solche Überlieferungsfolge wird, wie schon erwähnt, *Sampradāya* genannt. Dieses Sanskritwort bedeutet: *Unverfälscht*, treu (*sam*) weiter (*pra*) geben (*dāya*). Weitergegeben wird jene Offenbarung, die einstmal von *Gott Selbst* erteilt wurde und diejenigen, die in nie abreißen der Kette die Offenbarung weiterleiteten, sind große Meister, die nicht nur die treue Überlieferung der Wahrheit von ihrem Guru empfangen, sondern auch in ihrem eigenen Ātmā immer wieder von neuem die Erfahrung der ewigen Wahrheit gemacht haben²⁴⁹.

Als ich im Frühjahr 1951 fünf Wochen lang in Benares weilte, saß ich allabendlich, nach dem Bad im Ganges, auf einer der vielen Treppenstufen, die von der Stadt zu dem Strome hinunterführen. Ringsum saßen viele Menschen, reiche Kaufleute, hohe Beamte, Hausfrauen mit ihren kleinen Kindern auf dem Schoß, Landstreicher, Bettler, Yogis und Prostituierte und wir alle lauschten, während ein alter Mann in unserer Mitte leise das *Bhāgavatam* erklärte.

Er war ein Schüler von Bhaktisiddhānta Sarasvatī (1874-1937) einem Guru der Caitanya-Bewegung aus unserer Zeit. Einst war der Mann, der vor uns saß, ein berühmter Rechtsanwalt am obersten Gerichtshof von Calcutta gewesen, er war ein hochgebildeter Mann. Wenn wir später in einer ärmlichen Teestube der Altstadt zusammensaßen, liebte er es, Shakespeare zu zitieren. Einst hatte er allen Reichtum und alle Erfolge in der Welt satt bekommen und war ein schweifender Bettelmönch geworden. Als er da eines Tages gänzlich am Verhungern war, beschloß er, von der geliebten Stadt Benares Abschied zu nehmen. Noch einmal setzte er sich auf eine der Treppenstufen hoch über dem Strome hin und versank in Sinnen über die Līlā des *Bhāgavatam*. Als er die Augen aufschlug, sah er verwundert, daß eine Menschenmenge rings um ihn saß, lauschend. Er mußte wohl in seiner tiefen Versenkung in die Līlā Bhagavāns unabsichtlich vor sich hing gesprochen haben. Als er schwieg, beugten sich die Menschen ehrfürchtig vor ihm. Einige legten eine kleine Kupfermünze zu seinen Füßen auf den Stein. Er konnte seinen Hunger stillen.

Seither pflegte dieser Bhakta täglich am gleichen Ort das *Bhāgavatam* zu erklären. Er tut es nun wohl seit vierzig Jahren. Wie ich hörte, tut er es noch immer, er ist weit über achtzig Jahre alt.

III

Das liebende Dienen

(Bhakti)

Die Entfaltung der Bhakti

Immer wieder ist in diesen Ausführungen das Wort Bhakti gefallen. Was ist diese Bhakti im Sinne der *Śāstras* und der darauf fußenden Texte der Caitanya-Schule? Im Folgenden soll eine kurze zusammenfassende Darstellung gegeben werden, worin einiges eingeschlossen werden muß, was schon früher angedeutet wurde.

Bhakti ist nicht das, was in abendländischen und auch indischen Werken oftmals so genannt wird: eine gefühlsmäßige, von Dogmatik, Theologie und Philosophie unbelastete Frömmigkeit des Herzens und Gemüts, ebensowenig wie Jñāna ein intellektuelles theologisch-philosophisches Wissen bedeutet.

Die Jñānis, die in *Bhā* 10.14.4 usw. kritisiert werden, sind diejenigen, die meinen, die Erkenntnis des Wesens des Ātmā und seiner Beziehung zum Weiselosen (Brahma) und das Untergehen des Ātmā im Weiselosen durch eigenes Bemühen sei das letzte Ziel, Mukti; und diese Mukti sei durch Entleerung des Bewußtseins und Unterbewußtseins von allen Eindrücken durch eigene Kraft erlangbar.

Jñāna nach Śankarācārya und seiner Schule ist etwas anderes. Es ist die Auffassung, daß es außer dem Brahma, der gestaltlosen reinen Erkenntnis, mit welcher der Ātmā voll und ganz identisch ist, überhaupt nichts gibt und daß die Welt und Gott nicht nur nicht ewig sind, sondern die Welt absolute Unwahrheit und Gott relative Unwahrheit ist²⁵⁰. Bhakti im Sinne der *Bhakti-Śāstras* aber ist Bhagavāns eigene Erkenntniskraft und Kraft Seines Glücks, die von Māyā ganz unabhängig ist und im Bhakta als dienende erkennende Liebe wirkt und volle Erkenntnis Bhagavāns, der Welt, des Ātmā als eines Funkens göttlicher Kraft und des Wesens der Bhakti als Glück des Dienens gibt und die erkennen läßt, daß das gestaltlose Brahma nur die Aura um Bhagavāns ewige Cit-Gestalt ist.

Bhakti-Śakti gibt die Kraft, mit Leib, Geist, Wort und Ātmā zu dienen²⁵¹, d.h. korrekt, wirklichkeitsgetreu zu denken, das Gehörte zu erfassen, das über die Bhakti in den *Śāstras* Gesagte korrekt zu formulieren. Dieses Wissen von Bhagavān, Welt, Ātmā, Bhakta und Bhakti, das von der Bhakti verliehen wird, ist Ausdruck der Liebe zu Bhagavān um Seinetwillen, nicht um des eigenen Ichs willen. Bhakti-Śakti durchglüht Geist und Herz, sie macht dynamisch, frei von den Gunas der Māyā.

Bhakti ist nicht wie das Bemühen des Jñānī, etwas, was beiseitegelegt wird, wenn das Ziel, die Befreiung, Mukti, erreicht ist. Bhakti ist ewig. Jedes erreichte Ziel auf dem Pfad der Bhakti ist – auch im Verlauf zahlloser Leben – nur ein Wegzeichen auf einem unendlichen Pfad. Das Ziel wahrer Bhakti ist stets nur noch tiefere Bhakti, weil sie, die aus Gott stammende dienende erkennende Liebe unergründlich und unendlich ist, so wie Gott Selbst.

Krishna nennt die Bhakti, zu der das neunte Kapitel der *Bhagavad-gītā* hinführt: „das höchste Wissen, das höchste Geheimnis, das zu höchst Läuternde; es wird unmittelbar erfahren, dadurch daß es aus eigener Initiative herabsteigt, (es ist) außerordentlich leicht zu üben, ewig.“ (*Gītā* 9.2252)

In der *Bhagavad-gītā* (6.46) stellt Krishna eine aufsteigende Stufenfolge dar:

derjenige, der Askese übt (*tapasvī*)

derjenige, der mit oder ohne Lohnerwartung treu seine Pflichten erfüllt (*karmī*),

der Jñānī,

der Yogī.

Auf diese Aufzählung folgt die Strophe: „Doch von allen Yogīs ist jener, der mit seinem inneren Ātmā zu Mir gegangen ist und Mich voll Vertrauen liebt, (d.h. der Bhakta,) Mir am innigsten verbunden.“ (*Gītā* 6.46-47)

Gemäß der *Bhagavad-gītā* und des *Bhāgavatam* führt keiner der Yogawege zum Ziel, wenn er nicht von Bhakti begleitet ist. Doch es gibt viele Gottgeweihte, denen es entwürdigend erscheint, Bhakti die herrliche Kraft Gottes, als ein bloßes Mittel zu einem anderen Ziel zu mißbrauchen.

Im *Bhāgavatam* singen die Devas:

Oh Du Lotosaugiger, es gibt andere, die sich für Muktas halten und die eine unreine Gesinnung haben, weil sie die Bhakti zu Dir weggeworfen haben. Nachdem sie mit viel Mühe aufgestiegen sind zum höchsten Ort, stürzen sie von dort wieder herab (in den Kreislauf der Geburten und Tode,) weil sie bei den Lotossen Deiner Füße nicht Zuflucht nehmen. (*Bhā* 10.2.32)

In der großen Hymne des Weltenbildners Brahmā an Krishna heißt es:

Denen die abgefallen sind vom Bhaktiyoga zu Dir hin, oh Du von Raum und Zeit Unbegrenzter, und die sich quälen zur Erlangung des Wissens vom Ātmā und weiselosen Brahma, wahrlich diese Qual bleibt ihnen als Ergebnis. Es ist nicht anders als wie harte Streu dreschen. (*Bhā* 10.14.4253)

Was ist nun das Wesen reiner Bhakti? Am Beginn des *Bhakti-rasamrita-sindhu* definiert Rūpa Gosvāmī:

Diese höchste Bhakti ist leer von allem anderen Begehren, sie ist von Karma, Jñāna usw. nicht verhüllt, sie ist (unausgesetztes) auf Krishna sich Ausrichten und zu Seiner Freude tätig sein. (*Bhakti-rasamrita-sindhu* 1.1.11254)

Nach dieser Definition, die für alle Stufen der lauterer Bhakti gilt, scheidet alle sogenannte Bhakti aus, die noch mit den Gunas der Māyā gemischt ist. Gemeint ist die Pseudobhakti der im Grunde von Gott Abgewandten, deren Ātmā sich von Gott getrennt zu sein dünkt. Gemeint ist da nicht nur die rajahafte Gottesverehrung, um des Ruhms und der Macht willen, auch die sattvahafte Gottesverehrung, die einer pflegt, weil es Bhakti für seine Pflicht hält oder weil er von seinen Sünden und seinem Karma frei werden will. (*Bhā* 3.29.8-10)

Aber was ist das zur Freude Krishnas tätig sein?

Äußerlich scheidet sich das tägliche Tun des Anfängers auf dem Pfade der unverhüllten Bhakti oftmals kaum von dem Tun eines anderen gläubigen Hindu.

Der Adept übt die:

Sādhana-Bhakti (Vidhi-Bhakti)

Diese ist eine wohlgeordnete Disziplin, die vielen Regeln folgt.

Krishna führt im *Bhāgavatam* dafür an:

1. Gottesverehrung im Tempel, Anblicken und Berühren Meiner Bildgestalt und Meiner Bhaktas.
2. Mit Händen, Augen, Ohren ... Meinen Dienst und den Dienst Meiner Bhaktas zu tun und Mich und sie zu preisen.
3. Starkes Vertrauen beim Anhören dessen, was von Mir gesagt wird,
4. Den Geist ständig in Mich zu versenken,
5. Alles, was man erwirbt, als Mein Eigentum anzusehen und Mir hinzugeben,
6. Sein ganzes Wesen Mir auszuliefern, im Bewußtsein Mein Diener zu sein,
7. Immer über Meine Herabkunft in die Welt und Meine Līlās zu sprechen,
8. Sich über Meine Feste im Verlauf des Jahres zu freuen,
9. Zusammen mit anderen diese Feste mit Gesang und Tanz und Musik zu feiern,
10. Bei diesen Festen in Prozessionen zu gehen und Blumen und Weihrauch zu opfern,
11. Vom Guru die Initiation zu empfangen,
12. An den Tagen, die mit Mir besonders verbunden sind, Fasten zu üben,
13. Gläubiges Vertrauen, daß Ich in der Bildgestalt weile, die in rechter Weise in dem Tempel eingesetzt ward,
14. Allein oder gemeinsam mit anderen Gärten, Haine, Tempel zu errichten und sie mit Hingabe zu säubern, mit Wasser zu besprengen, farbige Figuren auf dem Boden vor Meinem Bildwerk zu malen und Mir in Meinem Haus ohne jeden inneren Vorbehalt wie ein Diener zu dienen,
15. Keine Anerkennung von anderen zu erwarten,
16. Nicht stolz über sein Tun zu sein,
17. Nicht vor anderen sich dessen rühmen, was man getan hat,
18. Irgend etwas, was anderen und nicht Mir vorher hingegeben wurde, soll in Meinem Dienst nicht angewendet werden und sei es das kleinste Licht,
19. Was immer die Welt als begehrenswert erachtet und was einem selbst lieb und teuer ist, das alles soll er Mir darbringen. (*Bhā* 11.11.34-41)

Das ist Bhakti als indirektes Dienen Bhagavāns, Bhakti auf der *ersten Stufe*, bestimmt für diejenigen, die nicht mehr bloß in Erfüllung der Pflichten ihrer Kaste und ihres Lebensstandes Gottesdienst tun, sondern die in der vorher genannten Weise dienen, um einmal in Zukunft zur Freude Gottes wahre Gottesliebe, Premabhakti zu erhalten.

Doch die Frage taucht auf, wie soll ein solcher Adept auf der ersten Stufe der reinen Bhakti sich zu den Dingen dieser Welt verhalten, von der Sonne angefangen bis zu seinem eigenen Selbst, all den Dingen, die er eben erlebt und erleben muß und die ihn verwirren können, so lange er noch nicht ein wahrhaft Gottliebender, ein Premabhakta ist.

Krishna weist in folgender Weise dem Sādhana-Bhakta die Art an, wie er mit den Dingen der Welt umgehen soll:

An Meine Gestalt, die vollkommen stille, die vierarmige, mit Muschel, Rad, Keule und Lotos in den vier Händen, an diese (Gestalt) in allen Wesen, in der Sonne, dem Feuer, dem Brahmanen, den Kühen, den Vaishnavas (den vollendeten Bhaktas), in Äther, Wind, Wasser, Erde und in dem eigenen Ātmā soll er mit ganzer Klarheit denken und Ihn (den Paramātmā) verehren, wenn er ihnen Opfer darbringt.

Die Opfer sind vedische Gebetsformeln, (Opfer) mit geklärter Butter, (Opfer in Form von) Gastfreundschaft (für die Menschen), Gras und anderes Futter (für die Tiere), echt freundschaftliches Willkommenheißen usw. (Opfer sind) Denken an den Lebensatem, Mantras, Nahrung für sich selbst im eigenen Leibe, Opferung von Wasser, Denken daran, daß der stille Zeuge, der Paramātmā in allen Wesen unparteiisch weilt. (*Bhā* 11.11.42-46)

Klar und deutlich erklärt Krishna, daß es keineswegs Gottesdienst sei, den notleidenden Menschen und Tieren zu helfen und zu dienen, wie ein religiöser Mensch, der keine klare Erkenntnis hat, oft meinen mag. Nicht der Mensch, das Tier usw. sind der Gegenstand dienender Verehrung, nicht einmal der individuelle Ātmā in jedem der Wesen, der Ātmā, der durch Gottabgewandtheit in diese Formen aus Māyā geraten ist, sondern der davon verschiedene, unabhängige Paramātmā, der über allen Ātmās steht und der das klare Wissen (Rad), die wehrende Kraft (Keule), die Weisheit des ewigen Worts (Muschel), und die Leichtigkeit des Spiels, mit der Er alles vollbringt (Lotos) als Kennzeichen hat. Nicht dem Nächsten zu dienen, sondern dem in der Welt und den Dingen bei jedem Ātmā gegenwärtigen Paramātmā zu dienen, ist in der Sādhana-Bhakti Gottesdienst.

Krishna ist die Gestalt der Fülle der Lieblichkeit in Vraja-Goloka und Er ist Gestalt der Lieblichkeit, mit Majestät verbunden, in Dvārakā und Er ist Gott der extremen Fülle der Majestät als Nārāyana in Vaikuntha. Bhagavān in jeder dieser drei Seinsweisen ist keineswegs in den Dingen der Welt, jedoch in Seinem Teilaspekt als der weltzugewandte Gott, als Paramātmā ist Er in allen Dingen und Wesen, ohne von ihnen berührt und befleckt zu werden. Diesen Paramātmā, den Ātmā über allen Ātmās, der bei jedem Ātmā weilt und doch Seine ewige Einheit behält, soll der Adept im Sinne haben, wenn er vor den Dingen der Welt steht und dieses Bewußtsein des in allen Dingen und Wesen weilenden Paramātmā soll ihn davor bewahren, die Welt und die Wesen in ihr selbstsüchtig für sich auszubeuten.

Der Paramātmā in den Dingen und Wesen und in dem eigenen Herzen ist „ganz still“, doch Seine bloße Gegenwart veranlaßt, daß jeder erhält, was ihm seinem Tun und Denken in früheren Leben entsprechend zusteht. Gott, der in dem Abbild im Tempel wohnt, nimmt still den Dienst der Bhakti entgegen, die der Adept Ihm mit ganzer Seele darbringt. Jedoch in Seinem Abbild spricht Gott zu Seinem Diener nicht. Aber die Kraft der Gott Selbst eigenen Erkenntnis und Liebe kann dem Bhakta zugänglich gemacht werden, wenn er einem Premabhakta dient.

Bhakti wird nur von einem Bhakta und Premabhakti nur von einem Premabhakta geschenkt, abgesehen von den seltenen Ausnahmefällen, da Gott Selbst als Avatāra in die Welt hereinkommt und Bhakti verleiht.

Krishna spricht im *Bhāgavatam* zu Uddhava:

Es gibt fast keinen Weg (zu dieser ewigen Premabhakti), der ein wirklicher Weg wäre, oh Uddhava, außer dem Dienen in Bhakti auf Grund enger Gemeinschaft mit dem (Prema-)Bhakta. Ich Selbst bin ja der Anfang und das Ende und der Weg, der ganze Seinsgrund der *Ewig-Seienden*, (d.h. derer, welche ‚die Seiende‘, die ewige Premabhakti haben). (11.11.48)

Bis nun hat Krishna in Seiner Unterweisung an Uddhava von dem gesprochen, was Er bereits als Nārāyana dem Brahmā am Uranfange gesagt hatte; doch jetzt hebt Er an, von dem zu sprechen, was die *ewigliche*, unverlierbare, die seiende Bhakti (*sat-bhakti*) eigentlich ist, die wahre Gottesliebe, auf Grund derer Er Selbst als Bhagavān-Svayam in den Herzen der Bhaktas und unmittelbar vor ihren Augen als Gegenstand ihres dienenden Liebens weilt²⁵⁵.

In zärtlichen Worten spricht Krishna zu Seinem Freunde und Diener Uddhava von dem Geheimnis aller Geheimnisse, das Er dem Brahmā in der dritten der Urstrophen des *Bhāgavatam* offenbarte.

Und nun, oh Uddhava, will Ich dir, du zarter Sprosse der Yadus, der du Mein Diener, Mein Freund und Kamerad bist, das größte aller Geheimnisse sagen, das auch von Dir, der es hört, wohl geheim zu halten ist. (11.11.49)

Während die Gemeinschaft mit den Seienden, den Bhaktas, bedeutet, daß man das Anhaften an allem anderen außer Mir aufgibt und Mich ganz und gar gefügig macht und festbindet, vermögen das weder der Yoga der Erkenntnis vom Ātmā und Brahma, noch vom Paramātmā und Seiner Beziehung zum Ātmā und der Welt (*Sāṅkhya*), noch Erfüllung der religiösen Pflichten als Mensch (*karmayoga*), Studium der *Veden*, Kasteiung des Leibes, Entsagung der Welt, Opfer mit vedischen Formeln, Anlegung von Gärten und Brunnen zum Wohl der Menschen und Tiere, nicht Fasten und Gelübde, nicht rituelle Opfer, nicht geheime Gebetsformeln, nicht Besuch der Pilgerorte, nicht harte Zügelung des Geistes und der Sinne. (*Bhā* 11.12.1-3)

Die heimliche Bedeutung alles Wohltuns, der Sinn aller Gastfreundschaft, aller Pilgerfahrten für den, der nach Bhakti strebt, ist mit Premabhaktas zusammenzutreffen.

Krishna zählt die Namen derer auf, die im Verlauf der Geschichte dieser Erde ohne jede besondere religiöse Disziplin, bloß durch das Zusammensein mit Seinen Bhaktas oder gar mit Bhagavān Selbst, das höchste Ziel erreichten:

Viele kamen in Mein Reich, selbst solche, die nicht von sattvahafter Natur waren, sondern vom Guna Rajah und Tamah überwältigt waren ...

Alle diese Personen hatten weder die *Śāstras* studiert, noch waren sie zu diesem Zweck großen Lehrern genaht, noch hatten sie harte Gelübde gehalten, noch Askese geübt. Durch Berührung mit Premabhaktas kamen sie zu Mir. (*Bhā* 11.12.5-7)

Oh Uddhava, deshalb laß alles fahren, was du von Geboten und Verboten, von Bejahung des Lebens und von Verneinung des Lebens gehört hast und alles, was du noch dazu hättest vernehmen müssen. Mit der ganzen Liebe deines Herzens nimm einfach bei Mir Zuflucht, denn mit Mir zusammen bist du ja furchtlos, denn (dann) bin Ich der innewohnende Ātmā über allen Ātmās, die einen Leib haben. (*Bha* 11.12.14-15)

Das Leitmotiv aller Sādhana-Bhakti ist *Zuflucht zu nehmen*. Erst dadurch werden die religiösen Vorschriften der Vorstufe, die oft auch der weiter fortgeschrittene Bhakta noch übt, mit innerem Leben erfüllt.

Das Zufluchtnehmen (*śaranāgati*) ist sechsfach:

1. Der Willensentschluß, das zu tun, was im Sinne Bhagavāns ist und Ihn erfreut und deswegen auch im Sinne des eigenen Ātmā ist.
2. Vollkommenes Aufgeben von dem, was dem vorher genannten entgegen ist
3. die Überzeugung: Er wird mich erretten!
4. Ihn erkennen, erwählen als den Erhalter,
5. Sich selbst ausliefern, d.h. so wie der in meinem Herzen befindliche, mir noch unbekannte Paramātmā mich verwenden will, dementsprechend will ich handeln.
6. Die Abwertung der eigenen Person. (*Śrī Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā 22.47s/97s, VaishnavaTantram256*)

Das Samenkorn, aus dem der ganze Baum der Bhakti emporwächst, ist *Śraddhā*²⁵⁷, Vertrauen, Glaubenszuversicht, letztlich eine Glaubenszuversicht, daß das *Gott dienen* der Sinn des Lebens sei. Diese *Śraddhā* kann man nicht durch Wollen erwerben. Ihr Wesen ist göttliche Gnade, die durch einen Bhakta, einen Guru geschenkt wird. Wie dieser Samen der Bhakti gegeben wird, und wie es weitersprießen mag, sollen die folgenden Abschnitte aus der *Tripad-vibhūti-mahā-Nārāyaṇa Upaniṣad* zeigen. Die sprachlichen Härten im Text wurden nicht geglättet:

Wenn ein Impuls, der von einem wirklichen Guru ausgeht, einen Menschen berührt, da entsteht *Śraddhā* zu dem Vernehmen, Durchdenken und ununterbrochen klar im Sinne behalten von dem, was über Bhagavān gesagt wird.

(Das, was vernommen, durchdacht und ständig im Sinne behalten werden soll, sind die Berichte von Gottes Wesen als Bhagavān, Paramātmā, Brahma und dem unendlich kleinen Bruchteil Seines Wesens als individueller Ātmā, die Berichte von Gottes Kraft, der zu Ihm hinziehenden und der von Ihm fortstoßenden Kraft, die Berichte von Gottes Eigenschaften, Seiner Līlā usw.; die *Upaniṣad* setzt fort:)

Aus diesem folgt die (allmähliche) Vernichtung des Knotens des Ahamkāra, der durch die vom Absoluten wegtreibenden *Vāsanās* (*durvāsanā*) gebildet wird, die sich seit anfangsloser Zeit in dem inneren Sinn befinden.

(Der ‚innere Sinn‘ (*antahkarana*) umfaßt die vier Schichten des Bewußtseins: Manah, Buddhi, Citta, Ahamkāra.)

Damit ergibt sich, daß alle Arten von erstrebenswerten und begehrenswerten Zielen, die sich im inneren Sinn befinden, aufhören zu bestehen.
Dann erst wird der Paramātmā im Stempel des Lotos des antahkarana wahrnehmbar.

(Die vier Blütenblätter dieses Lotos sind höchst konkret die vier Schichten des Bewußtseins: Manah, Buddhi, Citta, Ahamkāra. Im Kelch dieses Lotos ist bei jedem Wesen der Paramātmā, aber erst nun beginnt Er, Sich sichtbar zu machen.)

Daraus folgt die Entstehung der Vaishnavī-Bhakti, die ganz und gar gefestigt ist.

(Vaishnavī-Bhakti bedeutet die Bhakti, die Vishnus eigene Kraft ist.)

Daraus entsteht das vollkommene Verlassen (der anderen Dinge) und dementsprechend Desinteresse an allen anderen Dingen (*vairāgya*).

Auf *Vairāgya* folgt das Gegenwärtigwerden (*āvīr bhāva*) von Buddhi und Viñāna, (von denen Krishna in der *Bhagavad-gītā* spricht.)²⁵⁸

Durch Wiederholung dieses Viñāna wird es allmählich vollkommen reif. Ist das Viñāna reif, dann wird der Betreffende frei noch in diesem Leibe.

Daraus folgt, daß die Folgen alles Karma (des heraufhebenden und des herabziehenden Karma) verschwinden, zusammen mit den *Vāsanās*.

Darauf folgt eine extreme Steigerung von Bhakti auf Grund von ganz starken Śuddha-Śāttvika-Vāsanās (Vāsanās, die durch Berührung mit der Samvit-Śakti, Gottes eigener Erkenntniskraft) entstehen.

Auf Grund dieser extremen Steigerung von Bhakti wird erkannt, daß Nārāyana im Zentrum aller Dinge und Positionen und Umstände steht.

Alle Welten überhaupt werden sichtbar als von Nārāyana durchdrungen.²⁵⁹

Ohne Nārāyana ist nichts. – Das erkannt habend, bewegt sich der Bhakta überall.

Auf Grund des dauernden inneren Aufleuchtens von Nārāyana leuchtet ihm überall und unter allen Umständen die Struktur Īśvaras entgegen.

Unter ganz besonderen Umständen mag es hie und da einmal geschehen, daß ein ganz großer Mensch (*mahā-Puruṣa*) dem Īśvara direkt begegnet. (*Tripad-vibhūti-mahā-Nārāyana Upaniṣad* 2.5260)

Die vorstehende Textstelle aus den *Upaniṣaden* führte zu dem allmächtigen Gott, zu Īśvara.

Die folgenden fünf Strophen aus dem *Bhāgavatam*, (die Jīva Gosvāmī in seinen Kommentar zu *Bhakti-rasamrita-sindhu* (1.1.25) einwebt, weisen den Weg zu Krishna, sie zeigen auch die fortschreitende Wirkung des echten Feuers der echten Bhakti auf einen Adepten;

1. Es bedeutet (überweltliches) Heil, von Krishna zu hören und Sein Kīrtana zu tun. Er, der Freund, der Seienden, der innen im Herzen steht, wirft denen, die der Kunde von Ihm lauschen, die widerlichen Dinge (aus dem Herzen) hinaus. (*Bhā* 1.2.17)

(Die ‚widerlichen Dinge‘ sind die im Herzen wuchernden Vāsanās, die Lust- und Haßkeime aus vergangenen Leben, die unersättlich neue Lust begehren und die das, was die Lust stört, heftig abwehren. – *Die erste Wirkung des echten Feuers der Bhakti* besteht in einer Reinigung des Herzens von diesen durch die Gunas genährten Trieben. Gläubiges Vertrauen, *Śraddhā* in die Worte eines Guru setzt ein; es folgt eine Begegnung mit wirklichen Bhaktas und der Wunsch entsteht, ihnen zu dienen (*sādhu-sanga*) und der Lehrer weist den Schüler an eine bestimmte Form des Gottesdienstes (*bhajana-kriyā*) als tägliche Disziplin zu üben.)

1. Wenn die widerlichen Dinge fast vernichtet sind, durch ununterbrochenes Dienen Bhagavāns und der Bhaktas, dann ist diese Bhakti zu dem von den Höchsten Besungenen (Bhagavān) fest gegründet (*naishtikī*) geworden. (*Bhā* 1.2.98)

(Das ist die zweite Wirkung des echten Feuers der Bhakti. Die Stufe *Nishthā* ist erreicht, sie bedeutet Ausdauer, Nicht-mehr-Wanken, Einspitzigkeit der Zielrichtung, einen unumstößlichen Willensentschluß. Der Bhakta ist sich dieser *Nishthā* bewußt.)

1. Dann, wenn das Herz nicht mehr durchbohrt ist von den Gunahaften Trieben Rajah und Tamah (und Sattva) in der Form von Lustbegehren (*kāma*), Gierigkeit (*lobha*) usw. und das Herz (der Geist) im lauterem Sein weilt, dann ist der Geist gestillt. (*Bhā* 1.2.19)

(Das ist die dritte Wirkung des Feuers der echten Bhakti: Eliminierung der Gunas der Māyā, Untergehen des Bewußtseins und des Unterbewußtseins in der Svarūpa-Śakti Gottes und die Erwerbung der theoretischen Fähigkeit zur Begegnung mit Bhagavān. Die Stufe *Āsakti*, Anhängen ist erreicht. Das Anhängen an der Welt erlischt und es manifestiert sich das Anhängen am Zentrum alles Seins. Der Bhakta ist sich dieser *Āsakti* nicht bewußt, sie ist ihm zur zweiten Natur geworden.)

1. Sodann entsteht in demjenigen, dessen Herz gestillt und frei von jedem Anhaften (an der Welt) ist, auf Grund von Bhaktiyoga zu Bhagavān die Erfahrung von Bhagavāns Wesen. (*Bhā* 1.2.20)

(Das ist die vierte Wirkung des Feuers der echten Bhakti. Die Stufe der *Premabhakti* ist erreicht. Die Erfahrung von Bhagavāns Wesen kann das Erkennen Seiner Majestät (*aishvarya*) als Gott der Allmacht oder Seiner göttlichen Lieblichkeit (*madhurya*) sein.

1. Der „Knoten des Herzens“ löst sich auf, alle Unklarheiten (und Zweifel) sind ausgerodet und auch seine Karmas schwinden dahin, wenn im Ātmā Gott erfahren wurde. (*Bhā* 1.2.21/261)

(Das ist die fünfte Wirkung des Feuers der echten Bhakti [nicht das Ziel – das Ziel ist Dienen] sondern eine Begleiterscheinung: die unmittelbare Begegnung mit Gott. – Der „Knoten des Herzens“, der sich aufgelöst hat, ist der Ahamkāra, das durch die große Unwissenheit (*avidyā*) bewirkte illusionäre Ichbewußtsein, das bisher den Ātmā, der zur Kategorie Cit gehört und die psychischen und physischen Hüllen aus Māyastoff zusammenknötete, sodaß der verblendete Ātmā meinte, er sei Seele, Geist, sei Materie und die Materie der Hüllen meinte, daß sie das Ich, der Ātmā sei.)

Es ist eine ganz wundersame Fügung, veranlaßt durch besondere Gnade Bhagavāns oder ein mächtiges Streben nach wahrer Bhakti in einem vergangenen Dasein, wenn ein Adept in einem Lebenslauf die in den beiden letzten Strophen angedeutete Stufe Premabhakti oder auch nur das Morgenrot der Premabhakti (*rati*) erreicht. Zumeist führt ein Bhaktaleben höchstens zu Āsakti, der Stufe des Anhängen, des spontanen Gefallenfindens am Singen der Gottesnamen, am Durchdenken und im Sinnbehalten der Bedeutung der Namen und des göttlichen Reichs und der ewigen Gestalten des einen Gottes und Seines Entfaltungsspiels in der Līlā.

In einem künftigen Leben wird der Adept (der vom Anhaften freie Ātmā des Adepten) rasch die Stufe der Āsakti erreichen und dann fortschreiten zu einer neuen Dimension der Bhakti in Form der sogenannten *Prīti* oder *Bhāva-Bhakti* oder *Rati*.

Bhāva-Bhakti

Um *Prīti*, den Keim aller weiteren Manifestation der ewigen Bhakti bis zu den allerhöchsten Entfaltungen und Spielarten der Premabhakti ein wenig zu verstehen, muß das Wort *Prīti* zuerst sprachlich betrachtet werden.

Prīti, oder *Priyatā*, einer der vielen Sanskritausdrücke für *Liebe* (auch für Zufriedenstellen) kann in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen angewendet werden:

1. reflexiv: auf einen selbst bezüglich, als Freude, hohe Freude, Wonne, Glück, das eigene Wohl, die eigene Zufriedenheit herbeiführend,
2. transitiv: Liebe, Freundschaft, Herzlichkeit auf *Ihn*, auf Bhagavān bezüglich.

Wenn man unvoreingenommen untersucht, entdeckt man, daß alles, was man in der Welt Liebe nennt, doch im Grund nicht frei von *Prīti* in der Bedeutung (1) ist; also diese *Prīti* sucht im Grunde mehr oder minder nicht nur das Glück des Geliebten, sondern auch eigenes Glück, eigene Freude, Selbstbefriedigung.

In der Bhakti wird unter *Prīti* immer nur die Bedeutung (2) dieses Wortes verstanden.

Jīva Gosvāmī hat im *Prīti-sandarbha* (§ 61) für *Prīti* oder *Priyatā* die folgenden drei Definitionen gegeben:

1. Liebe ist von der Natur der Förderlichkeit für das Objekt der Liebe.²⁶²
2. Liebe ist Lust nach dem, was förderlich (günstig, lieb) ist für das Objekt der Liebe, (was das Objekt der Liebe von sich aus als förderlich betrachtet).²⁶³
3. Liebe ist eine besondere Art von Bewußtseinsinhalt voller Enthusiasmus auf Grund der Erkenntnis davon, daß (das Liebesbemühen dem Objekt wirklich eine Freude gewesen ist).²⁶⁴

Das Neue, das bei der Manifestation der *Prīti* zur Sādhana-Bhakti hinzukommt, liegt darin, daß sich in dem Bhakta eine ganz *persönliche Beziehung zu Gott*, zu einer bestimmten Seinsweise, einer bestimmten Gestalt Bhagavāns irgend einer Līlā Gottes entwickelt.

In den ersten Anfängen entsteht das, was man einen Sthāyi-Bhāva²⁶⁵ nennt. Dieser ist eine durch den Charakter des Ātmā individuell bestimmte, ganz persönliche dauernde Beziehung zu Gott, die sich nie ändert.

Der *Sthāyi-Bhāva* ist eine *bleibende unveränderliche Prīti, die mit dem Wesen der Persönlichkeit ganz zu einer Einheit geworden ist*. Zu anfangs handelt es sich noch um eine Einheit zwischen der *Prīti* und der empirischen Persönlichkeit, also Einheit von *Prīti* und Bewußtsein und Unterbewußtsein. Allmählich wird der *Sthāyi-Bhāva* zu einer Einheit der *Prīti* mit dem ewigen Ātmā.

Bhāva-Bhakti ist eine unverhüllte Manifestation der Samvit-Śakti Gottes, der Erkenntniskraft, durch die Gott Sich Selbst immer tiefer erkennt und auch andere Ihn erkennen macht. Sie ist wie Licht, das einen Edelstein (den Ātmā) trifft und in dessen Farbe zurückstrahlt.

Erst wenn durch dieses Erkenntnislicht der Bhāva-Bhakti Gott (was und wer und wie Er ist, Sein Reich, Seine Līlā, Seine Mitspieler) nicht mehr bloß intellektuelle Umschreibungen der ewigen Wirklichkeit sind, kann eine dauernde persönliche Beziehung des Bhakta zu Gott erwachsen.

Die Bhāva-Bhakti wird das „Morgenrot des Prema“ genannt. Das *Bhāgavatam* spricht klar aus, daß nur das Zusammensein mit „den Seienden“ (den Premabhaktas) und wenn man ihnen dient, zu Bhāva-Bhakti oder Rati und schließlich zu Premabhakti führen kann. Bhagavān sagt:

Aus dem Zusammensein mit den Seienden und dem ihnen enthusiastisch Dienen entwickeln sich Gespräche, die herrlich schmecken in Ohr und Herz und sie bedeuten Erkenntnis Meiner Größe und inneren Kraft. (Durch dienendes Hören bei diesen Gesprächen) entstehen stufenweise schnell hintereinander Śraddhā (und Nishthā und Āsakti) und Rati und (Prema-) Bhakti und Er, der höchste Freiheit ist, wird erlangt. (*Bhā* 3.25.25)

Das Wissen vom Sphota liegt hinter dieser Aussage. Cit-Vibrationen, in denen Wort und Idee und Sache eins sind,

gehen durch das Ohr ins Herz ein und geben dem Ātmā die Kraft der dienenden erkennenden Liebe.
Die Kennzeichen der Bhāva-Bhakti sind:

1. Auch bei der Begegnung mit dem Tode bleibt der Bhakta unerschüttert.
2. Er vergeudet seine Zeit und Kraft nicht mehr auf nebensächliche Dinge (auf andere Dinge als Bhakti).
3. Die Anziehungskraft der physischen und geistigen Dinge der Erfahrungswelt verblaßt gänzlich.
4. Obwohl er auf dem Bhaktiweg weit vorgeschritten ist, weiß er, daß er es zu nichts gebracht hat.
5. Und doch hat er eine feste, ganz tief wurzelnde Überzeugung, daß er an das Ziel gelangen wird.
6. Der Bhakta dieser Stufe ist voll klarem `sich Sehnen,` einmal so weit zu kommen, daß er dann ausschließlich Krishna dienen wird.
7. Er ist voll innerlicher Freude, wenn er den Namen, die Eigenschaften und die Līlā Krishnas besingt.
8. Sein anfangs noch bewußtes freudiges Anhaften an den Berichten von der Līlā Bhagavāns wird immer mehr spontan, es wird so unbewußt, wie man atmet.
9. Er ist voll innerer Freude, daß er, zumindest im Geiste, an den Orten der inneren Līlā weilen darf.

Die vorstehenden Angaben im *Bhakti-rasamrita-sindhu* (1.3.25-40), die durch vielerlei Szenen aus der Līlā erläutert werden, sind dazu bestimmt, daß der Adept sich auf dem Wege prüfen könne, wo er eben stehe und dadurch vor Selbsttäuschungen bewahrt bleibe.

Bhāva-Bhakti ist sehr schwer erlangbar, sie läßt selbst Befreiung (*mukti*) geringwertig erscheinen.

Bhagavāns großer Avatāra Kapila, der Seine Mutter Devahūti in der Lehre des theistischen Sāṅkhya unterwies, sagt im *Bhāgavatam*:

Es ist ein Kennzeichen des von den Gunas der Māyā freien Bhaktiyoga²⁶⁶, daß der Geist, das Herz sich ohne Unterbrechung auf Mich zu bewegt, so wie die Fluten der Gangā zum Ozean hin, zu Mir, der Ich verborgen (unsichtbar) im Herzen aller Wesen wohne. Das geschieht bei bloßem Hören Meiner (überweltlichen) Eigenschaften.

Die dienende Liebe zu Mir, der höchsten Form des persönlichen Gottes ist ursachlos (nicht durch ein selbstisches Motiv belastet). Diese Bhaktas nehmen außer dem Mir Dienen nichts an, auch wenn es ihnen gegeben wird, weder Aufenthalt in Meiner Welt, noch gewaltige Kraft, wie Ich sie habe, noch das in Meiner Nähe weilen, noch die gleiche Gestalt wie Ich sie habe, geschweige denn das Mit-Mir-Einswerden²⁶⁷. (Sie nehmen nichts an, was ihr Dienen schwächen könnte oder gar die Bhakti erlöschen ließe. Denn ganz erfüllt sind sie durch das Dienen.) – Wie könnten sie denn etwas begehren, was vergänglich ist.

Das ist der äußerste absolute Bhaktiyoga, mit ihm gelangt man über die drei Gunas hinaus und erlangt Bhāva (Sthāyi-Bhāva, ganz persönliche Liebe) zu Mir. (*Bhā* 3.29.11-14)

Prema

Wenn der Sthāyi-Bhāva sich verdichtet und zum Enthusiasmus des Liebesbemühens in der Prīti die starke persönliche Zugehörigkeit zu Gott hinzukommt, heißt diese Prīti *Prema*²⁶⁸. Je nach dem Sthāyi-Bhāva, dem er Zugehört, sagt der Bhakta nun zu Bhagavān: „mein Herr!“ oder „mein Freund!“ oder „mein Kind!“ oder „mein Geliebter!“

Auf allen bisherigen Stufen bestand noch die Gefahr des Herabsinkens, der Schwächung oder gar des Verlierens der Bhakti durch engen Umgang mit lustvollen Menschen oder solchen, die bloß Selbsterlösung suchen. Doch wenn die „Sonne der Premabhakti“ einmal aufgegangen ist, dann ist sie unverlierbar; ganz unbeschadet davon, in welchem Reiche der Bhakta wandelt, auf Erden, in der Hölle, im Himmel²⁶⁹ oder in einem der unendlichen Reiche der Ewigkeit. Eine zentrale Eigenschaft des Prema besteht darin, daß der Prema, trotz aller Ursachen, die ihn zerstören könnten, doch unzerstörbar ist.

Premabhakti ist (zusätzlich zur Samvit-Śakti) die Manifestation der *Hlādinī-Śakti*. Ihr Wesen ist das unendliche Glück des (auch in allen Hindernissen) immer neuen und tieferen Gottdienens und Gotterfreuens.

Bhagavān, dessen eigenes Wesen Prema ist, wird durch die Premabhakti, die Seine eigene höchste Śakti ist, unwiderstehlich angezogen, ja überwältigt.

Jeder der Mitspieler Bhagavāns in der Līlā hat von Ewigkeit her eine dauernde Form seiner Beziehung zu Gott im liebenden Dienen (*sthāyi-bhāva*). Da der Leib eines solchen Gefährten Bhagavāns (auch wenn es an der Līlā auf Erden teilnimmt,) nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Dienekraft, aus Prema besteht, muß er nicht – gleich einem Adepten, der neu hinzukommt – erst einen Sthāyi-Bhāva erwerben, sondern die besondere Art seiner dienenden erkennenden Liebe und das Wesen Seiner Person sind von je her völlig eins.

Es wird berichtet, daß die ewigen Begleiter Bhagavāns zu fünf großen Gruppen gehören; man könnte von fünf konzentrischen Kreisen oder Reigen um das Zentrum alles Seins sprechen.

1. Den äußersten Kreis bilden die Premabhaktas, die in der Gewißheit der sie tragenden Gnade Gottes, von

- tiefstem göttlichem Frieden erfüllt sind (*śānti-bhāva*).
2. Den nächsten Kreis, mehr nach innen, bilden die Premabhaktas, deren ewige Beziehung zu Gott man in unzulänglichem irdischem Gleichnis der unermüdlchen Liebe eines treuen Dieners zu seinem geliebten Herrn vergleichen kann (*dāśya-bhāva*).
 3. Der nächste Kreis: diejenigen, die zu dem geliebten Gott in der Beziehung eines Freundes zu einem vertrauten Freunde stehen. In Vraja, dem Reiche der göttlichen Lieblichkeit gehören die jungen Spielkameraden, mit denen Krishna die Kälber und dann die Kühe hütet, zu dieser Gruppe (*sakhya-bhāva*). Im Reiche Dvārakā sind z.B. Arjuna, der Held, und Uddhava solche Freunde, im Reiche des Nārāyana wieder andere.
 4. Diejenigen, die aus der Allfülle der ewigen göttlichen Person nicht Gott, den Herrn, sondern Sein ewiges Wesen als holdes Kind erkennen und dieses Kind gleich einer Mutter oder einem Vater liebend behüten und umsorgen und erziehen. Unter dem Einfluß Seiner unsäglichen Lieblichkeit und Ausgelassenheit vergessen sie im Reiche Vraja, daß dieses Kind ja doch der unverletzliche, allmächtige Gott ist; und Er ist dieser Liebe untertan. Yashoda und Nanda, sowie in einem anderen Reich Devakī und Vasudeva, und auch die Ammen und Nachbarinnen Krishnas in Vraja, sowie auch die Mütter und Väter der verschiedenen Avatāras, die ewige Teilaspekte des zuerst genannten Elternpaars sind, gehören zu dieser Gruppe (*vātsalya-bhāva*).
 5. Diejenigen ewigen Premabhaktas, die Gott dienend lieben, so wie eine Gattin den Gatten oder eine Geliebte ihren Geliebten liebt und nicht eigenes Glück begehrt, sondern nur das Glück des Geliebten, (*Śringāra-bhāva*). Innerhalb dieses Bhāva bilden die Gopīs in Vraja den innersten Kreis.

In jedem der Sthāyi-Bhāvas, die über dem Bhāva des göttlichen Frieden liegen, ist jeweils der Reichtum des liebenden Dienens der früheren Stufen mit eingeschlossen und noch neuer Reichtum (neuer Bhāva) der sich hinschenkenden Liebe kommt hinzu. So fluten z.B. im Śringāra-Bhāva alle anderen vier Bhāvas (Śānti, Dāśya, Sakhya, Vātsalya) als Unterströme mit.

Gier, zu dienen und durch dieses Dienen Bhagavān, das Zentrum ihres Seins, das Leben ihres Lebens (als ihren Erhalter, ihren Herrn, ihren Freund, ihr Kind, ihren Geliebten) zu erfreuen, ist allen diesen Bhāvas – in ansteigender Intensität – gemeinsam.

Außer den erwähnten fünf Haupt-Sthāyi-Bhāvas gibt es sieben länger verbleibende sekundäre Sthāyi-Bhāvas; den Hāśya-Bhāva, den Bhāva des Humors, den Karuṇa-Bhāva, den Bhāva des Elegischen und Tragischen, voll Gram und Sorge, den Raudra-Bhāva, den Bhāva des Zorns, den Utsāha-Bhāva, den Bhāva des Heroischen, den Bhaya-Bhāva, den Bhāva der Furcht, den Jugupsā-Bhāva, den Bhāva des Ekels, den Vismaya-Bhāva, den Bhāva des Staunens.

Sie können für einige Zeit in die früher genannten Haupt-Sthāyi-Bhāvas eintreten und sie färben und einen dauernden Eindruck hinterlassen. So ist z.B. der Vātsalya-Bhāva Yashodas in ihrer mütterlichen Sorge um Krishna ständig von Furcht getragen.

Vismaya, der Bhāva des Erstaunlichen, muß unter allen Umständen auch in jedem der fünf Haupt-Sthāyi-Bhāva enthalten sein.

Ebenso wie die Haupt-Sthāyi-Bhāva ist auch die Zielrichtung der sieben sekundären Sthāyi-Bhāvas einzig, Bhagavān zu dienen und Ihn zu erfreuen.

Die Premabhakti der Gottgeweihten ist eine Kraft, die immerwährend Gott anzieht und Ihn, der ja überall in Seiner Citgestalt ist, nötigt, Sich sichtbar zu machen. Welche Gestalt aber macht der *Eine*, der in vielen Gestalten gleichzeitig spielt, dem Bhakta sichtbar? Diejenige Gestalt, die dem Sthāyi-Bhāva des Gottgeweihten entspricht:

Der Pfad zu Dir und Deiner Erkenntnis
wird wahrgenommen durch das Hören von dem,
was die *Śrutis* (von Deiner Līlā) berichten.
In Menschen, deren Herzenslotos
von dienender Liebe zu Dir
ganz durchdrungen ist,
weist Du, oh Herr.
Und eben jene Gestalt
(aus Deiner Gestaltenfülle)
an die sie im Herzen ganz tief denken,
oh, Du Weitbesungener,
machst Du aus Gnade
den Seienden (den Bhaktas) offenbar.

(*Bhā* 3.9.11)270

Rasa

Wenn Bhagavān, durch die Premabhakti angezogen – oftmals nach langer Entbehrung – ins Gesichtsfeld des Gottgeweihten tritt, dann wird seine Premabhakti hell entflammt, erlangt einen ganz neuen Intensitätsgrad und Zustand; sie wird zu Rasa. *Bhakti-Rasa*, der Lebensstrom des göttlichen Spiels, ist *verwirklichtes Gott dienen* im unumschränkten ewigen Sein.

Auch innerhalb des Rasa gibt es mancherlei Schichten der Intensität des Leuchtens. Es gibt Bhaktas, deren Prema dann zum Rasa erglüht, wenn sie Bhagavān tatsächlich begegnen. Es gibt andere Bhaktas, höherer Stufe, bei denen es ausreicht, daß ihnen eine leise Assoziation zu Bhagavān aufsteigt, daß z.B. Rādhā eine dunkle (krishna-farbene) Wolke oder einen dunkeln Tamālabaum erblickt oder daß der bloße Name Krishna von fern an Ihr Ohr schlägt – und schon wandelt sich Ihre ewige Premabhakti zu Rasa.

Wenn die Premabhakti des Bhakta zu einem Gott erfreuenden Rasa sich wandelt, da wird der Prema der Gottgeweihten, die zum Kreise des Śānti-Bhāva gehören zum *Śānti-Rasa*, der Prema des Dāsya-Bhāva wird zum *Dāsya-Rasa*, der Sakhya-Bhāva von Gottes ewigen Freunden wird zum *Sakhya-Rasa*, der Vātsalya-Bhāva jener Bhaktagestalten, die immerwährend im Bewußtsein leben, daß sie Vater oder Mutter Bhagavāns (in einer von dessen Seinsweisen) seien, wird zum wundersamen *Vātsalya-Rasa*. Der Śringāra-Bhāva von Krishnas Geliebten (Seinen ewigen Śaktis in Gestalt junger Frauen) wird zum Rasa der Erotik zum *Śyāma-Rasa* oder *Śringāra-Rasa*, der in der direkten dienenden Liebe von Rādhā und verhältnismäßig sehr weniger anderer Gopīs seine größte Köstlichkeit erreicht. Die überwiegende Mehrzahl der Gopīs sind nur dienende Helferinnen bei diesem geheimnisvollen Spiel, bemüht, ihre ‚Herrin‘ und den ‚Herrn ihrer Herrin‘, wenn Sie getrennt waren, wieder zusammenzubringen und Ihnen in vielfältiger Weise unermüdlich zu dienen.

Da zu Krishna, dem Zentrum alles Seins, die zu Rasa gewordene Premabhakti aller Kreise und Stufen hinflutet und Krishna, dessen Wesen Prema ist, im Rasa der dienenden Liebe jedem Bhakta zu entsprechen vermag, wird Er die *Nektargestalt aller Rasas (akhila-rasamṛita-mūrti)* genannt. (*Bhakti-rasamṛita-sindhu* 1.1.1)

Das unmittelbare Dienen durch Liebe (Rasa)

Das ganze *Bhāgavatam* ist seiner Natur nach ein Rasawerk. Jeder Vers, jedes Wort darin bedeutet für die Rasakenner *verwirklichtes Gott dienen* in Wortform, die immer von neuem Bhagavān sichtbar macht. Schon ganz zu Anfang des *Bhāgavatam* heißt es: *Trinkt vom Rasa!*

Trinkt immer wieder und wieder
vom Rasameere *Bhāgavatam*,
ihr, die ihr wißt, was Rasa ist
und Rasa würdigen könnt.
Hier und jetzt auf Erden trinkt davon.
Denn es ist die (süßeste) Frucht, die vom Wunschbaum der *Veden* fiel,
vermischt und vereinigt mit dem Strome des Nektars,
dem Trunk der Unsterblichen,²⁷¹
der von dem Munde Śukas stammt.

(*Bhā* 1.1.3)²⁷²

Den Rasa zu trinken bedeutet: ganz waches dienendes Hören der Līlās von Bhagavān, die im *Bhāgavatam* beschrieben werden, in Worten, die gemäß der Lehre vom Sphota mit dem göttlichen Spiele selbst eins sind.

Gemeint ist ein Zuhören in gespanntester Aufmerksamkeit, „mit aufgerecktem Hals wie ein Wild“, wie es oft heißt, im schnellsten inneren Mitgehen mit der sich oft unfaßbar rasch wandelnden Līlāsituation; und immer voll Sehnsucht des Dienenwollens, um wenigstens im Geiste beim Hören in dienender liebender Unterordnung, denen dienen zu dürfen, die in so wunderbarer Vollendung in den Rasas der überweltlichen Gottesliebe direkt dienen dürfen. Die im Auftrag Caitanyas von Seinen Schülern verfaßten Rasaschriften, z.B. *Bhakti-rasamṛita-sindhu* und *Ujjvala-nīlamani* sollen dem Adepten dazu verhelfen, auf seinem Wege zum Mitdienen in rasahafter Premabhakti die Bewegung und Dramatik und Vielschichtigkeit der Līlā in allen Einzelheiten zu erkennen.

Den Weg vom Anhängen an der Welt zum weltzugewandten Gott (Paramātmā), und von diesem zu Gott in Seinem eigentlichen Leben und schließlich zu dem Ihm unmittelbar Dienen findet man bei einer Gesamtüberschau auch in den *Śrutis*, den vielen Offenbarungstexten des vedischen Schrifttums.

Die sogenannte *Śrutigītā* (*Bhā* 10.87) sagt aus, daß alle vedischen Offenbarungstexte in ihrem wirklichen Wesen ewige Cit-Śakti-Gestalten sind. Durch ihre Gesänge rufen sie am Ende jeder Weltauflösungsnacht den in tiefer Yogaversenkung ruhenden Mahāviṣṇu auf, Sich wieder der Sphäre der Māyā zuzuwenden und damit eine neue Welterschöpfung einzuleiten. Später weilen diese Gestalten der *Śrutis* in der höchsten Sphäre des Samsāra, am Hofe des Weltenbildners Brahmā.

In der *Śrutigītā* und im *Bṛihad-bhagavatāmṛitam* werden lange Diskussionen wiedergegeben, die dort zwischen den *Śrutis*, die Gott in indirekter Weise und den *Śrutis*, die Ihn direkt beschreiben, geführt werden. Es wird auch berichtet, daß es einigen wenigen *Śrutis* einst vergönnt war, in ihrem Gotterkennen einen Blick auf das im Mondlicht gebadete Hirtenland Vraja werfen zu dürfen, wo Krishna im Rāsaspiel mit den Gopīs tanzte. Im *Bhāgavatam* (10.87.23) und ausführlicher im *Bṛihad-Vāmana Purānam* wird erzählt, daß die Sehnsucht dieser *Śrutis* erfüllt wurde, in einem künftigen Leben, in einem Leibe gleich den Gopīs, in dienender Unterordnung unter sie, Bhagavān Krishna dienen zu dürfen.

Das bildet den Hintergrund der Hymne Uddhavas an die Gopīs, die er sang, als er von Vraja Abschied nahm und worin er sie pries, daß die Gopīs „den Weg gehen, der von den *Śrutis* gesucht wird.“ (*Bhā* 10.47.61)

Der Rasa der Welt

Es gibt in Indien auch eine sehr durchgebildete großartige Rasalehre der weltlichen Poesie, die schon im *Agni Purānam* aufscheint und ohne deren Kenntnis man die indische klassische Dichtung, z.B. die Dramen Kālidāsas, kaum verstehen kann. Die Unterschiede dieser Rasakunde zur esoterischen Rasalehre der Līlā sind sehr aufschlußreich:

In der Līlā ist die Premabhakti, die ewige dienende erkennende Liebe, die Gott herbeizieht und zu Rasa wird, in den Mitspielern schon immerdar vorhanden. In der Rasalehre der weltlichen Dichtung wird, z.B. bei der Aufführung eines Dramas, ein Zuhörer, der bisher von Rasa ganz leer war, durch die Kunst des Dichters, Spielleiters und Schauspielers mit Rasa erfüllt, d.h. er identifiziert sich zeitweilig mit dem Schicksal des Helden oder der Heldin auf der Bühne und vergißt dadurch seine eigenen Nöte und Sorgen, er bekommt einen kurzen Urlaub von der Qual seines Ichs²⁷³.

Der Rasa der weltlichen Poesie wird in verschiedener Weise definiert. Die Definition gemäß Viśvanātha, *Sahitya-Darpana* (Calcutta 1934, S. 71) lautet:

Rasa is an aesthetic emotion which is experienced by persons of taste as identical with the emotion of the person represented on the stage by an actor owing to the predominance of *sattva* in them. *Rasa* is: *akhanda* (entire, indivisible), *svaprakāśa* (selfluminous, made of *cit* and *ānanda*), *brahmāsvāda-sahodara* (akin to the realisation of the absolute), *lokottara camatkāra-prāṇa* (of the essence of transcendental wonder). *Rasa* is a certain function of the mind called relish or enjoyment (*svādāna*), different from *kṛti* ([Wirken]trieb) and *jñāpti* (Erkenntnis).“

Die Scheidelinie zum esoterischen Rasa der Premabhakti liegt darin, daß im Sinn des *Bhāgavatam* und Jīva Gosvāmīs jeder Dharma, der mit Streben nach Eigengenuß behaftet, vom Absoluten her gesehen, Falschheit, Heuchelei, Betrug (*kaitava*) ist. Nach dem klassischen Kommentar Śrīdhara zu *Bhāgavatam* 1.1.2 gehört dazu auch das Genießen von Ātmā und Brahma (*kevala*). Vgl. *Bhā* 11.25.29: „Sattvahaft ist das Wohl, das aus dem eigenen Ātmā stammt.“ *Bhā* 11.25.24: „Wissen vom Ātmā und Brahma ist sattvahaft.“ *Bhā* 11.25.31: „Alle Dinge und Gefühle, die im Menschen und in der Natur gründen, bestehen aus den drei Gunas (der Māyā).“ — Was in der vorstehenden Definition überweltlich (*loka-uttara*) genannt wird, wäre im besten Fall also bloß ein eigensüchtiges Genießen im Bereich des Sattva Guna der Māyā.

Im Grunde bedeutet der Rasa der Welt (in feinerer oder gröberer Form) *verwirklichtes Genießen*. Das erreicht seine Gipfelung im Orgasmus des Geschlechtsakts. Auch da vergißt der Mensch sich selbst — und doch bewirkt das Feuer der Lust eine Steigerung seiner empirischen Persönlichkeit und der Knoten des Ahamkāra (des illusionären Ichs), wodurch der ewige Ātmā und die ihm wesensfremden psychischen und physischen Hüllen zusammengeknötet sind, wird noch fester gezogen.

Es sind Ansichten geäußert worden, daß vor Rūpa Gosvāmī von Bhaktirasa nie die Rede war und erst dieser unter dem Eindruck der Persönlichkeit Caitanyas sich entschloß, die klassische Rasalehre der indischen Poetik zu einer Rasalehre der göttlichen Līlā umzuformen und derart seine Werke *Bhakti-rasamrita-sindhu* und *Ujvala-nīlmani* zustande kamen. Doch steht Rūpa als Bhakta auch in dieser Hinsicht in einer Überlieferungsfolge. Schon Murāri Gupta, der Schulfreund Caitanyas, der die älteste Lebensgeschichte schrieb, sagt in der allerersten Strophe seiner Biographie; lange vor Rūpa: *bahudhā bhakti-rasa-abhinarttakah*, „der Tänzer und Spieler im Bhaktirasa auf viele Art und Weise“ und er kennzeichnet dadurch den ganzen Erdenwandel Caitanyas als eine Entfaltung der göttlichen Līlā im Bhaktirasa.

Die Strophe Murāri Guptas von Caitanya als Tänzer und Spieler im Bhaktirasa wird wörtlich übernommen von Vrindāvana Dāsa am Anfang seines *Caitanya-bhāgavata* (1.1.4)274.

Im *Caitanya-bhāgavata* (1.4.13 Matha-Ausg.) heißt es auch: „Obgleich die Menschen von dem, was Bhaktirasa ist, nichts wissen, so sind sie doch sehr erfreut Prabhu zu sehen.“ Im gleichen Werk nennt Caitanya den Mādhavendra Purī, den Guru Seines eigenen Guru, den „Hauptspielleiter des Bhaktirasa.“

Dreihundert Jahre vorher singt Jayadeva am Anfang seines *Gīta-govinda*:

Wenn dein Herz in der liebenden Vergegenwärtigung Haris
von Rasa überflutet ist,
wenn du zu den göttlichen Spielen
neues Entfaltungsspiel sehnsüchtig begehrt,
dann vernimm die Verse
von dem lieblichen zarten Geliebten;
vernimm den Fluß der Rede Jayadevas

(*Gīta-govinda* 1.3)

Entsprechend der Tradition der Gaudīya Vaishnavas mahnt Jayadeva in dieser Strophe, daß erst nach dem Erlangen wirklicher Erkenntnis und nach der direkten Begegnung mit Krishna als eine Folge der Premabhakti auf der Rasastufe sein Werk gehört oder gelesen werden soll. So lange jemand nicht klar erkannt hat, daß Krishna und Rādhā Sat und Cit sind und nicht ein junges irdisches Liebespaar, würde in diesem Sinn das Hören von der innersten Līlā Gottes nur ein Schwelgen in genußsüchtigen Phantasien unter dem Vorwand des Religiösen bedeuten.

Als erstes Zeugnis der Überlieferung vom Rasa gilt in dieser Traditionsfolge und auch in anderen Sampradāyas die berühmte Stelle, die von Ihm handelt, der göttliches Glück (*ānanda*) ist und von dem alles ewige und vergängliche Sein ausgeht:

Wahrlich Er ist *Rasa*
und jener, der diesen Rasa erlangt hat, besitzt Ānanda.
Wer würde leben, wer würde atmen,
wenn in diesem Unbeschränkten, Grenzenlosen (*ākāṣe*)
nicht der Ānanda wäre.
Dieser (Rasa) wahrlich verleiht den Ānanda²⁷⁵.

(*Taitt* 2.7)

Im Sinn der Tradition der Gaudīya Vaishnavas ist sowohl bei Bhagavān wie bei Seinen Bhaktas das tiefste göttliche Glück (*ānanda*) einzig das einander Dienen in ganz unverhüllter lauterer Premabhakti, die Rasa ist.

Von diesem Blickpunkt aus erscheint die Anfangsstrophe des *Bhakti-rasamrita-sindhu*, die Bhagavān Krishna als die „Nektargestalt aller Rasas“ preist, der Rasas, die von Ihm ausströmen und die wieder zu Ihm zurückfluten, nur wie eine Entfaltung der zitierten Aussage der *Taittirīya Upanishad*²⁷⁶.

Die Sañcāri-Bhāvas der Premabhakti

Wenn der Strom der dienenwollenden Premabhakti zu einem Gott erfreuenden Rasa wird, da entstehen Wirbel und Strudel im Fluten der Liebe. Diese Gemütsbewegungen im ständigen Strömen der Cit-Śakti sind die sogenannten Sañcāri-Bhāvas. Man zählt 33 (oder 34) solcher Sañcāri-Bhāvas²⁷⁷.

Rūpa Gosvāmī hat die Sañcāri-Bhāvas in seinem Werk (*Bhakti-rasamrita-sindhu*) an dem er sieben Jahre arbeitete, ausführlich dargelegt. Das Werk ist in vier Teile gegliedert, die den Weltgegenden des unendlichen Ozeans der Gottesliebe entsprechen, die einzelnen Kapitel heißen bezeichnender Weise „Wogen“. In dieser *Ars Amandi*, einem exakten Lehrbuch der überweltlichen Gottesliebe, werden – viele hunderte Male mit Szenen aus der inneren Līlā anschaulich gemacht – alle fünf Rasas der Premabhakti behandelt. Rūpa Gosvāmīs späteres Werk *Ujjvala-nīlamani* (der leuchtend blaue Edelstein, d.h. Krishna), das noch viel tiefer geht, behandelt ausschließlich den Śringāra-Rasa. Der Titel dieses Werks bedeutet auch den dunkelblau leuchtenden Śringāra-Rasa der Śyāma-Rasa, der Krishna Selber ist.

In großer Kürze sollen hier einige Andeutungen über die Sañcāri-Bhāvas der Premabhakti gegeben werden. Die Beispiele geben einen Einblick in das Spiel Bhagavāns mit den Seinen. (*Bhakti-rasamrita-sindhu* 2.4.7-190.)

1) Der Sañcāri-Bhāva *Nirveda* oder mit sich selbst unzufrieden sein. (Es regnet, Yashoda klagt sich selbst an, daß sie sich von Krishnas süßen Worten bereden ließ, Ihn trotz der Wolken am Himmel mit den Kühen in den Wald gehen zu lassen. Äußere Kennzeichen: Tränen, sie wird bleich.)

2) *Vishāda*, Verzweiflung: (Der Knabe Krishna tanzt auf den Häuptern der Schlange Kāliya. Yashoda wird von anderen abgehalten, Ihm nachzuspringen. Sie kann Ihm nicht dienen, Ihm nicht beistehen. Sie erstarrt, stammelt, weint, sie wird ganz schwarz, Farbwechsel.)

3) *Dainya*, sich armselig wissen, sich abwerten: (Rādhā sagt zu ihrer Freundin Viśākhā, nachdem Krishna nach Mathurā gegangen war: „Er ging fort, ich vermochte Ihm nicht recht zu dienen.“)

4) *Śrama*, Anstrengung: (Schweiß benetzt ihre Gestalt, sie müht sich um Ihn mit ganzer Kraft.)

5) *Glāni*, Ermüdung: (Yashodas Kraft, Ihn – um Seinetwillen – zu binden, erschöpft sich, fast werden ihr die Arme schlaff).

6) *Mada*, Trunkenheit: (Krishna ist schnell zum Kuhstall, zu Rādhās Garten hinübergesprungen, um Ihr

zuzuraunen, wo Sie Sich treffen werden. Sie vergißt alle Vorsicht, schreit vor Freude auf, Sie stolpert, als Sie von Ihrer Schwiegermutter ins Haus gerufen wird.)

7) *Garva*, Stolz: (Jeder der Knaben, mit denen Krishna am Yamunā-Ufer schmaust, ist überzeugt davon, daß Krishna bloß von seinem Ihm hingereichten Blätterteller esse und seinen Dienst dem Dienst jedes anderen vorziehe. Ebenso ist jede Gopī im Rasareigen überzeugt, daß Krishna nur an ihrer Seite tanze, nur auf ihren Nacken Seinen Arm ruhen lasse, nur von ihrem Dienen erfreut werde und nur sie verehere. Doch plötzlich nimmt Rādhā wahr, daß Krishna, den Sie doch am meisten zu beglücken weiß, das Dienen jeder der Gopīs mit gleicher Liebe annimmt. Rādhās Premabhakti wandelt sich zu gekränktem Stolz. Sie verläßt den Rasakreis, der Reigen bricht zusammen. Krishna geht Rādhā nach und entschwindet den anderen.)

8) *Śankā*, Befürchtung einer bevorstehenden Katastrophe. (Rādhā ist voll Furcht, die Schwiegermutter werde sie nicht in Yashodas Haus gehen lassen, um für Krishna eine besondere Speise zu kochen).

9) *Trāsa*, wilde Erregung: (Ein Raubtier brüllt, die Blitze zucken; sie werden doch Krishna kein Unheil antun?)

10) *Āvega*, Bestürzung des Citta aus gutem oder bösem Anlaß: (Yashoda schreit auf im Traum, sie sieht Krishna auf dem Schoß der Dämonin Pūtanā.)

11) *Unmāda*, Verwirrung des Gemüts, Wahnsinn: (In Geistesverwirrung fleht Yashoda einen Baum an, ihr zu sagen, welcher heilende Saft ihr Kind von dem Gift der Schlange heilen könnte.)

12) *Apasmāra* oder sich selbst vergessen, manchmal auch fast einem epileptischen Anfall gleichend: (Yashoda sitzt stundenlang und hält ein Kleidungsstück von Krishna in den Händen: Er ist in Mathurā, wer wird Ihn kleiden. Sie vergißt Essen, Trinken, sich selbst.)

13) *Vyādhi* oder Krankheit, Qual: (Rādhā hat hohes Fieber. Seit zwei Tagen hat Sie wegen eines Festes das Haus nicht verlassen dürfen. Sie wurde nicht zum Wasserholen für den Kult an die Yamunā geschickt, Sie konnte Krishna nicht begegnen.)

14) *Moha*, *Murchā* oder Ohnmacht. Ein zeitweises Aussetzen der inneren geistigen Funktionen, aber kein Aussetzen des Aufleuchtens von Krishna. Die Bhaktikraft verläßt den Premabhakta keinen Augenblick, auch nicht im Tiefschlaf: (Krishna ist in den aufgesperrten Rachen des Asura Agha hineingegangen. Yashoda fällt in Ohnmacht, als sie davon hört.)

15) *Mṛti* oder Sterben: (In der Krishna-Līlā sterben die Dämonen, auch sie sind ihrer wirklichen Natur nach ewige Mitspieler Bhagavāns, die sich selbst vergessend, in der Līlā die schwere Rolle von Widersachern übernommen haben. In der Rāma-Līlā stirbt Daśaratha, Rāmas Vater, aus Gram, als Rāma für viele Jahre in den Wald gehen muß. In beiden Fällen bedeutet dieses Sterben ein Gottdienen, durch den Tod von Seiner Hand oder um Seinetwillen Bhagavāns Ruhm mehren.)

16) *Ālasya*, Müdigkeit: (Krishnas junger Freund ist ganz ermüdet vom Ringen mit Krishna, den er zu Seiner Freude im Kampf besiegen wollte.)

17) *Jādyā*, geistige Trägheit, Erstarren, Zustand vor oder nach völliger Ohnmacht. Der Geist ist wach, aber die Glieder regen sich noch nicht: (Rādhā ging in den Wald, Sie hörte unerwartet den Ton Seiner Flöte, mit dem Er die Kühe rief. Sie erstarrt. Gram: Er ist in der Hitze der sonnigen Flußebene. Und doch Freude: Es ist Seine Flöte.)

18) *Vṛidā*, *Lajjā*, sich Schämen, Bescheidenheit: (Die kleine Begleiterin Rādhās schämt sich, als Rādhā ihr in Anerkennung ihres Dienens um Krishnas willen, eine Speise von Ihrem Teller gibt.)

19) *Avahitthā*, Verbergen eines Gefühls: (Yashoda gibt Krishna die Erlaubnis zu den Kühen zu gehen, obgleich es ihr wehe tut, daß sie Ihm für einige Stunden nicht direkt zu dienen vermag. Um Seinetwillen verbirgt sie ihren eigenen Gram.)

20) *Smṛiti*, sich wieder Bewußtwerden, was früher erlebt worden war: (Rādhā sieht eine Regenwolke und die Erinnerung an Krishna überwältigt Sie.)

21) *Vitarka*, Überlegung über die Ursache einer Sache: (Rādhā erblickt einen schwarzen Tamālab Baum: Ist es Krishna, dem ich Früchte in den Wald bringe? Oder ist es ein Baum?)

22) *Cintā*, dauerndes Denken an eine Sache: (Wann wird wieder eine Gelegenheit für mich kommen, Krishna zu dienen?)

23) *Mati*, rechte geistige Ausrichtung: (Rādhā weiß wohl, wie Ihre Sprache und Geisteshaltung beschaffen sein muß, wenn Sie mit Yashoda spricht. Sie darf die Liebe zu Krishna nicht bloßstellen.)

24) *Dhṛiti*, Festigkeit des Geistes: (Nanda weiß, daß er sich fügen muß, als ihn Krishna, den er nach Mathurā begleiten durfte, nach Vraja zurückschickt. Er beherrscht seine Herzensqual, daß er – um Krishnas willen – für eine Zeitlang seinem Kind nicht dienen darf.)

25) *harsha*, ekstatische Freude. (Der Geliebte gibt Gelegenheit, Ihm direkt zu dienen, dadurch, daß Er sich plötzlich offenbart oder Er belebt das Dienen durch Offenbarung besonderer Dinge. Daraus folgen: Härchensträuben, Tränen, Steifheit der Glieder, Ohnmacht, Strahlen des Gesichts, also nicht Freude um seiner selbst willen, sondern um Bhagavāns willen, um des Dienens willen.)

26) *Autsukya*, Nicht-Ertragen-können eines Zeitaufschubs: (Noch ehe Krishna sichtbar wird, eilen die Gopīs auf dem Hauptweg vor, um Ihn durch ihren Anblick zu erfreuen und Ihm Lichter des Willkommens darzubringen.)

- 27) *Ugratā, Augrya*, Heftigkeit bis zu Zorn und Wut: (z.B. bei Krishna Selbst, als der Arisht Asura während des Rāsaspiels Seine geliebten Gopīs belästigt. Ein Sañcāri-Bhāva Krishnas um Seiner Bhaktas willen.)
- 28) *Amarsha*, Nicht-Ertragen-können eines Vergehens: (Die Gopīs zu Krishna: Um Deinetwillen sind wir zu Dir in den Wald geeilt – und Du willst Dich entziehen, wenn wir Dir dienen wollen?)
- 29) *Asāyā*, Abneigung beim Gedenken oder Auftauchen einer anderen Person, Eifersucht um Krishnas willen: („Krishna ruht nicht auf dem Blumenbett, das Ich, Rādhā, bereitet habe, sondern auf den weniger weichen Blumen, die Candrāvalī zu einem Ruhebett bereitete!“)
- 30) *Cāpala*: Leicht frivole Ausgelassenheit des Geistes: (Eine Gopī sagt: „Mag die Flöte, deren Töne unsere Sinne verwirren, wenn wir vor den Älteren gesetzt sein sollen, mit dem Wasser der Yamunā in den Ozean schwimmen!“)
- 31) *Nidrā*, Schlaf. Der Leib ist still, die Sinne sind still, doch das Unterbewußtsein ist bei Krishna. (Dieser ist unter der streichelnden Hand Seiner Mutter eingeschlafen. Yashoda begibt sich zur Ruhe. Im Unterbewußtsein hält sie das Bild Krishnas bis zum Erwachen fest. – Also keine Überwältigung durch den Guna Tamah.)
- 32) *Supti*, Traumschlaf: (Yashoda träumt, daß Krishna vor ihr entflieht und sie Ihm nachläuft und ruft: „Eh, jetzt habe ich Dich beinahe am Gewand erfaßt!“)
- 33) *Bodha*, Aufwachen, entweder nach einem Irrtum oder nach Schlaf oder einer Ohnmacht: (Es ist gegen Morgen, Yashoda wacht auf mit dem Gedanken: „Es ist höchste Zeit, die Milch für das Kind zu kochen, damit sie für das Frühstück Krishnas bereit ist!“)

Mehrere der esoterischen Sañcāri-Bhāvas scheinen identisch mit Wirkweisen der Gunas der Māyā zu sein, z.B. Verzweiflung (*Vishāda*), sich armselig wissen (*dainya*) usw. Doch sind die Wirkweisen des Tamah, Rajah und auch des Sattva eigensüchtig auf einen selbst bezüglich; die Sañcāri-Bhāvas der Bhakti aber entstehen einzig um Krishnas willen; sie sind Wirkweisen der Samvit-Śakti. Solches Dainya z.B., das sich Abwerten, sich armselig wissen, aus Gram, Krishna nicht in rechter Weise dienen zu können, wird „Mutter des Prema“ genannt.

Die Sāttvika-Bhāvas

Wenn durch die unmittelbare Begegnung mit Bhagavān, die Wogen der überweltlichen Gottesliebe zu Rasa geworden sind, können sie so mächtig sein, daß sie sich nicht nur als Gemütsbewegungen äußern, sondern den ganzen Leib überwältigen und dadurch erkennbar werden. Die Psychologie der Līlā spricht in diesem Fall von den acht Sāttvika-Bhāvas der Premabhakti. Diese sind Steifwerden der Glieder (*stambha*), Ohnmacht (*pralaya*), Brechen der Stimme oder völliges Aussetzen des Sprachvermögens (*svarabhedha*), Tränen (*āśru*), Schwitzen (*sveda*), Farbwechsel (*vaivarnya*), Haaresträuben (*romāñca*), Zittern (*kampa*).

Je nach der Intensität der Liebe unterscheidet sich ihre Stärke. In der rasahaften Premabhakti Rādhās treten oftmals mehrere, ja zuweilen alle diese Sāttvika-Bhāvas helleuchtend gleichzeitig auf.

Die Anubhāvas

Die Anubhāvas der Premabhakti sind ähnlicher Art, aber nicht so ganz spontan wie die Sāttvika-Bhāvas, sondern ein wenig bewußter als diese. Es werden dreizehn Anubhāvas unterschieden: Tanzen, die Premabhakti hat den ganzen Leib ergriffen und der Bhakta tanzt (*nritya*), er schreit (*krōshana*), er brüllt (*hunkāra*), seine Glieder strecken sich (*tanu-mojāna*), er öffnet weit den Mund, als ob er gähnte (*jrimbhana*), er atmet schwer (*śvāsa-bhūta*), er kümmert sich nicht mehr im mindesten um die Umwelt (*loka-anapekshita*), Speichel sondert sich ab (*lālāsrava*), der Bhakta lacht laut (*attahāsa*), er wird schwindlig (*ghūrna*), Schlucken überkommt ihn (*hikka*).

In der Psychologie der Premabhakti werden die Bhāvas lauterer Gottesliebe aufs genaueste von ihrer Nachäffung unterschieden, wo es sich z.B. um Tränen aus bloßer religiöser Sentimentalität handelt, die ich-bezogen und nicht Gott-bezogen ist. Doch nur der Premabhakta hat das Vermögen, das Zerrbild des Bhāva von den echten Bhāvas des Prema zu unterscheiden.

*Rāgānugā-Bhakti*²⁷⁸

Die Gottesliebe der ewigen Mitspieler in der Līlā wird auch *Rāgātmikā-Bhakti* genannt. *Rāga* bedeutet hier höchstes Versunkensein, in den, der geliebt wird, mit dem dürstenden Begehren, Ihn durch Dienen zu erfreuen; *ātmika* bedeutet: dieses Begehren ist die Natur dieser Bhaktas, sie ist ihnen von Ewigkeit her eigen.

Es gibt eine besondere Form der Sādhana-Bhakti, die nicht wie die Vidhi-Bhakti Regeln folgt, sondern darin besteht, im Geiste, in der Vorstellung, denen zu dienen, die in der Līlā in vollkommener Weise zu dienen vermögen. Diese Bhakti, die schnell zum Ziele (Premabhakti) führen kann, wird *Rāgānugā-Bhakti* genannt. Das Wort *anuga* bedeutet: Hinterhergehen, also dienende liebende Unterordnung unter einen, der in der Līlā ewiglich dient.

Die Texte betonen, daß es sich bei diesem Dienen im Geiste (*mānasī-sevā*) nicht um ein Phantasiebild handle, sondern daß die Cit-Śakti, die Erkenntniskraft Gottes oder Bhakti diese Vorstellungen formt und daß aus ihnen allmählich der Cit-Leib erwächst, mit dem der Bhakta nach dem Tod, d.h. dem Ablegen des Stoffesleibs in der ewigen Wirklichkeit in der Līlā dienen wird.

Bereits im *Padma-Purānam* findet sich eine Anweisung, wie ein solches Dienen im Geiste in bezug auf die Gopī-Līlā von Goloka vor sich geht:

Da erklärt Sadāśiva dem Nārada:

Die Diener (*dāsa*), Freunde, Eltern und Geliebten Haris sind hier alle ewig, an Eigenschaften und Wesen Ihm gleich. Und so wie hier (im ewigen unsichtbaren Reiche von Goloka) sind sie in dem Vrindāvana auf Erden; in der ewigen Līlā, so wie in der sichtbar werdenden Līlā, die in den *Purānas* beschrieben wird. Auch dort kommt und geht Er von der Gopasiedlung in den Wald, mit Seinen Freunden, die Kühe hütend, ewiglich; nur ohne das Töten von Dämonen. Seine Geliebten meinen (auch dort,) daß sie mit jemandem anderen als Krishna verheiratet sind. Deshalb spielen sie mit Ihm im Verborgenen.

Du fragst nach der Methode des Dienens, die durch das sich-als-Gopīwissen gekennzeichnet ist:

Man halte sich gegenwärtig, daß man eine liebliche Frauengestalt unter diesen Gopīs sei, in jugendlichem Alter, voller Schönheit der Gestalt, wohl bewandert in den vielen Künsten des Dienens. *Ewiglich eine Dienerin der Rādhā*, immerdar befaßt, Ihr zu dienen. Größeres liebendes Dienen habe man zu Rādhā als zu Krishna. Mit *größter Liebe* und Mühe, bemühe man sich, beide zusammenzuführen, sein *höchstes Glück* in der Wonne findend, die im *Dienen* Rādhās und Krishnas besteht. Also vergegenwärtige man sich, daß man dort Dienst tue, von den Stunden vor dem Morgengrauen beginnend, bis in die tiefe Nacht hinein. (*Padma-Purānam, Pātāla-khanda* 52.3-11279)

Die Bezeichnung Rāgānugā-Bhakti stammt aus der Caitanya-Schule, aber wie die Stelle aus dem *Padma-Purānam* zeigt, wurde diese Form des Bhakti schon lange vor dem Auftreten Caitanyas in Indien geübt. Das Neue in Caitanyas Unterweisung bestand darin, daß Er lehrte, den Verlauf eines Tages und einer Nacht, die sogenannte „Acht-Zeiten-Līlā“ (von zusammen 24 Stunden) aus der Līlā Rādhās und Krishnas ständig zu durchdenken. Der erste, der über diese Methode der Rāgānugā-Bhakti eingehend schrieb, war Kavi-karnapūra in seiner *Krishnāhnikā-kaumudī*. Eigentlich handelt es sich bei der Rāgānugā-Bhakti um eine besondere Form des Smarana, d.h. des immer tieferen Durchdenkens und im Bewußtsein-Tragens einer Sache (*anusandhāna*), in diesem Falle der Līlā. Oft ist es verbunden mit dem Singen und Durchdenken der Bedeutung des Gottesnamens.

Die fünf Intensitätsgrade des Smarana sind:

- 1) Smarana: ein wenig von Anusandhāna.
- 2) Dharanā: das Citta von allen anderen Dingen wegziehen und die Sache im Manah tragen.
- 3) Dhyāna: im besonderen, im einzelnen, ganz stark nachdenken über die Gestalt usw. einer Sache.
- 4) Dhruva-Anusmriti: so wie ein ununterbrochenes Fließen, unwankbar. (Vgl. *Bhā* 3.29.11: „Wie die Gangā zum Meer strömt.“)
- 5) Samādhi: Ausschließliches Aufleuchten (*sphurana*) dessen, was der Gegenstand des Dhyāna ist. (Vgl. *Bhā* 12.10.11: „Wie ein Blitz lebendig bewegt.“)

Caitanya lehrte in Seinem *Śikṣāstakam*, den *Śāstras* folgend, daß alle Śakti Bhagavāns, ja alles Entfaltungsspiel Gottes im ‚Namen Gottes‘ enthalten ist. (Siehe S. 493 f.) Sobald nun beim Singen und Durchdenken des Gottesnamens im *Sphota* der wesenhafte Sinn des Wortes aufbricht und die Identität von Wort, Idee und der Sache selbst erkannt wird, leuchtet die Līlā Gottes dem Adepten in ihrem wirklichen Wesen auf und es wird auch sichtbar, in welcher Cit-Gestalt und in welcher Weise er einst selbst in der ewigen Līlā wird mitdienen dürfen.

Es wird abgeraten, über diese Dinge mit irgend jemand, sogar den Guru nicht ausgenommen, zu sprechen.

Die immerwährende Gottesliebe der Gopīs (Sthāyi-Bhāva)

Der ewig vorhandene Sthāyi-Bhāva der Gottgeweihten, die dienend an der Līlā teilhaben, entfaltet sich in der Dramatik des ewigen Spiels in vielfacher Weise und zu verschiedenen Höhenlagen; je nach dem Gottesreiche, dem die Bhaktas zugehören und je nach ihrem Sthāyi-Bhāva, je nach der Art ihres Dienens und ihrer vertraulichen Nähe zu Bhagavān, dem einzigen Helden des Spiels.

Da die Liebe Rādhās zu Krishna in dem Lebenswandel Krishna Caitanyas eine zentrale Rolle spielt, soll in den folgenden Abschnitten die Entfaltung des Sthāyi-Bhāva Rādhās und jener Gopīs, die ihre liebsten Freundinnen sind, wenigstens skizzenhaft behandelt werden.

1) Lauterster Prema

Wenn der Prema ganz ungetrübt, d.h. frei vom leisesten Hauch des Begehrens nach Eigengenuß ist, wird er

samartha genannt, das bedeutet: der voll und ganz dazu fähige (Prema). Diese Form des Prema hat das Vermögen, sogar das Verlangen nach dem Zusammensein mit dem Geliebten, völlig umzuwandeln, sodaß nur noch Verlangen nach Seinem Glücke bleibt.

2) *Sneha*

Wenn dieser Prema sich völlig entfaltet hat und das Licht der Cit-Śakti ganz hell leuchtet und ganz weich und beweglich geworden ist und blitzschnell auf alle Wechselfälle des Spieles einzugehen vermag, wird es *Sneha* genannt²⁸⁰.

In Vraja gibt es zwei verschiedene Arten von *Sneha*, den sogenannten *Ghrīta-Sneha*, der mit Respekt vor dem Geliebten verbunden ist, das ist z.B. der *Sneha Candrāvalī*; und den *Madhu-Sneha* (der honiggleiche *Sneha*) von Rādhā, der ohne jede Spur von Ehrfurcht, tief vertraulich ist. In diesem *Madhu-Sneha* ist ein Extrem von „Mein-Bewußtsein: ‚Du, Krishna, bist mein Eigentum!‘“ Die Lieblichkeit und Süße und das Arom im *Madhu-Sneha* hängt nicht, wie beim *Ghrīta-Sneha*, von anderen Umständen ab, sondern stammt aus dem *Sneha* selbst und in ihm treten eine Menge verschiedener Rasas auf (Rasa der Heiterkeit, des Staunens usw.). Im *Madhu-Sneha* ist trunkener Stolz (*garva*). Wie Honig besteht er aus vielen Blütensäften und verursacht deshalb auch Trunkenheit und Hitze. In der Hautfarbe und auch der sich wandelnden Kleidung Rādhās und ihrer Freundinnen entspricht dieser *Sneha* der Farbe des leuchtenden Goldes.

3) *Māna*

Māna, der gekränkte Stolz (um des Glücks des Geliebten willen) kann aus *Sneha* entstehen oder aber *Sneha* kann sich zur Premaform des *Pranaya* entfalten, (der später behandelt werden wird); und aus diesem *Pranaya* kann dann *Māna* entstehen.

Wenn der *Sneha* eine besondere Vorzüglichkeit erlangt hat und den Helden und der Heldin eine ganz neue Lieblichkeit (*madhurya*) erleben läßt und der *Sneha* das Gegenteil von Geradheit annimmt, d.h. die Außenschicht und die Innenschicht dieser Form von Prema ganz verschiedener Natur sind, dann nennt man diesen *Sneha Māna*.

Ein Beispiel für Māna

Rādhā zu Krishna:

„Der Staub, den Deine Kühe aufgewirbelt haben, verursacht, daß Ich weinen muß.“

Krishna kommt und sagt:

„Ich werde Dir den Staub aus den Augen herausblasen.“

Krishna will anfangen, es zu tun:

Rādhā: „Was soll denn jetzt der Wind aus Deinem Mund?“ und Sie zieht die Brauen zusammen.

(Sie sagt so unter Verbergung Ihres wirklichen Gefühls (*avahīttha*), denn die Tränen stammten aus dem Aufwallen von *Sneha*. Diese Art von Unaufrichtigkeit ist äußerlich sichtbar. Man spricht deshalb von einer nach außen sichtbaren Unaufrichtigkeit (wörtlich: Krümmheit, *bahih-kautilya*).

Der *Māna*, der aus dem *Ghrīta-Sneha Candrāvalī* entstanden ist, zeigt nach außen die Zeichen der Aufrichtigkeit, die ganz andere innere Haltung ist schwer erkennbar²⁸¹.

Ein Beispiel für den Ghrīta-Māna Candrāvalī

Krishna spricht zu Vrindā, der Behüterin des Vrindāwalds in bezug auf *Candrāvalī* Benehmen:

„Aus meinem Mund kamen plötzlich die Worte: ‚Oh Rādhā!‘ Sobald sie Mir entfahren waren, hatte sie starke Qual im Herzen; aber um Meine Unruhe zu beschwichtigen – vielleicht aber auch, weil sie meinte, ‚daß Krishna während Er mit mir spielt, an Rādhā denkt, das ist ja kaum möglich.‘ – verbarg sie ihr Erstaunen und das Lächeln auf ihrem Gesicht verstärkte sich, ihre Worte wurden noch zarter und lieblicher. Subala, Ujjvala und andere waren ganz erstaunt.“

Pranaya

Wenn der *Māna* die Form von ganz tiefer Vertraulichkeit annimmt, dann heißt er *Pranaya*.

Bespiele für Rādhās Pranaya

„Rādhā legte Ihr nach rechts gedrehtes und geneigtes Kinn auf die Schulter Krishnas; Ihre Augenbrauen

zusammenziehend und Ihn krumm ansehend, während Ihre Härchen sich sträubten²⁸², wischte Sie mit Krishnas goldenem Gewand, das heller leuchtet als Ihre eigene Gestalt, die Ānanda-Tränen Ihres eigenen Gesichts ab.“

Lalitā sagt zu Rādhā:

„Als Du beide Arme um Krishnas Hals geschlungen hattest und Seinen Kopf etwas auf die Seite zogst und Ihm ein Geheimnis ins Ohr rauntest – was war das, sag es mir?“

Auch dort, wo Krishna allein mit Rādhā aus dem Rāsakreis fortgegangen war und Sie Ihm voll Stolz über Ihr unerhörtes Glück, (den unfaßbaren Anteil an Seiner Gnade) sagt: „Oh Krishna, Ich vermag nicht mehr zu laufen, trag Mich hin, wohin Du willst“ (*Bhā* 10.30.38), ist nicht die leiseste Spur von Respekt.

Rāga

Wenn selbst außerordentliches Leid auf Grund von ganz vorzüglichem Pranaya im Herzen (*citta*) als Glück empfunden wird, dann nennt man diesen Pranaya Rāga.

Dieser Rāga ist doppelter Art, je nachdem, ob er sich aus Ghrita-Sneha oder Madhu-Sneha entfaltet hat.

Beispiel für den Rāga Rādhās

Lalitā sagt, während sie ihre geliebte Freundin Rādhā von weitem beobachtet:

„Rādhā zittert nicht; Sie ist voller Freude, als ob Ihre Lotosfüße auf einem Bett aus vielen zarten Lotosblättern stünden, während Sie am unteren Hang des Berges steht, der voller harter scharfer Steine ist, die brennend heiß sind vom Brande der Sonne im heißesten Monat des Sommers und voller Sträucher mit harten Dornen. So schaut Sie nach Krishna aus, dem Sohne Nandas.“

Anurāga

Anurāga ist jene Entfaltung, die der Rāga in seiner höchsten Form dann annimmt, wenn der seit Ewigkeit wohlgekannte geliebte Krishna nun so erlebt wird, als ob Er noch niemals vorher gesehen worden wäre und man vorher noch nie von Ihm gehört hätte. Die Liebende erfährt im Anurāga eine Macht der Liebe emporquellen, die ihr selbst etwas unfaßbar Neues ist. Durch die Gewalt des Anurāga gelangen die Liebende und die Geliebte wechselseitig in völlige Abhängigkeit voneinander. (*Ujjvala-nīlāmani* S. 457)

Für jenen, der Anurāga hat, ist es nicht so: „Ich kenne Ihn schon lange, aber heute ist mir, als ob ich Ihn zum ersten Male sähe“, – sondern: „Ich habe Ihn wirklich noch nie gesehen.“ Es ist der Sthāyi-Bhāva des Premabhakta, der Krishna völlig neu und wie zum ersten Male sieht.

Symptome des Anurāga

1) Im Dāsya-Rasa, Sakhya-Rasa, Vātsalya-Rasa herrscht geradlinige Aufrichtigkeit der Liebe, da gibt es kein Verbergen eines Gefühls (*avahitta*). Beim Śringāra-Rasa dagegen bricht die Liebe der Liebenden erst bei der Premaform Anurāga rücksichtslos durch alles Verbergenwollen eines Gefühls, durch Scham, Stolz usw. hindurch und deshalb bringt er mit solcher Macht den Geliebten unter seine Gewalt.

2) Starkes Begehren nach dem Geborenwerden unter leblosen Dingen, die Krishna ganz nah sind, z.B. als die Flöte Krishnas, entsteht.

3) Beim Anurāga versenken sich die beiden einander Liebenden so stark in die wundersamen Eigenschaften des anderen, daß dieser andere selbst vermißt wird. Das ist eine der vier Formen der Trennung im Spiel der Liebe beim Śringāra-Rasa. Die anderen drei Formen der Trennung sind Pūrva-Rāga, d.h. Rāga vor dem ersten Zusammentreffen (in der diesmaligen Līlā auf Erden), dann beim Māna, wenn der Geliebte in gekränktem Stolz weggeschickt wird und Pravāsa, wenn der Geliebte in einem fernen Lande weilt.

4) Auch in der Trennung leuchtet durch die Macht des Anurāga der ferne Geliebte vor den Augen auf; eine klar erkennbare Begegnung erfolgt. Das ist die *Visphūrti* beim Anurāga, im Gegensatz zu der *Sphūrti*, einem Aufleuchten im Allgemeinen, die sich schon in früheren Formen des Sthāyi-Bhāva findet. – Es handelt sich dabei nicht um eine Halluzination oder Vision.

Mahābhāva

Mahābhāva ist die allerhöchste Woge, zu welcher der Sthāyi-Bhāva beim Śringāra-Rasa aufsteigen kann.

Dieser Mahābhāva kann beim Zusammensein und beim Getrenntsein von Rādhā und Krishna auftreten.

Im *Bhāgavatam* (10.47.59) preist Uddhava, als er von Vraja Abschied nimmt, den Rūdhā-Mahābhāva der Gopīs.

Als Kennzeichen des Rūdhā-Bhāva werden genannt:

Alle acht Sāttvika-Bhāvas leuchten gleichzeitig, hellentflammt und lassen sich auch bei größter Anstrengung nicht verbergen.

Einen Augenblick lang, Krishna nicht zu sehen, z.B. beim Zwinkern der Augenlider kann nicht ertragen werden. Die Herzen aller derer, die diesen Rūdhā-Bhāva wahrnehmen, werden in Verwirrung gesetzt. Die Dauer einer Weltentwicklung (4320 Millionen Jahre) scheint bloß ein Augenblick zu sein. Obwohl Krishna sehr glücklich ist, sind die Gopīs voll Qual, Er könne leiden. Vollkommenes Vergessen der Welt und des eigenen Ichs und dessen, was einem gehört, obwohl die Tätigkeit der Sinne nicht im Moha aussetzt, und das Gemüt nicht unstedt umherirrt. Ein Augenblick gleicht der Dauer einer Weltentwicklung. Der Rūdhā-Bhāva ist so stark, daß sie den Krishna des ewigen Reiches Goloka zwingt, sich zu offenbaren und die Gopīs Ihm dienen dürfen und mit Ihm spielen, obwohl Er in der Līlā auf Erden sehr ferne weilt.

Noch viel stärker ist der Adhi-Rūdhā-Mahābhāva, der ausschließlich Rādhā und Krishna vorbehalten ist.

Seine Kennzeichen sind, wenn Rādhā und Krishna beisammen sind:

Die acht Sāttvika-Bhāvas der Heldin (Rādhā) und des Helden (Krishna) leuchten noch heller als im Rūdhā-Bhāva. Alle für den Rūdhā-Bhāva genannten Merkmale treten noch stärker auf. Außerdem verursacht der Adhi-Rūdhā-Mahābhāva Rādhās die Erregung ihrer Widersacherinnen in der Līlā und die Erregung Krishnas.

Wenn Rādhā und Krishna getrennt sind, zeigen sich beim Adhi-Rūdhā-Mahābhāva nebst dem überhellen Leuchten aller Sāttvika-Bhāvas:

Krishna erstarrt und fällt in Ohnmacht, auch wenn Er in der Līlā im fernen Land eben von einer der Heldinnen dieses Spiels, z.B. Rukminī umarmt wird. Auch wenn es unerträgliches Leid mit sich bringt, ist Rādhā bereit, es auf Sich zu nehmen, wenn es Krishnas Glück bedeutet. Die Botschaft, die Rādhā durch Uddhava an Krishna bestellen ließ (S. 151), gibt ein Beispiel dafür. Die Erregung des ganzen Universums wird verursacht, wenn Rādhā im Feuer der Trennung brennt, die Menschen weinen, die Gottesreiche von Vaikuntha und die Zwischenwelten zittern. Die Bewohner der Unterwelt sind aufgeregt. Die Devas der Himmelswelten geraten in Schweiß. Den Mitspielern Nārāyanas rinnen die Tränen herab. (*Ujjvala-nīlamani* S. 480)

Beispiel

Rādhā spricht zu ihrer schwesterlichen Freundin Viśākhā:

Ich weiß nicht, wie Mein Herz das lodernde Waldbrandfeuer ertragen soll. Wenn Ich es nur darin behalten könnte, denn schon ein wenig Rauch, aus meinem Herzen aufsteigend, würde das Universum einäschern. (*Ujjvala-nīlamani* S. 482)

Auch die Vögel und Tiere weinen, Rādhā ist zu sterben bereit, wenn nur die fünf Elemente ihres Leibs (Erde, Wasser, Licht, Wind, Raum) nach Ihrem Tode Krishna dienen dürfen.

Beispiel

Rādhā betet zu dem Weltenbildner Brahmā:

Mag mein Leib sich in die fünf Elemente auflösen und sie dort hingehen, wo sie hingehören. Doch mit gesenktem Haupt bitte Ich den Ordner der Welt, ihm zu Füßen fallend, um ein einziges Geschenk:
Mag das Wasser hingehen in den Teich, in dem Krishna spielt, das Licht in seinen Spiegel, der Raum in den Raum Seines Hauses, die Erde zu dem Land über das Er schreitet und der Wind in den Wind Seines Palmbblatt-fächers. (*Ujjvala-nīlamani* S. 483)

Eine noch stärkere Form dieses Adhi-Rūdhā-Mahābhāva ist der *göttliche Wahnsinn* (*divya-unmāda*), der seiner Dauer und Intensität nach noch weit über den Premawahnsinn der anderen Gopīs hinausgeht, als Krishna im Verlauf des RāsaSpiels in Vraja plötzlich verschwunden war und sie Ihn in der Nacht überall suchten. Als dann auch Rādhā, die Krishna eben unsägliches Glück geschenkt hatte, Sich ebenfalls allein fand, war Sie die einzige, die in diesen göttlichen Wahnsinn geriet.

Da in der irdischen Sprache Worte fehlen, um die Vorgänge zu schildern, die sich in Bhaktas auf Grund ihrer Premabhakti abspielen, bleibt nichts anderes übrig, als sie mit Analogien aus der Erfahrungswelt der Menschen zu beschreiben, als etwas, das so aussieht wie Wahnsinn, ohne es zu sein (*unmāda-vat*). Der Unmāda des Cit-Reichs ist nicht ein Produkt der Mahāmāyā, sondern der durch Cit und Ānanda geformten Samvit- und Hlādinī-Śakti in einer besonders hohen Konzentration. Prema ist immer von Ewigkeit zu Ewigkeit eine dienende erkennende Liebe, die sich, ohne je erschöpft zu werden, zur Freude des Geliebten verbrauchen und vergeuden will. In einem besonderen Höhepunkt des Prema wird von der Cit-Śakti ein Zustand hervorgebracht, der vom menschlichen Standpunkt wie Wahnsinn aussieht und doch ein Gipfel der Gotterkenntnis ist.

Wahnsinn in der Welt ist im Sinn der *Śāstras* zumeist ein Ergebnis höchster Selbstsucht in diesem oder früheren Leben, durch Trinken, Verbrechen usw. bewirkt; Wahnsinn in der Līlā ist die Folge einer höchsten Intensivierung

des Dienenwollens in Prema, wenn Liebender und Geliebte getrennt sind. Hier ein Höhepunkt des Unwissens, dort ein Höhepunkt besonderer Erkenntnis in der Form vollkommenen Nicht-Erkennens und ganz unkontrollierter Worte und Taten. Hier eine Erkrankung des Gehirns von bedauernswerten Kreaturen, dort beschränkt auf einige wenige Ewig-Beigesellte Gottes und in ganzer Fülle und Konzentration einzig auf Krishna und Rādhā beschränkt. Uddhava berichtet Krishna, der in Mathurā weilt, über den Zustand Rādhās:

... Bald ist Sie wie eine Liebende, die zum Stelldichein geht und das Blumenbett in der Laube für Dich schmückt. Bald ist Sie wie eine, die im wilden Weh, daß Du Ihr untreu warst, fast zerbricht. Sie droht voll Zorn der schwarzen Wolke, (die Sie an Dich gemahnt). Bald eilt Sie wieder sehnsüchtig zur vermeintlichen Zusammenkunft mit Dir und irrt im dunkeln Hain umher. (*Ujjvala-nīlamani* S. 484)

Das berühmteste Beispiel für den göttlichen Wahnsinn Rādhās ist die sogenannte *Brāhmarā-Gītā* aus dem *Bhāgavatam* (10.47.12 ff), wo Rādhā im Beisein Uddhavas eine männliche Biene für einen Boten Krishnas oder für Krishna Selbst hält und in wortspielartigen kunstvollen Andeutungen die Bhāvas sich in schrillum Wechsel überschlagen, von heftigem Schmähen Krishnas zu Seinem Preisen, vom Zürnen zu tiefster Demut²⁸³. Ohne dieses blitzschnell sich Wandeln der Bhāvas, z.B. im göttlichen Wahnsinn, im Bewußtsein zu haben, kann man weder das Verhalten Rādhās anlässlich der Botschaft Uddhavas, noch den Zustand Krishna Caitanyas in den geheimnisvollen letzten vierzehn Jahren Seiner Līlā in Purī auch nur im mindesten ahnend begreifen. Eine noch tiefere Form des Adhi-Rūdhā-Mahābhāva von Rādhā stellt der Madana-Adhi-Rūdhā-Mahābhāva dar. Er offenbart sich, wenn Rādhā von Krishna nicht getrennt, sondern mit Ihm zusammen ist. In *Ujjvala-nīlamani* sagt Rūpa, nachdem er mehrere Beispiele für diese Entfaltung der Premabhakti gegeben hat: „Die Art und Weise dieses Madana ist genau so wenig erfaßbar wie das Wesen von Krishna Selbst, welcher der Liebesgott (des ewigen Seins) Madana, ist.“

IV Die Bedeutung Krishna Caitanyas in der indischen Gottesoffenbarung

Das Leben Caitanyas,
das selbst den *Veden* verborgen ist.

(*Caitanya-bhāgavata* 1.1)

Historischer Hintergrund

Der Schauplatz ist Indien in den Jahren 1486-1533. Der größere Teil des Landes, das ein ganzer eigener Erdteil ist, wird damals schon seit mehr als drei Jahrhunderten von den aus dem Nordwesten eingebrochenen Mohammedanern beherrscht. Die Afghānenherrschaft ist 1526 zerbrochen; der Großmogul, ein Abkömmling Dshingiskhāns und Tamerlans sitzt auf dem Thron in Delhi. Die Hindus werden hart unterdrückt.

Der Grundton der gegen sie gerichteten Gesetze liegt darin: Alle Nicht-Moslems sind Feinde. Die bloße Bezeichnung Zimmī für alle, die nicht Mohammedaner sind, ist ein Schimpfname, der politische Minderwertigkeit und Hilflosigkeit bedeutet. Besondere Kopfsteuern sind über sie verhängt. Die Hindus dürfen keine Tempel für ihre „Götzenbilder“ errichten. Sie dürfen Tempel, die von den Mohammedanern zerstört worden sind, nicht wieder aufbauen. Sie dürfen sich nicht kleiden wie die Moslems. Sie dürfen keine Namen gleich denen der Moslems annehmen. Sie dürfen keine Waffen tragen. Sie dürfen ihre Häuser nicht in der Nähe der Häuser der Moslems bauen. Sie dürfen ihre Toten nicht in die Nähe der Moslemfriedhöfe bringen. Sie dürfen ihre Toten nicht laut beklagen. Der Übertritt eines Mohammedaners zum Hinduismus und ebenso Propaganda dafür wird mit dem Tod bestraft. (*Zakhīrat-ul-Mulūk* von Saik Hamadāni²⁸⁴)

Auch wenn diese Gesetze in der Praxis nicht immer eingehalten wurden, weil es an brauchbaren mohammedanischen Verwaltungsbeamten mangelte und Hindus zuweilen als Minister, Leibärzte, reiche Steuereinnahmer usw. einflußreich wirkten, waren die mohammedanischen Herren doch immer unberechenbar, auf grausame Launen und Entehrung und hartes Gericht mußte man immer gefaßt sein, auch in Bengalen, wo zu Caitanyas Zeit der kluge, bald wohlwollende, bald grausame Husain Śāh herrschte (1493-1519).

Die Moslems verachteten die Hindus, die Hindus verachteten die Moslems. Die leichteste Berührung verunreinigte, ließ die Kaste verlieren.

Es gab noch bedeutende Hindureiche, wie z.B. Pāndya, Mithilā, Mevār, Orissa und Vijayanagar. Die beiden letzteren waren Großmächte, die innerhalb des weiten Erdteils Indien an Macht und Reichtum dem heutigen Deutschland oder Frankreich in Europa entsprachen. Auch im Westen gab es noch die halb unabhängigen Fürstentümer der stolzen Rājputen.

Fast immerdar herrschte zwischen diesen Ländern Krieg. Auch die Hindureiche führten Krieg miteinander. Während der König Pratāpa Rudra von Orissa (1497-1540) mit einem Feldzug gegen Vijayanagar beschäftigt war, brach im Norden der Mohammedaner Husain Śāh über die Grenze, drang bis zur heiligen Stadt Purī vor, zertrümmerte und besudelte die Tempel, schändete die Bildgestalten Gottes. Das Bildwerk Jagannāthas ward von den Priestern in der Tiefe eines Sees verborgen.

Das alles war Hintergrund des Lebens von Krishna Caitanya.

Das Wesen, das später als Krishna Caitanya bekannt wurde, kam als Kind sehr angesehener aber sehr armer Brahmaneltern in der Vollmondnacht des indischen Mondmonats Phālguna (12. Februar) des Jahres 1486 A.D. zur Welt. Millionen Menschen in Indien beginnen ihre Zeitrechnung noch heute mit dieser Nacht. Sein Geburtsort war Navadvīpa, auf neun Inseln des Gangesstromes (*Gangā*) gelegen, etwa 80 km nördlich der späteren Stadt Calcutta, die es damals noch nicht gab. Er war ein ausgelassenes Kind, aber wegen Seiner Schönheit und Lieblichkeit, wurde Er trotz Seiner Bubenstreiche von allen geliebt. Wegen des goldenen Leuchtens Seines Leibes nannten ihn viele Gaurānga: Goldgestalt oder Gaura-Krishna, den goldenen Krishna. Da Sein älterer Bruder Viśvarūpa nach eifrigstem Studium plötzlich das Haus verließ, ein schweifender Bettelmönch wurde und verscholl, ward Gaurānga das Lernen verwehrt, damit Er nicht dem Beispiel des Bruders folge. Als es dem Knaben dann doch gestattet wurde, Unterricht zu empfangen, eignete Er Sich in kürzester Zeit großes Wissen an, begann bald Selbst zu lehren und unterwies eine immer mehr ansteigende Schar begeisterter Schüler in Sanskrit, Philosophie der Grammatik und Logik. Er heiratete früh. Als Seine Frau starb, vermählte Er Sich auf Wunsch der Mutter ein zweites Mal. Von den Gottgeweihten, den Bhaktas von Navadvīpa, ward Er mit großen Hoffnungen betrachtet und fernher geliebt, doch auch wegen Seiner durchdringenden Intelligenz und Schlagfertigkeit als ein arroganter Gelehrter gefürchtet. Schließlich liefen die Bhaktas davon, wenn sie Ihn nur von weitem sahen, um nicht in Wortgefechte verwickelt zu werden.

In Seinem dreiundzwanzigsten Jahr, als Er in Gayā, dem uralten Brauche gemäß, die Totenriten für den verstorbenen Vater vollzog, begab sich anscheinend eine vollkommene Umwandlung Seines Wesens, d.h. das was in Ihm schon immer verborgen war, brach plötzlich hervor: unerhörte Kraft dienender erkennender Gottesliebe (*premabhakti*). Er vermochte nicht mehr Grammatik zu unterrichten; alle Worte erklärte Er bloß in ihrer Zuordnung zu dem Namen Gottes. Ungefähr ein Jahr lang entfaltete Er singend und tanzend und philosophische und theologische Unterweisungen gebend, Sein neues Leben, gemeinsam mit den entzückten Bhaktas von Navadvīpa.

Im vierundzwanzigsten Jahr gab Er auch diese Lebensweise auf, verließ Mutter und Gattin und ward gleich dem Bruder ein Sannyāsī, ein schweifender Bettelmönch unter dem Novizen-Namen Krishna Caitanya. Während mehrerer Jahre unternahm Er große Pilgerfahrten, zu Fuß wandernd, vom Ganges zur heiligen Stadt Purī an der Ostküste Indiens, dort wo in dem berühmten Tempel Krishna als Jagannātha, als der göttliche Herrscher des Weltalls verehrt wird; von dort zur äußersten Südspitze Indiens, zurück nach Purī und später nach Bengalen, wieder nach Purī und dann nach Benares und noch weiter in den Westen Indiens nach den Auen von Vrindāvana, dort wo einst Krishna Seine Kindheit und Jugend verbracht hatte. Die letzten achtzehn Jahre Seines Erdenlebens verbrachte Caitanya in immer größerer Abgeschlossenheit in Purī. Doch jedes Jahr kamen Hunderte Seiner Freunde und Jünger aus Bengalen zu Ihm, feierten mit Ihm zusammen das große Wagenfest Jagannāthas und verbrachten in Purī die vier Monate der Regenzeit.

In Seinem achtundvierzigsten Jahre (47 Jahre und 4 Monate) im Jahre 1533 christlicher Zeitrechnung entschwand Er plötzlich. Ein grammatisches Werk seiner Jugendzeit ist verloren gegangen, eine von Ihm Selbst geschriebene Handschrift der *Bhagavad-gītā* ist erhalten, ferner sind einige wenige aber sehr wichtige Sanskritstrophen überliefert, die nachweisbar unmittelbar von Ihm verfaßt und dann von Seinen Schülern niedergeschrieben wurden. Die zeitgenössischen Quellschriften über Caitanyas Erdenwandel gehören zu den wichtigsten Dokumenten über Indiens Geschichte, Kulturgeschichte, Religion, Philosophie, soziales Brauchtum und das Verhältnis zwischen Hindus und Mohammedanern zu einer Zeit, da jenseits des Weltmeers Amerika entdeckt wurde, die Renaissance der Antike blühte, Martin Luther auftrat und sich mit der Reformation die Kirchenspaltung vollzog.

Doch alles historische und kulturhistorische Geschehen ist in diesen Texten bloß der Hintergrund für etwas ganz anderes. Was ist Caitanyas Besonderheit gemäß den übereinstimmenden Zeugnissen Seiner Jünger und deren vertrauter Schüler?

Caitanyas Wesen nach den Quellschriften

Im *Caitanya-candrodayam* 5 wird die Frage gestellt, wie es denn möglich sei, daß Caitanya auf Seiner ersten Pilgerfahrt nach Purī mit Seinen Begleitern die Grenze habe überschreiten können, da doch ein Krieg zwischen dem mohammedanischen Herrscher von Bengalen und Pratāparūdra, dem Hindukönig von Orissa im Gang sei. Die Antwort wird gegeben: „Das ist nicht erstaunlich, Er ist der innere Lenker (in allen Wesen). Er ist doch von Natur der Freund aller Welten und Er hat niemand, den Er haßt, wer könnte Ihn hassen? Er schritt ungehindert durch die feindlichen Armeen hindurch.“

Die Bhaktas nennen Caitanya Mahāprabhu, d.h. den großen Herrn. Im Sinn aller Zeugnisse aus der ersten und zweiten Schüलगeneration ist Caitanya gar keine historische, sondern eine ewige Gestalt.

Gemäß sämtlichen Quellschriften der Zeitgenossen vereinigt Krishna Caitanya in sich alle ewigen Seinsformen Gottes, einschließlich der zu den jeweiligen Seinsformen gehörigen Śaktis, d.i. sämtliche Seinsweisen des ‚göttlichen Paares‘. Er ist also Krishna von Vraja und Rādhā, Krishna von Dvārakā und Rukminī und andere Śaktis in diesem Reiche, Nārāyana und Lakshmi in Vaikuntha, Śiva und Pārvatī usw. Es gibt keine der ewigen Seinsformen des einen Gottes und keine Seinsform der Śakti – von Rādhā bis zur Durgā der Welt – die Er nicht angesichts einzelner Schüler aus Seinem eigenen Wesen heraustreten ließ und ihnen dadurch sichtbar gemacht hat. Die Offenbarung erfolgte jeweils entsprechend der Ātmā-Natur des betreffenden Schülers und entsprechend der Gottesgestalt und dem Gottesreich, dem dieser Jünger ewiglich zugehört. Die Offenbarung geschah insgeheim oder auch vor mehreren oder hie und da sogar vor einer großen Menschenmenge; sie hing auch davon ab, in welchem Bewußtsein Sich Caitanya eben befand, ob Er Sich der Ihn umgebenden Welt klar bewußt war oder ob Er noch ein wenig Bewußtsein der Welt hatte oder ob Ihm das Bewußtsein der Welt gänzlich entschwunden war.

Nach den modernen Werken, die gänzlich oder zum Teil Krishna Caitanya gewidmet sind, ist dieser ein indischer Heiliger etwa gleich Tulsīdās oder Tukarām oder Kabīr, der sich manchmal in seiner Ekstase oder in Ausbrüchen religiösen Wahnsinns für eine Inkarnation Vishnus hielt oder der bald nach seinem Tod von einzelnen Schülern für eine solche Inkarnation angesehen wurde. Man hat auch versucht, sein Wesen psychoanalytisch zu erklären²⁸⁵.

So wie bereits im Samen des Baums der ganze blühende und fruchttragende Baum veranlagt ist, so weist schon die allererste Strophe des *Caitanya-caritamrita* auf alle Rollen hin, die Krishna Caitanya in Seiner Līlā auf Erden spielt; und gemäß den frühen Quellschriften ist es nie eine fremde Rolle, sondern ein Aspekt Seines eigenen Wesens, den Er in diesem Spiel manifestiert. Diese Anfangsstrophe des *Caitanya-caritamrita* lautet:

Verehrend grüße ich

(1) die Gurus,

(2) die Bhaktas Gottes,

(3) Gott,

(4) die Avatāras Gottes,

(5) Seine Prakāśas,

(6) Seine Śakti,

das (alles) was (zusammen) Krishna Caitanya genannt wird.

(Śrī Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā 1.18)286

1) Die Gurus. So wie Krishna in Seiner Līlā auf Erden zu dem Guru Sāndīpani ging so suchte auch Caitanya den Guru auf; d.h. Er hatte zwei Gurus; den Bhakta Īśvara Purī, der Ihm die Initiation in den zehnsilbigen Mantra von Krishna-gopāla gab und den Sannyāsī Keśava Bhārati, der Ihn ein Jahr später in einen der von Śankarācārya gestifteten (oder erneuerten) Mönchsorden aufnahm. Es war Spiel, denn das sehr Ungewöhnliche ereignete sich, daß der Jünger, der in drängender Sehnsucht den Meister um die Initiation bat, diesem zuerst den Mantra und den Namen Krishna Caitanya ins Ohr flüsterte, bevor Er dann eben diesen Mantra und Seinen neuen Namen von dem Guru empfing. Er ward also zum Guru Seines Guru; und Caitanya dachte auch keineswegs daran, je die Regeln eines Ordens von Śankarācārya zu befolgen. Anstatt, wie es sich nun geziemt hätte, ernst und gelassen, mit dem Blick auf die Nasenspitze gerichtet, seines Wegs zu gehen, fing Er sogleich im Kīrtana Krishnas zu singen und zu tanzen an und als Er in der Richtung nach Vrindāvana, Krishnas Hirtenland, dem Ziel Seiner Sehnsucht forteilte, da flehte der von Ihm begnadete Guru Ihn an, Ihm folgen zu dürfen. Caitanya nahm den im Kīrtana Jubelnden und Singenden und Tanzenden, den nun von Prema Überströmten, mit Sich²⁸⁷.

Der von Caitanya begnadete Guru ist (nach *Gaura-ganoddeśa-dīpikā* 52) der Guru Sāndīpani, bei dem Krishna einst in kürzester Zeit alle Glieder und Nebenglieder des *Veda* lernte. (*Bhā* 10.45.30ff) Nach *Caitanya-candrodayam* 4 ist Bhārati gestalthaft das gesamte vedische Wort, die Śruti, die danach strebt, Krishna zu offenbaren.

Das mehrschichtige Wesen Caitanyas, einerseits als Schüler eines Guru und andererseits als Guru aller Welten und

vor allem als einziger Guru des Śringāra-Rasa, kommt in einem Gespräch des kleinen Knaben Acyutānanda mit seinem Vater Advaita Ācārya zum Ausdruck. Lieblich, nackt, vom Spiel mit Staub bedeckt, stürmt der fünfjährige Knabe herein: „Vater, was hast du da gesagt! Caitanya hat einen Guru! Hast du das bedacht? Welche Verwegenheit! ... Er, von dem alles Wissen stammt, kann der, sage es selbst, Vater, überhaupt einen Guru haben?!“ (*Śrī Caitanya-bhāgavata* 3.4288)

Innerlich viel näher als Keśava Bhārati steht dem Caitanya der erste Guru, zu dem Er ging, der Gottgeweihte Īśvara Purī aus jener Traditionsfolge der ewigen Bhakti, deren erste Verkünder im *Bhāgavatam* aufgezeigt werden.

Eine unsägliche Liebe und Dankbarkeit zu dem Bhakti-Guru bricht in Caitanya auf, als Er, der nach den Texten Selber Krishna in Seiner ganzen Fülle ist, in die Rolle eines bisher von Gott Abgewandten versinkt und voll Sehnsucht den Gottgeweihten Īśvara Purī um Bhakti, um die Kraft der dienenden erkennenden Liebe zu Krishna bittet²⁸⁹.

2) Die Bhaktas. Aus Sehnsucht nach der Bhaktagestalt ist Hari Krishna als Caitanya Avatāra geworden, sagt dessen vertrauter Schüler Sanātana, dem Er am Ufer des Ganges in Benares zwei Monate lang Einzelunterweisung gab.

Da Er (Krishna) erkannt hatte,
daß die Liebe Seiner Geliebten zu Ihm
viel lieblicher ist als Seine eigene Liebe,
wurde Er aus Sehnsucht, nach der Bhaktagestalt Avatāra.
Alles übertrifft siegreich Er,
in Seiner Gestalt gleich geschmolzenem Gold²⁹⁰,
der den Namen Krishna Caitanya führt
(und der) hier (bei uns ist), der Hari
im (orangenen) Kleid eines Asketen,
dieser Sohn der Śrī Śacī.²⁹¹

(*Bṛihad-bhāgavatāmṛitam* 1.1.3)²⁹²

Das jubelnde „hier!“ in der Schlußzeile der Sanskritstrophe weist darauf hin, daß Caitanya noch auf Erden wandelte, als Sanātana diesen Vers am Beginn des *Bṛihad-bhāgavatāmṛitam* schrieb.

Mehrere Verkündigungen in den *Śāstras* weisen auf diese vorher noch nie sichtbar gewordene Erscheinungsform eines Avatāra Gottes hin, z.B.: „In verhüllter Gestalt als Bhakta erretete Ich im Kaliyuga.“ (*Nāradya Purānam*)

3) Gott (*īśa*). Das bedeutet Gott in Seiner Allmacht und Majestät als Nārāyana und auch Gott in Seiner unsäglichen Lieblichkeit und Schönheit und unbekümmerten Ausgelassenheit als Krishna. Manche Bhaktas in der Līlā erkennen in Caitanya die ganze göttliche Fülle von Bhagavān-Svayam.

4) Gottes Avatāras. Es gibt keinen göttlichen Avatāra wie Nṛsimha, Rāma, Varāha, usw. usw. den Caitanya nicht im Verlauf Seiner Līlā aus Seinem Wesen heraustreten ließ und vor Seinen Bhaktas, ja, zuweilen sogar vor scheinbar ganz Außenstehenden, sichtbar machte. Vgl. die Szene mit dem mohammedanischen Schneider: „Was habe ich gesehen! Was habe ich gesehen!“ (*Cait.Candr.* 2293)

5) Seine Prakāśas, das sind ewige Entfaltungen Gottes, die mehr Śakti besitzen als die Avatāras. In der Caitanya-Līlā handelt es sich vor allem um Krishnas älteren Bruder Balarāma, der Selber wieder viele Aspekte und Teilaspekte hat und in der neuen Līlā als Nityānanda auftritt. Balarāma-Nityānanda spielt in dieser Līlā eine überaus wichtige Rolle. Er ist der Guru von Vrindāvana Dāsa, dem Autor des *Caitanya-bhāgavata*.

Mehrmals ereignet es sich, daß Caitanya, der alle Gottesaspekte umfaßt, an Balarāma denkt und schon offenbart Er Sich vor den staunenden Bhaktas als Balarāma, der ‚Pflugträger‘, weißglänzend, den Pflug in der Hand, während Nityānanda-Balarāma ebenfalls an Seiner Seite steht, Ihm dienend.

6) Als Seine Śakti. Von Rādhā und Mahā-Lakshmi angefangen bis zur Durgā oder Mahāmāyā, der Herrin des Weltalls hat sich Caitanya in allen Formen der Śakti vor den Seinen offenbart.

Eine Szene (*Caitanya-bhāgavata*, *Madhya-kanda* 18294), wo nacheinander sämtliche Śaktis Gottes aus Caitanya heraustreten und sich vor aller Augen manifestieren, ist ganz erfüllt von dieser Offenbarung.

Im dritten Akt des *Caitanya-candrodayam* wird auf der Bühne eine Bühne aufgeschlagen und Caitanya führt mit den Seinen ein improvisiertes Drama aus der Krishna-Līlā von Vraja auf. Da spielt Nityānanda die Yogamāyā, Advaita, der alte Mann, spielt, Sich Selbst ganz vergessend, die Rolle des übermütigen Knaben Krishna in Vraja. Und Caitanya spielt die Rolle Rādhās, die Er Selber ist. Doch in Wirklichkeit ist Er es, der alle Rollen des Stückes spielt; alle sind von Seiner Kraft erfüllt.

Bald ist Er in Seiner Līlā der Krishna, der ganz in die Unendlichkeit Seines eigenen Wesens versunken ist, keiner

wagt Ihm zu nahen, die Bhaktas sind voll Gram, daß sie Ihm nicht dienen können²⁹⁵. Bald spielt Er mit Seinen ewigen Gefährten, die Welt ganz vergessend. Bald ist Er der weltzugewandte Gott oder irgend einer Seiner Avatāras oder der Yuga-Avatāra dieses Kaliyuga. Bald ist Er Rādhā, von Krishna getrennt, mit Krishna vereint, oder eine Teilentfaltung Rādhās, eine Gopī, eine Mañjarī, die Rādhā und Krishna dient. Bald ist Er ein Bhakta. Und unendlich rasch geht die eine Rolle in die andere über, im Sturm der Wogen und Stromwirbel der Premabhakti, der Sañcāri-Bhāvas und Sāttvika-Bhāvas und Anubhāvas und sekundären Sthāyi-Bhāvas, die sich überstürzen und überschlagen und sich ausdrücken in Tränen, in Ohnmacht, in wildem Tanz, in Furcht, in Verzweiflung, in Entmutigung, Stolz. Hilflos scheint Er von diesem Wellengang der Bhāvas mitgerissen zu werden, die doch, so wird es den Augenzeugen, die Premabhakti haben, ersichtlich, alle in Ihm gründen, in Seiner Gestalt aus Ānanda, aus göttlichem Glück.

Die meisten der 33 Sañcāri-Bhāvas der Premabhakti sind leidvoll, doch es ist ein Leid, das gleichzeitig höchstes Glück ist – das Glück des Dienens. So wie die Bhaktas Bhagavān in Prema dienen, so dient Bhagavān den Bhaktas. Das Unerwartete begibt sich, daß der Adept, der aus der Wirrsal der Welt kommt, durch Bhakti zur ewigen Sicherheit und Geborgenheit im Dienen gelangt. Doch wenn es ihm bestimmt ist, noch weiter zu gehen, da schlägt alles wieder um. Da gibt es wieder Gram, Angst, Furcht vor einer unmittelbar bevorstehenden Katastrophe, aber nun nie mehr um seiner selbst willen, sondern einzig um des geliebten Gottes willen; und bei Gott, der Sich Selbst in der Līlā ganz vergißt: um des geliebten Bhakta willen.

Die Autoren sämtlicher alter Biographien sind seherische Dichter, deren Dichterkraft durch die Begegnung (Wiederbegegnung) mit Krishna Caitanya noch gesteigert wurde. Jeder beschreibt den Helden der neuen Līlā Gottes im Sinn seiner eigenen ewigen Beziehung zu Ihm, Seinem Sthāyi-Bhāva entsprechend und er läßt seine eigene Rolle in dem Spiel aus Bescheidenheit möglichst in den Schatten treten. Der Verfasser der ältesten Biographie, ein Jugendfreund und Schulkamerad von Caitanya, der Arzt Murāri Gupta z.B. ist dem *Śrī Caitanya-bhāgavata*, *Madhya-kanda* 10 zufolge Hanumān, der große Bhakta des Avatāra Rāma in Affengestalt. Immer sieht Murāri seinen geliebten göttlichen Herrn als den großen Avatāra Rāma vor sich, wenn auch die anderen Seinsweisen Gottes stark hindurchleuchten, vor allem wenn Murāri den Aufenthalt Caitanyas in Vrindāvana schildert. So beginnt Murāri sein Werk in zuweilen holprigen, aber umso echter anmutenden Sanskritversen.

Der Tänzer (der Spieler) des Bhaktirasa auf viele Art und Weise, der Sohn Jagannāthas, der Herr der Welt, der vor allen Welten ist, der die Qualen der Welt hinwegnimmt ... Er ist nicht von Raum, Zeit, Materie begrenzt (*vibhu*). Er ist der Erretter Kalis (des Herrn des finsternen Zeitalters Kaliyuga), der Wegnehmer der Last Kalis. Er wurde sichtbar im Schoß der Śacī. Er bringt die Bhakti zu Sich Selbst mit Sich.

Kavi-karnapūra, der Autor des zehnkäftigen biographischen Sanskritdramas *Caitanya-candrodayam* (der Aufgang des Mondes Caitanya), der als siebenjähriger Knabe Caitanya im Kīrtana tanzen sah und, von Ihm zum Kavi geweiht wurde, steht gleich Murāri Gupta in einer unmittelbaren Beziehung zu Krishna Caitanya. Die Autoren der beiden anderen wichtigsten Lebensgeschichten Vrindāvana Dāsa, der Verfasser des *Caitanya-bhāgavata* und Krishnadāsa Kavirāja, der Schüler von mehreren der vertrautesten Schüler Caitanyas, wurden von Nityānanda (Balarāma), den Caitanya Sein anderes Ich nennt, zu Ihm und zu Krishna und Rādhā geführt und Nityānandas mächtige Gestalt wächst demgemäß ihren Werken überragend empor.

Die erste Strophe des *Caitanya-caritamrita* wurde bereits zitiert. Die zweite Strophe davon berichtet von dem Wunder, daß Caitanya und Nityānanda beide gleichzeitig am Horizont von Bengalen wie die Himmelsblumen Sonne und Mond aufgegangen sind.

Bei einem langjährigen Studium der genannten vier wichtigsten Biographien bekommt man den Eindruck: Die ganze Unendlichkeit der im *Bhāgavatam* wiedergegebenen Līlā Krishnas und Seiner Avatāras mit all ihrer vielbewegten Dramatik wird im Erdenwandel Caitanyas nochmals von Ihm und den Seinen spontan dargelebt, gesungen, getanzt.

In den ersten dreiundzwanzig Jahren von Caitanyas Līlā auf Erden liegt der Schwerpunkt Seines Wesens in Krishna, doch gemäß den Texten hat Er nicht bloß ständig Krishna im Bewußtsein, (das tun auch andere große Gottgeweihte) sondern Er *ist* Krishna. Als nach Seiner ‚Geburt‘ (einer der Geburten des ‚Ungeborenen‘) Sein Großvater Nīlāmbara Cakravartī – gemäß dem Text ist er in der Krishna-Līlā Garga, der wieder manifestierte Hauspriester des Hirtenkönigs Nanda – Caitanyas Horoskop erstellt und Ihm den Namen gibt, bezeichnet er Ihn als Nārāyana. Während der Säugling anscheinend still in Seinem Bettlein liegt, vernehmen die Eltern Caitanyas verwundert das Klirren der Fußspangen und die Glöcklein vom Hüftgürtel des Krishnakindes und sie sehen die roten Fußabdrücke von dem Lack der Fußsohlen Krishnas auf dem Boden. Wenn dem Krishna geopfert wird, nimmt Caitanya zum Entsetzen der Anwesenden unbekümmert die Gott hingeebene Speise und ißt sie zufrieden. Dreimal tut Er es in einer Szene voll burleskem Humor, (*Caitanya-bhāgavata*, *Ādi-khanda* 3) und offenbart sich schließlich dem Opfernden in einigen Aspekten Seiner Gottesgestalt, zuletzt als der Knabe Krishna von Vraja.

Auf unreinen Topfscherben hockend, weist Er, im Bewußtsein des Avatāra Dattātreyas der unverstehenden Mutter, daß dort wo Gott sich manifestiert, die irdischen Begriffe von rein und unrein ihre Bedeutung verlieren²⁹⁶.

Während Er nach außen hin die Rolle eines Hausvaters und hochmütigen Gelehrten spielt, wie alles, was Er tut, über alles Maß mit der vollen Kraft Bhagavāns offenbart Er Sich dem auf sein Wissen stolzen ‚Besieger der Welt‘, der alle Gelehrten zum Wettkampf im Diskutieren herausforderte, als der Herr über alle Universen²⁹⁷.

Doch als Er, ein Jahr nach dem Fortgang Seines Vaters, brauchgemäß in Gayā den Totenkult für ihn vollzieht und Er die Tempel Brahmanen von der Premabhakti Lakshmis zu ihrem Gatten und Herrn Nārāyana singen hört, da verlagert sich plötzlich der Schwerpunkt Seines Wesens. Das immer in Ihm vorhandene Wesen Rādhās und zwar vor allem der von Krishna getrennten Rādhā, tritt aus Ihm hervor²⁹⁸.

Es folgt ein Jahr fast ununterbrochener Gottesoffenbarung in Seiner Vaterstadt Navadvīpa. Es ist ein Jahr, das den Texten gemäß zahllose Weltalter umspannt. Staunend, in fassungslosem Glück erkennen die Seinen – Ewig-Beigesellte aus früheren Līlās – die Ihn bisher oft ermahnten, doch Seinen eitlen Gelehrtendünkel aufzugeben und ein Bhakta Krishnas zu werden, Ihn nun als ihren göttlichen Herrn, Freund, ihr Kind, ihren Geliebten. Er vermag nicht mehr, Seine Schüler – es sind Seine jungen Freunde, die Gopas, aus der Līlā von Vraja – in Sanskrit und der Philosophie der Sanskritgrammatik zu unterrichten. Jedes Wort, jede grammatische Bezeichnung erklärt Er als Krishnas Namen. Bald Sein Wesen als Bhagavān, bald als dieser oder jener Avatāra oder als Bhakta offenbarend, vergehen die Tage und Nächte im Kīrtana. Doch nur im engsten Kreis, vor wenigen, die zu dieser Līlā gehören, läßt Er Sein Wesen als Rādhā, die Sich verzehrend sehnt, Krishna, dem fernen, wieder dienen zu dürfen, hervortreten²⁹⁹. Insgeheim oder in Andeutungen, die kein anderer versteht, sagt Er den Bhaktas, wer sie in anderen Līlās sind³⁰⁰.

Alle Möglichkeiten eines Lebens in Gott werden von Krishna Caitanya und den Seinen dargestellt, was Dienen ist, was Rasa ist, die Lebendigkeit des Herzens, die Wachheit, die unerhörte Geistesgegenwart und Anspannung und Beweglichkeit, die das Dienen in jedem Augenblick von den Bhaktas erfordert. Der Bhakta hat keine Zeit zum genießenden Erleben einer Līlā oder des Anblickes Gottes. Er dient; er dient flink, immer schneller und sich völlig erschöpfend, je nach der oft rasend schnell sich ändernden Szene und Stimmung der Līlā mit Leib, Herz, Sinnen, Geist und jedem Wort.

Er kann ja gar nicht anders als dienen. Eigensüchtiges Genießen und Erleben, das sind Sachen, die schon der Jñānī der Śāstras längst hinter sich gelassen hat. Doch der Ātmā des Jñāni hat sich, den Werken der Caitanyaschule zufolge, in den Glanz und die Starrheit des ruhevollen Absoluten vergafft und ist selbst starr geworden. Der Ātmā des Bhakta ist hingegen ganz und gar Dienen geworden. Er ist überaus lebendig und beweglich im Dienen, denn die Līlā verändert sich in jedem Reiche Gottes in jeder Sekunde. Doch besonders intensiv ist die Beweglichkeit in jenem Reiche, wo Bhagavān als Fülle der lieblichen Ausgelassenheit spielt. Denn hier begibt sich Gott in jedem Augenblick in Situationen, die wegen der Fülle der Lieblichkeit und unbekümmerten Ausgelassenheit, die Gott Selber ist, bei den Seinen fast ständig wilde Besorgnis um Seinetwillen hervorrufen und alle vierundzwanzig Stunden des Tages konzentrierteste Angspanntheit des Dienens herausfordern. Alle Unendlichkeit des innersten Gottesreiches Goloka-Vrindāvana entfaltet sich nun in Caitanyas Vaterstadt Navadvīpa. Doch nur die ewiglich zu dem Spiele Gehörigen dürfen in ihrem Dienen Zeugen dieser Geheimnisse werden. Er ist ja in diesem Weltalter der ‚verborgene Avatāra‘. Den Regeln des äußeren religiös-sozialen Gesetzes hohnsprechend, zerrt Caitanyas Bhakta Śrīvāsa – er ist der Nārada der Krishnalīlā – seine Schwiegermutter, die gottabgewandt ist und sich aus Neugier in den Raum eingeschlichen hat, wo das Kīrtana stattfand, aus dem Hause. Die Türen bleiben nun fest verschlossen, werden wohl bewacht.

Die Gottabgewandten, die ‚Heuchler‘³⁰¹, bleiben ausgeschlossen. Sie halten Caitanya weiter für einen Weltgelehrten und Hausvater. Aber oftmals kommt es in der Līlā Caitanyas zum Ausdruck, daß Er, der Ewige, Sich auf die Dauer nicht verbergen kann. Immer größere Massen drängen sich am Tor. Einzelne sind darunter, die mitdienen wollen und sehnsüchtig um Zugang flehen.

Als die aufgeregten Bürger, deren Nachtruhe durch Gesang des Gottesnamens gestört wird, die Bhaktas bei den mohammedanischen Behörden denunzieren und Gerüchte gehen, der König werde Truppen schicken und als der oberste Richter von Navadvīpa nun das Kīrtana verbietet und die Trommeln und Musikinstrumente des Preisgesangs zerschlagen läßt, da brechen alle Schranken. In sieben Gruppen mit brennenden Fackeln ziehen die Bhaktas, von Caitanya geführt, zum Haus des Kāji, des mohammedanischen Richters. Fast alle Bewohner der Stadt, nicht nur die Gottabgewandten, auch Diebe, welche die Gelegenheit benutzen wollen, geraten in ein Irresein, das einer der Sañcāri-Bhāvas der Premabhakti ist. Durch das Auge der Bhakti, das ihnen Caitanya verliehen hat, schauen sie Ihn, der kein Bewußtsein der Welt mehr hat, als den Avatāra Rāma mit dem Bogen, der die Dämonen vernichtet. Und vor dem Amtssitz des Richters angelangt, befiehlt Er im Bewußtsein des Weltvernichters Rudra, das Haus zu zertrümmern und zu verbrennen. Mit Mühe gelingt es den Bhaktas, Seinen Bhāva des Zürnens in einen Bhāva der Gnade überzuführen, und Er lacht und läßt ab. Historisch gesehen ist dieses Ereignis der erste Aufstand der Hindus von Bengalen gegen die mohammedanische Zwangsherrschaft³⁰².

Bald darauf, als Er vernimmt, daß die Widersacher Ihn schlagen wollen (wobei sie unermeßliche Schuld auf sich herabziehen würden), kündigt Er der Mutter und den bestürzten Bhaktas an, daß Er das Haus verlassen wird, um ein schweifender Sannyāsī zu werden³⁰³.

In tiefster Trauer wird den ewigen Gefährten Caitanyas bewußt, daß nun eine ganz neue tragische Līlā Gottes beginnt.

Der Untergrund des Geschehens aber ist, daß Caitanya Sein Wesen als Rādhā, die von Krishna verlassen wurde, nun nicht mehr zurückdämmen kann. Er will nun endlich nach Vrindāvana ziehen, dorthin, wo die Rāspasieles Krishnas und der Gopīs stattfanden; und als es Ihm verwehrt wird, so will Er doch zumindestens nach Purī wandern, dorthin wo der berühmte Tempel steht, in dem Krishna als Jagannātha, als Herrscher des Weltalls verehrt wird. Dieser Tempel symbolisiert die Stätte Kurukshetra aus der Krishna-Līlā, wohin Rādhā und die Gopīs, die Vrindāvana sonst nie verlassen, hinzogen, um Krishna, der Seine Königs-Līlā spielte, nach langen Jahren der Trennung endlich wiederzusehen und heimzuholen.

In der erregenden Līlā Caitanyas in Purī, die nun anhebt, manifestiert Er noch wiederholt Sein Wesen als Bhagavān, als Gott der Allmacht, als Gott der Lieblichkeit und als dieser oder jener Avatāra. Als Yuga-Avatāra des finsternen Zeitalters Kaliyuga lehrt Er unermüdlich die Bhakti, das Durchdenken und Singen der Gottesnamen. Doch Caitanya lehrt nicht bloß, überreichlich schenkt Er die höchste Bhakti, die Premabhakti, das, was kein Yuga-Avatāra je vermochte. Und nicht nur schenkt Er, gleich Krishna, Prema bloß denen die würdig sind. Den Würdigen und Unwürdigen, selbst Verbrechern und den Stämmen der wilden Waldmenschen schenkt Er Premabhakti durch die leiseste Berührung, durch Seinen bloßen Anblick, ja durch den Anblick derer, die Er auf dem Wege umarmt hatte oder die Ihn geschaut hatten. Wie ein geheimnisvoller Blütenduft verbreitete sich auf Seiner Pilgerfahrt bis zur äußersten Südspitze Indiens die Kunde von Seinem Kommen. Und wie Bienen, die unwiderstehlich von dem Dufte angezogen werden, strömen die Menschen rings herbei, um den Sinn ihrer Geburt, den Sinn ihrer Augen zu erfüllen und Ihn zu sehen. Mehrfach wird im *Caitanya-bhāgavata* berichtet, daß Caitanya eine Premabhakti, die Brahmā, der Weltenbildner und Vyāsa und Śuka und andere Große begehren und nicht erhalten, den Niedrigsten schenkte.

So wandert Er jahrelang durch die weiten Länder Indiens, heiligt, wie es heißt, den Staub der Erde unter Seinen Füßen, heiligt neu die heiligen Flüsse, die Er durchwaten und die heiligen Stätten, die Er betritt. In vielen Hunderten von Tempeln tanzt Er und singt Er im Kīrtana vor den Bildgestalten der vielen Aspekte des *einen* Gottes³⁰⁴. Im Bewußtsein, ein Bhakta ja, ein Bhakta Seiner Bhaktas zu sein, vergißt Er Sich Selbst, vergißt die Welt, tanzt z.B. verzückt in Bhuvaneśvara vor Seinem großen Bhakta Śiva, so wie einst Rāma Seinen Bhakta Śiva verehrte und ihm einen Tempel baute.

Caitanya flieht, so sagt das *Caitanya-caritamrita* den Blütenkranz des Gottesnamens um den ganzen Samsāra. Aber wenn in dieser neuen Līlā Gottes auf Erden der leiseste Anklang an das geheime Spiel Krishnas und Rādhās an Caitanyas Herz rührt, da ist die Līlā aller zahllosen Gottesaspekte und Gottesreiche wie ein dünner Firmis von Ihm weggewischt. Als Caitanya auf der Pilgerfahrt nach Süden Seinem vertrautesten Freund Subala aus der Krishna-Līlā begegnet, vor dem Er keine Geheimnisse hat und der nun, als Rāya Rāmānanda, der Kaste nach ein Śūdra und dem Amt nach ein Minister und Feldherr und Vizekönig der südlichen Provinzen des großen Reiches Orissa ist, da steigt alles wieder auf. Da ist Krishna Caitanya einzig Rādhā, die von Krishna getrennt ist, die Krishna nicht mehr unmittelbar zu dienen und zu beglücken vermag. In der Einsamkeit am Ufer des Stromes Godāvarī bittet Caitanya den wiedergefundenen Freund das zu sagen, was zu sagen ist, d.h. von Krishna zu berichten und wie man als Bhakta zu Ihm gelangt; denn Rādhā, die Fülle aller Bhakti, die Göttin Bhakti, glaubt ja zuweilen, keinen Tropfen Bhakti zu haben³⁰⁵.

Auf der untersten Stufe des Bhaktiwegs beginnt Rāya Rāmānanda: Vishnu (d.h. hier den von Zeit und Raum unbegrenzten Gott) durch treue Erfüllung der Pflichten zufrieden zu stellen, das sei das Ziel. Caitanya wischt es weg: „Das ist äußerlich“, meint Er. „Sag etwas Wesentlicheres.“ So steigt Rāya Rāmānanda in Stufen auf bis zur Premabhakti. „Das mag angehen“, meint Caitanya. „Aber sage mehr!“

Endlich beginnt Rāya Krishnas Wesen zu schildern, wie es beim Dienen in Prema erkennbar wird. Und auf Caitanyas Bitte schildert Er dann Rādhās Wesen und Ihrer beider Liebe zueinander und die dienende erkennende Liebe der Gopīs, die kein Glück für sich selbst begehren, sondern nur das Glück des geliebten Paares, das sie auf tausendfache Weise zusammenzubringen suchen.

Längst merkt Rāya Rāmānanda, daß er gar nicht aus eigener Kraft spricht, daß Caitanya Selbst, der sehnsüchtig fragt, mit Seiner Śakti der göttlichen Erkenntnis und des Glücks aus seinem Munde antwortet, sodaß Rāya Rāmānanda die innerste Līlā zu beschreiben vermag. Doch als Rāya, das Mysterium von Rādhā, die mit Krishna ewiglich eins und doch zuweilen von Ihm getrennt ist, zu schildern beginnt, da legt Caitanya ihm, Schweigen gebietend, sanft die Hand auf die Lippen.

Das, was Vrindāvana Dāsa nach der Inhaltsangabe am Beginn des *Caitanya-bhāgavata* zu schildern beabsichtigte, z.B. wie Caitanya im Bewußtsein, im Bhāva des Bhakta und im Bhāva Rādhās vor dem Wagen Jagannāthas tanzte, was Er aber nicht ausführen konnte, weil Er in die Līlā seines Guru Nityānanda-Balarāma ganz versank, das vollendete der letzte der großen Biographen Caitanyas, Krishnadāsa Kavirāja im *Caitanya-caritamrita*. Er sagt, er esse, mit Erlaubnis Vrindāvana Dāsas, die dieser übrig ließ.

Erst durch die Wechselreden und Gesänge Caitanyas und der Seinen vor dem hohen Standbild Krishna Jagannāthas ist der Sinn des Wagenfestes, ‚Jagernauts‘ von dem schon die ersten abendländischen Besucher Indiens in verzerrter

Weise raunen, wieder offenbar geworden. Wenn Caitanya vor der Holzgestalt von Krishna Jagannātha steht, da steht Gott in Gestalt des goldstrahlenden Gaurāṅga (Caitanya) vor Gott, da steht der Bhakta, der sich ganz unwürdig fühlt vor Gott, da steht die im göttlichen Wahnsinn so lange delirierende Rādhā vor Krishna.

Über den Zeitenabgrund von 4500 Erdenjahren, die nach irdischer Chronologie seit der Krishna-Līlā vergangen sind, hinweg, spricht Rādhā zu Jagannātha Krishna auf dem hohen Wagen, setzt in kühner Rede das Gespräch fort, das einstens in Kurukshetra begann; was sind Tausende Jahre in der Līlā Gottes! Weniger als ein Augenblick.. In doppelsinniger Rede³⁰⁶ wagte damals Krishna den Gopīs zu raten, Ihm in Bhakti von ferne zu dienen und Rādhā sagte, Bhakti ziehe die Menschen aus dem ‚Brunnenloch des Samsāra‘ heraus. Wo ist das Brunnenloch des Samsāra! so verhöhnt Caitanya in Seiner Liebe, d.h. Rādhā, nun den Krishna von Kurukshetra. Wie sehr habe Sie Sich bemüht, Krishna zu vergessen und das gelinge Ihr nie.

Wenn bei Jagannāthas großem Wagenfest Krishnas Bildgestalt auf dem riesigen Wagen von Purī, das Kurukshetra symbolisiert, auf der heiligen Straße nach dem Tempel von Gundicā zieht, der Vrindāvana bedeutet, dann holen Rādhā und die Gopīs ihren Krishna aus dem Reiche der Gottesmajestät in ihre ewige Heimat, die Auen von Vrindāvana zurück, obwohl Lakshmi (Nārāyanas Śakti) voll gekränktem Stolz (*māna*) es zu hindern sucht³⁰⁷.

Die ewigen Gefährten Caitanyas

Um das Wechselspiel der Caitanya-Līlā in ihren vielen Schichten von der Welt und durch alle Gottesreiche bis nach Goloka-Vrindāvana nicht mißzuverstehen, muß man einigermaßen Bescheid wissen über das Wesen der Bhaktas, die auf vielen Bewußtseisebenen durch ihr liebendes Dienen die Dramatik dieses Spiels steigern, so wie es die heimliche Spielleiterin der Līlā, Gottes Yogamāyā, in jedem Augenblicke will.

Auch die großen ewigen Bhaktas enthalten in ihrem Wesen oftmals mehrere Gestalten und das, was sich in der Līlā der ewigen Gottesreiche gleichzeitig in verschiedenen Reichen vollzieht, muß sich in dem Spiele auf Erden, wo sich die Personen zu je einer Gestalt vereinigen, zuweilen in einem Nacheinander abspielen.

Derjenige, der ewigen Gefährten, der schon in der zweiten Strophe des *Caitanya-caritamrita* gepriesen wird, ist wie schon erwähnt, Nityānanda- Balarāma, der Krishna in vielerlei Gestalt dient und der das Reich Krishnas bereitet, wenn Er zur Erde niedersteigt.

Nityānanda als der Balarāma von Vraja, ist ein übermütiger Knabe, doch etwas weniger unbedacht als Krishna Selbst, den Er ja als der ‚ältere Bruder‘ oft beaufsichtigen und behüten soll. In der Caitanya-Līlā werden diese Rollen voll Humor manchmal vertauscht. Da muß Caitanya den unbedachten Nityānanda mäßigen und zur Würde und Gelassenheit ermahnen. Zuweilen blickt Nityānanda voll Ehrfurcht zu Krishna Caitanya auf, dann ist Er wieder der übermütige Freund, der Sich nicht ein Quentchen geringer dünkt, als Krishna. „Was kann Er mir schon tun!“ Empört zerbricht Er auf der Wanderung nach Purī Caitanyas Stab, als dieser die ihn befremdende Līlā des Sannyāsī spielt³⁰⁸. Als Caitanya und Nityānanda Sich in der Līlā auf Erden zum ersten Mal begegnen, da werden ebenfalls, wie das *Caitanya-bhāgavata* erzählt, die Rollen vertauscht. Nityānanda-Balarāma, der in Seiner Seinsform als Ananta-Śesha Krishna als Ruhebett dient und Ihn trägt, den nimmt Caitanya im überströmenden Glück, den ‚Bruder‘ wiederzusehen, der in Prema-Ohnmacht gesunken war, zum Staunen der Bhaktas auf Seinen Schoß.

Alle Aspekte Balarāma-Śankarshanas treten in der Līlā Nityānandas zu Tage. Er ist der Mahā-Śankarshana (Nārāyana) von Vaikuntha, der Seinen gelegentlichen Blick der Sphäre der Māyā zuwendet und nun als erster Mahāvishnu, durch diesen Blick, der göttlicher Willen ist, die neue Schöpfung in Gang setzt. Im fünften Kapitel des ersten Teils des *Caitanya-caritamrita* werden alle diese Aspekte Nityānanda-Balarāmas in machtvollen Strophen gepriesen. Nityānanda-Balarāma ist auch der zweite Mahā Vishnu, der als Paramātmā als ewiger Grund in alle Welten eingegangen ist. Er ist Vishnu, der innere Lenker in jedem Wesen. Er ist Śesha, der alle Welten der Māyā auf einem Seiner tausend Häupter trägt, wie ein Sesamkorn, das Er gar nicht spürt. Nityānanda-Balarāma hat auch viele Züge der Yogamāyā, die Er gemäß den Biographien mehrfach in den Spielen darstellt, wenn von Caitanya und Seinen Bhaktas ein Stück aus der Krishna-Līlā gespielt wird. In den ergötzlichen tiefsinnigen Streitgesprächen, die Nityānanda oftmals mit Advaita Ācārya hat, wird manches von Nityānandas vielschichtigem Wesen sichtbar.

Advaita Ācārya

Advaita Ācārya ist Mahāvishnu-Paramātmā in allen dessen Aspekten, vereinigt mit dem Wesen Sadāśivas, nebst allen anderen Aspekten und Teilaspekten Śivas. Viele Male betont Caitanya, daß Advaita Ihn durch Sein mächtiges Flehen zur Erde herabrief und Seine Līlā als Avatāra veranlaßte. Mit Hinblick darauf, daß alle Avatāras von Mahāvishnu ausgehen, ist Advaita dem Caitanya übergeordnet. Mit Hinblick darauf, daß Caitanya als Bhagavān Krishna der Urgrund Mahāvishnus darstellt, ist Caitanya dem Advaita übergeordnet. Jeder der beiden sehnt Sich, den anderen als seinen Herrn zu verehren und Ihm als Bhakta zu dienen. Daraus ergibt sich ein dramatisches Spiel, das für Advaita zuweilen tragisches Ausmaß annimmt. Er zieht Sich aus Navadvīpa, der Vaterstadt Caitanyas nach Seinem Heimort Śāntipura zurück. Um Caitanya zu nötigen, Sich als Sein Herr zu erweisen, läßt Er eine Seiner

Seinsweisen hervortreten, die an Śankarācāryas Wesen gemahnt. Advaita, der große Bhakta Krishnas, setzt die Bhakti herab und verkündet den Vorrang des Jñāna im Sinn Śankarācāryas. Dieser ist nach purānischen Aussagen ein Avatāra von Śiva, der den Auftrag Gottes ausführt, die Geheimnisse der Bhakti vor Unberufenen zu verhüllen. Advaita erreicht Sein Ziel. Caitanya eilt, von Nityānanda begleitet, herbei, und als Advaita voll Spielfreude darauf besteht, daß Jñāna größer sei als Bhakti, prügelt Ihn Caitanya, zu Advaitas Beglückung, und erweist Sich als der allmächtige Gott³⁰⁹.

Nach dieser Szene voll tiefsinnigem derbem Humor mit einer Vertraulichkeit der innergöttlichen Beziehungen, die für abendländische Religion anstößig wirkt, weist das *Caitanya-bhāgavata* ein seltsames Bild. Im Gottraum des Hauses von Advaita, da wo die Bildgestalt Krishnas verehrt wird, liegt Caitanya, im Bewußtsein ein Bhakta zu sein, ausgestreckt auf dem Boden und berührt anbetend die Füße Krishnas. Advaita liegt ebenfalls auf dem Boden, Caitanyas Füße berührend. Hinter Ihm auf dem Boden liegt Haridāsa und berührt ehrfürchtig Advaitas Füße. Nach dem äußeren religiös-sozialen Gesetz ist er ein Ausgestoßener, doch ein großer Bhakta und in anderer Līlā Brahmā der Weltenbildner, der ein Teilaspekt Mahāvishnu-Advaitas ist. Nityānanda-Balarāma steht daneben und lacht. Der Autor des *Caitanya-bhāgavata* spricht von einer Dharmabrücke, (die ein wenig von der unendlichen Abstufung des Absoluten sichtbar werden läßt).

Navadvīpa, der Geburtsort Caitanyas, gilt als das Reich Śvetadvīpa, eine der Seinsweisen von Goloka-Vrindāvana. Brahmās einstiger sehnstichtiger Wunsch, in Zukunft einmal Zutritt zu diesem Reiche zu finden, ist erfüllt worden. Er ist als Haridāsa, obwohl er sich ganz unwürdig fühlt, in der Caitanya-Līlā der Meister des Gottesnamens.

Die beiden Gottesaspekte, zu denen er aufblickt und aus denen er entsprossen ist, Nityānanda-Balarāma und Advaita-Mahāvishnu, sind Gurus, deren Schüler zwei Zweige der Traditionsfolge weiterführen. Der zentrale Guru der mehrfach verzweigten Traditionsfolge jedoch ist Caitanya noch viel inniger verbunden, Er ist Sein Jugendfreund Gadādhara, der die volle Cit-Śakti Bhagavāns zu manifestieren vermag. Wenn Caitanya Sein Wesen als Krishna zum Ausdruck bringt, ist Gadādhara die Rādhā. Wenn Caitanya Sich Selbst als Rādhā weiß, manifestiert Sich Gadādhara als Rādhās Teilentfaltung und Freundin Lalitā³¹⁰.

In den zeitgenössischen Biographien tritt noch das Wesen einer Unmenge von anderen Mitspielern Caitanyas zutage. (Vgl. den Textteil) Einige sind bekannte historische Persönlichkeiten. So z.B. Pratāpa Rudra, der mächtige König von Orissa. Es gehörte zu den Amtspflichten der Herrscher dieses großen Reiches, am Beginn des Wagenfestes vor dem Zuge der Wagen mit goldenem Besen die Straße zu fegen. Doch Pratāpa Rudra tut das als ein Bhakta. Im Tempel Jagannāthas in Purī befindet sich noch die von ihm lange vor der Begegnung mit Caitanya errichtete erzene Tafel mit der Inschrift, daß in der Tanzhalle des Tempels von den Tempeltänzerinnen, den Devadāsīs einzig die Lieder aus dem *Gīta-govindam* von Rādhās und Krishnas Spiel vor Jagannātha gesungen und getanzt werden dürfen. Es ist ein eigenes vielstufiges Drama innerhalb der Caitanya-Līlā, wie der König, der aus Gram dem Selbstmord nah ist, in immer mehr sich steigender Bhakti schließlich doch die Gnade Caitanyas erlangt³¹¹.

Bekannte Persönlichkeiten sind auch der Philosoph Sārvabhauma, ein Anhänger Śankarācāryas³¹², der als Ratgeber des Königs und oberster Priester des Tempels von Purī wirkte³¹³, ebenso Prakāśānanda, der Führer der Sannyāsīs von Benares³¹⁴, auch der mohammedanische König von Bengalen Husain Śāh und dessen beide Minister, die ihr hohes Amt wegwarfen, um als Bettelmönche Caitanya zu folgen und denen Er die neuen Namen Rūpa³¹⁵ und Sanātana³¹⁶ gab. Auch der Feldherr und Vizekönig Rāya Rāmānanda, der die Südgrenze von Orissa schirmte und das Krishnadrama *Jagannātha Vallabha* schrieb, ist wohlbekannt. Im *Caitanya-caritamrita* und in der *Gaurānoddēśa-dīpikā* wird berichtet, daß drei Seinsformen in der Gestalt Rāya Rāmānandas vereinigt sind:

- 1) das Wesen des Helden Arjuna aus der *Bhagavad-gītā*,
- 2) das Wesen eines vertrauten Freundes von Krishna in der Līlā von Vraja,
- 3) das Wesen einer geliebten Freundin Rādhās.

Zu diesen aus der indischen Geschichten und Literaturgeschichte bekannten Persönlichkeiten treten eine große Menge anderer klar profilierter Gestalten hervor. Der Arzt Murāri Gupta, den Caitanya den Arzt der Weltkrankheit (Gottabgewandtheit) nannte, und Haridāsa, der Weltenbildner Brahmā aus der Krishna-Līlā, wurden schon erwähnt. Dazu kommen der hervorragendste Bhakta außerhalb des Kreises von Vrindāvana, Śrīvāsa, er ist Nārada; der bettelarme Bananenverkäufer Śrīdhara, die Mutter Caitanyas Śacī, die das Wesen Yashodas und Devakīs und aller Muttergestalten der Avatāras in sich vereinigt, der Vater Jagannātha Mīśra, der das Wesen Nandas und Vasudevas und aller Vatergestalten der Avatāras in sich birgt, dann der Bhakta Vāsudeva Datta, der den Caitanya bittet, die Sünden aller Wesen auf sich nehmen zu dürfen und statt ihrer in die Hölle zu gehen. Er ist in anderer Līlā der Knabe Prahlāda. Dann die beiden Straßenräuber Jagāi und Mādhāi. Diese waren in drei Līlās Widersacher Gottes in dessen Spiel gewesen. Zuerst waren sie die großen Asuras Hiranyakaśipu aus der Līlā Narasimhas und Hiranyāksha aus der Līlā des Avatāra Varāha und dann waren sie Ravana und dessen Bruder aus der Līlā Rāmas und dann in einer dritten Līlā Gegenspieler Krishnas. Nun aber schenkt ihnen Krishna Caitanya auf Wunsch Nityānandas volle Gnade;

Er schenkt ihnen Premabhakti und tafelt mit ihnen und singt und tanzt mit ihnen im Kīrtana³¹⁷.
Noch heute werden in Bengalen Volkslieder gesungen, wie die beiden Übeltäter durch Caitanya zu großen Heiligen wurden.

Krishna Caitanya ist kein sozialer Reformier, wie man in modernen Büchern liest. Wenn Er Bewußtsein der Welt hat, da billigt Er es, daß Seine Gefährten die Regeln der Kaste usw. streng achten. Aber im persönlichen Umgang mit Seinen Bhaktas kümmert Er Sich nicht um das zeitbeschränkte religiös-soziale Gesetz der Welt. Er trinkt aus dem eisernen Wassergefäß eines Śūdra, Er ist Gast eines Pseudo-Sannyāsī, der mit einer jungen Frau zusammenlebt und Er umarmt Sanātana, dessen Leib von Aussatz und Eiter bedeckt ist³¹⁸.

Caitanya als Yuga-Avatāra

In Seinem Spiel übernimmt Caitanya nebenbei auch das Amt des Yuga-Avatāra in dem betreffenden Kaliyuga, eine Aufgabe, die in anderen Weltaltern ein Rishi vollbringt. Aber wie bei allem, was Er tut, als arroganter Gelehrter, als Hausvater usw. wirkt Caitanya auch als Weltenlehrer über alles Maß, mit der vollen Kraft Bhagavāns. Er lehrt nicht bloß Kīrtana, das Singen des Gottesnamens usw., die für das finstere Zeitalter geeignete Form der Religion. Den Würdigen und den Unwürdigen schenkt Er höchste Premabhakti, was kein Yuga-Avatāra vermag.

Auch Krishna hat in Seiner Līlā im Königsland nebenbei das Amt des Yuga-Avatāra übernommen – und vielerlei Yogawege gelehrt – um am Ende zu zeigen, daß alle die herrlichen Ziele, zu denen sie hinführen, sogar die acht großen Yogamächte und selbst das Glück der Befreiung des Ātmā nichts sind, verglichen mit dem Glück des nichts als Gottes Freude begehrenden Gottdienens. Auch Krishna schenkte Prema, aber nur den Würdigen.

Zu den großen Leistungen Caitanyas als Weltenlehrer gehört vor allem eine die Schauung aller Śāstras vereinigenden Darstellung der unendlichen gradweisen Abstufung des Absoluten im ewigen Entfaltungsspiele Gottes in Gestalt zahlloser Avatāras usw. Jedoch ist dieses Lehren nie Selbstzweck, des Wissens halber, sondern Hören und Schauen des ewigen Spiels soll dem Jünger zu noch besserem, noch klarerem Dienen in erkennender Liebe verhelfen, jeweils in jener Spielart, die der ewigen Natur seines Wesens entspricht.

Andere Yogawege als ungemischte Premabhakti lehrt Caitanya nicht. In Seiner ausschließlichen Konzentration auf Prema dünkt Ihn aller andere Yoga, alle andere Erkenntnis des Absoluten eine Trübung und Verwirrung zu sein. Im *Candrodayam* 1 bezeichnet Er den Weg, der bloß zur Erkenntnis des Paramātmā und zur Einswerdung mit Ihm führt, als „nach Knoblauch riechend.“

Einen großen Raum in Caitanyas Wirken als Yuga-Avatāra nimmt die Auseinandersetzung mit Śankarācārya und dessen Advaitalehre ein.

Śankarācārya lehrt eine Form des Jñāna seiner eigenen Prägung (s. S. 173). Hierdurch wird die Ewigkeit der Gestalt Gottes und der Cit-Śakti Gottes und der Bhakti verneint und die Axt an den Baum der ewigen Līlā gelegt.

Wiederholt heißt es, daß Caitanya alle, bis zu den Kastenlosen, ja bis zu Bäumen und Tieren erlöste und ihnen Premabhakti schenkte, nur diejenigen, die voll Stolz auf ihr Wissen, die Ewigkeit der Gestalt Gottes und die Ewigkeit der Bhakti leugnen, die sollten ausgeschlossen bleiben ... bis Caitanya, um das Leid Seiner Bhaktas zu lindern in einer großen Szene in Benares auch den Sannyāsīs der Śankaraschule Seine Gnade schenkt.

Wie manche Zeitgenossen, die von der Kraft der dienenden erkennenden Liebe erfüllt waren, auf Caitanya in Seiner Līlā in Purī hinsahen, weisen die folgenden Strophen Seines Gefährten Prabodhānanda Sarasvatī:

Möge euch Hari schützen und erhalten,
Hari in Gestalt Gauras (des Goldenen)
der die Augen derer erfreut, die (als Pilger) kommen und gehen
um Jagannātha, der Er Selbst ist, zu sehen,
dessen Antlitz von Tränen überströmt ist,
der Seine eigenen Namen ‚Hare Krishna‘³¹⁹ murmelt,
die das Heil der Welt bedeuten
und der dabei mit von der Gewalt des Prema zitternden Hand
am Faden die Knoten bindet,
um die Zahl der Namen festzuhalten,
(wenn die Perlen des Tulasīkranzes
durch Seine Finger gleiten). (16)

Der das leuchtend reiche Vrindāvana am Ufer der Yamunā verließ
und (nach Purī) zum Garten am Ufer des Salzmeers gekommen ist,
der das rote Gewand (des Sannyāsī) trägt
und das goldene Gewand (Krishnas) fahren ließ,
der Hari (Krishna), der Seinen Eigenen Leibesglanz unsichtbar machte
und den goldenen Schein (Rādhās) offenbart hat,
dieser Hari ist mein Ziel, mein Alles. (79)

Mit Śrī Gauracandra, (dem goldenen Mond)
der göttlichen Fülle,
dem Īsvara des Rasa des Prema,
der sich auf Erden offenbar machte,
wurden alle Wesen von Vraja sogar offenbar,
die Gopas, die Gopīs und alle anderen.
Und sie alle kamen, Śankara (Śiva), Nārada
ja, selbst Śrī (Lakshmi)
und der göttliche Balarāma und die Vrishnis³²⁰. (118)

Hari ist in Goldgestalt (*gaura*) in die Welt hinabgestiegen,
um dieses Wesentlichste zu verkünden:
Prema ist das ausschließliche Gefäß
zum Erleben des Helden in den Liebesspielen mit Rādhā.
Dieses Wesentlichste, auf welches das *Bhāgavatam* im Höchsten abzielt,
ist bei der (Beschreibung der) Rāsa-Līlā von Śrī Śukadeva
(im *Bhāgavatam*) nur angedeutet worden,
denn es ist schwer erfaßbar und kaum mitteilbar. (122)

Wer hätte wohl von dem unerhörten Lebensziel
gehört, das Prema heißt?
Wer wußte schon von der Größe des Namens?
Wer hatte Zugang zu den großen Lieblichkeiten
des Walds von Vrindāvana?
Und wer wußte vom Gipfel der erstaunlichen Lieblichkeit
des höchsten Rasa von Rādhā?
Einzig und allein Caitanyacandra
hat das alles aus größter Gnade offenbart. (130)

Das Erstaunliche!
Da tanzt am Ufer des salzigen Meers
das höchste Brahma Selbst
und offenbart eine Gestalt,
welche die Welt verzaubert.
Die Menge des Glanzes vom Gold Seines Leibs,
der aufgewühlt ist von den Wellen
des Nektarozeanes der Fülle des Prema,
verhüllt das ganze Weltall.
Es ist jenes höchste Brahma (das Parabrahma),
das Śiva, Brahmā, Vyāsa und andere preisen
und das alle die *Śrutis* kaum zu erkennen vermögen. (131)

(*Caitanya-candrāmritam*)

Zusammenfassung

Die Sehnsucht Gottes nach neuem Spiel aus überflutender Freude ist gemäß den Rasaschriften der einzige Sinn des Herabkommens der Avatāras und Krishnas und Krishna Caitanyas auf die Erde.

Im *Caitanya-caritāmrita* heißt es:

(Krishna sann:) „Das ganze Weltall ist erfüllt vom Wissen Meiner Allmacht und Majestät. Aber in einer vom Bewußtsein Meiner Majestät gedämpften Liebe (*prema*) finde Ich keine Freude. Die Liebe derer, die in Mir den Allmächtigen sehen und die sich selbst für erbärmlich halten, werde Ich nicht untertan. Es ist Meine Natur, daß Ich genau der Art der Liebe entspreche, die Mir entgegenkommt ... Wer Mich mit lauterer Bhakti liebt (und Mir sagt:) ‚Mein Sohn!‘ ‚mein Freund!‘ ‚geliebter Herr meines Lebens!‘ und der sich selbst als ebenso groß dünkt (wie Ich) oder gar Mich als ihm unterlegen, diesen Arten von Liebe werde Ich untertan ... Im Bewußtsein, Meine Mutter zu sein, bindet Mich die Mutter und herzt Mich als ihr geliebtes Kind und betrachtet Mich als äußerst hilflos und des Behütens bedürftig. Im Bewußtsein vertraulichster Freundschaft steigen die Freunde auf Meine Schultern und sagen Mir: ‚Du bist gar nicht so groß! Du bist uns gleich.‘ Und wenn die Geliebte (Rādhā) in verletztem Stolze (*māna*) Mich schilt, so stiehlt das Mein Herz mehr als alle vedischen Hymnen. Ich werde Avatāra werden und solche lautere Bhakti entfalten und mannigfaltige wundersame Spiele spielen, die sogar in den Reichen vom Vaikuntha nicht bekannt sind und die Mich Selbst in Erstaunen versetzen ... Die Yogamāyā wird das alles zustande bringen ... Bald Vereinigung, bald Trennung, als ob es ein Schicksal wäre. Ich Selbst werde die Essenz aller dieser Rasas kosten und dadurch allen Bhaktas Gnade erweisen. Und wenn die Bhaktas (die noch außerhalb dieser Līlā stehen) von der lauterer Liebe von Vraja hören,

werden sie auf dem Pfad der spontanen Liebe alle Pflichterfüllung um des Lohnes willen beiseitezwerfen. (Im *Bhāgavatam* [10.33.36] heißt es ja:) ,Um den Bhaktas ergreifende Gnade zu erweisen, wird Krishna sichtbar in einer menschenähnlichen (d.h. zweiarmigen) Gestalt und spielt solche Spiele, daß diejenigen, die davon hören, zum Dienen in dieser Līlā hingezogen werden.“ (*Śrī Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā* 4.16-9s/17-39s)

In weiteren vier Strophen hat Krishnadāsa Kavirāja im *Caitanya-caritamrita* den Sinn von Caitanyas gesamter Līlā zusammengefaßt. Nur die erste Strophe davon, die von Bhagavān-Svayam handelt und die bereits früher fragmentarisch zitiert wurde (S. 27), stammt von ihm, der mehrere Jahrzehnte lang in Vrindāvana den Unterricht der sechs Gosvāmīs empfing, die fast alle vertraute Jünger Caitanyas waren und der auch von Caitanyas geliebtestem Freund aus der Gopī-Līlā, Svarūpa Dāmodara unterwiesen wurde:

Die erste der vier Grundstrophen:

Das einzige Brahma der *Upanishad*
ist wahrlich Seines Leibes Glanz,
der Paramātmā, der innere Lenker,
ist Seines Teilaspektes Herrlichkeit,
Er ist Bhagavān-Svayam in Seiner ganzen Fülle,
mit den sechs Gottesmächten³²¹ ausgestattet.
Es gibt im Weltall kein höheres Prinzip
als Krishna Caitanya.

(*Śrī Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā* 1.3s)³²²

Die nächste Strophe übernahm Krishnadāsa Kavirāja von Rūpa Gosvāmī. Sie findet sich zu Beginn seines Krishnadramas *Vidagdha-mādhava*, das er unter lebhafter Anteilnahme Krishna Caitanyas viele Jahre vor dessen Fortgang in Purī schrieb. Die Strophe deutet auf den exoterischen Sinn von Caitanyas Kommen, auf das, was Seine Sichtbarwerdung für die anderen, für die Bhaktas bedeutet:

Um die noch niemals vorher geschenke³²³,
seit undenkbarer Zeit nicht mehr geschenke³²⁴,
im Rasa hell leuchtende und ganz ungebeugte
Bhakti zu Sich Selbst zu schenken,
ist Er aus Gnade im Kaliyuga
Avatāra geworden.
Möge dieser Hari,
der Sohn der Śacī,
der voller Glanz und Schönheit ist
wie geschmolzenes Gold,
in der Höhlung eures Herzens immerdar leuchten.³²⁵

(*Śrī Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā* 1.4s)³²⁶

Die nächsten beiden Strophen sind den intimen Aufzeichnungen Svarūpa Dāmodaras entnommen. Sie deuten auf den esoterischen Sinn von Caitanyas Kommen, auf das, was das Spiel Seiner Sichtbarwerdung für Ihn Selbst bedeutet:

Rādhā und Krishna
sind auf Grund der Pranaya-Form der Hlādīnī-Śakti
(auf Grund ihrer unsäglich vertraulichen Liebe)
ein Wesen;
aber auf dem Boden (von Vraja)
trennten sich einst Ihre Leiber.
Doch in Caitanya
ist diese Zweiheit nun wieder zur Einheit geworden.
Ich verehere (in Ihm) die Wesensgestalt Krishnas
vereinigt mit dem Leuchten der Liebe Rādhās.

(*Śrī Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā* 1.5s)³²⁷10.01.12

Die letzte der vier Strophen kennzeichnet das Innerste von Krishna Caitanyas Līlā:

Krishna, der Hari-Mond,
wurde in herrlicher Weise

im Ozean des Schoßes der Śacī geboren,
mit allem Reichtum von Rādhās Premabhakti ausgestattet,
aus Gier (nach folgenden drei Dingen):
Welcher Art ist die Macht des tief vertraulichen Prema von Rādhā?
Welcher Art ist Meine Eigene wundersame Lieblichkeit,
die durch Ihren tief vertraulichen Prema erlebt wird?
Welcher Art ist Ihr Glück,
das aus dem Erleben Meiner Selbst stammt?
(Śrī Caitanya-caritamṛta, Ādi-līlā 1.6s)328

Es heißt: die Beschäftigung mit der Līlā Caitanyas führt zum Verständnis der Līlā Krishnas. Und wer sich viele Jahre innig in die Krishna-Līlā versenkt, der erkennt, daß die Līlā Caitanyas das wundersamste Blühen des überweltlichen Baums der Krishna-Līlā ist.

Für jeden wirklich gläubigen Hindu ist die gesamte vedische Wort-Offenbarung, vom *Rigveda* bis zum *Bhāgavata-Purānam*, Autorität. Die Werke aus dem Kreis um die Mitspieler Krishna Caitanyas sind nur für diejenigen zusätzlich Autorität, die, durch Caitanyas Gnade – d.h. durch die Kraft der Bhakti – wissen, wer Er ist, obwohl Er Sich verhüllt, so sagen die Gurus dieser Strömung.

Im folgenden Teil dieser Arbeit wird eine umfassende Auswahl aus den zeitgenössischen Berichten von der Līlā Caitanyas dargeboten.

Zweiter Teil

Auszüge aus den frühen Quellen

Vorbemerkung

Bei den folgenden Übersetzungen aus den frühen Lebensgeschichten Caitanyas wurde kein gefälliger glatter Stil angestrebt; die Ursprünglichkeit und Eigenart der Texte sollte nicht allzusehr verwischt werden.

Keiner der Autoren der frühen Biographien hatte die Absicht, Literatur zu schreiben. Sie schrieben für Bhaktas, für jene Bhaktas, die Krishna Caitanya als ihren geliebten göttlichen Herrn verehrten und die voll Sehnsucht waren, mehr von Seinem Erdenwandel zu vernehmen.

Vrindāvana Dāsa, der Verfasser des *Caitanya-bhāgavata*, mit dessen erstem Kapitel diese Übertragung einsetzt, betont immer wieder, daß die Līlās von Caitanya keinen Beginn und kein Ende haben. Er schreibt dann, so sagt er, wenn er die Śakti, die Kraft zum schreiben empfängt, dann wann die Līlā, die immerdar in ewiger Gegenwart vor sich geht, vor ihm aufleuchtet. Deshalb geht sein Bericht auch immer wieder unvermittelt aus dem Perfekt oder Imperfekt in die Präsensform über.

Er wuchs im Hause Śrīvāsas auf. Dieser, der zur Zeit der Abfassung des Werks noch lebte, war einer der engsten Gefährten Caitanyas, der in seinem Hause ungezählte Male Kīrtana getan hatte. Von frühester Kindheit an, tönnten die Berichte der Bhaktas von Caitanyas Erdenwandel an Vrindāvana Dāsas Ohr. Seine Mutter war als kleines Mädchen von Caitanya besonders gesegnet worden. Sein Guru war Nityānanda, der als Krishnas Bruder Balarāma in der Krishna-Līlā gilt und der in der neuen Līlā nun Caitanyas brüderlicher Freund und großer Helfer im Schenken der Premabhakti war.

Bei der Übersetzung wurden gelegentlich Kürzungen vorgenommen, hauptsächlich bei weniger wichtigen Stellen am Anfang und Ende von Kapiteln, auch dort, wo im Original Namen vorkommen, die nicht zentral wesentlich sind, aber lange Erklärungen erfordern würden oder bei manchen eingewobenen Zitaten aus den *Śāstras*.

Näheres über die Autoren der Lebensgeschichten findet sich in der Quellenkritik am Schlusse des zweiten Teils.

I

Die Līlā der Kindheits- und Jugendjahre

Die Begleiter Caitanyas, die vor Ihm kamen

(Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 1)

Nityānanda, der innere Lenker (*antaryāmi*), sagte mir, ich solle die Lebensgeschichte Caitanyas in einem Buche beschreiben.

Durch seine Gnade leuchtet der Lebenswandel Caitanyas auf.

Nehmt es als Gewißheit, daß die Gnade der Bhaktas das Leben Caitanyas aufleuchten macht. Wer sonst weiß von dem Leben Caitanyas, das selbst den *Veden* verborgen ist. Was ich schreibe, ist das, was ich von den Bhaktas gehört habe.

Ich sehe weder Anfang noch Ende von Caitanyas Leben! So wie Er die Kraft gibt, so schreibe ich es nieder.

(Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 2)

Zur Erfüllung des Wesens des Dharma, der im finsternen Zeitalter Sankīrtana ist, wurde Krishna mit allen Seinen ewigen Begleitern (abermals) Avatāra. Und auf Krishnas Wunsch wurden (auch) Seine ewigen Mitspieler unter den Menschen geboren, sogar Ananta (Balarāma), Śiva, Brahmā, alle Urseher (*Rishi*) und die ewigen Mitspieler Seiner Līlā.

Sie alle wurden als große Bhaktas geboren. Krishna allein weiß, welche Gestalt der jeweilige Bhakta in einer früheren Līlā hat und wo er nun geboren wird.³²⁹

Viele Bhaktas wurden in Navadvīpa³³⁰ geboren (dem ‚Geburtsort‘ Krishna Caitanyas).

Doch manche Seiner Diener (*dāsa*), die Ihm ganz außerordentlich lieb sind, auch an anderen Orten. In Śrīhata: Śrīvāsa, Rāma Pandita, Candrasekhara Pandita und Murāri, der ‚Arzt der Weltkrankheit‘. In Cātigrāma: Pundarīka Vidyānidhi und Vāsudeva Datta. In Budha: Haridāsa. In Ekacāka: Nityānanda als Sohn des Brahmanen Hādāi Pandita.

Warum erfolgte die Geburt der Vaishnavas in einem beklagenswerten Land?

Hätte doch deren Geburt in einem heiligen Land an der Gangā stattfinden können. Er Selbst wurde am Gangā-Ufer Avatāra; warum wurden auf Seine Veranlassung viele Seiner Ewig-Beigesellten so ferne geboren?

Aus väterlicher Liebe zu allen Jīvas gab Er allen großen Bhaktas den Auftrag, (dort) geboren zu werden.

Er Selbst hat mit Seinen Eigenen Worten gesagt, daß Er Avatāra wurde, um die Welt zu erlösen.³³¹

Deshalb ließ Er in erbärmlichen Ländern, in erbärmlichen Familien (Kasten usw.) die Vaishnavas geboren werden, damit die Bewohner dort die Gelegenheit erhielten, erlöst zu werden – in Ländern, die der Gangā und des Gottesnamens (*hari-nāma*) entbehrten, in Ländern, die von den Pāndavas nicht besucht wurden.

Mit der Geburt der Vaishnavas in solchen Ländern und Familien wurden Tausende Meilen von Land in ihrem Umkreis geläutert und sie wurden durch diese Geburt zu heiligen Orten.

Also verursachte Śrī Caitanya Nārāyana, daß überall in allen Ländern Indiens Seine Eigenen Bhaktas geboren wurden.

Die an verschiedenen Orten geborenen Bhaktas treffen in Navadvīpa zusammen. Navadvīpa war ein Ort wie kein zweiter in den ‚drei Welten‘.

Der Reichtum Navadvīpas steigerte sich noch, da Brahmā (der Weltenbildner) wußte, daß Krishna dort Avatāra werden wird.

Zehntausend Menschen nahmen dort ihr Bad an einer Badestelle. Die Stadt war voll Reichtum, voller Sanskritlehrer und Studenten, alle im Erleben von weltlichem Wissen verloren.

Materieller Reichtum war ihr Ziel. Alle verschwendeten die Zeit im Rasa der weltlichen Gesellschaftsbeziehungen.

Die ganze Gesellschaft war ohne Bhakti zu Krishna und Rāma.

Der Beginn des finsternen Zeitalters der Zwietracht machte sich spürbar.

Die Menschen wissen nur von Dharma und Karma (d.h. sie erfüllen die gebotenen religiösen Pflichten mit eigensüchtiger Absicht, damit sie zur Steigerung des Lebensgenußes in diesem Leben oder einem kommenden Leben führen), sie sind ohne ewiges Lebensziel.

Sie schwelgen in Verehrung des Giftes ‚Reichtum‘ und mit Luxus tun sie Verehrung von Götterspielzeug.

Sie verschwenden ihren Reichtum auf die Verheiratung ihrer Kinder und so geht die Zeit der Menschen sinnlos dahin.

Die Gelehrten haben die Titel Bhattācārya, Cakravartī, Mīśra usw. und haben keine Ahnung von den Śāstras und deren Sinn.

Sie tun ihr Karma (die Brahmanenpflicht, andere zu lehren) und zusammen mit denen, die ihnen zuhören, werden sie von der Schlinge des Todes erfaßt.

Keiner erklärt, daß das Wesen der Religion in diesem Weltalter das Sankīrtana Krishnas ist. Die Menschen befassen sich lediglich damit, die Fehler anderer zu erörtern.

Und von keinem derjenigen, die auf ihre Entsagung und ihre Askese stolz sind, hört man den Gottesnamen ‚Hari‘.

Einige, die als sehr glücklich zu preisen sind, sprechen doch wenigstens zur Zeit des Badens in der Gangā die Krishnannamen Govinda und Pundarikāksha (der Lotosäugige) aus. (Doch sie tun es um des späteren Lohnes willen und nicht aus Bhakti.) Diejenigen, welche die *Gītā* und das *Bhāgavatam* vortragen und erklären, erwähnen nicht einmal die Bhakti.

So ist die ganze Welt von der Māyā Vishnus betört.

Die Bhaktas, die das erleben, haben unerfaßlichen Gram und klagen: „Wie kann bloß diese Jīva-Welt gerettet werden? Alle sind in materiellen Sinnengenuß versunken! Auch wenn man es ihnen sagt, will doch niemand den Namen Krishnas aussprechen. Sie alle flehen: „Schnell, oh Krishnacandra (Krishna-Mond), erweise allen Gnade!“

Advaita Ācārya in Navadvīpa, der Führer der Vaishnavas, ist in allen Welten gesegnet. Er ist wie ein wahrer Śankara (Śiva). Denn Er erklärt: Die Essenz aller *Śāstras* in den drei Welten ist Bhakti zu den Lotossen der Füße Krishnas. Advaita dient Krishna mit der Tulasī (der dem Vishnu heiligen Pflanze) und mit dem Wasser der Gangā. Er schreit zu Ihm, ganz versunken in Krishna. Und dieses Schreien dringt durch das Weltall hindurch und wiederhallt in Vaikuntha.

Das Rufen dieser überweltlichen dienenden Liebe (*prema*) vernahm Krishna, der Herr. Er ist der Bhakti hörig und kommt zur unmittelbaren Begegnung herbei. Der Bhaktiyoga³³² des führenden Vaishnava Advaita ist ein geziemender Gegenstand des Preisens für alle Universen.

In einem solchen inneren Zustand befand sich Advaita in Navadvīpa. Er sah, die Welt ist leer von Bhaktiyoga und grämte Sich.

Advaita ist im Herzen voller Güte und sinnt darüber nach, wie wohl die Jīvas errettet werden könnten:

„Falls Mein Herr Avatāra wird, dann könnten alle Jīvas (von der Gottabwendung und dem daraus entstehenden Leid) errettet werden. Und dann allein ist Mein Name der Löwe Advaita (d.h. der Unvergleichliche) berechtigt, wenn Ich als Geliebter des Herrn von Vaikuntha Ihn veranlassen kann, daß Er Avatāra wird. Wenn Ich Ihn herabbringen kann, sodaß alle den Herrn von Vaikuntha sehen können, dann will Ich tanzen, singen, denn dann werden alle Jīvas errettet werden.

Und mit *diesem* Vorsatz (*sankalpa*) diene Advaita mit einspitzigem Sinn den Lotossen der Füße Krishnas. Und Mahāprabhu (der große Herr, ein Beiname Krishna Caitanyas) hat wiederholt ausgesprochen, daß Advaita die Ursache für das Avatārawerden Caitanyas ist.

Verborgen wohnen eine ganze Anzahl von Bhaktas in Navadvīpa. *Auf den Wunsch Gottes (Īśvara) wurden sie schon vor Ihm dort geboren.* So Candraśekhara, Jagadīśa, Gopinātha, Śrīmān, Murāri, Śrī Garuda, Gangādāsa. Sie widmeten sich ihrem eigenen Dharma (derjenigen Form der Religion, die ihrem eigenen innersten Wesen entspricht) und sie wissen von nichts als von Krishna-Bhakti.

Sie alle kennen einander bloß als Verwandte, Bekannte, Freunde usw. Doch weiß niemand, wer er selbst oder wer der andere in Wirklichkeit ist (welcher ewige Beigesellte Gottes er ist; sie halten sich für gewöhnliche Menschen).

Sie alle leiden darunter, daß die Welt keine Vishnu-Bhakti hat und da sie niemand finden, der sich den Berichten von Krishna widmet, tun sie jeder für sich Kīrtana Gottes. Jeden Tag verbringen sie einige Stunden mit Advaita und vergessen über Krishna alles – und wenn sie Advaita verlassen, finden sie niemand, mit dem sie auch nur sprechen oder weinen könnten.

Advaita, von Mitleid mit dem Leid der Welten erfaßt, fängt ein Fasten an. Die Vaishnavas sind in tiefer Sorge.

Die Leute aber sagen: „Wozu bloß Tanz und Krishnas Name, wozu bloß das Kīrtana? Was ist denn ‚Vaishnava‘, was ist ‚Kīrtana‘?“ Alle denken bloß an Geld und Familie und alle Gottabgewandten verhöhnen die Bhaktas.

In Śrīvāsas Haus sangen er und seine Brüder mit lauter Stimme den Gottesnamen; da sagten die Gottabgewandten: „Oh welcher Irrsinn! Dieser Brahmane wird die ganze Stadt ins Unglück bringen! Die mohammedanischen Herrscher sind hart, es wird an ihre Ohren kommen und wir alle werden ins Unglück geraten.“ Einige sagen: „Man sollte diesen Brahmanen aus seinem Hause herausholen und in den Fluß werfen, sein Haus verbrennen. Ist dieser Brahmane vertrieben, so wird die Stadt gerettet; sonst wird der Mohammedaner uns alle vernichten.“

Als Advaita das alles vernahm, wurde Er zornig wie eine glühende Flamme, und ohne daran zu denken, ob Er ein Gewand trug oder nicht, ging Er zu den Vaishnavas und sagte: „Hör zu, Śrīvāsa, Gangādāsa, Śuklāmbāra, Ich werde dafür sorgen, daß alle Krishna zu sehen bekommen. Krishna Selbst wird kommen, alle erretten und mit euer aller Hilfe wird Er deutlich machen, was Krishna- Bhakti ist. Und wenn Ich Krishna Selbst nicht herbeibringen kann, dann werde Ich aus diesem meinem Leibe vier Arme manifest machen und mit dem Rad (*cakra*) in der Hand, werde Ich den Heuchlern den Kopf abschlagen und dann weiß Ich: Krishna ist mein Herr und Ich Sein Diener.“³³³

Geburt

(*Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 2*)

Zuerst wurde im Rādhaland auf Gottes Wunsch Nityānanda-Balarāma sichtbar. Im Monat Māgha, am dreizehnten Tag der hellen Monatshälfte, im Dorfe Ekacāka, im Hause des lautereren Brahmanen Hāḍāi wurde Er von der

Padmāvati geboren. Er selbst, der Vater aller, tut so als ob Hādāi Sein Vater wäre. Er ist Balarāma Selbst, der unter dem Namen Nityānanda Avatāra wurde.

Um die Gefallenen zu erretten, schweifte er im Gewande eines Avadhūta³³⁴ in der Welt umher.

Dann ereignete es sich im Hause Jagannātha Mīśras, der ein wirklich edler Brahmane war. Er ist Kaśyapa (der Vater des Avatāra Kapila), er ist Daśaratha (der Vater des Avatāra Rāma), er ist Vasudeva (der Vater Krishnas in Mathurā), er ist Nanda (der Vater Krishnas in Vraja). Er ist die Vereinigung aller dieser Wesensgestalten und seine lautere und treue Gattin Śacī ist wie die Mutter der göttlichen Welt, sie ist Vishnu-Bhakti in Person.

Nachdem ihnen mehrere Mädchen gestorben waren, wurde ihnen Viśvarūpa, ein edler Sohn geboren. Er war eine Verkörperung von Schönheit. Von Geburt an hatte Er kein Interesse an weltlichen Dingen. Von Kindheit an leuchtete ihm der Sinn aller Śāstras auf.

(Und dann) wurde Er, der wußte, daß die Bhaktas so sehr leiden, Selbst sichtbar.

Jagannāthas und Śacīs Gestalten wurden voller Leuchten. Die Devas, Brahmā, Śiva ... kamen und sangen ihr Preislied, als Caitanya noch im Mutterschoße war.

Die Devas preisen Ihn, dessen Gestalt in jeder Beziehung absolute Wirklichkeit ist, als den Ursprung aller Universen. Schöpfung und Auflösung von unendlich vielen Welten ist ein bloßes Spiel für Dich. Deinen Willen und Deine Absicht vermag niemand zu ergründen.

Du vermagst alle Welten durch Deinen bloßen Willen zu vernichten und mit einem Wort kannst Du Kamsa und Rāvana erschlagen – und doch wurdest Du (als Rāma) in Daśarathas Haus und (als Krishna) in Vasudevas Haus Avatāra und erschlugst Kamsa und Rāvana.

Wer wußte wohl die Ursache Deiner Līlā. Nur Du weißt, was in Deinem Herzen vorgeht. Wenn Du willst, vermag schon ein einziger Deiner Diener unendlich viele Universen zu erlösen und doch kommst Du Selbst und segnest die Erde.

Du bringst alle Möglichkeiten der Līlā der göttlichen Lieblichkeit mit und spielst als Krishna in Gokula; und jetzt als dieser Avatāra, in Gestalt des großen Bhakta Deiner Selbst, wirst Du Kīrtana tun und die ganze Fülle Deiner Kraft (*śakti*) austeilen.

Die ganze Welt wird von Sankīrtana erfüllt werden und in jedem Haus wird Premabhakti offenbar werden. Und welches Glück wird die Erde erfahren, wenn Du mit allen Deinen Dienern zusammen tanzen wirst.

Wer über die Lotosse Deiner Füße ununterbrochen tief nachdenkt, dem wird alles Unheilvolle weggenommen. Alles Unheilsame auf Erden wird unter Deinen Füßen verschwinden und Dein bloßer Anblick wird alle lauter machen.

... Du wirst freigebig die Vishnu-Bhakti verteilen, die in den *Veden* verborgen ist; heißt es doch, daß Du leicht Befreiung (*mukti*) gibst, die Bhakti aber verborgen hältst (vergl. *Bhā* 5.6.18). Und diese Bhakti ist es, die auch wir Devatās begehren.

... Nun wird endlich der lang gehegte Wunsch der Gangā erfüllt werden, wenn Du mit den Deinen in ihrem Wasser spielen wirst.

Du, der Du nur mittelbar in der tiefsten Versenkung gedacht werden kannst, wirst unmittelbar in Navadvīpa sichtbar werden. Deshalb gilt unsere Verehrung der Stadt Navadvīpa. Denn dort in Śacī-Jagannāthas Haus wirst Du Avatāra werden.“

Also preisen Ihn die Devatās täglich im Geheimen, bis der in Śacīs Schoß verborgene Urgrund aller Welten Sich am Vollmondtag des Phālguna-Monats³³⁵ sichtbar machte.

(*Murāri Gupta* 1.5.2-28)

Acyuta, Bhagavān, der Höchste, ging in den Geist des Brahmanen-Rishi Jagannātha ein. Diese große Leuchtkraft wurde von Jagannātha empfangen und nach einer gewissen Zeit empfing die Śacī, die wirklich Seiende, die sich treu ihrem Gatten widmete, Gottes Aspekt. Und diese Leuchtkraft wuchs an, so wie die Mondsichel in der hellen Monatshälfte. Als Jagannātha, der heilige Liebe besaß, Śacī sah, die einer Gestalt von geschmolzenen Golde glich, ward sein Geist von ekstatischer Freude erfüllt. (2-5)

Brahmā und die anderen Devas, die himmlischen Sänger und Indra sahen diese Gestalt in höchster Freude. Mit gefalteten Händen und tränenerfüllten Augen priesen sie die heilige Mutter und neigten sich tief zur Erde (6-7):

„Ich verehere dich, die du immerdar die Mutter Gottes bist. Du bist Haris Mutter Aditi ... Du bist der Schoß der *Veden*, der Schoß von Hari selbst. Du bist die Devakī. Du bist Rohinī. Du bist Yashoda. In deinem Schoß trägst du Ihn, der das Kīrtana genannte Opfer verbreitet ...“ (8-11)

Also preisen sie das große Glück des finstern Zeitalters und tanzen und sind überwältigt von dienender erkennender Liebe. (15) ...

Jagannātha Mīśra, der Erkenntnis erhalten hatte, sah den Sohn mit Seinen weitaufgeblühten Lotosaugen, das Gesicht hell scheinend wie der volle Mond, strahlend wie Gold, mit Seiner Leuchtkraft wie eine Sonne die Finsternis der sechs Himmelsrichtungen vertreibend; und er kam nicht ans Ende seiner Freude und Liebe ... In höchster dienender Liebe konnte er nur stammeln. (18-19)

Zur Zeit Seiner Geburt ergriff Rāhu (der Dämon der Finsternis) den Mond.³³⁶
 Zu dieser heiligen Zeit taten die Menschen Ruhmpreis Nārāyanas,³³⁷ badeten in dem lauterer Gangeswasser, übten kultische Verehrung, spendeten Gaben und wuschen ihre Befleckung ab. (20-21)
 Nīlāmbara Cakravartī³³⁸, der alle Śāstras wissende, war in ekstatischer Freude über die Geburt. (22-23)
 Der Weise, der Kenner der Geburtszeit, klärte Jagannātha und Śacī auf: „Dieser Knabe wird ein Löwe unter den Menschen werden. Er wird ewiglich der Retter aller Menschen sein. (25) Wohl und kühl, Grundlage aller heiligen Ordnung ... allen Wesen Zufriedenheit und erkennende Liebe gebend, so wie der volle Mond, (26) der Befreier der Geschlechter von Vater und Mutter ...“ (27)

Kindheit

(Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 3)

Cakravartī kündigt Seinen Namen als *Viśvambhara* (der Erhalter und Ernährer des Universums). Obgleich Cakravartī weiß, daß das Kind ein schweifender Bettelmönch werden wird, sagt er es den Eltern nicht.

(Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 4)

Er liegt bei der Mutter im Wochenbett ... Wenn Er weint, beruhigt Ihn bloß der Name Hari.
 Die Zeremonie des Namensgebens erfolgt. Die Ungebildeten schlagen den Namen Nimāi³³⁹ vor, damit der Tod Ihn nicht wie die vorhergeborenen Kinder wegnehmen möge.
 Unter allen Dingen, die dem Kinde zum Ergreifen vorgeschlagen werden, wählt Er das *Bhāgavatam*, das bedeutet, daß Er ein großer Vaishnava werden wird und den Sinn aller Śāstras unmittelbar erleben kann ...
 Unter allerlei Vorwänden zwingt Er die Leute zum Singen des Gottesnamens, denn es ist der Sinn aller *Veden* und *Śāstras*, daß ohne Krishnas Willen *kein* Werk ausgeführt werden kann. ...
 Es scheint Seinen Eltern, daß Seine rosigen Fußsohlen rote Fußspuren hinterlassen (wie vom roten Lack der Füße Krishnas). ... Er spielt in den Häusern, ärgert die Kinder dort, zerbricht Töpfe und doch ist keiner Ihm böse, alle lieben Ihn mehr als die eigenen Kinder.

Hari, der Herr aller Opfer

(Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 4)³⁴⁰

Ein Brahmane, der höchste Bhaktikraft aus früheren Leben hat, schweift um Krishnas willen viel an heiligen Stätten umher.

Der Mantra, den er pflegt, ist der sechssilbige Gopāla-Mantra.

Er ißt nichts, als was dem Gopāla-Krishna vorher geopfert wurde. Zufällig kommt er in Jagannātha Mīśras Haus ... Höchste Leuchtkraft strahlt um ihn, ununterbrochen sagt er: „Krishna! Krishna!“ In seinem Herzen sieht er Govinda (Krishna von Vraja) und dient Ihm. Jagannātha nimmt die Leuchtkraft wahr, ist tief betroffen, dient ihm als Gast, wäscht seine Füße, gibt ihm die beste Matte als Sitz, dann fragt er ihn, woher er komme. Der Brahmane antwortet, er sei unabhängig, ein Schweifender. „Mein Herz ist unstet, deswegen bin ich ein Wanderer.“

Jagannātha verbeugt sich: „Dein Wandern ist zum Heil der Welt, es wurde mein großes Glück. Erlaube, daß ich die Vorbereitungen zum Kochen für dich tue.“ Er empfängt die Erlaubnis. Jagannātha ist voll Freude, bereitet alles, wäscht den Kochplatz. Der Brahmane ist zufrieden, kocht, ruft Krishna Gopāla an und opfert Ihm.

Der Sohn der Śacī, welcher der innere Lenker (*antaryāmi*) in allen Wesen ist, hat im Sinn, dem Brahmanen Seinen Anblick zu gewähren. Der Brahmane vergegenwärtigt sich (Krishna Gopāla und dessen ewige Gefährten). Plötzlich kommt Nimāi (Caitanya) nackt, voll Staub, mit lieblichen Augen, Händen und Füßen, Er lacht und nimmt mit Seiner heiligen Hand den Reis und ißt eine Handvoll.

Der glückliche Brahmane ruft laut: „Oh weh! der unstete Knabe hat den Reis gestohlen.“

Jagannātha kommt, Mahāprabhu (Caitanya) kaut, lacht. Jagannātha ist voll Zorn, er läuft, um das Kind zu schlagen. Der Brahmane ist erregt, hält Jagannāthas Hand fest. „Du bist ein Edler. Wie kannst du einen Knaben schlagen? Man schlägt nur den, der von gut und böse weiß.“³⁴¹

„Ich beschwöre dich, schlage Ihn nicht.“

Jagannātha ist voll Leid, hält in Scham den Kopf in seine Hände gebeugt. Der Brahmane zu Jagannātha: „Weshalb bist du betrübt? Was an irgend einem Tage geschieht, weiß nur Gott, der Herr. Bring Früchte und Wurzeln, was du gerade zu Hause hast – das ist genug für mein Essen heute.“

Jagannātha: „Ich bin dein Diener. Koch noch einmal, um meinwillen. Alles ist im Hause.“ Der Brahmane willigt ein. Jagannātha macht noch einmal schnell alles sauber. Der Brahmane beginnt zu kochen. Der Knabe muß im Hause sein, solange der Brahmane kocht und opfert. Śacī nimmt das Kind und geht ins Haus. Die Frauen schelten Nimāi: „Wie kannst du den Reis des Brahmanen essen?“ Mahāprabhu lacht: „Ich bin Gopāla (ein Kuhhirt) von

Kaste, Ich pflege immer Brahmanenreis zu essen. Verliert ein Gopa die Kaste, wenn er Brahmanenreis ißt?“ Er lacht. Unter einem Vorwand erklärt Mahāprabhu Sein eigenes Wesen (als Krishna). Trotzdem kann es niemand verstehen, solange Er es nicht will.

Alle lachen (die Frauen nehmen Ihn auf ihren Schoß). Keine will Ihn von ihrem Schoß lassen. Der Brahmane kocht, opfert, durchdenkt den Mantra des göttlichen Knaben Gopāla. Mahāprabhu, der Herr jedes Herzens, weiß alles und betört alle. Ohne daß jemand es wahrnimmt, steht Er lachend vor dem Brahmanen. Ungesehen nimmt Er eine Handvoll Reis und ißt. Der Brahmane sieht Ihn plötzlich, schreit. Mīśra kommt, gerät in Wut. Mahāprabhu flieht in Furcht. Jagannātha läuft hinterher. „Wer hat wohl ein solches diebisches Kind!“ schreit er. „Heute muß ich Ihn schlagen.“ Alle flehen ihn an, es nicht zu tun. „Es ist ein unwissendes Kind, von Natur unsterblich.“ Der Brahmane kommt, bittet, dem Kind zu vergeben: „Krishna hat mir heute keinen Reis beschieden.“

Jagannātha ist voll von tiefem Leid. Viśvarūpa, Caitanyas älterer Bruder, kommt. Große Leuchtkraft ist um Ihn, Er ist voll Lieblichkeit, die heilige Schnur (der Brahmanen) hängt um Seinen Nacken, Er ist gleichsam Nityānandas andere Gestalt. Die Bedeutung aller Śāstras ist auf Seiner Zunge, Er erklärt alles im Sinne der Krishna-Bhakti. Der Brahmane sieht eine Gestalt vor sich, wie er sie vorher noch nie erblickt hatte. Er fragt: „Wessen Sohn ist das?“ Alle sagen: „Mīśras Sohn.“ Der Brahmane ist befriedigt, umarmt Ihn, preist die Eltern eines solchen Sohns. Viśvarūpa begrüßt ihn ehrfürchtig und sagt voll Freude: „Daß du Unser Gast bist, ist Unser Glück. Dein Wandern ist Heil der Welt. Unser Unglück ist, daß du heute fastest.“

Der Brahmane sagt: „Sei nicht traurig. Ich werde Früchte und Wurzeln essen. Ich lebe im Wald, esse selten Reis und nur dann, wenn es ohne Schwierigkeiten geht. Sein Anblick (Krishna, den er im Herzen sieht) ist mehr als tausendmal Reis essen. Ich will Früchte und Wurzeln opfern.“

Jagannātha ist weiter vergrämt. Viśvarūpa fleht den Brahmanen an, aus Erbarmen nochmals zu kochen. Wenn er es nicht täte, wäre es unerträglich für alle. Der Brahmane sagt: „Zweimal habe ich gekocht, es war umsonst. Wenn Krishna nicht will, ist alles Bemühen vergebens. Wozu nochmals kochen – es ist doch schon Nacht.“

Viśvarūpa fleht: „Um unser aller willen, bitte, koche!“ und fällt zu seinen Füßen. Der Brahmane ist wie verzaubert; er stimmt zu. Alle rufen „Hari! Hari!“ und helfen bei den neuen Vorbereitungen, beim Säubern, beim Geräte herbeibringen. Der Brahmane kocht. Die Frauen und Mahāprabhu sind in einem anderen Zimmer, die Tür ist geschlossen. Die anderen außerhalb des Raums halten Wache an der Tür. Nun sind die Frauen unbesorgt: Nimāi schläft.

Der Brahmane kocht, vergegenwärtigt sich Gopāla und opfert. Mahāprabhu, der innere Anschauer und Lenker in allen Herzen will dem Brahmanen Seinen Anblick gewähren. Auf Gottes Wunsch veranlaßt die Göttin Schlaf (die Yogamāyā, die Macht Gottes, die Seine Līlā gestaltet) den Schlaf aller.

Alle schlafen, Mahāprabhu steht vor dem Brahmanen. Der Brahmane ruft: „Oh weh!“ Alle schlafen, niemand hört ihn. Mahāprabhu sagt zu dem Brahmanen: „Ich habe keine Schuld! Du rufst Mich. Deswegen kann Ich nicht fern bleiben.“

Der Brahmane sieht nun das wundersam Erstaunliche: die Muschel, die das Urwort *Aum (Om)* in sich birgt, das Rad der reinen Erkenntnis, die Keule der Weltherrschaft und den Lotos des freien Spiels (*līlā*). Es sind die vier göttlichen ‚Waffen‘ mit denen sich Krishna in Seinem Aspekt als Herr des Weltalls (Vishnu) Seinen Bhaktas offenbart. (Dann wird dem Brahmanen der Anblick Gottes in neuer Weise gewährt.) In einer Hand hat Er frische Butter, mit der anderen Hand ißt Er, und mit den zwei weiteren Händen hält Er die Flöte. Der Brahmane sieht die Zeichen Krishnas, die goldenen Härchen des Śrīvatsa an Seiner Brust, das Juwel Kaustubha, die Perlenkette, den Edelsteinschmuck, die Guñjablüten, die Pfauenfeder auf dem Haupt. Krishna lacht, Seine Augen rollen. Die Vijayantī-Blütenkette reicht bis zu Seinen Knien. Er sieht die schwingenden Schlangenohrringe, die Fußspangen, die Fußnägel, die wie Mondlicht die Dunkelheit wegnehmen. Krishna lehnt an dem dunklen Kadambabaum. Der Hain von Vrindāvana breitet sich ringsum aus. Die Vögel singen. Kuhhirten (*gopa*) und Kuhhirtenfrauen (*gopī*) sind auf allen Seiten. Der Brahmane sieht vor sich, was er früher nur in tiefster Versenkung (in seinem Herzen) gesehen hatte. Vor Glück fällt er in Ohnmacht.

Mahāprabhu, der ein Ozean des Mitfühlens ist, berührt ihn mit Seiner heiligen Hand, das Bewußtsein kehrt zurück. Doch in seinem Glück ist er ganz unbeweglich, er kann sich nicht rühren, obwohl sein Bewußtsein bereits zurückgekehrt ist. Er kann nicht sprechen. Immer wieder fällt er in Ohnmacht, er steht auf, fällt wieder nieder.

Mahāprabhu sieht seine Qual und lacht. Er sagt: „Du bist in vielen Leben Mein Diener gewesen. Im Geiste siehst du Mich dauernd. Deshalb habe Ich dir jetzt Meinen Anblick gewährt. So wie Ich es dir in einer früheren Geburt im Hause Nandas gezeigt hatte. Du erinnerst dich nicht? Als Ich in Gokula Avatāra war ... kamst du zu Nandas Haus als Gast und opferdest Mir Reis und zum Vergnügen tat Ich genau so wie jetzt, aß deinen Reis und zeigte dir Meine Gestalt. In jeder Geburt bist du Mein Diener. Außer einem Meiner ewigen Diener kann niemand das Aufleuchten Meiner Offenbarung sehen. Ich habe dir das Geheimnis gesagt. Sage es niemandem nirgendwo, solange Ich Avatara bin.“³⁴²

Wenn du es jemandem sagst, werde Ich ihn erschlagen. Mein Avatāra ist um des Kīrtana willen und Ich will überall Kīrtana offenbaren. Den Prema-bhakti-Yoga, den Brahmā und andere Große begehren (und nicht bekommen), den

will Ich an alle verteilen von Haus zu Haus. Bleibe einige Tage hier und du wirst viele Dinge sehen, aber erzähle es niemandem.“

Mahāprabhu, der dem Brahmanen Gnade erwiesen hatte, ihn ermutigt hatte, ging in das Zimmer zurück. Er schläft. Auf Grund der Macht der Göttin Schlaf weiß niemand etwas.

Der ganze Leib des Brahmanen, der das beispiellose Aufleuchten (Gottes) gesehen hatte, ist von Glück erfüllt. Mit dem Reis (von dem Krishna Caitanya gegessen hatte), salbt Er seinen ganzen Leib wie mit einer Paste und weinend ißt er; er tanzt, singt, lacht, brummt und ruft: Jaya Bāla!“ (Alles übertrifft der Gopāla.)

Das Brummen und Rufen des Brahmanen weckt alle. Er beherrscht sich, wäscht nach kultischem Brauch seinen Mund. Alle sind voll großer Freude, daß er diesmal ohne große Hindernisse essen konnte. Der Brahmane dachte darüber nach: „Wenn alle Ihn als Gott, den Herrn, erkennen könnten, so würden alle Befreiung erlangen ... Alle hier im Haus halten Ihn für ein (gewöhnliches) Kind. Wenn ich sage (wie es ist), würde es allen helfen. Doch der Herr hat es verboten.“ Und aus Furcht schweigt er.

Der Brahmane, der Ihn als Gott, den Herrn, erkannt hatte, blieb in Navadvīpa in Verborgenheit, in der Nähe Gottes. Er bettelte in den Häusern und kam jeden Tag, um Gott, den Herrn, zu sehen.

16.01.12

Knabenzeit

(Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 5)343

Er lernt schnell lesen. – Besonders gern und viele Male schreibt Er die Namen Gottes: Rāma, Krishna, Murāri, Mukunda, Vanamālī usw. Er versucht, mit Seinen Händen nach Vögeln im Himmel und nach dem Mond zu greifen. Nur der Gottesname beruhigt Ihn. Eines Tages kann nichts, auch der Name Gottes Ihn nicht beruhigen. Er verlangt nach dem Opfressen, das Hiranya und Jagadīśa Pandita am elften Monatstage³⁴⁴ bereiteten, während sie selbst fasteten. Und sie geben es Ihm freudig.

Er spielt mit Kameraden, lernt, badet im Ganges ... Er stört mit Wasserspritzen andere beim Baden, ißt die Opfergaben, welche die Badenden bis zu ihrer Rückkunft am Ufer lassen, stiehlt die Kleider der Mädchen. Alle beklagen sich bei den Eltern. Śacī verspricht, Ihn zu binden, wenn Er heimkehrt. Als Jagannātha ärgerlich ans Ufer kommt, schicken sie Nimāi schnell auf anderen Wegen nach Hause. Alle lügen um Seinetwillen, sind sie Ihm im Herzen doch keineswegs böse. Von Geburt zu Geburt sind sie ja alle Krishnas ewige Bhaktas. ...

Nimāi kommt nach Hause, mit Tinte beschmiert. Die Eltern sind voll Freude, daß Er doch ein guter Knabe ist und die Leute nur im Spaß über Ihn Böses berichten. Er bekommt die Erlaubnis, zur Gangā baden gehen zu dürfen und wird mit großem Jubel von Seinen ‚Widersachern‘ empfangen. Doch waren Seine Eltern im Zweifel und es schien ihnen, daß Er kein Mensch sei, „sondern Krishna, der aus Māyā (*yogamāyā*) in unserem Hause wie ein kleines Kind spielt“. Doch in Liebe vergessen sie, sobald sie Ihn sehen, diese Gedanken und erleben Ihn wieder bloß als Kind.³⁴⁵

(Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 6)

Nimāi ist recht unartig zu Hause, fürchtet die Eltern nicht. Nur vor Viśvarūpa ist Er recht bescheiden.

Die Leute singen schmutzige Lieder und spotten: „Asketen und Heilige – sie alle müssen genau so elend sterben wie wir. Gutes Geschick ist es das Leben zu genießen, Pferde zu haben, immerdar zehn bis zwanzig Leute als Gesellschaft. – Ihr ruft und schreit: ‚Hari! Hari!‘ Der Lärm führt nur dazu, daß Gott ärgerlich wird.“ ...

Viśvarūpa ist traurig im Herzen und sinnt nach: Ich mag das Gesicht der Leute nicht mehr sehen, Ich will in den Wald gehen, die Welt verlassen. Am Morgen geht Er zum Gangesbad und dann zur Bhaktaversammlung Advaitas und erklärt: „Die Essenz aller Śāstras ist Krishnabhakti.“ Advaita brüllt wie ein Löwe in Freude. Er steht von Seiner Kultverrichtung auf, nimmt Viśvarūpa in Seine Arme und die Vaishnavas rufen: „Sagt Hari, sagt Hari!“ (Haribol) Voller Freude vergessen sie alle jeden Kummer. Niemand ging nach Hause, auch Viśvarūpa nicht.

Śacīdevī schickt Nimāi, daß Er Viśvarūpa zum Essen rufe und Nimāi ist gar froh, daß Er unter einem Vorwand in Advaitas Versammlung gehen darf, und Er nimmt dort wahr, wie die Vaishnavas einander von Krishna erzählen. Und als Gaurasundara vernimmt, daß von Ihm die Rede ist, schenkt Er allen den Blick Seiner Gnade. Die Bhaktas sehen Ihn, die unvergleichliche göttliche Lieblichkeit jedes einzelnen Glieds Seines Leibes. ... Er ist nackt, ein Knäblein, den Leib mit Staub bedeckt vom Spiel und lächelnd sagt Er zu Seinem fragenden Bruder: „Komm zum Essen, die Mutter ruft Dich, Bruder!“ Er zieht Viśvarūpa am Gewande mit Sich fort. Die Bhaktas sehen die bezaubernde Gestalt und wie versteinert stehen sie und schauen Ihn an. Die Bhaktas sind wie in allertiefster Yogaversenkung (*samādhi*). Auf keiner Lippe war mehr das Gespräch von Krishna. Aussetzen der Sinnesfunktionen (*moha*) erfolgt ganz von selbst, wenn der Bhakta Gott sieht und auch ohne, daß sie wissen, wer Er ist, stiehlt Er das Herz Seiner Diener ...

Alle in Navadvīpa sahen Ihn, doch erlebten Ihn nur die Bhaktas. Prabhu stiehlt das Herz Seiner Bhaktas und also spielt Er, der Herr von Vaikuntha, in Navadvīpa.

Reihenfolge der Begebenheiten:

- 1) Caitanya freut sich, unter einen Vorwand, in die Versammlung der Bhaktas geschickt zu werden. Er ist noch ein kleines Kind, ohne volle Kleidung, und doch ist Er ganz Bhagavān. In der Līlā Gottes auf Erden ist also Älterwerden kein Heranwachsen in Stufen, sondern Er macht im Spiel verschiedene Alterstufen manifest und versenkt sich ganz in dieses Spiel. Doch vergißt Er Seine Aufgabe als Bhagavān nie. Dasselbe gilt für Krishna in Vraja.
- 2) Die Bhaktas sprechen von Ihm als Krishna und das ruft hervor, daß Er ihnen Seinen Gnadenblick schenkt. Bhakti-Erkenntnis zieht Seine Gnade an.
- 3) Nun haben sie einen *wirklichen* Eindruck Seiner göttlichen Schönheit. Zuerst blickt Er sie an, dann erschauen sie Sein Wesen, und das verursacht, daß ihre Sinnesfunktionen aussetzen.
- 4) Er stiehlt ihr Herz, auch ohne daß sie sich wirklich klar darüber sind, daß Er der Herr, Bhagavān ist.
- 5) Die Gopīs und die Bhaktas von Navadvīpa erleben Ihn nicht als Bhagavān, als Herrn, sondern als Kind. Doch die Bhakti zu Ihm ist ihnen eigenständig.
- 6) Wer keine Bhakti hat, sieht Ihn nur äußerlich. Gottabgewandtsein isoliert von Ihm und läßt Sein Wesen nicht erleben.

Advaita dachte nach: „Dieser Knabe kann kein gewöhnliches Menschenkind sein“, und Er sagte zu den Vaishnavas: „Ich kann nicht recht erkennen, was für eine Bewandnis es mit diesem Knaben hat.“ Alle Bhaktas priesen die Lieblichkeit der wundersamen Gestalt. ...

Viśvarūpa war kaum fortgegangen, als Er wieder zurück zu Advaitas Haus kam. Die Welt sagte Ihm nicht mehr zu und Ihm gefiel nur das ununterbrochene Kīrtana Krishnas, das an sich Ānanda ist. Selbst in Seinem Elternhaus befaßte Er Sich mit nichts anderem und hielt Sich fast immer in dem Raume auf, in dem sich der Hausschrein mit der Bildgestalt Gottes befindet. Als Er hört, daß Seine Heirat bevorsteht, fühlt Er es wie Stiche im Herzen und Er beschließt, Sannyāsa zu nehmen und in die Waldeinsamkeit zu gehen. ... Und nach einigen Tagen nahm Er Sannyāsa und auf dem Wege zum Unendlichen schritt Er hinaus unter dem Mönchsnamen Śrī Śankarārya.

... Die Eltern und Advaita und die Bhaktas waren voll Gram. Verwandte versuchten Jagannātha zu trösten. Doch Jagannātha ist besorgt, Nimāi möchte am Ende den gleichen Weg wie Sein älterer Bruder gehen. Schließlich tröstet er sich in dem Gedanken, daß Krishna ihn gab, Krishna ihn wegnahm und Sein Wille geschehen müsse. Und er unterwirft sich und alles dem Willen Krishnas.

Advaita sagt: „Wir alle werden ganz sicher höchsten Ānanda erhalten. Da ist eine große Freude tief in Meinem Herzen, die Mir sagt, Krishna wird sichtbar werden. Singt alle in Freude: ‚Krishna! Krishna!‘ Und in Tagen werdet ihr Krishna sehen! Und Krishna wird Seine Spiele (*vilāsa*) mit euch allen haben und dieser Advaita wird ein lauterer Diener Krishnas werden. ... Und was Śuka und Prahlāda (große Bhaktas aus dem *Bhāgavatam*) nicht erhielten, solche Gnade wird Er euch, Seinen Dienern, geben.“

Die Bhaktas singen „Hari“ in Freude und Erwartung. Gaurasundara spielt mit Knaben, hört die Hari-Stimme (die Rufe, die von Gott künden) und geht in das Haus hinein. Die Bhaktas fragen Ihn: „Warum bist Du gekommen?“ – und Prabhu antwortet: „Warum habt ihr Mich gerufen?“ Und spielend geht Er mit dem Knaben fort und niemand verstand die Māyā Prabhus.

... Nachdem Viśvarūpa fortgegangen war, wurde Prabhu etwas gesetzter, Er bleibt mehr als zuvor im Elternhaus, spielt weniger, studiert. Was Er nur einmal liest, beherrscht Er sogleich. Alle sind verwundert und preisen Ihn bei Seinen Eltern. Seine Mutter freut sich, doch Jagannātha ist in Sorgen, daß Er sie eines Tages verlassen würde. „Denn wenn Er alle *Śāstras* lesen wird, so wird Er erkennen, daß *nicht ein Stäubchen Wahrheit in dieser Wandelwelt ist* und wird uns verlassen.“ Und Jagannātha meint, es sei besser, wenn Er dumm bleibe und das Studium aufgabe. Die Mutter aber sorgt sich, wer wohl einem blöden Knaben die Tochter zur Heirat geben würde! Doch erkennt Jagannātha den Einwand nicht an – und weist darauf hin, daß doch Krishna hinter allem stehe; ob Pandita oder Blödling (darauf komme es nicht an), denn Krishna hat es jedem auf die Stirn geschrieben, wen er zur Frau bekomme. Er selbst habe genug studiert und trotzdem sei er arm und Hunderte von Gelehrten stehen an der Tür der Reichen, die nicht imstande sind, ein Wort recht auszusprechen. Es ist nicht Wissen, das Reichtum bringt, sondern lediglich Krishnas Wunsch. Doch ist es besser, Seine Studien zu verhindern. Und Ihm wird das Studium verboten. Nach außen hin gehorcht Er, doch im Herzen ist Er traurig und Er fängt mit Seinen Kameraden mutwillige Streiche an. ...

Er sitzt im Löwensitz auf weggeworfenen Tontöpfen, die unheilig sind.³⁴⁶

Von der Mutter ermahnt, erklärt Prabhu, die Begriffe von Lauterkeit und Unlauterkeit seien nur Unsinn. Und Er bittet die Mutter, nachzudenken, was des Schöpfers Schuld sei, aus dem alles stammt. Er mag den Sitz auf den Töpfen nicht verlassen. Nachbarn kommen und nehmen Seine Partei; Er solle studieren.

Im Bewußtsein des (Avatāra) Dattātreya hatte Er Sein Wesen erklärt, doch unter dem Einfluß von Vishnus Māyā (*yogamāyā*) verstand Ihn niemand.³⁴⁷

(*Murāri Gupta* 1.6.11-18)

Eines Tages sah Er, daß die Mutter im Zorne kam, um Ihn zu ertappen und Er geriet in große Wut und zerbrach die Töpfe. In alter Zeit band Yashoda Ihn mit Bändern an den Mörser. Śacī aber zitterte vor Furcht, als sie Seine Gestalt sah. (11-12)

Als Er wieder auf schmutzigen Töpfen saß, einem Ort, der unrein ist, kam die Mutter, Er lächelt. (13) Sie sagt, „Das ist ein schmutziger Platz, bade, dann komm auf meinen Schoß.“ (14) Erfüllt vom Bewußtsein des Avatāra Dattātreyā, sagt Er, der höchst Allwissende, der das Wesen aller Dinge weiß: „Rein und unrein ist nur zusammengereimt. Hari, der Eine, der mit aller Gottesmacht Ausgestattete, ... der Unvergleichliche, *ist hier!* Nimm nichts anderes wahr! (15-16) Ich bin daher wahrlich immer lauter und niemals unläuter. Wisse es und sei nicht besorgt.“ (17) Die Mutter faßt Ihn bei der Hand und schnell badet sie Ihn mit klarem Gangeswasser. (18)

(*Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda* 6)

... Wie sollte Er wissen, was auf Erden rein und unrein ist, wenn Er nicht studieren dürfe, klagt Er. Auf die Vermittlung der Mutter und der Verwandten hin darf Er wieder lesen.

(*Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda* 7)348

Jagannātha hat einen schrecklichen Traum, er schreckt auf und betet: „Oh Govinda, halte meinen Nimāi im Hause, gewähre mir als Gabe, daß Er im Hause bleibe.“ Dann erzählt er der Śacī, daß er im Traume Nimāi als Sannyāsī sah, der mit Advaita und anderen Kīrtana tat, auf dem Schreine Vishnus saß und Seine Füße auf das Haupt der Bhaktas setzte, daß alle Ihn priesen und daß eine riesige Schar von singenden und tanzenden Bhaktas Ihn schließlich begleitete und Er nach Nīlācala (Purī) ging. Doch die Mutter beruhigte ihn, da Er ja ganz in Seinen Studien aufgehe, bestehe gar kein Grund zur Furcht.

(*Murāri Gupta* 1.8.11-19)

... Nimāi studiert bei Gangādāsa die *Veden* usw. Plötzlich wird Jagannātha krank. Nimāi weint. Jagannātha sagt: „Ich habe Dich den Lotossen der Füße Raghunāthas (Rāmas) übermacht. (11-18) Jagannātha verläßt den Leib und geht in einem Himmelswagen in Haris Reich. Obgleich sein Leib ewig vollkommen ist, d.h. der Wirklichkeit Gottes zugehört, so legt der Großherzige doch seinen Leib ab – zum Heil der Welt, daß die Welt daraus lernen könne.“ (19)

Der junge Gelehrte

(*Śrī Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda* 9)350

Gauracandra setzt Seine Studien fort. (Er ist jetzt im sechzehnten Jahr.) Als Sein Freund Murāri Ihm sagte, es sei besser Religion zu studieren als Grammatik und Logik, verspottete Er ihn.

Caitanya wird Lehrer des Sohns von Mukunda Sañjaya und in dessen Haus fängt Seine Laufbahn als Lehrer an. Er verspottet die ungebildeten Sanskritgelehrten Seiner Zeit ...

Śacī Devī plant Seine Heirat mit Vallabhācāryas Tochter Lakshmi. Gaurānga begegnet ihr am Ufer und lächelnd erkennt Er sie als Seine Eigene Lakshmi und im Geiste verehrt sie die Lotosse Seiner Füße.

Der Brahmane Vanamālī berät mit Śacī und Lakshmis Vater und vermittelt die Heirat. Der Vater vermag aus Armut keine Mitgift zu geben. Die Hochzeit wird gefeiert. Die Leute meinen, die beiden sehen aus wie Śiva-Pārvatī, Indra-Śacī, Lakshmi-Nārāyana, Sītā-Rāma ...

Śacī dünkt es oft, daß sie eine Flamme an der Seite ihres Sohnes sehe. Oft spürt sie seltsamen Duft von Lotosblumen. Sie ahnt und dann zweifelt sie wieder, daß diese Lakshmi wirklich die Lakshmi Nārāyanas sei. Seit der Heirat setzt Wohlstand in der Familie ein.

Seltsam, Er ist ganz sichtbar vor aller Augen, doch offenbart Er Sein Wesen nicht. Wer hat die Kraft, Gott zu erkennen. Solange Er sich nicht zu erkennen geben will, hat nicht einmal Lakshmi die Kraft, Ihn zu erkennen. Deshalb sagen alle *Veden* und *Purānas*: „Nur wenn Er jemandem Gnade schenkt, nur dann wird Er erkannt.“

(*Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda* 9)351

Der Gelehrte Caitanya findet nur (Seinen Lehrer) Gangādāsa wert, mit ihm die Schriften zu diskutieren.

Die Welt sieht in Prabhu einen edlen Brahmanen, der ein Hausvater ist. Die Frauen sagen: „Er sieht aus wie der Liebesgott“, die Gottabgewandten: „Er sieht aus wie Yama (der Herr des Todes)“, die Gelehrten: „Er sieht aus wie Brihaspati (der Guru der Devas).“ Die Bhaktas? Alle sind voll Freude und Niedergeschlagenheit: „Mit solchen

Gaben und ohne lebendige Erkenntnis von Krishna? Wozu bloß alle Gelehrsamkeit, sie ist ja vergänglich.“ So hat Seine Māyā (die Yogamāyā) alle betört. Sie sehen Ihn und sie sehen Ihn doch nicht.

Der eine oder andere Bhakta fragt wohl: „Wozu verschwendet Er die Zeit mit Wissen?“ Doch Er lacht bei den Worten Seiner Diener und sagt: „Es ist Mein gutes Glück, daß ihr Mich ermahnt.“ Wenn Seine eigenen Diener Ihn nicht erkennen, wie sollen es andere.

Eines Tages kommt eine Schar Bhaktas aus dem Dorfe Cātigrama, um am Gangafer das *Bhāgavatam* zu hören – sie waren alle auf Seinen Wunsch dort als Krishna-Bhaktas geboren worden. Am einsamen Ufer lesen sie und hören sie das *Bhāgavatam* und verehren Govinda (Krishna). Einer von ihnen ist ein Sänger, Mukunda, und die Bhaktas von Navadvīpa gehen mit Advaita hin, hören zu und in Ekstase weinen alle, tanzen, lachen und einige fallen dem Mukunda zu Füßen. Alle vergessen die Welt ... Caitanya kommt, im Herzen voll Freude über Mukunda und verwickelt Mukunda (und die anderen) in ein Wortgefecht über logische Lücken und alle werden von Ihm besiegt. Doch Śrīvāsa und die anderen Bhaktas laufen davon. Argumentieren ist Zeit- und Wortverschwendung. Sie alle haben nur Interesse an Krishna. Dort, wo Krishna nicht erklärt und dargestellt wird, haben sie keine Freude.

Caitanya fährt fort, die Vaishnavas mit Argumenten zu verwirren und macht sie lächerlich, wenn sie verlieren. Das führte dazu, daß sie alle wegliefen, sobald sie Prabhu auch nur aus der Ferne sahen.

Eines Tages sieht Prabhu den Mukunda am Ufer; Mukunda eilt schnell fort. Caitanya fragt den Govinda. „Warum läuft der Bursche Mukunda fort?“ Govinda sagt, er wisse es nicht. Doch Caitanya Deva sagt zu Govinda: „Ich weiß wohl, warum er flieht. Mit Gottabgewandten soll man nicht reden. Er liest und erklärt die *Vaishnava-Śāstras*, Ich jedoch bloß Logik, Grammatik usw. Er hat keine Hoffnung, mit Mir ein Gespräch über Krishna zu führen und deshalb meidet er Mich.“ ...

Eines Tages kommt *Īśvara Purī* nach Navadvīpa, in einem solchen Gewand, daß niemand erkennen kann, wer er ist. *Īśvara* ist immer in Krishna-Prema versunken und dem Krishna sehr teuer, er ist voller Güte. Zufällig kam er in das Haus Advaitas. ... Advaita dient dem Gast und da sich ein Vaishnava nicht verbergen kann, schaut Er ihn an und fragt schließlich: „Wer bist du? Mir scheint, ein Vaishnava-Sannyāsī?“ *Īśvara Purī* antwortet: „Ich bin der armseligste Śūdra. Um Deine Füße zu sehen, bin ich gekommen.“

Als Mukunda zusammen mit den Vaishnavas von Krishna zu singen beginnt, fällt *Īśvara Purī* in Prema-Ohnmacht. Advaita nimmt ihn auf Seinen Schoß und benetzt ihn mit Gangeswasser. Die Bhaktas hatten erkannt, wer er ist, doch die Nicht-Bhaktas erkannten ihn nicht.

Eines Tages, auf dem Wege nach Hause, begegnet Caitanya dem *Īśvara Purī*, und Er grüßt ihn ehrerbietig. *Īśvara Purī* sieht Ihn, wundert sich – gleicht Er doch einem Ewig-Vollendeten und er fragt Ihn, wie Er heiße, was Er lehre usw. Schließlich sagen die Leute: „Das ist Nimāi Pandita.“ Als er das hört, sagt er freudig. „Du bist es!“

Caitanya nimmt ihn in Sein Haus zum Essen mit und als *Purī* von Krishna zu sprechen beginnt, wird er wie leblos. 352

Caitanya freut sich ob des Stromes von Prema, doch ... Er offenbart Sich auch jetzt noch nicht.

Darauf hielt sich *Īśvara Purī* einige Monate in Gopīnātha Ācāryas Haus auf und Caitanya geht täglich zu ihm. Die Vaishnavas lieben Gopīnātha Ācārya sehr, ist er doch immer in Prema versunken, von Kindheit an ohne Interesse an der Welt und auch *Īśvara Purī* liebt ihn sehr. Und *Īśvara Purī* liest dem Gopīnātha Ācārya sein eigenes Werk *Krishna-Īlāmṛitam* vor ...

Am Abend nach Beendigung Seiner Studien und Seines Lehrens kommt Caitanya und begrüßt den *Īśvara Purī*. Obgleich dieser Krishna Caitanyas Wesen nicht erkennt, liebt er Ihn doch und bittet Ihn, sein Sanskritwerk auf Fehler hin zu korrigieren. Doch Caitanya weist das ab und sagt: „Wenn jemand im Buch eines Bhakta, das Krishna beschreibt, Fehler aufweist, so ist er ein Sünder. Was auch der Wert der Dichtung (sein mag) und wie sie es auch sagt, sie handelt von Prema zu Krishna. ... Wie könnte jemand die Verwegenheit haben, in deiner Premadichtung Fehler aufzuweisen.“

Obgleich *Purī* sich freut, so bittet er doch Caitanya Deva, zu korrigieren. Und Caitanya und *Īśvara Purī* sitzen nun jeden Tag einige Stunden beisammen und gehen das Werk durch.

Eines Tages bei einer Diskussion (über ein grammatisches Problem) kommt *Īśvara Purī* nach langer Überlegung zum Schluß, daß er selber Recht habe. Und Caitanya Deva gibt mit Freude zu, daß Sein Diener Recht habe; sagen doch alle *Veden*, daß Bhagavān immer dafür Sorge, daß Seine Diener Recht behalten.

Nach einigen Tagen bricht *Īśvara Purī* auf, unruhig im Bhakti-Rasa, unfähig an einem Orte zu bleiben. Allen Prema, den sein Guru Mādhavendra Purī³⁵³ besaß, hatte er in Freude dem *Īśvara Purī* gegeben.

(*Caitanya-bhāgavata, Ādi-khānda* 10)354

Caitanya Deva wirkt weiter als Lehrer. Die Bhaktas lieben Ihn im Herzen und sind traurig, daß es Ihm am Wesentlichsten fehle – an Bhakti. ... Und einmal gehen sie zum Baden und beten zu Krishna, daß Er Ihm Bhakti geben möge: „Oh Krishna, gib, daß Jagannāthas Sohn sich dem Krishna-Rasa zuwende und Seinen Sinn von allem anderen abwende. Möge Er Dich immerdar in Premabhakti liebend verehren. Und dann gib uns Gemeinschaft mit Ihm, oh Krishna!“

Caitanya Deva ist der innere Seher und Lenker in allen Wesen. Er weiß, was sie im Herzen tragen, und als Er Śrīvāsa und die anderen sieht, begrüßt Er sie ehrerbietig. Und Er nimmt den Segen der Bhaktas auf Sein Haupt, denn Segen der Bhaktas bedeutet Bhakti zu Krishna.

... Hin und wieder, wenn Ihn die Bhaktas treffen, ermahnen sie Ihn, daß bloßes Wissen Zeitverschwendung bedeute und allein Bhakti das Wesentliche sei. Er antwortet: „Es ist wirklich groß, daß ihr euch um Mein Heil sorgt und das macht Mich glücklich. Doch habe Ich im Sinne, noch einige Zeit zu lehren, dann werde Ich kommen und bei den Vaishnavas lernen.“ Und lachend geht Er Seines Wegs. Und, unter dem Einfluß Seiner Māyā, verstehen sie es nicht.

...

Und Prabhu setzt diese Līlā des Gelehrten mit Seinen Schülern fort. Dreimal täglich badet Er in der Gangā, dient der Tulasi. Täglich tut Er den gebotenen Kult für Krishna, ißt, ruht. Lakshmi massiert Seine Füße. Er erhebt sich, geht von neuem zum Lehren.

Obwohl niemand weiß, wer Er ist, so lieben sie Ihn doch alle und geben Ihm ihre Waren, ohne Rücksicht darauf, ob er bezahlen könne und ohne eine Schuld zu buchen. Der Tuchmacher gibt Ihm Tuch, die Kuhhirten geben Ihm Milch und Butter ... Die Parfumhändler geben Ihm Parfum ... Die Blumenverkäufer schenken Ihm Blumen, der Betelhändler gibt Ihm Betel.

Alles ist wie eine Wiederholung Seiner Līlā als Krishna in Mathurā.³⁵⁵

Prabhu geht zu dem armen Śrīdhara, der die Stämme und Blätter der Bananenstaude verkauft und fragt ihn: „Du singst immer ‚Hari‘; wie kommt es, daß du Armut erleidest. Du dienst dem Herrn der Lakshmi (der Göttin des Reichtums) und doch bist du arm, hast weder Reis noch Kleider ... Schau her, alle welche die Viśahari und die Candī (Aspekte der großen Māyā der Welt) verehren, die haben alles, denen fehlt es an nichts.“³⁵⁶

Śrīdhara: „Brahmane, das stimmt schon, die anderen haben keinen Mangel. Doch am Ende des Lebens werden sie alle gleich ... Jeder genießt die Frucht seines eigenen Tuns nach dem Willen Gottes.“

Caitanya: „Du hast sicher verborgenen Reichtum im Hause, und issest heimlich ... es ist schon lange bekannt.“³⁵⁷

Śrīdhara: „Gut, komm in mein Haus und sieh selbst. Ich will mit Dir nicht streiten.“

Caitanya: „Ich kann Dich jetzt nicht loslassen. Was wirst du Mir geben, sag.“

Śrīdhara: „Ich lebe vom Verkauf des Bananenstammes, sag was Du haben willst.“

Caitanya: „Von dem Reichtum, den du in deinem Hause hast, soll später die Rede sein. Gib Mir Bananen, die Wurzel, das Innere des Stammes. Doch gib es umsonst.“

Śrīdhara im Herzen: „Das ist ein gar kühner Brahmane.“

... Und Śrīdhara sagt zu Ihm: „Du kannst nehmen, was Du willst, ich werde keine Schuld aufschreiben. Nimm und laß uns nicht streiten.“

Prabhu nimmt, was Er verlangt hat, und täglich wird in Seinem Hause das gekocht, was Er von Śrīdhara erhält. Und regelmäßig erhält Er auch von den Gurken, die Śrīdhara im Hause hat, und Er ißt sie, in Milch gekocht.

Prabhu fragt: „He Śrīdhara, sag Mir, was du von Mir hältst, dann will Ich nach Hause gehen.“

Śrīdhara sagt: „Du bist ein Brahmane ...“

Er sagt: „Nein, du weißt es nicht, Ich stamme von der Gopafamilie ab ... Ich weiß, daß Ich ein Hirte bin.“³⁵⁸

Śrīdhara lacht. Und auf Grund der Māyā Vishnus (der Yogamāya) versteht er nicht, was Prabhu sagt.

Prabhu: „Śrīdhara, hör zu, Ich sage dir die Wahrheit: Aus Mir stammt die Größe der Gangā.“³⁵⁹

Śrīdhara: „Oh weh, Pandita Nimāi, selbst die Gangā fürchtest Du nicht. Seltsam, andere Menschen werden mit fortschreitendem Alter gesetzter, mit Dir ist es gerade umgekehrt.“

So spielt Er mit Śrīdhara und geht dann in Sein Haus zurück.

Am Vollmondabend. Die Studenten sind fortgegangen. Er sitzt allein an der Tür des Hausschreins, und als Er das Vollmondlicht sah, brach in Seinem Herzen das Bewußtsein auf, daß Er Krishna ist, der Mond von Vrindāvana. Und eine unerhörte Flötenmelodie erhob sich, die außer Seiner Mutter niemand vernahm. Als die Mutter diese, die drei Welten verzaubernde Flötenmelodie hörte, fiel sie in Freude sofort in Ohnmacht. Sobald sie wieder zum Bewußtsein kommt, hört sie die Musik von neuem und sie nimmt wahr, daß die Flötenmelodie von dorthier tönt, wo Gauracandra sitzt. Sie geht aus ihrem Raum dorthin und sieht, ihr Sohn sitzt an der Tür des Hausschreins. Die Melodie hört sie nicht mehr, doch sieht sie auf Seinem Herzen den Mond des Himmels. Sie schaut nach allen Seiten, geht in ihr Zimmer zurück, denkt nach, doch versteht sie nichts. Solche Manifestationen sah sie viele, die edle Śacī

...

In einer anderen Nacht hört Śacī Gesang, Musikspiel von hunderten von Spielern. Viele Instrumente hört sie, Takt, so wie in der großen Rāsālīlā.³⁶⁰ – Ein anderes Mal sieht sie, daß das ganze Haus aus edlem Licht besteht. Ein anderes Mal sieht sie viele edle Göttinnen, alle so wie Lakshmi mit Lotossen in den Händen. Und dann wieder sieht sie leuchtende Devas und dann entschwindet alles.

Es ist nichts Besonderes, daß sie das wahrnahm, denn sie ist ja Vishnubhakti³⁶¹ in Gestalt – und auf wen ihr Gnadenblick fällt, der wird würdig alle diese Dinge zu schauen.

Und so spielt Gaurasundara Vanamālī (der wunderbar schöne Goldgestaltete, der den Waldblumenkranz trägt) in

dem göttlichen Glück Seiner Selbst verborgen.

Und wenn Prabhu auch hier und da Sein Wesen offenbart, so vermag dennoch keiner Seiner Diener es zu verstehen. Niemand sonst in Navadvīpa hatte die stolze Verwegenheit und Arroganz, die Er zur Schau trug. Was für eine Līlā Gott, der Herr auch spielt, Er ist immerdar der Allererste, der Unvergleichliche. Wenn Er kämpfen will, so ist Er von solcher Kampflust und Waffengeschicklichkeit wie kein Zweiter. Und wenn Er Liebesspiele spielt, so besiegt Er (als Krishna) Hunderttausende von Mädchen. Und wenn Er an Reichtum denkt, dann füllen sich die Häuser aller Seiner Untertanen mit Schätzen.

Und ebenso (ist es), wenn Er jetzt als Gauracandra solche Arroganz und Verwegenheit zur Schau trägt. Und wenn Er (später einmal) den Weg der Entsagung gehen wird, dann wird niemand auch nur ein Tröpflein Seiner Entsagung und Seiner Bhakti haben ...

Und doch ist es so: Wenn Gott, der Herr das Allerhöchste tut, daß Er doch gern zu Gunsten Seiner Diener verliert.

Eines Tages geht Er in edlem goldenen Gewand, von fünf bis sechs Schülern umgeben, auf der Hauptstraße. Er sieht wie Krishna aus. Rote Betelzeichen auf den Lippen, Sein Antlitz strahlend wie der Mond. Und die Leute sagen: „Ist das der Gott der Liebe?“ Das senkrechte Zeichen (des Vishnubhakta) auf der Stirn, das Buch in der heiligen Hand und die Lotosse Seiner Augen – dieser Anblick wischt alle Sünden fort. Von Seinen Schülern umgeben, schreitet Er dahin, die Arme leicht schwingend.

Da begegnet ihm zufällig Śrīvāsa Pandita. Der lacht, als er Ihn sieht. Prabhu begrüßt ihn ehrerbietig. Der edle Śrīvāsa sagt: „Dir sei ein langes Leben.“

Dann sagt Śrīvāsa lachend: „Sag an, wie lange soll es so weitergehen, Du Stirnjuwel von Verwegenheit und Arroganz? Immer die Zeit verschwenden ohne Krishna zu verehren! Warum lehrst Du Tag und Nacht? Wozu lernen die Menschen! Wenn es nicht ist, um Krishnas Wesen kennen zu lernen, wozu dann alles Wissen? Bis jetzt hast Du die Zeit auf etwas ganz anderes verwendet, nun gib Dich ganz der Verehrung Krishnas hin.“

Prabhu lacht: „Vernimm, oh Pandita, mit deiner Gnade wird es zweifellos schon so werden.“ Und lachend ging Er mit Seinen Schülern zum Gangesufer, sitzt am Strand, von Seinen Schülern umgeben.

... So wie einst der Sohn Nandas mit Seinen Hirtenknaben am Yamunā-Ufer spielte, so spielt Er, der Krishnacandra (Krishnamond) nun in Gestalt eines Brahmanen mit eben diesen Hirtenknaben am Gangesufer.

Prabhu fordert alle Gelehrten heraus und besiegt sie. Täglich strömen Ihm neue Schüler zu, endlose Scharen ...

Vrindāvana Dāsa (der Autor des *Caitanya-bhāgavata*) bittet: „Mag mir von Geburt zu Geburt das Bild dieser Līlā im Sinne bleiben. Und Nityānanda, auch Du, tue mit deinen ewigen Begleitern Deine Līlā und laß mich Dein Diener sein.“

Caitanya besiegt den ‚Weltbesieger‘

(*Caitanya-bhāgavata*, *Ādi-khānda* 11)362

Prabhu schwelgte im Rasa des weltlichen Wissens. Zu dieser Zeit kam ein Gelehrter, der von Ort zu Ort zog und der von jedem, den er in Disputationen besiegt hatte, eine Unterschrift erhielt, nach Navadvīpa. Er verehrt ausschließlich die Sarasvatī, murmelte ihren Mantra und macht die Sarasvatī gefügig. Sarasvatī ist eine andere Form der Ramā (Lakshmi), die ihrem Wesen nach Vishnu-Bhakti ist und an Vishnus Brust ruht. Seinem guten Glück war es zu verdanken, daß sie ihm ihren Anblick gewährte und ihm die Gnade gab, ein weltbesiegender Gelehrter zu werden.³⁶³

Mit einem bloßen Blickstrahl kann Sarasvatī Bhakti geben; was bedeutet es ihr schon, jemandem die Gnade zu verleihen, ein weltbesiegender Gelehrter zu werden.

Dieser Gelehrte, der in der Welt umherschweifte und den niemand zu widerlegen vermochte, weil alle Zitate und Belege aus den *Śāstras* ständig auf seiner Zunge bereit waren, hatte von Navadvīpa gehört. Und mit seinen Begleitern, Pferden und Elefanten kam er deshalb dorthin. Und die Gelehrten von Navadvīpa waren in großer Furcht, daß nun das Ende ihres Ruhmes gekommen sei. Es hatte sich ja bereits herumgesprochen, daß Sarasvatī ihm ihre Gabe verliehen hatte.

Die Schüler bringen die Nachricht zu Gauracandra. Dieser sagt lachend: „Gott duldet keinen Stolz. Wenn jemand auf irgend etwas stolz ist, dann zerstört Gott es sicherlich. Das Zeichen eines guten fruchttragenden Baumes ist, daß er sich in Demut niederbeugt. Die Herrscher Haihaya, Nahusha, Vena, Bana, Rāvana, sie waren alle große Weltbesieger. – Sagt Mir, wessen Dünkel wurde nicht zu Staub? Īśvara duldet keinen Dünkel. Und seinen Dünkel auf Gelehrsamkeit wird Īśvara zunichte machen.“ ...

Prabhu geht am Abend zur Gangā, berührt ihr Wasser, neigt Sich ehrfürchtig vor ihr und setzt sich inmitten Seiner Schüler nieder. Ohne etwas auszusprechen, sinnt Er: „Dieser Weltbesieger hat wohl großen Eigendünkel und ist getäuscht, verwirrt und meint, daß niemand wagt, ihm zu entgegnen. Wenn Ich ihn hier vor allen Leuten besiege, da wird er wie tot sein und die Menschen werden den Brahmanen als solchen (die ganze Kaste) gering zu schätzen

beginnen. Ich muß ihn besiegen, doch so, daß sein Dünkel vergeht, ohne daß er allzu viel Leid erfährt, das heißt, einsam mit ihm.

Während Gott, der Herr, so dachte, kam der Besieger der Welt (*digvijayī*); es war bereits die Nacht angebrochen. ... Lauteres Mondlicht überflutet die Gangā, an deren Ufer Er im Kreise Seiner Jünger sitzt – ein bezauberndes Bild. ... Er erklärt und macht mit Logik nein zu ja und ja zu nein. Der Weltbesieger sieht Ihn und bewundert das Bild von ferne; er fragt die Schüler, wer das ist, sie sagen ihm: „Nimāi Pandita.“ Der Weltbesieger grüßt die Gangā und schließt sich der Gruppe an. Prabhu lächelt ein wenig, begrüßt ihn und heißt ihn niedersitzen. Der Digvijayī war von Natur aus furchtlos, doch als er Ihn sah, füllte sich sein Herz mit furchtgemischter Ehrerbietung. Das ist die natürliche Folge der Īsvara Eigenen Kraft, daß Sein bloßer Anblick mit Ehrfurcht erfüllt.

Prabhu bittet ihn, zur Sündenbefreiung aller Anwesenden von der Gangā zu sprechen. Der Weltbesieger spricht fließend, schnell, voll tiefem Sinn und reicher Sprache; ist doch Sarasvatī auf seiner Zunge. Alle Schüler Caitanyas sind erstaunt, daß von menschlicher Zunge solche Dinge kommen können. Als der Digvijayī eine Pause macht, sagte Prabhu lachend, ihn preisend: „Nur du selbst verstehst den Sinn deiner Worte. Da wäre es gut, wenn du jedes deiner Worte und den Grund ihres Gebrauchs erklären wolltest. Der Digvijayī fängt an, jedes Wort zu erklären – und jede einzelne Erklärung wird von Prabhu widerlegt und zerstückelt. Der große Digvijayī kann plötzlich nicht antworten. Nichts als ein paar Worte stammelt er, die sofort von Gaurāṅga widerlegt werden. Der Brahmane kann plötzlich seine eigenen Worte nicht erklären. Prabhu sagt: „Laß das Erklären sein. Setze deine Rezitation fort.“ Doch der Weltbesieger vermag nichts zu sagen. Das ist nichts Erstaunliches, daß er vor Ihm vollkommen verwirrt wurde. Denn selbst die *Veden* werden verwirrt, wenn sie vor dem Herrn stehen. Ananta, Brahmā, Rudra – sie alle, welche die unendlichen Welten vor sich sehen, werden verwirrt, wenn sie vor Ihm stehen. –Also ist die Verwirrung des Digvijayī vor Mahāprabhu keineswegs verwunderlich.

Das Grundmotiv alles Tuns Īsvaras ist die Errettung der leidenden Jīvas, der von ihrem Urgrund abgeirrten Ātmās. Als Prabhus Schüler anfangen zu lachen, da der Weltbesieger nun in seine Niederlage hineinging, verbot Er es ihnen und sagte zum Digvijayī: „Komme morgen, es ist tiefe Nacht, gehe nach Hause. Auch ein Mann, wie du, muß müde werden. Geh und ruhe dich aus.“ Und so behandelte Er ihn ganz zart, wie Er es immer tat, wenn ein Gelehrter in Navadvīpa seine Niederlage eingesehen hatte. Und so verletzte Er am Schlusse niemanden und deswegen mochten ihn die Gelehrten Navadvīpas sehr gerne. Er und der Digvijayī gehen fort, jeder nach seiner Behausung.

Nachts denkt der Digvijayī nach: „Sarasvatī gab mir die Gabe – jeder, wer es auch sei – auf jedem Gebiet ... Logik, Sāṅkhya, Mīmāṃsā, Patanjalis Yoga, Vaiśeṣhika, Vedānta³⁶⁴ – muß gegen mich verlieren.

Da hat dieser Brahmane, der die Kinderwissenschaft der Grammatik lehrt, mich besiegt – welch ein Schicksal! Da ist das Gegenteil der Gabe Sarasvatīs eingetroffen und ein Zweifel entsteht in meinem Herzen. Habe ich eine Sünde gegen die Sarasvatī begangen, daß mein Wissensglanz sich verdunkelt hat? Ich muß den Grund herausfinden.“ Er murmelte seinen Sarasvatī-Mantra und fiel endlich traurig in Schlaf.

Da erscheint dem Brahmanen im Traum die Sarasvatī und spricht zu ihm von einem großen Geheimnis: „Vernimm, oh Brahmane, etwas was selbst in den *Veden* verborgen ist und sage es niemand, da sich ansonsten dein Lebensalter verkürzt. *Du hast deine Niederlage vom Herrn aller Universen erhalten. Ich selbst bin Dienerin Seiner Lotosfüße und halte mich schamvoll außerhalb Seines Blickfeldes auf.* So wie es Brahmā zu Nārada im *Bhāgavatam* (2.5.13) sagt: „Sie, welche die Wesen betört, sodaß sie von ‚mein‘ und ‚ich‘ reden, steht in Scham fern vom Blickfeld Bhagavāns.“ Was kann ich tun, in Gegenwart Bhagavāns kann ich nicht auf deiner Zunge sein. Das ist nicht nur mit mir so, sogar Ananta-Śeṣa Bhagavān, der Tausendhüptige, wird verwirrt, wenn Er vor Ihm steht. Und doch preisen Brahmā und Rudra Ihn, den Unendlichen. Er, das höchste Brahma, ist ewig, lauter (*cit*) allüberall die Fülle und Er ist als Paramātmā in allen Herzen. Alles, Karma, Jñāna, Wissen, das Heilvolle und Unheilvolle, die Folgen des Tuns und Denkens, die in diesem Leben sich auswirken und das, was sich erst später auswirken wird, alles stammt von Ihm und wird von Ihm aufgelöst³⁶⁵. Und eben Er ist es, den du in Gestalt des Brahmanen Nimāi heute vor dir sahst. Auf Seinen Willen hin erhalten alle Wesen, von Brahmā angefangen, Freude und Leid. Alle Avatāras ... sind nichts als Er. ... Und Er ist der Sohn Vasudevas, der Sohn Nandas (Krishna), der jetzt als Brahmane im Rasa des Wissens schwelgt. Selbst die *Veden* kennen nicht alle Seine Avatāras. Und der Mantra, den du bisher so eifrig gesprochen hast, dessen Frucht war keineswegs der Titel des Besiegers aller Weltgegenden, sondern daß du den Herrn aller Universen heute unmittelbar zu sehen bekamst. Also geh schnell zu Ihm hin. Und übergib dein ganzes Wesen den Lotosen Seiner Füße. Halte das, was ich dir sage, keineswegs für einen bloßen Traum. Da du meinen Mantra sprachst, habe ich dir gesagt, was in den *Veden* verborgen ist.“

Am frühen Morgen geht der Brahmane zu Prabhu und wirft sich vor Ihm nieder. Prabhu nimmt ihn in Seine Arme und fragt ihn, was geschehen sei. Der Brahmane bittet um den Blickstrahl Seiner Gnade. Prabhu fragt ihn: „Warum sagst du das? Du bist doch der Besieger aller Weltrichtungen.“ Der Digvijayī antwortet: „Oh Du edler Brahmanenkönig, wenn man Dich verehrt, dann geht alles Werk zum Guten aus. Du bist im Kaliyuga Nārāyana in Gestalt des Brahmanen. Doch wer hat die Kraft, Dich zu erkennen? Als Du mich gestern fragtest und ich keine Antwort geben konnte, stieg mir sofort ein Zweifel auf. Deine Art, Herr zu sein, unterscheidet sich von der Art aller anderen Herren (d.h. von allen anderen Seinsweisen Bhagavāns). Alle *Veden* sagen es, und heute habe ich es

unmittelbar gesehen. Du hattest mich dreimal besiegt und doch ließest Du meine Würde unangetastet. Du bist Nārāyana. In ganz Indien hat mich niemand besiegen können und vor Dir versagte alle meine Weisheit. Das ist keineswegs erstaunlich, denn Du bist der Herr der Sarasvatī. So hat sie es mir gesagt. Und es war mein Heil, daß ich nach Navadvīpa kam. Ich war betört und gefesselt von den Vāsānās (den inneren Antrieben im Unterbewußtsein), betört von Avidyā und ich lief umher und betrug mich selbst. Nun erlöse mich durch den Blickstrahl Deiner Gnade. Es ist Dein Wesen, anderen Gutes zu erweisen; gib mir Unterweisung, damit nicht wieder schlechte, unbewußte Antriebe entstehen.“

Prabhu zu ihm: „Vernimm, oh Brahmane, du bist wirklich glücklich, denn Sarasvatī spricht durch deinen Mund. ‚Ich will die Gelehrten der ganzen Welt besiegen‘, das ist nicht Zweck und Ziel des Wissens, sondern echtes Wissen ist dienende erkennende liebende Verehrung Gottes. Und Vergiß nicht: wenn die Zeit kommt, den Leib zu verlassen, da gehen weder Reichtum noch andere Dinge mit. Deshalb haben die Großen alles aufgegeben und widmen sich mit starker Entschlußkraft der Sevā, dem Dienste Īśvaras. Gib also den Unsinn auf, der größte aller Gelehrten sein zu wollen und widme dich der Verehrung der Lotosse der Füße Krishnas. Tue es *sofort*, nicht erst wenn der Tod vor der Tür steht. Die wahre Frucht des Wissens ist die Hinwendung des Denkens, der Sinne und allen Strebens zu den Füßen Krishnas. Das ist die große Unterweisung an dich: Das einzig Wahre in endloser Wandelwelt ist Vishnu-Bhakti.“

Mahāprabhu umarmte ihn. Und sogleich wurde er frei von allen Bindungen und Fesseln. Er erhielt die Anweisung: „Gib allen Stolz auf. Geh. Tue Verehrung Krishnas und sei gütig zu allen Wesen. Doch von dem, was Sarasvatī dir sagte, darfst du niemandem berichten; es würde ein schnelles Ende deines Lebens bedeuten und dir Unheil im nächsten Leben bringen.“

Der Brahmane warf sich vor Ihm nieder. Auf Prabhus Wunsch war von diesem Augenblick an Bhakti in seinem Leibe und Entsagung (d.h. Farbloswerden der Sinnesdinge) und auch unmittelbare Erfahrung des Gehörten (d.h. des Unvergänglichen).

Nichts blieb mehr von Stolz übrig; er gab alles auf, Elephanten, Reichtum und die Schar der Begleiter. Allein ging er seines Wegs. Mahāprabhus Gnade verursachte, daß er die königliche Straße verließ und ein Bettler wurde – so wie (später Caitanyas Schüler) Dabīrkhās (Rūpa Gosvāmī) das Wohnen im Palaste aufgab und im Walde lebte. Alles, was man in dieser Welt begehren könnte ... gibt derjenige auf, der Krishnas Diener wird. Königlicher Luxus scheint Freude zu sein, solange man die Größe der Freude der Bhakti nicht kennt.

Nicht nur königliches Glück erscheint dem Diener Krishnas ganz gering. Selbst das Glück des Freiwerdens des Ātmā bedeutet ihm nichts mehr. Doch kann solche Erkenntnis nur durch Bhagavāns Gnadenblick entstehen, und deswegen sprechen alle *Veden* von der dienenden Verehrung Īśvaras.366

Die Lilā des Hausvaters

(*Caitanya-bhāgavata*, Ādi-khanda 12)367

Alle in Navadvīpa zollen Ihm, dem Gelehrten, ihre Achtung und senden Geschenke in Sein Haus.368

Und Krishna, der die Rolle eines Brahmanen spielt, verschwendet alles, was Er empfängt, für die Armen und für Seine Gäste. Es liegt im Wesen Gottes, des Herrn, daß Er auch im Austeilen und Verschenken der Allergrößte ist. Und jedem Armen, den Er sieht, gibt Er in gnadevoller Barmherzigkeit Kleider, Essen, Geld. Er bewirtet viele Gäste, als ob diese würdig wären, Seine Gäste zu sein. Oft sind ein Dutzend Bettelmönche gleichzeitig zum Essen eingeladen. Wenn Śacī besorgt grübelt, woher das alles kommen solle, es sei doch nichts im Haus; da füllt sich sofort die Vorratskammer. Lakshmi (Nārāyanas Śakti) kocht und Er Selbst (Nārāyana) sitzt bei den Gästen, um sorgsam zu sehen, was sie essen. Es ist ja die Hauptpflicht der Hausväter, daß sie den Gästen dienen, und diese Pflicht lehrt Er die Welt. Ein Hausvater, der nicht den Dienst der Gastfreundschaft übt, ist niedriger als ein Tier ... Er gibt dem Armen, den Leidenden in Seinem Hause Reis, um sie zu erretten.369

Lakshmi kocht allein. (Sie haben keinen Brahmanenkoch und keine Diener.) Vom Morgengrauen an vollbringt sie freudig alles Werk des Haushalts, einschließlich der kultischen Pflichten und des Dienstes für die Tulasī und eifrig dient sie (wie es Gebot ist), ihrer Schwiegermutter. Gaurasundara sieht Lakshmis Verhalten voller Freude, doch sagt Er nichts.

Eines Tages sitzt Lakshmi zu Seinen Füßen und massiert die Lotosse dieser Füße. Und Śacī sieht ein Leuchten wie von Flämmchen an Seinen Füßen und ein anderes Mal nimmt sie auch einen wundersamen Lotosduft wahr. ... Also weilte Nārāyana in Navadvīpa – in Verborgenheit, denn niemand vermochte Ihn zu erkennen.

Mit Seinen besten Schülern bricht Caitanya nach Ostbengalen auf. Beim Abschied sagt Er zu Lakshmi: „Diene Meiner Mutter unermüdllich.“ ... Die Menschen sind voll Glück, die Ihn auf dem Wege sehen dürfen ... Er kommt zum Fluß Padmāvatī, weilt einige Tage an ihrem Ufer und spielt, wie Er es am Gangesufer tat ... Die Leute jubeln, daß der Pandita Nimāi kommt, dessen Ruhm ihnen schon bekannt geworden war.

In der Zwischenzeit fastete Lakshmidēvī im Leid der Trennung von Gott. Sie weint die langen Nächte allein und ihr

Leib ist am Zerbrechen. Sie beschließt zu ihrem Herrn zu gehen. Auf Erden läßt sie ein Ebenbild ihres Leibes zurück (damit der Eindruck erweckt werde, als sei sie ein bloßer Mensch). Und sie geht, von niemandem gesehen, zu ihrem Herrn.³⁷⁰

In Mahāprabhu stieg der Wunsch auf, nach Navadvīpa zurückzukehren. Alle geben ihm reichlich Geschenke, Gold, Silber, Kleider, Gefäße usw., das Beste, was sie haben. Und Er schenkte allen den Blickstrahl Seiner Gnade und brach auf. Eine Menge Studenten begleiteten ihn, um in Navadvīpa bei ihm zu studieren.

Damals kam ein Brahmane namens Tapana Mīśra zu ihm. Dieser hatte von seiner früheren Geburt her gute Anlagen und suchte das wirklich Wesentliche. Doch er war im Unklaren über das Wesen des Ziels (*sādhya*) aller Disziplin und der Übung der Disziplin (*sādhana*). Aber er fand niemanden, dem er seine Fragen hätte stellen können.

Er sorgte sich und dachte nach, bis er eines Nachts im Traum – er war ein wahrhaft glücklicher Mann – die Gestalt eines Deva vor sich sah; und dieser gab ihm geheime Unterweisung:

„Vernimm, oh vernimm, du tieferrster Brahmane, gräme dich nicht mehr, fasse dich, gehe zu Nimāi Pandita, der wird dir erklären, was Weg und Ziel ist. Er ist keineswegs ein Mensch, Er ist Nārāyaṇa selbst, der Ursprung der Welten, in Menschengestalt. Teile diese, den *Veden* verborgenen, Worte niemandem mit, sonst würdest du von Geburt zu Geburt leiden.

Die Gestalt war verschwunden, er machte sich auf und ging sofort dorthin, wo Prabhu mit Seinen Schülern saß, warf sich zu Seinen Füßen nieder und stand dann mit gefalteten Händen und sagte: „Ich bin ein bhaktloser armer Mensch; schenke mir Deinen Gnadenblick und befreie mich von der Wandelwelt (*Samsāra*)³⁷¹.“

Ich weiß nicht, was Weg und was Ziel ist; bitte teile es mir gnadenvoll mit. Ich finde in den Sinnesdingen keine Freude mehr, wie soll ich mein Leben retten? Sage es mir, Gnadenreicher.“

Prabhu zu ihm: „Brahmane, dein Geschick ist wahrlich gut, daß du nämlich begehrt, Krishna zu verehren. Verehrung Bhagavāns ist schwer, schwer zugänglich. Um die Religion (*dharmā*) des Weltalters zu verkünden, kommt Bhagavān in jedem Zeitalter, setzt die Religion in bezug auf sich Selbst ein und geht wieder in Sein Eigenes Reich zurück. Für jedes der vier Weltalter ist eine besondere Art des Kults angemessen: für das Zeitalter der Wahrheit (*satyayuga*) der ununterbrochene Strom des Denkens, der auf einen Gegenstand gerichtet ist (*dhyanā*); im nächsten Zeitalter (*tretāyuga*): Opfer; im nächsten Zeitalter (*dvāparayuga*): Kult im Tempel; im finsternen Zeitalter der Zwietracht (*kaliyuga*) ist die beste Form der Religion der Ruhmpreis des Gottesnamens (*nāma-Sankīrtana*). Im Kaliyuga führt anderer Dharma nicht zum Ziel.³⁷² Bei Tag und bei Nacht, beim Essen und sogar im Schlaf soll man den Namen Gottes im Sinne haben und murmeln und singen und Seine Bedeutung klar überlegen. Selbst die *Veden* vermögen die Größe des Namens nicht zu beschreiben. Im Kaliyuga ziemt nicht Askese und Opfer und Ritual. Nur jener Mensch, der Krishna in Bhakti liebend verehrt, der ist wahrhaft glücklich, der hat Anteil an Seiner Gnade. Wenn du nach Hause zurückkehrst, dann gib alle Form der Religion auf, wo noch nach irgend einem Vorteil geschielt wird, und sei ganz ungeteilt mit deinem ganzen Wesen Krishna zugewendet. Der Sinn von dem, was Weg und Ziel ist, das alles wird dir aus dem Sankīrtana des Namens klar werden.“

Wahrlich außer dem Namen Gottes, außer dem Namen Gottes, außer dem Namen Gottes gibt es keinen Weg, keinen Weg, keinen Weg im Kaliyuga. (*Naradīya Purānam*)

Mahāprabhu gibt ihm den großen Mantra des Gottesnamens:

Hare Krishna Hare Krishna Krishna Krishna Hare Hare,
Hare Rāma Hare Rāma Rāma Rāma Hare Hare.

„Sprich diese Strophe aus, den großen Mantra, den Weg von 16 Namen, 32 Silben. Wenn du diesem Namen dienst und wenn der Sproß des Prema aufgeht, dann wirst du erkennen, was das Wesen des Wegs und des Zieles ist.“

Der Brahmane bittet, mit ihm gehen zu dürfen, doch weist Prabhu ihn an, nach Benares zu gehen: „Dort wirst du wieder mit mir zusammentreffen und ich will dir dann zur Gänze das Wesen des Wegs und des Ziels erklären.“

Prabhu umarmt den Brahmanen; in Prema sträuben sich die Härchen seines Körpers, war es doch die Umarmung des Herrn von Vaikuntha, und er erhielt die Freude höchsten göttlichen Glücks. ...

Mahāprabhu kehrt mit Reichtum und Geschenken aus Ostbengalen zurück und trifft am Abend in Navadvīpa ein, Er grüßt seine Mutter, indem Er sich vor ihr auf den Boden wirft. (Er tut Dandavat-Pranāma³⁷³.)

Und Er übergibt ihr alle Schätze. Dann geht Er mit Seinen Schülern schnell zum Bad in der Gangā, während die Mutter sich voller Leid im Herzen ans Kochen macht.

Prabhu grüßt mit Dandavat-Pranāma die Gangā, spielt im Wasser, kehrt nach Hause zurück, verrichtet den Kult, sitzt zum Essen nieder, ißt und sitzt dann an der Tür des Hausschreins. Alle Verwandten und Freunde kommen und sitzen um ihn herum. Lachenden Mundes erzählt Er von Seiner Reise und von der komischen Aussprache der Menschen in Ostbengalen. Um auch nicht einen Schatten von Leid hervorzurufen, spricht niemand vom Lakshmis Fortgang.

Alle sind verabschiedet worden und gehen nach Hause. Er sitzt und kaut Betel und lächelt und scherzt. Śacī, im Herzen voller Trauer, bleibt fern und läßt sich nicht sehen. Schließlich geht Er zu ihr hin und ihm fallen ihre

leidvollen Gesichtszüge auf. Er fragt sie, warum sie so traurig sei: „Ich bin von weiter Reise zurückgekehrt und wundere Mich über deine Art. Sage die Wahrheit, warum trauerst du?“ Sie weint, vermag keine Antwort zu geben. Er fragt: „Sag, Mutter, ist deiner Schwiegertochter ein Leid geschehen?“ Da sagen die Anwesenden: „Höre zu, oh Pandita, Deine Brähmanin ist (am Verbrennungsplatz) bei der Gangā angekommen.“ Als Er von dem Fortgang Seiner Gattin hörte, hielt der goldene Śrī Hari Sein Haupt eine Weile gesenkt. Er hatte Leid wegen der Trennung von der Ihm Lieben; da schwieg Er, die Essenz aller *Veden*.

Nach der Weise der Welt litt Er und sprach Sein Leid aus, doch in gefaßtem Sinne.

Prabhu zur Mutter: „Warum Leid und Gram? Was zu geschehen hat, muß geschehen, das ist der Weg der zeitbedingten Welt. Niemand ist irgendjemandem eigen, deshalb sagen die *Veden*: Die Wandelwelt ist nicht ewig. Dem Īśvara unterworfen ist die ganze Wandelwelt; Vereinigung und Trennung, sie geschehen nach Seinem Willen. Alles geschieht nach Seinem Willen; gräme dich nicht. Es ist ein gutes Geschick, wenn die edle Frau noch vor dem Gatten bei der Gangā ankommt.“

Also tröstet Er sie und macht Sich an Seine Pflichten. Alle, die Seine Worte hörten, wurden frei von allem Leid. (189)

(*Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 13*)374

Mahāprabhu ist weiter in die Erfahrung von weltlichem Wissen versunken. Sein Wesen ist verborgen, Er offenbart es niemanden. Jeden Tag verbringt Er in der Schülerversammlung im Hause des Mukunda Sañjaya. Er schickt die Studenten nach Hause, die ohne Stirnzeichen (*tilaka*)³⁷⁵ auf der Stirn zum Studium kommen, denn „ohne senkrechttes Stirnzeichen ist die Stirn eines Brahmanen einem Verbrennungsorte gleich.“ ...

Bei allem Aufgelegtsein zum Scherzen und Aufweisen der Fehler anderer, nie scherzte Er mit Frauen. Wenn Er eine Frau sah, ging Er beiseite.

Besonders geneigt war Er, die aus Ostbengalen Stammenden wegen ihrer andersartigen Aussprache zu foppen und zu ärgern. Doch nie verschwendete Er auch nur einen Blick auf Frauen. ... Deswegen möge niemand es wagen, ein Preislied auf den Gaurānga Nāgara zu singen. Alle Arten von Preisliedern darf man singen, doch nie auf den Gaurānga Nāgara.³⁷⁶

... Fast täglich begegnet Śacī am Gangesufer der Vishnupriyā, der jungen Tochter des edlen Brahmanen Śrī Sanātana, der ein Vishnubhakta ist und sie wünscht im Herzen, daß diese ihre neue Schwiegertochter werden möge. Sie teilt ihren Wunsch dem Kāśīnātha Mīśra mit, und dieser erhält die frohe Einwilligung von Śrī Sanātana. Buddhimanta Khān, ein älterer Freund Prabhus nimmt die Kosten des Hochzeitsfestes auf sich. Es wird wie die Hochzeit einer Königstochter gefeiert. Der Vater hat das gleiche gute Geschick, dies alles zu erleben, wie einst Janaka (der dem Avatāra Rāma seine Pflgetochter Sītā zur Ehe gab).

Initiation in Gayā

(*Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda 15*)377

Prabhu ... hört mit eigenen Ohren, daß die Bösen die Vaishnavas täglich beleidigen und der Wunsch keimt in Seinem Herzen auf, Sich Selbst zu offenbaren. Er dachte nach und entschied, es nach Seiner Rückkehr von Gayā zu tun.

Bhagavān Gaurasundara begehrte das Gayā-Land zu sehen. Mit einer großen Schar von Schülern machte Er Sich nach Gayā auf, um dort den Totenkult für Seinen Vater zu verrichten, so wie es die *Śāstras* anordnen. Mit Erlaubnis der Mutter bricht Er auf, macht jeden Ort, den Er berührt, zu einem heiligen Pilgerort, spricht unterwegs von Dharma, unterhält Sich, lacht mit Seinen Begleitern ...

In Gayā badete Er im Brahma-Weiher (*brahma-kunda*). Er erlangt den Anblick der Fußspuren Vishnus. Die Brahmanen beschreiben Ihm die Größe des Ortes dieser Fußlotse, denen Lakshmi ununterbrochen dient, die Füße, die Śiva, der Herr von Kāśī (Benares) an seine Brust drückt, die Füße, von denen die Gangā entspringt. Prabhu versinkt in die Freude höchsten göttlichen Glücks der Premabhakti. Tränenströme brechen aus Seinen Lotosaugen. Er ist voll ekstatischer Freude. Seine Haare sträuben sich, Er zittert. Zum Heil aller Welten beginnt hier die Offenbarung der Premabhakti in Gauracandra.³⁷⁸

Ununterbrochen wie der Strom der Gangā fließt in Premabhakti der Strom der Tränen aus Seinen Augen. So etwas haben die Brahmanen noch nie gesehen.

Da kommt zufällig – auf Īśvaras Wunsch – gerade in diesem Augenblick Īśvara Purī daher. Gaurasundara sieht ihn und grüßt ihn ehrerbietig. Īśvara Purī umarmt Ihn in großer Freude. In Premagluck werden beide Leiber im Wasser des Prema gebadet.

Prabhu sagt: „Heute ist das Ziel Meiner Reise nach Gayā erreicht, denn Ich habe die Lotose deiner Füße geschaut. Pinda (der Reiskuchen, der beim Totenkult den Abgeschiedenen dargereicht wird), erlöst nur denjenigen unter den

Vorfahren, um dessentwillen er gegeben wird, doch bei deinem bloßen Anblick, werden Millionen von Vorfahren sofort von der Bindung frei. Kein heiliger Ort ist dir an Wert gleich – oh, erlöse Mich vom Ozean der Wandelwelt. Ich übermache dir Meinen Leib. Gib Mir den Rasa des Nektars der Lotosfüße Krishnas³⁷⁹ zu trinken und mache Mich zu deinem Eigentum, das erbitte Ich Mir von dir.“

Īśvara Purī: „Vernimm Pandita, ich weiß ganz bestimmt, daß Du eine Teiloffenbarung (*amśa*) Īśvaras bist ... Ich sah in der Nacht einen glückverheißenden Traum; als Folge davon habe ich heute Deinen Anblick erhalten. Wirklich Pandita, Dein Anblick erfüllt mich in jedem Augenblick mit der Freude höchsten göttlichen Glücks. Seitdem ich Dich in Navadvīpa sah, habe ich im Herzen keine Ruhe mehr gehabt. *Wenn ich Dich sehe, ist in mir ein Glücksgefühl, als ob ich Krishna Selbst sähe.*“

Mahāprabhu lacht, als Er diese ehrlichen Worte Īśvara Purīs hört und sagt: „Es ist Mein gutes Geschick.“ ...

Dann besucht Er mit Īśvara Purīs Erlaubnis die anderen heiligen Plätze der Stadt, z.B. die Rāma-Gangā, wo Rāma den Totenkult verrichtete, wo Yudhishtira (der ältere Bruder des Arjuna) den Totenkult hielt. Und wo immer Er den Opferball ins Wasser wirft, fischen ihn die Milchleute und die Brahmanen heraus und verschlingen ihn. Da lacht der Sohn der Śacī. Die Bindungen von allen, die so taten, lösen sich. ... Schließlich badet Er abermals im Brahma-Kunda, legt den Ball mit der Opferspeise zu den ‚Füßen Vishnus‘ hin und tut deren kultische Verehrung. Dann stellt Er die Brahmanen mit Geschenken zufrieden, geht heim, ruht Sich ein wenig aus und macht Sich ans Kochen des Essens.

Sobald das Essen fertig ist, stellt sich Īśvara Purī ein, schwebenden Schrittes, in Prema den Namen Krishnas singend. Prabhu geht vom Herd zu Īśvara Purī und grüßt ihn und bietet ihm einen Sitz an. Īśvara Purī sagt lachend: „Da bin ich ja gerade zur rechten Zeit gekommen.“ Er: „Das ist Mein gutes Geschick. Bitte, nehmt euer Bettelmahl hier ein.“ Lachend sagt Īśvara Purī: ... „Was wird dann für Dich übrig bleiben?“ Er: „Ich werde schnell auch für Mich kochen.“ Īśvara Purī: „Wozu? Laß uns den Reis teilen.“ Er lachend: „Wenn du Mir einen Gefallen tun willst, bitte, iß alles, was gekocht ist; in einem Augenblick wird ein weiteres Essen fertig sein. Bitte, iß, ohne zu zögern.“ Prabhu gibt ihm den Reis und geht freudig erneut ans Kochen.

So wie Prabhu dem Īśvara Purī Gnade erweist, so hat auch Purī nichts anderes als Krishna im Sinn. Er gibt ihm mit Seiner heiligen Hand zu essen und Purī ißt in der Freude höchsten göttlichen Glücks.

In der Zwischenzeit hatte Ramādevī (Lakshmi), von niemandem gesehen, schnell für ihren Herrn das Essen gekocht. Nachdem Īśvara Purī gegessen hatte, saß Prabhu voll Freude zum Essen nieder. Wer von dem Essen beider hört, erhält Prema zu Krishna. Nach dem Essen salbt Prabhu den Īśvara Purī über den ganzen Leib mit herrlichen Wohlgerüchen. Hat jemand die Kraft, die große Liebe zu beschreiben, die Īśvara zu Īśvara Purī hat? ...

Eines Tages bat Er mit milden Worten Īśvara Purī um Initiation (*dīkshā*). Dieser sagt: „Nicht nur den Mantra will ich Dir geben, sogar mein Leben zu geben, bin ich immerdar bereit.“ Und Nārāyana, der Weltenlehrer, nahm von Īśvara Purī den *Mantra von zehn Silben* in Empfang.

Prabhu umwandelt ihn und sagt: „Ich habe dir Meinen Leib übermacht, nun gib Mir den glückverheißenden Blickstrahl, damit Ich im Meere von Krishna-Prema schwimmen kann.“ Īśvara Purī umarmt Ihn herzlichst. Beide weinen, benetzen gegenseitig ihre Leiber mit Tränen. Noch einige Tage verweilt Er in Gayā. Die Zeit der Offenbarung Seiner Selbst war herangekommen und deshalb steigerte sich von Tag zu Tag Seine Premabhakti. ...

Eines Tages saß Mahāprabhu allein und durchdachte Seinen eigenen Mantra. Im Glück der Erkenntnis fing Er an zu weinen und zu rufen: „Oh Krishna, oh Krishna, Du bist Mein Leben, in welcher Richtung bist Du fortgegangen? Du hast Mein Leben gestohlen.“ Er ist in Prema-Rasa versunken, Sein ganzer Leib ist mit Staub bedeckt und Er ruft laut in Not mit verzweifelter Stimme: „Oh Krishna, wohin bist Du gegangen? Du hast Mich allein zurückgelassen!“³⁸⁰

Prabhu, welcher der Gipfel der Selbstbeherrschung war, verlor sie ganz und gar in Prema. Er wälzt Sich auf dem Erdboden umher und weint und wird von den Wellen des Meeres der Trennung in der Bhakti zu Sich Selbst fortgetragen.

Schließlich kamen die Schüler, die Ihn begleiteten und mit Mühe brachten sie Ihn zur Ruhe. Er sagte: „Geht alle nach Hause. Ich werde nicht in die Wandelwelt zurückkehren. *Ich will nach Mathurā gehen*, damit Ich dort zu Krishnacandra, dem Herrn Meines Lebens komme.“ Alle Schüler zusammen taten ihr Bestes, Ihn zur Rückkehr nach Navadvīpa zu bestimmen.

Da macht Er sich, ohne jemandem etwas zu sagen, gegen Ende der Nacht nach Mathurā auf, in Bhakti-Rasa versunken. Laut ruft Er: „Krishna, Krishna, wann werde Ich Dich erreichen!“ Als Er noch nicht weit gegangen ist, hört Er eine Stimme: „Edler Brahmane, gehe jetzt *nicht* nach Mathurā. Es ist noch immer Zeit dazu. Jetzt kehre nach Navadvīpa zurück. Du bist der Herr von Vaikuntha, bist Avatāra geworden, um die ganze Welt zu erlösen. Tue ein Kīrtana, das die Universen erfüllt und teile den Reichtum der Premabhakti an die Welt aus. – Du bist doch Avatāra geworden, um an die Welt diesen Rasa auszuteilen Du weißt das Selbst am besten. Wir sind Deine Diener, doch wir können nicht anders, wir müssen es Dir sagen. Also geh nach Hause zurück. Später gehe nach Mathurā!“

Als Er die Himmelsstimme gehört hatte, kehrte Er um, voller ekstatischer Freude im Herzen. Und mit Seinen Schülern machte Er sich nach Navadvīpa auf, um mit der Offenbarung von Bhakti zu beginnen. Der Aufgang der Premabhakti steigerte sich von Tag zu Tag.

So nimmt Prabhu von Īśvara Purī Abschied und kehrt nach Navadvīpa zurück. Navadvīpa ist voller Glück, so wie wenn das Leben in einen Leib zurückkommt.

II Das Jahr des Kīrtana in Navadvīpa

Caitanya verabschiedet die Schüler

(Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 1)

Alle sind voll Freude ob Seiner Rückkehr. Freunde kommen in Sein Haus, und Er erzählt von Seiner Fahrt. Die Bhaktas segnen Ihn und einige sagen, die Hand auf Seine Brust legend: „Möge Govinda, der kühlendes, göttliches Glück ist, Dich segnen.“ Die Mutter, die Schwiegereltern und Vishnupriyā sind voll Freude. Nachdem alle fortgegangen sind, sitzt Er mit einer Handvoll Bhaktas, die zurückgeblieben waren, in geheimem Gespräch und berichtet von dem heiligen Ort der Lotosse der Füße Vishnus, weint, kann Sich nicht beherrschen, weint, weint; ruft „Krishna, Krishna!“ Die Härchen Seines Leibes sträuben Sich, Er zittert. Śrīmān Pandita und andere sehen den Strom der Gangā, der aus Seinen Augen strömt und folgern: „Jetzt verstehen wir, nun endlich hat Krishna, Ihn begnadend, ergriffen.“ Dann faßt Er Sich, heißt sie fortgehen und kündigt an, daß Er am nächsten Tag ihnen allen ohne Außenstehende im Hause Śuklāmbaras das Leid Seines Herzens ausbreiten will. ...

Am frühen Morgen gehen alle Bhaktas zu Śrīvāsa Haus, um Blumen zu pflücken. Ein Jasminstrauch ist in seinem Garten, der unerschöpflich Berge von Blüten spendet. Ist es der Wunschbaum, der in seinem Garten sichtbar wurde? ... Da treffen Gadādhara, Gopīnātha, Rāmāi, Śrīvāsa einander; und mit lachendem Gesicht kommt Śrīmān Pandita. Sie sind erstaunt, ihn lachen zu sehen und voll Freude berichtet er das Unerhörte: „Nimāi Pandita ist ein ganz großer Vaishnava geworden! Als Er von Gayā zurückkam, ging ich sofort zu Ihm hin. Jetzt ist Er ganz und gar wie einer, welcher der Welt entsagt hat. Nicht eine Spur Seiner früheren Kühnheit findet sich und abseits sitzend, sprach Er von Krishna und Unerhörtes sah ich ...“

Gadādhara geht schnell in Śuklāmbaras Haus und verbirgt sich dort, damit er von Krishna hören darf. Sadāśiva, Murāri, Śrīmān, Śuklāmbara treffen ein. Dann kommt Er, begrüßt sie in großer Freude, doch schaut Sein Sinn nicht nach außen. Sobald Er die Bhaktas sieht, rezitiert Er einen Vers: „Ich hatte Ihn erreicht, Īśvara, wo ist Er hingegangen?“ In Seiner Versunkenheit umarmte Er eine Säule und fiel mit ihr zu Boden, „wo ist Krishna?“ rufend, die Haare aufgelöst. Da riefen die Bhaktas, „Oh Krishna“ und fielen wie bewußtlos zur Erde. Und im Inneren des Hauses fiel Gadādhara in Ohnmacht. Niemand nahm Notiz vom anderen. Alle waren in Ohnmacht, im Glück des Krishna-Prema. Verwundert lächelt die Gangā.³⁸¹

Dann kam Sein Bewußtsein der Außenwelt zurück. Und Er, der Viśvambhara (der Erhalter der Welt) ruft „Krishna“ und weint heftig. ... Da erhob sich Kīrtana, gemischt mit Weinen in Prema; Śuklāmbaras ganzes Haus wurde zu Prema.

Dann fragte Viśvambhara plötzlich: „Wer hält sich innerhalb des Hauses auf?“ Und Śuklāmbara sagt: „Gadādhara.“ Mit gesenktem Haupt weint Gadādhara bitterlich. Er sah es und war tief zufrieden mit Gadādhara und sagte: „Oh Gadādhara, welch ein gutes Geschick wurde dir zuteil. Von Kindheit an ist dein Sinn unveränderlich auf Krishna ausgerichtet. Mir ist, als sei in falschem Rasa das ganze Leben von Mir vertan worden. Jetzt habe Ich unschätzbaren Reichtum erhalten und was schicksalsmäßig tadelhaft war, ist fort.“ Und wieder fiel Viśvambhara zu Boden. Sein Leib rollte im Staube. ...

Die Qual des Prabhu sehend, weinen alle Bhaktas und niemand bringt ein Wort heraus. Er ruft: „Oh nehmt Mein Leid fort. Bringt Ihn her, Meinen Nanda-Gopendra-Nandana (Krishna)!“

Der ganze Tag floß dahin ... in solchem Glück, als ob er ein Augenblick wäre ...³⁸²

Seine Mutter verstand nicht, was mit ihrem Sohne geschehen war und um des Heils ihres Sohnes willen tat sie Verehrung Vishnus und der Gangā: „Krishnacandra nahm meinen Gatten fort, nur ein Sohn ist mir geblieben. Oh Krishna, ich bin herrenlos, gib mir die Gabe, daß mein Viśvambhara gesund im Hause bleibt.“

Die Schüler kommen, doch außer „Krishna“ bringt Er nichts über Seine Lippen. Die Schüler verstehen nichts von all dem. Und wenn sie Ihn bitten, sie zu lehren und zufällig „Hari“ im Buche steht und jemand dieses Wort liest, dann fühlt Viśvambhara Glück. Wenn Er das Wort „Hari“ hört, verliert Er das Bewußtsein der Außenwelt.

In Seiner tiefen Versunkenheit wird Ihm alles, was immer Er lehrt, Sanskritgrammatik, Erklärungen usw. zum

Gottesnamen. Und Er sagt: „Ewiglich wahr ist der Name Krishnas. Und alle *Śāstras* lehren nichts als Krishna. Krishna ist Ursprung, Erhalter, Auflöser. – Brahṃā, Vishnu, Śiva usw. sind lediglich Krishnas Diener. Wenn jemand Krishnas Füße verläßt, dann geht sein Leben mit unwahren Worten umsonst dahin. ... Wenn jemand für Krishnas Namen weder Sinn noch Liebe hat, der mag alle *Śāstras* studieren, sein Ende ist schlimm. Und wenn ein ganz Armer aus niedrigster Familie den Namen Krishna nimmt, so geht er – bei allen Mängeln – doch in das Reich Krishnas. ... Wer das Wesen der *Śāstras* nicht weiß und doch lehrt, der ist ein Esel, der nur die Last der *Śāstras* trägt und elendiglich stirbt. ... Vernehmt ihr Brüder, Meine wahren Worte, verehrt liebend den unschätzbaren Reichtum der Füße Krishnas, Ihn, dessen Füßen Lakshmi immer zu dienen begehrt, dessen Füßen der lautere Śankara (Śiva) dient, von dessen Füßen die Gangā stammt, – oh Brüder, laßt die Lotosse dieser Füße eure einzige Hoffnung sein.“ ...

Viśvambhara ist das Parabrahma, göttliche Wortgestalt; jedes Wort Seiner Erklärung ist wahr. Die Schüler hören in Verwirrung aufmerksam zu. Und Selbst Er wird verwirrt bei Seiner Eigenen Erklärung. Es ist so, daß die eigenständige natürliche Bedeutung eines Wortes an sich eben ‚Krishna, der Wahre‘ ist – und Īśvara erklärt es.³⁸³

Nach einer Weile erlangte Er Bewußtsein der Außenwelt zurück, schämte Sich ein wenig und sagte: „Wie habe Ich heute die Grammatik erklärt?“ Da sagten die Schüler: „Wir verstanden überhaupt nichts. Du hast nur das Wort Krishna erklärt. – Wer vermag wohl Deinen Kommentar zu verstehen?“ Da lachte Er und sagte: „Hört, macht eure Bücher zu und kommt zur Gangā.“ Und zusammen gingen sie hin. Er badete mit den Schülern in der Gangā. Die Gangā war voll Freude. Dann gingen sie alle nach Hause.

Prabhu wechselt das Gewand, wäscht die Füße, begießt die Tulasī, tut Verehrung Govindas, sitzt zum Essen nieder; opfert der Tulasī Reis usw., überliefert Krishna Sein ganzes Wesen und erst dann ißt Er. Vor Ihm sitzt Śaci. Vishnupriyā schaut von draußen ins Zimmer. Die Mutter fragt Ihn, was Er heute gelehrt habe ...

Prabhu sagt: „Heute habe ich den Krishna-Namen erklärt. Er ist ewige Wirklichkeit und eins mit dem Lotos von Krishnas Füßen. Und ewige Wirklichkeit ist das Hören und der Ruhmpreis der überweltlichen Eigenschaften des Krishna-Namens. Und ewige Wirklichkeit ist auch jeder Diener Krishnacandras. Nur jenes *Śāstra*, das Krishna-Bhakti lehrt, ist wahr, sonst wird das *Śāstra* zu einem gottlosen Ding ...“

... Er spricht von nichts als von Krishna ... Er, der nichts als den Rasa der Gelehrsamkeit kannte, Er kannte jetzt nichts als Krishna.

Die Schüler kommen zu Ihm, doch außer „Krishna“ kommt nichts über Seine Lippen. Alle grammatischen Definitionen erklärt Er als Krishna. Sie fragen nach der Reihenfolge der Sanskritbuchstaben. Er antwortet: „Nārāyana usw.“ Die Schüler lachen. Da sie nicht verstehen, fordert Er sie schließlich auf am Nachmittag wieder zu kommen. Sie beklagen sich bei Seinem Lehrer Gangādāsa, daß Er seit Seiner Rückkunft aus Gayā nichts lehre, bloß von Krishna spreche. „Jede grammatische Regel, alles endet mit ‚Krishna, Krishna‘. Und dann lacht Er, weint Er.“ ... Gangādāsa ermahnt Ihn.

Darauf ging Prabhu mit Seinen Schülern vor das Stadttor und saß nieder, Er, dessen Füße über dem Herzen der Lakshmi ruhen. Und Er erklärt die grammatischen Merksprüche. ...

Nun geschah es, daß am Stadttor ein sehr, sehr glücklicher Brahmane lebte, mit Namen Ratnagarbha, ein Kamerad von Nimāis Vater aus dem gleichen Dorf ... und er rezitierte gerade eine Strophe aus dem *Bhāgavatam* (die Krishnas Gestalt beschreibt). ...

In Freude und in *Bhaktiyoga* rezitierte der Brahmane und die Worte drangen in Nimāis Ohr; die Kraft der Bhakti ließ Ihn stehen bleiben und hören, und sofort fiel Er bewußtlos auf die Erde. Die Schüler wunderten sich sehr. Nach einer kurzen Weile kommt Viśvambhara wieder zu Sich und ruft: „Sprich, sprich!“ und Er rollt am Boden. „Sprich, sprich!“ ruft Er, der liebevolle Ozean von Krishnagluck und benetzt mit Seinen Tränen die Erde. Tränen, Zittern, Härchensträuben usw. Und der Brahmane spricht zu Seiner Freude voll Bhakti eine Bhaktistrophe. Als Prabhu das Rezitieren mit so großem Bhaktiyoga hört, umarmt Er ihn und der Leib Ratnagarbhas wird voll von Prema. Und der Brahmane ergreift die Füße Prabhus und weint, ein Gefangener in den Fesseln des Prema Caitanyas. Und er rezitiert weitere Strophen voller Prema und Prabhu schreit: „Sprich, sprich! Sprich!“ Da kamen Leute herbei und wunderten sich und grüßten ehrfürchtig.

„Rezitiere nicht weiter!“ sagte Gadādhara. – Alle saßen um Ihn herum. Da erhielt Prabhu das Bewußtsein der Außenwelt zurück und fragte: „Was, was habe Ich gesagt? ... Habe Ich etwa eine Unschicklichkeit begangen?“ Die Schüler sagen: „Nein, Du hast nichts derartiges getan. Haben wir etwa die Śakti irgend etwas zu sagen?“ ... Da verboten ihnen Seine Freunde weiter zu sprechen. Und im Bewußtsein der Außenwelt stand Viśvambhara auf und ging mit allen, um die Gangā zu grüßen. Und Er saß dann am Ufer nieder wie Nandas Sohn (Krishna) mit den Hirtenknaben am Yamunā-Ufer.

Am Morgen sind die Schüler wieder bereit. Nach dem Gangābad kommt der Herr, doch nichts als Krishna leuchtet Ihm auf und jedes Wort erklärt Er so, daß es Krishna-Bhakti bedeutet.

Die Schüler fragen: „Was ist die Definition der Wurzel eines Verbs (*dhātu*)?“ Da sagt Er: „Hört zu, Ich erkläre das Merkwort der Grammatik, welches das Wesen einer Verbwurzel definiert: Denkt an einen König, von edlem Leib, mit goldenem Schmuck. Alles, Reichtum, Richterkraft über Leben und Tod ist in seiner Hand. Doch was geschieht, wenn er ohne Wurzel, ohne Leben ist? (*dhātu*: auch innere Essenz, Leben). In der Form der Wurzel des Lebens

wohnt Krishnas Śakti in allen Leibern. So lange sie im Leibe ist, wird der Leib geschätzt und der Mensch geliebt. Doch ohne sie? Wohin ist die Schönheit des Leibes des Königs? Sie wird zu Asche und der Leib wird von den anderen gemieden! Die Sanskritlehrer wissen das nicht. Blöd definieren sie, was eine Verbwurzel ist und was sie nicht ist – und doch ist es so einfach. Wir grüßen jemanden verehrend, so lange die Wurzel des Lebens in ihm ist, und wenn diese Wurzel nicht in ihm ist, dann baden wir schnell, wenn wir ihn berührt haben. Ein Vater erweist seinem Sohn so viel Liebe. Doch wenn er tot ist, legt der Sohn Feuer in den Mund des Vaters.384“ ...

„Habt Bhakti zu den Lotossen der Füße Krishnas, solange noch Leben und Energie in eurem Leibe ist. Krishna ist Mutter, Krishna ist Vater, Krishna ist Reichtum des Lebens. – Ich erfasse eure Füße und sage: ‚Gebt euren Geist dem Krishna!‘“

Im Bewußtsein, ein Diener Krishnas zu sein, erklärt Prabhu Seine Eigene Größe. Stunden waren dahingeflossen. Und die Schüler hörten aufmerksam zu und waren entzückt.

Diese Schüler sind sicherlich alle Krishnas Diener. Kann es anders sein, wenn Krishna Selbst sie lehrt?

Dann schaut Er auf, blickt in ihre Gesichter und schämt Sich im Herzen und fragt: „Wie habe Ich das Wesen der Wurzel definiert?“ Die Schüler antworten: „Die Bedeutung, die Du gibst, ist die wahre. Niemand vermag dem etwas entgegenzusetzen, wenn Du ein Wort erklärst. Alles, was Du sagst, ist die volle Wahrheit.“ ... Da fragt Er: „Schaut Mich an! Ist Mir etwa der Wind in den Kopf gestiegen und hat Mich überwältigt? Wie habe Ich die Erklärung zum grammatischen Sūtra erläutert?“ Da sagen sie: „Alles in Eines mündend: in den Namen Gottes! Sūtra, Erklärung, Erläuterung, alles erklärst Du als Krishna – wer ist wohl würdig Deine Erläuterung zu verstehen? Wir betrachten Dich als keinen gewöhnlichen Menschen.“

Er fragt: „Was habt ihr in Mir gesehen?“ Sie antworten: „Unerhörtes! Du weintest, als ob die Gangā aus Deinen Augen strömte und schließlich zitterte und bebte Deine Gestalt. Hunderte von Leuten hätten nicht die Kraft, Dich zu halten. Alle Härchen Deines Körpers sträubten sich, und Deine Goldgestalt war mit Speichel, Fieberschweiß und Staub bedeckt. Und alle, die Dich sahen, sagten: ‚Dieser ist Nārāyana!‘ ... Alle taten sich zusammen, um Dich zu halten, als Du plötzlich wieder zum Bewußtsein der Außenwelt kamst. Du weißt nichts von allem. – Und noch etwas wollen wir Dir sagen: Bitte, höre zu: zehn Tage lang erkläre, daß das Wort jedes Śāstra Krishna-Bhakti und Krishnas Namen bedeutet. Zehn Tage lang mögen ohne Grammatiklehren dahingehen – doch fürchten wir uns alle, es zu sagen. Die wirkliche letzte Bedeutung eines Wortes ist nur Dir erkennbar.“ Prabhu sagt: „Zehn Tage wollt ihr keine Grammatik lernen? Geziemt es euch, einen solchen Vorschlag zu machen?“ Die Schüler: „So wie alle Śāstras erklären: ‚Wahr ist allein Krishna.‘ Solche Erklärung ist nötig. Denn das ist eben die Substanz aller Śāstras. Es ist unser Fehler, daß wir das nicht annehmen. Was Du als Wesentlichstes lehrst, das ist das einzig Wissenswertes und es ist unsere eigene Schuld, daß wir uns das nicht zu Herzen nehmen.“

Da freute sich Prabhu und gnadenreich sagte Er: „Brüder, was ihr sagt, ist nur zu wahr – und niemand außer Mir vermag das Unausprechliche auszusprechen. (Wieder kommt Er ins Bewußtsein Rādhās.) Da ist ein Knabe von dunkelblauer Hautfarbe (*krishna-varna*), der bläst die Flöte und wohin Ich schaue, überall sehe Ich Ihn. Alles, was Ich höre, alles ist Mir Name Krishnas; die ganze Welt sehe Ich in Govindas (Krishnas) Gestalt. – Damit seid Ihr von heute an entlassen. Ich vermag nicht mehr Grammatik zu lehren! Geht alle zu anderen Lehrern, jeweils zu jenem, der euch zusagt, Ich habe Meine Einwilligung gegeben. Mir kommt außer Krishna nichts über die Lippen. – Ich habe euch die Wahrheit gesagt, wie es um Mich steht.“

Und also sprechend, band Er mit der Schnur Sein Buch zusammen, Tränen in den Augen.

Da grüßten Ihn Seine Schüler verehrungsvoll und sagten: „Wir hatten uns vorgenommen, bei Dir zu studieren. Was können wir bei anderen schon Verstehen.“ Im Leid der Trennung von ihrem Lehrer sagten sie weinend: „Mag die Erklärung, die aus Deinem Munde stammt, von Geburt zu Geburt in unseren Herzen bleiben. Wozu zu anderen Lehrern gehen? Was wir von Dir gelernt haben, ist uns genug.“ Und sie grüßen Ihn mit gefalteten Händen und schnüren ihre Bücher zu. Die Schüler rufen: „Hari!“ Und Er umarmt sie und weint. Die Schüler weinen, ihre Gesichter auf die Brust gesenkt. Ihre Worte ersticken in der Kehle und Er segnet sie und sagt: „Wenn Ich eines Tages ein Diener Krishnas werde, dann werdet ihr alle erlangen, was ihr begehrt. Nehmt alle Zuflucht bei Krishna; Eure Lippen mögen voll von Krishnas Namen sein und hört immer Krishnas Namen, laßt Krishna euer aller Reichtum und Leben sein. Genug des Studiums, wir alle wollen zusammen ‚Krishna, Krishna‘ singen. Und mit Krishnas Gnade wird euch allen *das Śāstra von selbst aufleuchten*. Ihr alle seid Meine ewigen Freunde und Verwandten von Geburt zu Geburt!“

Die Schüler hören den Nektar Seiner Worte und sind voll höchstem Glück. Ich, Vrindāvana Dāsa grüße verehrend alle Seine Schüler, denn sie haben ja das große Glück, Caitanyas Jünger zu sein. Denn niemand anderer als ein Diener Krishnas vermag Krishna Selbst zum Lehrer zu haben. Wo Er, der Herr von Vaikuntha, in Navadvīpa lehrte, dort sind noch heute überall in Navadvīpa Erinnerungsstätten. Die Caitanya-Līlā hat weder Anfang noch Ende, nur Sichtbarwerden (*āvirbhāva*) und wieder Unsichtbarwerden (*tirobhāva*), wie die *Veden* sagen.

Damit ist die Fülle des Spiels der Wissensentfaltung vollendet und manifest wurde der Beginn des Sankīrtana.

Die Schüler weinten mit tränenerstickter Stimme. Da sagte der gnadenvolle Prabhu zu ihnen: „Da haben wir gelehrt und gelesen – lange Zeit – nun laßt es uns *voll* machen und Kīrtana Krishnas tun.“

Die Jünger fragen: „Wie ist Sankīrtana?“ Und Er Selbst lehrte sie. ...

Und mit den Händen den Takt schlagend, tut Er mit den Jüngern zusammen Kīrtana³⁸⁵. *Er Selbst, der Herr des Kīrtana* (der im Kīrtana besungen wird), *tut Kīrtana*. Die Jünger sitzen um Ihn herum. Und *Er versinkt in den Rasa Seines Eigenen Namens*. ...

Schließlich erlangt Er wieder Bewußtsein der Außenwelt und voller Gnaden sagt Er zu allen: „Krishna! Krishna!“ Sein Bewußtsein der Welt war wohl zurückgekommen, doch keine Worte der Welt kamen über Seine Lippen. Seine Hände umschlingen den Hals aller Vaishnavas und Er weint. ...

So begann Seine Selbstoffenbarung und damit das Ende des Leides der Bhaktas.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 2*)

Mahāprabhu Viśvambhara tat täglich Sankīrtana mit den Vaishnavas, alle waren in Ānanda. Sein Versunkensein in Kīrtana war ganz und gar verschieden von dem, was sie sonst sahen.

Wenn Er zum Bewußtsein der Außenwelt zurückkam, schlang Er Seine Arme um den Hals der Bhaktas und weinte so, daß es unerträglich war³⁸⁶ ...

Oh Hari! Du Freund derer, die herrenlos sind. Oh Du einziger Ozean von Erbarmen. (Niemand ist so erbarmungsvoll wie Du.) Oh weh, oh weh, wie soll Ich diese unheilvollen Tage dahinbringen, die Tage, da ich Dir nicht dienen kann.
(*Krishna-karnāmrita 1.41*)

„Wo ist Er hin, eben war Er da, mit der Flöte an den Lippen?“ so spricht Mahāprabhu, seufzt, weint und zu Seinen Bhaktas, die Seine engsten Freunde sind, sagt Er, sobald Er wieder etwas bei Sich ist: „Ich sage euch, was Mein Leid ist, es hat kein Ende. – Ich erhielt Ihn und verlor Ihn – den Kānāī (Krishna).“ Und sie alle sitzen um Ihn herum und lauschen in Glaubensgewißheit.

„Da ist ein Dorf, es heißt Kānāīs Nataśāla. Ich sah es auf dem Rückweg von Gayā. Da ist ein wunderschöner Knabe, von dunkler schwarzblauer Farbe, wie der Tamāla-Baum, mit dem goldleuchtenden Guñja-Kranz, mit lieblichen Ohrringen, mit dem mannigfaltigen Pfauenfederschmuck auf Seinem Haupte, leuchtenden Edelsteinen; in der Hand die betörende Flöte ... und Er kam lächelnd, lächelnd auf Mich zu – umarmte Mich und entflo.“ ...

Eines Tages kommt Gadādhara zu Ihm, mit Betel in der Hand, voller Freude, Prabhu zu sehen. Und Prabhu fragt ihn sofort: „Wo ist der dunkelfarbige Krishna in goldenem Gewand?“ Und es zerreißt das Herz, wenn man die Qual erlebt, mit der Er spricht, und es kommt einem nichts auf die Lippen. Da sagt Gadādhara in Verwirrung: „Krishna ist doch immerdar in Deinem Herzen!“ – Da fängt Prabhu an, mit Seinen Nägeln die Brust über Seinem Herzen zu zerreißen. Und Gadādhara eilt hinzu und ergreift Seine Hände, und mit vieler Mühe gelingt es ihm, Ihn zu beruhigen, indem er sagt: „Krishna wird doch kommen. Beruhige Dich.“

Seine Mutter sieht und hört das, und sie ist sehr froh über Gadādharas Benehmen und sagt: „Ich verstehe nicht, was in dem Sinn dieses Kindes vor sich geht. Ich fürchte mich und wage nicht, Ihm zu Gesicht zu kommen. Wie schön hast du das Kind beruhigt. Du mußt dauernd hier bei Ihm bleiben und Es nicht verlassen.“

Wie seltsam – sie sah den unerhörten Premayoga in Ihm und doch sah sie nur das Kind in Ihm.

Advaita, Śrīvāsa

(*Śrī Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 2*)

Die Bhaktas waren sehr verwundert und gingen nachdenklich zu Advaitas Haus und berichteten jedem, was sie gesehen hatten. Advaita, der Starke, *weiß auf Grund des Bhaktiyoga*³⁸⁷ schon alles: (und weiß) „Prabhu hat Sich offenbart“.

Doch Advaitas Wesen ist schwer zu verstehen – was Er soeben enthüllt hat, das verhüllt Er auf der Stelle wieder. Und als Er die Worte der Bhaktas hörte, sagte Er in großer Freude, ganz versunken:

„Hört, Brüder, da habe Ich in der vergangenen Nacht etwas Besonderes erlebt. Gestern vermochte Ich nicht, den Sinn einer Stelle in der *Bhagavad-gītā* zu verstehen, und in Gram fastete Ich ... Da kam in der Nacht jemand zu Mir und sagte: ‚Steh auf Ācārya, iß schnell. Wie es zu verstehen ist, will Ich dir sagen. Steh auf, tue Meine Pūjā und iß. Du hast einen Vorsatz gefaßt: (Ich muß bewirken, daß Bhagavān ein Āvātara wird.) Es hat Frucht getragen. Ihr alle braucht euch nicht mehr zu sorgen. Du hast gefastet, liebende Verehrung (*ārādhana*) getan, weinend hast Du ‚Krishna‘ gesungen und Er, den Du herbeizubringen versprochen hast, dieser Prabhu ist Dir von nun an bekannt. Im ganzen Land wird Krishnas Kīrtana stattfinden, in jedem Haus, in jedem Dorf – und Bhakti, wie sie selbst dem Brahmā unerreichbar ist, wird die Welt durch Deine Gnade erleben. Im Hause des Śrīvāsa werden die Vaishnavas Dinge sehen, die selbst dem Brahmā und anderen (Großen) unerreichbar sind ...“

Und sobald Ich die Augen öffnete, da sah Ich, wie eben dieser Viśvambhara verschwand. Ich vermag das Geheimnis

Krishnas nicht zu verstehen. Sagt niemandem davon.“ ...

Am Morgen, beim Gangābad sehen Ihn die Vaishnavas und Prabhu begrüßt ehrerbietig den Śrīvāsa und die anderen. Die Bhaktas freuen sich und segnen Ihn: „Mögest Du Bhakti zu Krishnas Füßen haben. Habe immer Krishna im Munde, Krishna in den Ohren. Krishna zu dienen ist das einzige, was wahr und ewig ist, und ohne Verehrung Krishnas ist alle Schönheit und Gelehrsamkeit nichts. Krishna ist der Ursprung der Welt. Krishna ist das Leben! Verehere unerschütterlich die Lotosse der Füße Krishnas!“

Als Prabhu diesen Segenspruch hörte, da freute Er Sich sehr. Er hebt Seinen Blick auf und schaut sie an und sagt: „Ihr sagt die Wahrheit. Segnet Mich. Ihr vermögt anderen Krishna-Bhakti zu geben. Wer euch dient, der muß Krishna-Bhakti erhalten.“ Und Er berührt die Füße der Bhaktas. Er trägt die nassen Kleider der anderen. Auf dem Hinwege (trägt) Er ihre trockene Gewänder; trägt auch Gangā-Erde – oft bis zu ihren Häusern. Sie rufen: „Oh weh, oh weh, was tust Du bloß!“ Doch Viśvambhara läßt nicht ab.

Und so ist täglich der Prabhu Viśvambhara Selbst der *Diener Seiner Eigenen Diener*. ...

Eines Tages geht Er mit Gadādhara zusammen zu Advaitas Haus, als Advaita gerade mit Wasser den Dienst der Tulasi tut. Advaita ruft: „Hari!“ lacht, weint, brüllt, wie ein Avatāra Rudras. Als Prabhu den Advaita derart sieht, fällt Er sogleich bewußtlos zu Boden und auf Grund der Stärke Seines Bhaktiyoga erkennt Advaita sogleich: „Er ist der Herr Meines Lebens.“ Und Er denkt: „So lange bist Du wie ein Dieb gewesen. Doch bei Advaita geht das Diebsein nicht. Ich werde dem Dieb mit Diebstahl begegnen.“ ... Und Advaita nimmt alle Dinge, die für die kultische Verehrung bestimmt sind, Weihrauch usw. und verehrt Caitanyas Fußlotose, Er beugt Sich vor Seinen Füßen nieder und rezitiert eine Strophe:

Ihm, dem Gegenstand der Verehrung der *Veda*-Wisser,
dem ewigen Wohltäter der Kühe und Brahmanen,
dem ewigen Wohltäter der Welt,
dem Krishna, dem Govinda Verehrung.

(*Vishnu Purānam* 1.19.65)

Immer wieder rezitiert Er diese Strophe, fällt zu Seinen Füßen nieder, denn Er hat ja *Seinen Herrn* erkannt. Tränen fließen aus Seinen Augen. Mit gefalteten Händen kniet Er vor Ihm am Boden.

Da beißt sich Gadādhara auf die Zunge, lacht und sagt: „Oh Gosvāmī, was tust Du bloß, Er ist doch bloß ein *Junge!* ziemt sich das?“ Da lacht Advaita und sagt: „Gadādhara, in ein paar Tagen wirst du erkennen, was das für ein Junge ist.“ Da wundert sich Gadādhara sehr und denkt: „Das ist also der Īśvara, der Avatāra wurde.“

Nach einer Weile kommt Viśvambhara zum Bewußtsein der Außenwelt zurück und sieht das in Prema versunkene Gesicht Advaitas. Und Prabhu Viśvambhara verbirgt Sein Wesen, singt ein Preislied für Advaita, grüßt Ihn mit gefalteten Händen: nimmt Advaitas Fußstaub, übermacht Ihm Seinen Leib und sagt: „Schenke Mir Deine ergreifende Gnade, Ich bin Dein, Dein Anblick macht Mich segensreich. Erweise Mir Gnade, damit der Name Krishna Mir aufleuchte. Du vermagst die Bindung an die Wandelwelt zu vernichten, denn in Deinem Herzen ist immerdar Aufleuchten Krishnas.“ Bhagavān, der Herr, weiß, wie die Größe Seines Eigenen Bhakta zu steigern ist. So wie sich der Bhakta zu Bhagavān verhält, so verhält sich Bhagavān zu dem Bhakta.

Nachdenklich spricht Advaita zu Sich Selbst: „Weshalb verheimlichst Du Dich? Über Deinen Diebstahl hinweg habe Ich schon vorher Diebstahl begangen.“³⁸⁸

Und Advaita sagt bloß lächelnd: „Du, Viśvambhara, bist von allen der Größte. Ich will stets in den heiligen Berichten von Krishna weilen und möchte Dich immerdar sehen dürfen, denn das ist der Wunsch aller Vaishnavas, daß sie Dich sehen und mit Dir zusammen Krishna-Kīrtana tun dürfen.“

Mahāprabhu stimmt in Freude Advaitas Worten zu und geht nach Hause. Advaita wußte: „Prabhu hat Sich Selbst offenbar gemacht.“ Und um das zu prüfen, ging Er aus Navadvīpa fort nach Seinem Hause in Śāntipura (einen halben Tag Wegs von Navadvīpa entfernt). „Wenn Er Mein Herr ist und Ich Sein Diener, dann muß Er Mich mit den Fesseln Seines Prema binden und herbeibringen.“ ...

Und in Seinem Hause tat Śacīnandana Tag und Nacht Kīrtana, Mahāprabhu hatte mit der Offenbarmachung von Kīrtana angefangen. Die Bhaktas sehen es und ihr Leid geht dahin. „Haribol“, „sagt Hari“, ruft Er Tag und Nacht und die schlimmsten Heuchler (*pāshandī*) verbringen schlaflose Nächte. Das dumpfe Glück ihres Schlafes ist gestört und die Gottabgewandten sind zornig: „Was ist mit dieser Bande los?“ „Man kann nicht einmal nachts mehr schlafen.“ „Gott wird bei diesem ewigen Rufen böse werden“, „dieses Chaos wird zu ihrem eigenen Untergang führen.“³⁸⁹

„Diese Leute da vermeiden ja den Yoga des Wissens (*Jñāna-yoga*); das ist ja alles Ausgelassenheit.“ „Was ist das schon für eine Sorte Kīrtana! Dieser Brahmane, der Śrīvāsa, der hat das ganze Chaos angerichtet. Alle vier Brüder haben sich da zusammen getan, damit sie etwas zum Fressen bekommen. Sie schreien: ‚Krishna‘, als ob man das nicht im Geiste tun könnte! Macht Geschrei einen tugendhaft und heilig?“ – „Oh, da richtet der Śrīvāsa das Unheil des ganzen Landes an. Ich habe am mohammedanischen Gerichtshof schöne Dinge gehört. Die Sache ist zu Ohren

des Königs gekommen. Er hat vernommen, daß hier in Navadvīpa Kīrtana vor sich geht und er wird Leute schicken, es verbieten und sie verhaften lassen.“ „Was haben wir schon damit zu tun – wir werden den Śrīvāsa einfach binden und ihn ausliefern.“ – Und es sprach sich in der Stadt herum, daß der König Leute schicken werde, um die Vaishnavas zu verhaften.

Damals wußten die Bhaktas noch nicht, daß Gott, der Herr Selbst, Avatāra geworden war und der Sohn der Śacī fing nun an, es sie wissen zu lassen.

Furchtlos wandelte Mahāprabhu Viśvambhara umher, Er, der Unvergleichliche, der nicht Seinesgleichen hat, der wunderbar schöne Gott der Liebe (Madana). Mit wohlduftender Sandelpaste ist Seine ganze Gestalt gesalbt, die Augen sind wie Lotosse, edel Sein Kinn, leuchtend Sein Vollmondgesicht, die herrliche Gestalt, die Brahmanenschnur auf der Schulter, strahlend Sein Gewand, die rote Betelfarbe auf der Unterlippe. In Begier nach neuem Spiel geht Er zum Ufer der Gangā.

Die Edlen freuen sich, als sie Ihn sehen. Die Heuchler werden nachdenklich und sagen: „Alle haben Furcht, und Er fürchtet sich nicht und läuft in der Stadt umher, als ob Er ein Königssohn wäre.“ Andere sagen: „Oh, ich weiß es besser, alle miteinander – eine Bande, die sich zur Flucht gerüstet hat.“

Er aber blickt nach allen Seiten und geht zum Strom der Gangā und sieht am lieblichen Ufer eine Herde von Kühen grasen. Mit hochgehobenen Schwänzen eilen sie brüllend zum Fluß, um Wasser zu trinken. Prabhu sah es, und grollte wie eine donnernde Wolke: „Ich bin Er, Ich bin Er! ...“

Und Er eilt zum Hause Śrīvāsas und brüllt: „He, Śrīvāsa, was machst du?“

Śrīvāsa saß bei der Pūjā Narasimhas in seiner Hütte. Caitanya schlug heftig wiederholt an die Tür: „Wessen Pūjā tust du? Er, dessen Pūjā du tust, Er ist hier!“

Śrīvāsa sieht ein helleuchtendes Feuer, seine Versenkung (*samādhi*) wird unterbrochen. Er schaut umher – und er sieht: Viśvambhara sitzt im Vīrāsana (Sitz), der rechte Fuß auf dem linken Schenkel, der linke Fuß auf dem rechten Schenkel. In Seinen vier Händen hält Er die Muschel des ewigen Wortes, das Rad der reinen Erkenntnis, die Keule der Weltherrschaft und den Lotos des freien Spiels. Und Seine Stimme tönt wie Donnerrollen, wie die Stimme eines trunkenen Löwen. Er schlägt auf Seine linke Seite und brüllt.

Da zittert Śrīvāsa am ganzen Leib, steht wie versteinert, vermag nichts zu sagen. Da ruft Prabhu ihn an: „Oh Śrīvāsa, bis zum heutigen Tag weißt du nicht, daß *Ich* offenbar wurde! Dein lautes Sankīrtana und das Brüllen des ‚Nāda‘³⁹⁰ verursachte, daß Ich mit den Meinen Vaikuntha verließ.“

Du weißt das nicht – und der Nāda ist nach Śāntipura gegangen, um Mich zu meiden. Ich bin gekommen, um die Edlen zu retten, die Bösen zu vernichten ... Fürchte dich nicht. Sprich Meinen Preis aus!“

Śrīvāsa weint in Prema, fort ist seine Furcht. Er hat wieder Mut, sein Leib ist von Freude erfüllt und stehend spricht er mit gefalteten Händen das Preislied. Der Pandita ist seinem inneren Wesen nach ein ganz großer Bhakta, und er singt ein Preislied, wie es zur Gelegenheit paßt, eine Strophe, die Brahmā sprach, als seine Täuschung entschwand (und er Krishna, nicht mehr verhüllt vom Mantel Seiner Gottesmajestät, vor sich sah):

Ich verneige mich preisend vor Dir,
dem wirklich Preis gebührt,
dessen Leib wolkenfarben ist,
dessen Kleid wie Blitze,
dessen Antlitz leuchtend glänzt,
im Schmuck der Guñjablüten und Ohringe und der Pfauenfeder,
Du mit dem Waldblumenkranz,
Du dessen besonderer Reichtum
Hirtenstab, Horn und Flöte
und ein wenig Speise in Deiner Hand ist:
Du mit ganz zarten Füßen,
des Kuhhirten Sohn.

(*Bha* 10.14.1)

Die von Śrīvāsa gewählte Strophe aus dem *Bhāgavatam* erweist, daß er in Caitanya nun nicht mehr Narasimha, Gott in Seiner Allmacht und Allerkennnis, sondern den ewig jugendlichen Krishna von Vraja in Seiner Lieblichkeit und Schönheit als letzten Grund alles Seins erschaut.

Mit dem Preislied an Krishna, das Brahmā sang, pries er die Lotosse der Füße Prabhus und dann fuhr er fort mit eigenen Versen:

Du bist Vishnu, Du bist Krishna, Du bist der Īsvara aller Opfer.
Das Wasser, das Deinen Füßen entspringt, ist die Gangā, der heiligste Badeplatz,
Du bist Narasimha, Du bist Nārāyana ...
Du bist der Ursprung aller Ursprünge ...

Von Deiner Māyā verwirrt, wer kennt Dich?
 Oh, Du hast unsere Kleider getragen, als wir zum Bade gingen!
 Doch fort ist meine Furcht, Du Herr meines Lebens –
 denn heute bist *Du* mir zu Gesicht gekommen.
 Heute ist unser aller Leid dahingegangen,
 heute hat für mich der Tag begonnen.
 Heute wurde meine Geburt und der Sinn meines Lebens erfüllt!
 Heute ging das wahre Heil über mir auf!
 Heute wurden meine Vorfahren errettet.
 Heute wurde mein Haus segensreich.
 Oh, endlos ist das Glück meiner Augen!
 Denn ich sehe Ihn, dessen Füßen die Lakshmi dient.

Und während er sprach, versank der Pandita Śrīvāsa in Glück, weinte, holte tief Atem, rollte am Boden, hatte er doch die unfaßbare Offenbarung Gauracandras gesehen. Wundersame Seligkeit ist in seinem Leibe. Er taucht unter im Ozean von Glück.

Als Prabhu Śrīvāsas Preislied hört, lächelt Er voll Gnade und sagt: „Rufe die Frauen und Kinder und alle, die in deinem Hause sind, herbei. Laß sie Meine Gestalt sehen! Tue mit all den Deinen die Pūjā Meiner Füße – und bittet um eine Gabe nach eurem Willen:“

Schnell holt Śrīvāsa alle herbei und sie bringen die Blumen, die für die Pūjā Vishnus bestimmt waren, Seinen Füßen dar. Mit Weihrauch, Blumen, Parfum, Lichtern tun sie Pūjā der Lotusse von Prabhus Füßen und alle weinen. Seine Brüder, die Frauen, Diener, Dienerinnen, alle fallen zusammen mit Śrīvāsa Ihm zu Füßen und beten Ihn an. ...

Und Prabhu, der das tut, was dem Śrīvāsa lieb ist, setzt Seine Füße auf die Häupter aller, und ohne, daß sie es merken, streichelt Er ihre Köpfe und sagt lächelnd: „Wendet euer Herz Mir zu.“ Und dann donnert Er und ruft ...: „Oh Śrīvāsa, was ist mit deiner Furcht! Wo ist das Boot mit den Leuten des Königs, um dich wegzuholen? Ich bin der Antreiber aller Jivās in den unendlich vielen Universen. Wenn Ich (als innerer Lenker) den König antreibe, dann wird er den Befehl geben, dich wegzuholen. Wenn es nicht so ist, wenn er dich aus eigenem Antrieb rufen läßt – dann werde Ich hingehen und vor euch allen ins Boot steigen; und Ich werde vor ihn hintreten. – Meinst du, daß er auf seinem Thron sitzen bleiben kann, wenn er Mich sieht? Und sollte er die Kraft haben, Mich zu fragen, dann werde Ich sagen: ‚Hör zu, du König! Nun erkenne, was wahr und was falsch ist. Bringe alle deine mohammedanischen Priester und Richter, alle Elefanten, Pferde, Tiere, Vögel, was immer du hast und Ich werde sie alle zum Weinen bringen, wenn Ich ihren *Śāstra* (den *Korān*) auslege.‘ Und wenn er nicht bereit ist, das zu tun, dann werde Ich Mich offenbaren und werde sagen: ‚Diese Bande will das Kīrtana verbieten?‘ Deren Śakti will Ich sehen! Schaut her und füllt eure Augen mit Meiner Gestalt. Ich werde den König und all sein Gefolge zum Weinen bringen, und sie werden alle schön und brav, ‚Krishna!‘ rufen. Und wenn du, Śrīvāsa, daran am geringsten zweifelst, schau unmittelbar mit deinen eigenen Augen, wer vor dir steht.“

Da sah Er vor Sich ein kleines Mädchen, die Tochter eines Bruders des Śrīvāsa, mit Namen Nārāyaṇ³⁹¹. Noch heute heißt es von ihr unter den Vaishnavas: „Die Nārāyaṇī, die Caitanyas Gnade erhielt.“ Und Er, der innere Lenker in allen Wesen sagt zu ihr: „He Nārāyaṇī, sag ‚Krishna‘ und weine!“ Sie war vier Jahre alt und rief: „He Krishna!“ und weinte und die Tränen benetzten ihren Leib und die Erde.

Da lacht und lacht Viśvambhara, und Er fragt den Śrīvāsa: „Ist deine Furcht nun vergangen?“ Śrīvāsa ist weise. Er weiß das Wesen von allem und ist ein guter Sprecher und die Arme bewegend, sagt er: „Wenn Du, Bhagavān, in Gestalt der Zeit kommst und die ganze Schöpfung auflösest, dann ist (dennoch) keine Furcht, wenn man Deinen Namen nimmt ... Woher soll jetzt Furcht kommen, wenn *Du* in meinem Hause bist?“

Und tief versunken, sitzt Śrīvāsa mit seiner Familie und sieht die Offenbarung Bhagavāns. Ihn, den die vier *Veden* zu sehen begehren, Ihn sehen die Knechte und Mägde im Hause des Śrīvāsa. Wahrlich, der Staub von Śrīvāsas Füßen läutert die Welt.

Der Krishna-Avatāra spielte (einst) im Hause Vasudevas (in Mathurā) im Hause Nandas (in Vraja) und (im Hause) Jagannātha Mīśras und nun in Śrīvāsas Haus. ...

Doch verbot ihm Viśvambhara: „Du darfst niemandem davon sagen. Es soll niemandem bekannt werden.“ Und Er kehrte zum Bewußtsein der Außenwelt zurück, schämte Sich im Herzen ein wenig, ermutigte den Śrīvāsa und ging nach Hause.³⁹²

(*Caitanya-candrodayam* 1.2)

Bhagavān (Krishna Caitanya): „Śrīvāsa, erinnerst du dich, wie Ich damals, als deine Lebenskraft im Schwinden war, das (Bedrohliche) durch einen Schlag mit der offenen Hand verhindert habe?“

Śrīvāsa, nachdenkend: „Ja, ich entsinne mich, daß ich plötzlich aus der Hand des Todes erweckt wurde.“

Die anderen Bhaktas drücken Staunen aus.

Bhagavān: „Śrīvāsa, erzähle alles von Anfang an, und laß die anderen hören.“

Śrīvāsa: „Bhagavān, ehe Du herabstiegst, war ich bis zu meinem sechzehnten Jahr ein harter Übeltäter gegen Gott. Ich war auf Abwegen, ruhelos, mit trockenem Herzen, schwatze von weltlichen Dingen, war stolz, unstedt. Nicht einmal im Traum konnte vom Hören und Ruhmpreisen der Eigenschaften Bhagavāns die Rede sein. Doch als Ergebnis eines guten Antriebs aus irgendeinem früheren Leben erschien mir im Traum, als die äußeren Sinne nicht wach waren, eine mitleidvolle Seele und unterwies mich: ‚Verwerflichster aller Brahmanen, obwohl du nicht wert bist, Unterweisung zu empfangen, sage Ich dir: Ein Jahr hast du noch zu leben. Verschwende deine Zeit nicht.‘ – Ich wachte auf und dachte nach. Ununterbrochen war ich in Todesfurcht. Am Tage fastete ich, dann grübelte ich und suchte, wo wohl für die Menschen das Heil zu finden sei. Da fand ich im *Nārādīya-Purānam* (*Nārada Purānam*) die Stelle: ‚Wahrlich außer dem Namen Gottes ... gibt es keinen Weg im Kaliyuga.‘

Ich sah diese Stelle wie eine Unterweisung Haris an, der ein Töter der Widersacher ist, gab alle Werke auf und nahm beim Gottesnamen allein meine Zuflucht. Ich hatte kein Interesse mehr am Leben im Haus, fühlte keinen Ärger mehr, wenn andere über mich lachten. Mein inneres Herz wurde nicht mehr befleckt von den Sinnesdingen. Tief im Herzen war ich niedergeschlagen wegen des nahenden Todes. Mit den Fingern zählte ich die Monate und ging an meinem Todestage zum Hause Devānanda Panditas, um mitzuhören, wenn er das *Bhāgavatam* erklärte. Beim Hören des Lebenslaufs von Prahlāda war gerade meine Todesminute gekommen und ich fiel von der Veranda des Hauses in den Hof hinab. Irgend eine mitleidvolle Seele berührte mich und rettete mich vom Tode. Das fühlte ich. Und ich fühlte, wie das Leben zurückkam. Wie mechanisch stand ich auf. Alle halfen mir und brachten mich in mein Haus zurück.“

Bhagavān: „Ich war es, der dir im Schlaf der Nacht den Traum gab. Und Ich war es, der dir in der Todesminute das Leben wiedergab.“

Alle voll Staunen.

Bhagavān: „Wie Eisen, durch Berührung mit dem Stein der Weisen zu Gold wird, so ist dein Körper anders geworden durch das Eintreten der Śakti Nāradas.“

Haridāsa

(*Caitanya-bhāgavata, Ādi-khanda* 14)393

Noch vor der Selbstoffenbarung Mahāprabhus war der große Bhakta Haridāsa, einer der bedeutendsten Helfer Caitanyas, nach Navadvīpa gekommen. In Krishnas Līlā ist er Brahmā, der Weltenbildner. In der Līlā Caitanyas stammt Haridāsa aus einer mohammedanischen Familie, doch von frühester Kindheit an fühlt er sich zu Krishna hingezogen und ununterbrochen singt er den Namen Krishnas. Als Verächter seiner angestammten Religion wird er vor den mohammedanischen Richter geführt und ins Gefängnis geworfen.

Sobald die Gefangenen den großen Vaishnava sahen, wurden sie frei von Leid. Die Gefangenen gaben den Wärtern gute Worte und schauten mit unverwandten Blicken auf ihn. Sie erhielten den Blickstrahl seiner Gnade ... Als Haridāsa die Bhakti der Gefangenen sah, lächelte er in erbarmungsvoller Gnade und gab ihnen einen geheimnisvollen Segen: „Bleibt immerdar, bleibt immerdar, so wie ihr jetzt seid.“

Die Gefangenen verstanden den Sinn seiner ... Worte nicht und wurden niedergeschlagen. Da erklärte ihnen Haridāsa aus Gnade den ihnen verborgenen Sinn seines Segens und sagte: „Ich gebe euch allen einen Segen, ihr versteht den Sinn nicht und grämt euch. Ich gebe niemandem einen Segen zum Bösen. Denkt nach und entscheidet selbst. Ich möchte, daß euer Sinn so wie jetzt immer auf Krishna ausgerichtet bleibe. Also singt ununterbrochen Seinen Namen ... Übt keine Gewalttaten, quält die Untergebenen nicht, ruft flehentlich den Namen ‚Krishna‘ und denkt an Ihn. Doch vergeßt nicht, wenn ihr in Gesellschaft von Bösewichten kommt, dann wird euer Sinn sich wieder den Sinnesobjekten zuwenden und alle Bhakti wird verschwinden.

Mein Segen heißt nicht, ‚Ihr sollt Gefangene bleiben‘, sondern ihr sollt euch in Zukunft von den Sinnesobjekten fernhalten und Tag und Nacht ‚Hari‘ rufen. Ich gab den Segen unter einem Deckmantel, Ihr habt keinen Grund, niedergeschlagen zu sein. ... Sorgt euch nicht, in zwei bis drei Tagen werdet ihr frei werden. Ihr mögt in Reichtum oder Armut sein, doch möget ihr nie die Bhakti vergessen.“

Also tat er für die Gefangenen das Beste und wurde vor den Richter geführt. Als dieser Haridāsas sinnbezaubernde Gestalt sah, bot er ihm achtungsvoll einen Sitz an. Der Richter fragte ihn: „Warum ist dir das alles in den Sinn gekommen? Du hast wirklich ein gutes Schicksal, bist ein Moslem. Warum benimmst du dich wie die Hindus? Wir Moslems essen den Reis nicht, auf den die Hindus geblickt haben und dazu bist du noch aus edler Familie! Wenn du dich über deine Geburt und deine Religion hinwegsetzest, wie kannst du in der nächsten Welt Erlösung erwarten! Aus Unwissenheit hast du dich schlecht aufgeführt. Also mache dich von dieser Sünde frei und sprich laut das *Kalma* (die mohammedanische Glaubensformel) aus.“

Als Haridāsa das hörte, lachte er laut und sagte: „Oh wie groß ist die Māyā Vishnus.“ Waren die Worte des Richters doch ein Beweis dafür, daß er von Māyā betört war. Und mit milder Stimme sagte er: „Vernimm, Freund, Gott ist

Einer für alle. Hindus und Moslems geben Ihm nur verschiedene Namen. Im letzten Sinne ist Er ‚Einer‘. So lehren der *Korān* und die *Purānas*: Ein lauterer ewiges Sein, unteilbar und unvergänglich, die Fülle; und Er wohnt in den Herzen aller Wesen. Er gibt dem einzelnen das individuelle Streben, das zu tun, was er tut. Das gilt für alle Wesen in der Welt ... Der Herr nimmt wahr, was der einzelne im Sinn hat – und wer gewalttätig ist, dem wird Gewalttat von Ihm zuteil. Ich tue nichts aus mir heraus. So wie der Herr mein Herz bewegt, so handle ich. Hindus aus edler Familie sind aus freiem Willen Moslems geworden. Je nach dem Werk, das einer tut, wird einem die Frucht zuteil. Wozu einen anderen umbringen? Also entscheide über mich; wenn ich schuldig bin, bestrafe mich.“ ...

Der Bösewicht Kāji sagte zum Richter: „Bestrafe ihn. Ein Bösewicht wird nur andere verderben und die Moslems ruinieren. Lasset ihn bestrafen oder seinen eigenen Fehler mit Worten aus seiner eigenen Schrift eingestehen.“

Der Oberrichter sagte: „Rezitiere deinen *Korān* und dir wird nichts geschehen. Sonst werden dich die Kājis (die Richter) bestrafen lassen, noch ist es Zeit.“

Haridāsa: „Niemand ist in der Lage etwas anderes zu tun, als das, was das Herz verordnet. Wenn jemand ein Vergehen tut, so erhält er seine Frucht durch *Īsvara* ganz zweifellos. Und wenn mein Leib in Stücke fällt und das Leben dahingeht, *den Hari-Namen kann und will ich nicht aufgeben.*“

Da fragten alle: „Was soll mit ihm geschehen?“ Der Kāji sagt: „Laßt ihn in zweiundzwanzig Bazaren schlagen, bis er stirbt, – weitere Erörterung erübrigt sich. Wenn er doch am Leben bleibt, da will ich zugestehen, daß er die Wahrheit sagte.“ Und er ruft die Prügler und weist sie an, ihn so zu prügeln, daß kein Hauch von Leben bleibt. „Er ist ein Moslem und ist Hindu geworden – im Tode wird er von seiner Sünde frei werden ...“

Und er wird von Bazar zu Bazar gezerrt und wütend, ohne Rücksicht für sein Leben, prügeln ihn die Bösen.

Haridāsa vergegenwärtigt sich Hari und im Glück des Gottesnamens fühlt er das Leid des Leibes nicht. Doch die Edlen litten gar sehr unter seiner Qual. Einige sagen: „Wenn die Regierung sich so aufführt, muß es bald Unheil für alle geben.“ Und gar mancher gerät in Wut und denkt daran, einzugreifen. Einige versprechen den Moslems Bestechungsgeld, wenn sie ihn weniger schlagen. Doch die Moslems hören nicht, die Bösen prügeln ihn wütend von Bazar zu Bazar. Aber durch Krishnas Gnade fühlt er nichts. So wie die *Śāstras* sagen, daß Prahlāda es nicht fühlte, als er gepeinigt wurde.

Wenn beim bloßen Denken an Haridāsa alles physische Leid vergeht, da kann bei Haridāsa selbst von Leiden keine Rede sein. Haridāsa denkt im Herzen an die bösen Folgen, die jene auf sich laden, die ihn schlagen und bittet: „Oh Krishna, schenke ihnen Gnade. Nimm ihr Vergehen nicht an.“

Sie fahren fort, ihn von Bazar zu Bazar zu prügeln, damit er sterbe – doch er fühlt nichts. Alle wundern sich, da ein Mensch in der Regel nach zwei Bazaren stirbt; doch er überstand zweiundzwanzig Bazare. Von Zeit zu Zeit lächelt er – „Ist er etwa ein *Pīr*?“ (großer mohammedanischer Heiliger mit überweltlicher Kraft). Und die Prügler sagen: „Oh Haridāsa, du ruinierst uns; wenn du am Leben bleibst, werden wir vom Kāji getötet werden.“ Da lächelt er abermals und sagt: „Gut, wenn mein Leben euren Tod bedeutet, dann will ich sterben.“ Und er begann, sich Krishna zu vergegenwärtigen.

Und der mit aller *Śakti* begabte Haridāsa wurde leblos, ohne Atem. Die Moslems wunderten sich und warfen ihn vor die Tür des Richters. Als dieser ihn beerdigen lassen will, protestiert der Kāji. Die Schandtat des Haridāsa sei nicht mit Beerdigung zu belohnen, sondern er sei in die *Gangā* zu werfen.

Mit großer Mühe wurde Haridāsa in den Fluß geworfen. Sein Körper war unerhört schwer. Er war versunken in die Vergegenwärtigung Krishnas ... Und das ist es, was Haridāsa die Welt lehrte: „Wenn es zum Schlimmsten, zum Ende kommt, gebt dennoch den Hari-Namen nicht auf.“

Govinda war sein Beschützer. Niemand vermochte ihm ein Leid anzutun. Und bloßes Denken an Haridāsa nimmt noch heute alles Leid hinweg.

Wahrlich und wahrhaftig: Haridāsa ist der Herr der Welt (*Brahmā*) und der Führende unter den Gefolgsleuten *Caitanyacandras*.

Auf *Īsvaras* Willen erlangte Haridāsa wieder Bewußtsein der Außenwelt und voll höchster Freude kam er ans Ufer. Und laut den Namen Krishnas singend, gelangte er in die Stadt *Phuliyā*. Die Moslems wurden Augenzeugen seiner unerhörten *Śakti* und gaben ihre Gewalttätigkeit auf, betrachteten ihn als einen *Pīr*, beugten sich verehrend vor ihm und wurden gerettet. Dann schlug Haridāsa die Augen auf und mit Gnadenlächeln blickte er auf den obersten Richter, der mit gefalteten Händen bescheiden sagte: „Ich habe erkannt, du bist ein großer *Pīr*. Du hast das Wissen vom „Einen“ erkannt und erlebt. Das, wovon die *Jñānis* und *Yogīs* nur sprechen, das hast du voll und ganz erlangt. Ich bin gekommen, um dich zu sehen – vergib meine Schuld ... Niemand in der Welt ist dir gleich ... Gehe wohin du begehrt.“ ...

Bis dahin hatte er Haridāsa verfolgt und gehaßt – jetzt nannte er ihn einen *Pīr* und verehrte ihn. Haridāsa schenkte ihm seinen Gnadenblick und ging, laut den Hari-Namen singend, zu den Brahmanen von *Phuliyā*. ...

Haridāsa sah die Welt den Sinnesobjekten ergeben und tief seufzend in Gram rief er „*Krishna, Krishna!*“ ... Da hatte er große Lust, *Vaishnavas* zu sehen und kam nach *Navadvīpa*. Und *Advaita Ācārya* schaute nach seinem Wohl, mit viel mehr Eifer als nach Sich Selbst.

Nityānanda

(Caitanya-bhāgavata, Madhya-khānda 3)

Keiner der Bhaktas sorgte sich um Geld, Kinder, Haus, sondern Tag und Nacht widmeten sie sich, zusammen mit Prabhu, dem Kīrtana. Gauracandra, dessen ganzes Wesen Krishna-Bhakti ist, offenbart Sich jeweils entsprechend dem, was Er (innerlich) vernimmt. Wenn Er Sich als Diener weiß, dann weint Er wie eine Gangāflut, stundenlang; wenn Er lacht, dann stundenlang; und wenn Er bewußtlos ist, dann regt sich lange Zeit kein Atem in Ihm. Und wenn Er plötzlich im Bewußtsein Seiner Selbst als Bhagavān ist, da sitzt Er stolz und ruft lachend: „Ich bin Er!“ und Er fragt: „Wo ist der alte Nāda (Advaita), der Mich hierher in die Welt brachte, damit Ich von Haus zu Haus Bhakti-Rasa verteile!“ Und dann ruft Er plötzlich wieder: „Oh Krishna – wo?“ und bindet Sein Haar um Seine Füße (im Ausdruck der Verzweiflung Rādhās in Trennung von Krishna) ...

Und in solcher Weise geht Er in die Häuser aller Seiner Diener und aus Gnade gibt Er zu erkennen, wer Er ist. Und sie alle erkennen, daß Er der Herr ist, sind voll Glück, fürchten die Gottlosen nicht mehr, gehen in den Bazaren und auf den Ufertreppen umher und singen laut „Krishna!“ Und mit Prabhu zusammen verbringen sie Tag und Nacht im Kīrtana.

Außer Nityānanda hatten Ihn alle getroffen und Prabhu war sehr traurig, daß Er Seinen Bruder (aus der Līlā Krishnas) nicht zu sehen bekam.

Doch sobald Nityānanda wußte, daß Gauracandra sich in der Welt offenbart hatte und daß in Navadvīpa ununterbrochen in höchstem Glück Sankīrtana stattfand ... blieb Er nicht länger in Vrindāvana, sondern eilte sofort nach Navadvīpa. ...

Viśvambhara wußte in Seinem Herzen, daß Nityānanda angekommen war und freute Sich heimlich.

Und Er hatte in verborgener Sprache zu den Vaishnavas davon gesprochen; doch verstanden sie den Sinn Seiner Worte nicht, wenn Er sagte:

„In ein bis zwei Tagen wird ein ganz Großer (*mahāPuruṣa*) nach Navadvīpa kommen.“ Und als Er eines Tages bei der kultischen Verehrung Vishnus saß, kamen zufällig die Vaishnavas in Sein Haus, und Er sagte zu ihnen: „Da habe Ich nachts einen ganz seltsamen Traum gehabt: ein riesiger Wagen kam, hoch wie eine Dattelpalme. Dieser Wagen ist das Beste, Allerhöchste in der Wandelwelt und er hielt vor Meiner Tür. Darin sah Ich eine riesige Gestalt – der Rumpf wie eine Säule, schwankend, ein Wassergefäß in der linken Hand, im blauen Gewand, im linken Ohr ein ausgezeichneter Ohrschmuck – es schien Mir als ob diese Person der Pflugträger (=Balarāma) sei. Da fragte Er (in Hindī): ‚Ist das Nimāi Panditas Haus?‘ Zehn- bis zwölfmal fragte Er. Er ist im Gewand eines Avadhūta; eine riesige Gestalt, groß und aufrecht, wie Ich es noch nie vorher sah. Da fragte Ich verwirrt: ‚Wer seid Ihr?‘ und Er antwortet lachend: ‚Ich bin der Bruder. Morgen wirst Du erfahren, wer Ich bin.‘ Da habe Ich Mich sehr gefreut und gedacht: ‚Ich bin dann Er‘, so wie Er es augenscheinlich meinte.“ Und nachdem Prabhu den Bhaktas Seinen Traum berichtet hatte, brüllte Er donnernd, ganz versunken in das Bewußtsein, der Pflugträger zu sein.

Und Er ruft: „Bringt Wein, bringt Wein“ und schreit so laut, daß es allen fast die Ohren zerreißt. Da sagt Śrīvāsa zu Ihm: „Nimm Herr, der Wein, den Du begehrst, (der Rasa der Premabhakti) ist ja immer bei Dir. Wem Du ihn gibst, der erhält ihn.“ Und die Bhaktas zittern und ziehen sich zurück und denken: „Da muß irgend ein ganz geheimer Grund vorliegen.“ Und Prabhu spricht Verse in regelmäßigem und unregelmäßigem Versmaß, lacht, schwingt Seinen Leib hin und her so wie Śankarshana (Balarāma).

Und dann kommt Prabhu wieder zurück zu dem Ihm Selbst eigenen Bewußtsein als Caitanya und erklärt allen die Bedeutung Seines Traumes. „Da spielt in Meinem Sinn *ein* Gedanke – irgend ein ganz Großer muß in Navadvīpa angekommen sein. Schon früher einmal habe Ich euch gesagt: ‚Wir alle werden einen ganz Großen zu sehen bekommen!‘“

„He Haridāsa, he Śrīvāsa Pandita, geht überall umher und seht euch um, wo Er ist.“

Freudig rennen beide in ganz Navadvīpa umher, um zu suchen. Und sie sagen zueinander:

„Da ist sicherlich Prabhu Śankarshana hier angekommen.“ Sie suchen in froher Erregung, doch finden sie nicht das geringste Anzeichen, nirgendwo in ganz Navadvīpa. Nach stundenlangem Suchen kehren sie zurück und berichten:

„Unter Vaishnavas, Sannyāsīs, Haushältern, unter den Gottlosen, überall haben wir gesucht, doch nirgendwo eine Spur von einem solchen Wesen gefunden; nur außerhalb der Stadt, in den Dörfern haben wir nicht gesucht.“

Da lachte Prabhu. Hatte Er doch unter einem Vorwand, (sie vergeblich suchen zu lassen,) einen Hinweis gegeben, daß *Nityānanda sich ganz verborgen hält* ... Wenn Caitanya Selbst Ihn zeigt, dann kann man Ihn erkennen! Und wenn einer den Nityānanda nicht versteht und dessen *unermeßlich tiefes Leben*, der mag Vishnu-Bhakti haben, doch wird er nicht ans Ziel kommen. Śrīvāsa und andere, die Nityānanda-Balarāmas Wesen wohl kennen, selbst die vermögen Ihn nicht zu sehen. Da steckt ein geheimnisvoller Grund darin.

Da lacht der Herr ein wenig und sagt nach einer kleinen Weile: „Kommt mit Mir, Ich will Ihn euch zeigen.“ Und „Krishna siegt, Krishna offenbart Sich“, rufend, eilt Er mit allen Bhaktas, und sie laufen zum Hause Nanda Ācāryas, denn Prabhu wußte, daß Nityānanda dort eingekehrt war. Und sie sehen Nityānanda, den Edelsten den ganz Großen,

leuchtend wie Tausende von Sonnen. Und doch, an äußeren Zeichen konnte man Ihn nicht erkennen. Sein Herz war im Glück der Erkenntnis versunken, voller Güte lächelte Er. Und Prabhu erkannte den großen Bhaktiyoga in Ihm und Viśvambhara mit den Seinen, grüßte Ihn, Sich niederbeugend. Alle schauten bloß und schwiegen. Mahāprabhu Viśvambhara stand vor Ihm und Nityānanda wußte, daß Er der Gott Seines Lebens ist.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khānda 4*)

Und Nityānanda erkannte Seinen Herrn, der vor Ihm stand. Versteinert und (doch) in begeistertem Freudenausbruch schaute Er unverwandt auf Viśvambharas Gestalt, als ob Er Ihn mit Seiner Zunge schmecke, mit den Augen trinke, mit den Armen umarme, mit der Nase Seinen Duft einatme – wie versteinert, ohne ein Wort zu sagen.

Alle sind verwundert. Da greift Gaura, der Herr des Lebens aller, zu einer List, damit Nityānanda Sich zu erkennen gebe. Mit einer Gebärde trägt Er dem Śrīvāsa auf, eine passende Strophe aus dem *Bhāgavatam* zu rezitieren. Und der tut es schnell im Denken an Krishna.

In großer Zartheit spricht Caitanya nicht Selbst die Strophe, die von Ihm in Seiner Līlā als Krishna handelt. Er gibt Śrīvāsa die Gelegenheit zum Dienen. Dieser rezitiert:

Er hat eine Krone aus Pfauenfedern
und die Gestalt des besten der Tänzer.
Über den Ohren schwingen Karnikāra-Blüten.
Er trägt ein Kleid aus leuchtendem Gold
und den Waldblumenkranz, der bis zu den Knien reicht.
Die Löcher der Flöte mit dem Nektar Seiner Lippen füllend,
begleitet von den Scharen der Hirtenknaben,
so trat Er, dessen Ruhm weit besungen wird,
in den Vrindawald ein,
der durch die Spuren Seiner Füße beglückt ist.

(*Bhāgavatam 10.21.5*)³⁹⁴

Nityānanda hörte – und sofort wurde Er bewußtlos vor tiefem Glück. Gaurāṅga forderte den Śrīvāsa auf, mit dem Rezitieren fortzusetzen. Nityānanda kam zum Bewußtsein und weinte. Während des weiteren Rezitierens steigerte sich seine Trunkenheit in Prema, und Er brüllte wie ein Löwe. Der Hall durchdrang die äußersten Hüllen des Universums ... Die Vaishnavas wurden von Furcht erfaßt und riefen: „Rette, Krishna! Rette, Krishna!“ Nityānanda wälzt Sich am Boden umher, den Leib in Tränen gebadet. Dann blickt er Viśvambhara an und atmet tief, voller Glück im Herzen. Bald lacht Er plötzlich, bald tanzt Er, verbeugt Sich, schlägt Sich auf die Arme, springt mit beiden Beinen in die Luft.

Gauracandra sieht den göttlichen Wahnsinn (des Nityānanda) im Glück des Erlebens von Krishna und Er weint, zusammen mit allen Seinen Bhaktas.

Schließlich, als sich das Glück (der Premabhakti Nityānandas noch mehr) steigert, gehen die Bhaktas zu Nityānanda hin und versuchen, Ihn aufzuheben, zu halten, doch niemand vermag es. Da nahm *Viśvambhara Ihn in Seinen Schoß, und Er übergab Nityānanda Seine Lebenskraft*. Nityānanda wurde still und lag wie leblos in Seinem Schoß, und Er wurde im Strome der Tränen Caitanyas gebadet.

Lakshmana (Rāmas jüngerer Bruder in dessen Līlā) wurde einst von einer Waffe getroffen und Rāma nahm Ihn in den Schoß; so lag Nityānanda, vom Pfeil der Premabhakti getroffen, bewußtlos im Schoße Gauracandras, der weinte und weinte im Glück der (überwundenen) Trennung. Beide sind darin versunken; ähnlich wie einst Rāma und Lakshmana. Doch ist die (wechselseitige) Liebe in Gauracandra und Nityānanda unvergeßlich größer als in Rāma und Lakshmana.

Und als Nityānanda das Bewußtsein der Außenwelt wieder erhalten hatte, sagen alle: „Hari siegt!“ Als Gadādhara sah, daß Viśvambhara den Nityānanda im Schoß hielt, lachte er und sagte: „Der Ananta, der immerdar den Viśvambhara trägt, dessen Stolz ist heute zu Staub geworden, Er ruht in Viśvambharas Schoß.“³⁹⁵

Gadādhara weiß um die Größe Nityānandas und Nityānanda weiß, was im Herzen Gadādharas vor sich geht.

Die Bhaktas sehen den Nityānanda und aller Geist wurde ganz Nityānandas Gestalt.³⁹⁶

Nityānanda und Gauracandra blicken Sich lange unverwandt an, keiner sagt auch nur ein Wort. Beide sehen einander an in einem ekstatischen Freudenausbruch und die Tränen ihrer Augen überschwemmen die Erde.

Viśvambhara sagt: „Heute ist ein herrlicher Tag für Mich – denn heute habe Ich den Bhaktiyoga selbst gesehen, die Essenz aller *Veden*. Dieses Zittern, diese Tränen, dieses Donnern, dieses Schreien, das kann gar nichts anderes sein als die Śakti Īśvaras.“³⁹⁷

Wer auch nur einmal mit Augen solchen Bhaktiyoga sieht, den kann selbst Krishna unter keinen Umständen verlassen. Ich erkenne, Du bist die volle Śakti Gottes. Wenn der Jīva Dich liebend verehrt, dann erhält er Bhakti zu Krishna. Du läuterst die vierzehn Welten.

Dein Lebenswandel ist dem menschlichen Verstand unerfaßbar (*acintya*), unzugänglich (*agamyā*), verborgen (*gūcha*).

Niemand ist so wie Du, Du bist der ganze Reichtum von Premabhakti zu Krishna in Gestalt. Einer mag ein noch so großer Bösewicht sein, ein Augenblick nur Gemeinschaft mit Dir und sein Ende wird gut werden. Ich verstehe: Krishna wird Mich erlösen, denn Er hat Mir Deine Gesellschaft gegeben. Herrlich ist Mein Geschick, daß Ich Deine Füße sah. Wer Dich liebend verehrt, der muß den Reichtum Krishnas erhalten.“

Gauracandra geriet in vollkommene Versunkenheit, da war keine Gelegenheit (mehr) zu einem weiteren Preislied für Nityānanda.

Dann fingen beide ein Gespräch an. Jedes Ihrer Worte war voll von tiefen Bedeutungen, nicht ohne weiteres erfaßbar.

Prabhu: „Ich scheue Mich zu fragen. Darf Ich? Aus welcher heilvollen Richtung seid Ihr gekommen?“

Nityānanda ist wie ein Kind. Seine Worte sind unsicher, und Er ist unstet wie ein Knabe; Er wußte das Geheimnis, daß der Prabhu Avatāra wurde: „Er, der doch mit gefalteten Händen spricht und mich preist.“ Er schämte Sich gar sehr, als Er Prabhus Preislied hörte und antwortete Ihm mit indirekten Worten, die eine andere Bedeutung haben, als es scheint. Und Nityānanda sagte: „Ich habe viele heilige Orte besucht – und viele Orte Krishnas besucht, doch Ich habe nur die ‚Orte‘ gesehen. Krishna bekam Ich nicht zu sehen. Und da fragte Ich gute und wissende Leute: ‚Ich sehe doch Seinen Thron leer; sagt an, wo ist Krishna hingegangen?‘ Und da sagten sie: ‚Krishna ist nach dem Gaudalande (dem Herzen Bengalens) gegangen; vor ein paar Tagen war Er in Gayā.‘ Und andere sagen: ‚Wir haben gehört, in Nadiyā (Navadvīpa-Distrikt) erfolgt großes Hari-Sankīrtana – dort ist sicher Nārāyaṇa geboren worden!‘ Das habe Ich gehört und selbst ein großer Sünder, bin Ich gekommen, damit auch Ich hier in Navadvīpa gerettet werde!“

Prabhu sagt: „Wir sind alle sehr glücklich, daß ein Bhakta wie Du hierher gekommen ist. Den Ānanda-Strom Deiner Tränen haben wir gesehen und wir betrachten uns als solche, die alles erreicht haben, was wir erreichen können.“

Da sagt Murāri lachend: „Ihr, Ihr – (aber wir) verstanden da nichts davon – wir, wir!“ Śrīvāsa sagt: „Ist da etwas für uns zu verstehen: Mādhava (Krishna) und Śankara (Śiva) beten einander an.“ Gadādhara sagt: „Gut gesprochen, gut gesagt, oh Pandita – das ist dann so wie Rāmas und Lakshmanas Lebensgeschichte.“ Einige sagen: „Beide sind so wie zwei Götter der Lust.“ Und andere: „Die beiden sind Krishna und Rāma (Balarāma).“ Einige andere sagen: „Da vermochte ich nichts zu verstehen. – Warum liegt der Śeṣha (Ananta) in Krishnas Schoß?“ Einige sagen: „Das sind die beiden Freunde Krishna und Arjuna, denn beide sind ja ganz – ich sahs – von Sneha (hoher Form der Premabhakti) erfüllt.“ Andere sagen: „Die beiden sind uns viel zu groß, ich verstehe nichts von der verhüllten Sprache der beiden.“

Und so freuen sie sich alle und sprechen vom Erscheinen Nityānandas.

Wer davon hört, wie diese beiden einander anblicken, der wird frei von allen Banden der Welt. Nityānanda ist (von Ewigkeit her) Sein Kamerad, Sein Freund, Bruder, Schirm, Bett, Fahrzeug. Niemand außer Nityānanda trägt Ihn. In vielfacher Weise dient er Ihm nach Seinem (Nityānandas) Wunsch, und wen Er (Nityānanda) wählt, der darf *Ihm* dienen. Selbst Mahādeva (Śiva), der große Yogī und Gott, der Herr, der große Bhakta, vermag Seine (Nityānandas) Gnade nicht zu ermessen. Wer es nicht weiß, was Nityānanda ist, dessen Wandel unergründlich ist, und Ihn tadelt, der wird mit seiner Bhakti zu Vishnu keinen Fortschritt machen. Nityānandas Leib ist dem Caitanya so sehr lieb. – Nityānanda ist der Herr meines Lebens, Ihm sei Verehrung. Durch Nityānandas Gnade wendete sich mein Sinn dem Caitanya zu und auf Seinen Befehl schreibe ich den Preis Caitanyas.³⁹⁸

Raghunātha (Rāma) und Yadunātha (Krishna): nur Namensunterschied, und Nityānanda und Balarāma: nur Namensunterschied. Nur dann vermag man die Wandelwelt zu überschreiten und in den Ozean der Bhakti einzutauchen, wenn man den Nitāicand (den Mond Nityānanda) liebend verehrt.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khānda 5*)

Als bald darauf im Hause des Śrīvāsa die alljährliche kultische Verehrung des „Ordnern der Veden“, des Avatāra Vyāsa, stattfindet, da legt Nityānanda den Waldblumenkranz, der Vyāsa gegeben werden sollte, um Caitanyas Hals. Denn Caitanya ist Bhagavān Selbst, der Urgrund aller Avatāras. – Advaita weilt noch immer in Śāntipura.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khānda 6*)

Eines Tages sagte Mahāprabhu voll von Rasa zu Rāmāi: „He Rāmāi! Geh schnell (nach Śāntipura) zu Advaita und sage Ihm, daß Ich Mich offenbart habe und sage Ihm: ‚Um dessentwillen Du so viel liebende Verehrung getan hast, um dessentwillen Du so viel geweint hast, um dessentwillen Du so viel gefastet hast, dieser, Dein Herr, ist gekommen und hat Sich offenbart. – Er ist gekommen, um Bhaktiyoga auszuteilen. Kehre schnell zurück. Komm!‘ – Und dann sage Ihm, wenn Ihr allein seid, von Nityānandas Ankunft und alles, was du selbst gesehen hast. Und sage Ihm, er solle ganz schnell kommen!“

Caitanya, der Baum, der alle Wünsche erfüllt, ist auf der Erde sichtbar geworden. Mādhavācārya (Mādhavendra Purī, der Guru Īśvara Purī) ist Seine Wurzel. Advaita Ācārya ist der Schößling. Nityānanda ist der Stamm. Vakraśvara Pandita und die anderen (Bhaktas) sind die aus Rasa gebildeten Zweige. (Die verschiedenen Formen des) Bhaktiyoga sind die Blüten. Prema, der nichts für sich selbst begehrt, ist die Frucht. Die Zweigspitzen zerschneiden das Universum. Die beiden aus Līlā gestalteten Vögel, die in dem Baume ihr Nest haben, sind *Radhā und Krishna*.

Durch Seinen Schatten wird die Qual des Wandels im Samsāra weggenommen. Der Baum gibt die Erfüllung der Sehnsucht der Bhaktas.

Jagāi und Mādhāi

(Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 13)

Also spielt Prabhu Viśvambhara. Doch keineswegs sahen alle Leute in Navadvīpa Seine Spiele! Die Leute sahen – genau so wie vorher – den Gelehrten Nimāi Pandita. Darüber hinaus sahen die Nicht-Bhaktas nichts von Seinem Wandel. Wenn Er unter Seinen Dienern ist, dann treibt Er Seine Spiele. Wer das gute Geschick hat, ein Bhakta zu sein, der sieht Ihn. Sobald Er den Kreis der Bhaktas verläßt, verbirgt Er Sich Selbst.

Eines Tages kam es Ihm ganz plötzlich in den Sinn, und Er gab dem *Nityānanda* und dem *Haridāsa* den folgenden Befehl: „Hör zu, Nityānanda! Hör zu Haridāsa! Macht überall Meine Anordnung bekannt. Geht zu jedem, jedem Haus und bittet um dies allein: ‚Sagt Krishna, denkt liebend verehrend an Krishna, gebt Unterweisung über Krishna.‘ Das ist alles, mehr sollt ihr nicht sagen, noch die Leute sagen lassen.“ ...

Und Nityānanda und Haridāsa gehorchen der Anordnung und machen sich sofort lachend auf den Weg. Und beide gehen zusammen von Haus zu Haus und sagen: „Sprich Krishna, singe Krishna, denke liebend verehrend an Krishna, Krishna ist das Leben, Krishna ist der Reichtum, Krishna ist der Lebensunterhalt. Also sage Krishna, mein Bruder, voll Aufmerksamkeit.“

Und in Nadiyā gingen die beiden Herren der Welt (Balarāma und Brahmā) von Haus zu Haus. Wer die beiden in den Mönchsgewändern vor seinem Hause zu sehen bekam, der lud sie schnell zum Essen ein und beide sagten: „Dies ist das Essen, um das wir bitten: ‚Sag Krishna, denke liebend verehrend an Krishna, gebt Unterweisung über Krishna.‘“

Und die Guten unter den Leuten freuten sich „Ja, ich werde es tun!“ Andere sagten: „Beide leiden an Sinnesstörung sie sind durch schlechte Gesellschaft verrückt geworden ... Der Nimāi Pandita hat sie alle verdorben.“ ... Andere sagten: „Beide sind Boten von Dieben, die unter einem Vorwand kommen, um unsere Häuser auszukundschaften“, und sie sagten: „Wozu kommt ihr für nichts und wieder nichts zu den Häusern der guten Bürger? Wenn ihr noch einmal kommt, dann schaffe ich euch auf die Polizeistation.“ Doch Nityānanda und Haridāsa lachten nur, und da sie auf die Kraft Seiner Anordnung vertrauten, waren sie ohne Schwanken. Und so gingen sie täglich von Haus zu Haus und berichteten jeden Abend, was sich zugetragen hatte.

Eines Tages sahen sie auf dem Wege zwei Trunkenbolde, beinahe Verbrecher. Sie waren Brahmanen, doch tranken sie, aßen Kuhfleisch, stahlen, raubten in den Häusern, setzten andere Häuser in Brand. Sie verstanden geschickt, sich der Polizei und den Aufsichtsbehörden zu entwinden.

Sie torkeln auf der Straße und schlagen jeden, den sie zu Gesicht bekommen. Die Leute beobachteten sie aus der Ferne und sehen, wie Haridāsa und Nityānanda kommen. Die beiden (Bösewichte) benehmen sich bald (freundlich) zueinander, bald ziehen sie sich an den Haaren, bald beschimpfen sie sich mit unflätigen Worten. Sie zogen durch ihre Trinkerei andere in ihren Kreis und ruinierten den Brahmanenstand mancher Brahmanen. Doch bisher hatten sie bei allen ihren Sünden noch keine Lästerung gegen die Vaiṣnavas begangen. ...

Haridāsa und Nityānanda sehen die beiden von ferne und fragen die Leute, wer sie seien, und sie erhalten den Bericht, daß beide aus guter Familie stammen, aber Verbrecher seien, Trinker, Diebe, denen nichts unmöglich sei.

Und Nityānanda, dessen Herz voller Erbarmen ist, dachte darüber nach, wie die beiden gerettet werden könnten. Um Sünder zu erretten, stieg Prabhu herab, und solche Sünder, wie diese beiden da, werden sich nicht sobald wieder finden. Prabhu offenbart Sich nur im Verborgenen, die Menschen sehen Seine Majestät nicht und spotten nur. Falls Prabhu diesen beiden ergreifende Gnade (*anugraha*) schenkt, dann kann die Wandelwelt Seine Majestät sehen. Im wahren Sinn werde Ich Nityānanda³⁹⁹, d.h. Caitanyas Diener sein, wenn Ich durch diese beiden Sünder Caitanyas Offenbarung als Herr verursachen kann. So wie sie jetzt vom Weine trunken sind und nicht wissen, wer sie sind, so werden sie beim Namen Śrī Krishnas trunken sein. Wenn ich sehe, daß die beiden Ihn anrufen und sagen: „Oh mein Herr!“ und weinen, dann weiß Ich, daß mein langes Umherwandeln Frucht trug. Wer die beiden heute berührt, der nimmt (rasch) mit den Kleidern ein Bad in der Gangā und wer sie später bloß sehen wird, der wird meinen, er habe schon in der Gangā gebadet.“ ...

Nityānanda spricht auf Haridāsa ein: „Beide sind Brahmanen. Sieh, wie elend heruntergekommen. Im Hause des Todes ist für sie keine Rettung ... Laß die Menschen heute ... mit eigenen Augen sehen, was in den *Purānas* von der Rettung des Ajāmila gesagt wird.“⁴⁰⁰ ...

Haridāsa kennt das Wesen Nityānandas sehr gut und weiß, daß die beiden errettet werden. Haridāsa zu Nityānanda: „Edler, was Du willst, das will Er.“

Da lacht Nityānanda, umarmt den Haridāsa und sagt mit ganz zarten Worten: „Prabhu hat uns gesagt, was wir tun sollen und deshalb streifen wir umher. Ja, laß uns zu den beiden Trunkenbolden gehen! Prabhu hat gesagt: ‚Sagt allen: Verehrt in Liebe Krishna!‘ Das gilt besonders für Sünder! Auf uns beiden liegt nur die Verantwortung, daß wir es sagen. Wenn einer dann nicht tut, wozu wir ihn auf Sein Geheiß auffordern, *diese* Verantwortung ist die Seine.“

Da machten sie sich auf, um Caitanyas Anordnung zu befolgen und gingen in die Richtung zu den beiden. Gute Seelen warnten sie: „Geht nicht hin! Wenn ihr hingeht, geht es um euer Leben! Wir wagen uns deswegen nicht aus dem Haus, wenn sie kommen und ihr beide wollt in eurer Tollkühnheit zu ihnen hingehen! Die beiden kümmern sich nicht darum, ob ihr Sannyāsīs seid, die scheuen sich nicht vor dem Brahmanentöten und Kühhetöten.“

Doch Nityānanda und Haridāsa hörten nicht auf die Leute und „Krishna, Krishna“ rufend, gingen sie auf die beiden zu, voll Erwartung der Dinge.

Als Nityānanda und Haridāsa auf Hörweite herangekommen waren, fingen sie in Ausführung des Befehls des Herrn an, zu rufen: „Sag Krishna! Verehere Krishna! Nimm Krishnas Namen. Krishna ist Mutter, Krishna ist Vater, Krishna ist Reichtum, ist Leben. Um euer aller Willen ist Krishna Avatāra geworden, also verehrt Krishna, gebt den schlechten Lebenswandel auf.“

Die beiden hören das Rufen, recken ihre Häse hoch und schauen hin, beider Augen rot vor Wut. Als sie die Sannyāsīs sehen, rufen sie: „Pack sie, pack sie!“ und sie rennen, um die beiden ‚Sannyāsīs‘ festzuhalten. Und Nityānanda und Haridāsa laufen in heller Flucht davon. Die Räuber rufen: „Bleibt stehen, bleibt stehen!“ und rennen hinter ihnen her ... Und die Gottlosen lachen in sich hinein: „Da hat Nārāyana die Heuchler, die sich als Bhaktas aufspielen, geziemend bestraft.“ Und die guten Brahmanen sagen: „Krishna, rette! Krishna, rette!“ Und alle laufen voll Furcht davon. Die beiden Räuber rennen, die beiden göttlichen Herren fliehen. Die Räuber rufen: „Ich hab ihn erfaßt! Ich hab ihn erfaßt!“ – Doch sie entschlüpfen.

Da sagt Nityānanda zu dem laufenden Haridāsa: „He, die sind Vaishnavas geworden! Da müssen wir ja froh sein, wenn wir noch einigermaßen mit den Leben davonkommen.“ Haridāsa zu Nityānanda: „Was redest Du bloß daher. Es war ja *Deine* Eingebung. Da geht unser Leben in einem tödlichen Unfall dahin. Trunkenbolden Unterweisung über Krishna geben! Da haben wir die gerechte Strafe für unsere Anmaßung.“ Beide rennen, rennen, lachend, lachend und die beiden Trunkenbolde drohend hinterher.

Die beiden Trunkenbolde waren fett und konnten sonst kaum laufen, doch hier rannten sie aus Leibeskräften schnell hinter Haridāsa und Nityānanda und riefen: „He, wo wollt ihr hin? Wollt ihr heute dem Zugriff Jagāis und Mādhāis entgehen? Ihr scheint nicht zu wissen, wer Jagāi und Mādhāi sind! Bleibt einmal einen Augenblick stehen und schaut euch um, wer hinter euch her rennt!“ Nityānanda und Haridāsa hören es, und von heller Furcht gepackt, rennen sie und rufen: „Rette, Krishna! Rette, Govinda!“

Haridāsa zu Nityānanda: „Ich kann einfach nicht mehr laufen. Ich kannte *Dich* und doch bin ich mit dem Unbedacht-Ausgelassenen losgezogen! Aus der Hand der Mohammedaner hat mich Krishna gerettet, doch wenn ich der Eingebung des Unbedacht-Ausgelassenen folge, so geht mein Leben dahin!“ Nityānanda zu Haridāsa: „He, Ich bin keineswegs unbedacht-ausgelassen, denke selbst darüber nach. Dein Herr ist unbedacht-ausgelassen. Er ist ein Brahmane und gibt Befehle aus wie ein König. – Auf Seinen Befehl laufen wir zu allen Häusern und richten Seinen Auftrag aus. Einen Befehl wie den Seinen habe Ich überhaupt noch nie gehört. Die Leute hören auch nicht auf uns und schelten uns bloß: ‚Diebe, Betrüger!‘ Führen wir Seinen Befehl nicht aus, so wäre das unser Ende, und führen wir ihn aus – so siehst du, wie es geht. Wir haben die beiden angerebet und Seinen Befehl ausgeführt – und nun ist alles bloß meine Schuld!“

Solcher Art streiten Nityānanda und Haridāsa im Glück des Dienens miteinander, und die beiden Räuber, schwer vom Wein, rennen hinter ihnen her. Nityānanda und Haridāsa kommen, schnell laufend, endlich in die Nähe des Hauses ihres Herrn. Die Trunkenbolde, unter dem Einfluß des Weines, stolpern ihnen nach und sehen die beiden plötzlich nicht mehr und stoßen einander an – und unter der Wirkung des Weines wissen sie nicht, wo sie sind und wo Nityānanda und Haridāsa geblieben sind. Haridāsa und Nityānanda schauen hinter sich und sehen die beiden nicht mehr, beruhigen sich, freuen sich und gehen lachend zu Prabhu Viśvambhara.

Mahāprabhu, herrlich anzusehen, von den Bhaktas umgeben, spricht mit ihnen von Krishna und berichtet von Seinem Eigenen Wesen. Er sieht aus wie der Herr von Śvetadvīpa (Vaikuntha) umgeben von den Rishis (Ursehern) Sanaka, Sanātana usw. Da berichtet Haridāsa, wie es heute gegangen war: „Da haben wir zwei ganz neue Leutchen gesehen, schwer betrunkene Brahmanen. Wir haben ihnen gesagt: ‚Sag den Namen Krishna!‘ Sie haben uns schön vertrieben! Wir sind gerade noch mit dem Leben davon gekommen.“

Prabhu fragt die anderen Bhaktas; und Gangādāsa und Śrīvāsa berichten, was sie von Jagāi und Mādhāi wissen ...

Prabhu: „Oh, Ich werde es diesen Burschen beibringen, Ich werde sie ganz, ganz klein kriegen.“ Nityānanda: „Tue das, mache sie ganz klein! – So lange die beiden Kerle da sind, kann *Ich* nirgends mehr hingehen, um Deinen Befehl auszuführen! Du bist viel, viel größer als Ich. Versuche es einmal Selbst und mache sie ‚Govinda‘ sagen. Denen, die von Natur *gut* sind, denen kann man sagen: ‚Sage Krishna‘, doch diese beiden haben Tag und Nacht nur Untaten im Sinn. Wenn du diese beiden erretten kannst und Du *denen* die Gabe der Bhakti geben kannst, dann weiß ich, Du heißt (mit Recht): ‚Retter der Gefallenen.‘ Uns erretten, was ist das schon! Diese beiden erretten, das ist wahrlich Erretten!“

Viśvambhara sagt lachend: „Im selben Augenblick, da sie Dich zu sehen bekamen, ist ihre Errettung schon erfolgt. Da Du um die beiden so sehr besorgt bist, wird Krishna unverzüglich tun, was du wünschst.“

Alle Bhaktas jubeln und rufen: „Sieg! Sieg!“ Denn alle hatten die Worte Haris gehört und wußten: „Die Rettung ist erfolgt.“

Haridāsa ging zu Advaita und sagte: „Da hat mich Prabhu mit Nityānanda, einem Unbedacht-Ausgelassenen, losgeschickt. Wo bleibe ich – und wo rennt Er hin! In der Regenzeit schwimmt Er in der Gangā, die voller Krokodile ist und schwimmt weit fort, um die Krokodile anzufassen! Ich bleibe vorsichtig am Ufer und rufe aus allen Kräften Warnungsrufe, doch Er treibt voll Freude mitten im Strom. Und wenn Er endlich ans Ufer kommt, da geht es erst recht los, und Er will die Knaben schlagen und vertreibt sie. Dann kommen die Väter und Mütter mit Stecken in den Händen, um Ihn zu verprügeln. Mir bleibt gar nichts übrig, ich muß sie anflehen und ihre Füße ergreifen, damit sie davon abstehen, (Ihn zu prügeln). Bei den Kuhhirten stiehlt er Ghee (geschmolzene Butter) und Sauermilch und rennt davon. Sie kommen und halten mich fest und wollen mich verprügeln! Es geht wirklich zu weit, was Er anstellt. Wenn Er unverheiratete kleine Mädchen sieht, fragt Er sie: ‚Willst du Mich heiraten?‘ Dann steigt Er auf einen Stier und ruft: ‚Maheśa‘ (Śiva, dem der Stier heilig ist) – und melkt die Kühe anderer Leute und trinkt die Milch! Und wenn ich Ihn warne, dann fordert Er mich heraus und sagt: ‚Was kann Advaita mir schon tun!‘ ... Und (sogar) wenn ich von Caitanya spreche, der doch Bhagavān ist, so sagt Er: ‚Was kann der Mir schon tun, wenn Er kommt!‘ Ich habe *Ihm* bisher von alledem nichts gesagt, bisher bin ich ja glücklicherweise mit dem Leben davon gekommen! – Da kamen heute zwei Trunkenbolde und Nityānanda lief zu ihnen und gab ihnen Unterweisung über Krishna; die beiden wurden wütend und wollten uns einfach erschlagen. Nur durch deine Gnade sind wir noch am Leben.“

Lachend sagt Advaita zu Haridāsa: „Das ist nicht erstaunlich! So wie es geschehen muß: Trinker finden die Gemeinschaft mit Trinkern. Die drei Trinker gehören zusammen. Doch du bist gesetzt.⁴⁰¹ Was willst du in ihrer Mitte? Nityānanda macht alle verrückt, ich kenne Ihn nur allzu gut! Du wirst sehen: In zwei bis drei Tagen wird Er die beiden Trunkenbolde in die Bhaktaversammlung mitbringen!“

Während Advaita sprach, erfaßte Ihn der Zorn, Er vergaß die Umwelt, schließlich verlor Er sogar sein Gewand: „Alle werden die Krishna-Bhakti Caitanyas sehen. Prabhu wird alle tanzen und singen machen und alle werden Seine Śakti schauen! Morgen werden die beiden Trunkenbolde kommen und Nimāi und Nitāi (Caitanya und Nityānanda) werden tanzen! Und beide werden eins werden – und wir werden fortlaufen.“⁴⁰² ...

Als Haridāsa die Wut Advaitas sieht, lacht er, denn die Errettung der Trunkenbolde beginnt offenbar zu werden. Doch wer außer Haridāsa versteht Advaitas Worte?

Nun geschah es, daß die beiden Trunkenbolde beim Herumschlendern zu den Stufen am Gangā-Ufer kamen, wo Prabhu zu baden pflegte. Jeder, ob reich oder arm floh in Furcht, sobald die beiden anlangten. Am Abend wagte niemand allein zu gehen, immer schlossen sich zehn oder zwanzig Leute zusammen. Nun fügte es sich, daß die beiden in die Nähe von Prabhus Haus kamen und da im Hause Kīrtana mit Musik von Trommeln und Schellen stattfand, hörten sie zu – und trunken wie sie waren, blieben sie stehen und fingen an zu tanzen. Sie hatten keine Ahnung, wo sie waren. Da sahen sie Prabhu außerhalb des Hauses und riefen: „Nimāi Pandita, höre nicht auf mit dem Singen – fahre fort mit dem Mangala-Candī-Cesang!⁴⁰³ Gesang gefällt uns. Wir möchten gern zusehen. Alles, was ihr braucht für die Pūjā, Essen, Trinken, das werden wir bestreiten.“

Als Prabhu sie sah, zog Er Sich weit zurück und die Leute, die auf der Straße gingen, machten einen weiten Umweg. Eines Tages schweifete Nityānanda in der Stadt umher, und abends traf Er Jagāi und Mādhāi. „Wo gehst Du hin?“ fragten sie Ihn; Nityānanda sagte: „In das Haus des Herrn.“ Vollkommen betrunken fragten sie: „Wie heißt Du?“ Nityānanda sagt: „Mein Name ist Avadhūta.“

Ganz in die Līlā Seines Knabenseins versunken, ließ Sich Nityānanda auf diese Weise in ein Gespräch mit den Trunkenbolden ein. Gerade als ob Er im Sinn hätte: „Ich will die beiden retten!“ war Er nachts dorthin gegangen, wo sie waren. Als Mādhāi den Namen „Avadhūta“ hörte, wurde er wild, und mit einem zerbrochenen Tonkrug schlug er Nityānanda auf den Kopf. Der Tonkrug ging in Splitter und Blut strömte. Nityānanda vergegenwärtigte Sich Govinda. Jagāi aber fühlte Mitleid, als er das Blut sah und als Mādhāi Nityānanda weiter schlagen wollte, hielt er dessen Hand und sagte: „Wozu, wozu so grausam? Das ist ein Mensch aus einem anderen Land; ist das etwas Großes, Ihn zu schlagen? He, Avadhūta, lauf fort, lauf fort. He, schlage nicht. Es ist nicht gut, einen Sannyāsī zu schlagen.“

Da liefen die Leute schnell zu Mahāprabhu, um es Ihm mitzuteilen, und Er kam sofort herbei mit allen Seinen

ewigen Begleitern aus Vaikuntha. Blut strömt über den Leib Nityānandas und doch steht Nityānanda lachend zwischen Jagāi und Mādhāi. Als Prabhu sah, daß Nityānanda blutete, war Seine Wut schrecklich. Er war nicht mehr im Bewußtsein der Außenwelt (das heißt, Er war Sich nicht bewußt, daß Er im allgemeinen nicht zum Ausdruck bringen will, daß die Fülle der Majestät in Ihm immer gegenwärtig ist). Und Er ruft mit tiefer Stimme: „Cakra! Cakra! Cakra!“ Und sofort war das Cakra⁴⁰⁴ da.

Und Jagāi und Mādhāi sahen es mit ihren eigenen Augen.

Alle Bhaktas erwarteten eine große Gefahr. Da bat Nityānanda den Herrn: „Jagāi hielt den Mādhāi davon ab, Mich zu schlagen. Es ist ein reiner Zufall, daß Blut fließt. Gib *Mir* die Leiber dieser beiden. – Ich habe keine Schmerzen. – Bitte, beruhige Dich.“

Als Prabhu hörte, daß Jagāi den Nityānanda geschützt hatte, freute Er Sich, umarmte den Jagāi und sagte: „Möge Krishna dir Gnade erweisen. Du hast Nityānanda geschützt; damit hast du Mich gekauft! Du kannst erlangen, was du begehrst. – Von heute an sei dir Premabhakti zuteil.“ (D.h. nicht bloß Bhakti!)

Jubel der Bhaktas. Jagāi wird in Prema ohnmächtig. Prabhu sagt: „Stehe auf, Jagāi, und sieh Mich an. Ich habe dir heute Premabhakti gegeben.“ Und Jagāi sieht den *Herrn*, vierarmig⁴⁰⁵ mit Muschel, Rad, Keule und Lotos, und er wird von neuem ohnmächtig.

Und Gaurānga Sundara setzt Seinen Lotosfuß auf Jagāis Brust – ein Glück, das sonst nur der Lakshmi zuteil wird. Und Jagāi weint.

Jagāi und Mādhāi waren immer eine Seele, nur zwei Leiber sozusagen. Gutes und Schlechtes, alles hatten sie im Leben gemeinsam getan.⁴⁰⁶

Als Prabhu dem Jagāi ergreifende Gnade erwiesen hatte, wurde auch Mādhāis Herz sofort zum Guten gewendet. Und er fällt vor Nityānanda der Länge nach auf den Boden und berührt dessen Füße und sagt: „Wir beide haben zusammen Sünde begangen, warum erweist Prabhu nur einem von uns Gnade? Oh hilf, daß auch ich errettet werde; ich bitte Dich.“

Prabhu sagt: „Ich sehe keinen Weg der Rettung für dich. Denn du bist dafür verantwortlich, daß Blut über Nityānandas Leib strömt.“ Mādhāi: „Bitte, sage das nicht. Warum gibst Du Dein eigenes Wesen auf, (das darin besteht, Gnade zu schenken). Allen den Asuras, die mit Pfeilen nach Dir schossen, (als Du Dich als Rāma offenbartest,) denen hast Du doch Befreiung (*mukti*) gegeben.“ Prabhu: „Doch dein Vergehen ist unvergleichlich größer als das der Asuras, denn du machtest Nityānandas Blut fließen. Der Leib Nityānandas ist von viel größerer Bedeutung als Mein Eigener Leib; das sage Ich dir, es ist so.“

Mādhāi: „Wie soll ich dann von meinem Vergehen frei werden? Du bist der größte aller Ärzte, vernichtest alle Krankheiten. Wenn Du mich behandelst, mag ich gesund werden. Oh, Prabhu, das ist Dein Wesen, warum verstellst Du Dich mir gegenüber? Daß Du der *Herr* der Welt bist, ist bekannt. – Kannst Du Dich vor irgend jemand verheimlichen?“ Prabhu: „Du hast ein zu großes Vergehen begangen. Falle dem Nityānanda zu Füßen.“ Mādhāi tut es (abermals) und ergreift Nityānandas unschätzbare Füße; wer diese Füße ergreift, der kann nie zugrunde gehen.

Viśvambhara: „Nityānanda, er fiel zu Deinen Füßen, man sollte ihm vergeben. Er verursachte, daß Dein Blut floß; Du bist der, von dem er Vergebung erhalten muß.“

Nityānanda: „Prabhu, was sagst Du nur! Du vermagst allen Gnade zu schenken ... Du hast die Kraft. Ich diene Dir in jedem Leben und heute hast Du Mir den Mādhāi übermacht, und Ich vergebe ihm alles! Sprich nicht von einem Vergehen Mādhāis gegen Mich. Bitte, verstelle Dich nicht, erweise ihm Gnade.“

Viśvambhara sagt: „Wenn alle ihm vergeben, dann umarme den Mādhāi!“ Und Nityānanda umarmte den Mādhāi und dieser wurde frei von aller Bindung an die Welt.

Und Nityānanda ging hinein in den Leib Mādhāis, und Mādhāi wurde mit aller Kraft ausgestattet (der Kraft, zu dienen). Da fallen beide zu Füßen Caitanyas und Nityānandas und Prabhu sagt: „Sündigt nicht von neuem, Jagāi und Mādhāi, nie wieder! Ich habe euch wirklich befreit, alle Sünden von Millionen Geburten nahm Ich hinweg. Die Verantwortung dafür übernahm Ich. – Doch sündigt nicht von neuem, dann will Ich durch euren Mund essen und in eurem Leibe werde Ich manifest (*avatāra*) werden.“⁴⁰⁷

Da fielen Jagāi und Mādhāi Ihm zu Füßen, ohnmächtig vor Glück. Als sie wieder bei Bewußtsein waren, gab Prabhu den Auftrag, die beiden in Sein Haus zu bringen. Er wollte mit ihnen zusammen Kīrtana tun. Nityānandas Versprechen wird erfüllt: sie beide berühren, ist so viel wie in der Gangā baden. Alles geschieht nach Nityānandas Wunsch. Und alle gehen in Prabhus Haus hinein; doch nur Seine Eigenen Bhaktas. Die Tür wird verriegelt, niemand sonst darf herein und Mahāprabhu sitzt nieder. Nityānanda und Gadādhara zu Seinen beiden Seiten und vor Ihm sitzt Advaita, im Kreise herum die Vaishnavas: Haridāsa, Garuda, Rāmāi, Śrīvāsa, Gangādāsa, Vakreśvara Pandita, Candraśekhara Ācārya und alle anderen, die über Prabhu wohl Bescheid wissen. Und sie saßen zusammen mit Jagāi und Mādhāi ...

Und Jagāi und Mādhāi singen ein Preislied und alle Bhaktas hören zu. Die lautere *Sarasvatī* war auf ihrer Zunge. Jagāi und Mādhāi hatten die Offenbarung Mahāprabhus und Nityānandas gesehen und preisen sie.

Prabhu: „Diese beiden sind nicht mehr zwei Trinker, sondern Meine Diener. Ihr alle, schenkt ihnen Gnade, damit sie nie – in keiner Geburt mehr – von Mir abweichen. Und falls die beiden früher irgend ein Vergehen gegen einen

unter euch begangen haben, vergebt ihnen.“

Jagāi und Mādhāi fallen allen Bhaktas zu Füßen, alle segnen sie und sie wurden frei von allen Vergehen. ...

Alle sind in ekstatischer Freude. Offenbarung von Kīrtana findet statt. Prabhu Viśvambhara tanzt mit Nityānanda. Die Vaishnavas rings um sie herum singen. Advaita tanzt, Er um dessentwillen Caitanya Avatāra wurde, um dessentwillen die Welt errettet wird. Alle tun Kīrtana, schlagen in die Hände zum Takt, und alle tanzen mit. Und in großem Glück bleibt nichts von Furcht vor dem Herrn, und es geschieht unzählige Male, daß sie im Tanz mit Ihm zusammenstoßen.

Die Mutter, zusammen mit ihrer Schwiegertochter, schaut vom Inneren des Hauses her zu und treibt im Ozean von Glück. In Gedanken an Krishna haben sich alle selbst vergessen und mit den beiden Trinkern tanzt Prabhu. ... Er hatte sie beide zu großen Bhaktas gemacht und tanzt mit ihnen zusammen. ... Dann sitzt Prabhu Gaurasundara nieder, alle Bhaktas um Ihn herum, aller Leib voller Staub und doch aller Leib ganz und gar lauter.

Lachend sagt Er: „Nun betrachtet die beiden in keiner Weise mehr als Sünder, denn ihre Sünde habe Ich vernichtet. In allen Leibern bin Ich. (Er spricht hier wieder wie früher als innerer Lenker in allen Wesen.) Weil Ich da bin, handeln sie, gehen sie, sprechen sie – und erst wenn Ich fortgehe, dann fällt der Leib leblos hin. Wenn der Jīva im Leibe Schmerzen fühlt, meint er zu sterben und doch, wenn Ich nicht fortgehe, bleibt der Leib (lebend), auch wenn er ins Feuer fällt. Aber der Jīva leidet und das ist die Folge davon, daß er sich in seinem Ichgefühl (*ahankāra*) mit Leib und Geist einsetzt und meint ‚ich tue, ich spreche‘. In Wirklichkeit machte Ich die beiden tun, was sie getan haben – und Ich hebe wieder auf, was sie taten. Ihr Vaishnavas alle, nehmt es zur Kenntnis, daß die beiden als von Mir unabtrennlich anzusehen sind, genau so wie ihr alle.“ ...

Da weinen alle Vaishnavas und beugen sich tief vor Jagāi und Mādhāi. Und der Herr geht mit allen zur Gangā. In der Freude des Kīrtana sind die Bhaktas fast so wie Kinder, unsterblich, ausgelassen. Auch die Gesetzten und die Alten; alle sind wie Kinder, das ist die Śakti der Bhakti zu Vishnu. Lachend spielt Prabhu mit den Bhaktas im Wasser, mit Advaita und Nityānanda, Haridāsa, Śrīvāsa, Mukunda und allen. Schließlich spielt Er Wasserwettkämpfe mit Gadādhara. Nityānanda spielt mit Advaita; und Seine Bhaktas spielen in Gruppen.

Caitanya offenbart alle Śaktis

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda* 18)

Eines Tages kündigt Prabhu an, daß heute Tanzen stattfinden solle, nach der Art eines Theaterstücks, und Er beauftragt den Sadāśiva Buddhimānta Khān, die Kostüme bereit zu halten. Gadhādhara solle sich als Rukminī kleiden (Kishnas geliebte Gattin in der Līlā des Königslands), Brahmānanda als Rukminīs ältere Freundin, Nityānanda als Badāi. (Die weißhaarige Asketin in rotem Asketengewand, welche Bhagavāns Yogamāyā in Gestalt ist und die Spiele Rādhās und Kishnas und alle anderen Līlās bewerkstelligt.) Haridāsa solle der Polizeiinspektor sein, das heißt, der furchteinflößende Wahrer der Ordnung; Śrīvāsa solle Nārada sein, Śrīrāma dessen Schüler, Śrīmān ein Lichtträger. Auf dem Löwenthrone solle Gopīnātha sitzen – und Er Selbst werde tanzen.

Buddhimanta Khān bringt schnell die Kostüme herbei. Prabhu ist zufrieden und sagt: „Ich werde als weibliches Wesen tanzen, in der Kleidung Lakshmis.“⁴⁰⁸

Doch sage Ich euch eines: „Nur der darf zuschauen, nur der darf in das Haus herein, der vollkommen Herr über seine Sinne ist.“ Und da wurden alle sehr, sehr niedergeschlagen.⁴⁰⁹

Als allererster warf Advaita Seine Rolle hin und sagte: „Da kann Ich heute bei Deinem Tanze nicht zuschauen! Ich bin einer, der seine Sinne nicht besiegt hat.“ Und Śrīvāsa sagt dasselbe von sich.

Da lachte der Herr ein wenig und sagte: „Wie soll das Tanzen stattfinden können, wenn ihr nicht dabei seid.“

Caitanya, welcher der größte aller Schauspieler ist, sagte: „Sorgt euch nicht, ihr werdet heute alle die größten Yogīs sein – ihr werdet Mich (in der weiblichen Rolle) sehen und doch wird niemand in Sinnesverwirrung geraten.“

Als sie die Worte des Herrn gehört hatten, freuten sich Advaita, Śrīvāsa und die anderen Bhaktas gar sehr. Viśvambhara und die Bhaktas gingen zum Hause Ācārya Candraśekhara. Auch Śacī und ihre Schwiegertochter gingen hin und alle, die wirklich Seine Bhaktas sind und deren Frauen ... um Ihn als Lakshmi zu sehen. Candraśekhara hat wirklich ein gutes Geschick, daß Prabhu die Gottesmacht in seinem Hause aufleuchten ließ. Und der Herr wies die Bhaktas an, sich für ihre Rollen zu schmücken. Da fragt Advaita, welche Rolle Er spielen solle und Prabhu sagt: „Alle Rollen sind Deine Rollen, spiele wie Du magst.“ Doch Advaita hat kein Bewußtsein der Außenwelt. Welche Rolle soll Er also spielen? Er zieht die Augenbrauen zusammen und geht überall umher. Er tanzt im Bewußtsein jedes einzelnen, d.h. Er versenkt Sich ganz in ihre Rollen, ohne Sich je zu verkleiden und ist beinahe so wie der Spaßmacher des Stücks und wird von den Wogen wahren Glücks dahingetrieben.⁴¹⁰

Am Anfang findet lautes Kīrtana statt. Mukunda beginnt mit dem Gesang: „Rāma Krishna Narahari Gopāla Govinda.“ Als erster tritt Haridāsa auf, mit langem Schnurrbart ... und einem Stock in der Hand: „Paßt alle auf, paßt auf! Er, der das Leben der Welt ist, wird im Gewand der Lakshmi tanzen.“ Und mit dem Stock fuchtelnd, rennt er umher, während seine Härchen sich sträuben und ruft: „Verehere Krishna, diene Krishna, sing den Krishna-Namen!“ Und voll Stolz geht er zu allen hin und ruft sie an.

Die Bhaktas sehen ihn und lachen und fragen: „Wer bist du?“ Und Haridāsa sagt: „Ich bin der Wächter von Vaikuntha. Ich rufe und wecke auf. Aus Vaikuntha ist der Herr hierher gekommen. Er verteilt Premabhakti. Im Gewand der Lakshmi wird Er heute tanzen. Also nehmt so viel Premabhakti in Empfang wie ihr könnt.“ Und Haridāsa zieht seine Schnurrbartenden in die Länge und eilt unter allen umher, von Murāri Gupta begleitet. Beide, die geliebten Diener des Krishna, sind in begeisterter Freude.⁴¹¹

Da kommt Śrīvāsa herein mit einem langen weißen Bart, Sandelzeichen am ganzen Leib, mit der Laute (*vīṇā*) auf der Schulter und heiligem Kuśagra in der Hand, nach allen Seiten umherblickend. Ihm folgt Rāmāi Pandita, die Sitzmatte für Nārada unter dem Arm, das Wassergefäß in der Hand, und er gibt dem Nārada die Matte – und Śrīvāsa setzt sich und sieht genau so aus wie Nārada selbst. Sie alle lachen, als sie den Śrīvāsa sehen. Advaita fragt mit tiefer Stimme: „Wer bist du? Weshalb bist du gekommen?“ Und Śrīvāsa sagt: „Vernehmt, ich bin Nārada; ich singe von Krishna. Ich gehe in den zahllosen Universen umher. Da bin ich nach Vaikuntha gekommen, um Krishna zu sehen und da hörte ich, daß Krishna nach Nadiyā (Navadvīpa) gegangen ist. Und wirklich, ich sah, daß Vaikuntha leer ist. Prabhu und die Śacī und alle Pariśadas waren fort. Und das leere Vaikuntha freute mich nicht – und an Krishna denkend, kam ich hierher. Heute wird Prabhu hier im Kostüm der Lakshmi tanzen; deswegen bin ich hierher gekommen!“

Alle freuten sich über seine Worte, die davon zeugten, daß er ganz in Krishna gegründet ist. Sie lachen und rufen: „Sieg! Sieg!“ Śrīvāsa Pandita ist wirklich von Nārada nicht verschieden, die gleichen Worte, Gebärden, dieselbe Gestalt! Śacīdevī und die anderen sind ganz versunken in den Nektar des Rasa von Krishna und sie fragt die Mālinī (Śrīvāsas Frau): „Ist das der Pandita?“ Und Mālinī bestätigt es. Śacī ist erstaunt, in Glück fällt sie in Ohnmacht, sie ist wie leblos. Und die anderen Frauen eilen herzu, rufen ihr ins Ohr: „Krishna, Krishna!“ Und sie erlangt wieder Bewußtsein, doch das Bewußtsein der Außenwelt kommt nicht völlig zurück.

Dann tritt Prabhu Viśvambhara auf, nachdem Er, ganz und gar in das Bewußtsein Rukminīs versunken, Sich verkleidet hatte. Und in Seiner Versunkenheit in Rukminī, die Tochter des Königs von Vidarbha, weiß Er nichts mehr von Sich Selbst. Er weint, die Tränen werden zu Tinte. (Die Augenschwärze, der Ruß, der auf die Ränder der Augenlieder aufgetragen wurde, löst sich auf.) Die Erde wird zu Papier und Seine Finger zum Schreibzeug. Und weinend, weinend trägt Er den Brief vor, den Rukminī an Krishna schrieb und der in sieben Strophen im *Bhāgavatam* wiedergegeben ist – und in Liedform⁴¹² erklärt Er die sieben Strophen, die Bhagavān, ihr Gatte hört.

Die Bhaktas weinen und lachen in Prema und Harirufen erfüllt Candraśekharas Haus. – Und dann ruft Haridāsa: „Paß auf, paß auf!“ und im Gewand des Nārada tanzt Śrīvāsa. So gingen die ersten drei Stunden dahin.

Gadādhara tritt als Rāmā (Lakshmi) auf, mit Brahmānanda als ihrer Großmutter Suprabhā. Diese trägt einen Bambusstock und ein Körbchen. Haridāsa, Śrīvāsa und Gangādāsa fragen sie, wo sie her seien. Brahmānanda antwortet, daß sie nach Mathurā gehen wollen, doch würden sie heute bleiben, wenn man ihnen einen Platz zum Bleiben gebe. Gangādāsa sagt: „Ihr fragt zu viel.“ Advaita greift ein und verbietet, weitere Fragen an die Frauen anderer zu stellen, die wie Mütter zu einem sind, und Er sagt, daß Sein Herr das Tanzen und Singen sehr liebe und sie eine gute Belohnung erwarten dürften. Und Brahmānanda und Gadādhara tanzen und singen. Besonders Gadādhara tanzt in Prema ganz wunderbar; bei seinem Tanze weinen alle und aus Gadādharas Augen strömen Tränen. Gadādhara weint, als ob er die Gangā selbst wäre. Er ist wahrlich die ewige Gattin Krishnas. Caitanya Selbst hat ja oft gesagt: „Gadādhara ist Meine Gattin (*patnī*) in Vaikuntha.“ Alle sind in Tränen aus Prema zu Krishna, als Gadādhara im Gewand der Gopikā tanzt.⁴¹³

Dann tritt Prabhu Viśvambhara als die urchterste Śakti (*ādyā-śakti*) auf und Nityānanda als die Purnamāsī (wörtlich: Vollmondlicht, eine Bezeichnung einer der Seinsweisen der Yogamāyā). Doch vermochten die Bhaktas nicht zu erkennen, wer Er ist, denn je nach dem Charakter des einzelnen Bhakta sah Ihn jeder nach seiner eigenen Weise: als Kamalā (die Tochter des Meeres), als Sītā (die Gattin Rāmas), als Lakshmi (die Śakti Nārāyanas), als Reichtum Vrindāvanas in Gestalt (eine Bezeichnung Rādhās, doch wird der Name Rādhā nicht ausgesprochen); als die Bhāgīrathī (die Gangā), als Dayā (göttliche Gnade in Gestalt) – als die Mahāmāyā.

Selbst diejenigen, die Prabhu von Seiner Geburt an kannten, vermochten Ihn nicht zu erkennen. Sogar Śacī, Seine Mutter, konnte es nicht. Sie fragte: „Ist Lakshmi aus Vaikuntha gekommen?“ – Er Selbst, der Śrī Hari, wurde die *Bhakti Selbst*, die Herrin aller Yogas.⁴¹⁴

Mahādeva (Śiva) selbst geriet in Sinnesverwirrung, als er einst die Śakti in Gestalt der Pārvatī (seiner eigenen Gottesmacht) vor sich sah; doch nun wurde keiner Seiner Bhaktas verwirrt, denn in Seiner ergreifenden Gnade schenkte Prabhu *allen* Gnade und alle schauten auf die Śakti, die vor ihnen war, als ob sie ihre eigene Mutter wäre. Advaita war es, als sei die ewige Mutter herbeigekommen, und Er treibt im Ozean von Krishna-Prema.

Und Prabhu tanzt als Mutter – und singt entsprechende Lieder. Bald singt Er: „Oh, Brahmane, ist Krishna gekommen?“ Da war Er die Rukminī, die den Brahmanenboten fragt, ob Krishna nach Erhalt ihres Briefes gekommen sei. Dann wieder unendliches Strömen von Tränen.

Wenn Er laut dröhnend lacht, ist Er die MahāCandī (die Mahāmāyā). Wenn Er schwer dahinschreitet, ist Er die trunkene Revatī (die Gattin Balarāmas).

Bald sagt Er: „Komm, Badāī (Großmutter, Purnamāsī), laß uns nach Vrindāvana gehen.“ Da ist Er die Schöne von

Gokula (Rādhā).

In tiefem Nachdenken in der Haltung Vīrasana sitzend, ist Er die Herrin über alle Yogakräfte.

Alle Seine Eigenen Śaktis und alle die Śaktis in allen Universen wurden offenbar gemacht, während Er im Kleide der Rukminī ist. Und unter diesem Vorwand lehrt Er alle, daß niemand Seine Śakti schmälen und lästern möge.

Denn alle die vielen Śaktis, die weltlichen wie die vedischen (d.h. die in der Welt wirkenden so wie die Seines Eigenen Reiches) soll man gebührend achten, denn nur dann erhält man unerschütterliche Bhakti zu Krishna. Wer sie mit Feindseligkeit betrachtet, tut Krishna wehe, (sie alle sind ja Formen der Bhakti zu Ihm). Doch wenn man Krishna samt denen, die zu Ihm gehören, kultisch verehrt, dann freut sich Krishna. Was Krishnacandra hier lehrt, ist die Wahrheit. Nur unglückselige Wesen, die keinen Anteil an Bhakti haben und deshalb von bösem Sinne sind, nehmen Seine Belehrung nicht an.415

... Freude, Tränen der Bhaktas bei Viśvambharas Tanz ... Er selbst mit Zittern, Schweiß, Härchensträuben, endlosen Tränen, Caitanya Gosvāmī Selbst die Gestalt von Bhakti.

Und der Herr faßt den Nityānanda bei der Hand; wer kann die Seitenblicke beschreiben, die Er dem Nityānanda gab! Dann zündete Śrīmān Pandita Lichter an. Haridāsa mahnt alle, acht zu geben. Nityānanda fällt in Ohnmacht zu Boden. Dahin ist die Verkleidung als alte Großmutter Paurṇamāsī. Alle Vaishnavas weinen – unerhörtes Weinen aller in Krishna-Prema. Er, der Sohn Śacīs, macht sie alle laut weinen und sie fallen einander um den Hals, und jeder nimmt den Staub von den Füßen der anderen.

Dann besteigt der Herr den Thron mit Gopīnātha im Schoß – Er als Mahā Lakshmi. Und alle stehen vor Ihm mit gefalteten Händen und Er fordert sie auf, Ihn mit Preisliedern zu besingen und sie tun es – die einen mit Preisgesang an Mahā Lakshmi, die anderen mit Preisgesang an die Candī (Mahāmāyā).

Und sie alle preisen die Śakti als die Mutter der Welt.416

Inzwischen war es Nacht geworden und die Nacht vergangen. Doch sie wußten nichts mehr von Zeit und Raum. Das Morgengrauen erschreckte sie. Der Tanz ging zu Ende. – Alle sind zutiefst niedergeschlagen.

Die Frauen der Bhaktas sind ihrem Wesen nach Nārāyaṇī (die göttliche Macht Nārāyanas) und alle die anderen Śaktis Bhagavāns ... Alle Frauen weinen und fallen der Śacī zu Füßen und als Er sie alle weinen sieht, gibt Er ihnen (die Gabe), daß sie sich als Seine Kinder wissen und Er nimmt sie alle an Seine Brust. Er Selbst ist Kamalā, Pārvatī, Dayā, Mahā Nārāyaṇī geworden. Und wahr machte Er das Wort der *Gītā*: (9,17) „Ich bin Vater, Großvater, Amme, Mutter.“ ... Und sie alle trinken von Seiner Brust (d.h. der Brust der Śakti) und werden trunken vom Rasa des Prema. Diese Līlās sind ohne Anfang und ohne Ende, nur Sichtbarwerden und Unsichtbarwerden.417

Und solche Līlā tat Er in Navadvīpa. Alles, was in allen Universen grobstoffliche und unsichtbare, feine Substanz (Psyche usw.) ist, alles stammt aus Ihm ... – Alle Entfaltung, alles Zusammenkommen, alles geschieht nach Seinem Willen und die Entlassung unendlich vieler Universen ist ein bloßes Spiel für Ihn. Alle Seine Kostümierung erfolgt jeweils auf Seinen bloßen Wunsch, doch ist alles Kostüm: Wahrheit. Um die Jivas zu erretten, geschieht dies alles. ... Dieses unerhörte Tanzen (Caitanyas) als Gopikā (Rādhā) ist der (innere) Reichtum aller *Veden*. Und Nityānanda ist immer das, was dem Prabhu (Caitanya) jeweils entspricht. Wenn Er die Gopikā ist, so ist Nityānanda die Badāī (die Yogamāyā, die Seine Līlā gestaltet). Ohne Prabhus Gnade läßt sich das nicht verstehen ...

Ein so starker Glanz war für sieben Tage nach diesem Tanz in Candrasēkharas Haus, daß die Menschen, vom Glanz geblendet, die Augen nicht öffnen konnten. – Die Bhaktas hören, was die Menschen sagen, doch schweigen sie über das, was sich abgespielt hat und lachen in sich hinein. Es ist Caitanyas Māyā (Yogamāyā), die alles verborgen hält. Solche unfaßbare Līlā spielt Er mit Seinen Bhaktas in Navadvīpa.418

Bestrafung Advaitas

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda* 19)

Also spielt Prabhu in Navadvīpa, doch keineswegs vor allen Menschen, nur in den Häusern der Bhaktas; Er, zusammen mit Nityānanda und Gadādhara. Die großen Gottgeweihten sind alle voll Glück, sie sehen nicht die Welt, sie sehen überall Krishna, denn keiner hat überhaupt Bewußtsein der Außenwelt. Die Bhaktas tun Sankīrtana und denken an nichts anderes.

Und von allen der Trunkenste ist Advaita. Sein Wandel ist unerforschlich, niemand versteht es. Wenn Viśvambhara Bewußtsein der Außenwelt hatte (im Bewußtsein war, ein Bhakta zu sein, nicht der Herr), dann ehrte Er mit großer Bhakti alle Vaishnavas als die hervorragenden Bhaktas. Besonders Advaita war traurig darüber, verzweifelt im Herzen, voller innerer Unruhe: „Immer wieder will Er Mich hinteres Licht führen ... und gibt Sein Herrsein auf und ergreift Meine Füße. Ich vermag nichts gegen Ihn. Er ist stärker als Ich; Er ist Mein Herr und das nützt Er aus und nimmt den Staub von Meinen Füßen ... Doch Ich will es Ihm zeigen. Ich will Ihm ein für alle Male austreiben, daß Er Mich als den Guru, den höheren Bhakta, den Herrn behandelt ... Ich muß verursachen, daß Er in hellen Zorn gerät und Mich mit Seiner Eigenen Hand schlägt und bestraft! Ich muß Ihn dazu bringen, daß Er klar offenbart, daß Er Avatāra wurde, um Erkenntnis zu vermitteln von dem was Bhakti eigentlich ist. Also gibt es für Mich nur einen Ausweg; Ich muß so tun, als ob Ich die Bhakti geringschätze! Wenn Ich Bhakti als gar gering hinstelle, dann wird

Er in Zorn Sich als das, was Er ist, offenbaren und Er als Mein Herr wird Mich an den Haaren ziehen.“ Und in erwartungsvoller Spiellust verabschiedet Er sich und geht mit Haridāsa nach Śāntipura. Zu Hause angekommen, macht Er Sich sofort daran. Und Er setzt Sich hin und wie trunken liest und erklärt Er das *Yoga-Vāśiṣṭha-Śāstram* (ein Werk, das die Ewigkeit der Gestalt Gottes und dementsprechend die Bhakti leugnet), und Er tut so, als ob Jñāna das Höchste wäre: „Bhakti ohne Jñāna, d.h. das Wissen vom gestaltlosen Brahma, ist ohne jede Kraft. Bhakti allein ist leblos, Jñāna ist die ganze Śakti! – Da gibt es Leute, die nicht wissen, was Jñāna ist, und sie sind wie die Leute, die den Schatz, der im Hause ist, aus dem Auge verlieren und im Walde nach ihm suchen. Bhakti ist wie ein Spiegel, die Augen sind das Jñāna! Was nützt der Spiegel, wenn man keine Augen hat. Das habe Ich als den Sinn aller *Śāstras* verstanden, auf den sie alle abzielen: – Jñāna, Jñāna allein!“

Haridāsa, der das Wesen Advaitas gut kennt, fing gröhrend an zu lachen, als er Advaitas Erklärungen hörte – doch ist das Wesen Advaitas schwer erkennbar, und nur wer gute Anlagen hat, weiß, was Advaita wollte. Diejenigen mit schlechten Anlagen geraten in Missverständnisse und ruinieren sich.

Viśvambhara ist der Baum der Erfüllung aller Wünsche und Er wußte wohl, was Advaita sich vorgenommen hatte. Eines Tages ging Prabhu in der Stadt spazieren und sah zusammen mit Nityānanda die Welt an, die aus Ihm stammt, und Brahmā pries sich glücklich, daß Er, sein Herr, sein Kunstwerk so gnadenreich anschaute. So wie zwei Monde schreiten beide dahin und die Menschen sehen in Ihnen das, was ihrem eigenen Charakter entspricht. ... Viśvambhara sagt zu Nityānanda: „Komm, Wir gehen nach Śāntipura zum Hause Advaitas.“ Die beiden Prabhus sind immer auf Spiele aus, übersprudeln von Ausgelassenheit und machen Sich auf den Weg zu Advaitas Haus.

Mittwegs kommen sie zum Orte Lalitāpura an der Gangā, dort wohnte in einem Hause ganz nahe am Fluß, ein Mönch, der mit einer Frau zusammenlebte. Prabhu fragt den Nityānanda: „Wessen Haus ist das?“ Und Nityānanda sagt bloß: „Hier wohnt ein Sannyāsī.“ Und Er sagt: „Komm, Wir gehen hinein, vielleicht ist er da.“ Und lachend gehen beide hinein, und Prabhu begrüßt den Sannyāsī ehrfürchtig. (Er benimmt sich wie ein Haushälter, der einen Sannyāsī ehrfürchtig zu begrüßen hat.) Der Sannyāsī sieht Seine herrliche Gestalt, Sein strahlendes Gesicht und sagt: „Dir sei Reichtum, Ansehen, gute Ehe und Wissen zuteil!“

Prabhu sagt: „Oh Gosvāmī! Das ist aber kein Segen. Sage lieber: Laß die Zufriedenheit Krishnas mit Dir sein. Denn ein Segen, daß man Bhakti zu Krishna erhalten möge, das ist ein Segen, der etwas hervorruft, das unvergänglich, ewig ist.“

Da lacht der Sannyāsī und sagt: „Heute geht es mir so wie schon früher. Wenn man den Leuten etwas Gutes sagt, dann behandeln sie einen trotzig. Dieser Brahmanenjüngling da macht es so. Statt zufrieden zu sein, statt sich zu freuen, daß ich Ihm die Gabe von Reichtum usw. gebe und Ihm etwas Gutes antue – werde ich getadelt.“ Und der Sannyāsī fährt fort: „Warum denkst Du so gering von meinen Segen? Wer auf der Erde geboren wurde und keinen Luxus hat und keine schöne Frau bei sich, wer kein Geld hat – wozu ist er überhaupt hier auf Erden? Das ist ja ganz unerhört, daß Du Dich schämst, meine Gabe von Reichtum usw. anzunehmen. Was willst Du denn mit Vishnu-Bhakti anfangen! Du hast einen Leib, was willst Du denn essen, ohne Geld, sag mir das.“

Da lacht Prabhu und schlägt Sich mit der Hand auf die Stirn. In versteckter Weise belehrt Er ja jeden, daß niemand außer Bhakti nach irgendetwas begehren möge und Er sagt: „Vernimm, oh Sannyāsī Gosvāmī, (Ich sage dir,) was du essen wirst: nun ja, entsprechend dem Karma (den Folgen der eigenen früheren Taten) wird jedem ganz das Verdiente zuteil. Die Welt begehrt Reichtum und Nachkommenschaft. Doch sage, vergeht der Reichtum und die Familie etwa nicht? Niemand begehrt Fieber, doch das Fieber kommt und quält den Leib. Vernimm, Guter, die Ursache dafür ist das Karma und die Weisen wissen das. Die *Veden* sprechen von Svarga – der in Wahrheit vergänglichen Himmelswelt – das ist das Erbarmen der *Veden* mit den Törichten. Die Menschen wollen das Wohl der Sinne; die *Veden* kennen das Herz der Menschen und sprechen im Einklang damit. Das ist keineswegs ein Mangel in den *Veden*. Die *Veden* sagen: ‚Wenn du in der Gangā badest, und den Namen Hari rufst, dann erhältst du Reichtum und Kinder.‘ Das tun dann die Leute, denn die *Veden* sagen es. Und so baden die Menschen in der Gangā und die Kraft, die aus Gangā und Gottesnamen besteht, bewirkt, daß sie allmählich an die Bhakti herangeführt werden. Diese Absicht verstehen die Törichten nicht und lassen Krishna-Bhakti beiseite und stürzen sich in Sinnenlust. – Also erkenne selbst, oh Gosvāmī, und bedenke das für und wider. Es gibt keine Gabe, die Wert ist, Gabe genannt zu werden, außer der Krishna-Bhakti.“

Als Unterweisung gebender Guru steht Bhagavān Selbst vor dem Sannyāsī und spricht von Bhaktiyoga, unter Berufung auf die *Veden*. Und was Caitanya sagt, ist wahr. Doch die Sünder nehmen es nicht an, und der Sannyāsī lacht und denkt: „Oh, jetzt verstehe ich es, dieser Brahmane ist verrückt geworden, das ist die Folge der Beschäftigung mit dem Mantra (des Gottesnamens). Oder hat es Ihm am Ende dieser Sannyāsī da (Nityānanda) eingegeben und dem Brahmanen den Sinn verdreht?“ Und er sagt: „Ach, was ist das für eine Zeit! Vor diesem Knaben da bin ich ein Unwissender. Ich bin über die ganze Erde (Indien) gewandert, alle heiligen Stätten habe ich besucht – und ich weiß nicht, was gut und schlecht ist und muß mich von diesem Knaben belehren lassen.“

Da lacht Nityānanda und sagt: „Höre, Gosvāmī, wirklich es ist nicht gut, wenn du dich mit einem Knaben in ein Wortgefecht einläßt; Ich weiß so gut, was für ein großer Mann du bist; sei nicht böse und vergib alles.“

Da freut sich der Sannyāsī – war er doch jetzt gelobt worden. Und er eilt schnell, um ihnen etwas zu essen zu

bringen. Nityānanda sagt: „Wir haben etwas Wichtiges zu erledigen. Gib uns etwas zu essen mit, Wir werden dann baden und auf dem Wege essen.“ Doch um einen harten Sünder zu erretten, blieben beide da, badeten in der Gangā, wurden frei von der Ermüdung des Weges und aßen, während der Sannyāsī zuschaute. Er gehörte zu den Vāmapathi-Sannyāsīs.⁴¹⁹

Und er macht allerlei Andeutungen zu Nityānanda: „Oh Śrīpad, willst du etwas Ānanda (bedeutet hier: Schnaps)? Einen Gast wie Dich kann ich ja gar nicht wieder bekommen.“

Nityānanda war weit in anderen Ländern umhergereist und wußte, daß er ein „Trinker-Sannyāsī“ ist, und als er Ihn wiederholt aufforderte, sagte Nityānanda zu ihm: „Es ist Zeit zum Aufbruch.“ Die Frau des Sannyāsī hatte beide gesehen, die so herrlich von Gestalt waren und startete sie an⁴²⁰, und sagte zu dem Sannyāsī: „Warum mußt du beim Essen eine Störung verursachen!“ Da fragt Caitanya den Nityānanda: „Was meint der Sannyāsī?“ „Er bietet Schnaps an.“ Da denkt Prabhu: „Vishnu, Vishnu“, spült Sich den Mund, wie es nach dem Essen üblich ist und geht schnell fort. Die beiden Prabhus sind unstet, ausgelassen und flink, springen in die Gangā und erreichen schwimmend das Haus des Advaita Ācārya. Der Prabhu erwies einem Trinker, der den Weibern ergeben ist, einen Gefallen und Gnade, doch wenn einer ein lästernder Vedāntist ist, dann vernichtet Er ihn, schließt ihn von jeder Gnade aus.⁴²¹

Der erwähnte Sannyāsī war ein Trinker, pflegte Umgang mit Frauen und doch betrat Prabhu sein Haus und sprach mit ihm, lehrte ihn Dharma, mühte Sich in seinem Hause ab, nahm Essen an – und wenn sich der Sannyāsī nicht in diesem Leben zum Besseren wendet, so gewiß im Folgenden. ... Im Hause des Trinkers badete Er und aß, doch die lästernden Vedāntisten bekamen Ihn nicht einmal zu sehen.⁴²²

... Er und Nityānanda schwammen in göttlichem Glück (*ānanda*) in den Fluten der Gangā und Mahāprabhu brüllt vor Sich hin: „Ich bin Er! Ich bin Er.“ – Der Nāda (Advaita) unterbrach Meine Ruhe und brachte Mich her. Und jetzt wagt Er, Jñāna, zu verkünden und die Bhakti zu verbergen. Ich werde Ihm die rechte Züchtigung zuteil werden lassen. Du, Nityānanda, wirst es mit Deinen Augen sehen. Heute, schau zu, Advaita, wie Du Deinen Jñānayoga aufrecht erhältst.“ Er donnert und droht, treibt in den Gangāfluten und Nityānanda schweigt und lacht in Sich hinein. ...

Auf Grund seines Bhaktiyoga wußte Advaita, daß heute Sein großer Tag sei und Er den Erfolg Seines Tuns einheimsen werde. Advaita wußte, daß Sein Herr voll Zorn kommt und mit noch stärkerer Begeisterung verkündet Er den Jñānayoga. Wer vermag die Lilā der Caitanya-Bhaktas zu ergründen! – Inzwischen waren Nityānanda und Prabhu angekommen, stiegen ans Ufer und Er sieht und hört, wie Advaita sozusagen triumphierend voller Freude in Jñāna Sich vergnügt. Prabhus Antlitz ist voller Zorn. Haridāsa wirft sich ehrfürchtig vor ihnen nieder und auch Acyuta, der Sohn des Advaita, grüßt ehrfürchtig. Die Frau des Advaita grüßt im Geiste ehrerbietig (sie ist im Inneren des Hauses). Doch als sie Prabhus Gestalt sieht, wird sie sehr nachdenklich. Viśvambhara leuchtet wie der blendende Glanz von Millionen Sonnen. Alle, die Ihn sehen, werden von Furcht erfaßt. Zornig fragt Er den Advaita: „He, Nāda, was von beiden ist größer, Jñāna oder Bhakti?“ Und Advaita sagt: „Immerdar Jñāna! Für den, der kein Jñāna hat, ist Bhakti nutzlos.“⁴²³

Als Śacīnandana hörte, daß „Jñāna“ höher stehe als „Bhakti“, vergaß Er in Zorn die Umwelt, zerrte Advaita von der Veranda, wo Er saß, in den Hof, warf Ihn der Länge nach auf den Boden und fing an, Ihn regelrecht zu verprügeln. Die Frau des Advaita, eine ewige Śakti Bhagavāns, wußte alles und doch wurde sie besorgt und rief: „Ein alter Brahmane, ein alter Brahmane, Sein Leben, Sein Leben! Warum behandelst Du Ihn so respektlos! Er ist ein alter Brahmane; wenn Er unter Deinen Schlägen stirbt, werden die Folgen schrecklich sein!“

Da lacht Nityānanda, Haridāsa aber denkt in Furcht: „Krishna, Krishna!“

Doch Prabhu in Seinem Zorn kümmert Sich nicht um die Worte von Advaitas Frau. Er droht und brüllt fürchterlich und sagt: „Da ruhte Ich friedlich im Milchozean. Du, Nāda, wecktest Mich auf, damit Ich tue, was Du wolltest. Um der Offenbarung der Bhakti willen hast Du Mich hierher gebracht. – Und nun unterschlägst Du die Bhakti und verkündest Jñāna! Wenn es Deine Absicht ist, Bhakti zu verbergen, wo bleibt dann der Sinn, daß Ich Mich in der Welt offenbarte? Ich tue immer und nichts anderes als das, was Du willst. – Mußt Du Mich immer und immer wieder zum Gespött machen!“

Dann ließ Prabhu von Advaita ab, saß bei der Tür nieder und laut brüllend, offenbarte Er, wer Er ist: „Wer erschlug den Kamsa? Ich war es, Du weißt es Selbst am besten, Nāda. Brahmā, Śiva, Śesha, Rāma – alle dienen Mir. Mein Cakra erschlug den Srigāla Vāsudeva (*Bhāgavatam* 10.66). Mein Cakra verbrannte Vārānasī (Benares) zu Asche. Mein Pfeil tötete den Rāvana. Mein Cakra schlug die vielen Arme des Bāna ab. Mein Cakra erschlug den Naraka. Ich hielt den Berg (Govardhana) mit Meiner linken Hand hoch. Ich brachte den Pārijāta-Baum aus Indras Himmel herab. Ich betrug den Bali und erwies ihm Gnade. Ich erschlug den Hiranyakaśipu und rettete den Prahlāda.“

Solcher Art offenbarte Prabhu Seine unerhörte Allmacht und Majestät. Advaita hörte das und trieb im Ozean von Prema, denn Er war recht bestraft worden. Und ganz und gar in höchstem Ānanda schlug Er den Takt mit den Händen. „So wie Mein Vergehen, so ist die Strafe. Gut ists gegangen. Mit wenig bin Ich davongekommen. Nun hast Du Dich als Mein Herr aufführen müssen, und Meinem Fehler entsprechend hast Du Mich bestraft. Und damit wird der Prabhu größer im Herzen Seines Dieners.“^{09.02.2012}

Und in Glück tanzt Advaita im Hof umher und dann sagt Er mit zusammengezogenen Augenbrauen: „Wo ist der

große Lobpreis hingekommen, den Du Mir sonst zolltest? Und wo ist all Dein Trickspielen hingeraten? Mein Name ist Advaita (der Unvergleichliche). Ich bin Dein lauterer Diener. Und von Geburt liegt Meine Hoffnung darin, das essen zu dürfen, was von dem Dir gebrachten Opfer übrig bleibt. Doch nun hast Du Mich bestraft. Und nun gib Mir die Kühle der Lotosse Deiner Füße.“ Und Advaita fällt voll Bhakti mit Seinem Haupt zu Prabhus Füßen nieder. Und in eiliger Verwirrung nimmt Viśvambhara den Advaita in Seine Arme und weint. Als Nityānanda Advaitas Bhakti sah, weinte Er als ob Ströme aus Seinen Augen flößen. Und Haridāsa fällt zur Erde nieder und weint. Und Advaitas Frau und alle Diener weinen. Es weint Acyutānanda (Advaitas Sohn). Und das ganze Haus Advaitas wurde ganz erfüllt von Krishna-Prema.

Er, der eben zuvor den Advaita verprügelt hatte, schämt Sich und gibt dem Advaita eine große Gabe: „Wer auch nur einen Augenblick lang bei Dir Zuflucht nimmt – und wenn Er auch Hunderte Vergehen gegen Mich beginge – so will Ich ihm Gnade schenken, sei er eine Fliege, ein Wurm, ein Säugetier oder ein Vogel.“

Und Advaita erfaßt Prabhus Füße und sagt: „Was Du sagst, muß wahr sein. Doch vernimm Mein festes Versprechen: Wer die Lotosse Deiner Füße nicht liebt, der kann nie einer der Meinen sein. – Wer Dich liebend verehrt, der ist Mein Leben; Ich werde nie ertragen, daß sich jemand über Dich hinwegsetzt. Mag er Mein Eigener Sohn sein, Mein Diener ... Ich werde sie nicht kennen. Wenn einer einen der Devas verehrt und Dich beiseite läßt, dann wird ihn eben dieser Deva unter irgend einem Vorwand vernichten. Das sind nicht bloß Meine Worte, sondern die Worte der *Veden*.

Denn Du bist der Grund aller Devas, Gott, der Herr aller. Was sichtbar ist und unsichtbar ist, alles ist Dein Knecht. Ohne den Herrn zu verehren und nur dem Diener dienen wollen – eben diese Pūjā bringt es mit sich, daß der Diener ihn umbringt. Wer, ohne Dich zu verehren, Pūjā für Mahādeva (Śiva) usw. tut, der schlägt die Wurzel des Baumes ab, und er tut bloß Pūjā der Sproßen des Baumes, den er abschlug.424 Denn Du bist die Wurzel der *Veden*, der Brahmanen, der Opfer und des Dharma.“

Śacīnandana hatte dem zugehört, was Advaita sagte, doch jetzt brüllte Er humkāra und sagte: „Höre wohl Meine Worte der Wahrheit. Wenn einer ein solch erbärmlicher Wicht ist, daß Er Mich verehrt und Meinen Diener übergeht, der zerstückelt Mich Selbst und dessen Pūjā ist wie Feuer, das Meinen Leib versengt. Du, Advaita, bist Mir lieber als Mein Eigener Leib, und es ist unerträglich für Mich, wenn jemand an Dir vorbeigeht. Wenn ein Sannyāsī die Bhaktas lästert, dann stürzt er in die Tiefe und alle seine guten Eigenschaften verschwinden.“ Und mit hochgehobenen Armen ruft Viśvambhara: „Seid nicht Lästere und nehmt den Namen Krishna! Wer ohne ein Lästere zu sein, auch nur einmal Krishna sagt, den wahrlich will Ich erretten.“

Die Bhaktas jubeln: „Alles übertrifft Er.“ Advaita weint und umfaßt Seine Füße und Prabhu weint und nimmt Advaita in Seinen Schoß ...

Diese Geschichte ist unfaßbar, denn Advaitas Worte sind schwer zu verstehen. Es ist kein Unterschied zwischen dem allmächtigen Gott und Advaita. Ebenso wie Nityānandas und Advaitas Wortgefechte und Schelten demjenigen höchstes Glück geben, der sie versteht, so auch hier. Die Worte und Taten Vishnus und der Vaishnavas sind unergründlich. Wenn sie einen begnaden, dann mag man ihren Sinn verstehen.

Als Viśvambhara wieder Bewußtsein der Außenwelt hatte, (d.h. wieder im Bewußtsein eines Bhakta und nicht Gottes, des Herrn, war) da lachte Er und fragte den Advaita: „Hat das Kind Sich etwa wieder ein wenig ausgelassen und unstet aufgeführt?“ Advaita sagt: „Nein, nichts Unartiges.“ Prabhu: „Oh Nityānanda, falls Ich unstet, ausgelassen war, wirst Du Mir Verzeihen?“ Nityānanda und Caitanya und Advaita und Haridāsa schauen einander an und lachen laut. Und dann sagt Mahāprabhu Viśvambhara zu Advaitas Frau, sie solle schnell kochen und das Mahl dem Krishna als Opfer darbringen, da sie alle essen wollen. Und sie alle gehen zur Gangā, um zu baden. Dann kommen sie zurück. Viśvambhara fällt zu Füßen (der Bildgestalt) Krishnas (in dem Raum von Advaitas Haus, wo sich der Schrein Krishnas befindet). Advaita fällt zu Viśvambharas Füßen nieder, Haridāsa zu Advaitas Füßen. Da lacht Nityānanda, als Er dieses unerhörte Bild erblickt; sieht es doch aus, als ob die drei Gestalten eine Dharma-Brücke offenbarten (einen Damm, der die Fluten des Meers der Wandelwelt zurückhält). Als Prabhu sieht, daß Advaita, der Herr, zu Seinen Füßen liegt, ruft Er schnell: „Vishnu! Vishnu!“ Er ergreift Advaitas Hand und sitzt mit (Ihm und) Nityānanda zum Essen nieder.

Viśvambhara, Nityānanda, Advaita sitzen zusammen, alle drei in besonderem Versunkensein in Sich Selbst. Vor allem schwelgt Nityānanda wieder ganz im Rasa des ausgelassenen Knaben. An der Türe sitzt Haridāsa und ißt dort. Er hat das Vermögen, alle Offenbarwerden zu schauen. Advaitas Frau, die Yogameisterin, trägt die Speisen aus der Küche ins Haus. Im Geiste denkt sie: „Hari, Hari“. Und alle drei göttlichen Herrn essen. Nityānanda schaut den Advaita an und lacht. In der Krishna-Līlā ist das eine Absolute in zwei Teilen. (D.h. Advaita und Nityānanda sind nicht geschieden.)

Das Essen ist dem Ende nahe. Da springt Nityānanda auf; wie ein unartiger Knabe wirft Er den Reis im ganzen Zimmer ausgelassen umher.425

Caitanya sagt: „Oh weh!“ Haridāsa lacht. Advaita in hellem Zorn spricht Nityānandas Wesen aus: „Dieser Nityānanda ruiniert einem gänzlich die Kaste. Da bin ich in die Gesellschaft eines Trinkers geraten. Hat keinen Guru, nennt Sich Sannyāsī; wo Er geboren ist, an welchem Ort – nichts ist bekannt. Niemand kennt Ihn. Selbst Seine Kaste

ist nicht bekannt, und Er läuft schwankend umher wie ein trunkener Elefant. Im Westen Indiens hat Er Reis gegessen, wo Er gerade hinkam; und hier ißt Er mit den Brahmanen. Dieser Nityānanda-Trinker ruiniert alle. – Es ist so, es ist so, Haridāsa!“ In Seinem Wutanfall verlor Advaita Sein Gewand und nackt und in die Hände klatschend, tanzt Er und lacht dröhnend. Und Gaura lacht über Advaitas Benehmen, und lachend zeigt Nityānanda zwei Finger. (Nityānanda und Advaita: das *eine* Absolute in zwei Teilen.) Der Zornanfall Advaitas ist lauter und so komisch, daß die Alten und die Jungen alle lachen.

Als Advaita wieder bei Sich war, wuschen Sie Sich Mund und Hände. Voll Glück umarmten sie einander.

In Prema-Rasa spielten Advaita und Nityānanda, die zwei Prabhus. Die beiden sind wie die zwei Arme von Mahāprabhu Gestalt. Immer ist Prīti (*prema*) zwischen den beiden, nie Mangel an Prīti. Beider Streit und miteinander Schelten – es ist Krishnas Līlā. Fast wie das Spiel von Kindern ist das Spiel von Vishnu und Vaishnavas

...

Ich weiß nicht die chronologische Folge aller dieser Līlās. Ich besinge Krishnas Größe, so wie die Līlās mir aufleuchten. Ich grüße in Ehrfurcht diejenigen, die dem Caitanya lieb sind, und bitte sie, mir meine Vergehen zu vergeben.⁴²⁶

Einige Tage bleibt Prabhu in Śāntipura in Advaitas Haus. Dann kehrt Prabhu mit Advaita, Nityānanda und Haridāsa nach Navadvīpa zurück. Alle Bhaktas eilen herbei und rufen: „Der Herr ist gekommen!“ Die Qual der Trennung ist vorbei. Weinend ergreifen sie die Füße Mahāprabhu Gauracandras, der ihr aller Leben ist. Und Prabhu umarmt sie alle in Prema. Sie alle sind so wie Seine Eigene Gestalt: Sein-Erkenntnis-Glück (*sat-cit-ānanda*).

Caitanya zeigt den Bhaktas Seine vielfache Gottesgestalt

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 8*)

Und also geschahen täglich wundersame Dinge, doch außer einigen wenigen Bhaktas des engsten Kreises wußte niemand davon.

Mit Seinen Bhaktas tat Er Kīrtana in Navadvīpa. Und Seine ewigen Begleiter, die an mannigfaltigen Orten geboren waren, kamen einer nach dem anderen nach Navadvīpa und alle wußten, daß Gott, der Herr, Avatāra geworden war. Und aller Herz war voller Glück und die Vaishnavas, die Seine Offenbarung gesehen hatten, waren furchtlos und überwältigt von höchstem Ānanda.

Und Er betrachtete alle Seine Eigenen Gefährten als Seinem Eigenen Leben gleich und Er, nach dem die *Veden* ununterbrochen suchen, war hier und umarmte alle in Prema. Und Er geht in die Häuser aller Seiner Bhaktas, und in jedem Haus zeigt Er die vierarmige oder die sechsarmige Gestalt und andere (ewige Gottesgestalten der Avatāras). ... Je nach ihrem guten Geschick sehen Seine Bhaktas, die Diener Seiner Füße, die entsprechende Gestalt.

(*Caitanya-candrodayam 2*)

Von allen Seiten schwirrten honigtrunkene Bienen, deren tiefe Farbe den monderleuchteten Himmel dunkel machte und alle Bhaktas spürten den Duft von Wein aus Kadamba-Blüten. Die Bhaktas fragen Mahāprabhu: „Von wo kommt dieser lautere Duft her, der in uns Staunen hervorruft? Wir sehen einen Pflug und einen Mörser (Insignien Balarāmas).“ Da sagte Viśvambhara: „Er, der alle Herzen zerwühlend anzieht (Śankarshana: ein Name Balarāmas), wird heute in Erscheinung treten.“

Und während Mahāprabhu so sprach, wurde der Gauracandra (der goldene Mond) weißlich. Und an einem Seiner Ohren spielt eine goldene Schlange wie ein Ohrschmuck. Seine Augen waren ... rötlich und unsted und in Spieltrieb wurde Er Pflugträger. Und die Bhaktas sangen neue und neue Lieder und sie besangen mit Preisliedern den staunenden erregenden Bhagavān.

Und auf solche Weise machte Er die Gestalten der Avatāras sichtbar: Rudra, Varāha, Nrisimha usw. Und als der Tag vorbei war, zeigte Bhagavān ... dem Nityānanda (in der Einsamkeit) die sechsarmige Gestalt.

In der sechsarmigen Gestalt hält Er in zwei Händen die liebliche Flöte und in vier Händen Keule, Muschel, Rad und Lotos; mit offener Krone, mit Halsketten, mit Armspangen, dem bis zu den Knien reichenden Waldblumenkranz ... Er war unvergleichliche dichte Essenz von harmonischer Schönheit der Glieder ... und außerordentlich jugendlich und zart ...⁴²⁷

Und diese unerhörte Lieblichkeit schauend, wurde Nityānanda von grenzenlosem Glück erfüllt, wie hilflos.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 8*)

Eines Tages weint Caitanya im Bewußtsein, eine Gopī zu sein und weiß nichts von Tag und Nacht. Eines Tages weiß Er sich als Uddhava ... als Akrūra ... als Balarāma; eines Tages als Brahmā (der Weltenbildner) und Er rezitiert den Hymnus Brahmās an Krishna (*Bhā* 10.14) und stürzt vor Ihm zur Erde, und eines Tages singt Er wieder Preislieder als der Knabe Prahlāda (*Bhā* 7.9.7-10.17), und in solcher Weise treibt Er im Ozean der Bhakti.

Die Mutter treibt (ebenfalls) in Glück dahin, doch in ihrem Herzen ist Sorge: „Wird Er eines Tages das Haus verlassen?“ Und sie sagt: „Gehe und bade in der Gangā.“ Doch Er antwortet bloß: „Mutter, sag: Jaya Krishna, Rāma!“ Und wenn sie etwas fragt, so sagt Er nichts außer: „Krishna, Krishna!“

Sein Versunkensein (ganz Uddhava, ganz Prahlāda zu sein usw.) ist unbeschreiblich und jedes Mal ist es denen, die ein solches Versunkensein schon gesehen haben, als ob sie es noch nie zuvor gesehen hätten.

Eines Tages kommt ein Bettler, der Śiva-Lieder singt und auf einer Trommel dazu spielt, um an Prabhus Tor zu betteln; und er singt und tanzt. Als Prabhu Viśvambhara von den überweltlichen Eigenschaften Śivas hört, wird Er die Gestalt Śivas mit dem hohen Haarschopf und Er springt auf die Schulter des Bettelsängers und ruft: „Ich bin Śankara (Śiva)!“ Und Mahāprabhu fordert ihn auf: „Singe, singe!“

Und der Bettler, ein wirklich großer Mensch, singt und singt Śiva-Lieder und erhielt wirklich alles an einem Orte – denn ... in seinem Wesen war kein Vergehen und deshalb hatte er das große Glück, daß Gauracandra auf seinen Schultern stand – und als Prabhu Viśvambhara wieder Bewußtsein der Außenwelt hatte, gab Er Selbst Gaben in den Bettelsack, und der Bettler hatte das Ziel seines Lebens erreicht; und die Rufe „Hari! Hari!“ erfüllten die Luft.

Und also erfolgte die Offenbarmachung von Krishna-Bhakti und Sein Spiel als Īśvara mit den Seinen. ...

Und dann ruft Prabhu die einzelnen Bhaktas, je nach ihrer inneren Wesensart und nennt sie bei den Namen, die sie in der früheren Līlā hatten: „Balarāma, Śiva, Śuka, Nārada, Prahlāda, Rāmā (Lakshmi), Brahmā, Uddhava usw. und macht unter Vorwänden (Worten, die andere nicht verstehen) offenbar, wer jeder *ist* ...

Doch nur diejenigen, die von Beginn an hereingelassen waren, durften diesen Tanz sehen, niemand anderer. Denn Prabhu hatte den strengen Befehl gegeben, die Tür immer fest zu verschließen, damit die Außenstehenden keinen Zutritt hätten. Und viele eilten herbei, von dem Kīrtana angelockt, doch mußten sie draußen bleiben vor dem Tor; und Tausende riefen: „Wir wollen auch sehen. Öffnet die Tür.“ Die Vaishnavas waren alle in das Kīrtana versunken. Sie wußten nicht einmal von sich selbst – von anderem gar nicht zu reden. Die Gottlosen unter denen, die nicht herein durften, fingen böse an zu lästern: „Sie betteln ihr Essen zusammen und essen heimlich (Leckerbissen); sie trinken Wein ... Nimāi ist in schlechte Gesellschaft geraten. Sie sind mit Mantras, Wein und Mädchen beschäftigt!“

Doch die Bhaktas hören das alles nicht, sie singen und tanzen. Ein Jahr war viele Weltalter und doch wußte niemand davon im Glück, Caitanya dienen zu dürfen. So wie eine Nacht in der Rāsa-Līlā viele Weltalter währte und den Gopīs wie ein Augenblick schien, so war die Offenbarung, das Aufleuchten der unfaßbaren Śakti Krishnas. (Vgl. *Bhā* 11.12.11)

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda* 9)

Dann greift Prabhu einzelne Bhaktas heraus und berichtet von Seinen geheimen Taten mit ihnen, so fragt Er Śrīvāsa: „Erinnerst du dich, wie du zuhörtest, als Devānanda das *Bhāgavatam* vortrug und erklärte? Und da das *Bhāgavatam* durch und durch aus Prema-Rasa besteht, wurde dein Herz weich, als du zuhörtest und du fingst laut an, zu weinen. Doch die blöden Leute, die nicht wissen, was Bhaktiyoga ist, verstanden nicht, warum du laut weintest. Und du selbst hattest kein Bewußtsein der Außenwelt mehr und unter der Gewalt des Prema zeigten sich bei dir Veränderungen wie Tränen usw. Da brachten dich die Zuhörer hinaus vor die Türe und Devānanda hinderte sie nicht daran; denn er, der Guru, wußte genauso wenig, was Bhakti ist, wie seine Jünger. Und sie liebten dich vor der Türe und du saßest allein und wolltest doch so gerne mehr vom *Bhāgavatam* hören. Da kam Ich (aus Vaikuntha) ... und war in deinem Herzen und gab dir Meinen Premayoga ... und du hörtest das *Bhāgavatam* (das wirkliche *Bhāgavatam*) und deine Prematränen benetzten die Erde.428

Und so gibt Er allen den anwesenden Bhaktas, von Advaita angefangen, Erkenntnis von dem, was Er mit ihnen tat ... Er bleibt unverwandt der Herr, der alle Verehrung und Pūjā entgegennimmt. Er läßt Śrīdhara rufen, damit er Seine Offenbarung erleben könne. Sie gehen zu ihm, dem Armen, der das Innere der Bananenstauden verkauft – und nie mehr als Preis verlangt, als was angeboten wird ... Und Śrīdhara sang die ganze Nacht schlaflos den Namen Krishnas, laut und zum großen Ärgernis der Gottabgewandten, die meinten, er schreie in der Nacht, weil er vor Hunger nicht schlafen könne. Doch er kümmert sich um nichts und singt in der Nacht in Premayoga laut den Namen ...

Auf halbem Weg begegnet Śrīdhara den Bhaktas. Er wird ohnmächtig im Glück des Prema, als er hört, daß Prabhu ihn rufen läßt, Sie heben ihn auf und bringen ihn schnell zu Ihm. Im Angesicht Viśvambharas wird er gefaßt ...

Und dann fordert Prabhu den Śrīdhara auf, Seine Gestalt zu sehen. Und er sieht die (dunkelblau leuchtende) *Śyāma-Gestalt* mit der Flöte, zur rechten Seite Balarāma; und (er sieht), wie Brahmā und alle Devas, Sanaka, Nārada, Śuka, die Prakriti, die Rāmā (Lakshmi) Ihn preisen. Und Śrīdhara wird (wieder) ohnmächtig, doch Prabhu befiehlt ihm, aufzustehen und er erhebt sich, und Prabhu fordert ihn auf, Ihn zu preisen, und Śrīdhara singt Seinen Preis ...

Unter anderem sagt er: „Einst warst Du in Gokula, heute in Navadvīpa. Du hieltest so lange die Bhakti in Deinem Inneren verborgen. Durch Bhaktiyoga erkannte *Bhīṣma* auf dem Schlachtfelde, wer Du bist. Durch Bhaktiyoga band Dich *Yashoda*. (*Bhā* 10.9.1-23) Durch Bhaktiyoga liebest Du Dich von Deinem Hirtenfreund *Śrīdāmā* in Vraja besiegen. (*Bhā* 10.18.24) Um der Bhakti willen liebest Du Dich besiegen und Du liefst umher und hieltst die Bhakti geheim. Doch nun ist diese Verstellung vorbei; (die Verstellung, als ob Du einer wärst, den man besiegen

könnte; Du hast Dich auch in der Māyā „arroganter Gelehrter“ verborgen.) Und jetzt stehen alle vor Dir als dem Herrn und bitten Dich um Bhakti.“ ...

Prabhu versucht, ihm Gaben, große Yogamächte usw. anzubieten, doch Śrīdhara bittet nur: „Gib mir eine Gabe – daß dieser Brahmane sich täglich meine Bananen hole, daß dieser Brahmane von Geburt zu Geburt mein Herr sei, daß dieser Brahmane mit mir streite. – Laß die Lotosse Deiner Füße mein Herr sein.“

Und Śrīdhara weint laut und alle Bhaktas sind überwältigt und weinen. Dann bietet Viśvambhara dem Śrīdhara lachend die Gabe an, ein König in einem reichen Lande zu sein. Doch Śrīdhara will es nicht, will nur die Gabe, immer Seinen Namen singen zu dürfen.

Und Prabhu sagt: „Śrīdhara, du bist Mein Diener. Du hast Meine Offenbarung als Herr gesehen und doch ändert sich dein Sinn nicht – Ich gebe dir Bhaktiyoga, wie er sogar den *Veden* verborgen ist.“ Die Bhaktas jubeln.

Reichtum? Nichts! Familie? Nichts. Wissen? Nichts! – Wer vermag alle diese Diener Caitanyas zu verstehen? Was bedeuten ihnen Wissen, Besitz, Schönheit, Ruhm, angesehener Familienstand? Es führt nur zu Stolz und erweist sich als wertlos. Das, was der Bananenverkäufer Śrīdhara erhielt, das haben in Millionen von Zeitaltern die größten Reichen nicht erhalten.

Wer hat wohl die Kraft zu erkennen, wer ein Vaishnava ist. Er hat alle Yogamächte (*siddhi*) – doch sieht es aus, als ob er im Elend wäre. Beweis dafür ist der Śrīdhara selbst, der nur die Bhakti begehrte und alle acht Yogamächte verachtete. *Alles Leid, daß ihr im Leben eines Vaishnava seht, wißt, daß es Freude höchsten Glücks ist.* Doch diejenigen, die von den Sinnesdingen geblendet sind, wissen nichts und trunken von Gelehrsamkeit und Reichtum, erkennen sie den Vaishnava nicht.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 10*)

Dann ruft Er den Nāda und fordert Ihn auf, eine Gabe zu erwählen. Doch Advaita sagt: „Was Ich erbat, das erhielt Ich schon.“ Und Er brüllt, und niemand vermag etwas zu sagen.

Und das große Aufleuchten der Offenbarung geht weiter. Gadādhara gibt Prabhu Betel, Nityānanda hält den Schirm, Advaita und andere große Bhaktas sitzen vor Ihm. Und dann ruft Er Murāri und fordert ihn auf, Seine Gestalt zu sehen. Und Murāri sieht Rāma, zur linken Sītā, rechts Lakshmana und Scharen von Affen die Rāma preisen. – Murāri sieht es nur einen Augenblick, dann fällt er ohnmächtig hin. Er war Caitanya in die Falle gegangen. Da ruft Viśvambhara: „... Murāri steh auf, du bist Mein Leben. *Ich bin Rāma. Du bist Hanumān.* Schau her und verehere die Sītā, denn als du ihr Leid sahst, weintest du.“ ... Und Er fordert Murāri auf, eine Gabe zu wählen, doch Murāri will nichts als: Immer Seinen Namen singen und in jeder Geburt mit jenen beisammen sein, die Prabhus Diener sind!

Alle Vaishnavas lieben den Murāri sehr ... Murāri (der Arzt) ist der Geliebte des Murāri Bhagavān in jeder Herabkunft.⁴²⁹

Caitanya, der Herr, sagt: „Hört alle zu. Wer immer den Murāri lästert, auch nur ein einziges Mal, Millionen Male Baden in der Gangā werden ihm nicht helfen. Beim Namen von Hari und Gangā sage Ich: ‚Ich werde ihn erschlagen!‘ Verborgen (*gupta*) wohnt Murāri (Bhagavān) in seinem Herzen, deswegen heißt er Murāri (Gupta).“ Alle Vaishnavas weinen, ob der großen Gnade, die Er dem Murāri erwies, und Murāri und Śrīdhara liegen vor Ihm und weinen, und Er ißt Betel und donnert und donnert.

Dann ruft Prabhu den *Haridāsa* und fordert ihn auf, Ihn anzuschauen und sagt: „Du bist größer als Mein eigener Leib, deine ‚Kaste‘ ist Mir teuer! (Haridāsa ist kastenlos als Nicht-Hindu.) Als die Mohammedaner dich quälten, da zerriß es Mir das Herz. Und als sie dich in der Stadt herumschleppten und schlugen, kam Ich, von deinem Leid ergriffen, aus Vaikuntha mit dem Cakra in der Hand, um sie alle zu erschlagen. Doch du dachtest nur an das Wohl derer, die das Leben aus deinem Leibe her austreiben wollten ... Bei allen Schlägen hattest du keine üblen Gedanken gegen sie, die dich schlugen, sondern wolltest Heil für alle und da konnte Ich keine Gewalt anwenden und das Cakra, das Ich um deinetwillen mitgebracht hatte, war zwecklos. Ich konnte wegen deines Entschlusses, nur Gutes für sie zu wollen, keinen erschlagen und da habe Ich, ungesehen, alle die Schläge auf Meinen Eigenen Leib genommen. Schau her und sieh die Male selbst.“

Bei den Worten des Herrn voller Gnade und Erbarmen fiel Haridāsa in Ohnmacht zu Boden. Kein Bewußtsein, der Außenwelt, kein Anzeichen von Atem, versunken in Ānanda. Prabhu fordert ihn auf, aufzustehen ... und die Augen mit dem Aufleuchten Seiner Offenbarung zu füllen. Und Haridāsa steht auf. Doch was kann er sehen, seine Augen weinen bloß. Haridāsa sagt: „Herr, dem Ärmsten der Sünder, Gnade! Ich bin der Erbärmlichste, von allen Kasten ausgestoßen, wie soll ich Deine Größe preisen können? Wer mich berührt – muß sofort baden!“ Und Haridāsa bittet, immer an Ihn denken zu dürfen. „... Ich bin nicht würdig, Dich anzuschauen. Nur um eine Gabe bitte ich.“

Prabhu sagt: „Sprich es aus, sprich es aus! Da ist nichts, was Ich dir nicht geben könnte, alles ist dein!“

Und Haridāsa bittet mit gefalteten Händen: „Gib mir Herr, mir dem Armseligen, eine große Hoffnung. Mag ich das zu mir nehmen dürfen, was Deine Diener, die den Lotossen Deiner Füße dienen, beim Essen übrig lassen⁴³⁰ ... Oh Du Sohn Śacīs, Herr, Vater, habe Gnade. – Laß mich ein Hund an der Türe Deiner Bhaktas sein.“

Voll Premabhakti sagt Prabhu: „Höre zu, Mein Haridāsa, wer auch nur einen Tag mit dir zusammen weilt, mit wem du auch nur einen Augenblick sprichst, er wird sicherlich zu Mir kommen, so ist es, und nicht anders. Wer gläubiges

Vertrauen zu dir hat, der hat gläubiges Vertrauen zu Mir. Ich weile immerdar in deinem Leibe. Durch dich vermag einer zu erkennen, daß Ich der Herr von Vaikuntha bin. Du hältst Mich ewiglich in deinem Herzen gebunden. Und Ich gebe dir solche Bhakti, daß du nie ein Vergehen begehen wirst – weder zu Mir noch zu Meinen Vaishnavas.“ Und alle Vaishnavas jubeln.

Geburt, Familie, Werke, Reichtum erreichen nichts. Ohne innere Qual des sich Erbärmlichwissens (*arti*) erreicht man den Reichtum des Prema zu Krishna nicht. ...

Einige sagen: „Haridāsa ist Brahmā.“ Andere sagen: „Haridāsa ist Prahlāda.“ Doch nach den Meinungen aller ist Haridāsa ein ganz großer Bhakta (*mahābhāgavata*), der inmitten der Familie der Caitanya-Bhaktas spielt ...

So wie Prahlāda ein Dämon zu sein scheint und Hanumān ein Affe, so scheint Haridāsa von niedrigster Geburt zu sein. – Haridāsa weint, es weinen Murāri Gupta und Śrīdhara und Prabhu Viśvambhara lacht und ißt Betel. Ein riesiges Leuchten, so sitzt Er auf dem Thron und der leuchtende Nityānanda hält den Schirm über Sein Haupt.

Bestrafung Mukundas

Mukunda aber saß draußen, hinter einer Wand des Hauses und hatte nicht die Kraft vor Ihn hinzutreten. Alle Bhaktas lieben ihn sehr, denn alle wissen um sein Herz und Leben. Er tut dauernd Kīrtana und lauscht Prabhu und niemand weiß, warum er so hart bestraft wird. Weder ruft ihn der Herr, noch vermag er selbst zu kommen. Und alle grämen sich um seinetwillen.

Da sagt Śrīvāsa: „Vernimm, oh Herr der Welten, was für ein Vergehen hat Mukunda gegen Dich begangen? Du liebst ihn, er ist unser aller Leben; wir werden doch alle von Mukundas Gesang ergriffen! Er ist so stark der Bhakti gewidmet, immer bedacht, kein Vergehen zu begehen und niemanden zu mißachten. Und wenn er doch ein Vergehen begangen hat, dann bestrafe ihn und gib ihm in Gott gegründeten Frieden, warum hältst Du einen Diener von Dir fern! Wenn Du ihn nicht rufst, vermag er nicht vor Dich hinzutreten! ... Oh Herr, tue das Beste für ihn.“

Prabhu: „Sage das nicht noch einmal! Wage nicht, noch einmal um dieses Bürschleins willen Mich zu bitten. Er ist heute genauso wie früher – bald mit Grashalm im Mund⁴³¹, bald angriffslustig mit dem Stock in der Hand. (Mit einer Hand berührt er Meine Füße und mit der anderen Hand würgt er Meine Kehle.) Dieses Bürschchen mit dem Grashalm und dem Stock darf Mich nicht sehen.“

Da sagt der große Bhakta Śrīvāsa, ein guter Sprecher: „Wer ist berufen, Deine Worte zu verstehen. Wir vermögen doch in Mukunda keinen Fehler zu entdecken. Wir sagen das unter Berufung auf die Lotosse Deiner Füße, die Furchtlosigkeit schenken.“

Prabhu sagt: „Oh dieses Bürschchen! Je nachdem, wo er hingeht, redet er entsprechend und gebärdet er sich. Mit Advaita zusammen liest er *Yoga-Vāśiṣṭha*⁴³² und dann tut er wieder, als ob er in Bhaktiyoga wäre, kommt und tanzt und singt, mit dem Grashalm im Mund. Und wenn er zu Leuten von anderer Richtung geht, dann redet er so wie sie, hat keine Achtung für Bhakti und geht Mir an die Kehle und sagt: ‚Es gibt etwas, was größer als Bhakti ist.‘ Und so schlägt er Mich immer wieder und wieder! Er vergeht sich gegen die Bhakti und deshalb darf er Mich nicht sehen.“⁴³³

Mukunda hört das alles von draußen und vernimmt, daß er Ihn nicht sehen dürfe. „Mahāprabhu weiß, daß ich einstmals, unter dem Einfluß meines früheren Guru, die Bhakti ablehnte, die Mahāprabhu Caitanyas eigene Śakti ist.“ So dachte Mukunda und er beschloß: „Es gebührt sich nicht, diesen Leib, in dem ich Vergehen begangen habe, länger zu behalten. Von diesem Leib will ich mich lossagen.“ Mukunda fragt Śrīvāsa: „Sage, was hat Prabhu gesagt? Wann werde ich Seine Offenbarung als Gott, der Herr, sehen dürfen?“ Und Mukunda weint bitterlich; und sein Leid fühlend, weinen alle Bhaktas.

Prabhu sagt: „Wenn er eine Million Geburten hinter sich hat, darf er Mich zweifellos sehen.“

Da wurde Mukunda, der Diener Caitanyas, von Ānanda-Glück überwältigt, und er wiederholt in Tränen, daß er Ihn nach Millionen Leben sicher sehen werde: „Ich werde sehen dürfen, ich werde sehen dürfen!“ und fing an zu tanzen, von Prema überwältigt. Und er tanzt, und sie alle hören seine Worte: „Ich werde sehen!“

Da lacht Mahāprabhu und sagt: „Ruft sofort den Mukunda!“ Und sie alle rufen: „Mukunda, komm her!“ Mukunda wußte nicht warum, doch freute er sich ein wenig. Prabhu sagt: „Dein Vergehen ist fortgewischt! Komm, schaue Mich, erhalte dein Gnadengeschenk.“ Und die Bhaktas, alle in Ānanda, erfaßten ihn und brachten ihn vor Ihn und Mukunda sah die Īsvara-Offenbarung Caitanyas und stürzte zu Boden. Prabhu: „Steh auf, steh auf, Mein Mukunda. Da ist kein Stäubchen von Vergehen mehr in dir. Was du tatest, das war die Folge davon, daß du dich nicht in Gesellschaft der rechten Menschen aufhieltest. Jetzt hat die Bhakti in dir Mich besiegt; denn als du hörtest, daß du Mich nach Millionen Geburten zu sehen bekommst, hast du dich gefreut, daß du Mich sicher sehen wirst, auch wenn es nicht heute, sondern nach Millionen Geburten sein wird. Du hast fest geglaubt, daß Meine Worte wahr sind und du sicherlich Meinen Anblick erhalten wirst – dadurch hast du Mich für immer in dein Herz gebunden. Du bist Mein Sänger, du bleibst bei Mir; es war nicht ernst gemeint, was Ich von den Millionen Geburten sagte. Und wenn du Millionen Vergehen begehest, sie sind unwahr, du wirst Mir immer lieb und teuer sein. Dein Leib besteht aus Bhakti, du bist Mein Diener. Auf deiner Zunge wohne Ich immerdar.“

Als Mukunda die ermutigenden Worte Prabhus hörte, weinte er und klagte sich selbst an und schalt sich: „Dieser

mein fauler Mund stimmte nicht zu, daß Bhakti das Höchste ist. – Ich habe keine Bhakti. – Was tut es gut, Ihn sehen zu dürfen. Kann es Freude ohne Bhakti geben? Wie ging es dem Duryodhana? Krishna zeigte ihm Seine Allgestalt (*Mahābhārata, Udyoga-pārva* 130-131), welche die *Veden* zu ergründen sich mühen; und Duryodhana sah sie – und doch ging er mit seinem Geschlecht erbärmlich zugrunde! Er hatte keine Freude bei Seinem Anblick; – warum? es mangelte ihm Bhakti.434 Oh weh, daß dieser mein fauler Mund nicht um Bhakti bat. Was hilft es, Ihn sehen zu dürfen – die Freude des Prema kann mir nicht zuteil werden! ... Durch die Kraft des Bhaktiyoga vermag der Ananta wie im Spiel unendlich viele Universen zu tragen – auf jedem Seiner Tausenden von Häuptern so wie ein Tröpflein – und Er ist trunken vom Singen Deines Ruhmes und trägt alles, Er der selbst doch ohne Grundlage und Stütze ist. – Wieso vermag Er es? Durch die Kraft des Bhaktiyoga. Weil ich sündigen Sinns nicht um Bhakti bat, kann es in zahllosen Geburten mit mir nicht aufwärts gehen ... Durch Bhaktiyoga wurde Nārada zum großen Seher ... Oh ich armseliger Wurm, daß ich nicht um Bhakti bat, denn ohne Bhakti habe ich nicht die Śakti, Dich zu sehen!“435

Und Mukunda reckt die Arme hoch und weint, Mukunda, der große Diener. Der Leib zittert unter seinen heftigen Atemstößen. Mukunda ist ein Bhakta, der außer Ihm nichts kennt, er ist von Ewigkeit her Ihm eigen. Wie soll ich ihn beschreiben? Er zählt zu denen, die Caitanya sehr, sehr lieb sind. Und Er, der Prabhu Viśvambhara, schämte Sich ein wenig, als Er Mukundas Niederschlagenheit sah. Er scheut Sich immer, als Herr letzte Wahrheiten auszusprechen, (Er hatte mehr gesagt, als Mukunda ertragen konnte) und Er sagt: „Die Bhakti des Mukunda ist Mir sehr lieb und teuer! Wo immer du auch singst, dort werde Ich sichtbar werden! Und was du sagtest, es ist nur zu wahr: ‚ohne Bhakti ist alles umsonst, selbst wenn einer Mich mit seinen Augen sieht!‘436

Alles, was du, Mukunda, sagtest, das alles sind *Meine* Worte. Wie sollten auch andere Worte auf deine Lippen kommen. Oh Mukunda, Ich verteile die Bhakti; durch deine Gesänge will Ich Bhakti austeilen! Sieh her, alle die Vaishnavas hier, sie werden tief erfaßt, wenn du singst. So wie du Mir lieb und nahe bist, so mögest du allen diesen großen Bhaktas hier lieb sein. Wo immer auch Ich Avatāra werde, dort wirst du Mein Sänger sein!“

20.02.12

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda* 22)

Bestrafung der Mutter

Eines Tages saß Mahāprabhu Gaurasundara wieder auf dem Throne Vishnus und offenbarte, daß Er der Herr, Gott Selbst, ist ... Und Er teilt Bhaktiyoga aus und Er gewährt, was ihnen lieb ist, Bhakti zu Ihm, die sie für sich selbst und für andere erbitten. Lachend gibt Er allen Premabhakti.

Śrīvāsa: „Gib der Āi (Caitanyas Mutter Śacī) Premabhakti; alle wünschen es.“ Prabhu: „Sage, das nicht, Śrīvāsa! Ich werde ihr nicht Prema geben. Sie beging ein Vergehen (*aparādha*) gegen Vaishnavas; das steht der Premabhakti im Wege.“437

Śrīvāsa, der große Sprecher sagt: „Wenn es so ist, dann wollen wir alle den Leib aufgeben. In ihrem Schoße bist Du sichtbar geworden; wie ist es möglich, daß sie nicht des Premayoga würdig ist! Sie ist unser aller Leben, sie ist die Mutter aller. Oh Herr, gib Deine Verstellung auf, schenke ihr Bhakti! Du bist ihr Sohn, und sie ist die Mutter aller Mütter. Ein Kind wägt nicht das Vergehen seiner eigenen Mutter. Und falls sie auch ein Vergehen gegen einen Vaishnava begangen hat, begnade sie und hebe somit ihr Vergehen auf.“

Prabhu: „Ich lehre euch dies: Ich kann ein Vergehen gegen einen Vaishnava nicht wegnehmen, es sei denn der Vaishnava selbst verzeiht es, wenn er darum gebeten wird ... Sie beging ein Vergehen gegen den Nāda (Advaita). Wenn sie von ihm Verzeihung erhält, dann nur erhält sie die Gnade (*prasāda*) von Prema. Wenn sie den Staub der Füße des Advaita auf ihr Haupt nimmt und Advaita ihr vergibt, dann wird sie Premabhakti erlangen; das ist Meine Regel!“438

Da gingen die Bhaktas zu Advaita und berichteten alles. Er vergegenwärtigt sich sofort den von Zeit und Raum unbegrenzten Gott (Vishnu) und sagt: „Wollt ihr Mir mein Leben rauben! In ihrem Schoß wurde Prabhu Avatāra, sie ist Meine Mutter, Ich bin ihr Kind. Ich bin der Empfänger des Staubs der Füße der Āi; Ich verstehe nichts von ihrer Größe. Sie ist *Vishnu-Bhakti*, sie ist die Āi, sie ist die Mutter der Welt. Wie könnt ihr von so etwas überhaupt reden. Obwohl es nur ein Wort dieser Welt ist und ein Wort der Volkssprache (im Sanskrit: Āryā, die Edle) so nimmt doch die Kraft des bloßen Wortes Āi alles Leiden hinweg, wenn es jemand ausspricht.

Sie ist die Gangā, sie ist die Āi, kein Unterschied besteht zwischen beiden. Devakī-Yashoda, das ist sie.“ Und während Er sprach, versank Er (in ihre Größe) und verlor das Bewußtsein der Außenwelt. Da verstand die Āi, daß ihre Zeit gekommen war, kam aus dem Inneren des Hauses heraus und nahm den Staub von den Füßen Advaitas und salbte damit ihr Haupt; obwohl sie die Größte aller Vaishnavas ist, Bhakti in Gestalt, die sogar die Kraft hat, Ihn in ihrem Schoß zu tragen. Als sie den Staub von Advaitas Füßen nahm, wurde sie überwältigt von Prema und verlor das Bewußtsein der Außenwelt. Da rufen die Bhaktas: „Er ist siegreich! Er ist siegreich!“ – Daß Advaita ohne Bewußtsein der Außenwelt ist, geschieht durch die Größe und Kraft der Āi. Daß die Āi ohne Bewußtsein der Außenwelt ist, wird durch das Erleben der Größe und Kraft des Advaita verursacht. So überwältigt die Macht des einen den anderen.

Da lacht Prabhu Viśvambhara, der auf dem Throne Vishnus sitzt und sagt zu ihr: „Jetzt sei dir Vishnu-Bhakti zuteil, denn du hast keinen Aparādha mehr gegen Advaita.“ In dieser Weise lehrte Er, die Mutter als Beispiel nehmend,

daß man sich vor Vergehen gegen die Vaishnavas hüten solle.

(*Caitanya-candrodayam 1*)

Im ersten Akt des *Caitanya-candrodayam* wird dieselbe Szene geschildert. In tiefem Staunen erkennt da Śacī die Gottesmajestät ihres Sohnes und sie, die nur die Volkssprache spricht, preist Ihn nun auf Sanskrit mit denselben Worten, die sie einst als Devakī (die Mutter Krishnas im Königsland) zu ihrem Kinde Krishna nach dessen Geburt gesprochen hatte (*Bhā* 10.3.31):

„Er, in dessen Leib das Universum spielend Platz hat, diese ewige göttliche Person (der Purusha) wurde in meinem Schoße manifest. Das (Aufleuchten Gottes) macht wirklich (alle Geburt in der) Menschenwelt zum Zerrbild (*vidambana*).“

(*Caitanya-candrodayam 2*)

Der mohammedanische Schneider

Das Spiel Bhagavāns ist ganz spontan, Seine Gnade ist ursachlos. Zu Seiner Mutter und zu einzelnen geliebten Gefährten ist Er zuweilen streng und scheinbar ganz Unwürdige überschüttet Er mit Gnade.

Eines Tages umwandelte Mahāprabhu den Tempel in Śrīvāsas Haus. In einer Ecke saß ein mohammedanischer Schneider und nähte; er war ein Trunkenbold. Als er Viśvambhara sah, wurde er trunkener als vom Schnapstrinken und wurde vollkommen hilflos. Mit großen Augen lachte er: „Hi, hi, hi, hi, was hab ich denn da gesehen?“ Haaresträuben war auf seinem Leibe, Tränenströme, die ganze Brust war naß, und er warf das Tuch (an dem er nähte) ... weit weg und fing mit hochgeschleuderten Armen an, zu tanzen.

Als Mahāprabhu das sah, sagte Er zu Śrīvāsa: „Woher kommt denn plötzlich das Freudenfest dieses Mannes?“

Śrīvāsa sagte scherzend: „Bhagavān, das ist die unerhörte Macht Deiner Freude, die alle Überlegung wegnimmt, daß er, dessen Verstand vom vielen Schnapstrinken nicht verwirrt ward, in einer Sekunde, da Du ihn anblicktest, vollkommen trunken wurde und daß der Sünder sündlos wurde und frei von der Unwissenheit und ein Bhakta, der das höchste Wohl der Welt bedeutet.“

Bhagavāns Name wurde seine einzige Zuflucht und er verließ sein Heim, nahm das Gewand eines Avadhūta an, tanzte und sang. Und obwohl die führenden Mohammedaner ihn beschimpften und bedrohten, fuhr er fort im Sankīrtana des Hari-Namens seine Zeit zu verbringen. Wenn jemand ihn fragte, sagte er: „Viśvambhara ist Gott und nichts anderes.“ Und alle Bhaktas bemühten sich gemeinsam, nach seinen Lebensnotwendigkeiten zu sehen. Und wie ein Vollkommener wandelte er in der Welt.

Vidyānidhi und Gadādhara

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 7*)

Nun vernehmt von Śrī Vidyānidhi, mit Namen *Pundarīka*, dem Geliebtesten Krishnas, dem Er befohlen hatte, in Cātigrāma (in Ostbengalen) sichtbar zu werden. Īśvara hatte Sich in Navadvīpa offenbart, doch Er seufzte tief, denn Er bekam den Pundarīka Vidyānidhi nicht zu sehen und den Tanz abbrechend ruft Gaura: „Pundarīka, Väterchen!“ und weint. „Oh Pundarīka, Mein Väterchen und Freund, wann werde Ich dich zu sehen bekommen?“ Doch die Bhaktas wußten nicht, wen Er meint.

Sie wußten nur, daß Pundarīka ein Name Krishnas ist und daß Vidyānidhi sicherlich ein Ihm lieber Bhakta sein müße. Und als Er wieder Bewußtsein der Außenwelt hat (und wieder weiß), wer Er ist, wo Er weilt und was Er tut, da sagt Er: „Ihr seid glücklich zu preisen, daß ihr begehrt, von ihm zu hören. Sein ganzes Leben ist unerhört – sein bloßer Name heiligt die Welt. Er lebt in Luxus, wie einer, der sich den Lebensgenüßen verschrieben hat und niemand vermag zu erkennen, daß er ein Vaishnava ist. Ein Brahmane, geboren in Cātigrāma; er ist ein Gelehrter, der die Pflichten seines Lebensstands als Brahmane erfüllt und von allen Leuten geachtet ist. Und doch treibt er immerdar im Meere von Krishna-Bhakti ... Er scheut sich, mit seinen Füßen die Gangā zu berühren und badet deshalb nicht in der Gangā und geht nur nachts zum Anblick der Gangā. Er kann es nicht ansehen, daß die Leute sich mit Gangāwasser den Mund ausspülen, die Zähne putzen, die Haare waschen. Es tut ihm im Herzen weh und deshalb geht er nur nachts, um die Gangā zu sehen. Vor der Gottesverehrung trinkt er Gangāwasser und tut dann Pūjā – so wie es alle Panditas tun sollten.“⁴³⁹

Er ist zur Zeit in Cātigrāma, doch wird er schnell kommen, ihr alle werdet ihn zu sehen bekommen! Doch wird ihn niemand auf der Stelle erkennen können. Er sieht wie einer aus, der den Sinnengenüßen hingegeben ist. Ohne seinen Anblick kann Ich keine Ruhe finden, ihr müßt ihn alle anziehen und hierherbringen.“

Und da Īśvara ihn anzog, brach Pundarīka nach Navadvīpa auf, mit viel Gefolge von Dienern und Brahmanenjüngern. Und er blieb in Navadvīpa wohnen, doch hielt er sein Wesen verborgen und die Leute hielten ihn für einen, der den Luxus des Lebens genießt. Die Vaishnavas erkannten ihn nicht; nur einer, Mukunda, erkannte

sein Wesen, denn er war mit ihm im gleichen Dorfe aufgewachsen.

Nun war der Pandita Gadādhara Mukundas großer Freund und Mukunda sagt zu ihm: „Da ist ein wunderbarer Vaishnava angekommen; hör gut zu, ein Vaishnava, wie du ihn zu sehen begehrt. Ich will ihn dir heute zeigen. Vergiß nie, ich bin immer dein Diener.“ ...

Pundarika begrüßte den Gadādhara und bat ihm einen Sitz an und fragte den Mukunda, wer er sei ... denn sein Leib leuchte ja von Krishna-Bhakti, seine Gestalt und sein Charakter seien sehr schön. Und Mukunda sagte: „Das ist Śrī Gadādhara, der von Kindheit an kein Interesse an der Welt hat ... Die Vaishnavas lieben ihn sehr ... Er hat von dir gehört und ist gekommen, dich zu sehen.“

Und Pundarika freute sich und redete mit ihm respektvoll. Er sah aus wie ein Königssohn, saß auf einem edlen Sofa mit Baldachin auf einem federleichten weichen Sitz und mit prachtvollen Kissen um sich herum, mit seidenen Überzügen; edlen Trinkgefäßen, Spucknapf, Betelbehälter; herrliche Schränke waren an den Wänden. Pundarika Vidyānidhi ißt Betel, seine Lippen leuchten rot. Zwei Diener fächeln ihm mit Pfauenfedern Luft zu, ein aufrechtes Zeichen aus Sandel ist auf seiner Stirn, Parfümpuder, langes wohlgepflegtes Haar mit duftenden Ölen. Durch die Kraft der Bhakti sieht er aus wie der Gott der Liebe. Wer ihn nicht kennt, meint, er sei ein Königssohn. Im Zimmer ist ein Schaukelbett, alles ist so wie es zu einem Leben in Luxus gehört.

Gadādhara sah das alles ... und ein großer Zweifel entstand in seinem Herzen ... und er meinte, das ist ja ein seltsamer Vaishnava! ... Er hatte gehört, er werde einen Bhakta finden, doch die Bhakti, mit der er gekommen war, schwand dahin beim Anblick dieses Mannes.

Mukunda wußte, was im Herzen Gadādhara vor sich ging und machte sich daran, das Wesen Pundarika Vidyānidhis zu offenbaren, denn vor Gadādhara kann nichts verborgen bleiben ... Und mit schöner Stimme singt Mukunda von Krishna und zwar Strophen, die von der Größe der Bhakti handeln. (*Bhā* 3.2.23 und 10.6.35) ...

Als Pundarika Vidyānidhi diese Beschreibung des Bhaktiyoga hörte, fing er an zu weinen, Ānanda-Ströme von Tränen ... Zittern, Schweiß, Ohnmacht, Härchensträuben, Brüllen, alles geschah zugleich.⁴⁴⁰

Und er donnert: „Fahre fort, fahre fort!“ und kann sich nicht fassen und fällt zu Boden – und er stößt an alles an, zerbricht alles, nichts bleibt verschont. Wo waren die edlen Dinge, die Kästchen, der Betelbehälter, die Wassergefäße, das edle Bett, das weiche, lag auf der Erde, von seinen Füßen geschlagen und die edlen Gewänder werden unter seinen Händen zu Fetzen. Wo ist das gepflegte Haar? Im Staube wälzt er sich und weint: „Krishna, mein Krishna, mein Leben – oh ich bin wie Holz, wie Stein (stumpf, ohne Bhakti)!“ Und er bereut und klagt und weint laut: „Oh Du bist Avatāra geworden und ich bin betrogen worden, leer ausgegangen.“ Er weint, rollt am Boden, zittert; zehn Leute können ihn nicht halten; alles im Raum ist in Fetzen, in Stücken, Staub unter seinen Fußtritten. Nur das blieb, was die Diener retten konnten, bis er schließlich ohnmächtig wurde, leblos hinschlug – Pundarika Vidyānidhi im Meer des Ānanda.

Das erschüttert den Gadādhara, und er wundert sich sehr und denkt: „Oh, ich verachtete diesen Edlen in meinem Herzen. Oh, ich kam in einem üblen Augenblick.“ Und Gadādhara umarmt den Mukunda, badet ihn mit seinen Tränen und denkt: „Du hast die edle Tat eines Freundes getan, mir diesen Bhakta Pundarika Vidyānidhi gezeigt ... Da bin ich ja beinahe in ein großes Unheil gestürzt, du warst dabei und hast mich gerettet. Ich sah den Luxus und hielt ihn für einen Luxus-Vaishnava. Du hast verstanden, was ich fühlte und hast seine Bhakti hervortreten lassen. Ich beging ein Vergehen in meinem Herzen. – Bitte, sei gut zu mir, daß ich solches Vergehen überwinde. Alle Bhaktas, die diesen Weg (der Bhakti) beschritten haben, die haben jemand, der sie unterweist; doch ich habe diesen Pfad betreten, ohne einen Guru zu suchen, von dem ich Mantra und Unterweisung erhalte.

Ich habe ihn im Herzen mißachtet, ich will sein Schüler werden. (von ihm Mantra nehmen usw.) dadurch wird das Vergehen gut gemacht werden.“ Und Gadādhara sagt dem Mukunda, daß er von Pundarika Initiation nehmen wolle und Mukunda freut sich und lobt ihn.

Nach sechs Stunden kam Pundarika Vidyānidhi wieder zum Bewußtsein der Außenwelt und setzte sich nieder, noch voller Unruhe.⁴⁴¹

Gadādhara weint endlos, der Strom der Tränen benetzt seinen ganzen Leib.

Da freut sich Pundarika Vidyānidhi, nimmt den Gadādhara in seinen Schoß und Gadādhara ist voller Furcht und Ehrfurcht. Und Mukunda spricht für Gadādhara und erklärt dem Pundarika Vidyānidhi, was in Gadādhara's Herzen vor sich ging und daß er zur Entsühnung seiner Schuld von ihm Initiation in den Mantra nehmen wolle. Gadādhara sei ein Vishnu-Bhakta von asketischem Wesen, von Kindheit ernst wie die Alten ... „Von Kindheit an ist er bei Īvara (bei Caitanya) als Sein Diener und er ist der Guru-Schüler-Verbindung würdig. Denkt darüber nach und an einem guten Tag gebt ihm den Mantra, der ihn zu dem von ihm erwählten, geliebten Aspekt Gottes führt.“ (*īṣṭa-mantra-dīkṣhā*)

Pundarika Vidyānidhi lacht und sagt: „Da hat mir der Schöpfer einen großen Edelstein gegeben. Es ist ein gutes Schicksal das einem einmal in vielen Leben beschert wird, einen solchen Schüler zu bekommen. Am kommenden zwölften Tage der hellen Monatshälfte wird dir zuteil werden, was du begehrt.“ Und Gadādhara beugt sich verehrend vor ihm nieder.

Mukunda und Gadādhara nahmen Abschied und gingen zu Gaura; der von Pundarika's Ankunft aus ihrem Munde

hörte und sich im Herzen sehr freute. Pundarīka Vidyānidhi kam ungesehen, nachts zu Prabhu, der allein war, sodaß niemand davon wissen konnte. Und als Pundarīka Ihn sah, wurde er ohnmächtig und konnte Ihm nicht einmal zu Füßen fallen. Dann, als er wieder bei Bewußtsein ist, brüllt er und weint und verflucht sich selbst. „Krishna, mein Leben, Vater aller Welten – alle hast Du errettet, mich allein hast Du um Deine Gnade betrogen.“ ...

Viśvambhara, der elterliche Liebe zu Seinen Bhaktas hat, kennt Seinen eigenen Geliebten, steht verwirrt auf, nimmt ihn in Seinen Schoß und weint: „Oh Väterchen Pundarīka. Heute, Vidyānidhi, habe Ich dich endlich zu sehen bekommen.“

Das hörten die Bhaktas und nun wußten sie, daß Pundarīka Vidyānidhi gekommen war ...

Dann nimmt Pundarīka Vidyānidhi den Gaurasundara in Seinen Schoß und begießt Ihn mit Seinen Tränen. Die Bhaktas erkannten, daß Pundarīka Vidyānidhi der „Liebste des Prabhu“ ist und Prema und das Gefühl „wir gehören zusammen“ erfüllt ihre Herzen. Er war, als ob Prabhu in Pundarīkas Wesen versunken wäre, und für drei Stunden liegt Er leblos in seinem Schoß. Und dann kommt Er zum Bewußtsein der Außenwelt zurück und ruft „Hari!“ und sagt: „Heute hat Krishna alle meine Wünsche erfüllt.“ Mit Pundarīka und allen Bhaktas tut Er Kīrtana und Er sagt: „Sein Titel ist Pundarīka Vidyānidhi (Meer des Wissens), doch er ist ein Schatzhaus für die Verteilung von Premabhakti.“ ...

Und dann bittet Gadādhara um die Erlaubnis, von Pundarīka Initiation in den Mantra empfangen zu dürfen und berichtet, wie unrecht er sich gegen den Pundarīka Vidyānidhi verhalten hatte und daß er als sein Schüler sicherlich Verzeihung des Guru erhalten werde.

Prabhu war zufrieden und sagt ihm: „Tue es schnell, tue es schnell!“

Gadādhara empfing die Initiation in den Mantra von Pundarīka Vidyānidhi. Beide sind dem Krishna Caitanya so sehr lieb: würdiger Guru und würdiger Schüler.442

Die Bestrafung des mohammedanischen Richters (Kāji)

(Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 23)

Der Held von Vaikuntha (Nārāyana) spielte mit dem Ihm lieben Nityānanda und allen Bhaktas im Rasa des Eigenen Namens. Jede Nacht fand Kīrtana statt. Doch diejenigen, die nichts davon sehen und hören dürfen, schmähten über die Bhaktas und ihr Tun und lästerten sie: „Im Kaliyuga Vaishnavas? Das gibt es nicht. Das sind alles Leutchen, die nicht genug zu essen haben; man sollte sie alle in die Gangā werfen; der Nimāi Pandita hat die ganze Stadt verseucht.“ ...

Einige versuchen mit List und Tücke herein zu kommen, wenn Kīrtana stattfindet. Es tut vielen weh, daß sie nicht herein dürfen. Sie bitten Bhaktas, ihnen dazu zu verhelfen, doch den Diener Caitanyas ist bekannt, daß der Prabhu allwissend ist und aus Furcht nimmt kein Bhakta einen Nicht-Bhakta mit.

Ein Asket in Navadvīpa, ein sehr guter Mensch, der nur von Milch lebte, begehrte Prabhus Kīrtana sehen zu dürfen ... Er bittet Śrīvāsa täglich, ihn in das Haus hineinzulassen, damit seine Augen ihren Sinn dadurch erfüllen könnten, daß er Ihn tanzen sehe. Angesichts der Lauterkeit seines asketischen Lebens beschließt Śrīvāsa, ihn im Hause zu verbergen.

Der Herr der Welten tanzt im Kreise Seiner erwählten Bhaktas. Diese singen: „Krishna Rāma Mukunda Murāri Vanamālī!“ Und Nityānanda und Advaita tanzen und singen zusammen. Außer Hari-Rufen ist nichts zu hören. Viśvambhara ist in Tränen, Er zittert, Seine Härchen sträuben sich, Er brüllt – doch Er, der alles erkennt, weiß, was in den Herzen ist, Er weiß, daß der Brahmane verborgen ist und bricht den Tanz ab. Er sagt, daß Er heute keinen Premayoga habe, es müsse sicherlich jemand verborgen sein. Und Śrīvāsa sagt in Furcht: „Prabhu, kein Heuchler ist hereingekommen, nur ein edler Brahmane, der lauter ist, nur von Milch lebt, er hat großes Begehren, Deinen Tanz zu sehen, und er ist hier verborgen.“ Prabhu Viśvambhara befiehlt in Zorn: „Werft ihn sofort aus dem Hause, sofort! Er hat nicht die Śakti, Meinen Tanz zu sehen. Bedeutet Milch trinken Bhakti zu Mir haben!“ Prabhu reckt die Arme in die Höhe und sagt: „Milch trinken führt nicht zu Mir. Wenn ein Kastenloser bei Mir seine Zuflucht nimmt, der ist Mein und Ich bin sein. Doch wenn einer ein Sannyāsī ist und nicht bei Mir Zuflucht nimmt, der ist nicht Mein ... Ich werde jeden zu Staub machen, den ich hier sehe (und der nicht bei Mir seine Zuflucht nimmt).“

Der Brahmane verließ in großer Furcht schnell das Haus und dachte: „Daß ich ein klein wenig sehen durfte, ist mein gutes Geschick ... Unerhört ist das Tanzen, unerhört ist das Kīrtana, meinem Vergehen entsprechend wurde mir gedroht.“

Nur einer, der Gott dienen will, wird so denken, nur einer, der Gott dienen will, wird freudig Prabhus Strafe auf sich nehmen ... Viśvambhara, der innere Zeuge in allen Wesen, wußte, was ihn ihm vorging und ließ ihn zurückrufen. Prabhu setzte die Lotosse Seiner Füße auf sein Haupt und sagte: „Laß die Askese. Erkenne, daß Vishnu-Bhakti das Allerhöchste ist.“

Der Brahmane weint in Glück und denkt ununterbrochen an Prabhus Erbarmen und alle rufen: „Hari!“ ...

(Auch andere) Stadtleute sind voll Trauer, daß sie dieses Kīrtana nicht sehen dürfen. Und viele sind sogar recht

ärgerlich und meinen: „Wenn wir alle Bhakti hätten, dann dürften auch wir zuschauen.“ Einige sagen: „Laßt uns geduldig warten. Der Nimāi Pandita wird die Welt erretten und mitten unter uns in der Stadt überall an jedem Tor Sankīrtana tun.“

Tagsüber kommen die Stadtleute, um Prabhu in Seinem Haus zu besuchen, mit Geschenken, Blumen, geschmolzener Butter usw. und sie werfen sich vor Ihm nieder. Prabhu sagt zu ihnen: „Mögt ihr Krishna-Bhakti haben. Es gibt nichts außer Krishna, Seinen Namen, Seinen Eigenschaften.“ Und Er gibt allen die folgende Unterweisung: „Vernehmt in Freude den großen Mantra von Krishnas Namen:

Hare Krishna Hare Krishna Krishna Krishna Hare Hare
Hare Rāma Hare Rāma Rāma Rāma Hare Hare

Dies ist der große Mantra, murmelt ihn in regelmäßiger Weise! Alles wird euch dadurch zuteil werden. Es gibt keine Regeln, die das Aussprechen dieses großen Mantra einschränken. – Sitzt in Gruppen von fünf bis zehn zusammen vor den Türen eurer Häuser und tut folgendes Kīrtana und schlägt mit der Hand den Takt dazu: „Haraye namah (Verehrung dem Hari) ...“ Also tut Sankīrtana mit euren Frauen, Kindern und Eltern zusammen.“⁴⁴³

Sie, die den Mantra aus Seinem Munde erhielten, waren voller Freude. Sie werfen sich vor Ihm nieder und gehen nach Hause. Alle murmeln den Mahāmantra und denken an die Lotosse Seiner Füße. Da Er ihnen Bhakti-Śakti gegeben hatte, wurden sie zum Erkennen befähigt. Und am Abend saßen sie vor ihren Türen und, mit den Händen den Takt schlagend, taten sie Kīrtana. Auf diese Weise setzte Er das Sankīrtana in jedem Stadtviertel ein. Der Sohn der Śacī ging zu ihnen, umarmte sie, gab allen einen Blumenkranz, den Er um den Hals getragen hatte. Und mit einem Strohalm im Mund, (als Zeichen dafür, daß Er Sich erbärmlich zu sein dünkte.) sagt Er: „Oh Brüder, verehrt Krishna Tag und Nacht.“ Alle weinten, als sie Prabhus Gestalt sahen und mit Leib, Geist und Worten taten sie Sankīrtana. Alle Stadtleute schlagen voller Freude den Takt zu „Rāma Nārāyana.“ Sie nahmen die Trommeln und andere Musikinstrumente, die zur Zeit des Festes der Durgā (im Oktober) in ihren Häusern waren, begleiteten damit das Sankīrtana, und in der Stadt tönte die Melodie: „Hari Rāma Rāma Hari Rāma Rāma“ – der Name des Brahma⁴⁴⁴.

Da kommt der Bananenverkäufer Śrīdhara des Wegs, und mit lauter Stimme singt er den Namen Haris, und er, der Diener Caitanyas, tanzt, überwältigt von Glück. Die Stadtleute tanzen im Kīrtana um ihn herum. Die Gottabgewandten verspotten ihn und lachen: „Der Bananenverkäufer – ein Vaishnava! Kein Gewand und keinen Reis im Magen, und er zeigt den Leuten, was ein Bhakta ist. Und alle um ihn herum haben die Instrumente, die nur zur Verehrung der Durgā benützt werden sollen, zu ihrem Rummel herbeigebracht.“

Also singen die Stadtleute jeden Tag im Kīrtana, und eines Tages kommt zufällig der Kāji. Er hört das Sankīrtana. Der Kāji wird ärgerlich, er denkt an seine heilige Schrift (d.h. er wird fanatisch), und er weist seine Leute an, die Sänger festzunehmen. Alle fliehen. Diejenigen, die gepackt werden, läßt er schlagen. Er ließ die Instrumente zerbrechen. Da es Nacht wurde, sagte er, für heute wolle er noch Nachsicht haben; doch wenn er so etwas noch einmal sehen solle, da werde er sie alle zu Mohammedanern machen. Täglich kam er und mit Hilfe jener Hindus, die gegen die Bhaktas waren, spürte er auf, wo Kīrtana stattfand. Die Stadtleute verbergen sich, doch die feindlichen Hindus verraten sie an den Kāji; der läßt sie schlagen und die Gottabgewandten sagen: „Den Namen Haris muß man im Geiste sagen. Die *Purānas* usw. ordnen ja nicht an, daß es mit Lärm geschehen solle. (Das ist) die Strafe dafür, daß man sich über die *Śāstras* hinwegsetzt. Es geht jetzt um unsere Kaste. Ja, der Stolz des Nimāi wird schon verschwinden, wenn Er vor den Kāji kommt! Nityānanda, der überall herumläuft und spielt, dessen Tag wird auch noch kommen. Geziemt es sich, daß sie uns Gottlose nennen?“

Die Stadtleute gehen zu dem Herrn und sagen Ihm alles: „Aus Furcht vor dem Kāji können wir nicht mehr Kīrtana tun. Der Kāji geht mit vielen Leuten in der Stadt umher. Wir wollen Navadvīpa verlassen und irgendwo anders hingehen!“ Da wurde Prabhu zornig und machte die Gestalt Rudras (des Weltzerstörers) sichtbar und brüllte (*humkāra*). Die Leute fassen sich an die Ohren und rufen: „Hari!“ Prabhu sagt: „Nityānanda, ... geh sofort zu allen Vaishnavas und sage an, daß Ich heute in der Stadt Kīrtana tun werde. Schau zu, ob sich einer widersetzt! Heute werde Ich das Haus des Kāji in Brand setzen! Laß Mich sehen, was der Kāji tun wird. Heute werde Ich weitausgebreiteten Regen von Premabhakti regnen lassen und den Gottlosen ein Ende machen. Und ihr, geht zu allen, teilt mit, was Ich befehle. Wer heute das Geheimnis Krishnas sehen will, der soll kommen, jeder mit einem großen Licht. Ich werde des Kājis Haus und die Tore des Kāji zerbrechen, Ich werde Kīrtana tun und sehen, wer sich widersetzt. Alle Universen sind die Diener Meiner Diener. Wo Ich bin, kann da Furcht sein? Fürchtet euch nicht, geht schnell, eßt und kommt am Spätnachmittag wieder.“

Sie alle, Männer, Frauen, Kinder sind voller Freude; eiligst bereiten sie die Lichter vor, mit viel Öl; und als alle mit den Lichtern fertig sind, strömen sie zu Ihm ... Die Bhaktas versammeln sich bei Ihm, und Er unterweist sie: „In der ersten Gruppe wird Advaita tanzen, die anderen singen. In der mittleren Gruppe wird Haridāsa tanzen, die anderen singen. In der dritten Gruppe wird Śrīvāsa tanzen mit anderen, die singen.“ Dann schaut Er zu Nityānanda hin, und Nityānanda sagt: „Ich kann Dich nicht allein lassen. Ich werde auf Schritt und Tritt bei Dir bleiben. Ohne Dich kann Ich überhaupt nicht tanzen. Wo Du bist, da bin Ich, das ist Meine Bhakti.“ Er sieht den Strom von Prema-Ānanda in

Nityānanda und umarmt Ihn, und Er hält Ihn bei Sich. Die anderen Bhaktas tanzen in heller Freude je nach ihrer Art in selbständigen Gruppen oder rings um Prabhu. ...

Zahllose Bhaktas sind um Ihn. Prabhu tanzt mit Seinen ewigen Begleitern, die Seine „Waffen“ sind. Der Avatāra, den der Sohn der Śacī offenbar werden ließ, ist wirklich unerhört erstaunlich, „die Waffen des Allmächtigen“ sind Seine Bhakta-Begleiter.

Am späten Nachmittag beginnt Viśvambhara mit den Bhaktas Seinen Tanz durch die Stadt. Wer es sah, wurde frei von allen Bindungen. Der Tanz setzt mit einem Schrei ein (*hunkāra*), der alle überwältigt. „Haribol, Haribol!“ (sag Hari, sag Hari!). Sie alle zünden ihre Lichter an. Tausende, Zehntausende, Hunderttausende, Millionen Lichter werden angezündet – wer kann es beschreiben? War Freude selbst Avatāra geworden? Mond – Sonne – Sterne – was schien? Alles ist ein riesiges Leuchten, als ob Krishna in Gestalt eines ungeheuren Lichts Sich offenbart hätte. Und Gaurānga ruft: „Haribol!“, und alle um Ihn herum fangen mit dem Kīrtana an. Alle haben Blumenkränze, mit Farbenpulver und Sandel sind ihre Leiber geschmückt, sie spielen mit Schellen und Cymbeln. Von Seinen Bhaktas umgeben, tritt Prabhu unter die Massen, im Rasa des Kīrtana. Alle rufen in Ānanda: „Haribol!“ ... Prabhus Gestalt ist die Substanz der *Veden*, die leuchtende goldene Gestalt, lächelnd die Hände erhoben ... Es war eine solche Masse von Menschen, ein Senfkorn hätte keinen Platz gehabt, und doch war es *Seine besondere Gnade – alle konnten Prabhus Gesicht sehen* ... Alle rufen: „Haribol!“ Die Masse setzt sich mit Ihm in Bewegung, jedes Haus ist glückverheißend geschmückt mit Bananenstauden, Kokosnüssen, Mangoblättern, Lichtern, die mit geschmolzener Butter an jeder Tür brennen – wer hat das alles getan? Alle, Männer, Frauen, Kinder, Alte, keiner spricht, alle sind ins Spiel des höchsten Glücks versunken; in Gemeinschaft mit Ihm ist ihnen die Welt nebst allen weltlichen Beziehungen entschwinden. – Diebe, die meinten, in den von Menschen verlassenem Häusern sei eine gute Gelegenheit, zu stehlen, auch sie wurden erfaßt und sangen: „Haribol!“ Die Straßen waren mit aus Puffreis hergestellten Süßigkeiten bedeckt – alle Straßen waren sanft und leicht. Da meine niemand, das sei mein Preislied oder eine poetische Übertreibung; solche Dinge geschehen, wenn Krishna Seine Spiele hat. ...

Da kommen sie alle tanzend zur Gangā. Prabhu tanzt und alle rings um Ihn rufen: „Haribol!“ Die erste Gruppe führt Advaita, die nächste Haridāsa, die nächste Śrīvāsa; und viele andere Gruppen von Tänzern und Sängern sind um sie herum. Am Ende kommt Prabhu Gaurasundara, wandelnd im Tanz. Mit lieblicher Stimme singen die Bhaktas, selbst diejenigen, die nie im Leben gesungen haben. Murāri, Mukunda Datta, Rāmāi, Govinda, Vakreśvara, Vāsudeva und alle anderen sind um Mahāprabhu, der tanzt. Nityānanda und Gadādhara je an Seiner Seite, beide mitten im Ozean des Nektars von Prema. Tanzend, tanzend schreitet Er dahin, Millionen eilen herbei, um Ihn zu sehen. Millionen von Fackeln werden entzündet, alle Leiber leuchten wie Mondstrahlbündel und Millionen von Lichtern und Lampen leuchten auf und die „Haribol“-Rufe hallen wie ein Meer. Und *Sein Tanz!* Jeden Augenblick andere Veränderungen in Seinem Leib, (Ausdruck Seiner Premabhakti.) bald staubbeladen, bald klar gewaschen, überströmt vom Wasser Seiner Tränenfluten – dieses Zittern und Beben Seines Leibes, diese Schweißströme, dieses Härchensträuben. – Selbst die Gottlosen, die es sahen, selbst deren Herzen fingen an zu tanzen. Und der Tumult des Krishnarufens erfüllt die Stadt. Überall „Haribol“ und Tanz. „Hari und Rāma, Rāma, Hari und Rāma, Rāma – Hari,“ so rufen sie alle, die das große Glück hatten und sie tanzen alle ... Wie schlugen sie den Takt mit den Cymbeln? In der einen Hand das große Licht, in der anderen den großen Ölbehälter – unerhört, wie konnten sie die Schellen spielen? So war es: Vaikuntha war in Navadvīpa offenbar geworden, alle erhielten die Natur von Vaikuntha. Jeder, der da war, hatte vier Arme, doch überwältigt vom Ānanda Krishnas, wußte niemand davon ... 445

Keiner von allen wußte vom eigenen Leibe, keiner hatte Gram oder Wehe; sie stolpern, wanken, stürzen – und dem einen oder anderen kommen heftige Worte auf die Lippen: „Wo ist denn heute dieses Bürschchen, der Kāji? Laßt ihn nur kommen, ich will ihm den Schädel einschlagen!“ Der eine oder andere will einen Gottlosen erfassen. Zahllose Tontrommeln, zahllose Sänger. Wie von einem Regen von Prema war ganz Nadiyā übergossen ...

Am Gangesufer tanzte der König Vaikunthas, von allen Seinen ewigen Begleitern als Seinen „Waffen“ umgeben. Und unendlich war das Glück der Erde – das ganze Land, wo sie hinschritten, wurde heilig, ohne Makel.

„Lasse meinen Sinn bei den Lotossen Deiner Füße weilen, oh Du Bogenträger, lasse meinen Sinn bei Deinen Füßen weilen!“ so sangen sie. Das war das erste (öffentliche) Sankīrtana von Gauracandra Selbst. 446

Und Er brüllt hinaus, was Sein Wesen ist ... Und sofort ruft Er etwas anderes, mit dem Strohalm im Mund: „Herr, oh Herr!“ und bittet um die Gabe der Bhakti. Wer versteht das Wesen des Ganz-groß-seins? Was immer Er tut, es ist sinnberaubende Līlā. Der Viśvambhara, (der Erhalter der Welt), der Prabhu, der allmächtige Gott Vaikunthas, Er tanzt in ganz Navadvīpa. Später werden die *Veden* es offen aussprechen, daß der Ort Navadvīpa das ewige Reich Śvetadvīpa ist ...

Unendliche Massen von Menschen strömen herzu, niemand wußte von Vater, Mutter, Kind, Haus, alle im göttlichen Wahnsinn des Krishna-Rasa, tanzend, singend, Instrumente spielend, einander auf die Schultern steigend, einander zu Füßen fallend ... weinend. – Einer ruft: „Ich bin Nimāi Pandita, ich komme, um die Welt zu erretten“ ... einer steigt auf einen Baum und springt hoch herab, einer sagt: „Ich bin der Tod des Kāji.“ ... Wie in Wahnsinn sind sie (von Ihm erfüllt), sie wissen selbst nicht, was sie tun ...

Als die Gottlosen diesen Wahnsinn der Stadtleute sahen, kamen sie fast um vor Ärger: „Wenn der Kāji bloß käme,

da liefen sie alle davon ... Komm, laß uns rufen: „Der Kāji kommt!...“ Und so leben sie in ihren Phantasien und schwätzen. ... Doch Prabhu und die Seinen sind trunken im Tanz ... Er schreit (*hunkāra*). Ströme von Tränen laufen über Seinen Leib; Seine ganze Gestalt zittert und bebzt. Hoch springt Er in die Luft, stürzt wieder von der Höhe auf den Boden. Nityānanda weint und ist unfähig, Ihn zu halten. Schließlich liegt Prabhu in Ohnmacht, wie leblos – drei Stundenlang ist kein Zeichen von Atem.

Die Menschen sehen das Unerhörte und meinen: „Das ist der höchste Puruṣa, Nārāyaṇa.“ Andere sagen: „So wie Śuka, Prahlāda, Nārada.“ „Das kann kein Mensch sein.“ Die Nachdenklichen: „Ein ganz großer Vaishnava!“ „Er ohne Bewußtsein der Außenwelt infolge des Rasa der höchsten Bhakti.“

Sobald Er nur ein Wort spricht: „Haribol!“ entsteht ein wilder Ausbruch der ungeheuren Menschenmasse: „Hari! Hari!“

Wohin Sich auch Prabhu im Tanze bewegt, dorthin strömt die Menge. Jetzt geht Er in der Richtung auf das Haus des Kāji zu. Gewaltiges Brausen von Kīrtana, Musik, Hari-Rufen.

Der Richter hört den Lärm, er schickt Leute aus, um nachzuforschen. Sollten es Hindus sein, die sein Gebot unbeachtet lassen – dann will er selbst hingehen und dem ein Ende machen! Der Bote wurde von dem ersten in der Masse ... mit den Worten abgefertigt: „Tod dem Kāji!“ Der Bote lief schnell davon und berichtet: „Millionen strömen mit Nimāi Pandita, ein Strom von Lichtern, Fackeln ... nicht einmal ein König kommt so daher ...“ Andere: „Wozu sich fürchten, der weint ja bloß in Leid.“ ...

Der Kāji: „Mir scheint, der Nimāi Pandita hat da wohl Seinen Hochzeitstag und das ist der Hochzeitszug. Doch wenn es bloß das ist, daß die Hindus sich meinem Verbot des Kīrtana widersetzen, dann werde ich ihnen heute noch die Kaste nehmen, (sie mit Gewalt zu Mohammedanern machen).“

Näher und näher kommt der Lärm. Tanzend betritt der Edelste, Prabhu Viśvambhara, das Viertel der Stadt Navadvīpa, in dem das Haus des Kāji ist. Millionen rufen: „Hari,“ das Brausen der Musikinstrumente durchdringt das Universum. Da faßt den Kāji die Furcht, und zitternd flieht er mit seinen Leuten ... Die Mohammedaner stülpen schnell einen Turban auf den Kopf ... wer einen Bart hat, hält den Kopf tief nach unten, damit es nicht auffällt – und im Herzen zitternd, entkommen sie, denn unter diesen Millionen von Menschen, wer achtete schon auf den anderen, hatte doch keiner auch nur Bewußtsein von seinen eigenen Leib ...

Da kommt Prabhu Viśvambhara beim Tor des Kāji an. In Zorn versunken, brüllt Er. Dann sagt Er: „Wo ist der Bursche, der Kāji? Bringt ihn herbei, schlägt ihm den Kopf ab. Heute will ich das Land von den Mohammedanern frei machen ... Wohin ist der Kāji entflohen? Zerschlagt die Tore, die Türen. Brecht die Mauern nieder!“

Der Sohn der Śacī ist der innere Zeuge in allen Herzen, wer wagt es, sich zu widersetzen? Und vom Rasa Caitanyas trunken, dringen sie in das Haus ein, zerbrechen die Tore, die Türen, die Mauern, brüllend brechen sie Bäume und Sträucher nieder, verwüsten den riesigen Park und Blumengarten – nichts blieb heil ...

Nachdem alles, was man von außen erreichen konnte zerstört war, rief Prabhu (im Bewußtsein des göttlichen Weltzerstörers): „Setzt das Innere des Hauses in Brand! Und entzündet Feuer auf allen Seiten. Laßt im Feuer braten, was darinnen ist. Laßt Mich sehen, wer sich heute als Herrscher aufspielt und sich Übergriffe erlaubt. Zeit, Tod – alle sind Meine Diener; ein bloßer Blickstrahl von Mir brachte sie alle ins Leben. Ich wurde Avatāra mit dem Einsetzen des Sankīrtana; wer sich dem Kīrtana widersetzt, den werde Ich umbringen! Und wenn einer auch ein verabscheuter Sünder ist – wenn er Kīrtana tut, dann will Ich Mich seiner erinnern. Doch die Asketen, Sannyāsīs, Jñānīs, Yogīs – wenn sie nicht Kīrtana tun – so werde Ich sie alle umbringen. Fürchtet euch nicht, setzt das Haus in Brand. Heute werde Ich alle Mohammedaner vernichten.“

Als die Bhaktas diesen Zorn ihres Herrn sehen, schlingen sie das Tuch um ihre Nacken, heben zuerst die Hände und fallen dann Prabhu zu Füßen und bitten Ihn: „Dein Teilaspekt Śankarshana wird nicht außer der Zeit von Zorn erfaßt. Wenn die Zeit zur Auflösung der Schöpfung kommt, dann wird Śankarshana als Rudra Avatāra. Und nachdem Rudra in einem Augenblick die Welt aufgelöst hat, kehrt er wieder in Dich zurück. Warum willst Du solchen Zorn offenbar machen, da doch schon ein Teilaspekt Deines Teilaspekts alle die Welten vernichten kann. Die *Veden* besingen Dich als höchsten Ānanda, der keinen Zorn hat! Warum willst Du dieses Wort der *Veden* umstossen ... Weltentfaltung, Erhaltung und Auflösung sind doch für Dich bloß eine Līlā. Der Kāji ist genügend gedemütigt worden! Wozu schon jetzt Leben vernichten. Siegreich ist Viśvambhara, der große König, der König aller Könige, der Herr aller Welten, der wunderbar schöne Goldgestaltete, der auf dem Ananta ruhende, der Gatte der Lakshmi (Rāmā).“

Da lachte Mahāprabhu, als Er die Worte Seiner Diener hörte und rief: „Hari!“, und im Rasa des Tanzens schritt Er fort, (sich wieder als Bhakta wissend) und alle taten Sankīrtana und tanzten und sangen und spielten die Musikinstrumente: „Rāma, Krishna. Siegreich ist Govinda Gopāla.“ Das brach den Gottlosen das Herz, sie waren niedergeschlagen, der Kāji bestraft – und die Vaishnavas tanzten. Und sie sangen: „Siegreich ist Krishna Mukunda Murāri Vanamālī (Krishna, der den Waldblumenkranz trägt).“

Mahāprabhu wird Sannyāsī

(Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 25)

Eines Tages, während das Sankīrtana in Śrīvāsa's Haus vor sich geht, stirbt in Gegenwart der Frauen des Hauses der Sohn von Śrīvāsa. Während der Sohn der Śacī tanzt, hört Śrīvāsa, daß im Inneren des Hauses geweint wird. Schnell geht er hinein und sieht, daß sein Sohn einer Krankheit erlegen ist und tot daliegt. Śrīvāsa ist ein ganz großer Bhakta, ein Wissener der tiefen Dinge. Er ermutigt die Frauen und sagt: „Ihr kennt doch alle die Größe Krishnas. Beherrscht euer Weinen, beruhigt euer Gemüt. Wer im Augenblick des Sterbens Krishnas Namen hört, der geht in Sein Reich – auch wenn er ein noch so großer Sünder ist. Und hier: der Herr Selbst tanzt und Brahmā und alle Seine anderen Diener singen herrlich im Kīrtana. Und in diesem Augenblick starb er. Es ziemt sich nicht, ihn zu betrauern. Oh wer hat wohl ein solches gutes Geschick wie dieser Knabe. Wie glücklich würde ich Mich schätzen, wenn das Mir geschähe! Schweigt über das Vorgefallene. Hört auf zu weinen, damit die Freude des Tanzens bei Prabhu ja nicht gestört werde. Wenn Prabhu wieder im Bewußtsein der Außenwelt ist, dann werde ich das Kind zur Gangā (zum Verbrennungsplatz) bringen.“

Auf Śrīvāsa's Worte hin werden alle still und gefaßt. Und er geht wieder dorthin, wo der Herr im Kīrtana tanzt. Und auch Śrīvāsa tut Kīrtana in höchstem Ānanda und seine Begeisterung wächst und wächst. So groß ist Śrīvāsa; das ist die Größe der ewigen Begleiter des Caitanya. Gauracandra tanzt im Ānanda des Erlebens Seiner Selbst.

Nach einer Weile klingt der Tanz ab. Die Bhaktas hören einer vom anderen, daß Śrīvāsa's Sohn gestorben ist. Sie alle sind im Herzen traurig, doch drücken sie äußerlich nichts von ihrem Gram aus. Doch Gaurasundara ist der Allwissende, Er ist der innere Zeuge, weiß, was in den Herzen aller vorgeht und fragt: „Mir ist so seltsam zumut, als ob irgend ein Leid in Śrīvāsa's Haus geschehen wäre!“ Doch Śrīvāsa antwortet: „Welches Leid könnte ich, oh Prabhu, schon haben. Denn Du bist doch in meinem Hause.“ Aber die anderen großen Bhaktas sagen schließlich, was geschehen ist. Prabhu fragt, verwirrt, wann es geschah und hört, daß Stunden vergangen seien, daß aber Śrīvāsa nichts sagte, damit Sein Ānanda nicht gestört würde – doch wenn Er jetzt die Erlaubnis gebe, wollen sie das Notwendige tun. Als Er hörte, wie unerhört sich Śrīvāsa benommen hatte, ruft Prabhu: „Govinda, Govinda!“ und sagt zu Śrīvāsa: ... „Wie kann Ich je solche Gesellschaft verlassen!“⁴⁴⁷ und Mahāprabhu weint.

„Wie soll Ich je die Gemeinschaft derer aufgeben, die auf Grund des Prema zu Mir nichts vom Leid um des eigenen Sohnes willen spüren.“

Und Mahāprabhu weint sehr, sehr heftig – und alle fingen an, nachdenklich zu werden – „Fortgehen? Verzichten! In welch seltsamer Verwirrung – ist es ein Versehen Seinerseits?“ Und sie alle denken nach: „Prabhu wird nicht mehr im Hause bleiben, Er wird Sannyāsa nehmen“, – so sagte Er und weint heftig und seufzt.

Als der Herr sich beruhigt hat, gehen sie alle zum Bett des toten Sohnes. Und Prabhu fragt das tote Kind: „Warum gehst du aus Śrīvāsa's Hause fort?“ Das Kind antwortet: „Prabhu, hat jemand die Kraft, sich dem entgegenzusetzen, was *Du* angeordnet hast? So lange ich in diesem Leibe zu bleiben hatte, habe ich diesen Rasa genossen. Die Zeit des Bleibens ist vorbei, ich kann nicht bleiben. Und ich gehe in einen anderen Leib. Nachdem die Anordnung, in diesem Leibe zu wohnen, aufgehoben ist, darf nicht ich in diesem Leibe bleiben. Nun gib mir die Gnade, daß ich von Dir nicht abweiche. Wer ist wessen Vater, wer ist wessen Sohn? Alle müssen die Frucht ihres eigenen Tuns verzehren. So lange war es mein Schicksal, in Śrīvāsa's Hause zu sein; ich kam hierher. Nun gehe ich in einen anderen Leib. Verehrung Dir und allen Deinen ewigen Begleitern. Nimm mein Vergehen nicht an, ich gehe fort mit Deiner Erlaubnis.“

Dann wurde der Leib des toten Kindes still. Die Bhaktas, die seine Worte gehört hatten, waren im Meer des Ānanda und alles Leid verschwand in den Herzen der Familie des Śrīvāsa – ja sie wurden unsterblich in der Freude des Ānanda des Prema zu Krishna. Und sie fallen zu Füßen Prabhus und rufen: „Du bist Vater, Mutter, Sohn – in jeder unserer Geburten. Mögen wir von den Lotossen Deiner Füße nie abweichen! Wo es auch immer sein mag, in jeder Geburt, laß uns Premabhakti zu Deinen Füßen haben.“

Śrīvāsa und seine drei Brüder fallen zu Prabhus Füßen nieder, alle Bhaktas um sie herum weinen laut. Alle weinen, überwältigt von Prema zu Krishna; das ganze Haus wurde von Krishna-Prema erfüllt.

Prabhu sagt: „Vernimm, Śrīvāsa, du und ihr alle kennt die Weise dieser Wandelwelt. Dieses Leid der Wandelwelt hat keine Gewalt über dich. Und wer dich sieht, wird dieses Leid nie erleben. Ich und Nityānanda, Wir beide sind deine Kinder. Sorge dich um nichts in deinem Herzen.“ Als sie Seine erbarmungsvollen Worte hören, rufen sie alle „Sieg!“ Dann gehen alle Bhaktas zusammen mit Prabhu zur Gangā, und während sie das tote Kind tragen, tun sie Kīrtana. In rechter Weise verrichten sie die letzten Riten, baden in der Gangā, rufen „Krishna!“ Und dann gehen sie zurück in ihre Häuser ... Śrīvāsa und die seinen sind überwältigt. Verehrung den Füßen Śrīvāsa's, dem Prabhu sagte: „Ich und Nityānanda sind deine Kinder.“

(Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 26)

Eines Tages saß Er im Kreise Seiner ewigen Begleiter und sagte plötzlich einige Worte ... deren Sinn niemand verstand, aber alle wie ein Blitz durchfuhr.

„Ich bereitete eine Arznei, um den Husten (eigentlich: Schleim) zu beheben; die Wirkung ist umgekehrt, der Husten

(Schleim) im Leibe hat zugenommen.“

Und der Herr aller Welten lachte laut, die Bhaktas verstanden nicht, warum, und sie fürchteten sich. Doch Nityānanda erkannte, was Er im Sinne hatte: „Prabhu wird bald das Haus verlassen.“ Und Nityānanda war sehr niedergeschlagen: „Für immer wird der Prabhu im Gewand eines Sannyāsī sein! Das herrliche Haupthaar wird unsichtbar werden.“ Nityānanda war von Leid überwältigt.

Da ergriff der Herr den Nityānanda bei der Hand und der goldene Hari saß mit Ihm an einsamem Orte nieder und sagte: „Nityānanda! Ich muß Dir sagen, was in Meinem Herzen vorgeht. Ich hatte eine gute Absicht, um die Welt zu erretten; von Rettung keine Rede. Ich sehe, daß Ich bloß kam, um zu vernichten. Statt einfacher Bindung ist eine millionenfache erfolgt, und Ich wollte jede Bindung vernichten! Die Leute haben im Sinn, Mich zu schlagen, das bedeutet, daß sie in endlose Bindung geraten sind. Ich kam als Avatāra, um die Menschen zu erretten – und Ich Selbst vernichte sie. Schau her, morgen will Ich den Haarschopf und die Brahmanenschnur ablegen, und als Sannyāsī werde Ich betteln. Und diejenigen, die Mich schlagen wollten – an deren Tür werde Ich morgen als Bettler stehen. Sie werden Mir, dem Sannyāsī zu Füßen fallen ... denn einen Sannyāsī grüßen alle ehrerbietig, und einen Sannyāsī zu schlagen, daran werden sie nicht denken ... Ich habe dir gesagt, was Ich im Herzen trage... also trauere deswegen nicht; Du verstehst den Grund, warum Ich Sannyāsī werde ... Wenn Du willst, daß die Welt erlöst wird, dann wirst Du es Mir nicht verbieten. Also Sorge und gräme Dich nicht, auch nur einen Augenblick, denn Du weißt ja den Grund des Avatāra-Werdens.“ ...448

Nityānanda: „Prabhu, Du bist ganz Dein eigener Wille. Was Du willst, das wird erfolgen! Wer kann Dir etwas befehlen oder verbieten? *Das* ist wahr, was Du in Deinem Herzen trägst. Du bist der Erhalter aller Welten, Du bist der Herr aller Welten ... Du weißt am besten, wie die Welt errettet werden kann, wer sonst weiß es außer Dir. Du bist höchster Ānanda, nur Dir Selbst untertan, und so ist Dein Wandel; was Du tun willst, das wirst Du sicherlich tun! Doch sage allen Deinen Dienern was Du vorhast, – und höre Selbst an, was sie dazu sagen. Und dann tue das, was Du vollbringen willst; denn wer kann sich Deinem Willen, oh Herr, entgegenstellen!“

Prabhu war befriedigt, als Er Nityānandas Worte hörte und umarmte den Nityānanda immer wieder. Dann ging Gaurāṅga Hari dorthin, wo alle die Vaishnavas waren.

Nityānanda aber hat kein Bewußtsein der Außentwelt, Sein ganzer Leib ist starr: „Der Prabhu wird das Haus verlassen.“ Nityānanda weiß es. Als Er etwas beruhigt ist, denkt Nityānanda nach: „Wenn Prabhu fortgeht, wie soll die Āi (die Mutter) am Leben bleiben? Wie soll sie ohne Ihn die Zeit zubringen, den Tag und die Nacht?“ Und Nityānanda wird ohnmächtig bei diesem Gedanken – und sitzt an einsamem Ort und malt Sich das Leid der Āi aus und weint.

Gauracandra geht in Mukundas Haus ... Er zu Mukunda: „Sing ein Heilslied von Krishna.“ Und Mukunda singt. Prabhu hört überwältigt zu: „Sing, sing!“ brüllt Er (*humkāra*), und der heilige Mukunda hört den göttlichen Laut. Nach einer Weile verbirgt Er Sein Versunkensein und sagt: „Mukunda, hör mal zu; Ich werde fortgehen, nicht hier bleiben. Ich werde nicht Hausvater bleiben, das ist ganz sicher; Ich werde den Haarschopf und die Brahmanenschnur ablegen (d.h. Mönch werden).“

Als Mukunda hört, daß der Haarschopf verschwinden wird, fällt er in Trennungsschmerz; fort ist all sein Ānanda. Er bittet: „Falls Du, oh Prabhu, Dich so entschieden hast, ich bitte Dich, tue noch einige Tage Kīrtana, wie Du es immer tatest – und *dann*, oh Prabhu, tue wie *Du* willst.“

Nachdem Er Mukundas Worte gehört hat, geht Er zu Gadādhara, der Ihn ehrerbietig begrüßt und Prabhu sagt: „Hör mal zu, Gadādhara. Ich werde nicht länger im Hause bleiben! Ich werde fortgehen – um Krishnas Willen. Ich werde den Haarschopf und die Brahmanenschnur aufgeben, das Haar scheren lassen und ins Ungewisse fortgehen.“

Der Gedanke – der Haarschopf wird verschwinden – fuhr wie ein Donnerkeil auf Gadādharas Haupt. Im Herzen tieftraurig, sagt er: „Was Du sagst, Prabhu, ist unerhört! Heißt es, man muß Haarschopf und Brahmanenschnur ablegen, wenn man zu Krishna kommen will? Ist es Deine Meinung, daß ein Hausvater kein Bhakta sein kann? Wozu das – den Kopf rasieren lassen! Es mag *Deine* Meinung sein, doch ist es nicht die Meinung der *Veden*. Willst Du die Herrenlose, die Mutter verlassen? Als erstes wird Dein Tun bedeuten: Du lädst die Schuld, die Mutter zu töten, auf Dich. Wie kann sie ohne Dich am Leben bleiben? Du allein bist ihr übrig geblieben! Du bist ihr Leben! Kann man denn Gott nicht erfreuen, wenn man im Hause bleibt? Ein Hausvater ist allen Menschen teuer und lieb. Doch wenn Du trotz allem den Kopf scheren willst und dadurch glücklich wirst – dann tue, was Du willst, und geh fort!“449

So geht Prabhu von einem Bhakta zum anderen und sagt ihnen, daß Er Haarschopf und Schnur ablegen will ... Und sie alle weinen ... und versinken in den Ozean des Leids.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda* 26)450

... Und niemand mag mehr essen oder an sich selbst denken. Doch Prabhu kann das Leid Seiner Diener nicht ertragen und gütig ermutigt Er sie, als sie beisammen sind. „Warum sorgt ihr euch? Wo ihr seid, bin Ich immerdar! ... Ich werde euch auch nicht einen Augenblick lang im Stich lassen.“451 Von dieser Geburt gar nicht zu reden, in

jedem Leben werden wir beisammen sein ... Um die Welt zu lehren, werde Ich ein Mönch. Also gebt alle Sorgen auf!“

Prabhus Worte beruhigten die Bhaktas ein wenig. Darauf ging Er nach Hause.

Alle diese Dinge kommen der Mutter Śacī nach und nach zu Ohren, und das Leben bleibt nicht in ihrem Leib. Als sie hörte, daß Prabhu Sannyāsa nehmen will, entstand solches Leid in ihr, der Mutter der Welt, daß sie nicht wußte, wo sie war; sie fiel ohnmächtig zu Boden, immer von neuem. Ströme von Tränen, sie kann sie nicht zurückhalten. Und sie geht zu Prabhu, dem Lotosäugigen, hin und weinend sagt sie: „Gehe nicht fort, oh, gehe nicht fort, laß die Mutter nicht allein, die Armseligste. Nur wenn ich Dein heiliges Gesicht anschau, bin ich am Leben. Dein mondgleiches Gesicht ... wie soll ich leben ohne diesen Anblick! Deine Gefährten sind doch da, Advaita und Śrīvāsa; und Nityānanda ist da, Deine Lebenskraft. Und Deine besten Freunde sind hier wie Gadādhara und die anderen. Oh bleibe im Hause und tue im Hause Sankīrtana. Was religiöse Pflicht (*dharma*) ist, das zu lehren, ist doch der Sinn Deines Avatāra-Werdens. Die Mutter verlassen – ist das Dharma! Du bestehst doch ganz aus Dharma. Wenn Du die Mutter im Stich läßt, wie willst Du dann der Welt verständlich machen, was Dharma ist?“

Śacī spricht im Gram des Prema und Viśvambhara lauscht, und in Prema schnürt sich Seine Kehle zusammen, und Er kann nicht sprechen. (Und sie sagt): „Dein älterer Bruder hat mich verlassen und ist fortgegangen. Dein Vater ist nach Vaikuntha gegangen. Wenn ich *Dich* sehe, ist alles Leid entschwunden. Du gehst fort, und auch ich will meine Lebenskraft aufgeben. Du bist Gaurāṅga (die Goldgestalt) meines Lebens. Die Herrenlose allein zu lassen, tut nicht gut. Freue Dich mit allen zusammen und tue Sankīrtana im eigenen Hause. Nityānanda ist ja (hier, Dein) Freund und Helfer. Deine beiden Augen – ganz und gar Prema, die beiden langen Arme, der Nektarreigen Deiner Worte – auch ohne Licht leuchtet mein Haus vom Glanz Deiner Gestalt.“

Und so klagt die Mutter Śacī im Gram des Prema. Und Viśvambhara hört zu. Es ist so wie (damals, als in der Rāma-Līlā die Mutter) Kauśalyā (ihrem Sohn) dem Raghunātha Rāma die Dinge zu erklären versuchte. Er hört und vermag nicht, das Gesicht aufzuheben und nicht ein Wort zu sprechen. Bleich war die Mutter, nur Haut und Knochen; in Gram versunken, vermochte sie nicht mehr zu essen. Als Prabhu sieht, daß die Mutter das Leben nicht mehr halten kann, spricht Er zu ihr geheime Worte in der Einsamkeit.

Prabhu zur Mutter: „Mutter, beruhige dich, fasse dich. In jedem Leben bin Ich dein Sohn. Vernimm aufmerksam deine eigenen herrlichen Eigenschaften. Da war eine Zeit, da du Priśni hießest, da warst du Meine Mutter. Als du Aditi im Himmel (*svarga*) warst, wurde Ich der Avatāra Vāmana und du warst Meine Mutter. Und als du Devahūti warst, auch dann war Ich dein Sohn, der (Avatāra) Kapila. Und als du Kauśalyā warst, da war Ich dein Sohn Rāmacandra. Dann warst du Devakī in Mathurā und warst im Gefängnis des Kamsa – und auch da warst du Meine Mutter und Ich dein Sohn (Krishna) ... Und solcher Art wirst du Meine Mutter sein in jeder Geburt – und nie werden wir von einander getrennt sein. Ohne Rückhalt habe Ich dir dies gesagt, also höre auf, dich zu grämen.“

Und Prabhu berichtete ihr von diesem großen Geheimnis, und sie wurde ein wenig ruhiger.

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda 27*)452

Viśvambhara, der Herr ist weiterhin im Ānanda des Sankīrtana mit den Seinen. Er, der große Gott, ist ganz Sein eigener freier Wille. Er ist der Herr aller, niemand versteht den Sinn Seines Tuns, wann und warum Er etwas tut. Er ist mit Nityānanda und den Bhaktas zusammen, und die Bhaktas, von höchstem Ānanda überwältigt, vergessen, daß der Herr sie ja verlassen will ...

Am Tage, an dem Er fortgehen will, um Mönch zu werden, spricht Er mit Nityānanda an einsamem Orte und sagt: „... Heute werde Ich bestimmt fortgehen und Sannyāsa nehmen. In Katoyā (Katvā) bei Indrāni lebt der lautere Keśava Bhāratī. Dort werde Ich Sannyāsa nehmen. Teile nur diesen fünf davon mit. Meiner Mutter, Gadādhara, Brahmānanda, Candraśekhara (=Ācārya Ratna) und Mukunda.“ Niemand wußte von dieser Unterredung mit Nityānanda, und Nityānanda teilte niemanden sonst davon mit.

Diesen ganzen Tag verbrachte Prabhu mit allen Bhaktas zusammen in Freuden des Sankīrtana. Er nahm Sein Mahl ein und ging am Abend zum Anblick der Gangā, tat ihr Verehrung, saß eine kurze Weile am Ufer und ging nach Hause. Die Bhaktas sind alle um Gaurasundara geschart, spielend freuen sie sich mit Ihm zusammen, denn sie wissen nicht, daß Er an diesem Tage fortgehen wird. Prabhu sitzt da mit dem herrlichen Blumenkranz. Und alle Vaiṣnavas, die kommen, um Ihn zu sehen, haben Blumenkränze für Ihn in ihren Händen. Niemand wußte, woher alle die vielen Besucher stammten, die von Prabhu angezogen, zu Ihm kamen. Sie alle fallen grüßend zu Seinen Füßen nieder und schauen unverwandt in Sein Gesicht. Und Prabhu Selbst gibt jedem einen Blumenkranz von Seinem Nacken und sagt: „Singe Krishna! Sage Krishna! Liebe verehrend Krishna! Singe Krishnas Namen! Und denke an nichts anderes als an Krishna! Wenn ihr zu Mir etwas Zuneigung habt, dann singt nichts außer Krishna; liegend, essend, wachend, Tag und Nacht. Denkt an Krishna, sprecht von Krishna!“ Und Er schenkt allen Seinen heilverheißenden Blick, unterweist sie und schickt sie nach Hause ...

Da kommt der edle Śrīdhara plötzlich mit einer Gurke in der Hand und der Herr von Vaikuntha sieht sie und lacht und fragt: „Wo hast du sie her?“ Er weiß ja: Am Morgen werde Ich das Haus verlassen, doch die Gurke muß Ich

noch essen, denn Śrīdhara brachte sie. Und so nachdenkend, aus elterlicher Liebe (*vātsalya*) zu dem Bhakta, gab Er sie Seiner Mutter zum Kochen; als gerade noch eine andere glückselige Seele kam, die Milch zum Geschenk brachte. Der Herr lacht und sagt: „Gut, da kann ja Gurke und Milch zusammen gekocht werden.“ Und Śacī kocht. Und das geschah in der ersten Hälfte der Nacht.

Dann verabschiedete Er alle, und aß, wusch sich den Mund und ging in das Ruhezimmer, wo Sein Bett war. Er warf Seinen Blick der Yoga-Nidrā (der Göttin Schlaf) zu. Bei Ihm ruhten Haridāsa und Gadādhara. Die Mutter aber denkt daran, daß Er heute fortgehen wird, wacht und weint. Der Herr weiß, daß das Ende der Nacht herangekommen ist, und steht auf, um fortzugehen. Haridāsa springt auf ... und sagt: „Ich will mitgehen.“ Prabhu entgegnet: „Niemand kann mitgehen. Der Eine *Zweitlose* (*eka advītya*) allein ist mit Mir zusammen.“⁴⁵³

Die Āi weiß, daß Er fortgehen wird und sitzt vor der Tür. Prabhu sieht sie, erfaßt ihre Hand und ermutigt sie (wörtlich: erleuchtet sie:) „Du hast alles getan und Mich immerdar behütet. Alles verdanke Ich dir. Du selbst hast keinen Augenblick Lebensgenuß gehabt, von Meiner Geburt an warst du nur um Mein Wohl besorgt. Die Liebe, die du Mir von Stunde zu Stunde erwiesen hast, kann Ich in Millionen von Weltenläufen nicht vergelten; deine eigene Güte ist die einzige Belohnung dafür. Von Geburt zu Geburt werde Ich dein Schuldner bleiben. Vernimm, Mutter, diese Wandelwelt ist dem *Herrn* untertan. Niemand ist frei, zu tun, was er will. Vereinigung – Trennung; alles ist Sein Wille. Niemand kann Seinen Willen verstehen. – In zehn Tagen ungefähr werde Ich zurück kommen, wenn Ich auch jetzt fortgehe; Sorge dich nicht! In Dingen, wie sie in der Welt geschehen und im Höchsten, immer bin Ich *dein*. Doch alles geschieht um Meinetwillen, alle Verantwortung ruht auf Mir.“ Und Prabhu legt Seine Hand auf Seine Brust und sagt: „Alle deine Verantwortung und Last ist die Meine, die Meine!“

Die Mutter hört alles, was Er sagt, doch sagt sie nichts, sie weint mit matten Augen. Śacī, die Mutter der Welt, wurde das Wesen der Erde (still ertragend). Wer versteht die unausdenkbare Līlā Krishnas!

Prabhu nimmt den Staub von den Lotossen der Füße Seiner Mutter auf Sein Haupt, umwandelt sie, sodaß sie zu Seiner Rechten verbleibt, und geht schnell fort.

Fort ging Er, der Herr und Held von Vaikuntha, fort aus dem Hause, um Sannyāsa zu nehmen und alle Jīvas zu erretten.

Hört zu, hört zu, ihr Brüder. Wer von Prabhus Sannyāsa hört, dessen Bande gehen alle fort.

Prabhu war fortgegangen. Śacī, die Mutter der Welt, wurde wie leblos, nichts leuchtete ihr auf.

Die Bhaktas wußten von nichts. Beim Morgengrauen gingen sie zum Baden in der Gangā und kamen zu Seinem Haus, um Prabhu verehrend zu grüßen. – Und sie sehen: die Āi sitzt draußen vor der Tür des Hauses. Śrīvāsa war der erste, der etwas sagte: „Mutter, warum vor der Tür!“ Ununterbrochen strömen Tränen aus ihren Augen. Nach einer Weile sagt sie: „Hört ihr alle! Die Dinge, die dem Vishnu gehören, gehören allen Vaishnavas. Alles, was Sein ist, ist euer – so sagen die *Śāstras*. Also nehmt alle, was ihr begehrt. Ich gehe fort.“

Die Bhaktas fallen leblos zu Boden, als sie hören, daß Prabhu fortgegangen war. Sie weinten in schrecklicher Hilflosigkeit, fielen einander um den Hals und klagten.

Sie weinen, werden bewußtlos, rufen wild, laut: „Hari!“ ... Mit der Hand schlagen sie auf ihre Stirn, mit der Hand auf ihre Brust. „Er ging fort und sagte uns nichts davon!“ Sie weinen und rollen im Staub am Boden.

So unerhört war ihr lautes Weinen, die Leute der Stadt kamen eilends herbei. Sie können Prabhus Antlitz nicht mehr schauen ... Alte, Junge, Männer, Frauen, sie alle weinen ...

Und die Nachricht verbreitete sich schnell in der ganzen Stadt Navadvīpa, daß Er das Haus verlassen hatte, um Sannyāsa zu nehmen. Und alle waren erstaunt und liefen zu Prabhus Haus – und sehen, es ist leer – und sie weinen. Die Stadtleute rufen: „Oh Wehe!“ Selbst die bösen Lästler wurden traurig. „Oh, wir ärgsten der Sünder! Wir erkannten nicht, wer Nīmāi ist.“ Und sie bereuen und weinen ...

Gaurasundara durchkreuzte die Gangā und erreichte am selben Tage Kantaka-Nagar. Und die fünf, denen Er von Seinem Plane gesagt hatte, treffen einer nach dem anderen bei Ihm ein ... Wie ein trunkener Löwe kam Er mit den Seinen dorthin, wo *Keśava Bhāratī* weilte. Und der edle Keśava Bhāratī erhob sich sofort, als Er die unerhörte Gestalt und das Leuchten Seines Leibes sah.

Prabhu wirft Sich zu seinen Füßen nieder, preist ihn mit gefalteten Händen: „Erweise Mir ergreifende Gnade, oh Edler; du bist gnadenreich, Retter der Gefallenen. Du bist es, der Krishna, den Herrn der Lebenskraft, geben kann, denn Krishnacandra ist immer bei dir! Ich mag von nichts anderem wissen, als Krishnas Diener zu sein, oh gib Mir die rechte Unterweisung.“ Und das Wasser des Prema überströmt Prabhus Leib und Er brüllt (*humkāra*) und fängt an zu tanzen. Mukunda und die anderen Bhaktas fingen an zu singen und der Sohn der Śacī, tanzt, *trunken in Versenkung in Sich Selbst*.

Millionen Menschen strömen herbei beim Hören dieses Singens und Tanzens – ich weiß nicht, woher sie alle kamen. Sie sahen Prabhus wunderbar schöne Gestalt und konnten den Blick nicht von Ihm wenden. Unerhörte Ströme von Tränen stürzten aus Prabhus Augen. Im Wasser, das aus Seinen Augen strömt badeten alle, die gekommen waren. Sie alle wurden naß vom Wasser des Prema von Prabhu. Männer, Frauen, Alte, Kinder – alle rufen „Hari!“ Bald zittert Er, schwitzt, wird ohnmächtig, schlägt auf dem Boden auf. Furcht erfaßt die Leute. Und Er, der Herr unendlich vieler Universen, weiß Sich als Diener Seiner Selbst. Und mit einem Grashalm im Munde, bittet Er sie alle

um Dienerkraft. Bei diesem Anblick weinen sie alle und Gram erfaßt sie, als sie hören, daß Er Sannyāsa nehmen will. „Oh, wie wird die Mutter das ertragen können! Heute wurde es Nacht über ihrem Leben ...“

Dann stellte Viśvambhara Sein Tanzen ein, saß nieder und um Ihn herum alle Seine Gefährten. Und Keśava Bhāratī, der diese Bhakti des Prabhu sah, tauchte in den Ozean des Glücks und pries Ihn: „Diese Deine Bhakti, die ich heute mit Augen sah, diese Śakti kann niemand haben außer Gott Selbst. Du bist der Guru der Welt. Niemand ist würdig, Dein Guru zu sein. Was Du tust, ist nur um die Welt zu lehren. Sei besser Du mein Guru, wenn Du mich als Jünger annehmen magst.“

Prabhu sagt: „Bitte, betöre Mich nicht durch deine Worte. Gib Mir den Mantra (*ḍṛkshā*), damit Ich ein Diener Krishnas werden kann!“

In Glück von Gesprächen, die sich auf Krishna bezogen, verbrachte der Herr mit allen gemeinsam die Nacht.

Am Morgen trägt der Herr aller Welten dem Candraśekhara auf, die Dinge zu besorgen, die der Regel gemäß nötig sind und Candraśekhara führt Seine Anordnung aus ... Aus den Dörfern kamen die Dinge, die zur Initiation nötig waren, in unerhört reichlichem Maß: Milch, Sauermilch, geschmolzene Butter, Betel, Sandel, Blumen, Opferschnüre, Tücher, Speisen; alle rufen „Hari!“ ...

Er sitzt nieder, um Sich die Haare scheren zu lassen, aber der Barbier vermag nicht zu beginnen. Nityānanda und alle Bhaktas weinen; nicht nur die Bhaktas, sondern *alle*, die überhaupt da waren, sie alle fingen an zu weinen ... Gauracandra ist im Rasa von Prema außerordentlich unruhig, Er zittert und weint und ruft „Bol, Haribol!“ und steht auf, und Mukunda tanzt. Obgleich Prabhu Sich wieder niedersetzt, vermag Er nicht ruhig zu sitzen, im Prema-Rasa bald zitternd, bald weinend und „Sing, sing!“ rufend. Und der Barbier kann sein Werk nicht tun. Schließlich gegen Ende des Tages hat der Barbier doch irgendwie sein Werk vollbracht. Dann geht Er, badet in der Gangā, kommt zurück und sitzt bei Keśava Bhāratī nieder. Und Prabhu, der Guru aller, sagte zu Keśava Bhāratī unter einem Vorwand: „Im Traum hat ein großer Mann Mir einen Mantra ins Ohr gesagt. Bitte, warst du es? Und ist es dieser Mantra?“ Und Prabhu sagt ihm den Mantra ins Ohr.

Unter diesem Vorwand erwies Prabhu dem Keśava Bhāratī Gnade und machte ihn zu Seinem Jünger. In dessen Herzen entstand helle Verwunderung und er sagte: „Dieser ganz große Mantra – durch Krishnas Gnade. Ist Dir etwas unbekannt?“ Auf Prabhus Wunsch sagte Keśava Bhāratī Ihm nun voll Überzeugung diesen Mantra (ins Ohr). Hari-Rufen erhob sich auf allen Seiten. Der Herr Vaikunthas hatte Sannyāsa genommen. Er legte das rötliche Gewand (des Sannyāsi) an ... Seine Stirn mit Sandelpaste gesalbt, Blumen, Mönchsstab und Wassergefaß in Seinen Händen und vom Glück des Prema zu Sich Selbst überwältigt ... Wie im einzelnen diese Einweihung zum Sannyāsi erfolgte, wird einst der Veda-Vyāsa beschreiben.

Im „Preislied der tausend Namen“ (*Sahasra-Nāma-Stotram* des *Mahābhāratam*) sagte ja bereits Veda-Vyāsa (die Zukunft verkündend): „In einem gewissen Avatāra wird Bhagavān Sannyāsa nehmen!“

Sannyāsa nehmend, unerschüttert, ganz auf den Höchsten ausgerichtet, einspitzigen Sinns und Frieden der Sicherheit in Gott habend.“

Dann dachte Keśava Bhāratī darüber nach, welchen Namen er Ihm geben solle. „Ich habe solch einen Vaishnava noch nie gesehen und mir kommt kein Name in den Sinn, der mich befriedigt. Der Name Bhāratī (als dem Jünger eines Bhāratī), der Ihm zu geben ist, paßt gar nicht.“ – Und während Keśava Bhāratī nachdachte, kam die lautere Sarasvatī (Bhagavāns Kraft, welche die göttlichen Geheimnisse in Worten auszudrücken vermag) auf seine Zunge – und nachdem Bhāratī, der lauteren Geist hatte, den rechten Namen gefunden hatte, legte er seine Hand auf Prabhus Brust und sagte:

„Du machst alle Welten Krishna sagen und gibst ihnen Caitanya (reines Bewußtsein), das Kīrtana offenbar machend. Deshalb ist *Dein Name Krishna Caitanya*. Alle Menschen werden durch diesen Namen gesegnet sein.“

Nach Keśavas Worten hallen die Rufe: „Er ist siegreich!“ Blumen regnen nieder, ein Tumult von Hari-Rufen erhebt sich, alle Vaishnavas treiben im Meer von Ānanda. Alle Bhaktas grüßen verehrend den Bhāratī und auch Prabhu Selbst war zufrieden mit Seinem Eigenen Namen.

Der Name Śrī Krishna Caitanya⁴⁵⁴ war offenbar geworden.

(*Caitanya-candrodayam* 4)

Ācārya Ratna (Candraśekhara), einer der wenigen Begleiter Caitanyas bei Seinem Sannyāsa-Nehmen, ist von Ihm nach Navadvīpa geschickt worden, um den trauernden Bhaktas und der Mutter Nachricht zu geben.

Advaita (fragt): „... Welchen Namen hat Bhagavān angenommen?“

Ācārya Ratna (antwortet): „*Krishna Caitanya*.“

Advaita (in tiefem Staunen): „*Das ist wirklich der rechte Name. Krishna ist reines Bewußtsein (Caitanya). Deshalb wird Er Krishna Caitanya genannt ...*“

Gangadāsa (tritt plötzlich auf): „He Ācārya! Śacīdevī fragt, wie es Bhagavān geht?“

Ācārya Ratna (durch Tränen ist seine Kehle erstickt).

Advaita: „Sage ihr in Meinem Namen: Wie Rāma in den Wald ging und Krishna nach Mathurā, so ist Sein Annehmen der Regel des Sannyāsa. Diese Dreierheit muß von der Mutterdreierheit ertragen werden.“⁴⁵⁵

III

Die Līlā der letzten Jahre

Caitanya kommt nach Śāntipura

(*Caitanya-bhāgavata, Śeṣha-khanda 1*)

Die Nacht nach dem Sannyāsa-Nehmen blieb Prabhu in Kantaka-Nagar (Katvā). Nachdem Er eben Sannyāsa genommen hatte, gab Er dem Mukunda sofort den Auftrag, Kīrtana zu tun. Und Prabhu fängt zu tanzen an, alle Bhaktas singen.⁴⁵⁶

Schwer atmend, in Schweiß, Zittern, Härchensträuben, Brüllen; zahllose Veränderungen sind in Seinem Leibe. Die Bhaktas singen. Er donnert wie zahllose Löwen, und wenn Er stürzt, erfaßt die Bhaktas Furcht. Wo waren Stab und Wassergefaß hingefallen! In Prema zu Sich Selbst war der Herr Vaikunthas trunken. Und tanzend, tanzend erfaßte Prabhu den Guru und umarmte ihn innigst. Und die ergreifende Gnade von Prabhus Umarmung verursachte, daß Keśava Bhāratī sofort Premabhakti hatte und auch er warf Stab und Wassergefaß von sich und tanzte und rief „Hari!“ Und in Rasa von Prema verliert Keśava Bhāratī das Bewußtsein der Außenwelt, stolpert umher, das Tuch bleibt nicht am Ort. Die Leute, welche die Gnade sahen, die Prabhu ihm erwies, riefen „Hari!“ Und zufriedengestellt, tanzte Prabhu mit dem Guru, und in großer Freude singen alle Bhaktas. Bhagavān als bester der Sannyāsīs, Er, den die vier *Veden* in tiefer Versenkung nicht sehen können, tanzt mit ihm ...

Am Morgen offenbarte Prabhu Bewußtsein der Außenwelt. Er nahm Abschied von dem Guru und sagte: „Ich gehe jetzt in die Waldwildnis, damit Ich zum Herrn Meines Lebens, Krishnacandra komme!“ Der Guru sagt: „Ich will bei Dir bleiben und zusammen mit Dir Kīrtanspiele tun.“ Aus Gnade nahm Prabhu ihn mit Sich; der Guru voraus, Er folgend, so gehen sie in den Wald.

„Hari“ rufend, schreitet Prabhu in der Richtung nach Westen ...

Aus dem Drama *Caitanya-candrodayam 5*

(Es tritt auf Krishna Caitanya und hinter Ihm Nityānanda.)⁴⁵⁷ ...

Nityānanda: „Wie von heftigem Wind geführter Lotospollenstaub eilt Er dahin. Schnell laufe Ich und doch vermag Ich Ihm nicht zu folgen. Die Wirkweisen aller Seiner Sinne sind aufgehoben und dennoch eilt Er dahin; und Ich sehe nicht das Ziel und wohin Er sich bewegt. Weg oder Umweg gibt es nicht für Ihn. Keine Sinnesdinge sind da für Seine Augen, weder oben noch unten, Wasser oder Wald; wie ein Waldelephant, der nichts unterscheidet, eilt Er dahin. Er sieht nicht das vor Ihm Liegende oder Zurückliegende, Er hat nicht einmal Wahrnehmung Seiner Selbst ...

Doch was soll Ich jetzt tun? Seit drei Tagen Fasten. Kein Schluck Wasser, von anderen Dingen gar nicht die Rede. Ein Lendenschurz bloß ist Seine Kleidung. Er folgt lediglich dem Versinken in Seine Eigene ewige Freude. So geht Er dahin; und der von Zeit und Raum Unbegrenzte weiß nichts von Tag und Nacht. Was soll Ich bloß tun? Oh Gaurāṅga, Du Wohnung der Gnade! Entfalte Gnade zu Mir, dem Gequälten und habe Liebe zu Mir.

(Er steht eine Weile und holt im Geist ein wenig Atem.)

Und doch, daß Mahāprabhu Seinem Eigenen göttlichen Glück untertan ist, eben dieses ist jetzt das Mittel, uns am Leben zu erhalten.

Er irrt umher und vermag die Richtung nicht zu erkennen. Ich werde Ihn in das Haus Advaitas führen.“

(Also ermutigt Er Sich Selbst und folgt Mahāprabhu weiterhin.)

Stimmen hinter der Bühne: „Sag Hari!“

(Wiederholt laute Stimmen)

Nityānanda: „Es ist außerordentlich wundersam, daß die Kuhhirtenknaben (*gopa*), die Bhagavān gesehen haben, spielbegierig, mit Achtung, mit Bhakti, mit Vertrauen, in beglücktem Erstaunen laut rufen: „Sag Hari!“

Bhagavān (die wiederholten Hari-Rufe hörend, als ob Er Sich gleichsam bis zu einem gewissen Grad aus dem Ānanda-Tiefschlaf Seines Bewußtseins erhöbe, geht dem Hari-Rufen nach. Seine Augen öffnen sich voll und Er schaut hin.)

Nityānanda (das beobachtend): „Oh, diese Gopa-Knaben haben uns wirklich Gutes getan, daß Mahāprabhu, der diese Hari-Rufe gehört hat, nun wie einer ist, der ein ganz klein wenig aus dem Ānanda-Schlaf⁴⁵⁸ aufsteht, wie von einem großen Mantra angezogen ... dem Weg, von dem die Stimmen kommen, nachgeht.“

Bhagavān: „Sagt Hari! Sagt Hari!“ (Er wiederholt das viele Male.)

(Die *Hirtenknaben* treten auf, Sie werfen sich ringsum vor Caitanya nieder und im Takt in die Hände schlagend, tun sie Hari-Sankirtana.)

Bhagavān (mit Begier hinhörend und einen Augenblick im Weiterlaufen innehaltend.)

Nityānanda: „... Zwar hat Er beide Augen geöffnet, und doch sieht Er kein Sinnesobjekt. Und während Er halb taub ist, hört Er etwas, ohne die Bedeutung zu erfassen.“

Bhagavān (Seine Lotoshand auf die Häupter der Hirtenknaben legend): „Wohl habt ihr getan mit eurem Kīrtana. Durch das Singen des Namens Bhagavāns habt ihr mich das Ziel des Lebens erreichen lassen. Nun sagt Mir: Auf welchem Wege kommt man nach Vrindāvana.“

Nityānanda (in Freude): „Das ist Meine günstige Gelegenheit.“ (Er bringt einen der Knaben an sich heran und sagt ihm:) „Du, zeige mal diesen Weg da als den Weg nach Vrindāvana.“

Der Knabe (zu Nityānanda): „Ich will tun, was Ihr sagt.“ (Er geht zu Bhagavān hin und sagt:) „Bhagavān, das hier ist der Weg nach Vrindāvana.“

(Er zeigt den von Nityānanda gewiesenen Weg.)

(Die Knaben grüßen ehrfürchtig und verschwinden.)

Nityānanda: „Oh, jetzt bin Ich gerettet! Mein Wunsch geht in Erfüllung, denn jetzt werde Ich Ihn auf den rechten Weg nach Advaitas Haus bringen können.“

(Er folgt Mahāprabhu auf dem Wege:) „Wie kommt es, daß Mahāprabhu Mich nicht kennt? Die anderen kennt Er doch wenigstens ein klein wenig. Ich will Mein Eigenes gutes Glück prüfen.“

(Er geht nahe an Mahāprabhu heran.)

(Mahāprabhu geht weiter und heftet den Blick an den Himmel und sagt:) „Wie weit ist es noch nach Vrindāvana.“

Nityānanda (kommt heran): „Deva, in einem Tag kann man nach Vrindāvana kommen.“

Bhagavān (in tiefem Erstaunen, wie in einem Zwischenzustand zwischen Traum und Wachen): „Was, du bist Śrī Pāda459 Nityānanda?“

Nityānanda: „Deva, Ich bin ...“ (nachdem Er die Worte halb ausgesprochen hat, erstickt Seine Stimme in Tränen).

Bhagavān: „Śrī Pāda, von wo kommt Ihr her?“

Nityānanda: „Ich habe gehört, daß der Deva nach Vrindāvana gehen will, und weil Ich begierig war, Ihn (oder es: Vrindāvana) zu sehen, bin Ich gegangen und habe Gemeinschaft mit Euch erhalten.“

Bhagavān: „Ausgezeichnet, komm mit Mir!“

(In Ānanda schreitet Er aus.)

Nityānanda: „Bhagavān, in diese Richtung! (und nachdem Er Ihn ein wenig geführt hat): Bhagavān, ein klein wenig entfernt von hier ist die Bhagavatī460 Yamunā. Es ist gut, zum Baden dorthin zu gehen.“

Bhagavān: „Oh, Ich werde heute die Yamunā schauen dürfen!“

Nityānanda: „Sicherlich.“

Bhagavān (in ekstatischer Freude): „Śrī Pāda, wo ist sie? Wo ist sie?“

Nityānanda: „In dieser Richtung, in dieser Richtung! Bhagavān, hier ist die Yamunā.“

Bhagavān (grüßt den Strom ehrfürchtig in Ānanda und singt eine Strophe [zum Preis der Yamunā]):

Oh du ewiges Gefäß höchsten Premas
(Krishnas.) des Sohnes Nandas,
der Erkenntnis-Glück-Sonne!
Oh du, deren Leib flüssiges Brahma ist,
du Läuterin der Sündigen,
du Wohltäterin der Welt,
du Lautere, läutere Unseren Leib,
du Tochter des Freundes.461

Nityānanda: „Bhagavān, badet hier!“

Bhagavān: „Wie Du wünschst.“ (Er badet.)

Nityānanda (zu sich selbst): „Nun bin Ich froh. Oh, jetzt ist der wilde Elephant still geworden und das, was noch zu tun übrig bleibt, werde Ich wohl auch noch zustande bringen.“

(Er schaut umher und ruft jemanden. Es kommt ein Mann, der ehrerbietig grüßt.)

Nityānanda (leise zu ihm): „Nicht weit von hier auf der anderen Seite der Gangā ist Bhagavān Advaitas Haus. Gehe eiligst hin und sage: Nityānanda mit einem gewissen Sannyāsī ist in der Nähe und wartet auf Ihn. Es eilt sehr.“

Der Mann: „Das will ich tun.“ (Er geht schnell ab.)

Nityānanda: „Heute sind es schon drei Tage. Nicht einmal Wasser habe Ich angerührt. Ich will einmal baden.“ (Er

tut es.)

Stimme hinter der Bühne: „Gefesselt sind die Ströme Meines Lebensatems, mit den Fesseln der Hoffnung auf Seinen Anblick, so daß sie, obwohl sie ganz hilflos sind, doch nicht wegzugehen vermögen.“ ...

Nityānanda (die Stimme aus der Ferne hörend): „Oh, der Ācārya [Advaita] ... Jetzt ist Meine schwere Last-- leicht geworden.“ (Dann, Bhagavān anschauend:) „An Seinem Leibe laufen die Wassertropfen entlang, und Er ist ganz naß. Aus Schamgefühl hat Er das Kaupīna [das straffe Tuch um die Geschlechtsteile, das von den Mönchen getragen wird] nicht ausgerungen. Ich sehe den goldstrahlenden Gaurānga, der wie ein großer Elefant aus dem Wasser kommt; Sein Kopf und Seine Schultern bedeckt mit rotem Lotos. Wie lange dauert es noch, bis Advaita kommt!“ (Er schaut aus.)

(Dann tritt voll Sehnsucht Advaita auf, begleitet von einer großen Schar der ewigen Begleiter Caitanyas.)

Advaita: „Oh dieser, dieser ist der Deva – ohne Scheitelhaar, mit Seinem rötlichen Tuch [des Sannyāsī] sieht Er so anders aus! Und doch mit Seiner goldstrahlenden Premagestalt leuchtet Er uns entgegen als die Fülle von Schönheit und Anmut. Oh, wie lieblich macht das rote Gewand den goldenen Leib des Deva, der [dem rötlichen Gewande] ähnlich ist ...“ (So sprechend geht Er schnell auf Bhagavān zu, dessen Augen geschlossen sind und weint rückhaltlos ...)

Bhagavān (schnell die Augen öffnend): „Was, Ihr seid der Große, Advaita Ācārya?“

Nityānanda: Ja, Er ist es.“

Bhagavān (Ihn fest umarmend): „Sagt, wie wißt Ihr, daß Ich hier bin? – Oder seid Ihr Mir Schritt für Schritt nach Vrindāvana nachgefolgt? Oder ist das alles Mein Traum?“

Advaita (mit Tränen, zu Sich Selbst sprechend): „Oh, der Deva hat hier den Anblick Vrindāvanas!“ (Dann laut:) „Das ist nicht Euer Traum. Ich bin es ja, der Armselige.“ (Er fällt zu Boden.)

Der Deva (ihn mit beiden Armen umarmend und aufhebend, mit Tränen): „He, Advaita, Du bist Vrindāvana, denn in Dir ist unaufhörlich das Vereintsein mit den Lotossen der Füße Bhagavāns. Sag, wo bin Ich hier?“

Advaita: „Das ist die Gangā und dort am anderen Ufer steht Mein Haus.“

Bhagavān (im Bewußtsein der Außenwelt): „Oh Śrī Pāda (Nityānanda), Ihr habt gesagt, daß hier die Yamunā ist.“

Nityānanda: „Ob nun hier die Yamunā ist oder nicht, das wißt Ihr ja.“⁴⁶²

Bhagavān: „Da bin Ich also zum Spieler gemacht worden durch das Spiel von Śrī Pāda.“⁴⁶³ ...

Nityānanda: „Sein Danda-Grahana [den Mönchsstab ergreifen und auch Strafe; Wortspiel] ist Mir zur Strafe geworden, denn seit drei Tagen entbehre Ich des Essens, während der Deva im Erfahren Seines Eigenen göttlichen Ānanda Befriedigung erlangt hat.“

Advaita (aus der Hand eines der Begleiter einen anderen Lendenschurz und ein Gewand nehmend ...): „Vorher habe Ich Ihm ein Gewand angelegt, und jetzt lege Ich Ihm ein Gewand an, das dem Bettelmönch ziemt. – Die Schönheit ist die gleiche und gleich die Gnade Seines Gesichts. Doch, oh weh, ungleich ist beides für Unsere Augen. – Nicht weit entfernt ist Mein Haus. Mögen Bhagavāns Lotosfüße es segnen!“

Bhagavān: „Also zu diesem Zwecke bin Ich von Śrī Pāda hinters Licht geführt worden.“

Advaita: „Niemand kann Euch hinters Licht führen, aber während einige sagen, daß Bhagavān, obwohl Er Gott, der Herr, der Eigenwillige ist, durch Seine Eigene Māyā hilflos erscheint ... so sagen Wir, all Sein Līlā-Spiel ist wie die Līlā eines Knaben und beides, Sein Herr-Sein und Sein Līlā-Spiel ist ewige Wahrheit. Nityānanda hat keine Schuld, denn Er (Śrī Pāda) trägt Śrī [die Liebesmacht Gottes und Er – als Ananta – vermag Selbst Krishna, den Herrn der Śrī, zu tragen]. Und was Er getan hat, beweist eben, daß Er Śrī Pāda ist. Jetzt aber, bitte, geht weiter! Nehmt eure erste Bettelmahlzeit in Meinem Hause ein.“

Ein Bote war nach Navadvīpa geschickt worden. Nun kommen von dort zahllose Menschen und drängen sich um das Haus, um Caitanyas Anblick zu erhalten.

Advaita (hinschauend): „An die Spitze haben sie die Mutter Bhagavāns (Śacī) gestellt und sie kommen, Śrīvāsa und die anderen Herzensfreunde, Kinder, Jünglinge und Alte. Es scheint so, als sei es wieder die alte Zeit und der alte Ort.“

(Bhagavān schnell [von der Terrasse] herabspringend. Die Torhüter lassen Śacī mit Ehrerbietung herein. Bhagavān beugt sich ehrfürchtig grüßend vor ihr nieder).

Die Mutter (mit Furcht und Bhakti und mütterlicher Liebe und tiefer Zufriedenheit, während ihre Haare sich sträuben und ihr die Tränen herabrinnen und ihre Stimme bricht, sagt auf Sanskrit, [sie, die dann, wenn sie Bewußtsein der Welt hat, nur die Volkssprache spricht]): „Ist das Deine Entsagung? Ist das Gottesmacht? Oder ist das der höchste Rasa in Gestalt? – Oh Kind, ich sehe Dich wie ein Kind, das der Mutter Milch trinkt. Ich habe Dich jetzt bekommen und werde Dir nie wieder entsagen.“

Bhagavān Caitanya: „Oh Bhagavatī, Mutter der Welt, das ist die höchste Frucht, zu der die Schlingpflanze der mütterlichen Premabhakti anzuwachsen vermag ...“

(Er beugt Sich wieder ehrfürchtig nieder. Die Mutter umarmt Ihn abermals. Der Deva beugt Sich nochmals

ehrfürchtig vor ihr nieder.)

(Advaita Selbst hebt sie auf und geleitet sie in das innere Haus.)

(Bhagavān umarmt den einen nach dem anderen, berührt sie, schaut sie an, fragt sie und erregt in ihnen immer neue frische Premabhakti) ...

Bhagavān: „Advaita, Advaita ... Ich habe Meinen Leib in die Strömung des höchsten Krishna-Rasa geworfen. Durch die heftige Gewalt der Wellen – ob man nun Glück oder Leid dadurch erlangt – wird Mein Prema lebendig. Jetzt kommt! Mit eben diesen immerdar Gesehenen [den ewigen Begleitern] wollen Wir uns gemeinsam in Heimlichkeit niedersetzen.“

(*Caitanya-bhāgavata, Śeṣha-khanda 2*)

Die Nacht verbringt Gaurasundara in Advaitas Haus in Śāntipura mit vielen Gesprächen über das Geheimnis, das Er Selbst ist ... Am Morgen kündigt Er an, daß Er [auf Rat der Mutter] nach Nilācala (Purī) gehen wolle, und nach dem Anblick des Monds von Nilācala (des Gottesbilds von Krishna als Jagannātha, der Herr des Weltalls) wolle Er wieder zurückkommen und wieder mit ihnen beisammen sein. Die Bhaktas geben zu, daß sie keine Kraft haben, sich Prabhus Willen zu widersetzen – doch es sei eine böse Zeit, es sei nicht gut, jetzt seinen Fuß auf die Straße zu setzen, zwei Königreiche liegen im Krieg miteinander und Räuber haben ihre beste Zeit; und sie bitten Ihn, erst nachdem diese Katastrophe vorbei sei und Ruhe eingetreten sei, aufzubrechen. Doch Er sagt: „Katastrophe oder nicht, Ich muß gehen – das ist Mein fester Entschluß.“

Die Bhaktas weinen in Prema ... so wie die Gopīs, als Krishna nach Mathurā ging und sie in einen Ozean von tiefem Weh versunken waren. Und ebenso wie die Gopīs blieb ihnen irgendwie ihr Leben erhalten. Und wirklich, es ist derselbe Prabhu, es sind dieselben Bhaktas ... es ist dasselbe Erleben.

(*Caitanya-candrodayam 5*)

Und am Morgen des vierten Tages, nachdem Er mit allen beraten hatte, ging Er mit Nityānanda, Jagadānanda, Dāmodara und Mukunda fort. Als Advaita Ācārya sah, daß Er mit diesen vier Bewohnern von Navadvīpa fortging, weinte Er bitterlich. Doch der Deva sagte zu Ihm nichts und ging fort ...

„Es gibt doch kein Kommen und Gehen wegen des Krieges zwischen dem König von Orissa (Pratāpa Rudra) und dem mohammedanischen Herrscher über Gauda (Bengalen). Wie kommt es dann, daß Er mit diesen vieren zusammengeht?“

... Er ist der innere Lenker und Zeuge (in allen Wesen) und der natürliche Freund aller Welten. Er hat keinen Gegenstand des Hasses und wer könnte Ihn hassen. Er schritt mit den ... Freunden durch beide feindlichen Armeen hindurch.“

Caitanya auf dem Weg nach Purī

(*Caitanya-bhāgavata, Śeṣha-khanda 2*)

Gaurānga aber schreitet in der Richtung nach Purī, in freudigem Spiel; und mit Ihm Nityānanda, Gadādhara, Mukunda, Govinda, Jagadānanda, Brahmānanda⁴⁶⁴. Da unterwirft Er sie alle einer Prüfung und fragt: „Sagt, wer hat etwas für den Lebensunterhalt auf der Reise mitgenommen?“ Und sie antworten: „Herr, hat ohne Deine Anordnung irgend jemand die Kraft, etwas mitzunehmen!“ Und als Er es hört, ist der Herr sehr zufrieden und sagt: „Daß keiner von euch auch nicht das Geringste mitgenommen hat, das macht Mich sehr froh. Das, was einem auf Grund seines Tuns in der Vergangenheit zusteht, das erhält einer ganz sicher und sicherlich auch im Walde. Wenn Gott es bestimmt hat, daß einer fasten muß, so muß er eben fasten, auch wenn er ein Königssohn ist. Und selbst wenn alles da ist und zum Essen bereit, da entsteht plötzlich ein Streit und der betreffende sagt im Ärger: ‚Heute esse ich nicht!‘ Oder aber alles ist da – doch plötzlich bekommt einer Fieber und kann einfach nicht essen. Gottes Willen war es, daß er fastet.“

So unterwies Gott, der Herr Selbst die Welt; wer es in Glaubensgewissheit bejaht, der wird freudig ...

Am Ufer der Gangā kommt Prabhu nach Candrabhoga, wo sich die Gangā in hundert Arme teilt ...

Rāmacandra Khān war ein reicher Mann. Das Dorf Candrabhoga war sein Eigentum. Obwohl er in Luxus lebte, hatte er großes Glück und war gesegnet – wie sollte er sonst Gelegenheit haben, Prabhu sehen zu dürfen. Als er Prabhus Kraftausstrahlung wahrnahm, erfüllte ihn Ehrfurcht. Er sprang von der Schaukel auf, auf der er ruhte und warf sich Ihm zu Füßen. Doch Prabhu hatte kein Bewußtsein der Außenwelt. In Tränen des Premaglücks rief Er: „Oh Jagannātha, oh Jagannātha!“ mit tiefer Stimme und stürzte auf die Erde und weinte heftig. Die innere Qual des Prabhu zu sehen zerriß Rāmacandras Herz; er sah, daß diese innere Qual sich nicht beruhigte. Es war ein Weinen, wie es nie in den drei Welten vorkommt. Als der Herr von Vaikuntha etwas beruhigt ist, fragt Er: „Wer bist du?“ Und Rāmacandra Khān fällt Ihm (abermals) zu Füßen und sagt verwirrt, mit gefalteten Händen: „Prabhu, ich bin der Diener der Diener Deiner Diener.“ Da sagten die Leute: „Er ist hier der Oberste des Ortes.“ Prabhu: „Gut, morgen

werde Ich nach Nīlācala gehen.“ Doch beim bloßen Aussprechen des Wortes Nīlācala-Candra (Mond von Nīlācala=Krishna) fällt Er in Ānanda-Tränen weinend zu Boden. Rāmacandra Khān sagt: „Ich werde alles besorgen. Doch es ist eine schreckliche Zeit. Man kann auf keiner Straße nach Nīlācala sicher sein. Die Herrscher haben an vielen Orten dreizackige Eisen in die Erde gebohrt, welche der Wandernde nicht sehen kann, und wenn er in die Eisen gerät, kann er sich nicht rühren und geht zugrunde. Und welchen Weg man auch einschlägt und wenn man sich auch verbirgt, überall lauert Gefahr. Und mein Einfluß ist sehr beschränkt, und wenig kann ich tun. Doch was ich vermag, will ich sicherlich tun. Jetzt bitte ich Dich, wenn Du mich als Deinen Diener betrachtetest, iß mit den Deinen. Ich will weder den Verlust von Kaste, Leben oder Besitz scheuen und Dich noch heute Nacht von hier fortschicken.“⁴⁶⁵

Da lacht der Herr von Vaikuntha, freut sich und schenkt ihm seinen heilverheißenden Blick, der sofort alle Bindungen des Rāmacandra Khān vernichtet. Und der goldene Hari bleibt mit den Seinen im Haus dieses Brahmanen, dessen gute Anlagen, die aus früherer Geburt stammen, nun Frucht tragen. Mit ungeteiltem Bhaktiyoga kocht der Brahmane sorgfältigst, doch Prabhu ist versunken in sich selbst und hat keinen Blick für andere Dinge.

...

Er selbst weiß sich als Jagannātha und (im nächsten Augenblick) ist Er (als Rādhā, die von Jagannātha getrennt ist,) wieder in einer inneren Verzweiflung, die alle mit sich nimmt. Wenn Er einem Jīva nicht den Blickstrahl seiner Gnade schenkt, hat dieser nicht die Kraft, ihn zu verstehen.

Prabhu sitzt mit Nityānanda und den anderen, die ihm lieb sind, zum Essen nieder, isst ein klein wenig – und schon steht der goldene Hari wieder auf und brüllt (*hunkāra*). Und während Er sich wäscht, ruft Er mit tiefer Stimme: „Wie weit ist es bis zu Jagannātha?“ Da fing Mukunda mit Kīrtana an, und der göttliche Herr von Vaikuntha fängt an zu tanzen.

Wie reich an gutem Glück waren die Bewohner von Candrabhoga, daß sie alle den Spieler von Vaikuntha tanzen sehen durften! Tränen, Zittern, Brüllen, Härchensträuben, Erstarren, Schweiß – wer versteht das! Tränen des Prema fließen aus seinen wundersamen Augen wie die Gangā am Ende der Regenzeit ... Der Caitanyacandra als Avatāra besteht ganz aus Prema, außer ihm hat niemand ein solches Maß an Śakti.

So ging die Nacht bis zur sechsten Stunde dahin, dann erst beruhigte Er sich – doch waren diese sechs Stunden für alle wie ein Augenblick. Es war Caitanyas Gnade, daß sie es als so kurze Zeit erlebten.

Dann kam Rāmacandra Khān und teilte Prabhu mit, daß das Boot gekommen sei. Und sofort eilt Gaurasundara mit Hari-Rufen und steigt in das Boot. Zum Abschied schenkt Er allen Blicke, die Heil verheißen. Und so ging Prabhu fort nach Nīlācala, seinem eigenen Wohnort. Auf seinen Wunsch tat Mukunda Kīrtana, als das Boot losfuhr, doch der blöde Bootsmann sagte: „Es ist zweifelhaft, ob man heute am Leben bleibt. Am Ufer ergreifen einen die Tiger und schleppen einen fort – und wenn man ins Wasser fällt, fressen einen die Krokodile. Hier in diesen Wassern halten sich Räuber auf, die einem sowohl Besitz wie Leben rauben. Also, ehe wir nicht im Lande Orissa ankommen, bitte ich euch alle, seid stumm!“ Da bleiben alle still. Der Prabhu aber treibt im Ozean der Fluten des Prema. Plötzlich steht Er auf, brüllt und sagt: „Vor wem fürchtet ihr euch!? Da ist das Sudarśana-Cakra (das tausendspeichige Rad der reinen Erkenntnis, eine der „Waffen“ Vishnus). Es ist überall, wo die Vaishnavas sind und vernichtet alle Widerstände. Sorgt euch nicht! Tut Krishna-Sankīrtana; seht ihr denn nicht, da – das Sudarśana-Cakra! Es schwirrt dort!“ Und in Ānanda tun sie Kīrtana.

Und so benützte Mahāprabhu diese Gelegenheit, um zu lehren, daß das Sudarśana ununterbrochen die Bhaktas schützt. Jeder Sünder, der gegen die Vaishnavas Gewalt übt, der verbrennt im Feuer des Sudarśana zu Asche ... Und so kommt Mahāprabhu im Rasa des Sankīrtana nach Orissa, das Boot legt am Prayāga-Ghāta an; Er steigt ans Land

...

Der Herr Vaikunthas geht selbst von Haus zu Haus und bittet als Sannyāsī und segnet dadurch die Jīvas. Und mit dem was Er gesammelt hat, kommt Er freudig zu den Bhaktas zurück, und sie lachen alle, als sie die Menge sehen und sagen: „Prabhu weiß uns zu ernähren!“ Jagadānanda macht sich zufrieden ans Kochen, und sie alle essen. Die ganze Nacht verbringen sie mit Sankīrtana; beim Morgengrauen bricht Mahāprabhu auf.

Da kommen sie auf dem Wege zu einer Zolleinnehmerstelle. Der Bösewicht von Zöllner will niemanden ohne Zoll durchlassen. Er wundert sich, als er den Machtglanz des Herrn sieht und fragt ihn: „Wie viele sind Deine Leute?“ Prabhu sagt: „Ich habe niemanden in dieser Welt, und ich gehöre niemandem. *Ich bin der Eine, nicht zwei – und alle sind Mein!*“ und während Er es sagt, strömen Tränen aus seinen Augen. Der Zolleinnehmer sagt: „Gosvāmī⁴⁶⁶, setze Deinen Weg fort. Die anderen aber werde ich ziehen lassen, nachdem sie ihren Zoll bezahlt haben.“

Prabhu ruft: „Govinda!“ und setzt seinen Weg fort. Abseits, nicht weit von ihnen setzt Er sich hin. Er ließ sie alle allein und ging fort. Freude und Niedergeschlagenheit zugleich erfaßte die Bhaktas. Sie sehen, wie Er sein Spiel tut, ohne sich um jemanden zu kümmern, und das macht sie alle lachen. Doch erfaßte sie Niedergeschlagenheit beim Gedanken, daß Er allein gehe und sie wirklich zurücklasse. Doch Nityānanda ermutigte sie und sagte: „Sorgt euch nicht. Uns verlassen – allein fortgehen? Nein, das tut der Gosvāmī nicht.“

Der Zöllner sagt: „Ihr seid doch keine Sannyāsīs! Gebt mir den Zoll, der mir gebührt!“ In der Nähe saß Prabhu abseits von seinen Begleitern, das Haupt gesenkt und weint, weint so laut, daß es Steine und Holz zum

Weichwerden bringt und der Zöllner hört es und wundert sich.

„Das kann doch kein Mensch sein, solche Ströme kann kein Mensch vergießen!“ und er sagt höflich zu Seinen Begleitern: „Wessen Leute seid ihr?“ und sie sagen: „Wir alle gehören zu Ihm; Er heißt Krishna Caitanya. Alle Leute kennen Seinen Namen. Wir sind Seine Diener,“ und sie weinen. Als der Zöllner den Prema aller sah, da füllten sich seine Augen mit Tränen und er fällt Prabhu zu Füßen und sagt: „Es ist die Frucht von Millionen Leben, daß ich Dich heute sehen durfte. Oh Ozean des Erbarmens, vergib mein Vergehen und gehe mit den Deinen sofort nach Nīlācala.“ Prabhu schenkt ihm Seinen Gnadenblick ...

Auf dem Wege nach Nīlācala erhalten alle Seinen heilverheißenden Blick. Im Glück des Prema zu Sich Selbst weiß Prabhu nichts vom Wege; Tag und Nacht ist Er überwältigt vom Tranke des Prema-Rasa. Schließlich kommt Er zum Suvarnarekhā-Fluß, badet, heiligt die Suvarnarekhā, indem Er sie überkreuzt. Er und die Bhaktas eilen dahin. Nityānanda bleibt etwas zurück, da wartet Er auf Nityānanda, irgendwo niedersitzend. Nityānanda ist ganz in Caitanyas Wesen versunken, brüllt, weint, lacht laut, donnert, schwimmt mitten im Fluß; bald ist Sein Leib wieder voller Staub, Er stürzt hin, tanzt, redet vor Sich hin – es ist nicht erstaunlich, ist Nityānanda doch Ananta Selbst.

An irgend einem Ort geschah es, daß Jagadānanda⁴⁶⁷ sich aufmachte, um Reis zu erbetteln, und er gab Caitanyas Mönchsstab, den er trug, dem Nityānanda und sagte: „Bewahre den Stab des Herrn sorgfältig. Ich gehe zum Betteln und komme gleich wieder.“ Nityānanda saß nieder, mit dem Stab in der Hand, im Inneren überwältigt, Er lacht und spricht im Spiele der Līlā mit dem Stock und sagt: „Oh du Stab, es geziemt sich nicht, daß der dich trägt, den Ich immer in meinem Herzen trage!“ Und der starke Balarāma brach den Stock in drei Stücke. Des *Herrn* Absicht kennt niemand außer dem Herrn selbst. Wie soll ich wissen, warum er den Stab zerbrach? Nityānanda kennt Gauracandras Herz und dieser kennt das Herz des Nityānanda. In jedem Weltalter sind sie Brüder: Rāma und Lakshmana. Um verständlich zu machen, was Bhakti ist, ist das *eine* Absolute in Zwei Hälften ...

Da kam Jagadānanda⁴⁶⁸ vom Bettelgang zurück und sieht den Stab in drei Stücke zerbrochen und ist verwundert und fragt Nityānanda, wer den Stab zerbrach. Nityānanda sagt: „Er, dem er gehört. Prabhu Selbst zerbrach Seinen Eigenen Stab – kann jemand außer Ihm Selbst Seinen Stab zerbrechen?“ Jagadānanda antwortet nicht und geht mit den drei Stücken in der Hand dorthin, wo Er sitzt und Jagadānanda warf die drei Stücke so hin, daß Er sie sah. Prabhu fragte: „Sag, wie kommt es, daß der Stab zerbrach? Hast du etwa auf dem Weg mit jemandem Streit gehabt?“ Da sagte Jagadānanda, daß Nityānanda den Stab zerbrochen habe. Da fragt Prabhu den Nityānanda: „Sag an, warum hast Du den Stab zerbrochen?“ Nityānanda: „Ich zerbrach den Bambus – wenn Du *das* nicht verzeihen kannst, dann bestrafe Mich!“ Prabhu: „Sehr gut! In dem Stab (des Mönchs) sind alle Devas gegenwärtig und nach deiner Meinung ist es ein bloßer Bambusstock!“ ... Gaura Hari tat, als ob Er sehr zornig wäre und sagte: „Mein einziges Besitztum war der Stab – und der ist nun auch noch *durch Krishnas Willen* zerbrochen. Nun ist überhaupt niemand mehr mit Mir. – Entweder ihr geht voraus oder Ich!“ ... Mukunda sagt: „Gehe Du voraus, wir werden folgen ...“ Gaurasundara sagt: „Gut, gut!“ und geht wie ein trunkener Löwe voraus; so schnell, daß man es kaum sehen kann.

Schnell kam Er in Jaleśvara an und ging zum Anblick des Jaleśvara (Śiva) als die Brahmanen gerade mit Lichterwehen, Musikinstrumenten und Gesang im Tempel den Kult verrichteten. Bei diesem Anblick verging Prabhus Zorn. Als Er die Größe Seines geliebten Śiva sah, tanzte Er in großem Ānanda ohne Bewußtsein der Außenwelt. Gauracandra gab dadurch die Würde Śivas zu verstehen, denn Sein Bhakta Śiva ist Ihm sehr teuer.

Da sind die Diener Śivas (die Tempelpriester) sehr verwundert und sagen: „Das ist sicherlich Śiva selbst.“ ... Die Bhaktas kommen alle an, und Mukunda und die anderen singen. Und Prabhu freute Sich, als Er die Ihm Teuren sah ... Und Er nahm den Nityānanda in Seine Arme und sagte Ihm ...: „Du willst, daß Ich Mich verhülle und zerstört Meine Kennzeichen als Sannyāsī. Doch wie soll Ich dann Mein Sannyāsī-Sein bewahren! Du willst Mich also zum Narren machen. Wenn Du so fortfährst, wirst Du Mich noch ganz ruinieren. Denn das, zu dem Du Mich machst, das bin Ich eben; wahrlich, das werde Ich allen und überall sagen.“ ...

Als Nityānanda hört, wie Prabhu Ihn lobt, senkt er Sein Haupt in Scham ...

Dann kommt Prabhu nach Kamalapura. Von da aus sah Er die Fahne (auf der höchsten Kuppel) des Tempels (von Purī) und geriet in den Ozean Seines Eigenen göttlichen Glücks. Unerhört ist Sein Brüllen, Donnern, Zittern. Er schreitet voraus, nur nach der Fahne hinblickend, Strophen rezitierend. Nur eine halbe Strophe, die Bhagavān Gauracandra sagt, will ich mitteilen; hört aufmerksam zu.

Über dem Tempelgebäude ... Mich anschauend, steht Er mit lächelndem schönen Gesicht, mit im Lachen aufgeblühtem Lotusmund, Er in Gestalt des Knaben Gopāla (Krishna).

Prabhu: „Seht, der Knabe Gopāla steht auf der Spitze des Tempelgebäudes und nun, da Er Mich sieht, lacht Er.“⁴⁶⁹

Und diese Strophe wiederholte Prabhu immer wieder an diesem Tage ... Auf das Rad (das Sudarśana-Cakra über der Kuppel) des Tempels hinschauend, Strophen rezitierend auf die Erde stürzend und Sich von neuem niederwerfend, kam Er (allmählich) auf die Hauptstraße (von Purī), ununterbrochen Prema offenbarend. Die Leute, die dank guter Anlagen aus früheren Leben das Glück hatten, Prabhu zu sehen, sagten: „Das ist doch Nārāyana

selbst.“

(*Caitanya-candrodayam* 6)

(Mit sehnsüchtig ausgestreckter Kehle vollführt Caitanya die Umwandlung des Tempels.)

Alle: „Oh dieser Weg, der sich in Kürze zurücklegen läßt, unendlich tief und weit ist er für Bhagavān.“

Die Begnadung Sārvabhaumas

Über die Begegnung Caitanyas mit Sārvabhauma, einem der tonangebenden indischen Philosophen seiner Zeit, gibt es drei ausführliche Berichte, die voneinander abweichen. Es treten drei verschiedene Schichten im Wesen Sārvabhaumas zu Tage.

Vrindāvana Dāsa, der Autor des *Caitanya-bhāgavata*, ist mehr an den Gestalten und deren Spiel (*līlā*) miteinander interessiert, weniger an Philosophie. Sārvabhaumas Liebe zur Bhakti wird schon von Anfang an sichtbar. Im *Caitanya-candrodayam* ist der gefeierte Lehrer äußerlich ein harter skeptischer Logiker. Im *Caitanya-caritamrita* ist er ganz in dem Denksystem Śankarācāryas befangen. Alle drei Berichte jedoch münden einstimmig in die hier wiedergegebenen huldigenden Strophen, die Sārvabhauma dem Caitanya widmete, als er dessen wahres Wesen erkannte. – Der Hintergrund der Begebenheiten ist der tägliche mächtige Kult im Tempel Jagannātha-Krishnas. Sārvabhauma ist der oberste Priester dieses Tempels und einflußreicher Berater des Königs von Orissa.

Der Kult des sogenannten Holz-Brahma in Purī ist sehr alt. In dem klassischen Kommentar des *Rigveda* von Sāyana⁴⁷⁰ wird die Strophe *Rigveda* 10.155.3 auf diesen Kult bezogen; Im siebenten Akt des *Caitanya-candrodayam* wird geschildert, wie das Brahma in Menschengestalt (Krishna-Caitanya) und das Holz Brahma (das Bildwerk Jagannātha-Krishnas im Tempel) einander anblicken – und es wird betont, daß kein Unterschied zwischen beiden besteht.

(*Caitanya-bhāgavata*, *Śeṣa-khānda* 2)

Mit dem Schritt eines trunkenen Löwen ging Er schnell und betrat das Innere der Tempelburg ... Es war Gottes Wunsch, daß gerade zu dieser Zeit Sārvabhauma kam, um Jagannātha zu sehen. Da kam Gauracandra, das Leben der Welt, und schaute (die Bildgestalten,) den Jagannātha (Krishna), Subhadrā (Krishna's Schwester, die Yogamāyā) und Śankarshana (Balarāma). Als Prabhu Jagannātha sah, brüllte Er laut (*hunkāra*) und wollte Jagannātha umarmen. Und von Ānanda überwältigt, tat Viśvambhara einen Sprung; nach allen Seiten spritzten die Tränen Seiner Augen und in einem Augenblick von Ānanda stürzte Er ohnmächtig hin ...

Die törichten Tempelwachen sprangen hin, um Ihn zu schlagen, doch schnell hinderte sie Sārvabhauma daran, denn er dachte: „Eine solche Śakti kann ein bloßer Mensch nicht haben. Dieses Brüllen, Donnern, dieser Premastrom, das ist Offenbarung von etwas Überweltlichem. Sārvabhauma schüchterte die Tempelwachleute ein, die nun in Entfernung voll Furcht saßen. Prabhu ist fast ohne Bewußtsein. Er, der Herr von Vaikuntha sah nur den Jagannātha, Seinen Eigenen geliebten Leib ...

Prabhu war versunken in Sein Wesen als Bhakta, und ohne Bewußtsein der Außenwelt trieb Er in den Fluten des Prema-Ozeans. Sārvabhauma sorgte dafür, daß Seine Ānanda-Ohnmacht nicht gestört werde. Schließlich beschloß Sārvabhauma, Prabhu in sein Haus zu bringen. Und er gab der Tempelwache den Auftrag, „dieses Menschenjuwel“ aufzuheben, und sie tun es nach der Art, wie beim Wagenfest die Bildgestalt Jagannāthas vom Thron auf den Wagen gehoben wird. Wer versteht das geheimnisvolle Benehmen des Herrn, daß Er auf diese Weise vom Throne im Tempel in Sārvabhaumas Haus kam! Und unter Hari-Rufen trugen sie Ihn fort, als gerade Seine Bhaktas hinzukamen und sahen, wie die Leute Ihn forttragen, so wie Ameisen ein Reiskorn tragen ...

Sārvabhauma gab den Bhaktas einen Führer mit, damit sie zum Anblick Jagannāthas gehen konnten. Doch der Mann, der ihnen Jagannātha zeigen sollte, mahnte, sie sollten sich recht gesetzt benehmen und es nicht so wie der Gosvāmī machen. „Ich verstehe nicht, was für eine Art von Leuten ihr seid. Erst beruhigt euch und dann kommt in den Tempel. Denn einer von euch hat sich so aufgeführt, daß es ein Wunder ist, daß Jagannātha noch auf dem Throne sitzt. Einem anderen hätte es das Leben gekostet, so schwer ist Er auf den Boden gestürzt! Ihr seid seltsame Leute. Also, bitte, nehmt euch zusammen!“

Die Bhaktas lachen und versichern ihm, sich recht benehmen zu wollen. Dann schauen sie Jagannātha, den in vierfacher Entfaltung sichtbar Offenbaren (als Jagannātha, Balarāma, Subhadrā und als das Sudarśana-Cakra). Alle werfen sich grüßend Gott zu Füßen. Die Tempel Brahmanen bringen Jagannāthas Blumenkränze und geben sie den Bhaktas. Schnell gehen sie dann zu Sārvabhaumas Haus. Dort liegt Mahāprabhu noch immer unverändert in Ānanda-Ohnmacht. Sārvabhauma weilt zu Seinen Füßen. Alle Bhaktas singen: „Rāma! Krishna!“ ...

Dann erhebt Er sich, der das Leben aller Welten ist. Die Bhaktas rufen „Hari!“ Prabhu erlangt wieder Seine Fassung und fragt, was Ihm heute zugestoßen sei. Nityānanda berichtet: „Als Du Jagannātha bloß sahst, bist Du sofort

ohnmächtig geworden. Sārvabhauma war zufällig im Tempel und brachte Dich in sein Haus. Überwältigt vom Versunkensein in Ānanda bist Du seit neun Stunden ohne Bewußtsein der Außenwelt. Da vor Dir sitzt Sārvabhauma und grüßt Dich.“

Prabhu: „Jagannātha ist sehr gnadenreich, daß Er Mich in Sārvabhaumas Haus bringen ließ. Ich war besorgt, wo Ich euch alle wiederfinden werde; leicht ist Mein Wunsch erfüllt worden. Und hört, was Mir heute geschah: *Ich sah Jagannātha in Meinem Herzen*, und Ich sprang, um Ihn zu erfassen; weiter weiß Ich nichts. Glücklicherweise war Sārvabhauma gegenwärtig und verhütete eine Katastrophe.“

Nityānanda: „Alles ist also gut gegangen. Nun geht alle schnell und badet, es ist schon spät.“

Prabhu zu *Nityānanda:* „Nityānanda, Du wirst Mich beaufsichtigen, heute habe Ich Dir Meinen Leib übermacht.“ Alle baden in Premafreude, sitzen zusammen, Er lacht. Sārvabhauma läßt Mahāprasāda⁴⁷¹ bringen ...

Prabhu grüßt verehrend den Mahāprasāda, weist die Bhaktas an, die guten Speisen zu essen, Ihm nur das Gemüse zu geben. Und Er ißt von goldenem Teller, auf dem Ihm Sārvabhauma zu essen gibt.

(*Caitanya-bhāgavata, Śeṣha-khānda* 3)

Da geschah es, daß *Prabhu* eines Tages einsam mit Sārvabhauma zusammen war, und Er sagt zu ihm: „Heute will Ich vor dir aussprechen, was Ich auf dem Herzen habe. Als Ich zum Anblick Jagannāthas kam, da war der Zweck: Du! Und du warst und bist Mein Freund – du mußt Mir von Jagannātha berichten. In dir ist Krishnas Śakti voll gegenwärtig, du vermagst Mir Premabhakti zu Krishna zu geben. Ich habe bei dir Meine Zuflucht genommen, tue alles, was du kannst, zu Meinem Heil! Sage Mir, welche Regeln soll Ich beachten, wie soll Ich Mich verhalten, damit Ich nicht in den wasserlosen wüsten Brunnen der Wandelwelt stürze!“

Und in ähnlicher Weise verübt Hari mannigfaltige Täuschungen und Sārvabhauma, der Caitanyas Gotteswesen nicht erkannte, erläutert Ihm die verschiedenen religiösen Pflichten der Jīvas. Er erklärt: „Zu dem, was Du sagst, kann ich nur sagen, daß Mir an Dir alles gefällt. Bhakti ist in Dir aufgegangen (wie die Sonne), unerhört. Krishnas Gnade ist mit Dir. Nur eines hast Du getan, was sich nicht ziemt. Du Selbst bist so klug und weise; doch warum hast Du Sannyāsa genommen! Sieh Selbst und denke nach, was an einem Sannyāsī dran ist. Vor allem hat er starke Bindung durch Dünkel! Er trägt den Stab in der Hand, hält sich für einen großen Weisen, ist voll Stolz, grüßt keinen, ja, er erwartet, ohne sich zu fürchten, den ehrerbietigen Gruß von solchen, deren Fußstaub er selbst, den *Veden* gemäß nehmen sollte. Dieser Dünkel ist keineswegs gut. Denn das *Bhāgavatam* (11.29.16) sagt: ‚Da Bhagavān als Teilaspekt Seines Teilaspektes (in Gestalt des inneren Lenkers) in alle Wesen eingegangen ist, soll er allen Wesen – bis zum Hund und zum Wilden – zu Füßen fallen und sie ehrend grüßen.‘ ... Das ist die religiöse Pflicht des Vaishnava. Er soll alle grüßen. Der (Sannyāsī, der) Flaggenträger der Religion, hat dazu keine Lust. Also – Opferschnur Haarlocke ablegen – wozu? Ehrfurcht erweisen, nicht Ehrfurcht entgegennehmen, das ist großes, großes Glück... Und wenn Du nun einwendest, daß Mādhavendra Purī und andere große Seelen, doch auch Sannyāsa genommen haben, dann sage ich: Bedeutet es, daß Du das in Deinem Alter tun kannst. Diese (Großen) haben während drei Vierteln ihres Lebens das Leben genossen und haben dann später Sannyāsa genommen, doch Du bist gerade im Jugendalter. Und man kann auch nicht sagen, daß Du zur Erfüllung des höchsten Lebenszieles ein Bettelmönch werden wolltest, denn (das höchste Lebensziel) Bhakti ist ja bereits in Dir. Das, was die großen Munis und Yogīs nicht erlangen können, das hast Du ja schon. Also wozu Deine Verirrung, ein Sannyāsī zu sein!“

Als Gauracandra Nārāyana diese Worte Sārvabhaumas über den Bhaktiyoga hörte, freute Er Sich sehr und sagte: „Vernimm, edler Sārvabhauma du mußt Mich keineswegs für einen solchen Sannyāsī halten. In Trennung von Krishna ist Mein Sinn verwirrt worden; und Ich verließ das Haus und ließ Schnur und Haar. Bitte, höre auf, Mich für einen Sannyāsī zu halten. Habe Gnade zu Mir, sodaß Mein Sinn sich dem Krishna zuwende.“ Also betörte *Prabhu* Seinen eigenen Diener mit Seiner Māyā; wie hätte Sārvabhauma Ihn erkennen können? Wenn Er nicht die Kraft gibt, Ihn zu erkennen, wer könnte Ihn erkennen!

Īśvara spricht mit Seinem Diener, der Ihn nicht erkennt und ist hoch erfreut und zufrieden mit ihm. Ewiglich spielt *Prabhu* mit Seinen Dienern und um ihretwillen wird Er Selbst Avatāra.

(*Caitanya-candrodayam* 6)

Sārvabhauma und sein Schwager Gopīnātha Ācārya sprechen miteinander über Caitanya in Gegenwart Mukundas, und der Schüler Sārvabhaumas. Gopīnātha stammt aus Bengalen und ist ein Bhakta Caitanyas.

Sārvabhauma: „O Ācārya, wenn ich diesen Caitanya anschau, beginne ich zu zittern – in Liebe und in Gram. Ich bin verwandt mit (Seinem Großvater) Nīlāmbara Cakravartī, und deshalb habe ich Ihn sehr lieb. Doch warum hat Er in so jungen Jahren den Mönchstand angenommen? Und wer ist Sein Guru für das große Wort?“ [Das bedeutet: „Wer hat Ihm den Mantra gegeben?“]

Gopīnātha: „Keśava Bhāratī.“

Sārvabhauma: „Warum ist Er in die Bhāratī-Traditionsfolge hineingegangen?“

Gopīnātha: „Er kümmert sich nicht um äußerliche Dinge.“

Sārvabhauma: „Was heißt hier äußerlich?“

Gopīnātha: „Nur die Bedeutung der Traditionsfolge.“

Sārvabhauma: „Was ihr sagt, ist nicht stichhaltig; die Bedeutung des Lebensstandes ist keineswegs äußerlich.“

Gopīnātha: „Es handelt sich ja da nur um Ansehen, und das ist eben äußerlich.“

Sārvabhauma: „Ansehen ist wichtig, ich sage dir das. Ich werde dafür sorgen, daß Er durch einen Bettelmönch, der einer edlen Klasse angehört, [wieder] die heilige Schnur [des Brahmanen] erhält ... Durch *Vedānta*-Hören wird Er geläutert werden.“

Gopīnātha (ärgerlich): „O Bhattācārya, ihr kennt Seine Größe nicht. Nachdem, was ich gesehen habe, ist Er unzweifelhaft Īśvara Selbst.“

Mukunda (für sich): „O Ācārya (*Gopīnātha*), gesegnet bist du, denn durch deine Worte hast du mein Herz, das brannte, kühl gemacht.“

Die Schüler: „Was für einen Beweis gibt es, daß Er nach eurer Ansicht Īśvara ist?“

Gopīnātha: „Durch Beweise kann das Wesen Gottes nicht erkannt werden. Denn die Ursache für unzweideutige unmittelbare Erkenntnis Bhagavāns ... ist bedingt durch Seine ergreifende Gnade.“

Einer der Schüler: „Wo habt ihr denn das Wissen von dieser Ursache her?“

Gopīnātha: „Aus dem Wort des *Purāna*. (Er rezitiert *Bhā* 10.14.29:), „Und doch, oh Gott, wer erfaßt ist von einem Stäubchen der Gnade vom Paar der Lotosse Deiner Füße, (d.h. wer von einem Bhakta erwählt worden ist,) wahrlich, der weiß das Wesen der Größe Bhagavāns und kein anderer, auch wenn er durch unendliche Zeit sich suchend bemüht.“ ...“

Die Schüler (lächelnd): „Wie – dann habt ihr also alle eure Tage umsonst damit verbracht, die Schriften zu studieren?“

Gopīnātha: „Das ist eine besondere Liebhaberei von mir.“

Sārvabhauma (lächelnd): „Seine ergreifende Gnade hat [anscheinend] stattgefunden, und Sein Wesen wird von euch gewußt. Deswegen erzählt etwas davon!“

Gopīnātha: „Sein Wesen liegt nicht im Bereich des Berichtenkönnens. Es wird durch unmittelbare Erfahrung erkannt. Wenn Seine Gnade dich ergreift, dann wird von dir in Zukunft Sein Wesen erkannt werden können.“

Die Schüler (für sich): „Wie kommt es denn bloß, daß Sārvabhauma mit ihm in solcher Ehrfurcht spricht? Schwätzen sie bloß? Oder treibt er Spaß mit ihm, weil er der Gatte seiner Schwester ist?“

Gopīnātha: „Bhattācārya, auf das, was ihr euch in bezug auf Īśvara an Ungereimtheit geleistet habt, darauf habe ich in meiner Ungeduld ein wenig geantwortet. Es ist nicht logisch, daß ihr, der ihr so unendlich tief seid, das wegschwätzen wollt ...“

Sārvabhauma: „O, jetzt verstehe ich: Du bist ein Vaishnava.“

Gopīnātha (erleichtert): „Wenn ihr Seine erbarmungsvolle Gnade haben könntet, dann könntet ihr das auch werden.“

Sārvabhauma: „Nun, wir wollen das nicht noch länger ausdehnen ...“

(Sārvabhauma geht ab mit seinen Schülern.)

Gopīnātha: „O Mukunda, komm, komm! (Nachdem er ein Stück gegangen ist:) O Mukunda, von dem Donnerkeil der Worte des Bhattācārya (*Sārvabhauma*) ist mein Herz zerschnitten. Wenn der höchst erbarmungsvolle Bhagavān den Donnerkeil herausnimmt, dann wird mein Herz wieder Frieden haben.“

Mukunda: „Ist für Bhagavān etwas unmöglich?“

(*Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 6.112-194 & 6.120-214)

Sārvabhauma fing an, dem Prabhu *Vedānta* vorzutragen, und in Zuneigung sagte er zu Ihm: „Es gehört zur Pflicht des Sannyāsī, daß er *Vedānta* hört. Höre also täglich *Vedānta*!“ (112-113, 120-121)

Prabhu: „Du bist gut zu Mir, und es ist wirklich deine Pflicht, daß du Mir sagst, was Ich zu tun habe.“ (114, 122)

Sieben Tage hörte Er zu, ohne Sich zustimmend oder abfällig zu äußern. Am achten Tage sagte Sārvabhauma: „Du hast nun sieben Tage *Vedānta* gehört, doch äußerst Du Dich nicht dazu, schweigst bloß. Ich weiß nicht, ob Du *Vedānta* verstehst oder nicht.“ (115-117, 123-125)

Prabhu zu Sārvabhauma: „Ich bin einfältig, habe nichts studiert; du hast Mich angewiesen, und deshalb höre Ich zu. Ich erfülle Meine Sannyāsī-Pflicht und höre zu. – Deine Kommentare aber vermag Ich nicht zu verstehen.“ (118-119, 126-127)

Bhattācārya: „Wenn jemand sieht, daß er etwas nicht versteht, dann wird einer doch immer wieder und wieder Fragen stellen, doch Du hörst zu und hörst zu und sagst kein Wort – was in Deinem Sinn vorgeht, verstehe ich nicht.“ (120-121, 128-129)

Prabhu: „Den Sinn des (*Vedānta*-)Sūtra verstehe Ich klar und deutlich, deine Erklärung (im Sinne Śankarācāryas) aber stört Meinen Geist. Es ist doch die Aufgabe eines Kommentators den Sinn des Sūtra klar zu machen, doch dein

Kommentar verschleiert Mir den Sinn des *Sūtra*. (122-123, 130-131)

Du erklärst die *Sūtras* nicht ihrem unmittelbaren Wortsinn entsprechend, sondern verschleierst den Sinn durch eine zusammengereimte Erklärung. (124, 132)

Den unmittelbaren Wortsinn, den die Worte der *Upanishaden* enthalten, eben diesen unmittelbaren Wortsinn spricht Vyāsa in den *Brahma-Sūtras* aus. (125, 133)

Du aber läßt den direkten Wortsinn beiseite und erfindest einen sekundären Wortsinn; die unmittelbar sinnerhellende Kraft eines Wortes gibst du auf und gibst einen sekundären abgeleiteten Wortsinn.“ (126-139) ...

Der Sinn der *Sūtras* des Vyāsa ist wie die Strahlen der Sonne, während die selbsterfundnen künstlichen Kommentare so wie Wolken sind, die den Sinn der *Sūtras* bloß verhüllen. (130, 138)

Die Definition, welche die *Veden* und *Purānas* vom Brahma geben, ist diese: „Das Brahma ist das ganz Große mit dem Kennzeichen des Herr-Seins.“⁴⁷² (131, 139)

Wie kommst du dazu, zu erklären, daß Bhagavān Selbst, der voll und ganz Allmacht und Herrscherkraft besitzt, gestaltlos sei? (132, 140)

Eben dieselbe *Śruti* (*veda*), die mitteilt, daß Er frei von den Eigenschaften der Welt ist, sagt aus, daß Er durch überweltliche Eigenschaften gekennzeichnet ist.“ (133, 141) ...

Die Welt stammt aus dem Brahma, hat ihr Leben durch das Brahma und in das Brahma verschwindet sie wieder.⁴⁷³ (134, 143) ...

Diese drei Kennzeichen also, daß Bhagavān Ablativ, Instrumentalis und Locativ der Welt ist, beinhalten, daß Er Eigenschaften hat. (135, 144) ...

Der Sinn der Aussagen der *Veden* ist verborgen und nicht leicht zu erkennen; es sind die Aussagen der *Purānas*, die den Sinn eines vedischen Wortes klar machen. (139, 148)

Oh wie groß, oh wie groß ist das Glück
der Bewohner von Nandas Vraja,
denn sie haben zum ewigen Freunde das höchste Glück,
(Krishna,) die Fülle des Brahma.

(9s/149s, *Bhā* 10.14.32)474

Das innere Wesen des Herrn ist ganz Sein, Erkenntnis und Glück. Die Ihm Selbst ganz eigene Cit-Śakti hat dementsprechend drei Seinsweisen: Sie ist Hlādinī, (die Kraft,) die dem Aspekt des göttlichen Glücks entspricht. Sie ist Sandhinī, (die Kraft,) die dem Aspekt des wahren Seins entspricht. Sie ist Samvit, (die Kraft,) die dem Aspekt der reinen Erkenntnis entspricht. (144-145, 158-159)

Die Ihm ganz innerlich eigene (Kraft) ist die Cit-Śakti.

Die Ihm ganz äußerlich eigene (Kraft) ist die Māyā-Śakti.

Die an der Grenze (dazwischen) liegende (Kraft) ist die Jīva-Śakti.

Alle drei dienen Ihm in Prema. (146, 160)

Die sechsfache Allgewalt und Kraft des Herrn ist eine Entfaltung der Cit-Śakti; es ist schon eine Vermessenheit, diese Śakti ablehnen zu wollen. (147, 161) ...

Wundere dich nicht, daß Bhakti zu Bhagavān (Cit-Śakti als Dienerkraft) das wirklich höchste Ziel ist, denn selbst diejenigen, die wissen, wer ihr Ātmā (ihr wahres Selbst) ist, sie verehren liebend den Herrn, solcher Art sind die unausdenkbaren Eigenschaften Bhagavāns.“ (167, 185)

Sogar diejenigen, die frei sind von dem Knoten des Herzens (d.h. die nicht mehr den Ātmā für ihren Leib, ihren Geist, ihre Seele halten), die in der Freude des Ātmā leben und die großen Weisen, sie hegen dienende erkennende Liebe (*bhakti*), die nichts mehr für sich selbst begehrt, zu dem ‚Weithinschreitenden‘⁴⁷⁵ (Gott). Solcher Art sind die (überweltlichen) Eigenschaften Haris.

(15s, 186s, *Bhā* 1.7.10)

Als er das hörte, sagte Bhattācārya (Sārvabhauma): „Ich möchte gern den Sinn dieses Verses hören.“ (168, 187)

Doch Prabhu sagte: „Laß Mich zuerst deine Erklärung hören. Ich will daraufhin Meine Sinndeutung geben, so weit Ich sie weiß.“ (169, 188)

Sārvabhauma hörte das und erklärte diesen Vers und im Sinn der Beweisführung der Logik gab er mannigfaltige Deutungen. (170, 189)

Als Prabhu neun verschiedene Sinndeutungen gehört hatte, die auf der Methode der Logik aufgebaut waren, sagte Er lächelnd: „Du bist wirklich Brihaspati (der beredsame Lehrer der Götter im Himmel), niemand außer dir hat die Kraft solchen *Śāstra*-Erklärens. Du hast den Sinn mit viel Aufwand von Gelehrsamkeit gegeben, doch gibt es außerdem noch eine Menge von Bedeutungen, auf die dieser Vers abzielt.“ (171-173, 190-192)

Der Bitte des Bhattācārya entsprechend, erklärte nun Prabhu, ohne auch nur eine von Bhattācāryas Sinnerklärungen

zu berühren: (174, 193) „Dieser Vers, der mit *ātmārāma* beginnt, hat elf Worte.“ Zuerst erklärte Prabhu dem Sārvabhauma den Sinn jedes dieser Worte für sich. Dann erklärte Er, indem Er die wichtigsten Worte mit dem ersten Worte *ātmārāma* in Verbindung setzte. Den Sinn des ganzen Verses im Auge behaltend, gab Er noch weitere achtzehn Sinngebungen. (175-176, 194-195), sprach von Bhagavān, Seiner Śakti, Seinen göttlichen Eigenschaften und von der unausdenkbaren, unausdrückbaren Kraft dieser drei. (177, 196) „Diese drei, Bhagavān, Seine Śakti, Seine göttlichen Eigenschaften stellen alles in den Hintergrund, was es sonst noch an Zielen und Wegen zu den Zielen gibt – und sie rauben den Sinn der Vollendeten, so wie der Strebenden.“ (178, 197) ... Auf diese Weise gab Er viele Erläuterungen des Verses. (179, 198)

Bhāttācārya hörte zu und war sehr erstaunt. Er erkannte, daß Prabhu Krishna Selbst ist und verwünschte sich: „Er ist Krishna Selbst – In meiner Anmaßung erkannte ich es nicht. Ich beging ein großes Vergehen gegen Ihn.“ Er tadelte sich selbst heftig und nahm seine Zuflucht bei Ihm.

Und es kam Prabhu in den Sinn, ihm Gnade zu erweisen. (180-181, 199-210) Er ließ ihn Seine Eigene Gestalt schauen, zuerst die vierarmige Gestalt (der Gottesmajestät) und dann die (liebliche) Krishnagestalt, Seine eigentlichste Gestalt mit der Flöte. (182-183, 202-203)

Sārvabhauma schaute, fiel wie ein Stock auf den Boden, erhob sich und rezitierte mit gefalteten Händen einen Hymnus. (184, 204)

Durch Prabhus Gnade leuchteten ihm alle ontologischen Wahrheiten auf und er wurde fähig, die Größe Prabhus, ebenso wie die des Gottesnamens, des Schenkens der Premabhakti usw. zu beschreiben. (185, 205) Hundert Verse verfaßte Sārvabhauma in Kürze, das ist mehr als selbst Brihaspati vermag. (186, 206)

Prabhu freute Sich und umarmte ihn. Von Prema überwältigt, wurde Sārvabhauma bewußtlos. (187, 207) Tränen, Starrwerden, Härchensträuben, Zittern, Schweiß, heftiges Zucken. – Und er tanzt, singt, weint, und er fällt dem Prabhu zu Füßen. (188, 208)

„Daß Du die Welt errettet, das ist nur wenig, doch daß Du einen (Sünder wie) mich errettet hast, wahrlich, das ist unerhörte Kraft. (193, 213) Ich war träge wie ein Eisenklumpen im System der Logik befangen; Du bist wie ein wildes Feuer und hast mich zum Schmelzen gebracht.“ (194, 214)

(*Caitanya-candrodayam* 6)

(Dāmodara und Jagadānanda treten auf die Bühne.)

Beide: „Deva, der Bhāttācārya hat uns mit zwei Strophen geschickt und (er sendet) als Mahl die Überbleibsel von dem, was Jagannātha zu Sich genommen hat.“

Bhagavān: „Er erweist Mir Gnade.“

Mukunda: „Ich will einmal die beiden Strophen anschauen.“

(Er nimmt das Blatt aus Bhagavāns Hand und liest vor:)

Er, der *Eine*, der Ozean von Gnade,
der urerste Purusha,
hat die Gestalt Krishna Caitanyas,
um Entsagung (*vairāgya*)
und Wissen (*Jñāna*)
und den Yoga der Bhakti zu Sich Selbst
zu lehren.
Bei Ihm nehme ich meine Zuflucht.

Er ist gekommen,
um den Bhaktiyoga zu Sich Selbst,
der im Laufe der Zeit verloren ging,
wieder zu verkünden.
Und Er heißt Krishna Caitanya. –
Möge die Biene meines Herzens ganz dicht, ganz dicht
an den Lotossen Seiner Füße haften.

(Mukunda liest vor, schreibt die Strophen auf die Mauer und gibt das Blatt wieder in die Hand des Deva.)

(Bhagavān schaut es an und zerreißt es.)

Die Umwandlung des berühmten Logikers Sārvabhauma hat, weit über die Grenzen des großen Reiches Orissa hinaus, einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

Begegnung mit Rāya Rāmānanda

Dieses Kapitel enthält eine gekürzte Wiedergabe von Berichten über die Begegnung Caitanyas mit Seinem ewigen Gefährten Rāya Rāmānanda. Im Gespräche der beiden entfaltet sich die innere Dramatik des geheimen Spieles von Rādhā und Krishna und der Gopīs, die dem göttlichen Paare dienen.

(*Caitanya-candrodayam* 7)

Der König [Pratāpa Rudra von Orissa]: „Ich habe gehört, daß ein außerordentlich mächtiger Asket, der voller Erbarmen ist, aus Gauda (Bengalen) gekommen ist.“

Bhattachārya [Sārvabhauma]: „Ja.“

König: „Wie kann man es möglich machen, daß ich Seine Füße grüßen darf?“

Bhattachārya: „Das ist schwer möglich. (Nur) die Bhaktas, die nichts wollen als Bhagavān dienen, können den Anblick dessen erlangen, dessen Lotosfüße sich sehr selten machen. Außerdem ist Er vor einigen Tagen nach Südindien gegangen.“

König: „Wie ist es möglich, daß Er die Nähe Jagannāthas aufgegeben hat und fortgegangen ist?“

Sārvabhauma: „Sie, die den ‚Keulenträger‘ (den allmächtigen Gott) in ihrem Herzen tragen, sie sind es, welche die heiligen Orte (*tīrtha*) zu heiligen Orten machen, das ist im allgemeinen die Natur der Großen“, so heißt es (in *Bhā* 1.13.10). Er aber ist Gott Selbst in Seiner ganzen Fülle (*bhagavān-svayam*).“

König (voll Staunen): „Bhattachārya, wenn ihr das sagt, dann ist es wahr. Wie kommt es aber, daß ihr euch nicht bemüht habt, Ihn zurückzuhalten?“

Sārvabhauma: „O König! Er, vor dessen zusammengezogenen Brauen Brahmā und die anderen Welthüter zittern, Er duldet keine andere Abhängigkeit als die von Seiner Eigenen göttlichen Barmherzigkeit. Außerdem, wieviel Preislieder habe ich nicht gesungen, wieviel habe ich nicht flehentlich gebeten, wieviel Furcht habe ich nicht einzuflößen versucht, dadurch daß ich sagte: ‚Ich will mein Leben aufgeben‘. Gnade und Erschlagen, das ist die Doppelnatur der Großen.477“

König (voll Sehnsucht): „Wird Er wohl wiederkommen?“

Sārvabhauma: „Sicherlich, denn Seine Gefährten sind ja hier.“

König: „Wieso ist Er allein gegangen?“

Sārvabhauma: „Eine solche (Frage)! – *Gibt es denn für Ihn ein allein?!* Dennoch habe ich einige zuverlässige Brahmanen (mit Ihm) geschickt.“

König: „Wie weit denn?“

Sārvabhauma: „Sie werden bis zur Godāvarī mitgehen. Doch nehme ich an, daß Bhagavān bis zum Setubandha gehen wird.“478

König: „Warum sind die Brahmanen nicht bis dorthin mitgeschickt worden?“

Sārvabhauma: „Er gestattete es bloß bis zur Godāvarī. Aber auf Bitten Rāmānandas hat Er ihre (weitere) Begleitung angenommen.“

König: „Was heißt denn das: Rāmānandas Bitten?“

Sārvabhauma: „Er war fest entschlossen zu gehen, und da habe ich Ihm gesagt, am Ufer der Godāvarī lebt Rāmānanda und der ist ohne Zweifel würdig, begnadet zu werden.“

König: „Wie kommt er zu einem solchen guten Glück ...“

Sārvabhauma: „König, er ist bestimmt seiner inneren Natur nach ein Vaishnava. Früher haben wir ihn lächerlich gemacht, aber durch Bhagavāns ergreifende Gnade ist er einer von denen, die von Bhagavāns Größe wissen.“

König: „Ich habe gehört, daß Er auch zu dir solche Gnade hat.“

Sārvabhauma: „Die Macht Bhagavāns gibt sich ohne Rücksicht auf Würdigkeit kund.“

Ein Torhüter (tritt auf): „Bhattachārya, die Brahmanen, die ihr bis zur Godāvarī geschickt habt, sind zurückgekommen und warten auf euch.“

(Sārvabhauma voll Sehnsucht.)

König: „Laß sie hierher kommen!“

(Der Torhüter bringt sie herein.)

Sārvabhauma: „Kommt, kommt!“

(Die Brahmanen treten ein, sprechen ihre Segnungen über den König aus und grüßen ehrfürchtig Sārvabhauma.)

König: „Setzt euch und berichtet von Anfang an!“ (Alle setzen sich.)

Sārvabhauma: „Einer von euch soll sprechen.“

Einer: „Er ging zuerst zum Anblick (des Tempels) von Ālānātha, sang Preislieder und wie in einem ekstatischen Freudenausbruch, der die Überlegung wegnimmt, ging Er wie ein ungefesselter Elephant mit großer Schnelligkeit weiter, so schnell, daß wir Ihm gar nicht folgen konnten; so schnell wie ein Stäubchen vom (Berge) Sumeru, vom mächtigen Nordwind getrieben, eilte Er dahin. Sein lauterer Sankīrtana der Namen Bhagavāns übertraf das Donnern der Wolken. Viele Menschen sahen Ihn auf dem Wege mit großen Augen, und in kürzester Zeit kam Er zum Weihkreis des Avatāra Kūrma.“

Sārvabhauma: „Hat Er inzwischen kein Bettelmahl eingenommen?“

Der Brahmane: „Nein.“

Sārvabhauma: „Was habt denn ihr gemacht?“

Die Brahmanen: „Wir haben schnell gegessen, was uns gerade in die Hand kam und sind Ihm schnell nachgefolgt ... Es lebte dort ein Brahmane namens Vāsudeva, der an schmelzendem Aussatz litt. Sein ganzer Leib war voll von Würmern, Blut und Eiter. Und wenn Würmer heruntergefallen waren, hob er sie wieder auf und legte sie zurück auf den Leib, ohne gestört zu sein, wie einer, dessen Geist in Bhagavān eingetaucht ist. Ohne daß irgend jemand von ihm gesprochen hatte, ging Bhagavān plötzlich in sein Haus, umarmte ihn sofort mit fester Umschlingung, wie einen geliebten Freund, den Er nach langer, langer Zeit wieder getroffen hatte. Und der Brahmane sagte: ‚Wo bin ich, der Armselige, der Sünder, und wo ist Krishna, der Wohnort der Śrī (Lakshmi), daß Er mich, den schlechten Brahmanen, mit festen Armen umschließt!‘ Und während er so sprach, trat seine schöne frühere Gestalt wieder hervor, und er sagte zu Bhagavān: ‚Warum habt Ihr mir, o Bhagavān, eine solche Gestalt gegeben? Bis jetzt habe ich meine Zeit ohne Leid durch diese Krankheit verbracht; und jetzt werde ich wieder Ichbewußtsein haben, und alles Begehren im Geist wird wieder hervortreten.‘

Darauf sagte Bhagavān: ‚O Brahmane, nur ohne ununterbrochenes Gedenken Bhagavāns wendet sich der Geist nach außen. – Es ist kein Grund zur Furcht.‘“

König: „O Bhattācārya, es ist wahr, Er ist wirklich Gott, denn (wäre es) anders – ein Jīva könnte solches Erbarmen nicht haben! Denn (bloß) von der Krankheit des Aussatzes befreien, das kann auch ein hoher Yogī.“

Sārvabhauma: „Und dann?“

Der Brahmane: „Dann kam Er zum Weihekreis des (Avatāra) Nrisimha, und nachdem Er Nrisimhas Anblick erhalten hatte, Preislieder gesungen und den Tempel umwandelt hatte, schritt Er weiter, und durch den Strahlenglanz Seines Leibes, der wie ein goldener Berg war, wurden die Himmelsrichtungen von goldener Farbe, und durch Seine Barmherzigkeitsblicke schmolz der Geist der Menschen auf allen Seiten, und Er sang:

Krishna, Krishna, Sieg, Krishna, Krishna he!
Krishna, Krishna, Sieg, Krishna, Krishna he!
Krishna, Krishna, Sieg, Krishna, Krishna bewahre Mich!479

So ließ Er den Regen Seiner liebevollen Worte niederströmen und erfreute die Ohren derer, die es hörten, und stahl ihr Herz und schritt weiter.“

(*Caitanya-caritamṛta, Madhya-līlā* 7.94-101, 7.97-104)

Und diese Strophe immerdar singend, schritt der goldene Hari weiter, und wenn Er einen Menschen sah, so rief Er: „Sag Hari, Hari!“ (94, 97) Und dieser Mensch (geriet) durch Prema in einen ekstatischen Freudenausbruch und rief: „Hari Krishna!“ und folgte Prabhu, nach Seinem Anblick begierig. (95, 98) Und Prabhu ... umarmte ihn und übertrug Śakti auf ihn. (96, 99) Und wenn dieser Mensch (dann) in sein eigenes Dorf zurückkehrte, so rief er: „Krishna!“ und lachte und weinte und tanzte ununterbrochen. Und jedem, den er nun traf, sagte er: „Sag den Namen Krishnas!“ Und so wurden alle in seinem eigenen Dorfe zu Vaishnavas ... und so (geschah es) in jedem Dorf ... So wurden alle in dem Südländ zu Vaishnavas. (97-101, 100-104)

(*Caitanya-candrodayam* 7)

Der Brahmane: „Dann kam Er zum Ufer der Godāvarī. Er ruhte Sich etwas aus. Wie durch Wind, der von goldenen Kataka (-Blüten) daherbläst, wurden die Himmelsrichtungen freudevoll, durch den Duft, durch den Wind, der Premagluck ist.

Er ist der Inbegriff göttlicher Barmherzigkeit ... Von Selbst wurde Er, dessen Wesen der Inbegriff aller göttlichen Eigenschaften ist, offenbar. Und durch die Verbreitung dieses Duftes strömten die Brahmanen in Menge zusammen und fragten: ‚Wer ist das? Wer ist das?‘ ... Und als sich dieses Geheimnis verbreitet hatte, ... da kam, wie von einem Mantra angezogen, wie einer, der von einem Geist besessen ist, wie einer, der etwas unerhört Erstaunliches, noch nie Erlebtes erfährt, Rāya Rāmānanda480.“

König: „Rāmānanda, du bist gesegnet, du bist gesegnet, du hast Seine heiligen Füße geschaut.“

Der Brahmane: „Rāmānanda kam heran, fiel vor den Lotossen Seiner Füße nieder, von Tränen überströmt. Bhagavān sprach: ‚O du bist Rāmānanda, du bist ja Rāmānanda‘ – so sprach Bhagavān und ergriff ihn mit Seiner Gnade ...

Bhagavān: „Auf Sārvabhaumas Anraten ist Mir euer begehrt Anblick zuteil geworden. Ich sitze hier eine ganz kurze Zeit, und es ist wohl getan, daß ihr von selbst gekommen seid. – Sagt, was sich jetzt zu sagen ziemt.“481

(*Caitanya-caritamṛta, Madhya-līlā* 8.54-251, 8.57-298)

Prabhu sagt: „Rezitiere Strophen (aus den *Śāstras*) und gib Definitionen, was der Weg und das ‚Ziel‘ (*sādhya*) ist.“ ... (54, 57)

Rāya Rāmānanda geht auf das Spiel ein, er beginnt ganz von unten und sagt, die Ausübung der Pflichten, der eigenen Kaste und dem eigenen Lebensstand entsprechend, sei Bhakti zu Vishnu und sei Weg und Ziel; er belegt seine Aussage mit einer Strophe aus dem *Vishnu Purānam* (3.8.9).

Prabhu sagt: „Das ist äußerlich, wertlos, exoterisch, nicht der Rede wert. Sage mehr!“ ...

Rāya: „Das beste Ziel ist Hingabe alles Tuns an Krishna. (55, 59) ‚Was du tust, was du ißest, was du opferst, was du hinschenkst, was du dir in Askese versagst, das alles tue als Opfergabe für Mich.‘ (5s, 60s, *Gītā* 9.17) ...

Prabhu: „Das ist äußerlich – sage mehr!“

Rāya: „Den Pflichten seiner Kaste und seiner Lebensstufe entsagen (und immer bei Gott Zuflucht nehmen), das ist das Ziel (56, 61) ... (Und er zitiert Krishnas Worte aus der *Bhagavad-gītā* 18.66:) ‚Gib alle diese Pflichten auf und nimm einzig bei Mir *Zuflucht*482. Sorge dich nicht; Ich werde dich von allen Sünden befreien (die aus der Unterlassung solcher Pflichterfüllung entstehen).‘“ (7s, 63s)

Prabhu: „Das ist äußerlich – sage mehr!“

Rāya: „Bhakti mit Jñāna gemischt ist das höchste Ziel. (57, 64) ‚Wer vom Brahma erfüllt ist, gestillten Geistes und sich nicht sorgt und nichts begehrt, wer den Einen (Paramātmā) in allen Wesen sieht, der erlangt höchste Bhakti zu Mir.‘ (8s, 65s, *Gītā* 18.54)

Prabhu: „Das ist äußerlich – sage mehr!“

Rāya: „Bhakti, die leer von Jñāna ist (leer vom Begehren nach Befreiung), ist das höchste Ziel. (58, 66) ‚Ganz und gar haben sie das Bemühen um Jñāna aufgegeben, verehrend grüßen sie (Dich) mit dem Leib, mit der Stimme und mit dem Geist und leben von den Worten, die von Dir handeln und ganz von selbst von den Seienden ausgesprochen werden. Sie verharren (ruhevoll) an ihrem Ort und in dem Lebensstand, in dem sie sind, und von eben diesen bist Du besiegt, obwohl Du unbesiegt bist in den drei Welten.‘“ (9s, 67s, *Bhā* 10.14.3)

Erst nun, als Rāya das Wesen derer beschreibt, die nicht aus sich selbst leben, sondern nur von den Worten Gottes, die aus dem Munde der Seienden stammen, erfolgt eine zögernde Bejahung.

Prabhu: „Das geht wohl an – aber sage mehr!“

Rāya: „Premabhakti ist das beste aller Ziele.“ (59, 68) ...

Prabhu: „Das geht an – doch fahre fort!“ (60, 71) ...

So steigert sich das Spiel der Fragen und Antworten dauernd. Und Rāya Rāmānanda wird herausgefordert, allmählich den verborgensten Schatz seines Herzens zu enthüllen. Er spricht, wie er selbst sagt, längst nicht mehr aus eigener Kraft, sondern mit der Śakti, die ihm Krishna Caitanya schenkt. Mit dieser göttlichen Kraft der reinen Erkenntnis und der Gottesfreude schildert er die Herrlichkeit der vertraulichsten Premabhakti in Vraja, d.h. das Glück der dienenden Liebe der Spielgefährten und Freunde, der Eltern und der geliebten Freundinnen Krishnas, der Gopīs, zu Bhagavān Krishna, ‚ihrem ewigen Freund, der die Fülle des Brahma ist‘.

Prabhu: „Das ist köstlich ... Das ist sicherlich der Höhepunkt aller Ziele, aber wenn du so gut sein willst, sage es, wenn es noch etwas Höheres gibt.“ (73, 95)

Rāya: „Ich weiß wirklich nicht, ob jemand vorher auf Erden darüber hinaus noch eine solche Frage gestellt hat.“ (74, 96)

Nun schildert er auf Wunsch Caitanyas ausführlich auf Grund der *Śāstras* das Wesen der erlesensten aller Gopīs, *Rādhās*, als die Essenz der Cit-Śakti, als die ewige Gestalt der Freudenkraft Bhagavāns (*hlādinī-śakti*), die Bhagavān unermessliches Glück zu schenken vermag und durch die Er sich Selbst am tiefsten erlebt. Er schildert das Wesen der beiden, die eins sind, und deren Premabhakti zueinander seit Ewigkeit ... bis Caitanya ihm mit der Hand den Mund zuhält: nun solle er abbrechen.

Rāya: „Das, was Du mich aussprechen machst, das eben sage ich. *Was* ich sage – ob es gut oder falsch ist, weiß ich nicht. (159, 197) – Gibt es in den drei Welten irgendwo einen so fest in sich gegründeten Weisen, daß er unbeweglich bleiben könnte im Tanzdrama Deiner Līlā!“ (160, 198) ...

Und so ging – in Prema versunken – die ganze Nacht dahin, am Morgen brachen beide auf, um ihre jeweiligen Pflichten zu tun. (233)

Beim Abschied fiel Rāya Ihm zu Füßen und bat Ihn flehentlich: „Um mir Gnade zu erweisen, bist Du hierhergekommen; bleibe zehn Tage hier und läutere meinen bösen Sinn. Außer Dir vermag niemand den Jiva zu erretten, und außer Dir vermag niemand Prema zu Krishna zu geben.“ (189-191, 234-236)

Prabhu: „... Von zehn Tagen kann gar keine Rede sein, so lange wie Ich lebe, kann Ich deine Gesellschaft nicht

entbehren. In Nīlācala (Purī) werden du und Ich beisammen sein, und in Ruhe und Frieden werden wir unsere Tage in Freude im Berichten von Krishna verbringen.“ (194-195, 239-240)

Darauf gingen beide fort, um ihre jeweiligen Pflichten zu tun – am Abend kam Rāya zu Ihm. (196, 241)

Sie umarmten einander, saßen an einem stillen einsamen Orte nieder, und in Ānanda taten sie Fragen und gaben sie Antworten. Prabhu fragt, Rāya antwortet – so verbrachten sie die Nacht. (197-198, 242-243)

Prabhu: „Was ist die beste von allen Wissenschaften?“ Rāya Rāmānanda: „Außer der Wissenschaft von Krishna-Bhakti gibt es keine andere Wissenschaft.“ (199, 244)

Prabhu: „Was ist der größte Ruhm, den ein Mensch haben kann?“ – „Ruhm haben, heißt als Premabhakta Krishnas bekannt sein.“ (200, 245)

Prabhu: „Unter allen Formen von Reichtum – was ist der wahre Reichtum?“ Rāya Rāmānanda: „Prema zu Rādhā-Krishna ist der wahre Reichtum.“ (201, 246)

Prabhu: „Was ist das größte Leid?“ Rāya Rāmānanda: „Außer dem Leid des Getrenntseins von dem Bhakta Krishnas gibt es überhaupt kein Leid.“ (202, 247)

Prabhu: „Wer ist wirklich ein Freier (*mukta*) unter den Freien?“ – „Wer Prema zu Rādhā-Krishna hat, der ist ein wahrhaft Freier.“ (203, 248) ...

Auf diese Weise verbringen beide die ganze Nacht im Rasa des Berichtens von Krishna, tanzend, singend, weinend. (214, 259)

Am Morgen gingen beide wiederum an ihre Pflichten, trafen sich wieder am Abend. (215, 260)

Während des Beisammenseins unterhielten sie sich mit Gesprächen über Krishna ... Dann fiel Rāya zu Prabhus Füßen nieder und bat: „Das Wesen Krishnas, das Wesen Rādhās, das Wesen des Rasa, des Rasa, das vielfache Wesen der Līlā – so viel ... ist in meinem Herzen lebendig geworden, als ob Nārāyana dem Brahmā die *Veden* empfangen ließe. Das ist das Wesen Gottes, des inneren Lenkers, daß Er äußerlich gar keine Worte spricht, aber im Herzen die Sache selbst aufleuchten macht. (216-219, 261-264) ...

Doch ein Zweifel blieb in meinem Herzen; erweise mir Gnade und beseitige ihn. (220, 266)

Vordem sah ich Dich als einen Sannyāsī, doch jetzt sehe ich Dich als einen jungen Hirten (*gopa*), dunkelblau leuchtend (*śyāma*). (221, 267) Und vor Dir sehe ich eine goldene Gestalt, deren goldenes Leuchten überdeckt Deinen ganzen Leib. (222, 268) Und ich sehe darin offenbart den Mund mit der Flöte, und im Ausdruck mannigfaltigen Prema sind die Lotosse Deiner Augen unsterblich. (223, 269) Und wenn ich Dich so sehe, bin ich tief erstaunt. Prabhu, sage mir ohne Verstellung, was ist der Grund dafür?“ (224, 270)

Noch einmal will Krishna Caitanya Sich ihm entziehen.

Prabhu sagt: „Du hast ganz dichte Premabhakti zu Krishna, und was du siehst – das liegt eben in der Natur des Prema. Wenn der ganz große Bhakta irgend etwas sieht, was unbeweglich oder beweglich ist, so leuchtet ihm eben dort Śrī Krishna auf. Ob er Bewegliches oder Unbewegliches sieht, so sieht er gar nicht mehr dessen Gestalt, sondern überall leuchtet vor ihm die geliebte Gottheit seines Herzens. (225-227, 271-273) Du hast ganz starken Prema zu Rādhā-Krishna. Deshalb leuchtet dir überall Rādhā-Krishna auf.“ (228, 276)

Rāya sagt: „Prabhu, Du bist wirklich ein Meister im Verstellen; verheimliche Dein Eigenes Wesen nicht vor mir! Du hast den Glanz der Liebe Rādhās Dir zu eigen gemacht! Um Deinen Eigenen Rasa zu erleben, bist Du Avatāra geworden. Deine eigentliche geheime Absicht ist Erleben von Prema. Und ganz nebenbei geschieht es, daß Du die drei Welten mit Prema erfüllst. – Du bist gekommen, um mich zu befreien – und nun verstellst Du Dich – was soll das!?“ (229-232, 277-280)

Da lächelte Prabhu und ließ ihn Sein Eigenes Wesen sehen: Krishna, den König des Rasa (*rasarāja*), und Rādhā, die Gestalt höchster Premabhakti (*mahābhāva*), beide *eine Gestalt*. (233, 281)

Rāmānanda sah es und wurde ohnmächtig in Ānanda; er konnte den Leib nicht aufrecht halten und fiel zu Boden. Prabhu brachte ihn mit der Berührung Seiner Hand wieder zum Bewußtsein zurück; und als Rāya Ihn wieder im Sannyāsī-Gewand sah, war er erstaunt. (234-235, 282-283)

Prabhu umarmte ihn und ermutigte ihn und sagte: „Außer dir hat niemand diese Gestalt gesehen. Du hast Erkenntnis von Meinem Wesen und Meiner Līlā und Meinem Rasa – und deshalb habe Ich dich Meine Wesensgestalt sehen lassen. (236-237, 284-285)

Mein Leib ist nicht Gaurāṅga (*gaura-āṅga*, Goldgestalt), die goldene Farbe stammt von der Berührung mit Rādhās Leib. Und außer dem Sohne Nandas (Krishna) berührt Sie niemand. (238, 286)

Von Ihrer Liebe ist Mein ganzes Wesen durchdrungen und also erlebe Ich die Lieblichkeit Meiner Selbst. (239, 287)

Vor dir habe Ich keinen Grund, etwas zu verheimlichen und zu verbergen. Durch die Kraft des Prema weißt du den ganzen geheimen Sinn. (240, 288)

Halte alles verborgen und teile es niemals mit. – Die Welt würde nur spotten – ist Mein Tun doch wie das Tun eines Irren. (241, 289) Ich bin der eine Narr, und du bist der andere, und so sind wir beide einander gleich.“ (242, 295)

Und also verbrachte Er in Gesellschaft Rāmānandas zehn Nächte in der Freude des Berichtens von Krishna. Viele

tiefe Geheimnisse der Vraja-Līlā wurden erörtert, doch haben sie kein Ende. (243, 291) ...

Dann bat Prabhu den Rāya, aufbrechen zu dürfen, und sagte ihm beim Abschied: „Laß die weltlichen Dinge; gehe nach Purī! Ich will Meine Pilgerfahrt rasch beenden und bald kommen. Und wir beide werden in Purī sein und in Glück die Zeit mit Berichten von Krishna zubringen.“ (248-249, 294-297)

So sagte Er, umarmte den Rāmānanda, schickte ihn fort und begab Sich zur Ruhe. Am Morgen machte Prabhu Sich auf den Weg, grüßte ehrend eine Bildgestalt Hanumāns und brach nach dem Süden auf. (250-251, 297-298)483

Pilgerfahrt nach Süden

(*Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 9.2-316, 9.3-344)

Die südindische Reise Prabhus ist außerordentlich ungewöhnlich. Sein Blick fiel auf Tausende von heiligen Stätten. Durch Seine Berührung wurden diese Stätten zu ganz großen heiligen Orten, und unter dem Vorwand (des Besuches der Heiligtümer) rettete Er die Menschen des betreffenden Landes. (2-3, 3-4) ...

Prabhu ... zerstückelte die Meinung der Vertreter des Systems der Logik und derer, die in Erfüllung der gebotenen Pflichten das Heil sehen (*karma-mimāmsa*) und der Anhänger Śankarācāryas und des Sāṅkhyasystems und des Patanjali-Yoga und derer, die ausschließlich dem Gesetz folgen wollen (*smārta*) und der Anhänger der (*Śiva-*)*Purānas*. (36, 42) ...

Da kamen Häretiker, die von Prabhus Gelehrsamkeit gehört hatten, voller Stolz, zusammen mit ihren Jüngern. Der Ācārya der Buddhisten, ein großer Gelehrter in seiner eigenen neuen Philosophie kam zu Prabhu und fing an, gewaltig zu argumentieren. Obgleich die Buddhisten Leute sind, die des Ansprechens und Anblickens unwürdig sind, sprach Prabhu mit ihm und zertrümmerte seinen Stolz. (40-42, 46-48) ...

Ein Śrī-Vaiṣṇava⁴⁸⁴ namens Śrī Venkata Bhatta lud Prabhu zum Essen ein und ehrte Ihn sehr. (76, 82)

Nachdem er Prabhu gespeist hatte, bat er Ihn ...: „Die vier Monate der Regenzeit stehen bevor. Halte Dich, bitte, diese vier Monate bei mir auf! Sprich von Krishna und errette mich!“ (78-79, 84-85)

Prabhu blieb in seinem Hause und verbrachte die Zeit im Rasa der Berichte von Krishna. In der Gesellschaft Bhatta verbrachte Er fröhlich die vier Monate. (80, 86) ...

In diesem Weihekreis wohnte ein Brahmane, der ein Vaiṣṇava war und der in den Tempel kam und die *Gītā* rezitierte. In Ānanda versunken, las er die achtzehn Kapitel, aber fehlerhaft, und die Leute verspotteten ihn. (87-88, 93-94)

Während einige lachten und einige ihn beschimpften, (fuhr er mit dem Lesen der *Gītā* fort,) kümmerte sich um nichts, war ganz versunken und sein Geist war von Freude erfüllt. (89, 95) ...

Mahāprabhu fragte ihn: „Hört, Ehrwürdiger, welche Worte sind es, deren Bedeutung euch soviel Freude verursacht?“ (91, 97)

Der Brahmane sagt: „Ich bin ein Narr und weiß die Bedeutung der Worte nicht, ich rezitiere die *Gītā* recht und schlecht, weil ich den Befehl meines Guru ausführen will. Krishna sitzt auf dem Wagen Arjunas, die Zügel in der Hand, *śyāma*-farben (wie die ersten Wolken am Beginn der Regenzeit) und schön. Zu Arjunas Heil gibt Er die Unterweisung, und wenn ich das sehe, so versinke ich in Ānanda. So lange ich lese, sehe ich das, und deswegen vermag ich das Rezitieren der *Gītā* nicht aufzugeben.“ (92-95, 98-101)

Prabhu sagte: „Du hast die Befähigung zum Rezitieren der *Gītā*, und du weißt die wahre Substanz des Sinnes der *Gītā*.“⁴⁸⁵ (96, 102)

So sagte Mahāprabhu und umarmte den Brahmanen. Dieser ergriff Prabhus Füße und weinte und sagte: „Wenn ich Dich sehe, habe ich doppelte Freude (verglichen mit der Freude, wenn ich Krishna auf dem Wagen sehe). Dieser Krishna bist Du! So dünkt mir.“ (97-98, 103-104)

Durch das Aufleuchten Krishnas (beim Lesen der *Gītā*) war sein Geist lauter geworden; deshalb vermochte er das Wesen Prabhus zu erkennen. (99, 105) ...

Caitanya verbringt die vier Monate der Regenzeit im Hause Bhatta's. In vertraulichen, oft von Spaß durchwobenen Gesprächen mit dem Freund erfolgt eine große Auseinandersetzung mit der Bhaktiströmung Rāmānujas, die in Nārāyana, den Urgott, und in Krishna nur dessen Teilaspekt sieht. Scherzend fragt Caitanya Seinen Gastgeber, wieso es dann komme, daß Lakshmi, die Śakti und treue Gattin Nārāyanas, sehnsüchtig begehre, Krishna in Vraja zu dienen. Auf Grund von Strophen aus dem *Bhāgavatam* macht Prabhu ihm auf vielfache Weise klar, daß Nārāyana, Gott in Seiner Allmacht und Majestät, nur ein Teilaspekt Krishnas sei und daß Lakshmi trotz aller Askese nicht vermöge zu Krishnas göttlicher Lieblichkeit in Vraja zu gelangen, da sie nicht bereit ist, sich in dienender Liebe den Gopīs zu unterstellen.

Caitanya sagt: „... Lakshmi verlangt, in ihrer eigenen Gestalt mit Krishna zusammenzukommen und sie verehrt Ihn nicht in Unterordnung unter die Gopīs.“ (125, 136)

Bhatta sagt: „Du hast mir Gnade erwiesen und mir von Krishnas Größe berichtet. Niemand erfaßt ganz das Wesen Seiner Gestalt, Seiner Eigenschaften, Seiner Herrlichkeit, niemand vermag es restlos. Jetzt weiß ich, daß Bhakti zu Krishna an der obersten Stelle steht ...“ (145-146, 161-162)

Bhatta sagte so und fiel zu Prabhus Füßen nieder, und Prabhu erwies ihm Gnade und umarmte ihn. Die vier Monate der Regenzeit waren zu Ende. Er bat Bhatta um Erlaubnis und ging nach dem Süden. (147-148, 163-164) ...

Gaura Hari ging zum Rishabha-Berge und schaute dort Nārāyana und verehrte und pries Ihn. Dort weilte Paramānanda Purī⁴⁸⁶ für die vier Monate der Regenzeit; und als Mahāprabhu das vernahm, ging Er zu ihm hin. Prabhu begrüßte ehrerbietig die Füße Purī Gosvāmīs und dieser umarmte Ihn voll Prema. In Prema waren beide drei Tage gemeinsam ins Spiel der Berichte von Krishna versunken. Sie wohnten im Hause desselben Brahmanen ... (151-154, 167-170)

Prabhu sagte: „... Ich werde in Kürze von Setubandha (der Südspitze Indiens) zurückkommen. Ich habe den Wunsch bei dir zu bleiben. Bitte, habe Gnade zu Mir und komme nach Nīlācala.“ (156-157, 172-173) Also nahm Prabhu mit seiner Erlaubnis Abschied und ging in Freude südwärts. (158,174) ...

In Südindien ist Prabhu Gast eines Brahmanen, der in Rāgānugā-Bhakti versunken, Rāma und Sītā dient und verzweifelt ist, daß in dieser Līlā der Dämon Rāvana die Cit-Śakti Gottes Sītā rauben konnte. Prabhu belehrt ihn, daß dieser Dämon nur ein Schattenbild der wahren Sītā erbeutete und bringt ihm später ein Blatt aus einer Handschrift des *Kūrma Purānam* als Beleg. – Dann kam Er ins Mallaland, wo sich die Bhattamāris aufhalten. Diese sind Sannyāsīs des linken Pfads, eine vom Guna Tamah beherrschte, unmoralische Tantra-Sekte.

Bei dem Gosvāmī (Caitanya) befand sich der Brahmane Krishnadāsa ... Dieser sah die Frauen und den Reichtum dort und wurde von Begierde erfaßt. Und die Gier verursachte, daß die Urteilkraft des edlen schlichten Brahmanen zerstört wurde. (209-210, 226-227)

Am frühen Morgen stand der Brahmane auf und ging zum Hause der Bhattamāris. Um seinetwillen ging Prabhu schnell hin, und Er sagte zu dem Leiter aller Bhattamāris: „Warum behältst du Meinen Brahmanen bei dir? Du bist Sannyāsī und Ich bin Sannyāsī, und daß du Mir Leid zufügst, halte Ich nicht für richtig.“ (211-213, 228-230)

Als sie das hörten, ergriffen die Bhattamāris ihre Waffen, stürzten von allen Seiten herbei, um Prabhu zu töten, aber die Waffen fielen ihnen aus der Hand und auf sie selbst. Die ganze Gruppe der Bhattamāris wurde zersplittert und sie liefen alle fort. Im Hause der Bhattamāris erhob sich lautes Weinen. Prabhu ergriff den Brahmanen bei den Haaren und zog ihn mit Sich fort.⁴⁸⁷ (214-216, 231-233)

Am selben Tag ging Prabhu zum Ufer der Payasvinī, badete dort und ging zum Tempel Ādi-Keśavas (Krishnas). Er schaute Keśava und von Prema überwältigt fiel Er oft nieder, rezitierte Hymnen, tanzte und sang. Die Leute dort waren sehr erstaunt, als sie diesen Prema sahen, und sie kamen alle, um Prabhu zu begrüßen. Er hatte Gespräche mit den großen Bhaktas und es war dort, wo Er das Kapitel aus der *Brahma-samhita*⁴⁸⁸ fand. Als Er die Blätter bekam, war Prabhus Ānanda grenzenlos und Veränderungen wie Zittern, Tränen, Schweiß, Erstarren und Haaresträuben traten auf. (218-221, 234-238)

Es gibt kein philosophisches *Śāstra*, das in Erkenntnis der *Brahma-samhita* gleich wäre; es vermittelt Wissen von der Größe Govindas. Mit knappen Worten spricht es unermessliche Erkenntnisse aus. Von allen *Vaiṣṇava-Śāstras* ist es die höchste Essenz. (222-223, 239-240) ...

Mit großer Sorgfalt schrieb Er das Manuskript ab und kam in Freude nach Ananta-Padmanābha. Zwei Tage schaute Er Padmanābha und kam in Ānanda zu Śrī Janārdana. Zwei Tage lang tat Er dort Kīrtana und tanzte. Dann kam Er nach Payosnī und schaute Śankara-Nārāyana (beide Gottesaspekte in einer Gestalt). (224-226, 241-243)

Dann kam Er zum Sinhāri-Matha (Śringerī, dem Orte Śankarācāryas), kam zum Matsya-Tīrtha und badete in der Tungabhadrā. Dann kam Er zum Ort Madhvācāryas, wo die Tattvavādīs sind. Als Er den Udupa-Krishna⁴⁸⁹ sah, wurde Er vom göttlichen Wahnsinn des Prema (*prema-ummāda*) erfüllt. (227-228, 244-245) ...

Die Tattvavādīs hielten Prabhu für einen Māyāvādī (Anhänger der Illusionstheorie Śankarācāryas), und als sie Prabhu zuerst sahen, begrüßten sie Ihn überhaupt nicht. Als sie dann Seine Versunkenheit in Prema sahen, waren sie höchst erstaunt und erkannten Ihn als Vaiṣṇava. (233-234, 250-251) ...

Gauracandra sah, daß sie alle innerlich voll Stolz waren, und deshalb fing Er an, mit ihnen Gespräche zu führen. Der Ācārya der Tattvavādīs war in den *Śāstras* wohl bewandert, und Prabhu fragte ihn wie ein erbärmlicher Wicht: „Ich weiß nicht recht Bescheid in bezug auf das Ziel und den Weg zum Ziel (*sādyā* und *sādhana*). Lehrt Mich, was das köstlichste Ziel und der (köstlichste) Weg ist.“ (235-237, 253-255)

Der Ācārya sagt: „Dedikation aller Pflichten gemäß der Kaste und dem Lebensstand (*varna-āśrama-dharma*) ist der köstlichste Weg des Krishna-Bhakta. Das köstlichste Ziel ist das Kommen nach Vaikuntha nach Erlangung der fünffachen Mukti⁴⁹⁰. – Das ist das, was die *Śāstras* sagen.“ (238-239, 256-257)

Prabhu sagt: „Die *Śāstras* sagen: ‚Hören und Singen von Gottes Līlā (*śravaṇa* und *kīrtana*) sind der köstlichste Weg zur Erlangung der Frucht des Dienens, nämlich von Prema zu Krishna (240) ... (Vgl. *Bhā* 7.5.23-24)

Aus diesem Hören und Singen entsteht Prema zu Krishna. Das ist das höchste Lebensziel, ja die höchste Spitze des

höchsten Lebensziels.' (241, 261) ... (Vgl. *Bhā* 11.2.40)

Alle *Śāstras* sprechen vom (schließlichen) Aufgeben der Karmapflichten und sie tadeln die Pflichterfüllung (um des Lohnes halber). Aus Karma⁴⁹¹ kann sich niemals Premabhakti zu Krishna ergeben. (243, 263) ...

Die Bhaktas verzichten auf fünffache Mukti, sie halten Mukti (Befreiung) für etwas ganz Niederes und der Hölle gleich (243, 267) ... Die Bhaktas verzichten auf beides, Karma und Mukti. ... Versucht ihr Mich zu täuschen, weil ihr in Mir den Sannyāsī seht?“ Diese beiden (*karma* und *mukti*) sind nicht Ziel und nicht Weg der Vaishnavas, und doch habt ihr diese beiden als Ziel und Weg dargelegt.“ (244-245, 271-272)

Als der Tattva-Ācārya das hörte, schämte er sich im Herzen und war verwundert, als er Prabhus Bhakti sah. (246, 273)

Der Ācārya sagt: „Was Du sagst, ist die Wahrheit, denn auf Grund aller *Śāstras* kommen die Vaishnavas zu diesem Schluß. (247, 274) Und doch ist Madhvācārya zu dem Schluß gekommen (daß Mukti das Ziel ist), und weil wir zu seiner Traditionsfolge gehören, verhalten wir uns seiner Schlußfolgerung entsprechend.“ (248, 275)

Prabhu sagt: „Karmīs und Jñānīs, beide sind bhaktilos und beider Kennzeichen finde Ich in eurer Traditionsfolge. Aber eine sehr gute Eigenschaft finde Ich in eurer Traditionsfolge: Ihr seid euch klar darüber, daß die Gestalt Gottes real ist.“ (249-250, 276-277)

Auf diese Weise zerstörte Er den Dünkel in ihrer Traditionsfolge ... (251, 278)

Dann kam Gauracandra nach Pāndūpur und als Er Viththala Thākura⁴⁹² schaute, war Er voll Ānanda. (255, 282)

Versunken in Prema tanzte und sang Er viel. Alle waren erstaunt, als sie Prabhus Prema sahen. Dort lud Ihn ein Brahmane zum Essen ein, Er speiste bei ihm und vernahm eine glückverheißende Botschaft: (256-257, 283-284)

„Mādhava Purīs⁴⁹³ Schüler namens Śrī Ranga Purī hält sich im Hause eines Brahmanen in diesem Dorfe auf.“ (258, 285)

Als Prabhu das hörte, ging Er um ihn zu sehen und sah ihn im Hause des Brahmanen sitzen. Versunken in Prema fiel Er ihm ehrfürchtig zu Füßen. Haaresträuben, Zittern und Schweiß zeigten sich auf Seinem ganzen Leibe. (259-260, 286-287)

Als Śrī Ranga Purī das sah, ergriff ihn Staunen, und er rief: „Steht auf, steht auf, Śrī Pāda. Śrī Pāda, ich komme zum Schluß, daß Ihr eine Verbindung zu meinem Gosvāmī (Guru) haben müßt. Denn sonst läßt sich der Duft eines solchen Prema nicht finden.“ (261-262, 288-289)

Und er ging hin, hob Prabhu vom Boden auf und umarmte Ihn. Beide lagen sich um den Hals und weinten. (263, 290)

Nach einer Weile tauchten sie aus ihrem Versunkensein auf und wurden wieder gefaßt. Prabhu teilte ihm mit, welche Verbindung er mit Īśvara Purī hatte. Beide verbrachten Tag und Nacht im Berichten von Krishna. Auf diese Weise vergingen fünf bis sieben Tage. ... (264-265, 291-293)⁴⁹⁴

Von Ranga Purī hört Caitanya von Seinem verschollenen Bruder Viśvarūpa und daß Er an eben diesem Ort den Leib abgelegt hatte.

Dann kam Mahāprabhu an das Ufer der Krishnavenvā, und Er sah dort verschiedene Heiligtümer und Tempel Gottes. (276, 304) Die Brahmanen dort pflegten die Lebensweise der Vaishnavas; alle Vaishnavas lasen dort das *Krishna-karnāmrita*.⁴⁹⁵ (277, 305)

Als Prabhu das *Karnāmritam* hörte, war Er voller Freude, und mit Begeisterung schrieb Er das Buch ab. (278, 306) Es gibt in den drei Welten nichts, was dem *Karnāmritam* gleich ist. Aus ihm ergibt sich Wissen von lauterem Krishna-Prema. (279, 307) Derjenige, der ununterbrochen das *Karnāmritam* liest, erkennt den Höhepunkt von Krishnas harmonischer Schönheit und Lieblichkeit und Seine Līlā. (280, 308)

Wie zwei große Schätze nahm Prabhu die beiden Bücher, die Er erhalten hatte, die *Brahma-samhita* und das *Karnāmritam*, mit Sich. (281, 309) ... Er sah die vielen Heiligtümer und die Sapta-Godāvarī und kam wiederum nach Vidyānagara. (290, 318) Als Rāya Rāmānanda hörte, daß Mahāprabhu gekommen war, eilte er voll Ānanda herbei, um Prabhu zu treffen. (291, 319) ... Prabhu erzählte ihm alles von Seiner Pilgerfahrt und gab ihm die beiden Handschriften *Karnāmritam* und *Brahma-samhita*. (295, 323) Prabhu sagte: „Die Philosophie des Prema, die du ausgesprochen hast, wird von diesen beiden Handschriften als Zeugen bestätigt.“ (296, 329) Rāya war voll Freude, als er die Handschriften bekam, er besprach sie mit Prabhu und schrieb sie ab. (297, 325) ... In höchstem Ānanda vergingen fünf bis sieben Tage, beide verbrachten Tag und Nacht mit Gesprächen über Krishna. (301, 329)

Da sagte Rāmānanda: „Prabhu, mit Deiner Erlaubnis habe ich an den König geschrieben und ihn gebeten, und er hat mir die Anweisung gegeben, nach Nīlācala zu gehen, und ich bereite alles für die Reise vor.“ (302-303, 330-331) Prabhu sagte: „Deshalb bin Ich ja hierher gekommen, und Ich werde zusammen mit dir nach Nīlācala gehen.“ (304, 331) Rāya sagte: „Prabhu, geh Du nach Nīlācala voraus. Mit mir geht eine lärmende Schar von Elefanten, Pferden und Soldaten. Und es wird etwa zehn Tage dauern, bis ich alles geordnet habe. Ich werde also erst nach Deiner Abreise aufbrechen können.“ (305-306, 333-334)

Mahāprabhu gab ihm die Anweisung, Ihm nachzukommen und ging in Ānanda nach Nīlācala und zwar auf demselben Weg, auf dem Er früher gekommen war, und die Vaishnavas, die Ihn früher gesehen hatten, sahen Ihn auf dem Weg. Wohin Er auch immer ging, erhob sich lautes „Hari, Hari“-Rufen und Gaura Haris Geist füllte sich

mit Ānanda. (307-310, 335-337)

In Ālānātha angekommen, schickte Er Krishnadāsa, um Nityānanda und Seine anderen Eigenen Leute rufen zu lassen. Nityānanda machte Sich schnell auf, als Er von Prabhus Kommen hörte und konnte Sich in Seinem Prema kaum beherrschen. Jagadānanda, Dāmodara Pandita und Mukunda liefen (vor Freude) tanzend herbei; ihr Leib vermochte den Ānanda nicht zu fassen. Gopīnātha Ācārya kam voll Glück und sie trafen sich mit Mahāprabhu auf dem Wege. In Prema versunken, umarmte Prabhu alle und in Prema versunken, weinten sie in Ānanda. (311-314, 338-342)

Sārvabhauma Bhattācārya kam in Ānanda und traf Prabhu am Meeresstrand. Er fiel Mahāprabhu zu Füßen, und Prabhu hob ihn auf und umarmte ihn. (315-316, 343-344)

Als sich (in der Trennung von Ihm) die Sehnsucht aller bis zum Äußersten gesteigert hatte, gerade da kam Mahāprabhu aus dem Süden zurück. (*Madhya-līlā* 10.13, 10.25)

Krishnadāsa, welcher der Versuchung durch Weiber und Gold unterlegen war, wird von Caitanya verstoßen. Doch die Gefährten Prabhus treten für ihn ein und bewirken, daß er, mit der beglückenden Nachricht von der Rückkehr Caitanyas, nach Bengalen entsandt wird und dadurch der Mutter Caitanyas und den Bhaktas dort einen großen Dienst leisten darf.

Begnadung Pratāpa Rudras

(*Śrī Caitanya-caritamṛta*, *Madhya-līlā* 10.61-143, 10.102-148)

Der König Pratāpa Rudra läßt Caitanya durch Sārvabhauma das nah dem Tempel gelegene einsame Haus Kāśī Mīśras als Aufenthaltsort zuweisen. Kāśī Mīśra ist ein großer Bhakta, der Caitanyas Zurückkommen sehnsüchtig erwartet hatte, und er wird von Ihm als Sein Eigen angenommen. Ebenso gnadevoll ist Er zu anderen Bhaktas aus Orissa, besonders zu Bhavānanda Rāya, dem Vater Rāya Rāmānandas. Aus nah und fern strömen nun Bhaktas zu Caitanya hin. „So wie alle Bäche und Flüsse und Ströme doch nur dem einen Ozean zustreben und in ihn münden.“ (*Candr.* 8) U.a. kommt Paramānanda Purī, der Caitanya schon in Südindien begegnet war. Caitanya gibt ihm einen einsamen Raum in Seinem Eigenen Haus.

Ankunft Svarūpa Dāmodaras

(Bald darauf) kam Svarūpa Dāmodara, der Prabhu im Innersten sehr nahe steht, ein außerordentlich guter Kenner der Rasas. In seinem früheren Lebensstand hieß er Purushottama Ācārya und er befand sich schon in Navadvīpa zu Prabhus Füßen. Er geriet außer sich, als Prabhu Sannyāsī wurde, ging nach Vārānāsī (Benares) und nahm Sannyāsa ... Die Welt war ihm völlig farblos geworden und mit Leib und Seele, war er der Līlā Krishnas zugewendet. Er nahm Sannyāsa, gab die Haarlocke und die Brahmanenschnur auf, trug aber nicht den Lendenschurz der Mönche (aus dem Orden Śankarācāryas) und behielt seinen Namen (als Novize) Svarūpa. Mit Erlaubnis des Guru ging er nach Nīlācala und war Tag und Nacht ganz außer sich in Ānanda von Krishna-Prema. Er war der Gipfel der Gelehrsamkeit, sprach kaum mit jemandem, blieb allein und die meisten wußten nichts von ihm ... Seine Gestalt bestand aus Prema. Er war ganz und gar die zweite Wesensgestalt Mahāprabhus. (100-109, 102-111)

Wenn jemand ein Manuskript, Strophen oder Lieder zu Prabhu bringen wollte, so prüfte sie Svarūpa zuerst und dann erst hörte Prabhu sie an. Es entstand keine Freude in Prabhus Herzen beim Hören von dem, was der Bhakti-Philosophie entgegen ist und was eine Verzerrung des Rasa enthält. Deshalb prüfte Svarūpa alles zuerst und nur wenn es lauter war, trug er es Prabhu vor. Wenn er die Gesänge (der Bhaktadichter Vidyāpati, Candīdāsa und das *Śrī Gīta-govindam* von Jayadeva) sang, freute Sich Prabhu. Er war in Gesang und Musik wie ein Gandharva (ein himmlischer Sänger), ein Brihaspati in den *Śāstras*. Es gab keinen so Hochsinnigen wie ihn. Advaita und Nityānanda liebten ihn außerordentlich ... Eben dieser Dāmodara kam, fiel Prabhu zu Füßen und rezitierte den folgenden Vers: (110-116, 112-118)

Oh, Śrī Caitanya, Du bist die Wohnung der göttlichen Barmherzigkeit (*dayā*⁴⁹⁶) weil Du Deine Gnade stark aufgehen läßt durch den Aufgang Deiner ewiglichen Bhakti ... die den Streit über die *Śāstras* zum Stillstand bringt und voll entfaltete Freude ist und die wie im Spiel alle Qual hinwegnimmt. (3s, 119s, *Candr.* 8)

Mahāprabhu stand auf und umarmte ihn, und beide versanken in Prema. (117,120)

Nach kurzer Zeit fanden sie wieder ihre Fassung und wurden ruhig, und Mahāprabhu sagte zu ihm: „Ich habe im Traum gesehen, daß du heute kommst. Es ist gut so, (es ist) als ob ein Blinder wieder seine beiden Augen erhalten hätte.“⁴⁹⁷ (118-119, 121-122)

Svarūpa sagt: „Prabhu, vergib mein Vergehen. Ich beging (den Denkfehler) Pramāda⁴⁹⁸, als ich Dich verließ und anderswohin ging. (120, 123)

Ich habe nicht eine Spur von Prema zu Deinen Füßen, denn ich, der Sünder, verließ Dich und ging in ein anderes Land. Ich habe mich von Dir getrennt, aber Du Dich nicht von mir. Du hast den Strick Deiner Gnade um meinen Hals gebunden und mich zu Deinen Füßen gebracht.“ (121-122, 124-125)

Dann grüßte Svarūpa die Füße des Nityānanda und dieser umarmte ihn in Prema.

Jagadānanda, Mukunda, Śankara, Sārvabhauma, alle kamen, so wie es sich ziemt, um Ihn zu treffen. Svarūpa grüßte ehrfürchtig die Füße Paramānanda Purīṣ; und auch dieser umarmte ihn in Prema. (123-125, 126-128)

Mahāprabhu gab ihm einen abgelegenen Aufenthaltsraum und einen Diener für das Wassertragen und anderen Dienst. (126, 129)

Ankunft Govindas

An einem anderen Tage, als Mahāprabhu mit Sārvabhauma und anderen Bhaktas zusammensitzt und sie über Krishna sprechen, kommt Govinda, fällt Caitanya zu Füßen und sagt bescheiden: „Ich bin Īśvara Purīṣ Diener und heiße Govinda und bin auf Wunsch Purīṣ hierhergekommen. Ehe er den Leib ablegte, gab mir der Gosvāmī den Auftrag: ‚Gehe zu Krishna Caitanya und diene Ihm ...‘“ (127-130, 130-133)

Der Gosvāmī (Caitanya) sagt: „Purīṣvara (der Guru Caitanyas) hat väterliche Liebe zu Mir. Aus Gnade (*kripā*499) hat er dich zu Mir geschickt.“ (132, 135)

Als er das hörte, fragte Sārvabhauma den Prabhu: „Warum behielt Purī Gosvāmī einen Diener, der ein Śūdra ist?“ (133, 136)

Prabhu sagt: „Gott, der Herr, ist von niemandem als Sich Selbst abhängig, und Gottes Gnade (*kripā*) untersteht den *Veden* nicht. Gottes Gnade kümmert sich nicht um Geburt und Familie usw. Krishna aß im Hause Viduras (der ein Śūdra war). Īśvaras Gnade hängt nur vom Dienen in Liebe ab.“ (134-136, 137-139) ... So sagte Prabhu, umarmte Govinda, und Govinda grüßte ehrfürchtig die Füße aller.500 (138, 141) ... Dann nahm Mahāprabhu ihn als Sein Eigen an und gab ihm die Berechtigung, Seiner Eigenen heiligen Gestalt zu dienen. Und alle achteten ihn als Prabhus teuren Diener, und er ordnete alles für die Vaishnavas. (142-143, 147-148)

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 11.2-220, 11.3-237)

Pratāpa Rudra

Eines Tages sagte Sārvabhauma zu Prabhu: „Gib mir das Geschenk der Furchtlosigkeit; dann will ich Dich um etwas bitten.“ (2, 3)

Prabhu sagt: „Sprich es aus, und fürchte dich nicht. Ist es geziemend, werde Ich es tun, wenn es unziemlich ist – nicht.“ (3, 4)

Sārvabhauma sagt: „Der König Pratāpa Rudra kann einen Zeitaufschub nicht länger ertragen und möchte zu Dir kommen.“ (4, 5)

Prabhu hielt sich die Ohren zu, gedachte Nārāyanas und sagte zu Sārvabhauma: „Du hast etwas gesagt, was sich nicht ziemt. Ich bin ein Sannyāsī, einer dem die Welt farblos geworden ist. Für Mich ist der Anblick eines Königs so wie der Anblick einer Frau und das Einnehmen von Gift.“ (5-6, 6-7) ...

Sārvabhauma sagt: „Was Du sagst, ist richtig, aber der König ist ein Diener Jagannāthas und ein ganz großer Bhakta.“ (7, 9)

Prabhu sagt: „Und dennoch ist ein König wie eine schwarze Schlange und verursacht eine solche Störung wie die Berührung der hölzernen Statue einer Frau. (8, 10) ... Nimm solche Worte nie wieder in den Mund, denn wenn du es tust, wirst du Mich hier nie wieder sehen.“ (9, 12)

Sārvabhauma wurde von Furcht erfüllt und ging nach Hause. –

Zu jener Zeit kam Pratāpa Rudra nach Purī. Rāya Rāmānanda kam zusammen mit dem König und ging als erstes mit großer Begeisterung zu Prabhu. Rāya grüßte Ihn ehrfürchtig und Prabhu umarmte ihn und in Premaversunkenheit weinten sie beide. Alle Bhaktas waren sehr erstaunt, als sie Prabhus liebevolles Benehmen zu Rāya sahen. (10-13, 13-17)

Rāya sagte: „Deiner Anordnung entsprechend, habe ich mit dem König gesprochen und weil es Dein Wunsch ist, hat der König mich von meinen Amtspflichten entbunden. Ich habe ihm gesagt: ‚Es ist mir nicht mehr möglich, weltliche Geschäfte zu tun. Wenn du es gestattest, möchte ich bei den Füßen Caitanyas bleiben.‘ Als er Deinen Namen hörte, wurde der König voll Freude, stand auf und umarmte mich. Als er Deinen Namen hörte, erfaßte er, in großen Prema versunken, meine Hand und sagte mit besonderer Liebe: ‚Den Gehalt, den du (bisher) bekamst, wirst du immer bekommen; diene Caitanyas Füßen ohne Sorgen ... Ich bin ein elender Wicht und Seines Anblicks unwürdig. Wer Ihm dienen kann, dessen Leben ist erfüllt. Vrajendra Nandana (Krishna) ist außerordentlich gnadenreich (*kripā*) und wird mir sicherlich in irgend einem Leben Seinen Anblick gewähren.‘ (Rāmānanda setzt fort:) Ich habe nicht die geringste Spur von der Liebe, die ich (bei ihm) gesehen habe, in der Qual seines Prema zu Dir.“ (14-21, 18-25)

Prabhu sagt: „Du bist der Führende unter den Krishna-Bhaktas. Wer Liebe zu dir hat, der ist glücklich. Der König hat viel Liebe zu dir. Auf Grund dieser Eigenschaft wird Krishna ihn annehmen. (22-23, 26-27)

(Caitanya zitiert Krishnas Worte:) „Oh Arjuna, diejenigen, die Meine Bhaktas sind, diese Menschen sind nicht Meine Bhaktas; doch diejenigen werden als die besten Bhaktas betrachtet, welche die Bhaktas Meiner Bhaktas sind.“ (4s, 28s, *Ādi-Purānam*) ...

Als der König in Purī angekommen war, rief er den Sārvabhauma, grüßte ihn ehrfürchtig und fragte ihn: „Hast du um meinetwillen Prabhu eine Bitte unterbreitet?“ Sārvabhauma sagte darauf: „Ich habe vielfach versucht. – Und trotzdem will Er einen König nicht anblicken. Er wird den Weihekreis (von Purī) verlassen, wenn ich Ihn erneut bitte.“ (32-34, 41-43)

Als der König das hörte, entstand Leid in seinem Geist und voll Niedergeschlagenheit sagte er: „Er wurde Avatāra, um die Sünder und Erbärmlichen zu befreien. Er hat Jagāi und Mādhāi gerettet, (wie ich gehört habe.) Ist Er Avatāra geworden mit dem Vorsatz: ‚Ich werde die ganze Welt außer Pratāpa Rudra retten!‘ (35-37, 44-46) Der Avatāra ist begierig, allen Gnade (*kripā*) zu geben, Er schaut diejenigen an, die man nicht anschauen soll, die Niedrigsten; aber *nicht* mich; nur *mich* schließt Er aus! (9s, 4.7s, *Candr.* 8) Sein Vorsatz ist: Er wird keinen König anschauen. Mein Vorsatz ist: Wenn ich Seinen Anblick nicht erhalte, werde ich das Leben aufgeben. – Wenn ich das Geschenk der Gnade Mahāprabhus nicht erhalte – wozu dann ein König sein und wozu einen Leib haben – alles ist umsonst!“ (38-39, 48-49)

Als er das hörte, wurde Bhattācārya nachdenklich und besorgt und war erstaunt, als er die Liebe des Königs sah. Bhattācārya sagt: „Deva, sei nicht niedergeschlagen. Prabhu wird sicher Gnade (*prasāda*⁵⁰¹) zu dir haben. (40-41, 50-51)

Er ist dem Prema untertan und dein Prema ist sehr stark. Er wird sicherlich Gnade (*kripā*) zu dir haben. – Und doch will ich dir ein Mittel sagen ... Am Tage des Wagenfestes wird Prabhu mit allen Bhaktas vor dem Wagen tanzen. Wenn Er dann, versunken in Prema, in den Blumenhain gehen wird, dann gehe du hin, nachdem du die Kleidung eines Königs abgelegt hast. Rezitiere die fünf Kapitel von Krishnas Rāsa (*Bhā* 10.29-33). Gehe allein zu Ihm hin und ergreife Mahāprabhus Füße ... Rāyā Rāmānanda hat heute Prabhu gegenüber von der Art deines Prema gesprochen und Seinen Sinn umgewandelt. ...“ (42-48, 52-58)

Als er (Sārvabhauma) das dem König mitgeteilt hatte, kam gerade Gopīnātha Ācārya (Sārvabhaumas Schwager); er segnet den König und sagt dann zu Bhattācārya: „Aus Gauda sind zweihundert Vaishnavas gekommen, große Gottgeweihte und Mahāprabhus Bhaktas. Sie sind (nun) beim Narendra-Weiher und man muß für Unterkunft und Essen sorgen.“ (55-57, 66-68)

Da sagt der König: „Ich werde dem Tempelaufseher Anweisung geben, daß er Unterkunft und alles, was gebraucht wird, besorgt. Bhattācārya! Ich möchte, daß du mir jeden einzelnen der aus Gauda gekommenen Bhaktas von Mahāprabhu zeigst.“ (58-59, 69-70)

Bhattācārya sagt: „Steige auf die Dachterrasse, Gopīnātha kennt sie alle und wird sie dir zeigen. Ich kenne keinen von ihnen, möchte aber auch wissen, wer sie sind. Gopīnātha Ācārya wird über sie Auskunft geben.“ (60-61, 71-72)

Da stiegen alle drei auf die Dachterrasse hinauf, als gerade die Vaishnavas ankamen. Svarūpa Dāmodara und Govinda brachten Blumenkränze (die von der Bildgestalt Jagannāthas getragen worden waren) und Opfermahl (*prasāda*) dorthin, wo die Vaishnavas waren ... Der König fragt: „Wer ist der Große mit dem erstaunlichen Lichtglanz, dem die beiden den Blumenkranz gegeben haben?“ (Gopīnātha) Ācārya sagt: „Das ist Advaita Ācārya, den Mahāprabhu sehr schätzt und der von allen verehrt wird ... Das ist Śrīvāsa Pandita, Vakreśvara, Vidyānidhi ... Das ist Murāri Gupta und Pandita Nārāyana und das ist Haridāsa Ṭhākura, der die Welt läutert ... Wieviel Namen soll ich dir nennen; sie sind alle die Leute Śrī Caitanyas und Caitanya ist ihr Leben.“ (62-82, 43-93)

Der König sagt: „Ich bin sehr erstaunt, sie alle zu sehen und ich habe einen solchen Machtglanz der Vaishnavas noch nie gesehen. Sie leuchten alle wie Millionen von Sonnen. Solches liebliches Kīrtana habe ich noch nie vernommen. Solchen Prema, solches Tanzen, solches Hari-Rufen – nirgends habe ich so etwas weder gehört noch gesehen.“ (83-85, 94-96)

Bhattācārya sagt: „Was du sagst, ist richtig; dieses Prema-Sankīrtana ist eine Schöpfung Caitanyas. Caitanya wurde Avatāra um den Dharma zu verkünden. Der Dharma des Kaliyuga ist Sankīrtana der Namen Krishnas. Klug ist, wer Ihn im Sankīrtana-Opfer anbetet. Alle anderen (Leute) werden von Kali (Zwietracht, Finsternis) verschluckt. (86-88, 97-99)

Die Klugen verehren durch Opfer, unter denen Sankīrtana am wichtigsten ist, den goldenen Bhagavān⁵⁰², der den Namen Krishnas ausspricht und andere veranlaßt, dasselbe zu tun und dessen einzige Waffen die Schönheit Seiner Gestalt und Seiner Glieder sind.“ (10s, 100s, *Bhā* 11.5.30)

Der König sagt: „Wenn es die *Śāstras* erweisen, daß Caitanya Krishna ist, wie kommt es dann, daß nicht alle Gelehrten interessiert sind?“

Sārvabhauma sagt: „Nur wer eine Spur von Gnade (*kripā*) erhalten hat, der vermag Ihn als Krishna zu erfassen, wer Seine Gnade nicht erhielt, der sieht und hört – und dennoch vermag er nicht, Ihn als Īśvara zu erkennen. (89-91, 101-103)

Der König sagt: „Wie kommt es, daß sie alle, ohne Jagannātha (im Tempel) zu sehen, zuerst zu Caitanyas Wohnung kommen?“

Bhatta sagt: „Das ist die eingeborene Methodik des Prema: Das Herz aller ist voll Sehnsucht, sie können keinen Zeitaufschub ertragen, um mit Mahāprabhu zusammenzutreffen. So gehen sie erst zu Ihm und dann kommen sie alle, mit Ihm an der Spitze, um Jagannātha zu sehen. ...“ (92-94, 105-107)

Der König sagt: „Für eine heilige Stätte gilt die Regel des Fastens und des Kopfscherens. Warum essen und trinken sie, ohne diese Regel zu beachten?“ (98, 111)

Bhatta sagt: „Was du sagst, ist die Regel für diejenigen, die Gott noch nicht wirklich zugewandt sind; aber in diesem Pfad der Liebe liegt der feine innere Sinn von Religion überhaupt. Īśvaras indirekte Anweisung für die Außenstehenden ist Haarescheren und Fasten. Prabhus direkte Anweisung ist: Prasāda zu nehmen. An jener heiligen Stätte ist zu fasten, wo es keinen großen Prasāda (*mahā-prasāda*) gibt; doch ist es ein Vergehen, sich um Prasāda gemäß Prabhus Anweisung nicht zu kümmern. Darüber hinaus aber – könnte jemand darauf verzichten, wenn Prabhu mit Seiner Eigenen heiligen Hand Prasāda austeilt. – Früher einmal hat Prabhu mir Prasāda-Speise gebracht, als ich am frühen Morgen noch im Bett saß und ich habe (ohne den Mund auszuspülen, ohne die Regeln zu beachten,) sofort gegessen. Wenn Er jemandem Gnade erweist und im Herzen den Antrieb gibt, dann vermag dieser die Regeln der *Veden* und der Welt aufzugeben, weil er in Krishna seinen Grund gefunden hat ...“ (99-104, 112-117)

Und dann nahm Prabhu sie alle mit in den Tempel Jagannāthas und der Großherzige (Caitanya) fing mit Kīrtana an ... (197, 213)

Als der König dieses gewaltige Kīrtana vernahm, stieg er (wieder) auf die Dachterrasse, um mit seinen eigenen Leuten zuzuschauen. Er war äußerst erstaunt, als er das Sankīrtana sah und seine Sehnsucht, mit Mahāprabhu zusammenzutreffen, wuchs ins Unermeßliche. (219-220, 236-237)

(*Caitanya-bhāgavata, Śeṣa-khānda* 5)

Der König weint. Als Caitanya den Tanz abbricht, geht der König ungesehen davon. Er ist unerhört beeindruckt und denkt darüber nach, denkt an das Bild, das er eben sah. Aus Prabhus Augen strömen ununterbrochen die Tränen, während Er tanzt. Aus dem Munde strömt Speichel. Aus der Nase fließt Wasser. Staubbedeckt ist Sein Leib. Ströme von Premafluten. Der ganze Leib ist durchwaltet von physischen Veränderungen während des Kīrtana.

Der König verstand nichts von diesen Ausdrucksweisen des Krishna-Prema. In ihm stiegen Zweifel auf. Doch sprach er diese Zweifel zu niemandem aus und ging dann fort ... Als er Prabhus Tanz gesehen hatte, war er sehr freudig geworden und er begab sich zur Ruhe. Doch unter dem Einfluß der Māyā Īśvaras konnte er nicht erkennen, daß es Jagannātha Selbst ist, der als Avatāra in Gestalt dieses Sannyāsī Sankīrtana Seiner Selbst tut.⁵⁰³

Doch Prabhu Selbst gab es ihm zu erkennen. Pratāpa Rudra, der König sieht im Schlaf einen Traum. Er ist in den Tempel gegangen und sieht Jagannāthas Gestalt – ganz mit Staub bedeckt; wie die Gangā strömen die Tränen aus Seinen Augen, ununterbrochen strömt Wasser aus Seiner Śrī-Nase und Speichel aus Seinem Śrī-Munde, der ganze Leib ist naß davon.⁵⁰⁴

Und im Traum denkt der König: „Was ist denn das für eine Līlā! Dieses Spiel Jagannāthas ist ja ganz unverständlich!“ Und im Traume geht er hin, um die Füße Jagannāthas zu berühren. Doch Jagannātha sagt: „Deine Gestalt ist gesalbt mit Kampher, Moschus, Sandel, Safran, alle von edelster Sorte. Schau *Meinen* Leib an – voll von Staub und Speichel – du solltest Mich nicht berühren! Als Ich heute tanzte, kamst du hin – und du ekeltest dich, als du Staub und Speichel auf Meinem ganzen Leibe sahest! Du bist ein Großkönig und der Sohn eines Großkönigs! Paßt es sich, daß du Mich berührst!“ So sagte der gnadenreiche Jagannātha, schaute auf Seinen Knecht hin und lachte.

Und da sieht der König im selben Augenblick, daß auf dem Throne Caitanya Gosvāmī Selbst sitzt und genau so (wie bei Jagannātha) ist Sein Śrī-Leib bedeckt mit Staub und Er sagt lachend: „Nein, es paßt sich nicht! Du gingst fort und im Herzen ekeltest du dich – wozu willst du Mich denn jetzt berühren?“ – Und so dem Pratāpa Rudra Gnade (*kripā*) erweisend, sitzt Gaurānga Śrī Hari auf dem Throne und lacht.

Dann wachte der König auf, und als er bei Bewußtsein war, weinte er: „Oh ich großer, großer Sünder! Oh ich Verbrecher! Ich erkannte nicht, daß Caitanya der Avatāra Īśvaras ist! Welche Kraft hat ein bloßer Jīva? Seine Māyā betört selbst Brahmā und andere (Devas)! Oh Prabhu, vergib mein Vergehen. Begnade mich, mache mich zu Deinem Eigenen Diener (*dāsa*)!“

Der König hatte erkannt, daß Śrī Jagannātha Caitanya Gosvāmī ist, und kein Unterschied zwischen beiden besteht. Und er ist sehr, sehr unruhig-gespannt, (*utkanthā*⁵⁰⁵) den Prabhu zu sehen ...

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 12.4-26, 12.5-29)

König Pratāpa Rudra schickte aus Kataka (der Hauptstadt von Orissa) einen Brief an Sārvabhauma: „Wenn Prabhu es will, werde ich (nach Purī) kommen, um Ihn zu sehen.“ (4, 5)

Bhāttācārya antwortete: „Prabhu hat keine Anweisung gegeben.“ Da schickte der König einen neuen Brief: „Ich bitte alle die Bhaktas, daß sie um meinetwillen Prabhu eine Bitte unterbreiten. Wenn alle die Gnadevollen Gnade (*dayā*) zu mir haben und um meinetwillen Prabhu demütig bitten, dann könnte ich durch die Gnade (*prasāda*) aller

zu Śrī Prabhus Füßen kommen. Ohne Prabhus Gnade (*dayā*) möchte ich nicht König bleiben. Wenn der goldene Hari mir keine Gnade (*kripā*) erweist, werde ich entweder mein Leben aufgeben oder Bettler werden.“ (5-9, 6-90)
 Bhattācārya ... wurde nachdenklich und ging mit diesem Brief zu den Bhaktas. Er traf sie und berichtete von dem König und zeigte dann allen den Brief. Als sie diesen Brief sahen, staunten sie darüber, daß der König solche Bhakti zu den Füßen Prabhus hat. Alle sagen: „Prabhu wird niemals mit ihm zusammentreffen. Und wenn wir das dem König sagen, wird er sehr traurig sein.“ (10-13, 11-14)
 Sārvabhauma sagt: „Kommt, laßt uns alle einmal hingehen. Wir werden vom Zusammentreffen nichts sagen, sondern nur von dem Zustand und dem Benehmen des Königs.“ So sagte er, und sie gingen alle zu Mahāprabhu. Alle begehrten, etwas zu sagen, doch sagte keiner ein Wort. (14-15, 15-16)
 Prabhu sagt: „Was ist das, war ihr sagen wollt und weswegen ihr hergekommen seid? Was ist der Grund, daß ihr etwas sagen wollt und es nicht sagt?“ (16, 17)
 Nityānanda sagt: „Sie kamen, um Dir etwas zu unterbreiten. Sie bringen es nicht fertig, nichts zu sagen und sie fürchten sich, es zu sagen. Was sich ziemt und was sich nicht ziemt, alles möchten sie Dir unterbreiten. Wenn der König Dich nicht sehen kann, will er Yogī werden.“ (17-18, 18-19)
 Obgleich Prabhus Geist zart und weich wurde, als Er das hörte, spricht Er dennoch nach außen hin grausame Worte: „Es ist also euer Wunsch, daß ihr alle mit Mir zusammen nach Kataka geht, um den König zu treffen. Vom höchsten Lebensziel ganz abgesehen – die Welt wird Mich tadeln; und von der Welt ganz abgesehen – Dāmodara (Svarūpa) wird Mich tadeln. Auch wenn ihr alle es wünscht, werde Ich nicht mit dem König zusammentreffen; jedoch wenn Dāmodara es sagt, werde Ich ihn treffen.“ (20-22, 22-25)
 Dāmodara sagt: „Du bist Herr Deines Eigenen Willen, und alles, was zu tun ist und was nicht zu tun ist, das ist Dir bekannt. Ich bin ein armseliger Jīva, wie kann ich Dir eine Richtschnur geben. Du wirst mit ihm zusammentreffen, das werden wir selbst sehen. Der König hat Sneha zu Dir und Du erliegst dem Sneha. Dein Sneha zu ihm wird ihn zu Dir hinführen. Obwohl Du Gott, der Herr, bist und in höchstem Maße eigen-willig, so ist es doch Deine Natur, daß Du vom Prema anderer abhängig bist.“ ... (23-26, 26-29)

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 13.3-17, 13.4-18)

Mahāprabhu stand mit Seinen Bhaktas in der Nacht auf und badete, um Jagannāthas Pāndu-Vijaya506 zu sehen. (3, 4)
 Pratāpa Rudra fegt mit goldenem Besen den Weg und spritzt Sandelwasser.507 ... (14, 15)
 Mahāprabhu hatte große Freude, als Er dieses Dienen sah. Und durch dieses Dienen erhielt der König die Gnade Mahāprabhus. ... (17, 18)
 Caitanya mit den Seinen tanzt vor dem Wagen Jagannāthas.

(*Caitanya-candrodayam* 8)

Caitanya geht mit Seinen ewigen Begleitern, die voller Prema sind, zum Garten, um Sich von der Anstrengung auszuruhen ... Er ist voll Ānanda des Prema, ohne Puls durch das Erleben (des Dienens) im Tanzen. Er, der Freude für die Augen ist, setzt Sich in einer Laube in der Mitte des Gartens nieder; Er hat die Lotosse Seiner Füße ausgestreckt und auch die Arme, die wie Lotosstengel sind. Am Fuße je eines Baumes sitzen schweigend die Gefährten.
 Caitanya (spricht mit dicht geschlossenen Augen die folgende Hälfte einer Strophe): „Und zu diesem Zwecke nehmen die Hamsas508 ihre Zuflucht bei den Lotossen Deiner Füße, die Ānanda geben, oh Du Lotosäugiger!“ (*Bhā* 11.29.3)
Gopīnātha Ācārya (sich umschauend): „Alle diese sind große Bhaktas, versunken in Prema sind sie ohne Puls, (Vögel, die nicht fliegen, die still sind,) ihre Sprache ist Leuchten ... sie sind wohl voll von Sneha ... auf jedem Zweige und jeder Wurzel ruhen sie, und sie sind in einem wundersamen Zustand von Glanz, diese Großen. Und windstill ist die Insel des heilvollen großen Festtags. (Er fährt fort:) Jetzt will ich mich verbergen und das Eintreten des Königs abwarten.“
 (Der König, tritt ein, ohne Königsgewand, bloß mit zwei gewaschenen Tüchern bekleidet.)
Der König (voll Sehnsucht): „Sehnsucht hat Furcht und Argumentieren gewaltsam verhüllt und mich außerordentlich unruhig gemacht. Oh, wie kommt es? Meine Füße sind starr, durch das Warten auf Dich. Oh Gott, ist heute die Prüfung meines Lebens? Und für die Zukunft habe ich keinen Halt über mein Leben.“
 (Langsam, langsam setzt er seine Schritte.)
Gopīnātha Ācārya (der den König beschreibt): „Oh, es ist wundersam. Macht ist das einzige Kennzeichen des Königeins. Er ist gleichsam wie Rasa des Heroischen, der schläft. In ihm ist Gemisch von Ānanda, Furcht vor einer Katastrophe, Sorge und Überlegen. Mit großer Mühe setzt er seine Füße vor sich hin.“
 Eine Reihe von Bhāvas der Premabhakti sind bei dem König aufgetreten.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 14.5-17, 14.6-19)

Mit Erlaubnis aller Bhaktas fiel der König zu Prabhus Füßen nieder und berührte sie. (5, 6) Prabhu ruhte in Prema mit geschlossenen Augen auf dem Boden. Mit großer Geschicklichkeit berührte der Herrscher leicht Prabhus Füße. (6, 7) Dann preist er Krishna, indem er Strophen der Rāsa-Līlā rezitiert. (7, 8)

Hörend, hörend entstand in Prabhu unvergleichliche Zufriedenheit und Er sagte wiederholt mit lauter Stimme: „Sprich weiter, sprich weiter!“ (8, 9) Als der König den Vers „der Nektar der Berichte von Deiner Līlā ...“ (*Bhā* 10.31.9) rezitierte, stand Prabhu, der in Prema versunken war, auf und umarmte ihn. (9, 10) „Du hast Mir einen unschätzbaren, unbezahlbaren Schatz geschenkt. Ich vermag nichts zu geben und gebe nur die Umarmung.“ (10, 11) Er sagte so und wiederholte den Vers mehrmals. Beider Gestalten zitterten und Tränen waren in ihren Augen:

Höchst freigebig sind diejenigen (Menschen), die auf Erden den Nektar der Berichte von Deiner Līlā (*tava kathāmrītam*) ausgeben. Dieser Nektar ist Leben gebend für diejenigen, die in der Qual der Wandelwelt verbrennen. Dieser Nektar wird von den Sehern gepriesen, er vernichtet das Übel, sein Wesen ist reinste Cit-Śakti, die immerdar und überall ist, und er gibt den Hörenden das höchste Heil⁵¹⁰. (9s, 13s, *Bhā* 10.31.9)

(Caitanya sagt:) „Die Freigebigsten, die Freigebigsten ...“ und umarmt ihn. (D.h. Caitanya will sagen, daß der König unfaßbar freigebig sei, in höchstem Maße alles schenkend.) Er weiß nicht, wer ist dieser Mann eigentlich? (12, 14) Früher hatte Er gesehen, welches Dienen der König tat, und Gnade entstand in Seinem Herzen. Ohne nachzuforschen, wer (der Mann sei) trug die gewaltige Kraft der erbarmenden Gnade Caitanyas ihre Frucht. (12-13, 15-16)

Prabhu sagt: „Wer bist du, daß du Mein Heil bewirkst und plötzlich gekommen bist, um Mir den Nektar der Krishna-Līlā zu trinken zu geben?“ (15, 17)

Der König sagt: „Ich bin ein Diener der Diener Deiner Diener⁵¹¹. Meine Hoffnung ist, daß Du mich zum Diener Deines Dieners machst.“ (16, 18)

Dann ließ Mahāprabhu ihn Seine Gottesmajestät schauen, doch verbot Er ihm, irgendjemand etwas davon zu sagen. (17, 19)

Die Bhaktas aus Navadvīpa in Purī

(*Caitanya-bhāgavata, Śeṣa-khānda* 9)

Advaitas Kīrtana

Eines Tages sagt Advaita, trunken im Ānanda des Prema, zu den Bhaktas: „Hört zu, laßt uns heute mit voller Kehle Caitanyas Kīrtana tun. Heute wollen wir keinen anderen Avatāra besingen, nur Ihn, der aus allen Avatāras besteht, nämlich Caitanya Gosvāmī! Den Prabhu, der die ganze Welt errettet, der um unsertwillen Avatāra wurde ... der den ganzen Reichtum des Sankīrtana bekannt gemacht hat. Ich werde tanzen und ihr singt den Ruhm Caitanyas!“ ... Und von Prema überwältigt, tanzt der Advaita-Löwe, und Ihn auf allen Seiten umgebend, singen alle das Heil, das von Caitanya kommt.

Einige singen: „Er siegt, Er siegt, der Śacīnandana!“

Andere: „Er siegt, Er siegt Gauracandra Nārāyana!“

„Er siegt, der Gopāla, der das Sankīrtana liebt!“

„Er siegt, der die Bhaktas liebt und die Zeit der Lāsterer beendet!“

Als Caitanya die herrliche Melodie des Kīrtana hört, kommt Er herbei. Als sie Ihn sehen, steigert sich ihre ekstatische Freude noch mehr. Und in heller Freude tanzt Advaita. Und in Ānanda fürchten sie Prabhu nicht im Geringsten ... In Seiner unmittelbaren Gegenwart singen sie Seinen Preis.

Er ist in Seinem Spiel ununterbrochen im Bewußtsein eines Bhakta und sagt nur: „Ich bin ein Diener Krishnas.“ Und niemand hat die Kraft, Ihn als Gott, den Herrn, zu betrachten ... Und doch, mit Advaitas Kraft, besingen sie Ihn alle furchtlos, den Caitanya Śrī Hari.

Einen Augenblick nur hört Prabhu Seinen Eigenen Preis und schon eilt Er in Scham davon. Bhagavān als unterweisender Guru, geht in Sein Haus zurück, um sie alle zu belehren. Caitanya Prabhu hatte Sein Eigenes Preislied gehört, und um allen Furcht einzufloßen, hatte Er Sich niedergelegt.

Der edle Govinda teilt Ihm mit: „Alle Bhaktas sind an Deine Türe gekommen.“ Govinda bekam den Auftrag, sie alle hereinzubringen. Doch Er liegt und schaut niemanden an. Alle Bhaktas waren voller Furcht und dachten an die Lotosse Seiner Füße. Nach einer Weile erhob Er Sich und sagte: „Oh ihr Vaishnavas! Wen habt ihr da heute zum Avatāra werden lassen! (Was habt ihr erfunden!) Ihr habt Krishnas Namen und Krishnas Kīrtana beiseite gelassen. Erklärt Mir, was ihr euch heute zurecht gesungen habt!“

Der große Redner Śrīvāsa sagt: „Gosvāmī, ein Jīva hat überhaupt keine unabhängige Kraft. Was ihn Īśvara tun macht oder sagen macht, das tut der Jīva.“

Prabhu sagt: „Du und ihr alle seid große Gelehrte. Er (Gott) verheimlicht Sich und ihr macht Ihn bekannt.“
Da verdeckt Śrīvāsa mit der Hand die Sonne und lacht in sich hinein.

Prabhu fragt: „Was machst du da für geheimnisvolle Zeichen? Erkläre selbst die Bedeutung.“

Śrīvāsa sagt: „Mit der Hand verdecke ich die Sonne, und Dich habe ich bekannt gemacht; das sage ich. So wie die Hand die Sonne nicht verdecken kann, so vermagst Du Dich nicht zu verbergen. Und wenn auch die Sonne noch irgendwie verdeckt werden kann, Du selbst kannst Dich keineswegs verbergen. Wer Sich im Milchozean nicht verborgen halten konnte, wie will der sich unter den Leuten verborgen halten? Denn vom Himālaya bis zum Setubandha (Südspitze Indiens) ist die Erde voll von Deinem lauterem Ruhm. Von (der Welt) Brahmās angefangen ist alles bereits erfüllt von Deinem göttlichen Ruhm. Wie viele Leute willst Du also dafür bestrafen, daß Du bekannt bist?“

Gott der Herr ist immerdar bestrebt, daß Sein Bhakta über Ihn den Sieg davon trägt. Und so geschah es, daß ganz plötzlich ein großer Strom von Menschen, die Jagannātha (im Tempel) geschaut hatten, herbeikam, um Caitanya zu sehen; es waren Leute aus Tripura, Catigrāma, Śrīhatta, Banga. Und alle tun Kīrtana und besingen Śrī Caitanya, den Avatāra.

Er siegt, Er siegt, Śrī Krishna Caitanya, der den Waldblumenkranz trägt.
Er siegt, Er siegt, der begierig ist nach dem Rasa Seines Eigenen Bhakta ...
Er siegt, Er siegt der Spieler von Vaikuntha in menschenähnlicher Gestalt.
Er siegt, Er siegt, der Aufrechter aller Welten.
Er siegt, Er siegt, Śrī Krishna Caitanya, der Sohn der Śact!

Da sagt Śrīvāsa: „Prabhu, was willst Du nun tun? Die ganze Welt singt. Wo willst Du Dich verbergen? Wie soll ich alle diese Leute belehren? So, oh Prabhu, singt doch der ganze Samsāra. Obgleich Du unsichtbar und unerkennbar bist, oh Herr, bist Du aus Erbarmen zu den Jivas unmittelbar sichtbar geworden. Du verbirgst Dich Selbst, Du offenbarst Dich Selbst. Derjenige, den Du mit Deiner Gnade ergreifst, der weiß, wer Du bist.“

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 15.40-183, 15.39-184)

Verabschiedung der Bhaktas

Prabhu rief alle Bhaktas und verabschiedete sie, ehe sie nach Gauda zurückgingen. (40, 39) Zu allen sagte Er: „Kommt jedes Jahr, um ... mit Mir zusammenzutreffen.“ (41, 40) Zu Advaita sagte Er mit Respekt: „Schenke allen Krishna-Bhakti, auch den Wilden.“ (42, 41) Dem Nityānanda gab Er die Anweisung: „Geh nach Gauda und offenbare uneingeschränkte Premabhakti!“ (43, 42) ... Prabhu umarmte den Śrīvāsa, fiel ihm um den Hals und sagte zu ihm mit zarten Worten: „Ich werde immer in deinem Hause zu deinem Kīrtana tanzen. Du wirst es sehen, aber niemand sonst. Gib der Mutter dieses Tuch (das Caitanya von Jagannātha erhalten hatte) und gib allen diesen Prasāda (die Speise). Falle ihr zu Füßen und bitte sie um Verzeihung für Mein Vergehen! Daß Ich es aufgab, ihr zu dienen, um ein Sannyāsī zu werden, das ist nicht Dharma; Ich habe damit Meinen Eigenen Dharma zerstört. Ich bin unter dem Einfluß ihres Prema. Ihr zu dienen, ist Mein Dharma. Daß Ich dieses Dienen aufgegeben habe, ist das Tun eines Irren. Doch die Mutter sieht das Tun eines irren Knaben nicht als Fehler an. Und die Mutter weiß es und wird damit zufriedener sein ... Auch wenn Ich in Nīlācala bin, werde Ich von Zeit zu Zeit kommen, um ihre Füße zu sehen. Ich gehe dauernd dorthin und sie sieht Mich zu ihren Füßen, aber sie hält es für ein Aufleuchten (*sphṛṭi* 512) und nicht für ein tatsächliches Kommen. (46-54, 45-53)

Mit Zitronen, Ingwer, Milch, Sauermilch, Palmzucker usw. brachte die Mutter dem Śālagrama⁵¹³ viele Speisen dar. (56, 55)

Dann nahm sie die Opferspeise (*prasāda*) in ihre Hände und weinte: ‚Alle diese Gerichte sind meinem Nimāi so lieb. (57, 56) Nimāi ist nicht zu Hause. Wer soll das alles essen?‘ Während sie Meiner gedachte, füllten sich ihre Augen mit Tränen. (58, 57) Ich ging schnell hin und aß alles auf. Dann sah sie den leeren Teller und wischte sich ihre Tränen ab. (59, 58) ‚Wer hat das alles aufgegessen? Warum ist der Teller leer? Hat der Knabe Gopāla (Krishna) alles gegessen? (60, 59) Oder ist mein Denken verwirrt? Oder ist ein Tier gekommen und hat alles weggefressen? Oder habe ich in Verwirrung überhaupt nichts auf den Teller getan?‘ Und nachdenklich schaute sie auf den Kochtopf. (61-62, 60-61) Sie sah die Kochtöpfe voller Speisen, fing an zu zweifeln und wurde mit Erstaunen erfüllt. (63, 62) Durch Īśāna (den Diener) ließ sie den Platz von neuem säubern und belegen und brachte dem Gopāla von neuem Speisen dar. (64, 63) Wann immer sie sehr gute Dinge kocht, wird sie mit Sehnsucht erfüllt, Mich zu speisen, und weint. (65, 64) Ihr Prema bringt Mich herbei, und sie speist Mich. Im Inneren erlebt sie Freude, aber was außerhalb geschieht, weiß sie nicht. Auch beim letzten Siegesfest Rāmas (*vijaya-daśamī*) geschah es auf diese Weise. Frage sie und verursache, daß sie die rechte Wahrnehmung hat.“ (66-67, 65-66)

Während Er also sprach, verlor Prabhu die Selbstbeherrschung. Dann faßte Er Sich, um die anderen zu verabschieden. (68, 67) ...

Mit Respekt sagt Er zu Śivānanda Sena: „Du mußt die finanziellen Sorgen für Vāsudeva Datta tragen. Er ist sehr

freigebig, und was er am Tage an Einnahmen hat, gibt er am selben Tage aus, und es bleibt am Schluß nichts übrig. Er ist ein Hausvater und muß Ersparnisse zurücklegen, denn ohne das kann man die Familie nicht ernähren. Alles, was in seinem Haus eingenommen und ausgegeben wird, muß du verwalten. Als Verwalter mußt du seine finanziellen Angelegenheiten regeln. Komme jedes Jahr und bringe alle Bhaktas mit zur Gundicā-Līlā⁵¹⁴ und schaue nach allen!“ (94-98, 93-97) ...

Gaura umarmt Murāri Gupta und spricht zu den Bhaktas von dessen festgegründeter Bhakti (137, 137): „Früher habe Ich ihn wiederholt in Versuchung führen wollen und gesagt: ‚O Gupta, der Sohn Nandas (Krishna) ist höchste göttliche Lieblichkeit. Er ist der in Sich Selbst gegründete Bhagavān, Urgestalt aller Avatāras, Urgrund von allem und höchste Fülle aller Rasas des Prema. (138-139, 138-139) Er ist geschickt in allen Künsten, Er läßt Sich in allen Schwierigkeiten nicht von Seinem Ziel abbringen, Er ist der Gipfel aller Rasas, Ozean aller herrlichen Eigenschaften. (140, 140) Krishnas Wandel ist lieblich; lieblich ist Sein Spiel, und mit höchstem Geschick tut Er Seine Rāsa-Līlā. (141, 141) Verehere du diesen Krishna, richte dich auf Krishna aus! Außer der Verehrung Krishnas gefällt Mir keine andere Verehrung!“ (142, 142)

Er hörte solche Worte wiederholt, und aus Achtung zu Mir änderte sich sein Sinn ein wenig. (143, 143) Er sagte zu Mir: ‚Ich bin Dein Diener, ich führe Deine Befehle aus, ich bin nicht unabhängig.‘ (144, 144) Dann ging er nach Hause, dachte die Nacht darüber nach. Beim Gedanken daran, daß er Raghunātha (Rāma) im Stich lassen sollte, geriet er ganz außer sich. (145, 145) ‚Wie soll ich die Füße Raghunāthas aufgeben? Laß mich, oh Rāma, noch heute Nacht sterben!‘ (146, 146) So weinte er die ganze Nacht hindurch und konnte sich nicht beruhigen und wachte die ganze Nacht. (147, 147) Am frühen Morgen kam er zu Mir, erfaßte Meine Füße und weinend, weinend bat er Mich (148, 148): ‚Ich habe meinen Kopf an die Füße Raghunāthas verkauft und vermag meinen Kopf nicht wegzuziehen. Das quält mich. (149, 149) Ich vermag die Lotosse der Füße Śrī Raghunāthas nicht im Stich zu lassen. Und andererseits verletze ich Deine Anweisung. Was ist da zu tun? (150, 150) O Du von barmherziger Liebe Erfüllter, habe Gnade zu mir und laß mich hier vor Dir sterben! Möge der Zweifel sich lösen!‘ (151, 151)

Als Ich das hörte, freute Ich Mich sehr. Ich hob ihn auf und umarmte ihn. (152, 152) ‚Herrlich, herrlich, Gupta, ist dein so unverbrüchliches Verehere, sodaß dein Geist durch Meine Worte sich nicht irre machen ließ. (153, 153) Eine solche Liebe (*prīti*) des Dieners zu den Füßen des Herrn ist nötig. Auch wenn Er, der Herr, einen loswerden will, kann man Seine Füße nicht aufgeben. (154, 154)

Um zu erkennen, wie festgegründet deine Liebe ist, habe Ich wiederholt mit Nachdruck zu dir gesprochen. (155, 155) Du bist *Hanumān* selbst, *der Diener Śrī Rāmas*. Wie solltest du wohl die Lotosse Seiner Füße aufgeben. (156, 156) – Diesen Murāri Gupta achte Ich Meinem Eigenen Leben gleich, und wenn Ich höre, wie er sich selbst abwertet, zerreißt es Mir das Herz.“ (157, 157)

Die Erlösung der Jīvas

Dann umarmte Prabhu den Vāsudeva Datta, (den Bruder Mukundas) und pries dessen gute Eigenschaften. Als er hörte, wie er gelobt wurde, schämte sich Vāsudeva (Datta), erfaßte flehentlich Prabhus Lotosfüße und bat inständig: (158-159, 158-159) ‚O Prabhu, Du wurdest Avatāra zur Erlösung der Welt, bitte, erfülle und bestätige mein Gebet! Du vermagst es, Du bist der gnadenreiche Prabhu, wenn Du es willst, kann es leicht geschehen. Das Leid der Jīvas zerreißt mein Herz. Gib mir, o Herr, die Sünde aller Jīvas, ich will sie auf meinem Haupte tragen. (160-162, 160-162) Laß mich deren Sünde nehmen und in der Hölle leiden, und nimm, o Herr, die Krankheit, die zum Dasein in der Wandelwelt führt, (die Krankheit des Wiedergeborenen-Werdens-Müssens,) hinweg, an der alle Jīvas leiden.“ (163, 163)

Als Mahāprabhu das hörte, wurde Sein Herz ganz weich; Er weinte, zitterte und sagte mit gebrochener Stimme (164, 164): ‚Was du begehrt, ist keineswegs erstaunlich, denn du bist ja *Prahāda*⁵¹⁵; Krishna ist voll und ganz gnadevoll zufrieden mit dir. (165, 165)

Krishna erfüllt das, was Sein Bhakta-Diener begehrt; *Seine* einzige Pflicht ist, das zu tun, was der Diener begehrt. (166, 166) Du begehrt Erlösung der Jīvas im Weltall. Ohne die Folgen ihrer Sünde erleiden zu müssen, werden sie alle erlöst werden. (167, 167) Krishna ist allmächtig, nichts ist Ihm unmöglich – warum solltest *du* die Folge der Sünden erleiden? (168, 168) Diejenigen, deren Heil du erflehst, werden zu Vaishnavas; und alle Sünde der Vaishnavas nimmt Krishna Selbst hinweg.⁵¹⁶ (169, 169)

Denn es heißt doch in der *Brahma-samhita* (5,54):

Er trägt Sorge dafür, daß jedes Lebewesen – sei es das kleinste Insekt oder der Himmelsfürst Indra – die Folgen seiner eigenen Taten selbst genießt (und erleidet), doch vernichtet Er restlos die Folgen der Taten derer, die Bhakti zu Ihm haben. Und Ihn, diesen Govinda, die urerste göttliche Person, verehere ich liebend.⁵¹⁷ (3s, 170s)

Dein bloßer Wunsch bewirkt, daß das ganze Weltall frei wird. Es kostet Krishna gar keine Mühe, *allen* Befreiung (*mukti*) zu geben. (170, 171) Ein einziger Udumbara-Baum hat Millionen von Früchten – und Millionen von Universen schwimmen im Ozean aller Ursachen (*viraja*). (171, 172) Wenn davon eine Frucht verloren geht, so verliert der Baum nichts. (172, 173) Und so ist es ein ganz unspürbarer Verlust für Krishna wenn ein Universum

(der Māyā) frei wird (und entschwindet). (173, 174)

Krishnas (ewige) Reiche wie Vaikuntha usw. sind durch unendliche Gottesmajestät ausgezeichnet; außerhalb dieser Reiche liegt wie ein Graben, der sie umgibt, der Ozean aller Ursachen. (174, 175) Die Māyā mit unendlich vielen Universen schwimmt gleichsam darin, wie in einem großen Behälter mit Senfkörnern. (175, 176) Wenn ein Senfkorn verloren geht, bedeutet es gar keinen Verlust, und selbst wenn alle Universen frei von Māyā würden (und entschwinden), auch dann bedeutete es Krishna gar nichts. (176-177, 177-178) Wenn dem Eigentümer von Millionen von wunscherfüllenden Kühen eine Ziege stirbt, was bedeutet ihm das? Und was bedeutet die Māyā dem Krishna, dem Herrn der sechsfachen Gottesmajestät? (178, 179) So wie es im *Bhāgavatam* (10.87.14) (in der *Śruti-Gītā*)⁵¹⁸ heißt:

Mache Deine Größe offenbar, mache Deine Größe offenbar,
oh Du (von Māyā) Unbesiegter!
Vernichte die Māyā (die Unwissenheit) von denen,
die in beweglichen und unbeweglichen Leibern wohnen!
Denn diese Māyā hat die Gunas verwendet,
um Dich zu verneinen.
Du vermagst es,
denn Du besitzt in vollkommener Weise
alle Gottesmacht.
Du bist der Erwecker aller Kräfte.
Du Selbst hast alle Kraft.
Wir, die *Śrutis* folgen Dir nach,
(wir beschreiben Dich.)
wenn Du (ewiglich in Deiner inneren Līlā)
mit Dir und durch Dich Selbst spielst –
während Du manchmal auch (in Deiner äußeren Līlā
bei der Schöpfung, Erhaltung und Auflösung der Welten)
mit Hilfe der Māyā⁵¹⁹ spielst.

(4s/180s, *Bhā* 10.87.14)

Also pries Prabhu die guten Eigenschaften aller Bhaktas und verabschiedete sie. Sie weinten in Trennungsschmerz. (179-180, 181-182)

Gadādhara Pandita blieb bei Prabhu. Er gibt ihm Wohnung im Gopīnātha-Tempel⁵²⁰ beim Yameśvara. Auch Purī Gosvāmī, Jagadānanda, Svarūpa Dāmodara, Dāmodara Pandita, Govinda und Kāśīśa blieben bei Prabhu. (181-183, 183-184)

Caitanya wandert nochmals nach Bengalen

(*Caitanya-caritamṛta*, *Madhya-līlā* 16.2-145, 16.3-147)

... Prabhu möchte nach Vrindāvana aufbrechen. Der König ist traurig. Auf seinen Wunsch bitten ihn Sārvabhauma und Rāmānanda, es noch aufzuschieben, und es wird das ganze Jahr aufgeschoben, bis die Zeit kommt, da die Bhaktas aus Gauda wiederkommen ... Nityānanda kommt, obwohl Prabhu ihm gesagt hat, er solle in Gauda Premabhakti verbreiten. In diesem Jahre kamen auch alle Frauen der Vaishnavas ... (2-20, 3-21)

Prabhu sagt zu Nityānanda: „Vernimm, oh Śrī Pāda, sei so gut und erfülle das, worum Ich bitte: Komme nicht jedes Jahr nach Nīlācala. Bleibe in Gauda und erfülle Meinen Wunsch! Führe das aus, denn Ich sehe niemanden anderen. Mein schwer erfüllbares Tun kann nur durch Dich geschehen.“ (62-64, 63-65) Nityānanda sagt: „Ich bin der Leib, Du das Leben. Leib und Leben sind nicht getrennt ... Doch durch Deine unausdenkbare Śakti bringst Du es fertig (daß Leib und Lebensatem an zwei verschiedenen Orten sind). Was Du getan haben willst, das tue Ich, denn Ich bin nicht unabhängig.“ Prabhu umarmt ihn und verabschiedet ihn. (65-67, 66-69)

Dreimal bereits sind die Bhaktas aus Bengalen zum alljährlichen Wagenfest nach Purī gekommen. Immer wieder wird die Pilgerfahrt nach Vrindāvana aufgeschoben.

Prabhu bittet Sārvabhauma und Rāmānanda, nachdem Er sie umarmt hat, mit zarten Worten: „Ich habe große Sehnsucht, nach Vrindāvana zu gehen, konnte es aber nicht, wegen eurer (liebvollen) Gewaltanwendung. Ich werde sicher gehen. Gebt Mir eure Zustimmung, denn ohne euch beide schaffe Ich es nicht. In Gauda habe Ich zwei Dinge, die Meine Zuflucht sind: die Mutter und die Gangā. Ich werde über Gauda gehen und sie alle sehen. Seid beide so gut und gebt Mir die Erlaubnis!“ (86-90, 87-91)

Die beiden hören das und überlegen: Es tut nicht gut, gegenüber Prabhu zuviel Gewalt anzuwenden. Beide sagen:

„Die Regenzeit hat eingesetzt, Du kannst jetzt nicht gehen, aber beim Siegesfest Rāmas (im Herbst) kannst Du wirklich gehen.“ ... (91, 92)

Als Prabhu in (der Hauptstadt) Kataka angekommen ist, benachrichtigt Rāya Rāmānanda (den König) Pratāpa Rudra. Pratāpa kommt, fällt zu Caitanyas Füßen, fällt wieder nieder, ist hilflos in vertraulicher Liebe, singt ein Preislied, seine Haare sträuben sich, er weint. (99-103, 100-104)

Prabhu ist zufrieden mit seiner Bhakti und umarmt ihn. Pratāpa preist Ihn von neuem, beugt sich wieder nieder. Prabhu badet Seine Gestalt in den Tränen des Königs. Rāya beruhigt Pratāpa und veranlaßt, daß er sich niedersetzt. Prabhu erweist ihm Gnade mit Leib, Geist und Wort. Der Goldenglänzende erweist ihm solche Gnade, daß Er seither „Schützer Pratāpa Rudras“ heißt. (104-107, 105-108)

Er verabschiedet den König. Dieser läßt an allen Orten Anordnungen für die Unterkunft Prabhus in neuen Häusern⁵²¹ treffen. (108, 109)

Und er gibt weiterhin die Anweisung, daß ein Boot am Fluß bereitgehalten werde und eine Säule zum Zeichen des großen Festes (des Aufenthalts Mahāprabhus) errichtet werde. „Dort will ich immer baden, und dort möchte ich sterben“, (sagt der König). ... (109-114, 110-115)

Die Frauen des Königs sehen Prabhu (aus der Ferne) von einem Zelt auf einem Elefanten und grüßen Ihn verehrend ... Durch Prabhus Anblick werden sie alle von Prema erfüllt, rufen „Krishna, Krishna!“ und weinen. Man weiß von niemandem in den drei Welten, der so gnadevoll barmherzig wäre, denn selbst Sein Anblick aus der Ferne führt zu Krishna-Prema. (116-120, 117-121) ...

In dem folgenden tiefvertraulichen Streitgespräch der Liebe weiß sich Caitanya als Gopīnātha (der Herr der Gopīs, d.h. Krishna von Vraja), Gadādhara weiß sich als Rādhā, die voll Verzweiflung ist und zürnt, als Krishna sie verläßt. (Vgl. Seite 150)

Als Gadādhara Pandita mitkam, verbot es ihm Prabhu: „Gib das Gelübde, im Weihekreis von Purī zu bleiben, nicht auf!“ (129, 130)

Der Pandita sagte: „Wo Du bist, da ist Nīlācala (Purī). Möge mein Gelübde zur Hölle fahren.“ (130, 131)

Prabhu sagte: „Tue im Gopīnātha-Tempel von Purī den Dienst für Gopīnātha (Krishna).“

Der Pandita sagte: „Der Anblick Deiner Füße ist millionenfacher Dienst.“ (131, 132)

Prabhu sagte: „Wenn du den Dienst aufgibst, wird die Schuld Mir zufallen. Bleibe in Purī, tu Mir den Gefallen.“ (132, 133)

Der Pandita sagte: „Möge alle Schuld über mich kommen, ich gehe nicht mit Dir zusammen, sondern allein. (133, 134) Ich werde gehen, um die Āi (die Mutter Caitanyas) zu sehen und nicht um Deinetwillen. Ich allein trage die Schuld für den Bruch des Versprechens, (Gopīnātha) zu dienen.“ (134, 135)

Damit ging der Pandita allein weiter. In Kataka ließ Prabhu ihn rufen. Der Prema des Pandita zu Gaurānga läßt sich nicht verstehen. Er brach das Versprechen, Śrī Krishna zu dienen, als ob es ein Strohalm wäre. (135-136, 136-137)

Prabhu war innerlich mit seinem Wandel zufrieden, nahm ihn bei der Hand und sagte im Zorn vertraulichster Liebe: Du begehrest deine eigene Freude und willst bei Mir bleiben. Damit gehen deine beiden Dharmas zunichte (das Gelübde und der Dienst im Gopīnātha-Tempel), und Ich habe das Leid. Wenn du Mein Wohl willst, dann gehe nach Nīlācala, Ich beschwöre dich ...“ (137-140, 138-141)

Damit bestieg Mahāprabhu das Boot und der Pandita fiel ohnmächtig auf die Erde. (141, 142)

Prabhu hatte Sārvabhauma die Anweisung gegeben, Gadādhara Pandita (nach Purī) zurückzubringen. Bhattācārya (Sārvabhauma) sagte zu ihm: „Stehe auf! Das eben ist Prabhus Līlā.“ (142, 143) ... Beide gingen in Gram nach Nīlācala zurück. (145, 147)

Zuletzt sendet Caitanya auch Rāya Rāmānanda, der Ihn am längsten begleiten durfte, heim. Nach langer Wanderung und Bootfahrt trifft Prabhu in Bengalen ein, ohne daß jemand von Seiner Ankunft weiß.

(Caitanya-bhāgavata, Śeṣa-khānda 3)

Gaurānga Sundara geht zum Hause von Sārvabhaumas Bruder, zu Vidyāpati Vācaspati und kommt dort ganz plötzlich ... an. Vācaspati fällt zu Seinen Füßen, er ist von der plötzlichen Ankunft verwirrt und kann kein Wort hervorbringen. Prabhu kündigt an, daß Er die Absicht habe, nach Mathurā zu gehen, daß Er hier in der Gangā baden wolle, einsam bleiben wolle. Vidyā-Vācaspati solle Ihn einen stillen Aufenthaltsort anweisen ... Vidyā-Vācaspati stellt Ihm sein ganzes Haus zur Verfügung. Er ist zufrieden und bleibt einige Tage dort.

Doch wie man den Sonnenaufgang nicht verheimlichen kann, so kann man Caitanyas Aufenthalt nicht (verheimlichen) ... Alle Wege sind voller Menschenmassen; Zweige, Bäume werden niedergedrückt ... Niemand empfindet Leid vom harten Weg. Die Pfade voller Dornen und Gebüsch werden zu glatten Wegen. Alle rufen „Hari!“ Einige: „Seine Füße will ich ergreifen, um Freiheit von Bindung bitten!“ – „Wenn ich Ihn bloß sehen darf, das ist genug – wozu noch etwas erbitten!“ – „Ich wußte nicht, wer Er ist, und lästerte Ihn. Jetzt will ich die Lotosse

Seiner FüÙe ans Herz nehmen und frei werden von allen Sünden.“ – „Oh, ich werde bitten, daß mein Gatte sich den Lotossen Seiner FüÙe zuwendet.“ – Die Massen kommen am Kheya-Ghāta an; Tausende in einem Boot, es sinkt unter, doch alle kommen wohl ans andere Ufer ... Die Harirufe der anrückenden Millionen schallen nach allen Seiten, da kommt Er aus dem Hause heraus, tief zufrieden mit den Rufen „Hari, Hari!“ Und Prabhu tanzt, Nityānanda tanzt; Er, den die *Veden* bloÙ zu sehen begehren können (und nicht erlangen), Er tanzt hier, allen diesen Massen sichtbar. ...

Devānanda

Der Pandita Devānanda kommt, der einst, (als Prabhu als Hausvater im Navadvīpa lebte,) nicht zu Ihm kam, weil es ihm an gläubiger Zuversicht fehlte.⁵²²

Nachdem Prabhu Sannyāsa genommen hatte und fortgegangen war, hatte Devānanda das große Glück, die Gesellschaft des VakreÙvara Pandita zu erhalten, der dem Caitanya sehr lieb ist ...

Gauracandra sagt zu Devānanda: „Du hast dem VakreÙvara gedient. Deshalb bist du heute gekommen, um Mich zu sehen. VakreÙvara Pandita ist Krishnas volle PremaÙakti. Wer Bhakti zu ihm hat, der kommt zu Krishna. ...“

Devānanda hörte die Worte und pries Ihn mit gefalteten Händen: „... Doch habe ich noch eine große Bitte an die Lotosse Deiner FüÙe. Sage mir, Prabhu, was ich tun soll! ... Selbst unwissend, nehme ich das Werk des Allwissenden, das *Bhāgavatam*, und lese es und erkläre es, doch wie soll ich es erklären, wie soll ich es lesen und vortragen, bitte, Prabhu, sage mir das Selbst!“

Da sagte Gauracandra Bhagavān, die Größe des *Bhāgavatam* beschreibend: „Vernimm, o Brahmane, erkläre das *Bhāgavatam* so, daß du außer Bhakti nichts in den Mund nimmst. Das *Bhāgavatam* sagt am Anfang, in der Mitte und am Ende: Vishnu-Bhakti⁵²³ ist ewig, von Ewigkeit her, unvergänglich, unveränderlich.

Vishnu-Bhakti ist die volle Śakti (Gottes), sie ist wahr, solange es Universen gibt und wenn die große Weltauflösung erfolgt, dann bleibt sie allein wahr. Nārāyana gibt Befreiung (*moksha*), doch hält Er die Bhakti verborgen. Ohne Krishnas Gnade kann man nicht wissen, was Bhakti ist. Im *Bhāgavatam* wird gesagt, was das Wesen der Bhakti ist; deswegen ist kein *Śāstra* dem *Bhāgavatam* gleich.

So wie die Avatāras Matsya, Kūrma usw. (nicht geboren werden und sterben, sondern) bloÙ sichtbar werden und unsichtbar werden, genau so ist das *Bhāgavatam* ewig, von niemandem gemacht, aus sich selbst erfolgt sein Sichtbarwerden und Unsichtbarwerden. Es ist nur durch Krishnas Gnade, daß durch Bhaktiyoga das *Bhāgavatam* auf der Zunge des Vyāsa aufleuchte. So wie sich das Wesen Īsvaras nicht verstehen läÙt, so ist es mit dem *Bhāgavatam* ... Wer sich unwissend weiß und beim *Bhāgavatam* Zuflucht nimmt, der erhält Einsicht in den Sinn des *Bhāgavatam*. Das *Bhāgavatam* besteht ganz aus Prema, so wie Krishnas Gestalt und in ihm werden die verborgenen Krishna-Spiele ausgesprochen. Veda-Vyāsa hatte bereits den *Veda* und die *Purānas* ausgesprochen und doch war sein Herz zutiefst unbefriedigt. Als dann das *Bhāgavatam* auf seiner Zunge aufleuchtete, da war sein Herz sogleich voll gnadenvollem Frieden.

Damit du nun, wenn du das *Bhāgavatam* liest, in keine Katastrophe gerätst, vernimm ... was Ich dir sage: In jeder Weise wirst du, im Anfang, in der Mitte und am Ende, im *Bhāgavatam* nichts anderes als Bhaktiyoga erklären, und im selben Augenblick werden dein Herz und deine Sinne wirklich Freude haben. Alle *Śāstras* sprechen (im Grunde) von nichts als Krishna-Bhakti, und insbesondere das *Bhāgavatam* besteht ganz aus *Krishna-Rasa*. Gehe dahin, studiere und erkläre – und hilf allen, den Nektar der Bhakti zu Krishna zu verstehen.“⁵²⁴

Devānanda fiel vor Prabhu nieder, umfaÙte Seine FüÙe ... und ging fort, sich sehr glücklich schätzend.

(*Caitanya-bhāgavata*, *ŚeÙa-khanda* 4)

Husain Śāh

Der König (Husain Śāh) ließ seinen Minister KeÙava Khān rufen, denn obgleich er ein grausamer Mohammedaner war, so versetzte ihn dieser Sannyāsi doch in Erstaunen. Er fragte den Minister (einen Hindu), wer dieser unerhörte Sannyāsi sei, dem so viele Menschen zuströmten, warum Er in sein Land kam usw.; doch KeÙava Khān, ein edler Mann, war besorgt und sagte, es sei ein ganz gewöhnlicher Sannyāsi, von Gosvāmī (Gott) sei gar keine Rede, ein armer Sannyāsi, ein Fremder, der bettelt und am Fuß von Bäumen haust.

Doch der König widersprach seinem Minister; es gefalle ihm nicht, daß er Ihn einen armen Bettler nenne, denn Er sei derselbe, den die Hindus *Krishna* und die Mohammedaner *Khoda* nennen, niemand sonst. Denn wenn er, der König, seinen Beamten sechs Monate lang keine Gehälter auszahle, dann sei es aus mit ihrer Treue, doch dieser Sannyāsi könne niemandem auch nur das Geringste geben und doch seien die Leute eifrig und dienen Ihm. „Es ist natürlich, daß die Leute in meinem Reiche, meine Befehle ausführen, doch Er ist ein Fremder und doch gehorchen Ihm hier in meinem Lande die Leute; Er muß also Īvara sein, und solch einen Īvara darfst du keineswegs einen ‚armen Bettler‘ nennen.“ – Und der König gab den strengen Befehl, daß niemand Ihn in irgendeiner Weise stören dürfe; Er dürfe Sich aufhalten, wo Er wolle und Sich Seinen *Śāstras* gemäß verhalten und mit Seinen Leuten nach Belieben Kīrtana tun. Wenn irgendein Kāji oder Polizeioffizier irgend etwas einwende, da wolle er diesen umbringen lassen.

Derselbe Husain Śāh, der in Orissa die Bildgestalten der Devas und die Tempel niederbrach, selbst dieser zollte dem Gauracandra seine Achtung. ...

Die edlen Leute freuten sich, als sie hörten, was der König gesagt hatte, und sie setzten sich zusammen und überlegten, was zu tun sei. Der mohammedanische König sei von Natur ein Zerstörer der Welt, dessen Finsternis sich fortwährend steigern. In Orissa richtete er viel Unheil an, Millionen von Tempeln, Schreinen, Bildgestalten ließ er entheiligen und niederbrechen – und da sei immer die Gefahr, daß seine Berater ihn anstifteten, etwas Schreckliches zu tun. Es sei möglich, daß der König plötzlich verlange, den Gosvāmī vor ihn zu bringen und zur Rede zu stellen, weshalb Er Sich denn in Rāmakeli, so nahe dem Aufenthaltsort des Königs, zu schaffen mache.

Ein Mann kommt mit einer geheimen Botschaft, daß die edlen Leute besorgt seien und daß es ratsam sei, daß Er Rāmakeli verlasse. ...

Caitanyas Gefährten sind sehr besorgt, doch finden sie keine Gelegenheit, dem Prabhu eine Mitteilung zu machen. Er singt nur immer: „Sag Hari, sag Hari!“ und reckt die Arme in die Höhe, und um Ihn herum sind die Menschenmassen, die in die Hände schlagen und „Hari!“ rufen.

Doch Śacīnandana, der innere Lenker, wußte, daß die Bhaktas um Seinetwillen besorgt waren, und ein wenig lachend offenbarte Prabhu Bewußtsein der Außenwelt und wischte die Māyā fort und sagte: „Ich weiß, daß ihr euch fürchtet, daß der König Mich ... zu sich bringen läßt. Meint ihr etwa, daß der König Mich rufen lassen kann, es sei denn, *Ich* lasse Mich durch seinen Mund rufen! Meint ihr etwa, daß der König überhaupt die Śakti hat, Mich zu sehen? Die *Veden* forschen Mir nach – und finden Mich nicht; die göttlichen Seher, die Vollkommenen, die *Purānas*, das *Mahābhāratam* suchen nach Mir – doch keiner vermochte Mich zu sehen. Mein Avatārawerden erfolgt mit dem Einsetzen des Sankīrtana, und Ich werde die ganze gefallene Wandelwelt erretten.

Diejenigen die Mich in keiner Weise anerkennen wollen, die Dämonen und die Mohammedaner, sie alle werden in diesem Weltalter bei Meinem bloßen Namen weinen. Allen Unberühmbaren, Bösen ... Wilden ... Śūdras, allen denjenigen, die ganz niedrig und erbärmlich sind, gebe Ich in diesem Weltalter den Bhaktiyoga, den die Devas, Munis und Siddhas bloß begehren können, ohne ihn zu erhalten. Doch alle, die sich gegen Meine Bhaktas versündigen, in Stolz auf Wissen, Reichtum, Abstammung, Erkenntnis des Ātmā oder Askese, alle diese werden leer ausgehen.

In all den vielen Ländern und Orten, die es auf Erden gibt, überall wird Mein Name verbreitet werden.“

Acyutānanda

Im Ānanda Seiner Selbst blieb Er einige Tage am Ufer der Gangā, dann ging Er zum Haus des Advaita ...

An diesem Tage war ein Sannyāsī, ein sehr guter Sannyāsī, in Advaitas Haus gekommen; der Sannyāsī blickte Advaita an und zögerte etwas ...

Advaita begrüßte ihn ehrerbietig, gab ihm eine Matte zum Sitzen und bat ihn, zu essen. Doch der Sannyāsī bat nicht um Speise, sondern bat ihn, ihm eine ganz andere Bettelgabe zu geben. Advaita bat, erst zu essen, dann um die andere Gabe zu bitten, doch der Sannyāsī stellte zuerst seine Frage:

„Was ist die Beziehung zwischen Keśava Bhāratī und Caitanya?“

Die Frage macht den Advaita sehr nachdenklich – es gibt nämlich zwei Seiten dieses Problems: die äußerliche, die weltliche Beziehung und die höchste Beziehung. Obgleich der allmächtige Gott weder Vater noch Mutter hat, so wird Er doch als Sohn der Devakī besungen. Und im höchsten Sinn hat *Er* keinen Guru ... Doch ist es gut, schon von vornherein vom höchsten Sinn zu reden? Ich will erst einmal von der scheinbaren Beziehung reden.

Und wohl überlegend, was Er antworten solle, sagt Advaita: „Keśava Bhāratī ist Caitanyas Guru; doch was ist der Grund deiner Frage?“ Er hat es kaum ausgesprochen, als sein fünfjähriger Sohn, lieblich, nackt, vom Spiel mit Staub bedeckt, hereinstürmt. Er ist alles wissend, ein großer Bhakta und mit aller Śakti begabt. Als er hört, daß Caitanya einen Guru hat, wird er zornig und sagt ein wenig lachend: „Vater, was hast Du da gesagt! Caitanya hat einen Guru! Hast du das bedacht? O, welche Verwegenheit! Wie konntest Du das überhaupt aussprechen! Wahrlich – wenn Deine Zunge so etwas aussprechen kann – da erkenne ich, daß das Kaliyuga angebrochen ist. – Oder ist es die Māyā Caitanyas, der man kaum entgehen kann und die selbst Brahmā, Śiva und andere betört; sie hat Dich betört! ... *Er*, von dem alles Wissen stammt, kann der, sage es Selbst, Vater, überhaupt einen Guru haben?! Du bist doch mein Vater, und ich will doch von Dir lernen – warum sagst Du das Gegenteil der Wahrheit, nämlich daß *Er* einen Guru habe?“ ...

Da schwieg Acyutānanda; sein Vater war voll höchstem Glück, nahm Seinen Knaben in den Schoß und begoß ihn mit Seinen Tränen.

Acyutānanda: „Vater, ich bin doch Dein Kind – und ich belehre Dich! Vergib mir, Vater, mein Vergehen; ich will es nicht wieder tun.“ ...

Advaita war sehr verwundert, nahm den Knaben in Seine Arme und vergaß alles andere. Er nimmt den Staub vom Leibe des Knaben, und in höchstem Ānanda reibt er ihn auf Seinen Eigenen Leib. Und dann tanzt Er und schlägt mit den Händen den Takt und ruft: „Ein ewiger Begleiter Caitanyas wurde in Meinem Hause geboren!“ ... Und während Er überwältigt ist von der Größe Seines Eigenen Sohns, kommt gerade Gaurasundara mit Seinen ewigen

Gefährten in Advaitas Haus. Advaita wirft Sich ehrfürchtig zu Seinen Füßen nieder, ruft „Hari!“ brüllt laut, und in höchstem Ānanda vergißt Er Seinen Eigenen Leib. Die Frauen des Hauses rufen „Sieg!“ Das ganze Haus ist voller Ānanda ...525

Die Mutter

Śacī ist in Gedanken an Krishna versunken, als der Bote (Advaitas) aus Śāntipura kommt und ihr aufträgt, sofort nach Śāntipura zu gehen, da Gaurasundara dort angelangt sei. Und sofort macht sich die Āi mit dem Parisada Gangadāsā Pandita, der dem Prabhu so lieb ist, nach Śāntipura auf. Sobald die Āi ankommt, fällt Prabhu der Mutter zu Füßen, umwandelt sie ehrerbietig und preist sie:

„Du bist die Mutter der Welt. Du bist Vishnu-Bhakti in Gestalt. Du bist die Śakti, aus der alles Seiende stammt. Du bist die Gangā, Devakī, Yashoda, Devahūti, Du bist Priśni, Anasūyā, Kauśalyā, Aditi. Alles stammt aus dir, wird durch dich erhalten, geht in dich zurück ... Du wohnst in den Herzen aller.“

Abermals wirft Sich Prabhu, welcher der Gipfel der ewigen Pflichterfüllung ist, verehrend vor der Mutter nieder. Niemand außer Krishna Selbst hat die Śakti, solche Bhakti zu Vater, Mutter und Guru zu haben.

Die Āi sieht Ihn und ist versteinert in höchstem Glück ... während Er von neuem ein Preislied singt: „... Du hast für Mich gesorgt und Mich behütet. Es ist über Meine Kraft, es gut zu machen. Von Minute zu Minute hast du Mir Sneha erwiesen; deine eigene edle Natur muß sich selbst belohnen. Ich vermag es nicht.“

Śacī kocht für Ihn.

... Er umwandelt die Speisen und ißt, die Bhaktas um Ihn herum. Der Herr Vaikunthas ißt, die glückliche Āi schaut zu, und jedes und alles, was die Āi bereitet, ißt *Er* – insbesondere den sehr glücklichen Spinat ißt *Er* immer wieder und wieder.526

(Caitanya-bhāgavata, Śeṣa-khanda 5)

Nach ein paar Tagen in Advaitas Haus ging der Held von Vaikuntha nach Kumārahatta, zum Haus des Śrīvāsa ... Eines Tages saß Er mit Śrīvāsa allein und besprach ein paar praktische Dinge mit ihm.

Prabhu: „Ich sehe, daß du nirgends hingehst. Wie wirst du die Ausgaben deines Haushalts bestreiten, wie bestreitest du sie jetzt? ... Wenn nichts kommt, was willst du dann machen?“

Śrīvāsa: „Eins, zwei, drei“, und er schlägt dreimal in seine Hände.

Prabhu: „Du machst eins, zwei, drei und schlägst in die Hände. Ich verstehe das nicht.“

Śrīvāsa: „Ich habe mir vorgenommen: wenn ich drei Tage lang nichts zu essen habe, dann werde ich einen großen Krug um den Hals binden und in die Gangā gehen.“

Da sprang Prabhu auf und brüllte (*humkāra*) und sagte: „Was redest du, Śrīvāsa! Aus Mangel an Reis – fasten? Du!! Und selbst wenn Lakshmi (die Göttin des Reichtums) je betteln müßte, in deinem Hause wird nie Armut herrschen! Ich habe es *Selbst* im *Gītā-Śāstra* gesagt, hast du es etwa vergessen?“527

Dann rief Er den Rāmāi Pandita und sagte: „Hör zu, Rāmāi Pandita, es ist Meine Anordnung, daß du deinem älteren Bruder Śrīvāsa dienen wirst, wie du Īśvara Selbst dienen würdest. Du, Śrīrāma Pandita, bist Mir genauso lieb wie Mein Eigenes Leben. Höre nie auf, dem Śrīvāsa zu dienen.“

Noch heute kommt durch Caitanyas Gnade alles wie im Spiel (*līlā*) zu Śrīvāsas Tür.528

(Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā 16.220-242, 16.222-244)

Raghunātha Dāsa

In Śāntipura, im Hause Advaitas, traf Caitanya abermals den jungen Raghunātha, der bald darauf einer Seiner vertrautesten Jünger wurde. Raghunāthas Vater Govardhana und dessen Bruder Hiranya waren unermeßlich reich und große Wohltäter der Vaishnavas von Navadvīpa.

Govardhanas Sohn ist Raghunātha Dāsa. Er war von Kindheit an gleichgültig gegen allen Luxus. (220, 222) Schon als Prabhu Sannyāsa nahm und nach Śāntipura kam, traf Raghunātha mit Prabhu zusammen. (221, 223) In Prema versunken fiel er vor Prabhu nieder, und Prabhu berührte ihn aus Barmherzigkeit mit Seinen Füßen. (222, 224) Sein Vater Govardhana hatte immer Advaita Ācārya gedient und deshalb war der Ācārya dem Raghunātha wohl geneigt. (223, 225) Durch Advaitas Gnade erhielt Raghunātha die Überreste von Prabhus Mahlzeit und sah die Lotosse der Füße Prabhus fünf- bis sechsmal. (224, 226) Prabhu verabschiedete ihn und ging nach Nīlācala. Raghunātha ging nach Hause und war in Prema wie ein Irrer. (225, 227) Er lief immer wieder vom Hause fort um nach Nīlādri (Purī) zu gehen. Der Vater ließ ihn zurückbringen und binden. (226, 228) Zwei Wächter bewachten ihn Tag und Nacht, und vier Diener und zwei Brahmanen blieben bei ihm. (227, 229) Diese ... bewachten den Raghunātha dauernd, und traurigen Herzens konnte er nicht nach Nīlācala gehen. (228, 230)

Als Mahāprabhu diesmal nach Śāntipura kam und Raghunātha es hörte, bat er den Vater: „Erlaube mir, daß ich Prabhus Füße sehen darf, denn sonst bleibt das Leben nicht in meinem Leib.“ Der Vater schickte ihn mit vielen Leuten und Sachen und sagte: „Komm schnell zurück!“ (229-231, 231-233)

Sieben Tage blieb er bei Prabhu in Śāntipura und dachte Tag und Nacht nur an eines: „Wie soll ich aus den Händen

der Wächter loskommen? Und wie kann ich nach Nīlācala gehen?“ (232-233, 234-235)

Gaurāṅga Prabhu, der Allwissende, wußte, was in ihm vorging, und ermutigte ihn in Form einer Unterweisung: „Sei beruhigt, gehe nach Hause und sei kein Narr. Die Menschen kommen *schrittweise* durch den Ozean der Wandelwelt. Übe keine Entsagung, um sie anderen zu zeigen (wörtlich: *markata-vairāgya*, Affen-Entsagung); genieße das, was sich ziemt, ohne (daran) anzuhafte. Sei im Herzen (in Krishna) gegründet, nach außen hin benimm dich wie die Leute (sodaß niemand sieht, was in dir vorgeht). Und Krishna wird dich in Kürze erretten. (Die Eltern werden die Wache einziehen, und du wirst entkommen können.) Wenn Ich aus Vrindāvana zurückkehre und nach Nīlācala gehe, dann komm unter irgendeinem Vorwand dorthin! Krishna wird dir dann irgendeinen Vorwand aufleuchten lassen. Vermag jemand den festzuhalten, der die Gnade Krishnas hat!“ (234-239, 236-241)

Mahāprabhu verabschiedete ihn. Raghunātha ging nach Hause und tat, was Prabhu ihn angewiesen hatte. Er gab es auf, äußerlich zu zeigen, daß ihm die Welt farblos geworden war, und er gab alle seine Narrheiten auf, erfüllte seine Pflichten, wie es sich ziemt, ohne Anhaften. Die Eltern freuten sich sehr, und die Bewachung wurde gelockert. (240-242, 242-244)

(*Murāri Gupta* 3.18.1-14)

Sanātana und Rūpa

Krishna (Caitanya) ging mit den Bhaktas nach dem Dorfe Rāmakeli. Sanātana hat von Seiner Ankunft gehört und kommt dorthin, zusammen mit seinem jüngeren Bruder Rūpa. – Beide fallen Prabhu zu Füßen. 529 ... (1-2)

Er setzte Seine Füße auf ihre Häupter und sagte: „... Mit Meiner Gnade werdet ihr die vergessenen heiligen Stätten und Vrindāvana (wieder) sichtbar machen.“ ... (5)

Sanātana: „Im lieblichen Vrindāvana spielt Śrī Krishna ewiglich Seine Līlā mit Rādhā. Von Menschen gar nicht zu reden, (auch für) Yogīs, Siddhas, Devas ist das wahre Vrindāvana immerdar unzugänglich. Mit einer Schar von Leuten willst Du nach dem einsamen Vrindāvana gehen! Liegt darin Freude? – Wenn Du mit dem Schwert Deiner Gnade die Fesseln des Ministerpostens durchschneidest, mich bei Dir hältst und Śakti auf mich überträgst, dann, oh Krishna, will ich tun, was zu tun ist.“ (7-10)

Prabhu sagte lächelnd: „Krishna wird immerdar Deinen Wunsch erfüllen.“ (11) ...

In der Nacht dachte Er über Sanātanas Worte nach. „Durch Sanātanas Mund hat Mādhava (Krishna) gesprochen. Das einsame Vrindāvana – und viele Leute mitnehmen? Nein, Ich werde nach Süden (nach Purī) gehen und später allein nach Vraja wandern.“ (13-14)

Prabhu kehrt nach Purī zurück und bleibt dort auf Gadādhara's Bitten über die vier Monate der Regenzeit.

Rūpa und Sanātana, die hier zum ersten Mal erwähnt werden, sind hervorragende Schüler Caitanyas. Sie stammten aus einer fürstlichen Brahmanenfamilie aus Kerala in Südindien, die, wie es häufig in dieser Zeit geschah, eingeladen wurde, sich in Bengalen niederzulassen, wo der Brāhmanismus im Niedergang war. Beide wie auch ihr jüngerer Bruder Anupama, waren große Bhaktas. Im Traum hatte Sanātana als Kind das *Bhāgavatam* vor sich gesehen; am nächsten Tag schenkte ihm der Vater ein Exemplar. Aus wirtschaftlichen Gründen nahmen beide Brüder das Angebot des mohammedanischen Königs an, Minister zu werden. In dieser Zeit der Unterdrückung war es wichtig, daß Hindus solche einflußreiche Ämter übernahmen und die Verfolgung mildern konnten.

Sanātanas und Rūpas offizielle Namen als Minister waren Sākara Malik und Davirkhās. Obwohl beide keine Mohammedaner waren, fühlten sie sich auf Grund ihrer Gemeinschaft mit diesen als Kastenlose.

Bei Bhaktas bezieht sich die Kastenzugehörigkeit – im Einklang mit dem *Mahābhāratam* usw. – nicht nur auf die Geburt, sondern auch auf Charaktereigenschaften (*Guna*) und Tätigkeit (*karma*).

Die historischen Daten über die Familie Rūpas und Sanātanas finden sich am Ende der *Vaishnava-Toshinī*, dem Kommentar von Jīva Gosvāmī zum zehnten Buche des *Bhāgavatam*. Jīva war der Sohn von Anupama und Neffe von Rūpa und Sanātana.

Auf dem Waldweg nach Vrindāvana

(*Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 17.2-78, 17.3-82)

Als die Nachregenzeit herankam, setzte sich Prabhu mit Rāmānanda und Svarūpa zur einsamen Beratung nieder: „Wenn ihr beide Mir helft, dann werde Ich Vrindāvana sehen können. Ich werde in der Nacht aufstehen und auf dem Waldweg gehen, allein, ohne irgend jemand mitzunehmen. Wenn Mich jemand sieht, dann werden alle nachlaufen wollen. Ihr müßt sie zurückhalten, damit niemand nachfolgt. Wenn ihr zufrieden seid und Mir zu gehen erlaubt und nicht traurig seid, dann wird die Freude von euch allen Meine Freude auf dem Wege sein.“ (2-6, 3-7)

Die beiden stimmen zu, bitten Ihn aber, einen edlen Brahmanen mitzunehmen, um Speise erbetteln und den Wassertopf zu tragen. (7-10, 8-11) ...

Prabhu sagt: „Ich will keinen Meiner Eigenen (Leute) mitnehmen, weil dann die anderen traurig sind; es soll ein neuer sein, dessen Geist zart und beweglich ist.“ (12-13, 13-14)

Svarūpa empfiehlt, Balabhadra Bhāṭṭācārya mitzunehmen, einen gelehrten edlen Mann mit liebenswerten Charakter ... der alle heiligen Stätten sehen möchte. In seiner Begleitung ist ein Brahmanendiener, der auf dem Wege dienen kann. Und der Bhāṭṭācārya wird das Essen einsammeln. (14-18, 15-19)

Prabhu stimmt zu. Vor Beginn der Nacht (zur Zeit des Weihrauchwehens im Tempel) holt Er die Erlaubnis Jagannāthas ein, steht gegen Ende der Nacht auf und geht im Verborgenen fort. (19-20, 20-21) ...

Prabhu geht im einsamen Wald, singt den Namen Krishnas. Elefanten, Eber und Nashörner kommen in Rudeln herbei. In Seiner Versunkenheit geht Prabhu mitten durch sie hindurch. Bhāṭṭācārya (der Begleiter) fürchtet sich sehr, als er das sieht. Unter der Kraftausstrahlung Prabhus weichen sie alle zur Seite. (24-26, 25-27)

Eines Tages tritt Prabhu in Versunkenheit auf einen Tiger, der auf dem Pfad liegt. Prabhu sagt: „Krishna, Krishna!“ Der Tiger steht auf, ruft: „Krishna, Krishna!“ und tanzt. (27-28, 28-29)

Eines Tages badete Mahāprabhu in einem Fluß, als ein Rudel wilder Elefanten kommt, um zu trinken. Prabhu badet und die Elefanten kommen zu Ihm hin. Prabhu ruft: „Sagt Krishna!“ und planscht Wasser auf sie. Und wer einen Tropfen Wasser abbekommt, ruft „Krishna, Krishna!“ und tanzt in Prema ... Bhāṭṭācārya, der es sieht, ist sehr erstaunt. (29-32, 30-33)

Prabhu singt laut im Sankīrtana auf dem Wege. Die Gazellen, welche die lieblichen Töne hören, kommen ... von rechts und links herbei und begleiten Prabhu. Prabhu streichelt sie, und in Freude rezitiert Er den Vers (33-34, 34-35) „Gesegnet sind wahrlich diese weiblichen Gazellen ...“ (2s, 36s, *Bhā* 10.21.11)

Da kommen gerade fünf bis sieben Tiger, sie schließen sich den weiblichen Gazellen an und folgen Prabhu. Als Er das sah, stieg die Erinnerung an Vrindāvana in Ihm auf, und Er rezitierte einen Vers, der die Eigenschaften Vrindāvanas beschreibt. (35-36, 37-38)

Dort waren jene, die von Natur aus böse Feinde waren – Wild und Menschen – Freunde. Der Aufenthalt des Unbesiegbaren (Krishna) verursachte diese Liebe und entflohen waren von dort Haß und Gier. (3s, 39s, *Bhā* 10.13.60)

Prabhu rief: „Sagt Krishna, Krishna!“ und Tiger und Gazellen fingen an „Krishna, Krishna!“ zu rufen. Die Tiger spielen und tanzen mit den Gazellen und Balabhadra Bhāṭṭācārya sieht das früher noch nie gesehene Schauspiel. Tiger und Gazellen umarmen einander und Schnauze an Schnauze küssen sie sich. Prabhu sieht das unerhört Erstaunliche und lacht, dann läßt Er sie alle zurück und schreitet vorwärts. (37-40, 40-43)

Die Pfauen und anderen Vögel, die Prabhu sehen, kommen mit, rufen „Krishna!“ und tanzen wie verrückt. Prabhu ruft laut: „Sagt Hari!“ und Bäume und Schlingpflanzen blühen auf, als sie Seine Stimme hören. Alles, was sich bewegt und was (unbeweglich) steht im (Walde) Jhārikhanda singt „Krishna!“ und ist trunken in Prema. (41-43, 44-46)

Die Leute in allen Dörfern, durch die Er kommt, erhalten Premabhakti. Und wenn jemand vom Munde eines dieser Dorfbewohner den Namen Krishna hört, dann sagt er selbst „Krishna“ und andere, die es von Ihm hören, tun es auch wieder. Alle sagen „Krishna, Hari!“ tanzen, weinen, lachen. Und so wurden alle in der ganzen Gegend, die es gesehen und nicht gesehen hatten, zu Vaishnavas. (44-46, 47-49)

Obwohl Prabhu beim Anblick von Menschenmassen Furcht hat, Seinen Prema verheimlicht und nach außen nicht in Erscheinung bringt, so wurde dennoch durch die Macht Seines Anblicks und dessen, was sie hörten, die Menschen aller dieser Länder zu Vaishnavas. (47-48, 50-51)

Wenn Er in Gauda, Ostbengalen, Orissa und im Südland umherwanderte, so verursachte Er selbst die Rettung der Menschen. Die Leute, die Er, unter dem Vorwand nach Mathurā zu gehen, in Jhārikhanda traf, waren äußerst gottfern, zumeist Bhīllas (Bhil, eingeborene Stämme), doch gab Er ihnen den Namen (Krishnas) und Prema und errettete sie alle. Wer hat die Kraft, die geheimnisvolle Līlā Caitanyas zu verstehen! (49-51, 52-54)

Wenn Er einen Hain sieht, so meint Er, es sei Vrindāvana – und wenn Er einen Berg sieht, der Govardhana. Bei jedem Fluß, den Er sieht, meint Er, es sei die Kālindī (Yamunā). Und Prabhu tanzt, in Prema versunken, fällt zur Erde und weint. (52-53, 55-56)

Bhāṭṭācārya sammelte unterwegs wilden Spinat, Wurzeln und Früchte, alles was er fand. In jedem Dorf, in dem Sich Prabhu aufhielt, kamen fünf bis sieben Brahmanen und luden Ihn zum Essen ein. Der eine brachte Reis zu Bhāṭṭācārya, ein anderer Milch, Sauermilch und geschmolzene Butter. Wo keine Brahmanen sind, kommen edle Śūdras und laden Bhāṭṭācārya ein. Bhāṭṭācārya kocht Waldgemüse und Prabhu freut Sich sehr darüber ... Sie baden dreimal täglich in warmen Quellen und am Morgen und Abend wärmen sie sich am Feuer, denn an Holz fehlt es nicht. Ununterbrochen in Prema versunken, gehen sie durch die Einsamkeit dahin und Prabhu ist sehr froh und sagt: „Höre, Bhāṭṭācārya, Ich bin in vielen Ländern gewandert, habe aber nirgends die Freude der Wanderung durch Wälder gehabt ... Krishna erweist Mir große Gnade und hat Mir auf dem Wege durch den Wald viel Freude gegeben.“ (54-66, 57-69)

Dann umarmte Er Bhāṭṭācārya und sagte zu ihm: „Durch deine Gnade (*prasāda*) habe Ich so viel Freude erhalten.“ Dieser sagt: „Du bist Krishna, Du bist voll erbarmender Liebe, ich bin ein niedriger Jīva. Und Du bist voll Gnade

(*dayā*) zu mir ... Aus einer elenden Krähe hast Du einen Garuda⁵³⁰ gemacht. Du bist der von niemandem abhängige Gott, Bhagavān Selbst.“ (73-76, 76-79) ...

Also preist Ihn Bhattācārya und tut Dienst in Prema, so daß Prabhu sehr zufrieden ist. In großer Freude kam Prabhu nach Kāśī⁵³¹ ... (77-78, 81-82)

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 17.102-215, 17.105-146)

In Benares berichtet ein Brahmane dem Führer der dortigen Sannyāsīs, Prakāśānanda, staunend von Prabhus Wandel.

„Aus Jagannātha (Purī) ist ein Sannyāsī gekommen. Seine Macht und Größe kann ich nicht beschreiben. Alle heilvollen Kennzeichen Gottes sieht man an Ihm. Es ist ganz erstaunlich. Wenn man Ihn sieht, weiß man: es ist Nārāyana. Und wer Ihn sieht tut Sankīrtana Krishnas ...“ (102-106, 105-109)

Als er das hörte, lachte Prakāśānanda, verspottete den Brahmanen und sagte: „Ich habe von einem Sannyāsī in Gauda gehört, der ein sentimentaler Kerl ist, ein Jünger Keśava Bhāratis und ein Irreführer der Leute. Er heißt Caitanya und hat eine Menge von sentimentalem Volk mit Sich, treibt Sich von Land zu Land, von Dorf zu Dorf umher und macht die Leute tanzen. Wer Ihn sieht, will Ihn als Gott, den Herrn, erkennen. Das ist Seine hypnotische Kraft. Wer Ihn sieht, wird betört. Ich habe gehört, daß ein so großer Gelehrter wie Sārvabhauma Bhattācārya in der Gesellschaft Caitanyas zum Narren geworden ist. Er ist nur dem Namen nach ein Sannyāsī, in Wirklichkeit ein Magier; in Kāśīpura (Benares) kann Er Seinen magischen Kram nicht verkaufen. Höre *Vedānta* und gehe nicht zu Ihm hin, denn in Gesellschaft von disziplinelosen Leuten, gehen beide Welten (die gegenwärtige und die künftige) verloren.“ (111-117, 115-121)

Als der Brahmane das hörte, war er sehr traurig, sagte: „Krishna, Krishna!“ stand auf und ging fort. Durch Prabhus Anblick war sein Geist lauter geworden, und traurig geht er zu Prabhu und erzählt Ihm alles. Als Er das hörte, lachte Mahāprabhu ein wenig und schwieg. Da fragte Ihn der Brahmane: „Ich ging zu ihm hin und sprach Deinen Namen aus. Er kennt Deinen Namen und sprach Ihn selbst aus. Er tadelte Dich, als er Deinen Namen aussprach und sagte dreimal ‚Caitanya‘. Er sagte aber nicht dreimal ‚Krishna‘. Er sprach den Namen mit Mißachtung aus und das tut mir sehr weh. Sage mir aus Gnade, warum? Wenn ich Dich sehe, sagt mein Mund: „Krishna, Hari.“ (118-124, 122-128)

...

Prabhu belehrt ihn über den Namen Krishnas, der von Krishnas Gestalt und Krishnas Wesen und Krishnas Līlā nicht verschieden ist. „Krishnas Name ist durch die Sinne und durch den Verstand nicht erfaßbar; doch auf der Zunge von einem, der sich nach dem Dienen sehnt und in seinen Augen, seinen Ohren, seinem Geist leuchtet der Name von selbst auf. (*Bhakti-rasamrita-sindhu* 1.2.234)

Daher kommt der Name Krishna nicht in seinen Mund, denn die Vertreter der Māyatheorie sind alle in ganz hohem Maße (von dem persönlichen Gott) abgewandt. Um Meinen magischen Kram zu verkaufen, bin Ich nach Kāśīpura gekommen. Es gibt keinen Abnehmer hier. Ohne zu verkaufen, muß Ich ihn nach Hause mitnehmen. Wie soll Ich die schwere Last wieder mitnehmen? Wenn Ich auch nur eine Kleinigkeit dafür bekomme, werde Ich ihn hier verkaufen.“ – Damit nahm Er den Brahmanen als Sein Eigen an. Beim Morgengrauen stand Gaura Hari auf und ging nach Mathurā. (134-137, 143-146)

Caitanya in Krishnas Hirtenland

Wer nicht den Staub von den Lotossen der Füße Rādhās verehrte,
wer nicht im Vrindāwald, dem mit den Spuren ihrer Füße geschmückten, seine Zuflucht fand, wer nicht mit ihnen
Gespräche führte,
deren Herzen unergründlich tief sind
durch ihre Liebe zu Rādhā,
wie sollte der eintauchen können in den Śyāma-Rasa,
(den höchsten Rasa, der Krishna Selber ist).

(Raghunātha Dāsa)

Der nachfolgende Bericht Murāri Guptas über Caitanyas Besuch in Vraja weicht in unwesentlichen Einzelheiten vom *Caitanya-caritamrita* ab; es ist z.B. ein anderer Brahmane, der Ihn begleitet. Caitanya erlebt nun das göttliche Entfaltungsspiel, das dort immer vor sich geht, in einem vollkommen neuen Licht; *nicht mehr als Krishna, als Gott, sondern als Gottgeweihter, als ein Bhakta Seiner Selbst*. Vom Blickpunkt der Caitanya-Bhaktas kann es nichts Dramatischeres geben als diese Schilderung. (Vergl. Seite 84-149)

(*Murāri Gupta* 4.2.7-17)

Mathurā ist das verehrungswürdigste Reich unter allen ewigen Reichen wie Vaikuntha und dergleichen. Mathurā ist die Stätte, wo Krishna Sich auf Erden sichtbar machte und sie schenkt freigebig Premabhakti. Als Gaura Hari Mathurā erblickte, entstanden in Seinem ganzen Leib Veränderungen durch den Ansturm des Prema ... Er lacht, Er weint, Er rollt auf dem Boden, Seine Haare sträuben sich. (7-8)

Ein Brahmane sieht Hari in diesem Zustand, völlig unster durch Prema. Und auch seine Haare sträuben sich nun, seine Stimme bricht und er fällt zu Íśvaras Füßen nieder. (9)

Caitanya fragt ihn: „Wer bist du? Mein gutes Glück, daß Ich deine von Prema überwältigte Gestalt sehen darf.“ Der Brahmane sagt: „Ich bin Dein Diener, wenn ich auch nur den Namen Krishnadāsa (Diener Krishnas) führe, so bin ich doch durch Deinen Anblick glücklich geworden. Oh Ozean der Gnade! Oh goldener jugendlicher Sohn Nandas! Gib mir den Staub der Füße der Vaishnavas und heilige mich.“ (10-11)

Prabhu, in den Rasa-Ozean der Freude getaucht, sagt zu ihm: „Du bist wirklich Krishnadāsa. Du kennst die geheimnisvollen Līlās von Krishnas Reich. Berichte sie alle!“ (12)

Der Brahmane zu Ihm: „Obgleich Du im Bewußtsein eines Bhakta bist, oh Keśava (Krishna), oh Herr, setze die Lotosse Deiner Füße auf mein Herz und mache Du Selbst das liebliche, heilvolle Vraja sichtbar!“ (13)

Hari trinkt den Nektar seiner Worte und sagt mit wolkenschwerer Stimme: „Auf Meinen Wunsch soll die Līlā Krishnas mit allen ihren heiligen Stätten immerdar in deinem Herzen aufleuchten!“ (14)

Da fiel der Brahmane voll Freude vor dem Fußlotos des gnadenvollen Prabhu nieder und sagte: „Ich setze Deine Füße auf mein Haupt und werde Dir alle heiligen Orte zeigen.“ (15) ...

Er, der Herr der Gopīs, tanzt wie ein Trunkener, weint, singt von der Rāsa-Līla, den Wasserspielen die ganze Nacht hindurch. (16-17)

(Murāri Gupta 4.3.1-20)

Am Morgen bittet der Sohn der Śacī den Brahmanen: „Oh Freund, zeige Mir den Weihekreis von Vraja.“ (1-2)

Der Brahmane berichtet: „Alles im Weihekreis von Vraja wird von der Yamunā überleuchtet. An (ihrem Ufer und) in ihren Wellen spielt Krishna, der Gott aller Götter, der zu höchst Geliebte, der in menschenähnlicher Gestalt die Gopas und Gopīs durch Rasa erfreut. (Hier spielt Er) Sein *Rāsa-Spiel* und Seine Wasserspiele. (3-4)

Der Brahmane schildert die sieben Haine westlich der Yamunā und die fünf Haine östlich der Yamunā ... in denen Krishna ewiglich spielt. (5-20)

(4.4.1-25)

Der Brahmane zeigt dem Herrn Mathurā: die drei Mauern, nach Osten zur Yamunā offen; im Norden und Süden zwei riesige Tore. Er zeigt Ihm Kamsas Haus und das Gefängnis ... und Uddhavas Haus. Als Prabhu davon hört, brüllt Er laut (*hunkāra*). Der Brahmane sagt in Furcht mit gefalteten Händen: „Oh Du Herr und Guru der Welt, Du aus Līlā gebildeter Krishna, vernimm meine Worte. Beruhige Dich – dann kannst Du beim Anblick Freude haben. (1-11) Hier ist die Arena. Hier ist der Brunnen, den Kamsa bauen ließ, um Krishna hineinzuwurfen.“ Als Caitanya das hört, lacht Er, und der Brahmane lacht auch ... „Hier die Yamunā, zusammen mit der Sarasvatī.“ Er zeigt Ihm die verschiedenen Uferplätze. Also umwandeln beide Mathurā, wobei sie die Stadt stets zu ihrer Rechten lassen. Dann gehen sie zum Hause des Brahmanen und nehmen dort ihr Essen ein. Prabhu erinnert sich der Lieblichkeit des höchsten göttlichen Glücks von Krishna und spricht davon. (12-25)

(4.5.1-15)

Dann legt sich Bhagavān zur Ruhe nieder, erfüllt von Bhakti-Rasa. In Sehnsucht, die keinen Zeitaufschub ertragen kann, singt Er die Krishna-Līlā und weint. In jedem Augenblick fragt Er: „Krishnadāsa, ist es noch immer nicht Tag? Ist die Nacht so lang, um Mir Leid zu geben?“ (1-2)

Der Brahmane berichtet: „Vernimm, oh Herr, von dem irdischen Umfang von Vrindāvana, 84 Krośas (etwas 270 km).⁵³² Sei standhaft und ich werde Dir die Līlā-Orte, einen nach dem anderen zeigen (3-4): Nördlich vom Weiher des (Rishi) Agastya ist der Weiher, der Setubandha⁵³³ heißt.“

Als Er es hört, sträuben Sich die Härchen Seines Leibes, und Er bittet, mehr davon zu berichten. (5-6)

Der Brahmane erzählt lächelnd: „An diesem Weiher sagte Er einst lachend zu Rādhā: ‚Ich bin Raghuvāra, der Muni Rāma;‘ und Er fing an zu spielen wie ein trunkener Elephant. Sie sagt: ‚Du bist Nandas Sohn, und Kühehüten ist Dein Beruf. Wie könntest Du wohl das tun, was Rāmacandra tat, welcher der Hüter der heiligen Weltordnung ist. Den Ozean eindämmen, Rāvana töten, das ist Sein Werk. Du bist der Dieb der Kleider und des Schmuckes der Mädchen. Schweige lieber von Deinen eigenen Eigenschaften.‘ (7-10)

‚Ich bin Ozean aller göttlichen Eigenschaften, merke es dir, du bist eine Hirtentochter. – Bring Felsstücke und Bäume, Ich will dir den Beweis geben!‘ (11-12) Die Freundinnen (Rādhās, die Gopīs) bringen Bäume und Steine und Er dämmt den Weiher ein. Die Gopīs sehen zu und rufen: ‚Sieg! Sieg!‘“ (13) ...

Gaura Hari vernahm diese wundersame geheimnisvolle Līlā Krishnas und tanzte, versunken in den Rasa von Rādhā.

(15)

(4.6.1-21)

Beide übersetzten die Yamunā und kommen zum Hause Nandas. „Hier geschah die Erlösung der Dämonin Pūtanā ... Hier sieht die Mutter das ganze Weltall in Krishnas Bauch. Hier: Namengebung durch Garga ... Hier legt Krishna Seine Hand an den Milchquirl und tanzt zur Freude der Mutter. Hier sitzt Er auf ihrem Schoß, sie neigt sich lächelnd zu Seinem Gesicht und gibt Ihm die Brust. Hier wird Er von der Mutter gebunden. Hier bricht Er die Yamala-Arjuna-Bäume nieder. Hier in Gokula hat Er viele Līlās mit Kühen ... Hier spielt Nanda mit dem kleinen Kind, und Krishna gibt ihm Līlā-Rasa, als plötzlich (mitten in der regenlosen Zeit) Wolken kommen und Nanda eine schöne Gopī ruft und ihr sagt: „Bring Krishna schnell nach Hause.“ Die Gopī nimmt Ihn in ihre Arme und küßt Ihn voll Glück. Da umarmt Er sie, küßt sie, und sie wird starr vor Staunen. (1-18) Als der goldene Krishna (Caitanya) diese Līlā hört, umarmt Er den Brahmanen. ...

(Dieser berichtet:) „Hier rief Upananda seinen Bruder Nanda und sie berieten, wohin sie um Krishnas willen ziehen sollten (weil das Krishnakind am bisherigen Orte immer wieder von Dämonen bedroht wurde.)“ (21)

(4.7.1-21)

Hier setzten die Gopas über die Yamunā und gingen nach Vrindāvana. – Hier wurden die Ochsenkarren wie zu einer Festung zusammengefügt, und von Nanda und anderen behütet, spielten hier Balarāma und Krishna ... Hier spielten beide und die Knaben mit Flöte und Stock und sprangen wie Affen, ahmten Vögel nach, (tanzten wie) Pfauen usw.“ Als Gaura in Bhaktagestalt diese Līlās hörte wurde Er, der Selber Urquell aller Rasas ist, voll von Krishna-Rasa. Prabhu Gauracandra, der vordem (als Krishna) Zentrum all dieses Prema war, ist jetzt ein Bhakta in eben diesen Līlā-Rasas! (1-5)

(Der Brahmane berichtete weiter): „Schau Gaurānga! Hier wurde der Asura Agha erschlagen. – Hier wurde der Asura Dhenuka erschlagen und befreit. – Hier wurde (die Schlange) Kāliya (gezüchtigt und) gezähmt (und begnadet). Sieh die Bildgestalt Krishnas an, der hier die Zähmung des Kāliya vollbrachte. Hier kommt Krishna (nach der Besiegung Kāliyās) aus dem kalten Wasser heraus ... Hier errettet Er die Knaben aus dem Waldbrand. Hier wird Er im Spiel von (Seinem Freund) Śrīdāmā besiegt und trägt ihn ... auf den Schultern ... Hier ruft Er mit den Tönen Seiner Flöte die weit fortgegangenen Kühe zurück ... Hier ... ließen die Mädchen am Yamunā-Ufer ihre Kleider und ihre Schmuckstücke liegen, die Mädchen, die ein Gelübde getan hatten, um Ihn als ‚Gatten‘ zu erlangen. – Hier stahl Er die Kleider und stieg auf den Kadamba-Baum. Er tat, als ob Er mit den Bäumen spräche und lachte – dann kamen die frierenden lauterer Mädchen und stellten Ihn zufrieden ... Hier gaben die Frauen der Priester Ihm, der Selbst der Verzehrter aller Opfer ist und um Essen bat, den Reis, und hier aßen die Knaben.“ (6-21)

(4.8.3-11)

„Hier ist (der Berg) Nandīśvara, wo Nanda und die anderen aus Furcht von Kamsa ihre neue Wohnung aufschlugen. Hier am Govardhana (fließt) die Mānasa-Gangā, hier spielten Rāma und Krishna mit den Kühen. Hier trug Krishna den (Berg) Govardhana sieben Tage lang auf Seiner linken Hand. Hier spielte Krishna die Boot-Līlā auf der Mānasa-Gangā ... Hier saß Hari auf dem Felsen, um von den Gopīs Wegzoll einzufordern und tat viele freudige Līlās.“ (1-5)

Als Gauracandra, der begierig nach dem Kosten des Rasa ist, diesen Ort sah, wurde Er leer von allem Bewußtsein der Außenwelt, und Er machte den dunkelblauen Glanz des Krishnaleibs offenbar, mit der Flöte, dem Zeichen Śrīvatsa (auf der Brust), dem Hirtenstab und Blütenschmuck, und Er rief: „He, rasahafte Rādhā, gib Mir den Wegzoll! Ich bin der lautere Empfänger des Zolles!“

(Murāri sagt): „Sieg diesem Gaurānga, der die Rādhā so preist.“⁵³⁴ (6-7)

Dann ist Gaurānga wieder im Bhakti-Rasa. Er benetzt den Stein, (auf dem Krishna saß,) mit Seinen Tränen und salbt Sein Haupt mit dem Staub. (Der Brahmane berichtet:) „Hier sind die beiden Eigenen Weiher von Rādhā und Krishna (genannt Rādhā-Kunda und Śyāma-Kunda), im Süden davon ist die heilige Stätte des Rāsa, der Platz, wo Rādhā und Krishna das Rāspiegel taten.“

Das ist ein Ort zum Nachdenken für die Bhaktas, die von Prema-Rasa erfüllt sind. Gaurānga ist auf Grund der Einheit von Rādhā und Krishna von Ihrem Bewußtsein völlig durchdrungen und in Wiederholung dieser Līlā zeigt Er sie. (9-10)

Dann sagte der Brahmane zu Krishna (Caitanya), der Sein Wesen offenbarte: „Sieh hier auf dem Berg ist die Stätte, wo Rādhā (von Krishna als höchste Gottheit) verehrt wird.“ (11)

(4.9.3-20)

„Sieh Krishna, hier ist der schwer erlangbare liebliche Weiher des Höchsten wo der von Zeit unbegrenzte Gott (Vibhu) die Gopas (Sein ewiges Reich schauen ließ und woher Er sie) wieder nach Vrindāvana zurückbrachte. (3)

Hier im Süden des Brahma-Weihers ist der Aśokawald. Sieh hier die Stätte der Līlā Krishnas mit Rādhā. (4)
 Hier tat Hari, der Gott der Götter, der wunderbar schöne Śyāma (Krishna) mit den Gopīs Sein Rāsa-Spiel am Vollmondtag des Monats Kārtika. (5)
 Sofort machte Gaurāṅga Hari, der das Stirnjuwel des Rāsa ist, Seinen edelsteinblauen Glanz sichtbar und in edelsteingeschmückter Tracht vollführt Er mit den Bhaktas (den Gopīs) den Tanz des Rāsa-Rasa⁵³⁵ usw.
 Er ließ dann in diesem Vrindawald(im Spätherbst) Frühlingswind wehen, machte das Fest des Rāsa sichtbar und da die Stätte des Rāsa lieblich war, ließ der Geliebte der Gopīs, der ihren Liebesstolz betört, Sein Eigenes Wesen aufleuchten. (6-7)
 Der Brahmane sah all das Wundersame, das geschah, doch unter der Gewalt der Yogamāyā Gottes fuhr er fort (Caitanya) die Orte der früheren Līlā zu zeigen. (8)
 „Sieh, hier am Rand des Bambuswaldes stand Govinda (Krishna) und sang den Samenlaut des Mantra ‚Kāma-Gāyatrī‘, der Verwirrung bei den Gopīs hervorruft. (9) Die Gopīs hörten den lieblichen Sang und kamen, trunken von dienenwollender Liebe – und Krishna, der ihnen lauterer ewiges Sein und Prema gab, lehrte sie (anfangs) oberflächlichen Dharma (religiöse Pflichten), doch dann vervielfältigte Sich der Meister aller Meister des Yoga und tanzte (an der Seite jeder Gopī) im Rāsa-Spiel. (10-11) ...
 „Sieh, Gaurāṅga, hier wurde Krishna, um die (überweltliche) Liebe der Gopīs noch mehr zu steigern, mit der besten Gopī (Rādhā) unsichtbar. (13) ... Hier ließ Er auch Rādhā, die unter dem Einfluß Ihres Prema das Bewußtsein hatte, die Herrin über Krishna zu sein, im Stich. (14) Ganz nahe bei Ihr verbirgt Er Sich und lacht. Sie sieht Ihn nicht und ist hilflos. Sie trifft mit den Freundinnen zusammen, und sie alle singen Seine Līlā, von der Geburt Krishnas in Vraja angefangen, und sind ganz erfüllt von Ihm. (15-16)
 Gequält von ihrem Trennungsschmerz tritt Krishna lachend Selbst hervor. Ihr gekränkter Stolz war besänftigt und Kreise bildend, tanzen sie mit Ihm. (17-18) Er bringt sie alle zum Ufer der Yamunā und Er, der den Liebesgott der Welt vernichtet, läßt Seine ewige Wesensgestalt in vielen Gestalten aufleuchten, und (in diesen Gestalten) umarmt Er die Gopīs und sie Ihn.“ (19)
 Als Gaura Hari von diesem Spiel des Rāsa hört, schwindet in Prema Seine Fassung und in der hell aufleuchtenden Gestalt aller Seiner göttlichen Lieblichkeit macht Er sichtbar, wie *Rādhā und Krishna* von den Gopīs umkreist werden und zeigt in *Seinem Eigenen Leib die Offenbarung von beiden*.“⁵³⁶ (20)

(4.12.13-20)

... Nachdem Er solcher Art noch die (ganze) Maturā-Līlā bis zum Fortgehen von Vraja und bis zum Töten Kamsas gehört hatte, meinte der aus Rasa bestehende Krishna Caitanya, daß es wohl genug sei. (13)
 Er zeigte bald den blauen Glanz (Krishnas), bald den goldenen Glanz (Rādhās), bald im Verlauf der Līlā-Wiederholung die weltbezaubernde Wesensgestalt Caitanyas, die Prema schenkt und das Heil der Augen und der Ohren der lauterer Bhaktas ist und Er tanzte, sang, weinte, lachte, lief umher usw. (14-15)
 Alle Līlās von der Erlösung der Pūtanā bis zum Erschlagen des Asura Vyoma, die sich in Vrindāvana abspielten und alle anderen Līlās, die in anderen Reichen sichtbar wurden, sind voller Kraft (*śakti*), geben alle und jede Vollkommenheit (*siddhi*), geben Premabhakti, sind ewiglich, ja sie *sind Krishnas Wesensgestalt*. (17-18)
 Einige sahen den Gauracandra als Kind mit Butter in der Hand, einige als Knaben mit anderen Knaben wie Śrīdāmā am Yamunā-Ufer, die Kühe hütend, einige (sahen Ihn) im Alter des jugendfrischen Jünglings in tiefer blauleuchtender (*śyāma*) Wolkenfarbe, von Gopīs umgeben, mit der Flöte in der Hand. (19)
 Die Bewohner von Vrindāvana, die Vögel und Tiere, die Jungen und die Alten, alle in Ānanda, sahen je nach ihren jeweiligen individuellen Rasa diejenige Wesensgestalt Krishnas, der sie ewiglich zugehören, und von allen Seiten kamen sie lärmend herbei, umgaben Ihn und erlebten den Herrn ihres Prema, Krishnacandra, der jetzt als Caitanya beide Rādhā und Krishna ist. (20)

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 17.192-215, 17.202-229)

Als Prabhu alles, was beweglich und unbeweglich ist, in Vrindāvana sieht, ist Er voll Ānanda, wie ein Freund, wenn Er die Freunde sieht. Als Prabhu die Liebe aller sieht, gerät Er unter ihren Einfluß, und in Prema versunken, spielt Er mit ihnen allen. Prabhu umarmt jeden Baum und jede der (dicken) Schlingpflanzen, und im Geiste tut Er ein Opfer der Hingabe der Blüten an Krishna. Sein Leib wird in Prema unsterblich ... und Er ruft laut: „Sag Krishna! sag Krishna!“
 Alles, was steht und sich bewegt, singt zusammen „Krishna“, und Prabhus tiefe Stimme ist wie ein Echo. (192-196, 202-206) ...
 Als Er die blauleuchtende Kehle der Pfauen sah, mußte Er des (blauglänzenden) Krishna gedenken. In Prema versunken, fiel Mahāprabhu zu Boden.
 Durch die Dornen in diesem schrecklichen Wald wurde Sein Leib verwundet. Bhattācārya nahm Prabhu auf den Schoß, damit Er Sich beruhige. (208,222)
 Bhattācārya und der Brahmane sangen den Namen Krishna, und tanzend, tanzend ging Prabhu weiter ... Die

Prema-Versunkenheit Seines Geistes auf den Wegen (der Landschaft) Vrindāvana war hundertfach, mit der in Nīlācala. Beim Anblick Mathurās steigerte sich Mahāprabhu Prema tausendfach, und hunderttausendfach bei den Wanderungen in den Hainen. Wenn Er an einem anderen Orte weilte, überschlug sich (bereits) Sein Prema beim Anblick Vrindāvanas, und jetzt wandelte Er unmittelbar in Vrindāvana umher. Sein Geist war Tag und Nacht von Prema erschüttert, nur ganz gewohnheitsmäßig badete Er, aß Er ... (210-215, 224-229)

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 18.2-147, 18.3-157)

Auf diese Weise kam Mahāprabhu tanzend, tanzend nach Āritgrāma (dem Ort, wo der Asura Arista erschlagen wurde) und kam plötzlich zum Bewußtsein der Außenwelt zurück. (2, 3) ...

Eines Tages saß Mahāprabhu am Akrūra-Ghāta (am Ufer der Yamunā) und dachte nach: „An diesem Ghāta hat Akrūra Vaiṅkuntha gesehen, und die Bewohner von Vraja haben hier den Anblick (des unendlichen unsichtbaren) Reiches Goloka erhalten.“ Und während Er so sprach, sprang Er ins Wasser und ging unter. (125-127, 135-137) ... Es gelang Bhattācārya, Prabhu aus dem Wasser zu ziehen, und er bat Caitanya, Vrindāvana zu verlassen.

Obwohl das Verlassen Vrindāvanas Prabhu nicht gefiel, sagte Er mit zarter Stimme, um den Wunsch des Bhakta zu erfüllen: „Du hast Mich mitgenommen und Mir Vrindāvana gezeigt, und diese Schuld kann Ich nicht abtragen. Was du willst, werde Ich tun, und wohin du Mich mitnimmst, dorthin werde Ich gehen.“ (142-144, 152-156)

Beim Morgengrauen nahm Prabhu Sein Morgenbad. Er versank in Prema beim Gedanken: „Ich werde Vrindāvana verlassen ...“ ... Und Bhattācārya brachte Prabhu auf ein Boot. Sie setzten über (den Strom) und gingen weiter. (145-147, 155-157)

Entlang der Gangā ging Prabhu nach Prayāga, dort wo die drei heiligen Ströme Gangā, Yamunā und Sarasvatī zusammenfließen.

27.02.12

Unterweisung Rūpas in Prayāga

In diesem Kapitel werden die Schicksale der beiden Minister Rūpa und Sanātana nach ihrer Begegnung mit Caitanya geschildert.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 19.2-145, 19.3-163)

Nachdem Rūpa und Sanātana Mahāprabhu in Rāmakeli getroffen hatten, gingen sie nach Hause. Die beiden Brüder überlegten, wie sie die Sinnesdinge aufgeben könnten und gaben zwei Brahmanen viel Geld, um für sie beide das (große Sühnopfer) Puraścāra mit dem Krishna-Mantra zu tun, damit sie schnell zu Caitanyas Füßen kommen könnten. (2-4, 3-6)

Dann fuhr Rūpa mit einem Boot nach Hause (wo seine Eltern wohnten) und nahm viel Geld mit. Er gab die Hälfte seines Reichtums Brahmanen und Vaishnavas, ein Viertel verwendete er für seine Familie, (ein Viertel behielt er für sich selbst). Das Viertel, das er (für sich) beiseite gelegt hatte, übergab er einem guten Brahmanen. In Gauda bewahrte er für die Ausgaben Sanātanas 10.000 Rupien auf, die in einem vertrauenswürdigen Hause aufgehoben wurden. (5-8, 6-9) ...

Nach Nīlācala schickte er zwei Leute und ließ sagen: „Wenn Prabhu nach Vrindāvana geht, sollt ihr mir das sofort mitteilen, denn ich werde mich dementsprechend verhalten.“ (10-11, 11-12)

Sanātana seinerseits überlegte: „Daß der König mich so schätzt, bedeutet meine Bindung. Wenn er auf mich wütend wird, werde ich loskommen können.“ (12-13, 13-14)

Unter dem Vorwand, krank zu sein, blieb er zu Hause, kümmerte sich nicht um die Geschäfte und ging nicht in den Palast. Er war zu Hause und studierte die Śāstras. Mit zwanzig bis dreissig Panditas saß er zusammen, und sie erörterten das *Bhāgavatam*. (14-16, 15-17)

Da kam plötzlich der Herrscher von Gauda mit einem Begleiter in Sanātanas Versammlung. Als sie Husain Śāh sahen, standen sie alle in Verwirrung auf und ließen den König sich setzen. Der König sagt: „Ich habe einen Arzt zu dir geschickt, und der hat mir gesagt, daß du gar nicht krank, sondern gesund bist. Alle meine Arbeit habe ich durch dich machen lassen, und du hast deine Pflicht aufgegeben und sitztest zu Hause. Es ist so viel zu tun. Und du hast willentlicher Weise alles ruiniert. Sage, was du eigentlich beabsichtigst.“ (17-21, 18-22)

Sanātana: „Durch mich kann nichts mehr getan werden. Mache deine Anordnungen durch einen anderen.“ (22, 23)

Da sagt der König mehrmals voll Wut: „Dein älterer Bruder hat sich wie ein Räuber benommen ...“ (23, 24)

Sanātana: „Du bist der von niemand abhängige König von Gauda. Es ist deine Pflicht, den zu bestrafen, der sich vergeht.“ (25, 26)

Da ging der König fort und ließ Sanātana binden, damit er nicht weglaufe. Als der König dann zum Kampf gegen Orissa auszog, bat er Sanātana, mitzukommen. Sanātana sagt: „Du willst den Devatās Leid zufügen.“ (d.h. die Tempel der Hindus zertrümmern) ... Da ließ der König ihn (abermals) binden (Handschellen anlegen) und ging fort. (26-29, 27-30)

Inzwischen war Prabhu von Purī nach Vrindāvana aufgebrochen. ... Rūpa schrieb an Sanātana, daß Caitanya nach Vrindāvana gegangen sei und daß beide Brüder (Rūpa und Anupama) fortgehen würden, um Caitanya zu treffen. „Du mußt irgendwie versuchen, loszukommen. Sieh, daß du frei wirst mit Hilfe der 10.000 Rupien, die bei der vertrauenswürdigen Person sind. Mache dich schnell irgendwie los und komme nach Vrindāvana.“ Nachdem sie diesen Brief geschrieben hatten, brachen die beiden Brüder auf. (30-34, 31-35) ...

Caitanya war indessen auf dem Rückweg nach Prayāga (Allahabad) gekommen.

Prabhu saß dort allein im Hause, als Rūpa und Vallabha (Anupama) kamen. Mit Büscheln Gras im Mund kamen sie und fielen Ihm zu Füßen. (44,45)

Sie sprachen verschiedene Strophen, standen auf und warfen sich abermals nieder. Sie waren in Prema versunken, als sie Prabhu erblickten. Prabhu war zufrieden, als Er Rūpa sah und sagte: „Rūpa, steh auf, komm! Krishnas Barmherzigkeit läßt sich überhaupt nicht beschreiben. Er hat euch beide aus dem Brunnen der Sinnesobjekte herausgezogen.“ (46-48, 47-49) ... Dann umarmte Er sie beide und berührte aus Gnade mit Seinen Füßen ihre Köpfe. (49, 51)

Als sie Prabhus Gnade erhalten hatten, falteten sie ihre Hände und voll Dainya (sich selbst abwertend), sagten sie bescheiden das folgende Preislied: (50, 52)

Verehrung dem höchst Freigebigem,
Ihm, der Prema zu Krishna verschenkt,
dem Krishna, der Krishna Caitanya genannt wird
und leuchtet wie geschmolzenes Gold.

(3s/53s, *Govinda-Līlāmṛtam* 1.2)537

Dann ließ Prabhu Rūpa neben Sich niedersitzen und fragte: „Berichte Mir von Sanātana.“ Rūpa sagte: „Er ist im Palast des Königs gebunden, und wenn Du ihn befreist, wird er Befreiung finden.“ Prabhu sagt: „Sanātana ist schon frei, und er wird bald kommen, um Mich zu treffen.“ (52-53, 55-56)

Mahāprabhu macht die beiden Brüder mit Vallabha Bhatta, einem Seiner neuen Jünger, bekannt.

Beide fallen schon in der Ferne zu Boden, grüßen Bhatta ehrfürchtig und dünken sich, überaus erbärmlich zu sein. Bhatta will auf sie zugehen. Beide fliehen und rufen: „Wir sind unberührbare Sünder; berühre uns nicht.“ Bhatta ist erstaunt, Prabhu voll Freude, und Prabhu erzählt Bhatta von den beiden: „Berühre die beiden nicht. Sie sind von niedriger Geburt, und du bist ein vedischer Opfer Brahmane aus edelster Familie.“ (62-65, 66-69)

Bhatta hört ununterbrochen den Namen Krishnas auf ihren Lippen. Er weiß, was Prabhu verhohlen angedeutet hat und sagt: „Auf ihren Lippen tanzt ununterbrochen der Name Krishnas. Sie sind nicht niedrig, sondern die Allerhöchsten.“ (66-67, 70-71) ...

Mahāprabhu pries den Bhatta sehr, und in Prema versunken, rezitierte Er den folgenden Vers: (68, 73)

Ein Hundeesser, der durch das leuchtende Feuer der ausschließlichen Bhakti alle Sünden verbrannt hat, die zu seiner niedrigen Geburt führten, ist lauter und von den Weisen zu preisen, nicht aber ein Kenner der *Veden*, der keine Bhakti hat.

Wenn jemand keine Bhakti zu Bhagavān hat, ist seine edle Geburt, seine Kenntnis der *Śāstras*, seine Askese ... wie der Schmuck eines leblosen Körpers und sagt nur denjenigen Menschen zu, die der Welt verhaftet sind. (6s-7s, 74s-75s, *Haribhakti-sudhodaya* 3.11-12)

Bhatta war erstaunt, als er Prabhus Versunkensein in Prema, Seine Machtausstrahlung, die Substanz Seiner Bhakti und die harmonische Schönheit Seiner Glieder sah. Bhattācārya brachte Ihn und die Seinen auf ein Boot, um sie zum Essen in sein Haus zu bringen. Als Mahāprabhu die krishnafarbenen (*śyāmala*) glitzernden Wellen der Yamunā sah, versank Er hilflos in Prema. Den humkāra-Laut rufend, sprang Er in das Wasser der Yamunā, und alle zitterten vor Furcht. Eilig zogen sie Prabhu heraus, und nun fing Er an, in dem Boot zu tanzen. Unter der Last Mahāprabhus schaukelte das Boot sehr, die Wellen fluteten über das Boot hinweg und füllten es mit Wasser. Obwohl Prabhu Sich in Gegenwart Bhatta zusammennahm, war der Prema so stark, daß Er ihn nicht verheimlichen konnte. Mit Rücksicht auf den Ort und die Anwesenden faßte Sich Mahāprabhu und das Boot kam am Ādāila-Ghāta an. (69-76, 76-82) ...

Aus Furcht vor den vielen Menschen ging Prabhu zu dem Daśāśvamedha-Ghāta und unterwies dort Rūpa Gosvāmī und übertrug Śakti auf ihn. (104, 114)

Das Wesen Krishnas (*krishna-tattva*), das Wesen der Bhakti (*bhakti-tattva*), bis zur höchsten Höhe des Rasa-Tattva, die (gesamte) Erkenntnis von Bhagavān, in alledem unterwies ihn Prabhu. Alle die (lebendige) Philosophie, die Er von Rāya Rāmānanda gehört hatte, übertrug Er in Gnade auf Rūpa. Er übertrug Śakti in Rūpas Herz, und dieser wurde dadurch fähig zur klaren Beschreibung aller Tattvas. (105-107, 115-117)

Nachdem Er ihn unterwiesen hatte, schickt Er ihn nach Vrindāvana. Und er tat dort alles nach Prabhus Anweisung. (108)538 ...

Wenn (später) jemand, nachdem er Vrindāvana gesehen hatte, in sein Land (nach Bengalen) zurückkehrte, so fragten ihn Prabhus Gefährten: „Sag, wie geht es dort Rūpa und Sanātana? Und wo leben sie? Und wie ist ihre Askese? Und was essen sie? (112-113, 124-125) Wie tun sie die Verehrung Śrī Krishnas in den acht Zeitspannen der Līlā?“

(Und diese Bhaktas rühmten Rūpa und Sanātana:) „Beide leben hauslos und ruhen jede Nacht unter einem anderen Baum. Sie sammeln in den Häusern von Brahmanen (die Vaishnavas sind) bald an einer Tür, bald (an vielen Türen) nur jeweils ganz wenig, wie die Biene es tut. In der Hand haben sie ein Wassergefäß aus Ton oder einen Kürbis und sie tragen als Obergewand ein zerrissenes Tuch; sie haben Gespräche über Krishna, pflegen den Namen Krishnas und tanzen in heller Freude. Sie tun Krishnas Verehrung, den acht Zeiten der Līlā entsprechend, sie ruhen für vier Dandas (96 Minuten) und manchen Tag nicht einmal so viel, wenn sie in Prema Sankīrtana des Namens tun. Bald schreiben sie *Bhakti-Rasa-Śāstras*, hören Berichte über Caitanya, bald denken sie über Caitanya nach.“ (114-119, 126-131)

Die Großen freuten sich sehr, wenn sie das hörten. Doch kann man darüber staunen, wenn Caitanya einem Gnade erweist? (120, 132)

Rūpa selbst hat von Caitanyas Gnade gesprochen. Im Heilsspruch am Beginn seines Werkes *Bhakti-rasamrita-sindhu*: (121, 133)

Ich verehere die Lotosse der Füße Caitanyas,
der Hari, Gott ist,
durch dessen Antrieb im Herzen
ich, trotz aller meiner Erbärmlichkeit,
zum Schreiben dieses Werkes angeeifert wurde.

(14s/134s, *Bhakti-rasamrita-sindhu* 1.1.2)

Caitanya blieb damals zehn Tage in Prayāga, gab Rūpa Unterweisung und übertrug Śakti auf ihn. (122, 135)

Prabhu sagt: „Vernimm, oh Rūpa, die Kennzeichen des Bhakti-Rasa. Ich erkläre ihn dir in Kürze, denn in aller Entfaltung läßt er sich nicht beschreiben. Der Ozean der Bhakti-Rasa ist unergründlich tief und in jeder Weise ohne Grenzen. Ich gebe dir einen Tropfen davon zu kosten. (123-124, 136-137)

Im Universum irren zahllose Jīvas⁵³⁹ umher. (125, 138) ...

In der Gesamtheit der Jīvas sind die Menschen in einer kleinen Minderzahl und unter allen sind wieder diejenigen mitgezählt, die von den *Veden* nichts wissen. (128, 145)

Unter denen, welche die *Veden* als Autorität anerkennen, sind die Hälfte solche, die sich nur äußerlich an die *Veden* halten; die das tun, was die *Veden* verbieten und die Pflicht, die ihnen auf Grund ihres eigenen Wesens obliegt, überhaupt nicht erfüllen. (129, 146)

Unter denen, die ihre Pflicht erfüllen, sind viele, die Karmīs sind (die ihre Pflichten eigenständig, um des verheißenen Lohnes willen erfüllen). Unter Millionen von Karmīs findet sich ein Jñāni (einer, der den Weg des Wissens, Jñāna-Yoga geht). (130, 147)

Unter Milliarden Jñānīs gibt es einen einzigen, der Erlösung (*mukti*) findet. Unter Millionen Erlösten muß man schon sehr nach einem wirklichen Bhakta Krishnas suchen. (131, 148)

Der Krishna-Bhakta kennt kein Motiv (er ist *nishkāma*), deswegen ist er gegründet (*śānta*); (seine Vernunft gründet in Bhagavān). Diejenigen, die nach Erleben (Genießen) (*bhukti*) streben oder nach Erlösung (*mukti*) oder nach Yogakräften (*siddhi*) – haben alle Motive und sind deshalb ohne Wurzelung in Bhagavān und voller Unruhe. (132, 149) ...

Wenn ein im Universum herumirrender Jīva sehr großes Glück hat, so besteht es darin, daß er durch die Gnade Krishnas und des Guru das Samenkorn der Bhakti-Pflanze erhält. (133, 151)

Jetzt muß er selbst der Gärtner sein, und dieses Samenkorn selbst in seinem inneren Sinn⁵⁴⁰ (*antahkarana*) einpflanzen.

Mit dem Wasser des genauen Hinhörens, Wiederholens, klar Durchdenkens usw. muß der Gärtner das Samenkorn begießen. (134, 152)

Wenn diese Pflanze recht aufwächst, dann vermag sie durch das ganze Universum (von Zeit und Raum), die Welt des (gestaltlosen) Brahma, schließlich die Welt Nārāyanas hindurchzuwachsen, bis nach Goloka-Vrindāvana und hinzukommen bis an den großen Wunschbaum der Lotosse der Füße Krishnas und an Ihm entlang sich hochzuwinden. (135-136, 153-154)

So entwickelt sich die Schlingpflanze, blüht und bringt die Frucht des Prema hervor. Hier, wo er ist (auf Erden, noch im Leibe,) muß der Gärtner sie ununterbrochen durch rechtes Hinhören usw. begießen. (137, 155)

Wenn aber der trunkene Elephant des Vergehens gegen das, was von Bhakti, Bhagavān, Seinem Namen, dem Bhakta usw. gesagt wird, auf dem Pflänzchen herumtrampelt oder die Blätter abreißt oder die Pflanze zerreißt, dann dürrt sie aus. (138, 156)

Deshalb bemühe sich der Gärtner und umgebe sie mit einer guten Einfassung, damit der Elephant der Vergehen nicht dazu kann. (139, 157)

Aber wenn zusammen mit dieser Schlingpflanze Unkräuter hochwachsen – und es gibt zahllose solche Unkräuter –, dann wachsen diese im Grade des Begießens auch immer weiter auf, und schließlich wird die Hauptpflanze der Bhakti in ihrem Wachstum unterdrückt und geht zugrunde. Solche Unkräuter sind das Streben nach Lebensgenuß, nach Erlösung (*mukti*), das Tun von dem, was die *Śāstras* als unmoralisch verboten haben, Heuchelei (nach außen hin sich den Anschein geben, als hätte man große Fortschritte gemacht, obwohl man im Grunde gar nichts ist), Grausamkeit den Jivas gegenüber, Streben nach Verehrung durch andere, Sucht nach Ruhm und großem Namen usw. (140-142, 158-160)

Also reiße der Gärtner⁵⁴¹ zuallererst dieses Unkraut heraus, denn nur dann kann die eigentliche Pflanze aufwachsen und Vrindāvana erreicht werden. (143,161)

Wenn nun die Frucht in Gestalt von Prema reif geworden ist und herunterfällt, dann versteht und erkennt der Gärtner, was die Premafrucht ist, und mit Hilfe dieser Schlingpflanze gelangt er zum Wunschbaum (d.h. zu Krishna in Seinem von Zeit und Raum unbegrenzten Reiche Goloka-Vrindāvana), und dort dient er dem Wunschbaum (Krishna) und erkennt und erlebt (ohne die bisherigen Schwierigkeiten) den Rasa der Premafrucht.⁵⁴² (144-145, 162-163)

Unterweisung Sanātanas in Benares

Krishna Caitanya kam auf Seiner Rückwanderung nochmals nach Benares und wohnte im Hause Candraśekhara.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 20.2-327, 20.3-391)

Als Sanātana im Gefängnis in Gauda war, empfing er Śrī Rūpas Brief. Als er den Brief bekommen hatte, freute sich Sanātana und fing an, den mohammedanischen Gefängniswärter hinters Licht zu führen und sagte: „Du bist ein Pir (mohammedanischer Heiliger, der Wunder tun kann), und du hast ein gutes Schicksal und bist im *Korān* bewandert. Laß einen Gefangenen frei und denk an deinen eigenen Dharma –, und Gott wird dich aus der Wandelwelt erlösen. Früher habe ich dir manchmal geholfen. Laß mich los und zeige deine Dankbarkeit. Ich werde dir 5000 Rupien geben. Nimm es an, und du wirst sowohl Tugend wie auch Reichtum erlangen.“ (2-7,3-8)

Darauf sagte der Mohammedaner: „Höre, Herr, ich möchte dich schon loslassen, aber ich fürchte mich vor dem König.“ (8, 9)

Darauf Sanātana: „Fürchte dich nicht vor dem König. Du gehst essen, und wenn du zurückgekommen bist, so sagst du: ‚Der Gefangene war nicht zu sehen. Dann habe ich nach der Gangā hinuntergeschaut; und wir sahen, wie er gerade ins Wasser sprang. Ich habe mich bemüht, aber habe ihn nicht gefunden. Er ist mit den Fesseln untergegangen und weggetrieben worden.‘ Fürchte dich nicht! Ich werde in dieses Land nicht zurückkommen. Ich werde ein Derwisch werden und nach Mekka gehen.“ (9-12, 10-13)

Trotzdem sah er, daß der Mohammedaner nicht zufrieden war, und Sanātana bot ihm einen großen Haufen von 7000 Rupien an. Die Begierde erfaßte den Mohammedaner als er das Geld sah; er brachte ihn zum Ganges-Ufer und löste seine Fesseln. (13-14, 14-15) ...

Nach langer gefahrvoller Wanderung kam Sanātana in Benares an, entledigte sich des letzten Besitzes und suchte bei Prabhu Zuflucht.

Mahāprabhu war zufrieden und schenkte ihm Gnade. Auf Grund dieser Gnade, bekam Sanātana das Vermögen, Fragen zu stellen. (89, 94)

Früher einmal hatte Prabhu Fragen an Rāya (Rāmānanda) gestellt, und mit Prabhus Kraft hatte Rāya Ihm geantwortet. Hier (in Benares) stellt Sanātana Fragen auf Grund der Kraft Mahāprabhus, und Mahāprabhu Selbst definiert die Tattvas (Prinzipien). (90-91, 95-96)

Der Herr erwies dem Sanātana Gnade, indem Er ihn unterwies, was das Tattva ist: Krishna, Krishnas Svarūpa (eigentliches Wesen), Krishnas Mādhurya (die einer Person eigene Schönheit der Gestalt, der Bewegungen, Eigenschaften, Spiele, die den Geist verzaubern) und Seine mit niemand vergleichbare Machtfülle und Seine Bhakti und Seinen Rasa. (6s, 97s)

Da fiel Sanātana dem Prabhu zu Füßen, erfaßte sie und, sich erbärmlich fühlend, nahm er einen Grashalm in den Mund und bat flehentlich: „Ich bin von niederer Kaste, habe mich mit Menschen abgegeben, die niedrig sind und bin tief gefallen. In dem Brunnenloch elender Sinnesobjekte habe ich mein Leben verbracht. (92-93, 98-99) Worin mein Heil und Unheil besteht, von alle dem weiß ich nichts. Ich bin ein Gelehrter nur in den Dingen der Welt, nur von denen verstehe ich etwas. (94, 101) Du hast mir Gnade erwiesen und mich errettet. Aus Gnade sage mir: Was soll ich tun? (95, 101)

Wer bin ich?

Warum quälen mich die drei Qualen?

*Auch das weiß ich nicht, worin mein Heil besteht.*543 (96, 102)

Ich verstehe nicht, wie ich die Frage stellen soll nach dem, was der Weg (*sādhana*) und das Ziel (*sādhya*) ist.“ (97, 103)

Prabhu sagt: „Die Gnade Krishnas ist in Fülle bei dir. Du weißt alle Prinzipien (*tattvas*), und für dich gibt es keine dreifache Qual. Du hast die Śakti Krishnas, du weißt das Wesen der Tattvas. Ich weiß, daß du fragst, um der größeren Klarheit willen.544 (98-99, 104-105)

Du bist die würdige Person, um das Wesen der Bhakti zu verkünden. Vernimm die Tattvas, eines nach dem anderen. Ich erkläre sie dir.“ (100, 107)

Nun folgt die Antwort auf die erste Frage: Wer bin ich?

„Das eigentliche Wesen des Jīva besteht darin, daß er ewiglich Krishnas Diener ist; er ist eine Manifestation der Tatastha-Śakti Krishnas und dementsprechend verschieden (*bheda*) und nicht verschieden (*abheda*) von Ihm.545 (101, 108) ...

Der Jīva ist anfangslos (*anādi*) abgewandt (*bahir-mukha*) und *hat Krishna vergessen*, und weil er abgewandt ist, gibt ihm die Māyā das Leid der Wandelwelt. (104, 117)

Bald steigt er (der Jīva) zum Himmel hinauf, bald in Höllen herab, so wie jemand, der Strafe verdient, von einem König in einen Fluß eingetaucht wird.546 (105, 118)

Wenn ein Jīva sich von Bhagavān abgewendet hat, dann erfolgt durch Bhagavāns Māyā ein Vergessen dessen, was er ist (d.h. ein unzerstörbarer Ātmā, der nicht zu Raum, Zeit und Materie gehört). Und dadurch entsteht der Fehlschluß (daß der Ātmā sich für Leib, Seele, Geist, für die vergänglichen Hüllen hält und „ich“ zu ihnen sagt.) Und durch Hineingehen in dieses „Zweite“ (das Verfall und Tod unterworfen ist,) entsteht Furcht. Also möge ein Weiser den Guru als Teilaspekt Gottes betrachten und zu Bhagavān (Īśa) rechte Bhakti haben. (11s, 119s, *Bhā* 11.2.37)

Falls ein Jīva durch die Gnade der Edlen und der *Śāstras* Krishna zugewandt wird, dann läßt ihn die Māyā frei. (106, 120)

Über diese Meine außerordentliche Māyā, die aus Gunas besteht, kommt man nicht hinweg. Aber diejenigen, die sich Mir richtig zuwenden, die kommen über sie hinweg. (12s, 121s, *Gītā* 7.14)

Der durch die Māyā hypnotisierte Jīva kann kein Wissen von Krishna haben. Aus Gnade zum Jīva hat Krishna die *Veden* und *Purānas* offenbart. *Er* Selbst gibt Kenntnis von Sich Selbst durch die *Śāstras*, den Guru und den Paramātmā. Dadurch erkennt der Jīva: Krishna ist mein Herr und mein Retter.“ (107-108, 122-123)

„Oh Herr, Du nimmst von innen her in Gestalt des Paramātmā (*caitya*) und von außen her als der Ācārya (Meister, Guru) das Unheilvolle (das die Bhakti hindert) hinweg. Die Weisen, selbst wenn sie so alt wie Brahmā würden, vermögen diese Schuld Dir gegenüber nicht abzutragen. In freudigem Herzen vergegenwärtigen sie sich, was Du tust.“ (*Bhā* 11.29.6) (*Caitanya-caritamrita*, *Ādi-līlā* 1.19s/48s)

Beantwortung der dritten Frage nach dem Heil und dem Weg zum Heil:

„Die *Veden* und die *Śāstras* sprechen vom Gegenstand (*sambandha*), der Methode (*abhidheya*) und dem Ziel (*prayojana*). Krishna ist der Gegenstand, nach dem man zu suchen hat. (109, 124)

Bhakti ist die Methode, Ihn zu erlangen. Prema ist das Ziel. Denn Prema ist der höchste aller Werte und (das höchste aller) Ziele überhaupt; es ist der größte Reichtum. (110, 125) Durch Prema erlangt man das Glück, Krishna im Rasa Seiner göttlichen Lieblichkeit unmittelbar dienen zu dürfen.547 (111, 126)

Dafür ein Gleichnis: Ein Allwissender kommt in das Haus eines armen Menschen, sieht, daß er traurig ist und fragt ihn: (112, 127)

„Warum bist du traurig? Von deinen Vorfahren steht dir ein großer Reichtum zu. Man hat es dir wohl nicht gesagt, sonst würdest du dieses Leben (in Armut) aufgeben!“ (113, 128)

In den Worten des Allwissenden steckt die Unterweisung über den Reichtum, so wie die *Veden* und *Purānas* dem Jīva Unterweisung über Krishna geben. (114, 129)

In den Worten des Allwissenden ist der große Reichtum, (der jedem Jīva zusteht). In der Unterweisung aller *Śāstras* ist der Gegenstand (*sambandha*548) Krishna. (115, 130)

„Es gibt einen Reichtum von deinem Vater her.“ – Doch dieses Wissen genügt nicht, um den Reichtum zu erlangen. Deswegen sagt der Allwissende ihm den Weg, wie er dazu kommen kann. (116, 131):

„Wenn du da, wo der Schatz ist, im Süden gräbst, so kommen Hornissen und Wespen heraus, aber kein Reichtum. (117, 132)

Wenn du im Westen gräbst, so ist dort ein böser Geist, der sich dir in den Weg stellen wird. Und du kannst nicht zu dem Reichtum hingelangen. (118, 133)

Wenn du im Norden gräbst, so ist dort eine schwarze Riesenschlange. Du wirst nicht Reichtum erlangen, sondern sie wird alles auffressen. (119, 134)

Wenn du aber im Osten gräbst und nur ein wenig Erde wegnimmst, dann wird ein Gefäß voll Reichtum in deine Hand gelangen.‘ (120, 135)

So sagt das *Śāstra*: Gib Karma, Jñāna und Yoga auf! Durch Bhakti wird Krishna beeinflusst. Durch Bhakti diene Ihm!549 (121, 136)

(Krishna:) „Oh Uddhava! Bloß ganz feste (stetige) Bhakti (*prema-bhakti*) zu Mir gewinnt Mich. Nicht so aber Yoga, nicht Sāṅkhya, nicht Dharma550, nicht das Studium der *Veden*, nicht das gewaltsame Aufgeben von Begierden und Lüsten (*tapah*) und nicht das sich den Pflichten der Welt Entziehen (*tyāga*).“ (13s, 137s, *Bhā* 11.14.20)

(Krishna zu Uddhava): „Ich, der Ich das Wesentlichste (*ātmā*) und der Geliebte der Seienden bin, bin ausschließlich durch mit Śraddhā551 verbundene Bhakti zu erlangen. Bhakti, die ganz unerschütterlich in Mir gründet, macht sogar einen Hundesser (der unter allen Kasten steht,) lauter von dem Mangel seiner Geburt.“ (14s, 138s, *Bhā* 11.14.21)

Also ist Bhakti der Weg, um zu erkennen, wer Krishna ist, und man nennt Bhakti in allen *Śāstras* den Weg (*abhidheya*). (122, 139)

So wie der Arme, wenn er den Reichtum erhält, das Wohl des Reichtums genießen kann und beim Genießen des Reichtums das Leid von selbst entflieht, (123, 140) so ergibt sich als Frucht der Bhakti, daß Prema zu Krishna aufleuchtet. Und durch Prema: Erkenntnis Krishnas. Und dadurch verschwindet von selbst die Wandelwelt (das Wiedergeboren-Werden). (124, 141)

Abschaffen der Armut sowie Aufhören der Wiedergeburt – das ist nicht die Frucht des Prema; beim Armen ist das Genießen des Reichtums – hier: das Glück des Prema (Dienen in Prema), das eigentliche Ziel.“ (125, 14-9) ...

Das ist der Beginn der großen Unterweisung Caitanyas an Sanātana (*sanātana-sikṣā*) in Benares, die zwei volle Monate dauerte. U.a. erklärt Caitanya ihm die drei großen Seinsweisen des einen Gottes, als gestaltloses Brahma, Paramātmā und Bhagavān (vgl. S. 23f.). Er erläutert ihm ausführlich die unendliche gradweise Abstufung des Absoluten. Er erklärt ihm den Unterschied und die Identität zwischen Bhagavān Krishna, der Gestalt göttlicher Lieblichkeit und Nārāyaṇa, Gott in Seiner unerhörten Allmacht und Majestät. Er erklärt ihm den Unterschied zwischen dem Avatāra und dem Jīva, der nur ein abgesprengtes winziges machtloses Teilchen von Gottes Wesen ist. Er berichtet ihm von den ewiglich Freien (*nitya-mukta*), die man Krishnas ewige Begleiter (*parīśada*) nennt, die ununterbrochen das Glück des Dienens erleben. Er berichtet von den Gottabgewandten und von der Seltenheit der Errettung und wie nur die Gemeinschaft mit den „Seienden“ und das ihnen Dienen zur Erlösung führt. Er gibt ihm auch eine umfassende Darstellung des immer erneuten Niedersteigen Gottes in Gestalt Seiner Avatāras, nicht nur zu unserer Erde sondern in alle Welten. Dann spricht Er von der ewigen Līlā Krishnas, des Avatāri, in dem alle Avatāras ihren Grund haben und in den sie eingehen, wenn Krishna Selbst in aller Seiner Fülle die Erde oder andere Welten betritt. Er erklärt ihm ausführlich, daß die Līlā Krishnas nicht nur auf Erden offenbart wird, sondern hintereinander in zahllosen Welten aufleuchtet:

„Es gibt unendlich viele Universen und so läßt sich nicht ermessen, welche Līlā in irgend einem Universum gerade jetzt aufleuchtet. (316, 380)

Alle diese Līlās sind kontinuierlich wie die Strömung der Gangā. Und der Sohn Nandas (Krishna) offenbart (in jedem Universum) alle diese verschiedenen Līlās. (317, 381)

Nacheinander offenbart Er (überall) Kindheit, Knabenalter, Jünglingszeit. Doch die Rāsa-Līlā und andere Līlās, die Er als Jüngling tut, sind der ewige Grund aller Seiner Līlās. (318, 382)

Alle *Śāstras* sprechen davon, daß Krishnas Līlā ewig ist. Läßt sich das nicht einsehen, daß die Līlā ewig ist? (319, 383) Wenn du ein Bild gebrauchen willst, damit die Menschen es verstehen können: Die Līlās sind kontinuierlich nach der Art einer Gestirnbahn. (320, 384) So wie z.B. die Sonne Tag und Nacht auf ihrer Sonnenbahn sich bewegt ... so durchflutet die Krishna-Līlā innerhalb von 14 Manu-Zeitaltern (4320 Millionen Jahren) den Kreis der Universen und kehrt allmählich wieder zurück. (321-325, 385-389) Krishnas Līlā ist 125 Jahre (auf Erden) offenbar. (Doch) wie ein Feuerrad kreist das Līlā-Rad, so daß alle Līlās in allen Universen aufleuchten.“ (326-327, 390-391)

Noch viele weitere Unterweisung empfängt Sanātana; nicht nur über die höheren Formen der Bhakti, auch über die genau geregelte Bhakti des Anfängers, der noch keinen Tropfen spontaner Liebe zu Krishna hat, sondern der meint, er müsse Krishna verehren, um Erlösung von der Wandelwelt zu erlangen. Ein solcher Anfänger solle bei einem wahren Guru Zuflucht nehmen, ihm dienen, rechte Fragen stellen und die Initiation von ihm empfangen. Er solle an den Krishna geheiligten Tagen fasten. Er solle seine Genußsucht zügeln, weil das Krishna zufrieden stellt. Er solle

Gleichmut bei Gewinn und Verlust bewahren. Er solle Vishnu und die Vaishnavas nicht schmähen. Er solle kein Geschwätz anhören. Er solle keinem Lebewesen mit Worten oder Taten Leid zufügen. Er solle Pilgerfahrten zu heiligen Stätten unternehmen. Im Kult solle er vor der Bildgestalt Gottes sich niederwerfen und sie umwandeln und Lichter vor ihr wehen lassen. Er solle ehrfürchtig den Mahāprasāda nehmen, die Opferspeise, die vorher der Gottheit dargeboten worden war. Vor allem aber solle er dem dienen, was Krishna teuer und zuinnerst Eigen ist; der Pflanze Tulasī, den Vaishnavas, dem Weiehkreis von Mathurā und dem *Bhāgavatam* ...
Sanātana erhält den Auftrag die Erkenntnis von Gott und die Zusammenhänge zwischen Gott und Seinen Śaktis und den Ātmās und der Welt darzustellen und an würdige Schüler weiterzugeben.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 23.61-66, 23.113-118)

Dann fiel Sanātana zu Prabhus Füßen, und mit einem Büschel Gras im Mund sagte er: „Ich bin von niedriger Geburt, diene niedrigen Leuten, bin ein Sünder, und Du hast mich in Erkenntnissen (*siddhānta*) unterwiesen, die selbst Brahmā (dem Weltenbildner) unzugänglich sind. (61-62, 113-114) Mein Geist ist erbärmlich und vermag nicht einen Tropfen des Nektars dieser Erkenntnis zu berühren. Wenn Du darauf aus bist, einen Lahmen tanzen zu lassen, dann gib mir das Geschenk, daß Du Deine Füße auf meinen Kopf setzest. (63-64, 115-116) (Dann sage:) ‚Alles, was Ich dich gelehrt habe, das alles soll dir aufleuchten!‘ Wenn Du mir dieses Geschenk gibst, dann werde ich Kraft haben.“ (65, 117)

Darauf legte Mahāprabhu Seine Hand auf Sanātanas Haupt und gab ihm das Geschenk: „Das alles möge dir aufleuchten!“ (66, 118)

Begnadung der Sannyāsīs in Benares

(*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda* 20)

Noch bevor Caitanya ein Bettelmönch geworden war, hatte Er in Navadvīpa zürnend des Philosophen Prakāśānanda in Benares (Kāśī) gedacht.

Und während Er sprach, wurde Er erfüllt von dem Bewußtsein, daß Er Gott, der Herr, sei und mit den Zähnen knirschend, sagte Er (zu Murāri): „Da sitzt der Sannyāsī Prakāśānanda in Kāśī, und mit allem Eifer zerstückelt Mich dieses Bürschchen. Er trägt *Vedānta* vor und leugnet die Ewigkeit Meiner Gestalt! Er wurde von Aussatz befallen und doch lernt er nichts. Unendlich viele Universen haben ihren (letzten) Grund in Meiner Gestalt (aus Sein-Erkenntnis-Glück) Und dieses Bürschchen hat den Mut und sagt: ‚Das alles ist unwahr‘ ... Wer abstreitet, daß Ich Gestalt bin, der geht zugrunde. Dieses verwegene Bürschchen wagt, Meine Gestalt unwahr zu nennen, der Brahmā, Śiva und Ananta dienen, welche alle Devas mit ihrem Lebensatem verehren, deren Berührung allen Heiligkeit und Lauterkeit gibt. Ich sage es dir, oh Murāri: diese Meine hier offenbarte Gestalt ist ewiglich wahr, wahr ist Mein Diener, wahr ist dein Diener (der Diener Meines Dieners). Wahr ist Meine Līlā, wahr ist Mein Tun, wahr ist Mein Reich – und dies alles nennt dieses Bürschchen unwahr und zerstückelt Mich. Wer vom Ruhmpreis dieser wahren Gestalt nur hört, dessen anfangslose Unwissenheit ist vernichtet, und dieser sündvolle Lehrer der *Śāstras* nennt alle Meine Entfaltungen unwahr. Śiva, der Mächtige, ist versunken in den Rasa des Hörens dieses Ruhms, Ananta besingt ihn ununterbrochen. Śukadeva, Nārada und andere sind trunken beim Hören davon, die vier *Veden* verkünden die Größe dieses Ruhms – oh Murāri, wenn jemand den Ruhm Meiner Gestalt, Meines Reichs, Meiner Diener, Meiner Līlā ableugnet, der wird niemals Mein Avatāra werden erkennen können.“ Und zu Murāri sprechend lehrt Er alle: „Ewiglich wahr ist Meine Gestalt, Mein Bhakta, Meine Līlā, Mein Reich.“

Als Caitanya mehr als sechs Jahre später in Benares, auf dem Weg nach Vrindāvana, vom Hohn Prakāśānandas erfuhr, ließ Er ihn links liegen und ging weiter. Auf der Rückkehr, abermals in Benares, merkte Er, wie sehr Seine Bhaktas unter der Lästerung litten –, und deswegen beschloß Er, die Lächerer zu erlösen. Er nahm die Einladung in ein Haus an, wo auch die Sannyāsīs eingeladen waren.

(*Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā* 7.57-104, 7.59-109)

Er verbeugte sich vor der Versammlung und wusch Seine Füße und setzte sich daraufhin an derselben Stelle nieder, wo Er Sich gewaschen hatte. (57, 59) Und dann ließ Prabhu ein wenig von Seiner göttlichen Majestät sichtbar werden, wie das Leuchten von Millionen Sonnen. (58, 60) Sein Machtglanz zog den Geist der Sannyāsīs an, alle erhoben sich von ihren Sitzen. (59, 61) Der Leiter der Sannyāsīs, Prakāśānanda genannt, sprach dann voll Achtung zu Prabhu: (60, 62) „Kommt her, kommt her, Śrī Pāda ... warum sitzt Ihr an einem unreinen Ort?“ (61, 63) Prabhu sagt: „Ich gehöre zu einem niedrigen Orden, Ich verdiene es nicht, Meinen Platz in eurer Versammlung einzunehmen.“ (62, 64)

Da nahm Ihn Śrī Prakāśānanda selbst bei der Hand, ließ Ihn inmitten der Versammlung niedersitzen, wobei er Ihn Ehrfurcht erwies und fragte Ihn: „Ist Dein Name nicht Śrī Krishna Caitanya? Und hast Du nicht das Glück, der Schüler Keśava Bhāratīs zu sein? Wie kommt es, daß Du, obwohl Du ein Mönch eines anerkannten Ordens bist, in dieser Stadt weilst, ohne Gemeinschaft mit uns zu pflegen? Und obwohl Du ein Sannyāsī bist, tanzest Du, singst und tust Sankīrtana, zusammen mit sentimental Leuten. Das Studium des *Vedānta* und tiefes Nachdenken ist das Wesensgesetz (*dharma*) der Sannyāsīs. Warum wirfst Du das weg und benimmst Dich wie sentimentales Volk? In Deinem Machtglanz gleichst Du Nārāyana Selbst; warum zeigst Du ein solch unwürdiges Benehmen?“ (63-68, 65-70)

Prabhu sagt: „Vernehmt, Śrī Pāda, die Ursache dafür. Da Mein Guru sah, daß Ich ein Dummkopf bin, unterwies er Mich (folgendermaßen): ‚Da Du ein Dummkopf bist, hast Du nicht die Fähigkeit zum Studieren des *Vedānta* und deshalb sollst Du den Mantra Krishnas murmeln, der die Essenz aller Mantras ist. Durch diesen Mantra wird man frei von der Wandelwelt und durch den Krishna-Namen erlangt man Krishnas Füße.‘ (69-71, 71-73) ... Wahrlich außer dem Namen Gottes, außer dem Namen Gottes, außer dem Namen Gottes gibt es keinen Weg, keinen Weg, keinen Weg im Kaliyuga. (3s, 76s, *Nārādya-Purānam* 38.126)

Im Vollzug dieses Auftrags sang Ich ununterbrochen den heiligen Namen, und dadurch verlor Ich Meine Fassung und wurde Mein Geist verwirrt. Ich lachte, weinte, tanzte und sang wie unter dem Einfluß von Schnaps.

Dann zwang Ich Meinen Geist wieder zur Fassung und überlegte, daß Meine Vernunft durch den Namen Śrī Krishnas umwölkt worden war, und daß Ich ein Narr geworden war und Mein Gleichgewicht verloren hatte. Und so denkend, erbat Ich Hilfe bei den Füßen des Guru: ‚Oh Gosvāmī, was für einen Mantra hast du Mir gegeben! Und was für eine Kraft ist darin, daß Ich zu einem Narren werde, wenn Ich ihn sage, daß er Mich lachen macht und weinen und singen?‘ ...

Als er dies hörte, lächelte der Guru und sagte: ‚Das ist die Macht des großen Mantra des Namens von Śrī Krishna, daß derjenige, der ihn sagt, Liebe zu Krishna erlangt, eine Liebe (*prema*) die das höchste Menschenziel bedeutet, in Verhältnis zu dem die anderen vier Menschenziele (einschließlich Erlösung, *mukti*) unbedeutend wie Gras werden. Das fünfte Lebensziel, der Nektarozean des Premaglücks ist so, daß das Glück des Einsseins mit dem Brahma nur wie ein Tropfen davon ist. Alle *Śāstras* verkünden, daß die Frucht des Krishna-Namens Prema ist und es ist Dein gutes Glück, daß dieser Prema in Dir aufgegangen ist. (74-83, 77-86) Es ist die Natur dieses Prema, den Geist und den Leib zu erregen und ein Begehren zu erwecken, die Füße Krishnas zu erlangen. (84, 87) Es liegt auch im Wesen dieses Prema, daß der Bhakta lacht, weint, singt, trunken tanzt und ganz außer sich ist. Seine Stimme stockt und Schweiß, Zittern, Haaresträuben, Tränen und Farbwechsel werden sichtbar und mannigfaltige Wogen des Prema, wie Verwirrung, Niedergeschlagenheit, Gelassenheit, Stolz, ekstatische Freude und sich Geringschätzen, den Geist des Gottgeweihten tanzen machen und ihn in den Nektarozean Śrī Krishnas hineinschwemmen. (85-87, 88-90) Es ist ausgezeichnet, daß du das höchste Lebensziel erlangt hast. Dein Prema macht mich glücklich. (88, 91) Tanze, singe, tue Sankīrtana, gemeinsam mit den Bhaktas, unterweise jeden in den Krishna-Namen und rette ihn!“ (89,92)

...

Als sie die lieblichen Worte Prabhus hörten, wurden die Herzen der Sannyāsīs gewandelt, und sie antworteten liebevoll: „Was immer Du gesagt hast, ist vollkommen wahr; derjenige, der Prema zu Krishna erlangt, der ist gesegnet; jedweder ist erfreut über Deine Krishna-Bhakti. Aber warum willst Du nicht (der Erklärung des) *Vedānta* lauschen? Was für ein Unrecht liegt darin?“ (94-96, 99-101) ...

Prabhu sagte: „Die *Vedānta-sūtras* sind das Wort Gottes. Nārāyana Selbst hat sie in Gestalt Vyāsas ausgesprochen (101, 106); sie sind frei von Irrtum ... Aber wenn man ihrer erkünstelten Erklärung (in dem Kommentar) des Ācārya (Śankarācārya) lauscht, so kann das alle Bhakti vernichten.“ (101-104, 107-109)

In einer langen Auseinandersetzung zerpfückt Caitanya nun die Illusionslehre Śankarācāryas als dem Sinn der *Śāstras* widerstreitend, und Er überzeugt Seine Zuhörer.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 25.22-137, 25.23-177)

Ein Jünger Prakāśānandas, ebenso bedeutend wie dieser, rühmt Prabhu in der Versammlung der Sannyāsīs. (22, 23): „Śrī Krishna Caitanya ist Nārāyana Selbst und hat den *Sūtras* des Vyāsa einen wundervollen Sinn gegeben. (23, 24) Er hat den grundlegenden Sinn der *Upanishaden* erklärt, so daß den Gelehrten Geist und Ohr schwindelte. (24, 25) Der Ācārya (Śankarācārya) hat den Grundsinn der *Upanishaden* beiseitegelassen und eine zusammengereimte Deutung gegeben. (25, 26) Die Gelehrten, die diesen zusammengereimten Sinn des Ācārya hören, sagen zwar mit dem Munde ‚ja, ja‘, aber im Herzen erkennen sie ihn nicht an. (26, 27) Ich halte die Worte Śrī Krishna Caitanyas für gesicherte Wahrheit. Im Kaliyuga kann man durch Sannyāsa die Wandelwelt nicht überwinden. (27, 28) Die Erklärung der Strophe ‚Außer dem Namen Gottes ... gibt es keinen Weg im Kaliyuga‘, die Er gegeben hat, ist in jeder Weise autoritativ wahr und höchst erfreulich. (28, 29) Das *Bhāgavatam* sagt: ‚Ohne Bhakti keine Mukti‘ ... Das Wort Brahma (in den *Sūtras*) bedeutet Bhagavān, der die Fülle sechsfaltiger Gottesmajestät ist. Erklärt man das Brahma als eigenschaftslos, so leidet darunter die (göttliche) Fülle. (29-30, 30-33) *Śrutis* und *Purānas* sprechen von

Krishnas Cit-Śakti-Entfaltung. Doch der Pandita (Śankarācārya) macht das lächerlich. (31, 34) Er hält die Erkenntnis-Glücksgestalt (*cit-ānanda-vigraha*) Krishnas für māyāhaft, was eine große Sünde ist. Was Caitanya sagt, ist die Wahrheit. (32, 35) ... Wenn man die Erörterung des höchsten Sinns wegläßt und nur Theorien aufstellt, wo bleibt dann Mukti und wo bleibt die Gnade! (35, 42) Der Ācārya hat den Sinn der *Sūtras* des Vyāsa verdeckt. Das ist, was Caitanya sagt, und es ist wahr. (36, 43) Die Meinung Caitanya Gosvāmīs stellt die Essenz dar, und alle anderen Meinungen sind unsinnig.“ (37, 44)

Nachdem er das gesagt hatte, tat er Sankīrtana, und Prakāśānanda sagte (38, 45): „Der Ācārya (Śankarācārya) hat die Absicht, die Advaita-Philosophie⁵⁵² zu beweisen. Deswegen hat er die Erklärung des Sinns der *Sūtras* auf eine andere Art und Weise als Vyāsa gegeben. (39, 46) Wenn man das (von der Māyā unverhüllte) Wesen Bhagavāns anerkennt, so läßt sich die Advaita-Lehre nicht beweisen. Deswegen hat er alle *Śāstras* zerstückelt. (40, 47) Der Urheber wollte seine eigene Meinung beweisen. Aber darin kann man den natürlichen Sinn der *Śāstras* nicht erkennen. (41, 48) Vyāsa hat die Meinungen der sechs (philosophischen Systeme) erörtert, und mit Hilfe aller *Sūtras* hat er den *Vedānta* geschrieben. (45, 52) Nach der Auffassung des *Vedānta* wird das Brahma als gestalthaft definiert und es wird zwar dargelegt, daß es frei von den Gunas der Māyā (*nirGuna*) ist, daß es aber überweltliche Eigenschaften (*Guna*) besitzt, die über die Gunas der Māyā hinausgehen. (46, 53) Īśvara ist die letzte Ursache von allem, und diejenigen, die sich darum nicht kümmern, suchen ihre eigene Meinung zu beweisen und die Meinung anderer zu widerlegen. (47, 54) Auf diese Weise kann man das Tattva aus den sechs philosophischen Systemen nicht erkennen. Für wahr halte ich, was die ganz Großen sagen. (48, 55) ... Die Stimme Krishna Caitanyas ist ein Strom von Nektar. Was Er sagt, ist die Essenz des Tattva.“ (49, 57)

Als der Brahmane aus dem Mahratta-Land (der Caitanya eingeladen hatte) das hörte, ging er voller Freude zu Prabhu, um es Ihm zu sagen. (50, 58) Mahāprabhu hatte gerade im Pañcanāda gebadet und ging, um Bindu-Mādhava-Hari (eine Bildgestalt Krishnas) zu sehen. (51, 59) Auf dem Wege erzählte der Brahmane alles, was geschehen war und Mahāprabhu lächelte ein wenig. (52, 60) Er versank in Prema, als Er die harmonische Schönheit Mādhavas sah und fing an, im Hof (des Tempels) in Prema zu tanzen.⁵⁵³ (53, 61)

Śekhara, Paramānanda (ein Barde), Tapanā und Sanātana, diese vier taten Sankīrtana des Namens. (54, 62) ... Um sie herum riefen Tausende von Menschen: „Hari! Hari!“ und die Stimme erfüllte Himmel und Erde. (55, 64) Als er die Stimme hörte, kam Prakāśānanda mit seinen Jüngern aus Neugierde herbei. (46, 65) Als er Prabhus Tanz sah und die Lieblichkeit Seiner Gestalt, rief auch er mit seinen Jüngern zusammen: „Hari! Hari!“ (57, 66) ...

In einsamem Gespräch erklärt Krishna Caitanya dann dem Prakāśānanda, daß Vyāsa selbst einen ganz erschöpfenden großen Kommentar seiner *Sūtras* ausgegeben habe; das sei, nach dem Zeugnis anderer *Śāstras*, das *Bhāgavatam*, in dem jeder Vers der *Veden* und *Upanishaden* und jeder Merkspruch der *Sūtras* seine Entsprechung finde und erhellt werde.

(Caitanya sagte:) „Also ist das *Bhāgavatam* der Sinn der *Sūtras* und Vyāsa gibt darin die Erklärung seiner eigenen *Sūtras*. (108, 136)

Dieses *Śrīmad-Bhāgavatam* genannte Werk ist der Sinn der *Brahma-Sūtras*, die Definition des Sinnes des *Mahābhāratam*, die Erklärung der Gāyatrī (des heiligsten Mantra der Hindus). Es ist erfüllt vom Sinn aller *Veden*. Es ist das beste der *Purānas* und von Bhagavān Selbst ausgesprochen; es besteht aus zwölf Teilen, hundert Kapitelen und achtzehntausend Strophen. (35s-36s, 137s, *Garuda-Purānam*)

Es ist die Essenz aller *Veden* und *Itihāsas*⁵⁵⁴ ... (37s, 138s, *Bhā* 1.2.43)

Das *Bhāgavatam* ist die Essenz alles *Vedānta*. Wer Befriedigung in seinem Rasa-Nektar findet, hat keine Liebe mehr zu irgend etwas anderen. (38s, 139s, *Bhā* 12.13.15) ...

Das *Bhāgavatam* ist seinem Wesen nach Krishna-Bhakti-Rasa. Deshalb ist es viel, viel größer als alle *Veden* und *Śāstras*.“ (110, 148) ...

(Caitanya zitiert:) „Wir sind jedoch nie gesättigt, vom Wandel des Weithinschreitenden zu hören, wir, die wir Rasa-Wisser sind, (von der Līlā) die süß, süß ist in jedem, jedem Schritt (in jedem Vers, in jedem Wort). (42s, 145s, *Bhā* 1.1.19)

Also erörtere das *Bhāgavatam*, denn aus ihm kannst du die Essenz der *Sūtras* und *Śrutis* (*veda*) erhalten. (111, 146) Tue ununterbrochen Sankīrtana des Namens Krishnas, wodurch du Prema-Reichtum und ganz nebenbei Mukti erhältst.“ (112, 147)

(Caitanya zitiert Krishnas Worte aus der *Bhagavad-gītā*.) „Wer vom Brahma erfüllt ist, gestillten Geistes, wer sich nicht sorgt und nichts begehrt, wer den Einen in allen Wesen sieht, der erlangt höchste Bhakti zu Mir. (43s, 148s, *Gītā* 18.45)

Sogar die Befreiten (*mukta*) nehmen auf Grund der Līlā eine Gestalt an und verehren in Bhakti Bhagavān. (44s, 150s)

Die vorstehenden Zeilen sind Worte Śankarācāryas in seinem Kommentar zur *Nrisimha-Tapanīya-Upanishad*

2.5.16, zitiert in Śrīdhara's Kommentar zu *Bhā* 10.87.20.

„Sogar diejenigen, die frei sind von dem Knoten des Herzens, die in der Freude des Ātmā leben und die großen Weisen, sie hegen dienende erkennende Liebe (*bhakti*), die nichts mehr für sich selbst begehrt, zu dem Weithinschreitenden (Gott). Solcher Art sind die (überweltlichen) Eigenschaften Haris.“ (47s, 152s, *Bhā* 1.7.10)
Auf Wunsch der Menschen erklärt Caitanya diesen Vers in einundsechzigfacher Weise und geht dann fort.

... Die Leute riefen „Hari!“ Alle Bewohner von Kāśī (Benares) taten Sankīrtana des Namens, und in Prema lachten, weinten, sangen und tanzten sie. Die Sannyāsīs und Pandītas erörterten das *Bhāgavatam*. So errichtete Prabhu Benares. (117-119, 157-159)

Prabhu ging mit den Seinen an Seinen Eigenen Aufenthaltsort. Benares wurde ein zweites Navadvīpa (Nadiyā). Prabhu sagte lachend zu Seinen Eigenen Leuten: „Ich bin also nach Kāśī gekommen, um Mein magisches Zeug zu verkaufen. In Kāśī waren keine Abnehmer, das Zeug wurde nicht verkauft, und es läßt sich auch nicht wieder mitnehmen. Es hätte euch allen weh getan, wenn Ich die Last wieder hätte mittragen müssen. Auf euer aller Wunsch habe Ich alles umsonst hergegeben.“ (120-123, 160-163) ...

Als Prabhu in der Nacht aufstand und fortging, kamen fünf Bhaktas hinter Ihm her... Alle wollten mit Mahāprabhu nach Nīlācala gehen, aber Prabhu verabschiedete sie mit Mühe und sagte: „Wer will, kann später kommen, um Mich zu sehen. Ich gehe jetzt allein auf dem Wege nach Jhārikhanda.“ (131-134, 171-174)

Zu Sanātana sagte Er: „Du, gehe nach Vrindāvana! Deine beiden Brüder sind dort hingegangen. Du mußt Meine armen Bhaktas behüten, die mit zerrissenen Kleidern nach Vrindāvana kommen werden.“ (135-136, 175-176)

Prabhu umarmte sie alle und ging fort und sie fielen ohnmächtig zu Boden. (137, 177)

29.02.12

Tempelreinigung

(*Caitanya-bhāgavata*, *Śeṣha-khanda* 3)

Zur Freude der Bhaktas ist Caitanya wieder nach Purī zurückgekehrt.

Gauracandra schlägt Seine Wohnstatt am Meeresufer auf. Er sitzt dort am Strand in der mond hellen Nacht. Wind weht von Süden. Sein ganzer Leib und Seine heilige Stirn leuchten von Sandelpaste. Der liebliche Blumenkranz (von Jagannāthas Bildgestalt) hängt um Seine Brust. Ununterbrochen tönt „Hare Krishna“ von Seinen Lippen. Seine Bhaktas sind um Ihn geschart. Lachend schaut Prabhu auf das Spiel der leuchtenden Wellen. Das gute Glück der Gangā und der Yamunā wird jetzt dem Meer zuteil. Die ganze Nacht tut Prabhu Kīrtana mit den Seinen. Er tanzt im Rasa des Prema zu Sich Selbst. Die Härchen Seiner Gestalt sträuben sich. Tränen, Zittern, Brüllen, Donnern, Schweiß, Farbwechsel, alle Veränderungen der Premabhakti, die sichtbar werden, sind Teilaspekte Seiner Selbst, ganz Cit. Wenn ihr Herr im Bewußtsein des Bhakta tanzt, sind sie stets bei Ihm. Prema ist nie, auch nicht einen Augenblick abwesend. Er ist unerhört, wie in keiner anderen Līlā Gottes. Doch nur, wer Seine Śakti empfängt, erkennt Sein Wesen. So tanzt Gaurasundara mit Seinen Bhaktas im Premayoga zu Sich Selbst die ganze Nacht am Meeresufer.

Gadādhara ist ununterbrochen mit Prabhu zusammen, beim Essen, Schlafen, Umherwandern. Ununterbrochen dient Er Ihm. Trunken in Prema-Rasa hört Prabhu zu, wenn Gadādhara das *Bhāgavatam* vorträgt. Mit ihm zusammen lauschen die Vaishnavas.

Die vielen Bhaktas in Bengalen hören von Caitanyas Heimkehr, sie eilen ebenfalls nach Purī, und zusammen feiern sie, wie sie es schon dreimal vorher getan haben und noch oftmals tun werden, gemeinsam das große Wagenfest Jagannāthas.

Erst durch den Aufenthalt Mahāprabhuss in Purī, die Wechselreden vor dem Wagen, die in den zeitgenössischen Lebensgeschichten Caitanyas überliefert werden, ist der innere Sinn dieses uralten Festes wieder offenkundig geworden, zu dem auch heutzutage noch alljährlich viele tausend Pilger aus allen Teilen Indiens zusammenströmen. Wenn Caitanya – so wie Er es einundzwanzig Jahre zu tun pflegte – täglich vor dem Bildwerk Jagannātha-Krishnas im Tempel von Purī stand, da war Er zumeist im Bewußtsein, das Rādhā hatte, als sie mit den anderen Gopīs nach vielen Jahren der Trennung nach dem Opferfelde Kurukshetra gepilgert war, um endlich den Geliebten wiederzusehen, als dort anlässlich einer Sonnenfinsternis ein großer Kult stattfand. So wie einstmal Rādhā in Kurukshetra, auf den Geliebten hingeblickt hatte (*Bhā* 10.82.40-49), so sucht nun Caitanya, der sich als Rādhā weiß, in der fremdartigen Königstracht des Gottes der Allmacht und Majestät den ewig jugendfrischen Hirtenjüngling Krishna, dem Rādhā in den lieblichen Auen von Vrindāvana einst liebend dienen durfte. Der prunkvolle Tempel Jagannāthas in Purī, wo Krishna als Herr des Alls verehrt wird, stellt *Kurukshetra* dar.

Einmal aber in jedem Jahr begibt es sich im Verlauf des kultischen Dramas, daß Jagannātha-Krishna Seine Tempelburg verläßt und auf einem gewaltigen Wagen – gefolgt vom Wagen Seines Bruders Balarāma und dem

Wagen Seiner Schwester Subhadrā (Seiner Śakti, der Yogamāyā) – auf der heiligen Straße zu einem viel schlichteren Tempel im Grünen, dem Tempel von Gundicā hinüberzieht. Dieser Tempel stellt *Vrindāvana* dar. Der verborgene Sinn des alljährlichen Wagenfestes liegt darin, daß Bhagavān-Krishna gezogen wird von Rādhās mächtiger dienender Liebe und heimkehrt in Sein innerstes Reich, ‚das den Grund aller Seiner Līlās bildet‘, das Reich Seiner göttlichen Lieblichkeit und unbekümmerten Ausgelassenheit.

So wie die Auen und Lauben von Vrindāvana, das Krishna verlassen hatte, den Gopīs tot und leer erschienen waren, so steht der Tempel von Gundicā von Wagenfest zu Wagenfest fast ein ganzes Jahr leer. Staub und Schmutz und welke Blätter haben sich in den Tempelhallen angesammelt. Alljährlich pflegte Krishna-Caitanya mit den Seinen, alle mit Wasserkrügen und Besen bewaffnet, vor dem neuen Wagenfest eifrigst diesen Tempel zu reinigen, so daß Krishna ein reines, würdiges Haus finden möge, wenn Er endlich heimkomme.

Der König von Orissa hatte einst angewiesen, daß jeder Wunsch Caitanyas sofort zu erfüllen sei. Die erste Bitte, die Mahāprabhu je stellte, war zum Staunen des Königs: „Hunderte Besen, Hunderte Krüge!“

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 12.77-159, 12.80-182)

Dann gab Er jedem von ihnen mit Seiner heiligen Hand einen Besen und ging mit allen zum Gundicā-Tempel. (77, 80) Die Reinigung des Tempels begann damit, daß sie mit den Besen sauber machten. (78, 80) Sie säuberten den Tempel unten und oben, machten den Löwensitz sauber und alle Wände. (79, 82) Nachdem sie den inneren Tempel gereinigt hatten, säuberten sie die Audienzhalle, die Halle vor dem Schrein, wo gesungen und getanzt wird und die Bhaktas den Anblick von Gottes Bildgestalt haben (*śrī-jaganmohana*). (80, 83) Auf allen Seiten waren Hunderte von Bhaktas mit den Besen in der Hand. Prabhu machte sauber und unterwies die anderen im Säubern. (81, 84) Sie säuberten den Tempel in der Begeisterung des Prema und sangen den Namen Krishna. Die Bhaktas riefen „Krishna“, und jeder tat seine Arbeit. (82, 85) Caitanyas Gestalt leuchtete grau von Staub, und hier und da putzte Er mit dem Wasser Seiner Eigenen Tränen. (83, 86)

Die Opferhalle (*bhoga-māndapa*) wurde gereinigt, und alle Räume und Gebäude wurden der Reihe nach gesäubert. (84, 87) Grashalme, Staub, Erdkrumen wurden auf einem Haufen gesammelt, in das Obergewand getan und fortgeworfen. (85, 88) Auf diese Weise brachten die Bhaktas Halme und Staub in ekstatischer großer Freude in ihren Kleidern hinaus. (86, 89) Prabhu sagte: „Wieviel Mühe sich einer beim Säubern gemacht hat, will Ich an der Menge von Halmen und Staub sehen.“ (87, 90) Alle warfen, was sie zusammengefeigt hatten, auf einen Haufen. Prabhus Haufen war der größte von allen. (88, 91) Auf diese Weise säuberten sie alles im Inneren. Von neuem verteilte Prabhu die Arbeit an alle einzelnen. (89, 92) Den feinen Staub, die feinen Halme und Sandkörner lasen sie auf und säuberten Gottes inneren Raum sehr schön. (90, 93) Als Er mit allen Bhaktas zusammen zweimal sauber gemacht hatte, da war Mahāprabhu zufrieden. (91, 94) Dann füllten Hunderte Bhaktas Hunderte Wasserkrüge mit Wasser ... Als Prabhu sagte: „Bringt Wasser herbei!“ brachten sie ihm Hunderte Krüge. (92-93, 93-96) Zuerst wusch Prabhu den Tempel, die Wände oben und unten, die Decken, den Boden des inneren Raumes, den Löwensitz. (94, 97) Mit Scherben oder mit der Hand spritzte Er das Wasser empor und säuberte mit diesem Wasser die Wände von oben bis unten. (95, 98) ... Die Bhaktas wuschen ... Das Wasser füllte nach allen Seiten den Abflußkanal und der Hof wurde ganz naß. (96-100, 97-103) Mit Seinem eigenen Tuch säuberte Prabhu, Er putzte den Löwensitz mit Seinem Eigenen Gewand. (101, 104) Mit Hunderten Töpfen Wasser wurde der Tempel gesäubert und der Tempel wurde rein, als ob er *Sein Eigenes Herz wäre*. (102, 105) ...

Hunderte Bhaktas füllten die Krüge am See, und an den Ufertreppen war kein Platz mehr. Einige füllten die Krüge an Brunnen⁵⁵⁵. (104, 107)

Hunderte Bhaktas kamen mit gefüllten Krügen, und die anderen hundert gingen mit leeren Krügen weg. (105, 118)

...

Sie bildeten eine Kette und reichten die Krüge von Hand zu Hand.

Krüge stießen aneinander, und manche zerbrachen, und es wurden allmählich hundert neue Krüge gebracht. (107, 110) Sie füllten mit Wasser, sie spülten den Raum aus, sie riefen „Hari!“ – Außer den Krishna-Hari-Rufen vernahm man nichts. (108, 111)

„Krishna! Krishna!“ sagten sie und übergaben die Krüge. „Krishna! Krishna!“ sagten sie – und baten um Krüge. (109, 112) Was immer sie sagten, sie sagten es durch den Namen Krishna. Für jede Arbeit war der Name Krishna ein Stichwort. (110, 113)

Versunken in Prema sagte Prabhu „Krishna, Krishna!“ Und in Prema versunken, verrichtete Er selbst die Arbeit von Hunderten (111, 114), als ob Er mit Hunderten Händen wüsche und säuberte. Und Er ging zu jedem hin und unterwies ihn. (112, 115) Wenn Er gute Arbeit sah, dann lobte Er. Wenn sie Ihm nicht gefiel, sprach Er lauterer Tadel aus. (113, 116) ... Als sie das hörten, wurden sie alle vorsichtig und taten ihre Arbeit gut und sorgfältig. (115, 118) Dann wusch Prabhu die Audienzhalle und die Opferhalle. (116, 119) Dann wusch Er die Tanzhalle, die Höfe und Laufgänge. Dann wurden die Küche (wo die Opfergaben bereitet wurden) und alle anderen Räume gesäubert. (117, 120) ... Das Wasser, das aus dem Abflußkanal floß, war wie ein neuer Strom, der dem Meere zufließt. (131, 134) Dann wurde der Nrisimha-Tempel⁵⁵⁶ gesäubert, innen und außen. Dann ruhten sie ein wenig aus und fingen

an zu tanzen. (133, 136) Auf allen vier Seiten taten die Bhaktas Kīrtana; in der Mitte tanzte Prabhu wie ein trunkener Löwe. (134, 137) Schweiß, Zittern, Farbwechsel, Haaresträuben, der Ton des humkāra. Der Tränenstrom wusch Seinen Leib und floß dahin. (135, 138) Er begoß die Körper der Bhaktas nach allen Seiten mit Seinen Tränen, wie eine Wolke im Monat Śrāvana. (136, 139) Der Himmel wurde von dem lauterem Sankīrtana erfüllt, und bei Prabhus Uddanda-Tanz⁵⁵⁷ zitterte die Erde. (137, 140) ...

Dann ruhte Mahāprabhu für kurze Zeit und hatte dann Seine Wasserspiele im See mit den Bhaktas zusammen. (148, 151) Dann kam Er ans Ufer, erwies dem Nrisimha-Deva Verehrung und ging in den Hain. (149, 152) Prabhu saß mit den Bhaktas zusammen im Hain, und Vāninātha (ein Bruder Rāya Rāmānandas) brachte Prasāda (das Mahl).⁵⁵⁸ (150, 153) ...

Mit tiefer Stimme ruft Prabhu: „Haridāsa!“ Haridāsa ruft aus der Ferne und bittet, (157, 160) Prabhu möge zusammen mit den Bhaktas Prasāda einnehmen. „Es ziemt sich nicht, daß ein so armseliges Wesen, wie ich dabei bin. (158, 161) Govinda wird mir später draußen am Tor Prasāda geben,“ (so sagt Haridāsa).

Prabhu verstand, was in seinem Geiste vor sich ging und rief ihn nicht noch einmal. (159, 162)

Haridāsa fühlt sich nicht bloß als Kastenloser, er fühlt sich vor allem nicht würdig, an dem liebenden Dienen der Gopīs teilzunehmen, denen sich selbst der Weltenbildner Brahmā (der Haridāsa in anderer Līlā ist) unendlich unterlegen dünkt. (*Bhā* 10.14.32,34.) Und Caitanya greift nicht in die zeitbedingte religiössoziale Ordnung der Wandelwelt ein, zu der in Indien auch das Kastensystem gehört. In der Spontaneität Seines inneren Spiels jedoch kümmert Sich Caitanya nicht um diese Regeln. Zwar achtet Er das echte sich Erbärmlichfühlen von Haridāsa und Rūpa und Sanātana, respektiert ihren Wunsch, abseits von den anderen Bhaktas zu leben. Aber Er umarmt Rūpa und Sanātana und Haridāsa. Und wenn Prabhu, in Prema versunken, die Līlā aller Śaktis Gottes tanzt, da spielt Haridāsa stolz die Rolle eines Wächters der Ordnung. Ihm, dem Kastenlosen, wird von den Bhaktas der Ehrentitel Thākura, hoher Herr, gegeben, und er ist einer der Hauptsänger im Tanz vor dem Wagen Jagannāthas.

Caitanya wies Haridāsa eine abgelegene Hütte nah dem Meer als Aufenthaltsort an – und besuchte ihn dort täglich und hatte vielerlei vertrauliche Gespräche mit ihm. In der nachstehenden Unterredung Prabhus mit Haridāsa, das an das einstige Gespräch mit Vāsudeva Datta über die Erlösung der Jīvas anklängt, kommt zum Ausdruck, was Caitanyas lange Wanderung durch den Urwald auf dem Wege nach Vrindāvana und zurück nach Purī für die Jīvas der Welt bedeutete.

Die Erlösung der Jīvas

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 3.66-84, 3.66-90)

(Mahāprabhu:) „Viele Jīvas sind auf Erden in Tieren und Bäumen usw., wie sollen sie wohl frei werden?“ (62, 66) Haridāsa sagte: „Prabhu, durch Deine Gnade sind die Jīvas im Unbeweglichen und Beweglichen schon erlöst worden. (63, 67) Als Du mit lauter Stimme Sankīrtana tatest, haben die Jīvas in Bäumen und in Tieren es doch gehört. (64, 68) Und solches Hören heißt Dahinschwinden der Wandelwelt (*Samsāra*) (65, 69) In der ganzen Welt erfolgt lautes Sankīrtana, das hören sie (die Jīvas), und erfüllt von Prema tanzt Stein, Baum und Tier. (67, 71) ... Vāsudeva Datta war bereit, sich um der Jīvas willen aufzuopfern –, und Du bestätigtest die Erlösung der Jīvas (69, 73) Du bist Avatāra, um die Welt zu erlösen, und Du hast das vor allen Bhaktas (im Gespräche mit Vāsudeva Datta) bestätigt. (70, 74) Du verursachst die Verbreitung von lautem Sankīrtana, und Du zerschlägst die Wandelwelt für alle Jīvas im Unbeweglichen und im Beweglichen.“ (71, 75)

Prabhu sagte: „Wenn alle Jīvas befreit werden, dann wird doch dieses ganze Weltall ohne Lebewesen sein?“ (72, 76) Haridāsa sagte: „Solange Du in der Welt bist, gibst Du allen unbeweglichen und beweglichen Jīvas Befreiung (*mukti*) und schickst sie nach Vaikuntha. Jedoch es gibt auch Jīvas, die noch keinen grobsinnlichen Leib haben. Deren ruhender Keim des Karma (gebildet aus den Auswirkungen früherer Begierden und Taten) wird aufgeweckt werden; und diese (noch ungeborenen Jīvas) werden Bäume, Steine, Tiere usw. werden und das Weltall genau so wie früher erfüllen. (73-75, 77-79) So wie Raghunātha (Rāma) (am Ende Seiner Līlā auf Erden) alle Jīvas des Reiches Ayodhyā nach Vaikuntha brachte und andere Jīvas das Reich Ayodhyā (auf Erden) von neuem erfüllten. (76, 80)

Du bist Avatāra geworden und hast einen solchen Markt (von verschiedenen Formen der Erlösung) ausgebreitet; niemand vermag den verborgenen Sinn Deines Spieles zu erfassen. (77, 81) (Auch) als vordem Krishna in Vraja Avatāra wurde, zerschlug Er die Wandelwelt aller Jīvas im Universum. (78)

(Im Bhāgavatam spricht Śuka zu Parīkshit:) „Das braucht dich keineswegs in Erstaunen zu versetzen, daß durch Ihn dieses (ganze) Weltall Befreiung erlangt, ist Er doch Bhagavān, der Ungeborene, der Herr aller derer, die Yogakraft haben, Krishna!“ (7s, 83s, *Bhā* 10.29.16) ...

Prabhu ist erstaunt: „Haridāsa, woher weißt du Meine verborgene Līlā?“ Er freute Sich, umarmte ihn und verbot ihm, zu anderen davon zu sprechen, (daß Er als Avatāra durch Kīrtana alle erlöst). (82-84, 88-90)

(*Caitanya-caritamrita, Ādi-līlā* 4.36, 4.40)

Er schlingt (im Kīrtana) den Blütenkranz von Gottesnamen und Prema um die ganze Wandelwelt.

Das, was Erlösung schenkt, ist der Ton des Kīrtana, der den vom Zentrum alles Seins ins Dunkel abgeirrten Jīvas Bhaktikraft, die Kraft der Erkenntnis und des Gottdienens verleiht. – Doch die Kraft der Bhakti kann erst dann aufleuchten, wenn der Tempel des Herzens von Süchten nach Eigengenuß gereinigt ist.

Wagenfest

Die entstellten Nachrichten von dem Wagenfeste Jagannāthas (Jaggernaut) gehören zu den ersten sagenhaften Berichten, die aus dem wiederentdeckten Indien vor mehreren Jahrhunderten ins Abendland hinüberdrangen. Aber erst durch die Gesänge Caitanyas und Seiner Gefährten, die vor dem hohen Wagen jubelnd tanzten, weil Krishna nun endlich nach Vrindāvana heimkehrte, ist vielen Menschen selbst in Indien der verborgene innere Sinn dieses Festes wieder ins Bewußtsein gerufen worden.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 13.3-79, 13.4-84)

Mahāprabhu stand in der Nacht auf – ebenso wie Seine Bhaktas –, und badete, um rechtzeitig Jagannāthas Pāndu-Vijaya zu sehen. (3, 4) ...

Mahāprabhu Selbst schmückt jeden der Bhaktas mit dem Kranz und mit Sandelpaste ... Diejenigen, die Kīrtana tun sollen, werden von Mahāprabhu in vier Gruppen eingeteilt und zwar je sechs Sänger und zwei mit Tontrommeln ... (28-33, 29-34) Nityānanda, Advaita, Haridāsa und Vakreśvara bekommen die Anweisung zum Tanzen. (34, 35) In der ersten Gruppe ist Svarūpa der Führer und Dāmodara, Nārāyana, Govinda, Rāghava Pandita und Govindānanda singen den Refrain. Advaita ist der Tänzer. (35-36, 36-37) In der zweiten Gruppe ist der Hauptsänger Śrīvāsa ... der Tänzer ist Nityānanda. (37-38, 38-39) In der dritten Gruppe ist der führende Sänger Mukunda ... der Haupttänzer Haridāsa Ṭhākura (39-40, 40-41) In der vierten Gruppe ist der Führer Govinda ... und der Haupttänzer Vakreśvara. (41-42, 42-43) Außerdem gibt es eine Gruppe aus Kulīna, eine aus Śāntipura und eine aus Śrīkanda ... (43-45, 44-46) Vier Gruppen singen vor dem Wagen, je zwei zu Seiten und eine folgt. (46, 47) ...

Prabhu ließ eine besondere Śakti sichtbar werden: zu gleicher Zeit war Er in allen sieben Gruppen gegenwärtig. (51, 52) ... Bald ist Er in einer Gestalt, bald in vielen Gestalten da; je nach der Notwendigkeit offenbart sich Seine Śakti. (63, 64) Auf Grund Seines Versunkenseins in die Līlā denkt Prabhu über Sein Tun nicht nach; die Līlā-Śakti kennt Seinen Wunsch und besorgt alles entsprechend. (64, 65) So wie Er früher (als Krishna) die Rāsa-Līlā und andere Līlās in Vrindāvana tat, so tut Gaura in jedem Augenblick überweltliche Līlā. (65, 66) Die Bhaktas erkennen das, aber niemand sonst. Daß es so ist, dafür gibt das *Bhāgavata-Śāstra* 559 den Beleg. (66, 67) ...

Wenn Prabhu zu tanzen beehrte, dann schlossen sich alle sieben Gruppen zusammen. (71, 72) Wenn Prabhu Uddanda-Kīrtana tun wollte, dann schlossen sich Śrīvāsa, Rāmāi, Raghu, Govinda und fünf andere (rings um Ihn) zu einer Gruppe von zehn zusammen und sangen. (72-73, 73-74) ...

Mahāprabhu wirft Sich nieder, und mit zu Jagannātha erhobenem Gesicht rezitiert (73, 76) Er: „Ich bin weder Brahmane, noch Kśatriya, noch Vaiśya, noch Śūdra (d.h. Ich gehöre keiner der vier Kasten an); Ich bin kein Schüler (*brahmacārī*), kein Hausvater, kein Waldeinsiedler, kein schweifender Asket (d.h. Ich gehöre keiner der vier Lebensstufen der religiös-sozialen Ordnung der Welt zu); aber Ich bin ein Diener der Diener der Diener Krishnas, des Herrn der Gopīs, des Nektarzeans höchsten göttlichen Glücks. (5s, 80s) (*Padyāvālī* 72, ein Vers Sanātanas.)

Dann beugt Er Sich von neuem verehrend grüßend nieder, und mit gefalteten Händen grüßen auch die Bhaktas Bhagavān Jagannāthas Bildgestalt. (76, 81) Wie ein emporgeworfener Stab und mit humkāra laut brüllend, tanzt Prabhu schnell im Kreis wie ein Fackelrad⁵⁶⁰. (77, 82)

Wann immer Prabhus Füße beim Tanzen den Boden berühren, zittert die Erde, zusammen mit Bergen und Meer. (78, 83) Er erstarrt, ist voll Schweiß, die Härchen Seines Leibs sträuben sich. Er zittert, errötet und erblaßt, von mancherlei Wogen des Prema überwältigt, voll Stolz, ekstatischer Freude und Sich erbärmlich Dünken. (79, 84) Wenn Prabhu stolpert und auf die Erde fällt, sieht es aus wie ein goldener Berg, der sich auf der Erde bewegt. (79, 84) ...

(*Caitanya-candrodayam* 10)

Von hoher Terrasse schauen die Gattinnen Pratāpa Rudras und ein Kämmerer den Tanz Caitanyas und der Seinen.

Der Kämmerer: „Schaut, schaut! In dem ungezügelten Tāndava-Tanz des Herrn der Welt (Caitanya) halten sich alle

gegenseitig an den Händen, die Arme vorstreckend ... und gehen jeden Schritt ununterbrochen mit, aus Furcht des auf den Boden stürzenden Mahāprabhu zu verletzen ...“

Die Königinnen: „Oh, das können wir gut sehen.“

Der Kämmerer: „Schaut, schaut! Jetzt springt Er auf wie eine Gazelle, dann wieder schreitet Er wie ein Königselephant, und dann wieder eilt Er umher wie ein Fackelrad, der Herr der Asketen; alles ist Ausdruck der Wogen von Ānanda. Und je nachdem, welches Lied Svarūpa ... andeutet, dieses Lied singen sie alle mit Liebe, und in Gestalt der inneren Bedeutung des Liedes tanzt Gaura mit Erstarren und Tränen, mit brechender Stimme, mit Zittern und sich sträubendem Haar, in Schweiß, mit Lächeln und in Ohnmacht sinkend.“

Alle Sātvika-Bhāvas der Pemabhakti treten auf.

Die Königinnen: „Wundersam erstaunlich ist dieser Ānanda des Prema.“

Der Kämmerer: „Schaut! Wie viele starke, hohe und weniger hohe Wellen hat dieser Ozean des Ānanda in der ekstatischen wilden Freude des Tanzens! Und Bhagavān Gaura kommt in den Zustand der Ohnmacht aus göttlichem Glück. Der Schaum von Speichel, der an Seinem Munde war und der Wind des Atems werden nicht mehr wahrgenommen; ein Keim von Zuversicht ist nur eben Sein leuchtender Glanz.“

Die Königinnen: „Er ist Gott, der Herr! – Dieses Wissen ist es, wodurch die Bhaktas sich noch am Leben halten. Wie wäre es sonst möglich, daß sie ertragen könnten, das zu sehen!“

Der Kämmerer: „O Leben, Leben! Das Haar sträubt sich wieder, in den Augen sind wieder Ströme von Tränen, Speichel fließt wieder von Seinem Mund, und Atem bewegt Seine Lippen. Freudiger Lärm der Stimmen aller derer, die um Ihn herum sind, erhebt sich. Der Deva wacht auf, Er legt die Ohnmacht, die durch Versinken in Sein eigenes Gottesglück entstand, wieder ab.“

Die Königinnen: „Oh auch wir leben wieder, auch wir leben wieder!“

Der Kämmerer: „Oh wundersam erstaunlich! Durch eben dasselbe Lied, durch das Er ohnmächtig wurde, durch eben dasselbe Lied kam Er wieder zum Bewußtsein! Was für ein seltener unbeschreiblicher Mantra, der eigenwillig ist, um sowohl Beginn wie Ende hervorzurufen! Und dann, von stärkstem Sturm von Ānanda getrieben, diese Wellen von Tanz, von göttlichem Wahnsinn. Durch ekstatische Freude wird noch stärkere ekstatische Freude verursacht und durch die Windstöße des Ānanda-Sturmes ist eine Aufeinanderfolge von wildbewegten Wogen. Die eine Welle vernichtet die andere. Die letztere wird stark und schwillt und wird von einer neuen Welle vernichtet. – Diese mannigfaltigen Wirkweisen sind aus Wellen des göttlichen Glücks (*ānanda*) geboren und nicht aus dem Inhalt des Liedes geboren!

Oh, oh, welche Lieblichkeit des Prema von Svarūpa! Svarūpa ist voll Furcht, daß Caitanya Sich verletzen könnte, Er, der mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf dem Boden schreibt, überwältigt von der Schnelligkeit der Woge der Freude, aufstehend und schnell Sich wieder niedersetzend; doch zart hält Svarūpa mit der eigenen Hand die Hand des Devas zurück.“561

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 13.107-114, 13.112-199)

Er hörte mit dem Tāndava-Tanz⁵⁶² auf und gab Svarūpa eine (stumme) Anweisung. Dieser kannte Prabhus Herz und fing an zu singen.

„Den Herrn Meines Lebens habe Ich gefunden, um dessentwillen Ich im Feuer des Madana⁵⁶³ verbrannte ...“ (108, 113) ...

Der Wagen bewegte sich, wenn Gaura Sich bewegte, und wenn Gaura still stand, stand der Śyāma (Jagannātha) allmählich still. (110, 118) ...

Auf diese Weise rangen Gaura (der Goldene, Caitanya) und Śyāma (der Dunkle, Jagannātha) miteinander. Der ganz starke Gaura hielt den Śyāma auf dem Wege auf. (114, 191) ...

(*Caitanya-candrodayam* 10)

„Ach, der Herr der Welt, der auf dem Wagen steht, streckt Seine beiden Arme weit aus, um in Liebe Śrī Gauracandra auf den Wagen hinaufzunehmen, während Er [im Bewußtsein Rādhās] tanzend wegläuft in einer Anwandlung von Zurückhaltung.“

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 14.63-215, 14.65-230)

Mit Schwierigkeiten kommt der Wagen in Gundicā an.

Prabhu ruhte aus im Garten Āi: ... Prabhu erkannte: Krishna ist nach Vrindāvana gekommen. Das Aufleuchten der Trennung (Rādhās) von Krishna hörte auf. Er war versunken in den Rasa: Nun sind Rādhā und Krishna in der Līlā zusammen. (63-71, 65-74)

Im Weiher Indradyumna ... fand die Līlā der Wasserspiele statt, nach der Art (der Wasserspiele in) der Vrindāvana-Līlā. (72-79, 75-81)

Sārvabhauma spielte mit Rāmānanda Rāya; die Würde beider war dahin, sie waren wie Kinder. (80, 82) Als Mahāprabhu die unbedachte Ausgelassenheit beider sah, sagte Er lächelnd zu Gopīnātha Ācārya (Sārvabhaumas Schwager): „Beide sind hochgelehrt und tief wie der Ozean, und sie sind Respektspersonen; (und nun) sind (sie) ausgelassen wie Kinder. Verbiete es ihnen!“ (81-82, 83-84)

Gopīnātha sagte: „Wenn ein Tropfen des großen Ozeans Deiner Gnade aufspritzt, dann gehen die Berge Meru und der Mandara-Berg im Wasser unter. Ist es erstaunlich bei zwei solchen kleinen Bergen (Sārvabhauma und Rāya)! Das ist Deine Gnade, daß Du den Nektar der Līlā jenem (Sārvabhauma) zu trinken gabst, dessen Leben mit dem Essen trockener Argumentation dahinging.“ (83-85, 85-87)

Lachend brachte Prabhu nun den Advaita herbei und hieß Ihn auf der Oberfläche des Wassers liegen, als Śeṣha, der (Vishnu) als Ruhebett dient. (86, 88) Prabhu Selbst ruhte auf Ihm und offenbarte die Līlā (Mahā-Vishnus), der auf dem Bette des Śeṣha ruht. (87, 89) Advaita machte Seine Eigene Śakti offenbar, und Mahāprabhu fuhr auf Ihm auf dem Wasser umher ...564

Prabhu ruhte neun Nächte in dem großen Blumengarten, der Jagannātha-Vallabha genannt wird. (103, 105) ...

In der folgenden Szene des Wagenfestes von Purī werden das Reich der göttlichen Allmacht und Majestät und das Reich der göttlichen Lieblichkeit (das Reich Lakshmis und Rādhās) einander gegenübergestellt. – Lakshmi, die heilige Macht Nārāyanas in Gestalt, versucht vergebens, dem Herrn des Alls, Jagannātha, der auf hohem Wagen nach Vrindāvana zieht, dorthin zu folgen. – In den Wechselreden zwischen Prabhu und Seinen Bhaktas werden Begebenheiten der inneren Līlā erörtert.

... Prabhu fragte lächelnd den Svarūpa, warum Lakshmidēvī nicht mit Jagannātha ging ... (114-119, 116-121)

Svarūpa sagt: „Lakshmi hat keine Befähigung zur Līlā von Vrindāvana. (Sie kann nicht vergessen, daß sie die große Lakshmi ist.) Und sie vermag nicht, sich in dienender liebender Unterordnung den Gopīs zu unterstellen. Bloß die Gopīs vermögen die Līlā von Vrindāvana zu steigern. Außer den Gopīs kann niemand Krishnas Herz stehlen.“ (120-121, 122-123) ...

Prabhu sagte: „... Krishna hat doch keine Schuld. Warum ist Lakshmi zornig?“ (122-124, 126)

Svarūpa sagt: „Das ist die Natur derer, die Prema haben, daß bei einer Spur von Gleichgültigkeit des Geliebten Zorn entsteht.“ (125, 127) ...

Im Verlauf des Wagenfestes entwickelt sich nun Streit zwischen den Dienern Jagannāthas und den Dienern der Lakshmi. Die Ersteren werden von den Letzteren gebunden, und die Dienerinnen der Lakshmi schlagen den leblosen Wagen.

Als Prabhu die kühne Verwegenheit der Dienerinnen der Lakshmi sah, ging Er mit Seinen Bhaktas lachend hin. (133, 135)

Dāmodara sagte: „Das ist eine Art von gekränktem Stolz (*māna*), wie man ihn sonst in den drei Welten nicht zu sehen bekommt.“ (134,136) ...

Prabhu sagte: „Sprich (nun) von der Art und Weise des gekränkten Stolzes (*māna*) von Vraja!“

Gekränkter Stolz, nicht weil die Geliebte sich verschmätzt fühlt, sondern weil der Geliebte sich einer großen Freude beraubt.

Svarūpa sagte: „Der gekränkte Stolz der Gopīs ist wie ein Strom von Hunderten von Armen.“ (138, 140) ...

Auf Wunsch Caitanyas beschreibt Svarūpa die verschiedenen Arten der Heldinnen in der Līlā von Vrindāvana, die Schlichtheit und Naivität der ganz Jugendlichen bis zur kühnsten Verwegenheit anderer; er beschreibt die Wesensart derer, die gefaßt sind im Liebesstreit, und derer, die ihre Fassung verlieren, und derer, bei denen Fassung und Zerbrecen der Fassung gemischt sind. (139-151, 141-153)

Als Er das vernahm, hatte Prabhu unendliches Glück (*ānanda*) und sagte wiederholt: „Sag mehr, o Dāmodara!“ (152, 154) ...

Dāmodara spricht von der Lauterkeit des Prema der Gopīs, von der Vielschichtigkeit dieser Liebe, die auf mannigfaltigste Art, oft höchst dramatisch in der Form von Abweisung Krishnas, kein anderes Ziel kennt, als den Geliebten mehr und mehr zu erfreuen.

Als Prabhu das vernahm, war Er hell entzückt, und in Glück versunken, umarmte Er den Svarūpa. (115, 182)

Auf Wunsch Prabhus spricht Svarūpa nun von Rādhā, deren Herz Vrindāvana ist. Doch in scherzhaftem Streit mischt sich Śrīvāsa ein.

Śrīvāsa sagte lachend: „Vernimm, o Dāmodara, den großen Reichtum meiner Lakshmi. (190, 203) Der Reichtum Vrindāvanas besteht lediglich in Blumen, frischen Blättern, farbigem Lehm vom Berge (Govardhana), Pfauenfedern und Guñjafrüchten. (191, 204) ... Deine Gopīs kochen Milch ab, quirlen Sauermilch, während meine Herrin

(Lakshmi) auf dem Löwenthrone aus Edelstein sitzt. (201, 214) Also spottete Śrīvāsa ... und Mahāprabhu und Seine eigenen Diener lachten, als sie es hörten. (202, 215)

Prabhu sagte: „Śrīvāsa, du hast die Natur Nāradas. Die Gottesmajestät deines Herrn sagt dir deshalb zu. (203, 216) Dāmodara Svarūpa ist ein lauterer Bewohner von Vraja. Er bewegt sich in lauterem Prema, und die Gottesmajestät gefällt ihm nicht.“ (204, 217)

Svarūpa sagte: „Śrīvāsa, höre sorgfältig zu! Der Reichtum Vrindāvanas⁵⁶⁵ kommt dir nicht in den Sinn. (205, 218) Der Reichtum von Dvārakā und Vaikuntha (=Lakshmi) ist lediglich ein Tropfen des natürlichen Reichtums von Vrindāvana.“ (206, 219)

Die Gestalten Seiner Eigenen Kraft
sind dort Seine Geliebten,
ihr einziger Geliebter ist der höchste persönliche Gott.
Die Bäume dort gewähren alle Wünsche.
Erde besteht aus Cit-Edelsteinen.
Das Wasser ist Nektar.
Jedes Wort ist ein Lied, jeder Schritt ist Tanz.
Die Flöte ist die geliebte Freundin (Krishnas).
Aus reiner Erkenntnis und göttlichem Glück
sind die Himmelsgestirne gebildet:
,höchstes Licht‘.
Dies und alles andere ist ganz und gar Rasa-Erleben.
Das Meer lauterer Milch strömt von ewigen Kühen.
Und die Zeit hat dort keinen Zutritt,
Zeit die (hier) im Bruchteil einer Sekunde zerfällt.
Liebend verehere ich dieses wahrhaft lautere Reich,
das wie eine Insel abgeschieden ist
und von anderen Reichen her unzugänglich.
Goloka heißt es, die Erkenntniswelt.
Nur wenige Bhaktas, Seiende, sind es,
die auf Erden wandeln
und von diesem Lande wissen.

(14s/227s, zitiert aus *Brahma-saṁhita* 5.56)566

Als er das vernahm, tanzte Śrīvāsa, in Prema versunken ... und lachte schallend. (214, 229)

Als Prabhu vom lauterer Rasa Rādhās hörte, begann Er, in ihren Rasa versunken, zu tanzen. (215, 230)

Die Aufträge an Raghunātha Dāsa, Rūpa und Sanātana

In den Aufträgen an diese drei Jünger werden weite Reiche innerhalb der Unendlichkeit der Bhakti sichtbar, deren Verkündigung Caitanya jeweils diesen Schülern zuteilte. Alle drei sind klar umrissene, von einander sehr verschiedene Charaktere. Am meisten bewegt und dramatisch erscheint die Līlā Sanātanas, dem die distanzierte Hochachtung, die ihm Caitanya ständig erweist, tiefes Leid bringt und der sich voll Gram danach sehnt in größerer Vertraulichkeit liebend dienen zu dürfen. Rūpa und Raghunātha Dāsa stehen Caitanyas Herzen näher; auch in ihren Werken taucht eine ganz unerwartete dramatische Spannweite auf. Der Neffe von Rūpa und Sanātana ist Jīva Gosvāmī. Er, einer der bedeutendsten indischen Philosophen⁵⁶⁷, auch Theologe, Sprachwissenschaftler und Dichter, wird erst nach dem Fortgang Caitanyas von Nityānanda gesegnet und nach Vrindāvana entsandt. Ihm ist es vergönnt, die Aufträge seiner Verwandten zu vollenden und zu erweitern. Die genannten vier Meister und ihre Gefährten Raghunātha Bhatta und Gopāla Bhatta, die mehrere Jahrzehnte gemeinsam in Vrindāvana wirkten, werden die „sechs Gosvāmīs von Vrindāvana“ genannt; (Meister der Sinne, *go*: Sinn, *svāmī*: Meister). Alle sechs sind die Gurus des Autors des *Caitanya-caritamrita*.

Raghunātha

Der ‚reiche Jüngling‘ Raghunātha hatte den Rat Caitanyas befolgt. Es war ihm schließlich gelungen, zu flüchten. Auf Waldpfaden, abseits der großen Straße, eilte er in zwölf Tagen den langen Weg von Bengalen nach Purī, fiel Caitanya zu Füßen und lieferte sich ihm ganz aus.

(*Caitanya-caritamrita*, *Antya-līlā* 6.230-238, 232-241)

Raghunātha sagte: „Ich weiß nicht, was meine Pflicht ist. Gebt mir aus Eurem Munde Unterweisung.“ (230, 232)

Lachend sagte Mahāprabhu zu Raghunātha: „Dein Unterweiser ist Svarūpa (Dāmodara). (231, 233) Das Wesen des Ziels und des Wegs lerne du von ihm! Ich weiß nicht so viel, wie er weiß. (232, 234) Doch wenn du Vertrauen zu dem hast, was Ich dir sage, dann halte diese Meine Worte für zweifelsfrei wahr: (233, 235) Höre kein weltliches Gerede, und sprich nicht über weltliche Dinge! Iß nicht gut, und trage keine guten Gewänder! (234, 236) Erwarte keine Ehre, doch erweise anderen Ehre! Nimm immerdar den Namen Krishnas, und tue in deinem Geist Dienst für Rādhā-Krishna in Vraja! (235, 237) In Kürze habe Ich dir Unterweisung gegeben. Mit allen Einzelheiten wirst du das von Svarūpa erfahren können.“ (236, 238) ...

Als Raghunātha das gehört hatte, grüßte er ehrerbietig Mahāprabhus Füße, und Mahāprabhu Seinerseits umarmte ihn voll Gnade. (237, 240) Und erneut übermachte er ihm dem Svarūpa. Und Raghunātha übte den inneren Dienst (das Dienen im Geiste) bei Svarūpa. (238, 241)

Über den Lehrer, den Caitanya ihm gab, heißt es im *Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 13.155/169: „Svarūpa Gosvāmī gutes Glück spottet jeder Beschreibung.“ Er hat Tag und Nacht unumschränkt Anteil an den letzten Geheimnissen der inneren Līlā Mahāprabhus. – Allen Reichtum des Dienens im inneren Spiel offenbarte Svarūpa auf Wunsch Caitanyas dem Raghunātha Dāsa. In Raghunāthas, in gedrängtester Sprache geschriebenen, Strophen kommt das Zentrum seines Lebens zum Ausdruck, in untergeordneter Rolle als eine Mañjarī, eine vertraute Dienerin der Freundinnen Rādhās, diesen und damit Rādhā Selbst und Krishna zu dienen. Der Auftrag, den Caitanya dem Raghunātha gab, bestand darin, solches Dienen innerhalb der inneren Līlā darzulegen und dadurch auch dem einen oder anderen Auserwählten, der nicht schon seit Ewigkeit daran Anteil hat, den Zugang dazu zu ermöglichen.

Das innere Dienen im Geiste (*rāgānugā-bhakti* oder *mānasī-sevā*), das später zum wirklichen dienenden Teilnehmen am Dienen der Gopīs in der innersten Līlā führen kann und das von Raghunātha im Auftrag Caitanyas dargelegt und in seinen Strophen der Nachwelt übermittelt wurde, ist schon vorher von Rāya Rāmānanda in seinem Gespräch mit Caitanya am Ufer der Godāvarī folgendermaßen geschildert worden.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 8.161-194, 8.119-228)

Rāmānanda sagt: „Du (Mahāprabhu), bist der Sprecher in meinem Munde, und Du bist zugleich der Hörer. Vernimm von dem Wege, der ein äußerstes Geheimnis ist! (161, 199)

Die Līlā Rādhās und Krishnas ist außerordentlich geheimnisvoll. Sie liegt ganz außerhalb des Bewußtseins der (ewigen) Diener, der Freunde, der Eltern Krishnas. (162, 200) Nur die vertrauten Freundinnen sind dazu befähigt; Aus ihnen stammt die Entfaltung aller dieser Līlās. (163, 201) Ohne die Freundinnen (*sakhī*) kann diese Līlā nicht weiterspießen. Die Sakhīs besorgen die Entfaltung dieser Līlā und allein die Sakhīs können sie erleben. (164, 202) Außer den Sakhīs hat niemand Zutritt zu dieser Līlā. Wer mit der Premabhakti einer Sakhī sich dienend den Sakhīs unterordnet, der kommt zum Ziel (*sādhyā*), das im vertraulichen Dienen Rādhā-Krishnas in der Laube (*kuñja*) des Haines besteht. Und außer dieser dienenden Unterordnung unter die Sakhīs gibt es keinen anderen Weg. (165-166, 203-204)

„Die Liebe Rādhās und Krishnas ist die Macht der Cit-Śakti Gottes. Sie ist wie diese allerfüllend, grenzenlos (*vibhu*), höchste Form des Glücks, sich selbst offenbarend. Und doch – ohne die eigenen (Sakhīs) vermag dieser Rasa sich nicht einen Augenblick lang zu entfalten. – Kann es also einen Wissenden des Rasa geben, der seine Zuflucht nicht bei den Lotossen der Füße der Sakhīs nähme?“ (44s, 205s, *Govinda-Līlāmṛitam* 10,17)

Der Charakter der Sakhīs spottet jeder Beschreibung. Denn der Sinn der Sakhīs strebt niemals nach eigener Līlā mit Krishna. (167, 206)

Doch das Glück, das sie dadurch erleben, daß sie die Līlā Rādhās mit Krishna zustandebringen, ist millionenfach größer als die Freude, die sie aus eigener Līlā erhalten könnten. (168, 207)

Rādhās Wesen ist wie eine Schlingpflanze von hellster Liebe zu Krishna (Krishna-Prema), die alle Seine Wünsche erfüllen kann. Die Sakhīs sind die Sprossen, Blüten und Blätter dieser Schlingpflanze. (169, 208)

Wenn diese Schlingpflanze mit dem Nektar der Krishna-Līlā bewässert wird, dann haben die Sprossen, Blätter und Blüten millionenfach mehr Freude, als wenn sie selbst begossen werden würden. (170, 209)

Wenngleich nun auch die Freundinnen (Rādhās) selbst keineswegs nach Zusammensein mit Krishna streben, so führt doch Rādhā Ihrerseits mit Sorgfalt, deren Zusammentreffen mit Krishna herbei. (171, 221)

Unter mannigfaltigen Vorwänden schickt Rādhā die Freundinnen fort und verursacht Krishnas Zusammentreffen mit ihnen, und Sie hat dadurch millionenfach mehr Glück als durch Ihr Eigenes Zusammentreffen mit Ihm. (172, 222)

Die wechselseitige Liebe der Freundinnen und Rādhās untereinander trägt zur Steigerung des Rasa bei – und gereicht Krishna, der diesen Prema aller Freundinnen sieht, zur großen Befriedigung (173, 213) ...

Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, prägt der Autor des *Caitanya-caritamrita* nochmals den Unterschied zwischen der Liebe in der Welt und der Liebe der Gopīs ein:

Der Prema, der den Gopīs innewohnt, hat nichts mit der sinnlichen Lust der Welt (*kāma*) zu tun; da er aber scheinbar dieser Lust gleicht, nennt man ihn Kāma. Das Ziel von Kāma ist Freude für die eigenen Sinne, während es der Liebe der Gopīs eigen ist, daß sie einzig und allein danach streben, daß Krishna Glück haben möge. Wenn jemand Gier hat nach dem Nektar des Dienens gleich den Gopīs, der gibt alles auf, was die *Veden*, die Pflichtgebote einer lohnbringenden Religion und die Menschen sagen und verehrt Krishna. (174-177, 214-219)

Derjenige, der Ihn auf dem Pfad der dienenden liebenden Unterordnung (*rāgānuga*) unter die ewige Liebe der Gopīs verehrt, der eben kommt zum Sohne Nandas (Krishna). (178, 220)

Wenn man also die dienende Liebe (*bhāva*) der Gopīs sich ans Herz nimmt, Tag und Nacht an die Spiele Rādhās und Krishnas denkt (183, 227) und im Geiste in dem entsprechenden geistigen Leib (*siddha-deha*) Dienst tut, dann kommt man durch eine Premabhakti wie sie die Sakhīs haben, zu den Lotossen der Füße Rādhās und Krishnas. (184, 228) ...

Der hervortretendste Zug im Wesen Raghunāthas liegt darin, daß er nie sich vordrängen will, niemals im verborgenen Liebesspiel des Absoluten als Freundin Rādhās dem Krishna unmittelbar dienen will, sondern denen dienen will, die direkt dienen. Kennzeichnend ist ein Gespräch zwischen Rādhā und Raghunātha als Mañjarī:

(*Vilāpa-kusumāñjali* von Raghunātha Dāsa)

(Rādhā spricht:) „Ich weiß, was du willst, oh Raghunātha Dāsa, du willst Meine Freundin sein; es sei so!“

Raghunātha: „Nein, nein, auf keinen Fall. Außer dem köstlichen Dienen der Lotosse Deiner Füße, begehre ich nie, nie, zu keiner Zeit etwas anderes. Ewiglich soll fernher meine Verehrung, meine Verehrung denen gelten, die wissen, daß sie Deine Freundinnen sind.“

Die Devī (Rādhā): „Ist es nicht so, daß du aus deinem inneren Herzen Meine Freundschaft willst, daß du aber aus Scham um etwas anderes bittest?“

Raghunātha: „Nein, nein. Laß mich immer neue frische Liebe (*anurāga*) dazu haben, Deine Dienerin zu sein; laß mich Anurāga dazu haben!“

(*Caitanya-caritamrita*, *Antya-līlā* 6.281-301, 6.207-307)

Mahāprabhu gibt Raghunātha einen Stein vom (Berge) Govardhana und einen Kranz aus (goldleuchtenden) Guñja-Früchten, die früher Śankarānya für Prabhu aus Vrindāvana gebracht hatte. (281, 287) ... Den Kranz pflegte Prabhu zu tragen, wenn Er sich die Līlā vergegenwärtigte, und den Stein vom Govardhana verehrte Er drei Jahre lang mit Tränen als Krishnas Leib und gab ihn (dann) dem Raghunātha. (285-286, 291-292) ...

Mit dem Stein übergab Gosvāmī (Caitanya) ihn (Raghunātha) dem Govardhana (Krishna) und mit dem Guñja-Kranz den Lotossen der Füße Rādhās. (301, 307)

Sechzehn Jahre durfte Raghunātha in nächster Nähe Caitanyas weilen und Ihm dienen und unter kundigster Leitung Rāgānugā-Bhakti üben. Als Caitanya verschwand, ging er nach Vrindāvana und wollte sich dort vom Berge Govardhana herabstürzen. Rūpa und Sanātana hielten ihn davon ab. Viele Jahre lebten und arbeiteten die drei im Weihekreis von Vrindāvana, und Raghunātha berichtete Rūpa und Sanātana viel von der verborgenen Līlā Caitanyas, deren Zeuge er war. Nie wollte er den geliebtesten Ort Rādhās und Krishnas, den Weiher Rādhā-Kunda, verlassen.

Ohne die Werke von Raghunātha und Rūpa und Sanātana, wüßte man sehr wenig vom Herzstück der Unterweisung Caitanyas, die Er als Guru des Rasa der inneren Līlā gab, nämlich von der Rāgānugā-Bhakti.

So lange der Ātmā eines Rāgānuga-Bhakta sich noch für die psychischen und physischen Hüllen hält, dient er mit den Sinnen und Leib und Geist und Worten, die alle von Cit-Kraft durchglüht sind, dem ‚Herrn der Sinne‘ (Krishna). Und Rādhās gnädiger Blick schenkt ihm Kraft der Bhakti.

Manchmal leuchtet ihm für kurze Zeit die ewige Līlā auf und auch der Cit-Leib, in welchem er selbst in dieser Līlā zu dienen vermag – und dann entschwindet alles wieder.

Wenn aber beim Sterben die Leibeshüllen eines solchen Adepten abfallen, wird aus dir Cit-Kraft, die ihn schon vorher durchdrungen hatte, der unsichtbar bereits veranlagte Cit-Leib dauernd manifest, der ihn fortan zum unbehinderten Dienen in der ewigen Līlā befähigt.

Raghunātha Dāsa und Rūpa und Sanātana sind nach der *Gaura-ganoddeśa-dīpikā* und der Überlieferung der Bewegung von Ewigkeit her Cit-Gestalten aus dem Kreise der Mañjarīs um Rādhā-Krishna. Zur Erhöhung der Dramatik des Spiels und weil es die Intensität ihres liebenden Dienens steigert, halten auch sie sich in der Līlā auf Erden gleich anderen Gefährten Caitanyas oft für gewöhnliche sterbliche Menschen, die meinen, sie seien den Versuchungen der Māyā ausgesetzt.

Rūpa

Auch Rūpa kam auf Geheiß Caitanyas aus Vrindāvana nach Purī; sein Bruder Anupama war auf dem Weg in Bengalen verschieden. Zusammen mit Haridāsa wohnte Rūpa in dessen abgelegener Hütte am Meer, da sich beide

unwürdig fühlten, bei den anderen Bhaktas zu weilen. Doch Caitanya suchte sie täglich auf.

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 1.51-52, 1.56-57)

Prabhu sagt zu Advaita und Nityānanda: „Erweist Rūpa physisch und geistig Gnade (*kripā*)! Durch Eure Gnade wird er eine solche Śakti haben, daß er Krishna und den Rasa und die Bhakti zu beschreiben vermag.568 (51-52, 56-57)

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 1.84-91, 1.94-102)

Als Rūpa eines Tages an seinem Drama schrieb, kam plötzlich Mahāprabhu. (84, 94)

Rūpa stand in Verwirrung schnell auf und warf sich ihm zu Füßen. Prabhu umarmte ihn und ließ ihn neben sich niedersitzen. (85, 95)

Prabhu fragte: „Was schreibst du da?“ und nahm ein Blatt und freute sich, als er die Buchstaben sah. (86, 96)

Śrī Rūpas Silben waren wie eine Reihe von Perlen. Prabhu freute sich sehr und pries die Buchstaben. (87, 97)

Als Prabhu die Strophe sah, die auf diesem Blatt geschrieben war, versank er in Prema: (88, 98)

Ich weiß nicht, aus was für Nektarströmen das Silbenpaar *kri-shna* entstanden ist.

Wenn es im Munde tanzt, erwächst starke Sehnsucht, viele Münder zu haben.

Wenn es ins Ohr eingeht, so wünscht man Millionen Ohren zu haben.

Und wenn es den Grund des Herzens betritt, da löscht es alle Sinnenwelt aus.

(11 s, 99 s, *Vidagdha-Mādhavam* 1.13)

Haridāsa war voll hoher Freude, als er den Vers hörte; er fing an zu tanzen und pries den Vers: (89, 100)

„Ich weiß von der Größe des Namens Krishnas aus den Śāstras und dem Munde der Heiligen, aber von einer solchen göttlichen Lieblichkeit des Namens habe ich bisher noch nicht gehört.“ (90, 101)

Da umarmte Mahāprabhu den Rūpa und ging zum Ozean um zu baden. (91, 102)

Auf Wunsch Prabhus rezitierte Rūpa ein anderes Mal, seine Scham überwindend, in Gegenwart Svārūpas und Rāya Rāmānandas den vorher wiedergegebenen Sanskritvers und dann noch viele andere Verse aus seinen beiden Krishnadramen.

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 1.138-165, 1.199-221)

Da sagt Rāya zu Prabhu, indem er Rūpas Dichterkraft preist: „Das ist keine Dichtung, sondern ein Strom von Nektar, die Essenz eines Dramas mit aller Philosophie. Die Methode des Prema ist in einer unerhörten Weise beschrieben. Beim Hören wird Beben von Ānanda im Herzen und im Ohr hervorgerufen.“ ... (138-140, 192-194)

Prabhu sagt: „... Erweist alle ihm Gnade und gebt ihm das Geschenk, daß er ununterbrochen die Līlā von Vraja und den Rasa des Prema beschreiben kann. (144, 199) Sein älterer Bruder, mit Namen Sanātana, ist der Klügste von allen auf Erden. Genauso wie du hat er allen Sinnengenuß aufgegeben. Er ist der Höchste und dünkt sich erbärmlich zu sein. Die Welt ist für ihn farblos geworden, und er ist voll tiefer Gelehrsamkeit. (145-146, 200-201) Ich habe beide Brüder nach Vrindāvana geschickt und ihnen die Śakti gegeben, die *Bhakti-Śāstras* bekannt zu machen.“ (147, 202)

Rāya sagt: „Du bist Gott. Du kannst tun, was Du begehrt und vermagst sogar eine Holzpuppe zum Tanzen zu bringen. (148, 203). All den Rasa, den Du durch meinen Mund hast aussprechen lassen, den läßt Du jetzt, wie ich sehe, durch ihn niederschreiben. (149, 204) Um den Bhaktas Gnade zu erweisen, begehrt Du, daß der Rasa von Vraja offenkundig werde, und durch wen Du es tun willst, der wird es tun; die Welt ist Dir untertan.“ (150,205)

Da umarmte Mahāprabhu den Rūpa und ließ ihn die Füße aller Bhaktas verehrend grüßen. (151, 206) Advaita, Nityānanda und alle Bhaktas erwiesen ihm Gnade und umarmten ihn. (152, 207) ... Dann ging Prabhu mit allen Bhaktas fort. Haridāsa Thākura umarmte den Rūpa und sagte: „Dein gutes Glück ist wirklich grenzenlos. Wie groß muß der sein, der das alles beschreiben kann.“ (154-155, 209-210)

Rūpa sagte: „Ich weiß überhaupt nichts. Mahāprabhu läßt es mich aussprechen.“ ... (156, 211)

Während die Bhaktas nach den vier Monaten (der Regenzeit) fortgegangen waren, blieb Rūpa bei Prabhu bis zum Ende des Schaukelfestes (*dola-yātra, holī*). (157-159, 214-215) Dann verabschiedete ihn Prabhu, erwies ihm großen Prasāda (Gnade aus Zufriedenheit) und übertrug Śakti auf ihn und sagte: „Gehe nach Vrindāvana und bleibe dort in Vrindāvana und schicke einmal Sanātana hierher! Entdecke und verkünde, wo die in Vergessenheit geratenen heiligen Stätten sind ...“ (160-162, 216-218) Prabhu umarmte ihn, und Rūpa Gosvāmī setzte Caitanyas Füße auf seinen Kopf. (164, 220) Rūpa verabschiedete sich von Mahāprabhu und den Bhaktas und ging wieder über Gauda nach Vrindāvana. (164-165, 165-121)

Der Auftrag, den Rūpa Gosvāmī von Caitanya erhielt, bestand darin, alle Entfaltungen der Premabhakti

darzustellen, die Psychologie und Dramaturgie des ewigen göttlichen Entfaltungsspiels (*līlā*).

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 4.2-198, 4.3-236)

Sanātana

Als Rūpa von Nīlācala nach Gauda ging, kam Sanātana aus Mathurā nach Nīlācala ... Einsam wandert er auf dem Wege durch (den Wald) von Jhārikhanda nach Nīlācala und hat große Schwierigkeiten zu bestehen; er muß fasten, trinkt schlechtes Wasser, erhält einen Ausschlag am ganzen Leib. Er wird sehr niedergeschlagen ... und beschließt, sich beim Wagenfest nach dem Anblick Jagannāthas und Mahāprabhhus unter die Räder des Wagens zu werfen, damit ihn niemand berühre (und dadurch unrein werde). (2-11, 3-12)

Er fragt die Leute, wo Haridāsa wohnt, kommt zu ihm ... Haridāsa umarmt ihn. (12-13, 13-14)

Prabhu kommt plötzlich mit den Bhaktas. Sanātana beugt sich verehrend nieder. Prabhu ist erstaunt. Sanātana bittet, ihn nicht zu berühren. Caitanya tut es trotzdem. Der Eiter berührt Mahāprabhhus Gestalt ... Mahāprabhu erkundigt Sich, wie es den Bhaktas in Mathurā geht. (15-24, 16-25) ... „Es ist gut, daß du hergekommen bist. Bleibe bei Haridāsa ...“ (47,48)

Eines Tages kommt plötzlich Prabhu zu Sanātana und sagt: „Sanātana! Durch Aufgeben des Leibs kann man nicht zu Krishna kommen. Könnte man Ihn dadurch erlangen, so würden in diesem Augenblick Millionen den Leib aufgeben. Durch Aufgeben des Leibs kommt man nicht zu Krishna, sondern durch Bhakti. Den Leib aufgeben, das ist finsterner Dharma. Durch Dharma voll Tamah und Rajah kann man nicht zu Krishnas Füßen kommen. Ohne Bhakti kann Prema zu Krishna nicht aufgehen und ohne Prema kommt man nicht zu Krishna.“ (53-57, 54-58)

...

Als Sanātana das hörte, war er sehr erstaunt, (daß Caitanya von seinem Plane wußte.) und überlegte sich: „Prabhu mag nicht, daß ich sterbe. Der allwissende Mahāprabhu hat es mir verboten.“ Dann fiel er zu Prabhus Füßen nieder und sagte: „Du bist allwissend, gnadevoll barmherzig (*kripālu*), der von niemand abhängige Gott, und wie Du mich tanzen machst, so tanze ich, denn ich bin nicht unabhängig. Ich bin ein armseliger, elender Wurm von schlechtem Charakter. Was hat das für einen Zweck, daß Du mich am Leben erhältst!“ (67-70, 72-75)

Prabhu sagt: „Dein Leib ist Mein Eigener Besitz, du hast doch deinen Leib Mir übergeben. Willst du etwas vernichten, was dir nicht gehört? Bist du unfähig, Dharma und das Gegenteil von Dharma zu unterscheiden? Dein Leib ist für Mich ein sehr wichtiges Instrument, denn durch diesen Leib will Ich viele notwendige Dinge ausführen lassen: Klare Definition des Wesens des Bhakta und der Bhakti und des Krishna-Prema und der religiösen Pflichten der Vaishnavas, Verbreitung der Krishna-Bhakti, des Krishna-Prema und der Art des Dienens, das Auffinden der in Vergessenheit geratenen heiligen Stätten und Unterweisung im Entsagen, wie man das Nicht-mehr-Anhaften an der Welt erlangt.

Mathurā-Vrindāvana ist Mein Eigener geliebter Ort, und Ich möchte, daß dort alle diese Dharmas⁵⁶⁹ verkündet werden. Auf Anweisung der Mutter halte Ich Mich in Nīlācala auf und vermag mit Meiner eigenen Kraft dort (in Vrindāvana) nicht die Unterweisung in Dharma zu geben. Alle diese Arbeit will Ich durch deinen Leib tun. Wie vermag Ich es zu ertragen, daß du diesen Leib aufgibst.“ (71-78, 76-83) ...

Sanātana darauf: „Du machst mich tanzen wie eine Holzpuppe, die nicht weiß, was sie tanzt ...“ (79-81, 84-86)

Prabhu zu Haridāsa: „Hör zu, Haridāsa! Der da will anderer Leute Eigentum zerstören. Was jemandem anderen gehört, ißt man weder, noch verschenkt man es. Verbiete es ihm, daß er kein Unrecht begeht!“ (82-83, 87-88)

Haridāsa sagt: „Die Anschauung, daß ich da etwas tun könne, ist falsch. Ich vermag nicht zu erkennen, was in Deinem unergründlich tiefen Herzen vor sich geht. Nur Du vermagst zu wissen, welches Werk Du durch irgend jemand ausführen lassen willst, niemand sonst.“ (84-85, 89-90) .

Mahāprabhu geht fort.

Haridāsa umarmt Sanātana und sagt: „Dein Glück ist wirklich grenzenlos. Prabhu betrachtet deinen Leib als Seinen Eigenen Besitz, kein anderer ist so glücklich wie du. Das, was Er mit Seinem Eigenen Leib nicht tun kann, das läßt Er durch dich in Mathurā tun. (88-90, 93-95) ... Meinen Leib hingegen kann Prabhu nicht gebrauchen, und meine Geburt in Bhārata (Indien) und mein Leib sind umsonst.“ (93, 98)

Sanātana zu Haridāsa: „Ist einer dir gleich! Du bist sehr glücklich, denn du gehörst zu Mahāprabhhus Eigenen Leuten. Seine Eigene Aufgabe, das Verkünden des Gottesnamens, läßt Er durch dich vollbringen.“ (94-95, 99-100)

...

Sanātana spricht zu Jagadānanda von seinem Leid ... er sei traurig wegen seines Vergehens, daß der Eiter seines Leibes Prabhu berühre. Jagadānanda solle ihm raten. (131-135, 135-140)

Jagadānanda rät ihm: „Der richtige Aufenthaltsort für dich ist Vrindāvana. Gehe dorthin, nachdem du das Wagenfest gesehen hast.“ Sanātana stimmt zu. (136-137, 141-143) ...

Als Mahāprabhu das hört, ist Er voll Zorn im Herzen, Er ist wütend auf Jagadānanda und schilt ihn: „Solchen Stolz hat also dieser Jagāi, der Student von gestern (also unreif), daß er angefangen hat, *dir* Unterweisung zu geben ... Du bist *Mein* Unterweiser, du bist eine Respektperson; und dieser Kindskopf hat es unternommen, dich zu belehren!“ (152-155, 157-160)

Da ergreift Sanātana Prabhus Füße und sagt: „Heute erst habe ich das große Glück Jagadānandas⁵⁷⁰ erfaßt, und heute ist mir mein eigenes Elend klar geworden; niemand in der Welt ist so glücklich wie Jagadānanda. Gib dem Jagadānanda den Strom Deines Eigenen Nektars zu trinken, und gib mir den bitteren Saft des Preisens und Respekts! Auch heute noch hältst Du mich nicht für einen Deiner Eigenen Leute. Es ist mein Mangel an Glück, doch Du bist der eigenwillige Bhagavān.“ (156-159, 161-164)

Da ist Mahāprabhu ein wenig beschämt, und um ihn zu beruhigen, sagt Er: „Jagadānanda ist Mir keineswegs lieber ... Wo bist du, Autorität und wohl bewandert in den *Śāstras* und wo ist Jagāi! Der Neuling, der Student von gestern! Du hast die Śakti, um Mir Unterweisung zu geben. Wie oft hast du Mich unterwiesen in gewöhnlichen Dingen und in Bhakti.⁵⁷¹ (160-163, 165-168) ...

Du hast Ekel vor deinem eigenen Leib, und doch ist Mir dein Leib wie Nektar.“ (167, 172)

Prabhu sagt: „Der Leib eines Vaishnava gehört gewiß nicht der Welt an, sondern der Leib eines Bhakta ist überweltlich und besteht aus Cit und Ānanda (Erkenntnis-Glück) ... Krishna hat im Leibe Sanātanas Beulen verursacht, und ihn zu Mir geschickt, um Mich zu prüfen ... Dieser sein Leib ist der Leib eines Ewig-Beigesellten, und schon vom ersten Tage an habe Ich den Wohlgeruch wie von vier miteinander vermischten Düften⁵⁷² gespürt.“ (183-188, 191-197)

Prabhu umarmte Ihn, die Beulen verschwanden und Sanātanas Gestalt wurde goldähnlich. (192, 201)

Haridāsa war erstaunt, als er das sah und sagte zu Prabhu: „Du hast ihn in Jhārikhanda Wasser trinken lassen und davon hat er Beulen bekommen, und mittels der Beulen hast Du Sanātana geprüft. Niemand vermag den Doppelsinn Deiner Līlā zu verstehen.“ (193-195, 202-204)

Sanātana blieb bis zum Schaukelfest in Nīlācala und Prabhu lehrte Sanātana all das, was er in Vrindāvana tun sollte. (196-198, 205-207) ...

Sanātana ging auf dem Wege über Jhārikhanda zurück, nachdem er von Balabhadra Ācārya erfragt und aufgeschrieben hatte, in welchen Dörfern, an welchen Flüssen und auf welchen Bergen Mahāprabhu gewesen war und welche Līlā sich dort abgespielt hatte. ... Versunken in Prema ging Sanātana nach Vrindāvana. (201-204, 209-213)

Rūpa Gosvāmī folgte, denn er war ein Jahr in Gauda geblieben und hatte seinen Besitz an Familienmitglieder verteilt und an Brahmanen und Tempel verschenkt und kam dann nach Vrindāvana. Beide wohnten zusammen in Vrindāvana und führten aus, was Prabhu angewiesen hatte. (204-208, 213-217)

Sie brachten viele *Śāstras* herbei, entdeckten die vergessenen heiligen Stätten wieder und verkündeten in Vrindāvana das Dienen Krishnas. (209, 218)

Sanātana schrieb das *Bhāgavatāmṛitam*, aus dem ich das Wesen der Bhakti und des Bhakta und das Wesen Krishnas lernte. (210, 219) Er schrieb den Kommentar zum zehnten Buch des *Bhāgavatam*, der die Substanz aller Erkenntnis ist; und aus ihm weiß ich vom Rasa der Krishna-Līlā und von Prema. (211, 220) Er schrieb den *Hari-bhakti-vilāsa* über den Lebenswandel und die Pflichten der Vaishnavas. (212, 221) Seine Werke sind unzählige. Er begründete den Dienst für Madana-Gopāla-Govinda. (213, 222)

Rūpa Gosvāmī schrieb den *rasamrita-sindhu*, in dem in Essenz der Rasa der Krishna-Bhakti entfaltet wird. (214, 223) Dann schrieb er das Buch *Ujvala-nīlāmani*, mit der eingehenden Beschreibung des Rasa der Līlā Rādhās und Krishnas und *Vidagdha-Mādhavam* und *Lalīta-Mādhavam*, die beiden Dramen, in denen alle Rasas der Krishna-Līlā enthalten sind. Zusammen mit (dem Drama) *Dānakeli-kaumudī* sind es 100,000 Verse. Mit allen diesen Werken verkündete er den Rasa von Vraja. (215-217, 224-226)

Jīva Gosvāmī

Der große Gelehrte Jīva Gosvāmī ist der Sohn von Rūpas jüngerem Bruder Vallabha Anupama. Er ist ein vollkommener Verzichter und kam später nach Vrindāvana und hat dort viele *Bhakti-Śāstras* geschrieben. Er schrieb den *Bhāgavata-sandarbhā*, in dem die ganze Philosophie des *Bhāgavatam* enthalten ist. Dann schrieb er die *Gopāla-campū*, in der er Prema, Rasa und die Essenz der Līlā von Vraja dargestellt hat. Im *Ṣaṭ-sandarbhā* legte er das Wesen des Krishna-Prema dar; er hat 400,000 Verse geschrieben. (218-222, 227-231)

Als Jīva von Gauda nach Mathurā ging, bat er Nityānanda Prabhu um Erlaubnis. Prabhu (Nityānanda) setzte mit Liebe seine Füße auf Jīvas Kopf und umarmte ihn als den Verwandten Rūpas und Sanātanas und sagte ihm: „Geh du schnell nach Vrindāvana, denn Prabhu (Caitanya) hat deinem Geschlecht diesen Ort als Aufenthaltsort gegeben.“ (223-225, 232-239)

Jīva hielt sich an diese Anweisung und erhielt die Frucht dieser Anweisung, indem er lange Zeit hindurch *Śāstras* verkündete. (226, 235)

Ich, der Diener, grüße die Füße dieser (meiner) drei Gurus und (die Füße) Raghunātha Dāsas. (227)

Jedes der vielen Kapitel des *Caitanya-caritamṛita* schließt mit den Worten des Autors: „Meine Hoffnung sind die Füße Rūpas und Raghunāthas.“

Caitanyas acht Strophen der Unterweisung (Śīkṣāṣṭakam)

(Caitanya-caritamrita, Antya-līlā 20.3s-45, 20.12s-52)

Die in den Bengalitext eingefügten acht Sanskritstrophen sind als Caitanyas Eigene Unterweisung wohl bezeugt. Ruhevoll beginnt Caitanya Seine Unterweisung. Er ist im Bewußtsein, der Weltenlehrer, der Avatāra des finsternen Zeitalters zu sein, und Er stellt anfangs in einer vielstufigen Strophe die immer stärkere Offenbarung der Bhakti-Śakti Gottes dar, die beim andauernden Sankīrtana Krishnas erfolgt. Doch bei Seiner Schilderung der Macht und Herrlichkeit des Sankīrtana gerät Er rasch in andere Bhāvas, in das Bewußtsein, ein Bhakta, ja, ein bhaktloser Jīva zu sein, der zu Gott um Bhakti fleht. Zuletzt kommt Er wieder völlig in das Bewußtsein Seines Wesens als Rādhā. Das Śīkṣāṣṭakam führt in seinem Verlauf immer tiefer in die Dramatik der Caitanya-Līlā hinein. Die Bengalistrophen, die auf die Sanskritverse folgen, entfalten deren Motive weiter. Sie dienen überdies dazu, daß auch jene Bhaktas, die sich mit dem *Caitanya-caritamrita* befassen und der Sanskritsprache nicht oder nur mangelhaft kundig sind, doch die volle esoterische Substanz erhalten. Zu beachten ist, daß nur die beiden vertrautesten Freunde Svarūpa Dāmodara und Rāya Rāmānanda, die Caitanyas innerstes Geheimnis kennen, Zeugen dieser Szene sind.

Erster Sanskritvers des Śīkṣāṣṭakam

Das Sankīrtana Śrī Krishnas siegt als das Höchste in einer besonderen Weise. (Es stellt alles andere in den Schatten.)
Es bedeutet das Putzen des Spiegels des Citta (1),
das Auslöschen des großen Waldfeuers der Wandelwelt (*bhava*) (2),
die Gabe des Mondlichts für den Lotos des wirklich Wertvollen (3),
die Lebenskraft der Frau Weisheit (4).
Es macht den Ozean des göttlichen Glücks des Dienens anschwellen (5),
mit jeder Silbe läßt es den Rasa in seiner ganzen Fülle kosten (6),
es macht die Ātmās aller baden (7).573 (3s, 12s)

Die vorstehende erste Strophe der acht Verse der Unterweisung bedarf einer eingehenden Erklärung:

1) Die innerste Schicht des Geistes (*citta*) wird oftmals mit einem Spiegel verglichen. Ein klarer Spiegel vermag eine Sache, wenn sie nahe genug ist, treu widerzuspiegeln. Doch zur Spiegelung der Sinnenwelt bedarf das Citta der Vermittlung durch die Sinne, und diese Spiegelung ist überdies stets in Teilbilder zerstückelt. Nur einer ist dem lauterem Citta ganz nah und vermag mit Ausschluß aller anderen Dinge das Citta vollkommen zu erfüllen. Es ist Bhagavān Krishna, der von Raum und Zeit Unbeschränkte, der immerdar und überall Seiende, „der Nächste des Nahen“. Aber der Spiegel des inneren Bewußtseins (*citta*) ist gleichsam mit Schmutz bedeckt, mit den Eindrücken aus zahllosen Leben des Ātmā in Reichen der Gottabgewandtheit. Es sind Eindrücke, die zu Lustkeimen und Hasskeimen (*vāsanā*) und zu Lebens- und Denkgewohnheiten (*samskāra*) geworden sind, die den Spiegel des Citta mit einer immer dichterem Schicht der Unwissenheit bedecken. Caitanya lehrt, daß das ständige Durchdenken, Murmeln und Singen der Gottesnamen den Spiegel des Citta langsam reinigt.

2) Die Wandelwelt des endlosen Kreislaufs der Geburten und Tode ist eine Welt des brennenden Dürstens nach Genuß. Sie wird seit alters her mit einem Waldfeuer verglichen. Dieses Waldfeuer der von einem selbst herbeigeführten Qualen macht den Jīva unfähig zum Innwerden seines eigenen Wesens als ewiger Ātmā, dessen Natur Sein-Erkenntnis-Glück ist. Der Ātmā, der sich einst in freiem Willen von seinem eigenen Urgrund abgewandt und sich mit ganz wesensfremden Leibeshüllen identifiziert hat, verstrickt sich in unstillbarer Sucht nach Genuß immer tiefer in die Welt von Zeit und Raum und physischer und psychischer Materie, der er gar nicht zugehört. Die Folge ist Furcht und Leiden.

Der Jīva ist seiner inneren Natur nach dazu bestimmt, mit Hilfe der Kraft der überweltlichen dienenden erkennenden Liebe (*prema*), die ihm geschenkt werden kann, Krishna in Ewigkeit vertraulich zu dienen. Aber wenn der Wald im Feuer des Begehrens (*vāsanā*) brennt, vermag der Gedanke an solches Dienen gar nicht aufzukommen; es bleibt nur das Brennen und von der Anlage des Jīva, ein Diener Krishnas zu sein, bleibt nur die Asche übrig. Aber wenn es lange Zeit heftig regnet, vermag selbst ein großes Waldfeuer zu erlöschen. Durch ununterbrochenes Sankīrtana Krishnas hört die Qual der Wandelwelt auf.

Ein leichter Regen vermag ein kleines Feuer auszulöschen, aber keinen Waldbrand. Ebenso vermögen Tröstungen und Ermutigungen durch andere Menschen, ihre materielle Hilfe, Medizinern usw. das verborgene Leid des Jīva, seine qualvolle Bindung an eine ihm fremde Welt nicht fortzunehmen.

3) In der Welt hält der Mensch viele Dinge für das wirklich Wertvolle und für das Heil. Aber diese Dinge binden ihn nur fester an die Wandelwelt und nähren die Flammen der Qual. Das wirklich Wertvolle muß etwas Dauerndes sein, nie in Leid umschlagen, und es muß so beschaffen sein, daß das endlose Rennen nach vergänglichem Glück endlich aufhört. Im Sinn der Unterweisung Caitanyas ist das einzig wirklich Wertvolle das Dienen Krishnas, aber der Jīva vermag erst dann zu dienen, wenn er weiß, wer er selber ist und wer Krishna ist und welche wechselseitige Beziehung zwischen Jīva und Bhagavān besteht. Dann erst kann sich der Wille zum Dienen wahrhaft entfalten.

Die Sehnsucht nach dem wirklich Wertvollen, die bisher in Gier nach Genuß verkrampft an die Wandelwelt gebunden war, wird von Caitanya mit einem Lotos verglichen, der sich in der Stille der Nacht aufrichtet und der aufblüht, wenn das Licht des Mondes auf ihn scheint. Wenn der Spiegel des Citta lauter geworden ist und das Brennen der Wandelwelt aufgehört hat, ist Sankīrtana wie Mondlicht für den Lotos, der sich entfaltet und sich in Sehnsucht zu dienen, Krishna zuwendet.

4) Das Wesen der Bhakti ist Licht der Erkenntnis. „Außer Bhakti zu Krishna gibt es überhaupt kein Wissen“, sagt Rāya Rāmānanda, denn Krishna ist der Urgrund aller Dinge. Im *Bhāgavatam* (11.29.32) spricht Krishna: „Wenn einer den Nektar der Unsterblichkeit trank, was soll er noch zu trinken begehren. Wenn einer Mein göttliches Wesen weiß, was soll er noch zu wissen begehren.“

Dieses Wissen, das Bhakti ist, wird von Caitanya mit einer edlen Frau verglichen, die von Natur zart ist, auch zart zu anderen, dem Dienen gewidmet, lieblich, voller Freude und immer durch ihr Lächeln erfreuend und immer beflissen, sich schamhaft zu verbergen.

In wessen Citta sich die, „Königin“ Bhakti aus Gnade offenbart hat, der wird seinem Charakter nach so wie diese „Frau Weisheit“⁵⁷⁴ (=Bhakti) selbst. Sankīrtana ist die Lebenskraft dieser Bhakti.

5) In der ersten Vershälfte wurde das Walten der Erkenntniskraft Gottes, der Samvit-Śakti geschildert, die im Verlauf beharrlichen Sankīrtanas immer mehr zu Tage tritt. Hier war vom Sankīrtana als einem ausgezeichneten Mittel die Rede, das dazu helfen kann, diese herrliche Kraft Bhagavāns zu empfangen. In der zweiten Hälfte der Strophe jedoch ist Sankīrtana nicht mehr ein Mittel, um zum Ziel zu kommen, sondern nun ist Sankīrtana selbst das Ziel geworden. Nicht nur die Erkenntniskraft Gottes, sondern auch die Freudenkraft Bhagavāns, die Hlādinī-Śakti, offenbart sich. Die Sonne der Premabhakti geht auf; damit ist die Erfahrung verbunden, daß der Name Krishnas und Krishna Selbst völlig eins sind.

Nun ist das Dienen des Namens zum unermüdlichen freudigen Dienen von Krishna Selbst geworden, und Glück des Dienens (*ānanda*) erfüllt das Citta des Bhakta. Dieses Glück wird mit einem grenzenlosen Meer verglichen, denn die Premabhakti in jedem der fünf Sthāyi-Bhāvas ist wie ein unendlich weites und unergründlich tiefes Meer. Und wie der Mond das Meer anschwellen läßt, so daß es voll mannigfaltiger Bewegtheit wird, so wird das Dienenglück des Bhakta durch Sankīrtana in mannigfaltiger Weise gesteigert.

6) Die Fülle des Nektars (*pūrṇa-amṛita*) ist Krishna, der die „Nektargestalt aller Rasas“ genannt wird. Göttliche Fülle (*pūrṇa*) bedeutet gemäß *Bṛih* 5.1.1, daß wenn man von der Fülle die Fülle wegnimmt, doch die ganze unendliche Fülle bleibt. Denn die Fülle ist in jeder Weise unerschöpflich. Daraus folgt, daß die göttliche Lieblichkeit des ganzen Namens in jeder Silbe enthalten ist. Unter dem Einfluß starken Premas geschah es, daß Caitanya den Namen Jagannāthas nicht vollständig aussprechen konnte. Er stammelte nur: „Jaja-Gaga“; und doch erlebte Er die göttliche Lieblichkeit des Namens in dessen ganzer Fülle.

7) Das Wort Ātmā bedeutet hier wie auch sonst oft, die Hüllen, den Leib, das Manah, das Citta, die Buddhi und den Ātmā selbst. Seit anfangsloser Zeit sind der Leib, das Manah und die Sinne vom Feuer der Wandelwelt gebrannt worden. Sankīrtana des Namens aber – und wenn es nur ein Tröpflein ist –, kühlt und läutert den ganzen Menschen, bis in die letzten Zellen und Poren und gibt den Ātmā seiner ewigen Bestimmung zurück.

Es ist als hätte Krishna Caitanya mit den Worten der Strophe: „Das Sankīrtana Śrī Krishnas siegt als das Höchste in einer besonderen Weise“, einen verborgenen Segen über alle Jīvas in der Wandelwelt ausgesprochen.

Caitanyas Erklärung

Die Folge des Sankīrtana ist die Vernichtung aller Vāsānās und der Bindung an die Wandelwelt; darüber hinaus die vollkommene Läuterung des Citta; und die Frucht aller Methoden der Bhakti wird erreicht. (10, 13)

Prema zu Krishna geht wie die Sonne auf, der Rasa des Prema wird gekostet und das wirkliche Kommen zu Krishna wird erlangt. Man taucht in den Nektarozean des Dienens ein. (11, 14)

Während Caitanya in der ersten Sanskritstrophe der Unterweisung die Herrlichkeit des Gottesnamens verkündete, veränderte sich Sein Bhāva, und Er kam ins Bewußtsein eines Bhakta. Und Er klagte, daß Er nicht genug Bhakti

habe.

Dann entstanden in Mahāprabhu (die Sañcāri-Bhāvas der Premabhakti) Sich-Erbärmlich-Fühlen (*dainya*) und Niedergeschlagenheit (*Vishāda*), und Er rezitierte Seinen Eigenen (Sanskrit-)Vers. Wenn man den inneren Reichtum dieses Verses erfaßt, verschwinden Leid und Gram. (12, 15)

Der zweite Sanskritvers

Du hast Deine vielen Namen auf viele Art und Weise offenbart,
und Du hast in diese Namen Deine ganze Eigene Śakti hineingegeben,
und für das Durchdenken der Namen gibt es keine zeitbestimmende Regel.
So groß, oh Bhagavān, ist Deine Gnade.
Aber Mein Schicksal in dieser Geburt ist ganz entsetzlich,
denn in Mir ist keine begeisterte Liebe zu Deinem Namen entstanden.575 (4s, 16s)

Im *Sahasra-Nāma-Stotram* des *Mahābhāratam* werden mehr als tausend Namen Gottes (Vishnus) aufgezählt. Jeder der zahllosen Ātmās hat zumindest potentiell seinen eigenen Charakter und gehört einem bestimmten Aspekte Gottes und einem bestimmten Reiche der Ewigkeit zu. Der besonderen Sehnsucht nach einer bestimmten Art des Dienens, die sich in einem Ātmā, der Dienekraft (*bhakti-śakti*) empfangen hat, entfalten kann, entsprechen die vielen Namen Gottes. Wer Mukti begehrt, dem wird der Name Mukunda (der Muktigeber) besonders lieb sein, wer mit allen seinen Sinnen Krishna dienen möchte, dem wird der Name Govinda besonders lieb sein (*go*: Sinne, *vid* oder *vinda* = der Kenner, der Beherrscher) usw.

Caitanyas Erklärung

„Beim Essen, beim Ausruhen, wo man auch sein mag, kann man dem Namen dienen. Es gibt keine Beschränkung für Zeit oder Ort. Überall und immer gibt der Name, was man begehrt. (14, 18)

Bhagavān gab Seine ganze Śakti in die vielen Arten Seiner Namen. Mein schlechtes Geschick besteht darin, daß Ich keine begeisterte Liebe zu dem Namen habe. (15, 19)

Vernehmt nun, Svarūpa und Rāma Rāya (Rāmānanda), in welcher Weise man dem Namen zu dienen hat, damit Prema erstehe.“ (16, 20)

Der dritte Sanskritvers

Man soll sich noch viel erbärmlicher dünken als ein Grashalm.
Man soll noch mehr ertragen als ein Baum.
Man soll nicht Ehre erwarten, sondern anderen Ehre erweisen,
so soll man immerdar Haris Kīrtana tun.576 (5s, 21s)

Caitanyas Erklärung

„Obwohl man selbst der Höchste ist, hält man sich für erbärmlicher als einen Grashalm. Dem Baum soll man ähnlich sein in einer doppelten Weise: (17, 22)

So wie ein Baum, auch wenn man ihn abschlägt, nichts sagt; und auch wenn er vertrocknet, nicht um Wasser bittet, (18, 23) jedoch alles, was er hat, anderen gibt, die es begehren und der Hitze und Regen erträgt und noch andere vor Hitze und Regen schützt. (19, 24)

Ein Vaishnava, obwohl er der Höchste ist, soll ohne jeden Stolz sein. Er soll jedem Jīva seine Achtung zollen, da er weiß, daß Krishna in jedem Jīva Seine Wohnstatt⁵⁷⁷ hat. (20, 25)

Wer in solcher Art dem Namen Krishna dient, in dem ersteht Prema zu den Lotossen der Füße Krishnas.⁵⁷⁸

Während Prabhu so sprach, steigerte sich Sein Bewußtsein der Erbärmlichkeit und Er fing an, Krishna um Bhakti zu bitten. (22, 27)

Der vierte Sanskritvers

Oh Herr der Welt,
Ich begehre nicht Reichtum, nicht Nachkommen (oder Jünger),
nicht eine schöne Frau oder Dichterkraft.
Doch möge Ich von Geburt zu Geburt
motivlose Bhakti zu Dir, dem Herrn, haben.579 (6s, 29s)

Motivlose Bhakti bedeutet: frei zu sein vom leisesten Lohnnerwarten. Der lautere Bhakta bittet weder um Erdenglück, noch um Befreiung von der Wiedergeburt oder Leidfreiheit.

Caitanyas Erklärung

„In einem Übermaß des Sich-Erbärmlich-Fühlens bittet Prabhu von neuem um das Geschenk der Bhakti eines untergeordneten Jīva, welcher der Wandelwelt zugehört.“ (25, 31)

Der fünfte Sanskritvers

Oh Du Sohn Nandas (Krishna),
Ich bin in Wirklichkeit Dein Diener,
doch Ich bin in den Ozean der Wiedergeburten gestürzt,
der voller Gegensätze ist.
Habe Gnade zu Mir
und betrachte Mich als ein Pollenstäubchen,
das an den Lotossen Deiner Füße haftet.580 (7s, 32s)

Caitanyas Erklärung

„Ich bin Dein ewiger Diener, doch habe Ich Dich vergessen und bin ins Meer der Wandelwelt gestürzt und durch die Māyā gebunden worden. (26, 33)
Habe Gnade zu Mir und mache, daß Ich einem Pollenstäubchen am Lotos Deiner Füße gleich werde und daß Ich, der eigentlich Dein Diener bin, Dir (tatsächlich) dienen kann.“ (27, 34)
Und wieder erhob sich stärkstes Bewußtsein, daß Er einen längeren Zeitaufschub nicht mehr ertragen könne (*utkanthā*) und gleichzeitig des Sich-Erbärmlich-Dünkens (*dainya*), und Er bittet darum, mit Prema Sankīrtana Krishnas tun zu können. (28, 35)

Der sechste Sanskritvers

Wann werden Meine Augen beim Dienen Deines Namens
mit einem Strom unablässiger Tränen überschwemmt sein,
(wann wird) Mein Mund mit brechender Stimme stammeln,
Mein Leib mit sich sträubenden Härchen bedeckt sein?581 (8s, 36s)

Die drei Sāttvika-Bhāvas Tränen, Brechen der Stimme, Härchensträuben als äußere Anzeichen der zu Rasa gewordenen Premabhakti.

Caitanyas Erklärung

„Ohne den Reichtum des Prema ist das armselige Leben umsonst. Mache Mich zu Deinem Diener, und gib Mir das Geschenk des Reichtums von Prema.“ (29, 37)

Einleitung zum siebenten Sanskritvers

Caitanya weiß Sich nun völlig als Rādhā, die von Krishna getrennt ist.

In einen anderen Rasa versunken, leuchtete (Bewußtsein der) Trennung (Rādhās von Krishna) auf, und in (den Sañcārī-Bhāvas) des Nicht-mehr-Ertragen-Könnens (der Trennung) und der Furcht vor einer Katastrophe (*udvega*) und der Verzweiflung (*Vishāda*) und des Sich-Erbärmlich-Dünkens (*dainya*) tut Er Pralāpana582. (30, 38)

Der siebente Sanskritvers

Durch die Trennung von Govinda (Krishna)
ist Mir der Bruchteil eines Augenblicks wie ein Weltalter.
Meine Augen sind wie der Regen der Regenzeit,
und die ganze Welt ist leer583.584 (9s, 39s)

Caitanyas Entfaltung des Verses in Bengalistrophen

„Der Tag des Nicht-mehr-Ertragen-Könnens (*udvega*) geht nicht vorüber. Ein Augenblick wurde einem Weltalter gleich. Die Augen regnen Tränen wie die Wolken der Regenzeit. (31, 40)
Die drei Welten sind leer. Wie Stroh im Feuer verbrennt Mein Leben und doch geht es nicht dahin.“ (32, 41)

Einleitung zum achten Sanskritvers

Um (Rādhās Prema) zu prüfen, war Krishna (dem Anschein nach) gleichgültig. Alle Freundinnen (Rādhās) sagen (zu Ihr): „Höre auf, Dich um Krishna zu kümmern!“ (33, 42)
Rādhā geriet in tiefe Überlegung, und in Ihrem lauterem Herzen offenbarte sich der Prema, der Ihr von Ewigkeit her wesenseigen ist.585
(Mehrere Sañcārī-Bhāvas) Abneigung (*īrshyā*) (gegen die Freundinnen, deren Rat Sie als ein Vergehen gegen

Krishna ansah), Nicht-Ertragen-Können von Zeitaufschub, und der Wunsch etwas Unerhörtes zu sehen oder zu hören (*utkanthā*), und Sich-Erbärmlich-Dünken (*dainya*) und bescheidene Scheu (*vinaya*), und in kühner Verwegenheit das Aussprechen, was man im Herzen fühlt (*praudha*), gehen (in dramatischem Widerstreit) gleichzeitig in Rādhās Herzen auf. (34-35, 43-99)

Auf Grund von allen diesen Bhāvas wurde Rādhās Geist unstet, und in Erwidern (auf den Rat) der Freundinnen sagte Sie die folgende kühn verwegene Strophe, (worin Sie ohne jede Zurückhaltung Ihr Herz aussprach). (36, 45) In demselben Bhāva (in dem Rādhā diesen Vers sagte,) sprach Mahāprabhu den folgenden Vers. Beim Aussprechen dieses Verses entstanden in Mahāprabhu genau die gleichen (Bhāvas wie in Rādhā). (37, 46)

Der achte Sanskritvers

Ob Er Mich umarmt, die Seinen Füßen ergebene,
oder ob Er Mich zermalmt und Mein innerstes Wesen verwundet,
weil Er Sich nicht sehen läßt;
so oder so möge Sich der Unersättliche, der Lüstling verhalten.
Er ist doch der Herr Meines Lebens und kein anderer.586 (10s, 47s)

„Der Sinn dieser Strophe ist außerordentlich ausgedehnt. Ich werde ihn in Kürze sagen, denn ich vermag den Sinn dieses Verses nicht auszuschöpfen.587“ (38)

Weitere Entfaltung des Verses

„Ich bin eine Dienerin der Füße Krishnas (und als Dienerin ist es Meine Pflicht, Mich durch Dienen um Sein Glück zu bemühen, was immer Er auch tue). Krishna ist die Gestalt der Fülle des Glücks aller Rasas. Ob Er Mich umarmt und Mich als Sein Eigen annimmt, oder ob Er Sich nicht einmal zeigt und Meinen Geist und Meinen Leib zermalmt und vernichtet, Er ist doch der Herr Meines Lebens.“ (39, 48)

Da Er Ānanda ist, muß Ich, Seine Dienerin, alles was mit Ihm zu tun hat, – auch mein Unglücklichsein –, als Rasa erleben. Mein Glück besteht in Seinem Glück. Wenn Er Mich umarmt, wird Er Rasa erleben. Wenn Ich fern bin, wird Er Rasa erleben. Auch Mein Leid ist – von Ihm aus gesehen – höchstes Glück –, und dadurch Mein höchstes Glück.

„Oh Freundin, vernimm Meine endgültige Entscheidung. Ob Er immer frische neue Liebe (*anurāga*) (zu Mir) hat, oder ob Er Mir Leid gibt, Er ist der Herr Meines Lebens und niemand sonst.“ (40, 49) ...

Die folgenden Strophen führen in das verborgene Drama der Erotik des Absoluten.

„Wenn Er andere Frauen im Stich läßt und Sein Leib und Sein Herz Mir ganz untertan ist, und Er Mein gutes Glück sichtbar macht und allen anderen Qual gibt und hier mit Mir spielt und es alle Frauen sehen läßt (*Dhīra-lalita*). (41, 50)

Oder ob Er ein Lüstling ist; oder Einer welcher der Geliebten liebe Worte sagt, aber wenn Er nicht gesehen wird, ihr unliebe Dinge tut (*śatha*) oder Einer, dem man die Zeichen der Liebschaft mit einer anderen klar ansieht, der aber ohne Furcht kommt und lügt und sehr gewandt ist im Lügen und Sich reinwaschen will durch große Worte (*dhrishṭa*); oder ob Er das eine sagt, aber etwas anderes denkt und mit anderen Frauen spielt und Mir seelische Qual gibt (*kapata*) – Er ist dennoch der Herr Meines Lebens.588 (42, 51)

Mein Eigenes Leid rechne Ich nicht; Ich begehre einzig Sein Glück. Sein Glück ist Mein Lebensziel. Wenn Er Mir Leid bereitet, dann ist dieses Leid, das edelste Glück, das Ich denken könnte.“ (43, 52)

Caitanya im göttlichen Wahnsinn

(*Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 2.2-6, 2.3-7)

Während der letzten zwölf Jahre Seines Erdenwandels hatte Prabhu ununterbrochen Bewußtsein der Trennung von Krishna. (2, 3) So wie Rādhā Sich benahm, als Sie Uddhava vor Sich sah, in einem solchen Zustand war Prabhu Tag und Nacht. (3, 4)

Ununterbrochen ist Prabhu in einem bis zum Wahnsinn gehenden Bewußtsein der Trennung; alles was Er tut, geschieht in Sinnesverwirrung, und Er spricht (scheinbar) sinnlose Worte mit dem Geliebten. (4, 5) ... In dem Hause, das den Namen „Unergründlich tief“ (*gambhīra*) führt, hat Er keinen Augenblick Schlaf in der Nacht. Er reibt Gesicht und Kopf an der Wand, so daß Er überall mit Wunden bedeckt ist. (6, 7)

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 6.3-9, 6.4-10)

Obwohl in Seinem Herzen die Qual der Trennung von Krishna sich dauernd steigerte, gab Er es nach außen nicht zu erkennen, damit die Bhaktas nicht Leid erfahren. (3, 4) Wenn aber das heftige Trennungsleid durchbrach, entstand in Prabhu eine Verzweiflung, die sich nicht beschreiben läßt. (4, 5) Rāmānandas Berichte von Krishna und Svarūpas Lieder hielten Prabhu in Seiner Trennungsqual am Leben. (5, 6) Tagsüber hatte Prabhu Ablenkung durch die Gesellschaft anderer, aber in der Nacht steigerte sich die Qual der Trennung. (6, 7) Beide bleiben deshalb in der Nacht bei Ihm und beruhigen Ihn mit Liedern und Strophen aus dem Krishna-Rasa. (7, 8) Rāmānanda spielt dieselbe Rolle wie einst Subala (Krishnas geliebter Freund im Hirtenland), Svarūpa dieselbe Rolle wie einst Lalitā in ihrer Beziehung zu Rādhā. (8-9, 9-10)

Beim Wagenfest in Purī schaut Caitanya die Bildgestalt Jagannātha-Krishnas auf dem hohen Wagen. Er sieht Śrī Jagannāthas Antlitz-Lotos, Sein wunderbar schönes Augenpaar; Sein Antlitz leuchtet im Strahl der Sonne mit Kranz, Kleid, himmlischem Schmuck und Wohlgeruch. (*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 13.160-161, 168-169)

Aber durch die fremde Königstracht des Herrn des Alls hindurch, sieht Caitanya, der Sich als Rādhā weiß, den geliebten Hirtenjüngling Krishna vor Sich, mit dem Sie einst am Yamunā-Ufer Ihre Spiele hatte. (*Bhā* 10.82.40-49) – Bei Ihrer einstigen Begegnung mit Krishna in Kurukshetra hatte Rādhā in tiefer Selbstabwertung (*dainya*) zu Krishna gesagt, daß Bhakti zu Ihm aus „dem Brunnenloch des Samsāra“ herausführe. (*Bhā* 10.82.49) Das war in der Krishna-Līlā auf Erden vor 4500 Jahren gewesen. Doch was sind 4500 Jahre in der ewigen Gegenwart des göttlichen Spiels! In kühner Rede setzt Caitanya, Sich als Rādhā wissend, nun bei dem Wagenfest in Purī voll gekränktem Stolz (*māna*) das damalige Gespräch fort.

(*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 13.131-162, 13.138-170)

„Oh Herr Meines Lebens, höre, was Ich verkünde: Vraja ist Meine Heimat. Dort ist Eining mit Dir. Ohne Dir zu begegnen, vermag Ich das Leben nicht zu halten. (131, 138)

Früher hast Du Mir durch Uddhava, der als Dein Bote zu Mir kam, Yoga des Wissens als Weg angegeben, um aus dem „Brunnenloch des Samsāra“ herauszukommen. Du bist kunstfertig, gnadevoll. Du kennst Mein Herz. Es ziemt sich nicht, daß Du Mir solches sagst. (132, 139) Wenn Du Mir tiefes Nachdenken (über Dich) empfehlen läßt und Mich zum Gespött der Leute machst, so scheinst Du nicht zu überlegen, wer und wie Ich bin. Denn Ich versuche ja Mein Herz von Dir wegzuziehen und versuche, es in die Sinnenwelt zu versenken. Ich habs versucht, nicht vermag ich es wegzuziehen. (133, 140)

Denn die Gopī ist kein Yoga-Meister, daß Sie Zufriedenheit empfinden könnte beim tiefen Nachdenken über die Lotosse Deiner Füße. In Deinen Worten ist Methode und doch auch Verschlagenheit. Und die Gopīs, die Deine Worte hören, werden nur erzürnter. (134, 141)

Denn frei sind sie vom Bewußtsein ihres Leibes. Wo wäre denn für sie das Brunnenloch der Wandelwelt, aus dem befreit zu werden sie verlangen könnten. Sie sind in den Ozean der Trennung gefallen. Und das Krokodil des Begehrens, Dir ausschließlich zu dienen, hat sie verschlungen. Und daraus suchen sie Errettung. (135, 142)

Vrindāvana, Govardhana, der Strand der Yamunā, die Haine, die Lauben, die Rāsa-Spiele und andere Līlās, die ewigen Bewohner von Vraja, Vater, Mutter und Freunde; erstaunlich ist es doch, daß Du sie vergessen kannst. (136, 143)

Du bist bewandert in vielen Künsten, zart, voller herrlicher Eigenschaften, geschickt, liebevoll, barmherzig. Und nicht ein Schatten von Schuld fällt auf Dich. Daß Dein Sinn nicht derer gedenkt, die in Vraja sind, das ist nur unser Schicksal. (137, 144)

Wir denken nicht an unser eigenes Leid. Doch wenn wir (Mutter) Yashodas Angesicht schauen, zerreißt es das Herz der Bewohner von Vraja. Bald tötest Du uns in Trennung, bald belebst Du uns durch Deine Gegenwart in Vraja (wenn Du vor uns aufleuchtest). Hältst Du uns am Leben, nur damit wir Leid ertragen? (138, 145)

Dein königliches Gewand, Deine neuen Freunde, Dein neues Land, das will uns Bewohnern von Vraja nicht gefallen. Sie können die Erde Vrajas nicht verlassen; und ohne Dich zu schauen, sterben sie. Was sollen die Bewohner von Vraja tun? (139, 146)

Du bist das Leben von Vraja. Du bist der Reichtum des Lebens von Vraja. Du bist Vrajas Ein und Alles. Weich von Mitleid ist Dein Sinn. Halte uns am Leben. Setze Deine Füße auf den Boden von Vraja.“ (140, 147)

Krishna hört die Stimme Rādhikās, und es brennt Sein Herz. Unstet und aufgewühlt sind Sein Leib und Geist. Er hört von dem Prema der Vraja-Bewohner und hält Sich für ihren Schuldner und gibt ihnen neue Ermunterung: (141, 148)

„Oh Geliebte Meines Lebens, höre Meine wahren Worte. In aller euer Gedenken weile Ich Tag und Nacht. Niemand weiß Mein Leid. (142, 149)

Alle Bewohner von Vraja, Mutter, Vater und Freunde, alle sind gleich, Meinem Eigenen Leben. Die Gopīs aber sind

Mein Leben Selbst. Und Du (Rādhā) bist das Leben Meines Lebens. (143, 150)
 Mit allem eurem Prema-Rasa habt ihr Mich untertan gemacht, Ich bin ganz in eurer Hand. Ein schlimmes Schicksal hat Mich von euch losgerissen und in ein fernes Land geführt.589 (144, 151)
 Der Geliebte ohne die Geliebte und die Geliebte ohne den Geliebten, nicht vermögen sie zu leben. Das ist ein wahres Wort. Wenn der eine vom Tode des anderen hörte, so wäre das sein Tod. Und aus dieser Furcht halten sich beide am Leben. (145, 152)
 Die von Prema erfüllte Gattin und der von Prema erfüllte Gatte wünschen in der Trennung nur das Heil des anderen. Nicht zählt das eigene Leid. Es bleibt nur der Wunsch nach dem Glück des Geliebten. (146, 153)
 Um Dein Leben zu behüten, diene Ich Nārāyana. Und mit Hilfe Seiner göttlichen Macht komme Ich täglich zu Dir zum Spiel und kehre wieder nach Dvārakā zurück. Bleibe in Vraja und wisse, daß Ich dort (tatsächlich) aufleuchte. (147, 154)
 Es ist Mein gutes Schicksal, daß Dein Prema zu Mir so unendlich stark ist. Selbst wenn Ich Mich verberge, so zwingst Du Mich zur Offenbarung und zwingst Mich, schnell zu kommen. Dessen sei gewiß. (148, 155)
 Noch sind ein paar der bösen Genossen Kamsas in Vraja, und um diese zu töten, werde Ich nach Vrindāvana kommen, dessen sei gewiß. (149, 156)
 Um die Bewohner von Vraja vor den Feinden zu schützen, bin Ich ein König. Und wenn Ich Mich mit Frauen und Söhnen und dem Reichtum der Könige umgebe, so tue Ich das um der Yadus willen (dem Geschlecht, zu dem Krishna in der Königs-Līlā gehört). (150, 157)
 Die Eigenschaften deines Prema ziehen Mich an. In zehn bis zwanzig Tagen werde Ich wieder nach Vrindāvana kommen und werde mit Dir und den Frauen von Vraja Tag und Nacht spielen.“ (151, 158)
 ... Als Rādhā diese Worte vernahm, entschwanden alle Hindernisse der Trennung. Es wurde Ihr deutlich, daß Sie wieder mit Krishna beisammen war. (152, 159)
 (Krishna spricht:) „... Daß wir einander sahen und ihr solchen Prema zu Mir habt, das betrachte Ich als Mein gutes Geschick.“ (8s, 160s, *Bhā* 10. 82,44) ...
 Im Herzen Prabhus überströmte das Meer des Glücks. Göttlicher Wahnsinn wie Regenschauer stürmte sofort auf. (162, 170)

Manchmal weiß Sich Caitanya nicht als Rādhā, sondern als eine Mañjarī, eine jener dienenden Freundinnen einer Freundin der Rādhā, die in bescheidenster Rolle doch den Schlüssel hat zum Herzen der Heldin, voll Einsicht in das, was in deren Herzen vorgeht und die voll Eifer ist, Rādhā – und damit auch Krishna – zu dienen und die beiden, wenn Sie getrennt sind, wieder zusammenzuführen.

(*Caitanya-caritamṛta, Antya-līlā* 14.15-106, 14.15-112)

Als Prabhu eines Nachts schläft, sieht Er im Traum: Krishna spielt in der Rāsa-Līlā. (15, 17) Krishna in dreifach gebogener Stellung590, in schöner Gestalt, die Flöte an Seinem Munde, mit goldenem Gewand, Waldblumenkranz, Madana-Mohana591. (16,18)
 Die Gopīs tanzen in einem geschlossenen Reigen, und in der Mitte tanzt Krishna zusammen mit Rādhā. (17, 19)
 Prabhu sah es und versank in den Rasa (der Mañjarī) und wußte, Krishna ist nach Vrindāvana gekommen. (18, 20)
 Als Govinda (der Ihn betreuende Diener) sah, daß Prabhu sich verspätete, weckte er Ihn auf, und aufgewacht, war Prabhu traurig, daß es nur ein Traum gewesen war. (19, 21) Gewohnheitsmäßig tat Er Seine Morgenpflichten und ging zur gewohnten Zeit zum Anblick Jagannāthas. (20, 22) Viele Menschen hatten sich zusammengedrängt, während Prabhu neben der Garuda-Säule stand, um Jagannātha zu schauen. (21, 23)
 Eine Orissa-Frau in der Nähe, die wegen der großen Menge Jagannātha nicht sehen konnte, war auf die Garuda-Säule hinaufgeklettert und hatte, ohne es zu wissen, einen Fuß auf Prabhus Schulter gestützt. (22, 24)
 Govinda, der dies sah, wollte sie schnell wegweisen, aber Prabhu verbot Govinda, daß er sie herunterhole (23, 25): „Oh du Narr, vertreibe die Frau nicht, sie soll sich in Ruhe Jagannātha anschauen.“ (24, 26)
 Die Frau stieg schnell herunter, und als sie Mahāprabhu sah, grüßte sie Seine Füße. (25, 27) Als Er ihre Sehnsuchtsqual sah, sagte Prabhu: „Jagannātha hat Mir eine solche Sehnsuchtsqual (*ārti*) nicht gegeben. (26, 28) Ihr Leib, ihr Leben, ihr Herz sind ganz in Jagannātha versunken. Sie weiß nicht, daß sie ihren Fuß auf Meine Schulter gesetzt hat. Sie ist glücklich, und Ich verehere ihre Füße, so daß Ich durch ihre Gnade (*prasāda*) eben solche Sehnsuchtsqual erlangen möge. (27-28, 29-30)
 In der vergangenen Nacht sah Ich Jagannātha, und in Jagannātha sah Ich den Sohn Nandas (Krishna) Selbst. (29, 31) Während Ich im Traum in diesen Anblick versunken war, sah Ich den Flötenspieler, wohin Ich auch blickte.“ (30, 3-9) Jetzt als Prabhu die Frau sah, kehrte Sein Bewußtsein der Außenwelt zurück, und Er sah wieder Jagannātha, Subhadrā und Balarāma, (so wie sie als Bildgestalten im Tempel sind). (31, 33) Er dachte: „Ich sehe Krishna in Kurukshetra. Wo bin Ich? In Kurukshetra? Und wo ist Vrindāvana? (32, 34) Ich habe den Edelstein gefunden und wieder verloren.“ Und solcher Weise war Prabhu beunruhigt, und niedergeschlagen ging Er nach Hause. (33, 35)

Er saß auf der Erde und schrieb darauf mit Seinen Nägeln. Gangesströme von Tränen strömten aus Seinen Augen und Er sah nichts. (34, 36)

„Ich habe den Herrn von Vrindāvana erlangt und wieder verloren. Wer hat Mir Krishna weggenommen? Und wo bin Ich hingekommen?“ (35, 37)

Infolge Seiner Prema-Versunkenheit in den Traum der Nacht war Prabhus Herz voll Unruhe. Und wenngleich es so war, als ob Er das Bewußtsein der Außenwelt wieder gewonnen hätte, war Ihm doch zumute, als habe Er einen Schatz verloren. (36, 38) Prabhu sang und tanzte fast wie sinnesberaubt. Mechanisch badete Er und aß und tat Seine täglichen Pflichten. (37, 39) Als es Nacht wurde, eröffnete Er Svarūpa und Rāmānanda was in Seinem Herzen vor sich ging. (38, 40) ...

Eines Tages, als Prabhu vom Meer kam, sah Er den Berg Cataka, und in Seiner Versunkenheit hielt Er ihn für den Govardhana, und Prabhu lief auf den Berg zu. Govinda vermochte Ihn nicht einzuholen. Großer Lärm (entstand) bei den Bhaktas. Svarūpa, Jagadānanda, Pandita Gadādhara, Rāmāi, Nandāi, Nīlāi Pandita Śankara, Purī und Bhārātī Gosvāmī kamen zum Strand und langsam auch der lahme Bhagavān Ācārya. (79-84, 84-90)

Zuerst ging Prabhu schnell wie der Wind. Dann erstarrten Seine Glieder, und Er konnte sich nicht bewegen. Jede Pore war aufgeschwollen und darüber Härchensträuben wie Kadambafrüchte. (85-86, 91-92) Aus jeder Pore strömte Schweiß und zugleich Blut, ein gurgelnder Laut kam aus der Kehle, ohne vernehmbare Silben. (87, 93) Tränen flossen aus Seinen Augen wie Ströme der Gangā und Yamunā. (88, 94) Farbwechsel trat ein, so daß Sein Körper weiß wurde wie eine Muschel, und Zittern lief über Seine Gestalt wie Wellen des Meeres. (89, 95)

Zitternd fiel Prabhu zur Erde; dann kam Govinda, bespritzte Prabhus Leib mit Wasser aus dem Wassergefäß und fächelte Ihn mit dem angefeuchteten Obergewand. (90-91, 96-97)

Svarūpa und die anderen kamen herbei und weinten, als sie Prabhus Zustand sahen. Erstaunlich waren die Veränderungen der acht Sāttvika-Bhāvas, die gleichzeitig auftraten. (92-93, 98-99) Sie ließen Prabhu lauterem Sankīrtana hören und benetzten Seinen Leib mit kühlem Wasser. (94, 100) Nach langem Kīrtana stand Prabhu plötzlich auf und rief „Haribol!“ In Ānanda riefen alle Vaishnavas „Hari!“ (95-96, 101-102) ...

Prabhu war nur halb bewußt und fragte Svarūpa Gosvāmī: „Wer hat Mich vom Govardhana hierher gebracht? Ich habe Krishnas Līlā gesehen. Aber Ich sehe sie nicht (mehr). Ich bin heute nach dem Govardhana gegangen, um Krishna zu sehen, der die Kühe hütet. Krishna ging auf dem Govardhana, blies die Flöte, und Kühe weideten in allen vier Richtungen um den Govardhana. Als sie die Melodie der Flöte vernahm, erschien Rādhā, die Herrin, Ihre Gestalt und Ihr Premabhakti, oh Freundin, vermag Ich nicht zu beschreiben. 592 Krishna ging mit Rādhā in eine Höhle und die Freundinnen (*sakhī*) wiesen Mich an, Blumen zu pflücken. (98-103, 104-109)

Da seid ihr alle gekommen, habt Lärm gemacht und habt Mich von dort wieder hierher gebracht. Warum habt ihr Mich sinnloser Weise hierher gebracht – um Mir Leid zu geben? Ich sah die Krishna-Līlā und sehe sie nicht.“ (104-105, 110-111) Mahāprabhu sagte das und weinte; und auch die Vaishnavas weinten, als sie diesen Zustand sahen. (106, 112)

Caitanya ist im Bewußtsein Rādhās, die von Krishna getrennt ist. Er ist ganz vom göttlichen Wahnsinn des Mahābhāva von Rādhā erfüllt, jener allerhöchsten Form des Prema, in der auch alle anderen Formen des Prema mit enthalten sind: die unsägliche Vertraulichkeit des Pranaya, die unerhörte Beweglichkeit des Sneha, der Anurāga, der die Trennung von dem Geliebten keinen Augenblick ertragen kann, der Rāga, der auch das größte Leid um des Geliebten willen als höchstes Glück empfindet und dazu noch der gekränkte Stolz des Māna. In unfaßbar schnellem Wechsel überstürzen und überschlagen sich in der folgenden Szene die Wellen der Sañcāri-Bhāvas und anderen Bhāvas der dienen wollenden Premabhakti.

(*Caitanya-caritamṛita, Madhya-līlā 2.16-84, 2.17-95*)

In Hilflosigkeit klagt Er und wiederholt immer wieder einen Vers aus Rāyas Drama⁵⁹³: (16,17)

„Dieser Hari weiß nichts von der Qual der Krankheit, die entsteht, wenn der Prema zerreißt. Der Prema weiß auch nicht, zu wem er gehen soll und zu wem nicht. Auch der Gott der Liebe weiß nichts von uns Schwachen. Der eine weiß nichts vom Leiden des anderen. Unser Leben ist nicht in unserer Hand. Die Jugend währt nur zwei oder drei Tage. Ach, Fügler des Schicksals, was soll aus uns werden! (2s, 18s)

Es stimmt, was die *Śāstras* sagen: Der eine weiß nicht, was der andere an Leid im Herzen trägt. Was soll Ich von anderen sagen; nicht einmal Meine Herzensfreundin weiß davon und predigt Mir Standhaftigkeit. (21, 23)

„Krishna ist ein unendlicher Ozean von Erbarmen, Er wird dich eines Tages annehmen!“ O Freundin, deine Worte sind sinnlos. Das Leben eines Jīva ist unstet wie das Wasser auf einem Lotosblatt. Vermag ein Jīva so lange zu leben (bis Krishna Gnade erweist)? (22, 24)

Mit hundert Jahren ist das Leben eines Jīva am Ende; deshalb war das unüberlegt, was du gesagt hast, oh Freundin. Der Reichtum der Jugend der Frau, deren Herz Krishna stiehlt, währt nur zwei bis vier Tage. (23, 25)

Und was redest du von Krishnas Eigenschaften? Das Feuer zeigt die Schönheit Seines Leuchtens, zieht die Insekten

an und tötet sie – so ist Krishna, Er zeigt Seine Eigenen Eigenschaften, stiehlt das Herz und wirft es in die Tiefe des Meeres von Leid.“ (24, 26) ...

Śrī Gaura Hari klagte also in Verzweiflung und öffnete die Tür Seines Herzens, und das Leid brach hervor. (25, 27)

...

Und wieder sagte Er: „Oh weh, vernehmt Svarūpa und Rāma Rāya, was Ich im Herzen beschlossen habe. Hört zu und überlegt, ob es so ist oder nicht, und sagt, was das Wesen ist!“ Und mit lauter Stimme rezitierte Er den Vers: (37, 41)

„Prema ist ohne betrügerische Selbstsucht, und er kann in der Welt der Menschen nie auftreten. Und wenn er auftritt, dann gibt es kein Bewußtsein von Trennung. Und wenn Bewußtsein von Trennung auftritt, dann bleibt das Leben nicht.“⁵⁹⁴ (5s, 42s) ...

Ich habe nicht eine Spur von einem Hauche von Prema zu Hari. Und daß Ich weine, ist nur, weil Ich die Fülle Meines Eigenen Glücks sichtbar machen will. Daß Ich die Motte des Lebensatems noch immer bei Mir halte, ohne das Gesicht dessen zu schauen, der die Flöte spielt, ist ganz umsonst. (6s, 45s) (ein Vers Caitanyas) ...

Ein einziger Tropfen vom Ozean des Glücks des lauterer Prema überschwemmt die ganze Welt. Es ziemt sich nicht, davon zu sprechen, und wenn jemand wie ein Irrer (Bā-ul) davon spricht, wer sollte es wohl glauben.“ (43, 49)

Auf diese Weise gab Er jeden Tag Svarūpa und Rāmānanda gegenüber Ausdruck Seines Eigenen Prema: „Außen – das Brennen von Gift; innen – Fülle von Glück. Wundersam ist die Art und Weise des Prema zu Krishna. (44,50) ...

Oh diese unheilvollen Tage, die dazwischen liegenden, die Tage ohne Deinen Anblick, oh Hari! (die Tage, da Ich Dir nicht dienen kann) O, Freund der Herrenlosen, oh, einziger Ozean von Erbarmen! Oh weh, oh weh! Wie soll Ich (diese Tage) zubringen! (8s, 58s, *Krishna-karnāmrita* 1.41) ...

Oh Gott! Oh Geliebter! Oh einziger Freund der Welt! Oh Krishna! Oh Du einziges Meer göttlicher Barmherzigkeit! Oh Herr! Oh spielender Geliebter! Oh Du Freude der Augen! Oh wann werden Dich Meine Augen erblicken?“ (10s, 65s, *Krishna-karnāmrita* 1.40)

Die folgenden Bengalistropfen Caitanyas enthalten den Sinn jedes Worts der eben von Ihm gesprochenen Sanskritstropfen. Caitanya ist ganz im Bewußtsein Rādhās. Ihre unendliche Premabhakti zwingt Krishna, Sich sichtbar zu machen. Nun flutet im Glück der Begegnung, d.h. des wieder unmittelbar Dienendürfens, Rādhās Prema in neuer Woge auf, im trunkenen Freudenausbruch des Sañcārī-Bhāva harsha und der tiefen Vertraulichkeit des Pranaya.

„Du bist Gott und dem Spiel ergeben. Du pflegst mit den Frauen der Welt (von Vraja) das Spiel, das sie begehren. Du bist Mein Geliebter. In Dir weilt Mein Citta, und es ist Mein gutes Glück (Mein Anteil an Deiner Gnade), daß Du gekommen bist. (57, 67)

Du ziehst alle Frauen der Welt an und tust alles für sie. Du bist Krishna, der das Citta anzieht. Gibt es irgend einen Sünder, der Dich nicht achtete? (wörtlich: einen Sünder, der gekränkten Stolz (*māna*) gegen Dich hätte?) (58,68)

Daß Dein überzeugtes Streben nach einem Ziel (*matī*) unstedt ist und nie auch nur einen Augenblick beharrt, daß ist nicht Dein Fehler. (D.h. es liegt im Wesen Bhagavāns in Seiner innersten Līlā der göttlichen Lieblichkeit.) Du bist *doch* der Ozean der Barmherzigkeit, bist der Freund Meines Lebensatems. Nie kann ich Dir zürnen. (59, 69)

Du bist der Herr, das Leben von Vraja, Du rettetest Vraja. Du bist Mein spielender Geliebter, und Du bist gekommen, um Mir Glück zu geben – das ist Dein unsäglich kunstvolles Spiel. (60, 70)

Meine Worte hat Krishna für Tadel gehalten. Und Ich meine, deshalb ist Er wohl fortgegangen. Vernimm die Worte Meines Preislieds! Du bist die Beseligung Meiner Augen. Du bist Mein Besitz und Mein Leben. Oh gib Mir erneut Deinen Anblick!“ (61, 71)

Erstarren, Zittern, starker Schweiß, Farbwechsel, Tränen, Brechen der Stimme, die ganze Gestalt war von gesträubten Härchen bedeckt. Er lacht, weint, tanzt, steht auf, läuft ganz schnell hin und her und fällt in Ohnmacht zu Boden.

In Ohnmacht erfolgte unmittelbare Begegnung (mit Krishna). Er sprang auf und rief mit humkāra: „Er ist gekommen, der Edle!“ Unter dem Einfluß der lieblichen Eigenschaften Krishnas entstand verschiedenartige Verwirrung in Seinem Herzen, und Er rezitierte den (folgenden) Vers und stellte fest: (63, 73)

„Oh Freundin, Er ist doch sicherlich der Liebesgott Selbst. Er ist der Glanzkreis von größter Lieblichkeit! Er ist doch sicher der Nektar für Herz und Augen! Er ist doch der, welcher die aufgebundene Haarflechte (Rādhās) auflöst! Er ist doch der Geliebte Meines Lebens! Er ist Krishna, der eben vor Meinen Augen erschien. (11s, 74s, *Krishna-karnāmrita* 1.68)

Er ist doch der Gott der Liebe Selbst, Glanzkreis in Gestalt! Er ist Lieblichkeit in Person! Er ist das Freudenfest für Herz und Augen! Er ist der Geliebte Meines Lebens! Krishna ist gekommen, das Glück der Augen!“ (64,75)

Die verschiedenen Wogen der göttlichen Liebe sind der Guru, Prabhus Leib und Herz sind der Schüler; sie (die Wogen der Sañcārī-Bhāvas) machen Ihn ununterbrochen in mannigfaltiger Weise tanzen: in innerer Qual, Verzweiflung, Sich-Erbärmlich-Fühlen, Unstetheit, ekstatischer Freude, Beherrschung, Zorn ... (um Krishnas

willen), in diesem Tanz geht Prabhus Zeit dahin. (65, 76)

Candīdāsa, Vidyāpati, Rāyas (Rāmānanda) Drama (*Jagannātha-Vallabham*), *Karnāmritam*, *Śrī Gīta-Govindam*; Tag und Nacht singt und hört Mahāprabhu (diese Texte) in höchstem Glück in der Gesellschaft Svarūpas und Rāmānandas. 595(66, 77) ...

Früher (als Krishna) im leuchtenden Spiele von Vraja hatte Er drei Wünsche, deren Erfüllung Er trotz allen Mühens nicht erlangen konnte. Krishna machte Sich die Essenz des Prema von Śrī Rādhā zu Eigen und erlebte so als Caitanya das Wesen dieser drei Dinge. 596 (69, 80)

Er Selbst (Krishna als Caitanya) erlebte es und lehrte es die Bhaktas, Er, der Reiche, der Herr des Prema-Cintāmani 597. Er kümmerte Sich nicht um die Art des Empfängers, sondern verteilte es überall, Mahāprabhu, der Edelste aller Schenker. (70, 81)

Den Reichtum des Meeres höchst verborgener Wogen der Liebe, von denen Brahmā (der Weltenbildner) nicht einmal einen Tropfen erhält, verteilte Er freigebig in der Wandelwelt. Einen solchen gnadenreichen Avatāra, einen solchen Schenker gibt es nicht wieder, und niemand vermag Seine göttlichen Eigenschaften zu beschreiben. (71, 82)

Caitanyas Spiel ist so reich und mannigfaltig, daß es nicht etwas ist, was man beschreiben könnte – und wenn man es tut, versteht es niemand. Nur der vermag es zu verstehen, der Caitanyas Gnade erhält, weil er eine ganz enge Bindung zu Seinen Dienern hat. (72, 83)

Das beste der Juwelen der Caitanya-Līlā befindet sich im Schatzhaus Svarūpa Dāmodaras, und er hat es Raghunātha um den Hals gehängt. Alles, was ich von Raghunātha vernommen habe, habe ich hier ausgebreitet und den Bhaktas als Opfergabe übergeben. (73, 84) ...

Hier ist nichts, was ich aus Widerspruch sage und nichts, was ich anderen zuliebe sage. Ich beschreibe das, was dem Wesen entspricht ... (75, 86)

Ich bin ein alter Mann, altersschwach, beim Schreiben zittert meine Hand, und ich kann nichts im Sinne behalten. Mit den Augen kann ich nicht mehr sehen, mit den Ohren nicht mehr hören; und doch schreibe ich. Es ist wirklich erstaunlich. (79, 90)

Ich habe anlässlich der großen zusammenhängenden Fäden (des Geschehens) etwas ausführlicher das Wesentlichste des Endes der Līlā beschrieben, sodaß, wenn ich inzwischen sterbe und nicht weiter zu berichten vermag, doch diese Līlā der Reichtum der Bhaktas sein kann. (80, 91) ...

Oh ihr kleinen und großen Bhaktas! Ich verbeuge mich ehrfürchtig vor euren Füßen. Bitte, seid mit mir alle zufrieden! Ich schreibe so, wie Svarūpa Gosvāmī es verstand und soweit wie Rūpa und Raghunātha es wissen, und ich trage für das, was ich schreibe, keine Schuld. (82, 93)

Oh Śrī Caitanya! Oh Nityānanda! Oh Advaita und alle anderen Bhaktas! Ich setze Euer aller Füße auf mein Haupt. Den Staub der heiligen Füße Svarūpas, Rūpas, Sanātanas und Raghunāthas nehme ich als Schmuck auf mein Haupt. (83, 94)

In Verehrung grüße ich die Vaishnavas von Vraja, die mir den Reichtum der Anweisung, (dieses Buch zu schreiben,) gegeben haben. Krishnadāsa (der Autor) spricht ein winziges Teilchen von einem Tröpflein des wellenreichen Meeres der Līlā von Caitanya aus. (84, 95)

Auftrag an Nityānanda

Bloß Nityānanda und das Hören von der Mutter, führen Caitanya in den letzten Jahren Seiner Līlā zeitweilig aus dem göttlichen Wahnsinn heraus.

(Caitanya-bhāgavata, Śeṣha-khanda 5)

Eines Tages saß Gaurasundara allein mit Nityānanda (in Nīlācala) und sagte Ihm: „Hör zu, edler Nityānanda, gehe unverzüglich nach Navadvīpa. Ich sage dir heute Meinen Vorsatz; Ich will die ganz Dummen, die Niedrigsten, die Ärmsten im Glück des Prema treiben machen! Wenn Du nun das Leben eines Muni⁵⁹⁸ führst und Deine eigene Größe und Kraft verheimlichst, wer wird dann die Welt der Dummen, Niedrigsten und Gefallenen erretten?“

Du weißt es doch selbst! Du bist der Geber des Bhakti-Rasa, wenn Du Dich zurückhältst, wozu ist dann der Avatāra gekommen? Wenn Du wirklich Meine Worte wahrnehmen willst, dann gehe unverzüglich in das Land Gauda. *Gib den Toren, Niedrigen, Gefallenen, Leidenden Bhakti*, und errette sie dadurch!“

Nityānanda ging mit Seinen Eigenen Leuten (Seinen Eigenen ewig Beigesellten) ... nach dem Gauda-Lande.

(Caitanya-bhāgavata, Śeṣha-khanda 6)

So wie Nityānanda als Balarāma in Vrindāvana gespielt hatte, so tat Nityānanda Seine Līlā hier in Navadvīpa. Ohne Rückhalt wendete Nityānanda den Sinn aller dem Śrī Krishna Caitanya zu. Er und Seine Beigesellten zogen in Navadvīpa umher; Nityānanda mit Blumenkranz und Schmuck, mit von Betel roter Lippe. Einige freuten sich, als

sie den Nityānanda sahen, in einigen entstand Zweifel.

Da war zum Beispiel ein Brahmane, der einst mit Caitanya studiert hatte. Als er den Luxus des Nityānanda sah, entstand ein Zweifel in ihm. Er hatte unerschütterliche Bhakti zu Caitanya, doch erkannte er Nityānandas Śakti nicht. Zufällig kam dieser Brahmane nach Nīlācala, blieb einige Tage dort und ging täglich eifrig zu Caitanya, in voller Glaubenszuversicht. Eines Tages kam es dem Brahmanen in den Sinn, Ihn zu fragen: „Prabhu, ich habe eine Bitte, ich möchte Dich etwas fragen. Wenn Du mich für Deinen Diener hältst, dann bitte, sage mir, was das bedeutet: Ich habe den Avadhūta Nityānanda in Navadvīpa gesehen, doch ich verstehe den Sinn dessen nicht, was Nityānanda tut. Die Leute sagen, Er ist ein Sannyāsī – doch Er ißt dauernd kampfergewürzten Reis. Ein Sannyāsī soll kein Metall berühren – und Nityānanda trägt Gold, Silber, Perlen an Seinem Leib. Das ockerfarbene Mönchsgewand und den Lendenschurz der Mönche (*kaupīna*) trägt Nityānanda nicht, sondern feine seidene Gewänder und edle sandelgeschmückte Blumenkränze. Den Mönchsstab hat Er aufgegeben und trägt einen Stock aus edlem Metall und hält Sich dauernd in den Häusern der Śūdras auf. Da ist nichts von dem Lebenswandel eines Sannyāsī zu sehen, und ich kann mich des Zweifels nicht erwehren. – Alle nennen Ihn einen ‚ganz Großen‘, doch hält Er die Regeln Seines Standes nicht ein. Wenn Du mich als Deinen Diener betrachtest, dann, oh Prabhu, sage mir, bitte, was das alles bedeutet.“

Lachend antwortete Gaurasundara: „Vernimm, o Brahmane, die ‚ganz Großen‘ haben weder gute noch schlechte Eigenschaften, so wie das *Bhāgavatam* (11.20.36) sagt: ‚In denen, die ausschließliche Bhakti zu Mir haben und deren Herz und Sinn in Mir gründet und die deshalb ruhigen Gemütes und Sinnes sind und die *das* erhalten haben, was jenseits des Verstandes liegt, entstehen keine Gunas (d.h. Tugend und Sünde), die aus guten Eigenschaften und aus Fehlern erwachsen.‘ – Nityānanda ist ganz lauter so wie ein Lotosblatt, an dem das Wasser nicht anhaftet. Wisse, oh Brahmane, in Nityānandas Leib spielt Kṛṣṇacandra immerdar Sein Spiel um des höchsten Lebenszieles willen (d.h. um der Premabhakti willen). Nityānanda ist zu diesem Lebenswandel befugt. Wenn jedoch einer, der nicht dazu befugt ist, dergleichen tut, dann begeht er Sünde und erhält nur Leid. Sagen nicht alle *Purānas*, wenn einer, der nicht Rudra ist, Gift trinkt, der wird gewiß sterben. So wie es im *Bhāgavatam* (10.33; 31.30) heißt: ‚Einer, der nicht Īśvara ist, darf sich niemals, auch nicht einmal in seinen Gedanken, so aufführen – er geht zugrunde. ... So wie Feuer alles verzehrt, ohne daß ihm ein Fehler anhaftet, so ist es, wenn die göttlichen Herrscher, die voller Machtglanz sind, die ethischen Regeln überschreiten.

Wer das nicht weiß und lästert, der gerät durch eigene Schuld von Geburt zu Geburt in Leid. Wenn ein ganz Großer, ein Befugter etwas Ekelhaftes tut, so führt nicht nur das Lästern, sondern schon das bloße Lachen darüber ins Verderben. Aus dem *Bhāgavatam* ist diese Tatsache bekannt, und vom Munde der Vaishnavas und Gurus können wir hören, wozu es führt, wenn man über das Benehmen der Großen lacht. ... Also gib deinen Zweifel im Hinblick auf Nityānanda auf, denn Er ist ein höchst Befugter. Wer etwas Außergewöhnliches in Nityānandas Benehmen sieht und es achtet, der wird errettet. Nityānanda wird Avatāra, um die Gefallenen und damit alle Jīvas zu erretten (denn alle Jīvas sind gefallen). Seine Lebensführung ist jenseits von Geboten und Verboten, doch wer kann es verstehen. Wer es nicht versteht und Ihn lästert, der kann keine Vishnu-Bhakti haben. Gehe also nach Navadvīpa, und erkläre dies allen. Wer Prema zu Nityānanda hat, der hat Prema zu Mir, das ist die Wahrheit. Und wenn Nityānanda auch Wein tränke und eine Nicht-Hindufrau zu Sich nähme, auch dann noch wäre Er ein Gegenstand der Verehrung für Brahmā und andere Große.“

Der Brahmane, der gute Anlagen hatte, war voller Ānanda, er hatte seither festen Glauben an Nityānanda, und nach seiner Ankunft in Navadvīpa ging er zu Nityānanda und bat Nityānanda um Verzeihung, und Nityānanda erwieß ihm Gnade.

(*Caitanya-bhāgavata, Śeṣa-khanda 7*)

Mit Seinen Beigesellten kommt Nityānanda (wieder) nach Nīlācala und singt in Premabhakti ununterbrochen Caitanyas Namen und Eigenschaften. ... Nityānanda geht bis zum Blumenhain und bleibt dort, wer versteht, warum – außer Caitanya Selbst. Er wußte, daß Nityānanda angekommen war, und geht allein, ohne Bhaktas, zu Nityānanda hin, der gerade in Ānanda versunken ist. Prabhu sieht den Nityānanda, umwandelt Ihn schnell, preist Ihn mit Strophen und umwandelt Ihn von neuem. Nityānanda ist in tiefer Versenkung ... Da springt Nityānanda plötzlich auf, sieht Ihn, ruft „Hari!“ wie ein Löwe. Dann umwandeln beide einander, fallen einander zu Füßen. Bald umarmen Sie einander. Bald liegen Sie Sich um den Hals und weinen, bald stürzen Sie in Ānanda auf den Boden, bald brüllen Sie wie trunkene Löwen, bald rezitieren Sie Strophen voreinander – so wie einst Rāma und Lakshmana ... Die beiden sind allein ... O, welches Offenbarwerden unerhörter Premabhakti! Einer, der nichts will als dienen, der mag, seine Augen füllend, dieses (Bild) schauen.

Dann preist Prabhu den Nityānanda mit gefalteten Händen: „Dein Name und Deine Gestalt, beide sind ewige Gestalt. Du, der Nityānanda, Du bist das Reich der Vaishnavas.599

Du bist Īśvara, der Unendliche! Alle Schmuckstücke an Deinem Leibe sind Avatāras des Bhaktiyoga. Gold, Silber, Diamant usw. sind die neunfache Bhakti, die Du in der Freude Deiner Selbst offenbarst.

Du bist derjenige, der die niedrig Geborenen, die Gefallenen, die Erbärmlichen freimacht. Die Bhakti, die Du den Goldschmieden gegeben hast, (die unterhalb der vier Kasten stehen), diese Bhakti begehren die Devas, die Siddhas, die Munis, die Meister des Yoga. Die *Veden* nennen Krishna den ganz Unabhängigen (*sva-tantra*), doch Du vermagst es, Krishna zu verkaufen. Wer kann Dich verstehen, der Du Avatāra des Krishna-Rasa in Gestalt bist. In der Freude des Kīrtana weißt Du nichts von der Außenwelt, ununterbrochen sind Krishnas Name und Eigenschaften auf Deinen Lippen. Krishna ist immer auf Deiner Zunge und Dein Leib ist der Spielplatz Krishnas. Und deswegen wird Krishna den, der Liebe zu Dir hat, nie verlassen.“

Dann preist Nityānanda Ihn in bescheidener Scheu: „Daß Du Mich als Herrn preist, das ist Deine elterliche Liebe (*vātsalya*) zum Bhakta. Umwandle Mich, beuge Dich nieder vor Mir, schlage Mich – so wie *Du* willst. Was vermochte Ich vor Dir zu sagen, Dein göttlicher Blick sieht ja alles. Du, o Gott, bist der Herr, Sinn und Leben; was Du mich tun machst, *das* tue Ich. Du selbst liebst Mich den Mönchsstab nehmen, und Du nahmst ihn wieder fort und machtest Mich so, wie Ich jetzt bin.

Armringe, Handspangen, Stab, Flöte, Horn liebst Du Mich nehmen, und Du hießest Mich den Dharma der Munis aufgeben. Dem Ācārya (Advaita) und allen anderen, die Dir lieb sind, denen allen gebotest Du einen asketischen Lebenswandel. Mich liebst Du den Dharma des Muni wegwerfen, so daß die Leute der Welt (die Nicht-Bhaktas) darüber lachen. Du machst Mich tanzen und Ich tanze, so wie es Dir gefällt. Strafe oder Gnade, es ist in Deiner Hand.“

Dann hatten beide wieder Bewußtsein der Außenwelt und saßen allein im Blumenhain. Was sprachen Gott und der höchste Gott (Īśvara und Parameśvara) miteinander? Bloß die *Veden* wissen es. Fast nie ist jemand dabei, wenn Nityānanda und Caitanya beisammen sind.

Der Autor des *Caitanya-caritamrita*, Krishnadāsa Kavirāja sagt über Nityānanda:

(*Caitanya-caritamrita*, Ādi-līlā 5.185-211, 5.207-223)

Wer sonst in der Welt ist wie dieser eine Nityānanda, der einem so erbärmlichen Menschen wie mir Gnade schenkte! (185, 207) Er ist prema-trunken und ein Avatāra der Gnade. Wer hoch und wer niedrig ist, bedenkt Er nicht. (186, 208) Wem Er begegnet, den rettet Er. Deswegen erreichte Er einen so schlechten Menschen wie mich. (187, 209) Mich, den Sünder, brachte Er nach Vrindāvana und Mich, den Armseligen, übergab Er den Füßen Śrī Rūpas. (188, 210) ... Nityānanda in Seiner Gnade ließ mich Krishna schauen und machte mich Rādhā und Krishna dienen. (193, 216) ... Alles habe ich durch Seine Gnade erlangt. (208, 232) Ich bin schamlos und habe von Ihm geschrieben, denn beim Beschreiben Seiner Eigenschaften bin ich trunken geworden. (209, 233) Die Größe Seiner Eigenschaften ist unendlich, und mit tausend Mündern könnte man seinen Ruhm nicht zu Ende singen. (210, 234)

Also singt Krishnadāsa das *Caitanya-caritamrita*, er, dessen Hoffnung die Füße Śrī Rūpas und Raghunāthas sind. (211, 235)

(*Caitanya-bhāgavata*, Śeṣa-khanda 9)

Die Mutter

Dāmodara Pandita (nicht zu verwechseln mit Svarūpa Dāmodara) war zur Āi gegangen und kam schnell aus Navadvīpa nach Nīlācala zurück. Prabhu fragt den Dāmodara: „Du bist bei ihr gewesen. Sage Mir wahrhaftig – hat die Āi Bhakti zu Vishnu?“

Der asketische, sich um niemanden scherende Dāmodara Pandita antwortet zornig: „Was sagst Du bloß, Gosvāmī? Wozu fragst Du: ‚Hat die Mutter Bhakti?‘ Es ist ihre Gnade (*prasāda*), daß Du Vishnu-Bhakti hast! Alles, was Du hast, hast Du durch *ihre* Śakti. Die Vishnu-Bhakti aller ist die Folge ihrer Gnade. Tränen, Zittern, Schweiß, Ohnmacht, Härchensträuben, Brüllen – alle diese Veränderungen der Vishnu-Bhakti sind unaufhörlich in ihrem Leibe und unaufhörlich leuchtet der Krishna-Name in ihrem Munde auf. Du fragst nach der Bhakti der Āi? O Gosvāmī, was man Vishnu-Bhakti nennt, das ist sie selbst! Die Āi ist die Gestalt der Bhakti, das sage ich Dir. Du weißt es Selbst – und Du verstellst Dich und fragst mich. Auch wenn man sie mit einem Wort der Volkssprache (*prākṛita*) Āi nennt, so hat doch dieses Wort Āi solche Kraft, daß dadurch alles Leid fortgeht.“

Gauracandras Ānanda war grenzenlos, als Er von der Größe der Āi hörte, und weinend umarmte Er immer wieder Dāmodara Pandita in Prema-Rasa: „Heute, Dāmodara, hast du Mich gekauft, denn du hast frei ausgesprochen, was du denkst. Es ist so: das, was Ich an Vishnu-Bhakti besitze, alles verdanke Ich der Āi! Weil sie es wollte, bin Ich auf Erden, und die Schuld kann Ich nie abtragen. Ich bin an die Āi fest angebunden, oh Dāmodara. Ich sehe sie immerdar!“

Caitanyas Fortgang

(*Caitanya-caritamrita*, Antya-līlā 11.31-73, 11.31-74)

Haridāsa ist alt geworden und bekümmert, daß er nicht mehr wie bisher 300.000 Mal jeden Tag den Gottesnamen zu singen vermag; er sagt zu Caitanya:

„Seit langer Zeit habe ich nur einen Wunsch, daß ich meinen Leib in Deiner Gegenwart verlassen darf, ehe Du diese (auf Erden sichtbare) Līlā wieder verhüllst – so daß Prabhu mir diese Līlā (des Fortgehens) nicht zeigen möge. Ich will die Lotosse Deiner Füße auf mein Herz setzen, Deinen Antlitzlotos schauen, mit der Zunge Deinen Namen Krishna Caitanya aussprechen und das Leben aufgeben, das ist mein Wunsch.“ (30-35, 31-36) ...

Am nächsten Morgen kommt Caitanya mit allen Bhaktas. (45, 46) ... Großes Sankīrtana findet statt, Prabhu preist die Eigenschaften von Ṭhākura Haridāsa. (48, 49) ...

Haridāsa sitzt vor Prabhu nieder, seine Augen haften wie zwei Bienen an dem Lotos von Prabhus Gesicht. Er drückt Prabhus Füße an sein Herz. Der Staub der Füße aller Bhaktas zielt sein Haupt. Er sagt wiederholt: „Śrī Krishna Caitanya Prabhu!“ Er trinkt die Lieblichkeit des Gesichts von Prabhu. Tränen überströmen seine Augen. Er spricht laut: „Śrī Krishna Caitanya!“ Und mit dem Namen zusammen verläßt sein Leben den Leib. (52-55, 53-56)

Er starb aus eigenem Willen, so wie ein großer Meister des Yoga. Und allen kam der Fortgang Bhīshmas (aus dem *Mahābhāratam*) in den Sinn. Alle rufen „Hari!“ und „Krishna!“ – und Mahāprabhu ist fassungslos im Glück des Prema. Prabhu nimmt den Leib Haridāsas in Seine Arme und tanzt im Hof, in Prema versunken. (56-58, 57-59)

Kīrtana und Tanz aller findet statt ... Haridāsa wird auf einer Tragbahre an das Meer gebracht, während alle Kīrtana tun. Mahāprabhu schreitet tanzend voran, Vakreśvara und die anderen Bhaktas folgen. (60-61, 61-62) ...

Haridāsa wird in Meerwasser gebadet und Prabhu sagt: „Dieses Meer ist nun ein großer heiliger Schrein geworden.“ (63, 64)

Die Bhaktas trinken das Wasser, mit dem Haridāsas Füße gewaschen worden waren und schmücken ihn mit Prasāda, Sandel (von der Bildgestalt Jagannāthas). Sie schmücken ihn mit Seidenfäden und einem von Jagannātha gebrauchten Tuch und graben eine Grube in den Sand. (64-65, 65-66) ... Kīrtana der Bhaktas findet statt; Vakreśvara Pandita tanzt in Ānanda. Gaurāi (Gaurāṅga=Caitanya) ruft: „Haribol, Haribol!“ und legt mit eigener Hand Sand auf Haridāsa. (66-67, 67-68) Dann wird eine Erhöhung aus Sand (über Haridāsa) gemacht. Mahāprabhu tanzt im Kreis um die Erhöhung mit allen Bhaktas. Mahāprabhu badet mit allen Bhaktas im Meer und hat Wasserspiele mit den Bhaktas. (68-70, 69-71) Prabhu umwandelt (nochmals) Haridāsa, und dann geht Er zum Löwentor. Prabhu macht Sich mit den Bhaktas auf den Bettelgang für das große Fest (zu Ehren) von Ṭhākura Haridāsa. (71-73, 72-74)

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 11.1s, 11.1s)

„Ich preise den Haridāsa, dessen Leichnam Mahāprabhu in Seinen Schoß nahm und mit dem Er im Sankīrtana tanzte.“

Die Botschaft Advaitas

Advaita hatte einst in Seinem Mitleid mit der bhaktlosen Welt durch Sein Flehen Mahāprabhu herabgerufen und dieser, der den Wünschen Seiner Bhaktas dienstbar ist, war als Avatāra des finsternen Zeitalters gekommen. Nun ist es wieder Advaita, der Bhagavān das Zeichen gibt, es sei Zeit, diese Līlā auf der Erdenbühne zu beenden und die Welt zu verlassen.

Als Jagadānanda einmal in Śāntipura bei Advaita Ācārya war, gab ihm dieser eine rätselhafte Botschaft an Caitanya mit. Sie handelte von den sogenannten Bā-uls. Unter Bā-ul versteht man in diesem Zusammenhang einen, der von Prema so überwältigt ist, daß er vollkommen unfähig wird, sich in der Welt gesetzt aufzuführen. Das Rätsel, das Advaita dem Caitanya schickte, lautet:

(*Caitanya-caritamrita, Antya-līlā* 19.19-29, 19.20-30)

Sage dem Bā-ul, die Welt (der Menschen) ist bereits *bā-ul* geworden.

Sage dem Bā-ul, am Markt läßt sich kein Reis (mehr) verkaufen.

Sage dem Bā-ul, es gibt nichts mehr, was getan werden könnte.

Und sage dem Bā-ul, daß der Bā-ul es so gesagt hat. (19-20, 20-21)

Die Botschaft bedeutet:

„Sage dem Caitanya, daß die Welt in Prema bereits wie verrückt ist und daß keine Möglichkeit besteht, am Markt den Prema-Reis noch anzubringen. Und sage dem Mahāprabhu auch dies, daß ein in Prema Irrer (Bā-ul) in der Welt keine Aufgabe mehr hat. Und sage Ihm auch, daß der Prema-Narr (Advaita) dies gesagt hat.“ (19-20, 20-21)

Als er das hörte, begann Jagadānanda zu lachen. Er ging nach Purī und sagte es Mahāprabhu. Als Er das Worträtsel hörte, lache Mahāprabhu ein wenig und sagte: „So, wie Er es will!“ und schwieg. (21-22, 22-23)

Svarūpa Gosvāmī sann nach und fragte Prabhu: „Dieses Worträtsel kann ich wirklich nicht verstehen.“ (23, 24)

Prabhu sagte: „Der Ācārya (Advaita) ist ein mächtiger Verrichter eines Kults. Er kennt die Regeln der kultischen Verehrung Gottes (*pūjā*) nach den *Āgama-Śāstras* ganz genau. Wenn Er Sich an die Pūjā macht, ruft Er Gott herbei;

so lange die Pūjā währt, hält Er Gott bei Sich, und wenn die Pūjā vorbei ist, dann schafft Er Gott wieder fort.600 (Caitanya spricht weiter:) Ich verstehe weder das Worträtsel, noch was er im Sinne hat. Der Ācārya ist ein großer Yoga-Meister. Er versteht Sich auf solche Worträtsel. Doch Ich vermag (ebenso wie Du, Svartūpa) in keiner Weise das Worträtsel zu verstehen, auch in keiner Weise zu begreifen, was Er will.“601 (24-27, 25-98) Als die Bhaktas davon hörten, waren alle sehr verwundert. Svartūpa Gosvāmī aber wurde ein klein wenig geistesabwesend. (28, 29) Von diesem Tage an wurde Prabhus Zustand noch tiefgründiger, und in Seinem Bewußtsein verdoppelte sich die Qual der Trennung von Krishna. (29, 30)

Bald nach Erhalt der geheimnisvollen Botschaft Advaitas verschwand Caitanya. Der Schmerz der Bhaktas über Caitanyas Fortgang war so groß, daß manche zeitgenössische Quellschriften darüber schweigen und die vorhandenen Berichte überaus karg sind.

Die Berichte über Caitanyas Fortgang

(Murāri Gupta 1.2.11-14)

... Der Herr Selbst, der Ursprung der Welt, der Ungeborene, (11) verursachte Selbst, daß die drei Welten sich dem Sankīrtana Haris zuwandten und hielt sich im Weihekreis von Purushottama (Purī) auf. (12) Er entfaltete Bhakti zu Hari Selbst (zu Sich Selbst) und lehrte andere (solche) Bhakti zu haben. Er erlebte die (göttliche) Lieblichkeit von Vrindāvana und machte die Leute sie erleben. (13) Nachdem Er die ganze Welt über den Ozean des Samsāra übergesetzt hatte, und sie (alle) nach Vaikuntha gebracht hatte, ging Er in Freude in Sein Eigenes Reich zurück. (14)

(Jayānanda: *Caitanya-mangala*602)

Da Caitanya alle Sünder erlöst hatte, war das Reich Yamas (des Todes) leer. Yama beriet mit Brahmā. Brahmā, Indra, Śiva und andere Devas gingen nachts zu Caitanya und baten Ihn, nach Vaikuntha zu kommen. Caitanya stimmte zu und sagte: „Am siebenten Tage der hellen Monatshälfte des Monats Āshādha sollt ihr einen Himmelswagen (*ratha*) schicken, Ich will nach Vaikuntha gehen.“ Caitanya besprach dann Seinen Fortgang mit Advaita und sagte, in welcher Weise Sankīrtana nach Seinem Fortgang zu tun sei. Beim Tanzen zur Zeit des Wagenfestes ... verletzte ein Stein Seinen linken Fuß. Er ging aber trotzdem mit allen Gefährten zum Narendra-Weiher zu den Wasserspielen. Am nächsten Tag, am sechsten Tag des Festes, hatte Er Schmerzen, ruhte im Haine (des Gopīnātha-Tempels) aus und berichtete Gadādhara Pandita von Seinem Vorhaben, daß Er nachts fortgehen wolle. In der Nacht, am siebenten Tag des Festes, kamen von irgendwoher herrliche leuchtende Blumenkränze in vielen Farben, dann der Himmelswagen mit dem Banner Garudas. Prabhu bestieg den Wagen und ging fort.603 Er bestieg den Wagen, ein aus Māyā bestehender Leib blieb auf der Erde. Er verließ Asien (*jambudvīpa*) und ging nach Vaikuntha.

Jayānanda sagt nicht, daß Caitanya Seinen Leib verlassen und einen überirdischen Leib angenommen hätte, sondern nur daß ein aus Māyā bestehender Leib blieb. Aber auch diese Angabe ist fragwürdig, denn sonst hätte es nach Seinem Fortgang letzte Riten für diesen „Māyāleib“ gegeben, doch wird nirgendwo etwas davon berichtet.

(Locana Dāsa: *Caitanya-mangala*)
Śeṣha-khanda 210-211

Am siebenten Tage des Monats Āshādha, Sonntag um die dritte Tagwache, verschwand Caitanya im Gundicā-Tempel. Bhaktas wie Śrīvāsa Pandita, Mukunda Datta, Śrī Govinda, Kāśmīśra usw. sahen, wie Er in den Tempel ging, die Tür fiel zu. Die Bhaktas baten den Tempelpriester, die Tür zu öffnen. Er sagte ihnen: „Prabhu ist im Träger des Guñja-Kranzes (der Bildgestalt des jugendlichen Krishna von Vraja) verschwunden. Ich habe gesehen, wie Er in Ihm unsichtbar wurde.

Locana Dāsa war ein Schüler Narahari Sarakāra Ṭhākuras von Śrīkhanda; sein Werk zeigt große Anlehnung an Murāri Gupta, auch mag er wohl manches von seinem Guru, einem der ewigen Begleiter Caitanyas, gehört haben.

(Acyutānanda: *Śūnya-samhita*)

Caitanya und die Bhaktas tanzen um die Tempelmauern Jagannāthas, sie im Sinn des Sonnenlaufs umkreisend; sie gehen in den Tempel. Er hörte Rufe „Oh Rādhā, oh Rādhā!“ und verschwand in Jagannātha.

(Īśāna Nāgara: *Advaita-Prakāśa* Kap. 22, S. 95)

Advaita schickt ein Worträtsel (ebenso wie im *Caitanya-caritamrita* berichtet) an Caitanya. Einige Tage nach Erhalt

dieses Rätsels ging Caitanya in den Jagannātha-Tempel und verschwand darin.

(Īśvara Dāsa: *Caitanya-mangala*)

Caitanya ging am dritten Tage des Monats Vaiśākha (April) in Jagannātha ein.

(Kavi-karnapūra: *Caitanya-carita-Mahākāvya*m)

Mahāprabhu ging in Sein Eigenes Reich. (20, 37)

Im vierundzwanzigsten Jahre Sannyāsa, drei Jahre außerhalb von Purī, volle zwanzig Jahre in Purī. (20, 40)

(*Caitanya-caritamrita*, *Ādi-līlā* 13.8, 13.9)

Caitanya kam im (Jahre) 1407 (Śaka-Zeitrechnung=1486 nach Chr.) in die Welt und wurde 1455 (= 1533 nach Chr.) unsichtbar.

(*Caitanya-candrodayam* 10, Nachwort)

Was Pflicht ist, habe ich getan. Diejenigen, die von klarem Verstand sind und die begeisterte Liebe empfinden, mögen es hören. Diejenigen, die anderer Meinung sind, mögen diese Lebensbeschreibung nicht für meine Erfindung halten. Ich habe den Bericht von Śrī Caitanya zu einem Buche zusammengefaßt, so wie meine Ausrichtung ist, *so wie ich es gesehen habe und so wie ich es gehört habe*, so weit er (der Bericht von Caitanyas Lebenswandel) geht. Durch Seine Gnade (geschah es), durch mich, der ich (unwissend wie) wie ein Knabe bin. Doch, oh Śiva, Śiva, der Kreis derer, die Er liebte, ist fortgegangen. Nur die Erinnerung ist geblieben. Wer soll nun diesen Bericht kennen lernen, wer ihn vernehmen? Möge Krishna Selbst mit diesem Berichte zufrieden sein.

Anhang

Zeittafeln

Das Sultanat von Delhi

1450-1488 (christlicher Zeitrechnung) Bah-Lal-Lodī, der Afghānen-Kaiser,

1489-1517 dessen Sohn Sikander Śāh Lodī.

1518-1526 dessen Sohn Ibrāhīm Lodī.

Am 2. April 1526 Schlacht bei Pānipāt, Bābur, ein Abkömmling Dshingiskhāns und Tamerlans, besiegt Ibrāhīm Lodī. Er ist der erste Mogulherrscher in Indien.

1526-1530 Bābur.

1527 in der Nähe von Fatehpur-sikrī besiegt Bābur den Hindu Fürsten Saṅgrama Śimha, der eine Rājaputāṇa-Macht durchzusetzen versuchte.

1530-1544 Bāburs Sohn Humāyūn.

1544 wird Humāyūn von den Afghānen besiegt, flieht nach Persien.

1544-1555 Afghānische Herrschaft in Delhi, Herrscher Śer Śāh.

1555. Humāyūn kommt mit Hilfe persischer Truppen zurück und errichtet von neuem die Mogulherrschaft.

1555-1556 zweite Regierung Humāyūns.

1556-1605 dessen Sohn Akbar. – In Ehrfurcht vor den heiligen Leben Sanātanas und Rūpas, zweier Schüler Caitanyas, fördert er mit reichen Gaben den Bau von Krishna-Tempeln, die von ihnen in Vrindāvana errichtet werden.

1605-1627 dessen Sohn Jahāngir.

1628-1658 dessen Sohn Śāh Jahān, der Erbauer des Taj-Mahal.

1658-1707 dessen Sohn Aurangzeb, er zerstört die Krishna-Tempel von Vrindāvana, die sein Urgroßvater Akbar zu errichten half, nebst vielen Tausenden anderer Hindutempel.

Orissa

1469-1497 Purushottama Deva.

1497-1540 Pratāpa Rudra.

Bengalen

1415 vorübergehend ein Hindukönig Gaṇeśa.

1415-1431 dessen Sohn Jalāl-Uddīn Muhammed Śāh, zum Islam übergetreten.

1431-1435 dessen Sohn Śams-Uddīn Ahmad Śāh.

1435-1459 Nasir-Uddin Mahmud Šah.
 1459-1474 dessen Sohn Rukn-Uddin Bārbak Šah.
 1474-1481 dessen Sohn Šams-Uddin Yūsuf Šah.
 1481-1487 dessen Sohn (?) Jalāl-Uddin Fath Šah.
 1487-1489 Firoz Šah.
 1489-1490 Nasir Uddin Mahmud Šah.
 1490-1493 Mazahfar Šah.
 1493-1519 Ālā Uddin Husain Šah. Er war früher als Husain Khān, ein Angestellter des Statthalters von Bengalen Subuddhi Rāyas, (eines Schülers von Caitanya) der ihm zum Thron verhalf.
 1519-1533 dessen Sohn Nasrat Šah.
 1533 Ālā Uddin Šah.
 1533-1538 Giyās Uddin Mahmud Šah.

Die Portugiesen

1496 Vasco da Gama landet bei Calicut in Südindien.
 1500-1506 Grausamkeiten machen den portugiesischen Namen gefürchtet.
 1505 Francisco d'Almeida wird zum ersten Vizekönig von Portugiesisch Indien ernannt.
 1510 Die Portugiesen besetzen die Stadt Goa in Südindien. – Obwohl Caitanya im gleichen Jahr Seine große Pilgerfahrt nach Südindien unternahm, fehlt in den Quellschriften auch der leiseste Hinweis auf irgend eine Berührung mit dem Christentum, dagegen finden sich bemerkenswerte Auseinandersetzungen mit der Lehre des Islam.

Krishna Caitanya

1486 Mahāprabhus Geburt.
 1508 Initiation in Gayā.
 1509 Mahāprabhu wird Sannyāsī, Wanderung nach Purī.
 1510-1512 Pilgerfahrt nach Südindien.
 1512 Rückkehr nach Purī.
 1514 Mahāprabhu wandert nach Bengalen, trifft Sanātana und Rūpa in Rāmakeli.
 1515-1516 Pilgerfahrt nach Vrindāvana.
 1516 Rückkehr nach Purī.
 1533 Mahāprabhus Verschwinden.

Einteilung des Veda⁶⁰⁴

A. Als *Śruti* werden in den Texten im allgemeinen die ‚vier Veden‘, einschließlich der *Upanishaden* bezeichnet. Diese Offenbarungen wurden gehört (*śruta*), doch ist zumeist nicht bekannt, wer ihnen die erste sprachliche Formulierung gab.

B. Als *Smṛiti* (Überlieferung) werden im allgemeinen diejenigen Offenbarungen bezeichnet, deren erster sprachlicher Formgeber bekannt ist (Vyāsa, Nārada usw.) Doch auch diese Teile werden in den Texten oft *Śruti* genannt, im Sinne von göttlicher Offenbarung.

C. Auch andere Werke, die von bestimmten Sehern der Vorzeit verfaßt wurden, die also nicht unmittelbar göttliche Offenbarung sind, werden *Smṛiti* genannt (*Smṛiti* im engeren Sinn).

Verschiedene Philosophen haben je nach ihrem Gutdünken einige Texte der Offenbarung in den Vordergrund gerückt, anderen weniger Beachtung geschenkt.

Zu der folgenden Liste ist zu bemerken:

1. *Itihāsas* und *Purānas* werden sowohl im *Bhāgavata-Purānam* (1.4.20) als auch in der *Chāndogya Upaniṣad* (7.1.2) als der *finfte Veda* bezeichnet. Diese Feststellung geschieht also nach moderner Auffassung in einem der jüngsten und in einem der älteren Teile der *Śāstras*.
2. Zu den *Itihāsas* oder Chroniken gehört das von Vyāsa formulierte *Mahābhāratam*, das die *Bhagavad-gītā* enthält und das *Rāmāyanam*. Da im frühen Mittelalter aus einem als *Mūla-Rāmāyanam* oder *Ur-Rāmāyanam* bezeichneten Werke zitiert wird und nicht aus dem von Vālmīki verfaßten *Rāmāyanam* ist wohl das *Mūla-Rāmāyanam*, aber nicht das *Vālmīki-Rāmāyanam* unter die ursprünglichen *Itihāsas* zu zählen.
3. Das Wort *Purānam* wird hier nicht im Sinne von alten Geschichten gebraucht, sondern abgeleitet von *pṛ*, caus., ergänzen, vollständig machen. In diesem Sinn wird es nicht nur im *Mahābhāratam*, sondern auch von Sāyana, dem

klassischen Erklärer der *Veden* gebraucht, gemäß welchem der Sinn der vier *Veden* aus dem *fünften Veda* zu ergänzen ist.

4. Die Gruppe der *Ekāyāna-Offenbarung* (*Chānd* 7.1.2), die als *Pañcarātra* oder *Sāttvika-Tantram* bezeichnet wird, ist nach dem *Mahābhāratam* eine *Upanishad* und dem Nārada von Gott Selbst mitgeteilt worden, gehört also dem Wesen nach zur Gruppe *Śruti* (*Śatapatha-Brahmaṇam* 13.6.1).

5. Die *Bhagavad-gītā* nennt sich selbst *Upanishad*.

6. Das *Bhāgavata-Purānam* bezeichnet sich selbst als *Sāttvata-Śruti* (*Bhā* 1.7.4)

Der *Veda*

A

B

I.

(1) *Rigveda*

(2) *Yajurveda* Die drei *Veden*

(3) *Sāmaveda*

(4) *Atharvaveda* } Der vierte *Veda*

Jeder der vier *Veden* besteht aus:

1. *samhita* (Sammlung von *Sūktas* oder Hymnengruppen [Mantras].)

2. *Brahmanen* (Beschreibung der Opferhandlungen usw.)

3. *Āranyakas* (Unterweisung für die, die sich von der Welt zurückgezogen haben.)

4. *Upanishaden* oder der *Vedānta*

II.

Die vier *Upa-Veden* sind untergeordnete *Veden*, den vier *Veden* angeschlossen:

1. *Āyur-Veda* (Medizin)

2. *Dhanur-Veda* (Waffenkunst)

3. *Gandharva-Veda* (Musik, Tanz)

4. *Sthāpatya-Veda* (Architektur-Technik)

III.

Die 6 *Angas* oder Hilfswissenschaften für alle *Veden* und *Upa-Veden*:

1. *Śikṣā* (Aussprache)

2. *Kalpa* (Reihenfolge)

3. *Vyākaranam* (Grammatik)

4. *Nirukta* (Etymologie)

5. *Jyotiṣa* (Astronomie)

6. *Chandah* (Versmaß)

(Direkt von Vyāsa formuliert.)

Itihāsa-Purāna

Der *fünfte Veda*

Itihāsa

Mahābhāratam

Puranam

Upa-Purānas

Ihr Inhalt zusammengefaßt in den von Vyāsa formulierten *Brahma-Sūtras* oder *Uttara-Mīmāṃsā*. – (Die bedeutendste Sinnerklärung der *Brahmā-Sūtras* ist das *Bhāgavata Purānam*, das wichtigste der 18 *Pūranas*.)

IV.

Ekāyānam oder *Pañcarātram* oder *Sāttvata-Tantram*, von Nārada formuliert.

IV.

Die *Smritis* oder Gesetzbücher, Werke über:

Politik, Kriegsführung, Ökonomie (*Artha-Śāstram*)

Poesie (*Alakāra-Śāstram*)

Erotik (*Kāma-Śāstram*)

Dharma-Śāstras und *Grihya-Sūtras*, z.B. *Manu-Smriti* (soziales Leben, Handel, Ackerbau usw.)

Die *Tantra-Śāstras*, die *Āgamas* oder *Śaiva-Tantras*.

Die *Darśana-Śāstras*, die von anderen Autoren als Vyāsa stammen:

Jaiminis *Pūrva-Mīmāṃsā*,

Kapilas *Sāṅkhya-Darśanam*,

Patanjalis *Yoga-Darśanam*,

Kaṇādas *Vaiśeṣika-Darśanam*

Das von Vālmīki verfaßte *Rāmāyanam*, das thematisch zum *fünften Veda* gehört.

Ihre Gesamtheit als *Smriti* im engeren Sinne bezeichnet und unter dem Namen *Upānga der Veden* zusammengefaßt.

Upanishaden

Die in Indien erscheinenden Sammlungen des Sanskrittextes der *Upanishaden* umfassen zumeist 108 Stücke. Dreizehn davon – *Īśa*, *Kena*, *Kaṭha*, *Bṛihad-Āraṇyaka*, *Chāndogya*, *Taittirīya*, *Aitareya*, *Kauṣītaki*, *Mundaka*, *Praśna*, *Māṇḍūkya*, *Śvetāśvatara*, *Maitri-Upanishad* gehören zum gemeinsamen Geistesgut aller verschiedenen religiösen Richtungen des Hinduismus. Zuweilen werden die genannten *Upanishaden* – nicht besonders zutreffend

– als die *Haupt-Upanishaden* bezeichnet. Andere *Upanishaden* – es sind sehr wesentliche darunter – dienen besonderen Zielen. Da gibt es z.B. eine Reihe von *Upanishaden*, die eigens für den Sannyāsī, den hauslos wandernden indischen Mönch, bestimmt sind. Andere für den Jñāna-Yogī, andere für den Bhakti-Yogī. Unter den letzteren führen wieder eigene *Upanishaden* zur Offenbarung je eines der großen Aspekte des *einen* Gottes hin, zur überweltlichen Gestalt Nārāyanas oder zu Krishna Gopāla, Gott in Seiner unsäglichen Lieblichkeit oder zu Rāma oder zu Nrisimha oder zu Śiva.

Die achtzehn Purānas

Sechs davon, die sogenannten *Sāttvika-Purānas*, sind vorzugsweise für Wesen bestimmt, in denen der Sattva-Guna vorherrscht. Andere sechs, die *Rājasika-Purānas*, sind vorzugsweise für Wesen bestimmt, in denen der Rajah-Guna der Māyā vorherrscht. Weitere sechs *Purānas*, die *Tāmasika-Purānas* sind vorzugsweise für Wesen bestimmt, in denen der Tamah-Guna der Māyā überwiegt.

Sāttvika-Purānas

(Vishnu als zentrale Gottesgestalt)

Vishnu-Purānam

Bhāgavata-Purānam oder *Bhāgavatam*

Padma-Purānam

Gāruḍa-Purānam

Nārādīya-Purānam

Varāha-Purānam

Rājasika-Purānas

(Brahmās Gestalt vorherrschend)

Brahmānda-Purānam

Brahma-Purānam

Vāmana-Purānam

Mārkaṇḍeya-Purānam

Bhaviṣya-Purānam

Brahma-Vaivarta-Purānam

Tāmasika-Purānas

(Śivas Gestalt vorherrschend)

Śiva-Purānam

Agni-Purānam

Linga-Purānam

Skanda-Purānam

Kūrma-Purānam

Matsya-Purānam

Die Avatāras

So wie die mannigfaltigen Seinsweisen Gottes in Seinen von Raum und Zeit unbegrenzten Reichen sich durch ein mehr oder weniger an Fülle der Gottheit unterscheiden, so unterscheiden sich auch diese ewigen Seinsweisen, wenn sie aus dem Reiche der Freiheit in die Welten als Avatāras herabsteigen durch die größere oder geringere göttliche Fülle, die Sie manifestieren können. Es ist der Eine, Gott Selbst, der in Gestalt der Avatāras Seine Eigene Fülle in verschiedenen Intensitätsgraden manifestiert. Dabei ist zu beachten, daß die jeweilige stärkere Offenbarungsweise die geringere Offenbarungsweisen mit in sich enthält und auch gelegentlich zu offenbaren vermag, aber nicht umgekehrt. Krishna kann Sich z.B. als Rāma offenbaren, aber nicht umgekehrt Rāma als Krishna. Dasselbe gilt von den Śaktis und den ewigen Mitspielern Gottes.

Da Krishna die größte Fülle der Gottheit darstellt, wird Er als *Svayam Bhagavān* oder als *Gott Selbst* bezeichnet, und Er ist der Avatārī (*avatārin*), auf dem die anderen Seinsformen Gottes beruhen und von dem Sie gleichsam ausgehen.

Die *Līlā-Avatāras*

1. *Krishna* von Goloka-Vraja und Krishna von Dvāraka, jeweils zusammen mit Balarāma

Avatāra in jedem Kalpa, d.h. in der Geschichte einer Erde nur ein einziges Mal, jeweils im 7. Manu-Zeitalter (*manvantara*), am Ende des 28. Dvāpara-Yuga, in der Welt weilend für 125 Jahre, die Welt verlassend 3100 vor Chr.

2. *Rāma* von Ayodhyā

Avatāra in jeder Geschichte einer Erde nur einmal, im 7. Manvantara, und zwar in dessen 24. Treta-Yuga, also nicht in dem Yuga unmittelbar vor dem Sichtbarwerden Krishnas, wie es im Volksglauben angenommen wird.

Die folgenden 22 Avatāras steigen aus verschiedenen Sphären, die in Nārāyanas Vaikuntha liegen, herab:

1. Catukṣana, d.h. Sanatkumāra, und seine drei Brüder, sie werden Avatāra zu Beginn jedes Kalpa.
2. Nārada, Avatāra zu Beginn jedes Kalpa.
3. Vyāsa in jedem Dvāpara-Yuga (also tausendmal in jedem Kalpa).
Derjenige Vyāsa, der im 28. Dvāpara-Yuga des 7. Manvantara einer Erdentwicklung erscheint, ist Krishna-Dvaipāyana-Vyāsa. Andere Vyāsas geben die *Veda*-Ordnung in anderen Yugas aus.
1. *Varāha* in jedem Kalpa zweimal und zwar im 1. und 6. Manvantara.
2. *Matsya* in jedem Kalpa zweimal und zwar im 1. und 6. Manvantara.
3. *Yajña*
4. *Nara-Nārāyana*
5. *Kapila*
6. *Dattātreyā*
7. *Mayaśirṣa* am Beginn jedes Kalpa im ersten Manvantara.
8. *Hansa*
9. *Dhruvapriyā-Priśnigarbha*
10. *Rishabha*
11. *Prithu*
12. *Nrisimha*
13. *im 6. Manvantara*
14. *Dhanvantari*
15. *Mohinī*
16. *Vāmana* im 1. und 3. Manvantara
17. *Bhārgava Paraśurāma*, im 7. Manvantara, im 17. oder 22. Satya-Yuga.
18. *Buddha* im 28. Kali-Yuga, etwa 200 Jahre vor Beginn des Kali-Yuga. (Da der historische Gautama Buddha aussagt, daß es vor ihm drei andere Buddhas gab (*Anagata Vamsa*, Journal of the Palitext Society 1886) ergibt sich kein Konflikt mit der buddhistischen Ansetzung von Buddhas Lebenszeit.)
19. *Kalki* nur am Ende jedes Kali-Yuga, vor dem Einsetzen des neuen Satya-Yuga.

Diese 24 Avatāras (einschließlich Krishna und Rāma) heißen *Līlā-Avatāras*, weil sie zum Spiel (*līlā*) mit ihren ewigen Begleitern und Bhaktas herabkommen. Sie heißen auch *Kalpa-Avatāras*, weil sie mit den genannten Ausnahmen in jedem Kalpa nur einmal herabsteigen.

Im Gegensatz zu den *Līlā-Avatāras*, die zumeist nur verhältnismäßig kurze Zeit auf Erden weilen, bleiben die *Manvantara-Avatāras* für die Zeit eines ganzen Manvantara.

Die 14 Manvantara-Avatāras und die Yuga-Avatāras

Manvantara-Avatāras: 1. Yajña, 2. Vibhu, 3. Satyasena, 4. Hari, 5. Vaikuntha, 6. Ajita, 7. Vāmana-Upendra, 8. Sārvabhauma, 9. Rishabha, 10. Viśvakṣena, 11. Dharmasetu, 12. Sudhāmā, 13. Yogeśvara, 14. Brihadbhānu.

Diese Manvantara-Avatāras halten sich in Svarga, der vergänglichen Himmelswelt auf und werden dort von Indra und den anderen Devas verehrt.

Doch in jedem Yuga werden sie auch auf Erden Avatāra, zumeist in Gestalt von Rishis, und sie verkünden die Hauptform der Religion, die sich für den betreffenden Yuga besonders eignet.

Da ein Manvantara 71 Divya-Yugas (Zyklen von vier Zeitaltern), also 284 Yugas umfaßt, wird jeder Manvantara-Avatāra 284-mal Avatāra.

Im Satya-Yuga hat der Yuga-Avatāra weiße Hautfarbe und verkündet Dhyāna, das tiefe Nachdenken über die

Gottheit, gleich einem ununterbrochenen Strom.

Im Tretā-Yuga hat der Yuga-Avatāra rote Hautfarbe und verkündet Yajña, Opfer.

Im Dvāpara-Yuga hat der Yuga-Avatāra die *śyāma*-genannte Hautfarbe und verkündet Arcana, die Verehrung der Bildgestalt Gottes.

Im Kali-Yuga ist der Avatāra *krishna*-farben – es ist diejenige Farbe, die der Farbe der ersten Regenwolken in der Regenzeit verglichen wird – und verkündet Sankīrtana des Gottesnamens.

Ausnahmen bilden das 28. Dvāpara-Yuga des 7. Manvantara und das unmittelbar darauf folgende Kali-Yuga. Da übernimmt der Avatārī Krishna, wenn Er herabsteigt, auch das Amt des betreffenden Yuga-Avatāra: das Verkünden der *Śāstras*, die Rettung der Gottgeweihten und die Vernichtung der Gottlosen. Ungefähr 4500 Jahre später übernimmt Er abermals, in Gestalt Krishna Caitanyas (1486-1533), die Aufgabe des Yuga-Avatāra in diesem Kali-Yuga, die im Sankīrtana des Gottesnamens besteht.

Die Purusha-Avatāras und Guna-Avatāras

Das stille Walten des weltzugewandten Gottes in Gestalt der *drei Purusha-Avatāras* wurde bereits (auf S. 71) geschildert, ebenso das Walten der drei *Guna-Avatāras*: Brahmā, der mit dem Guna Rajah die Welt formt, Vishnu, der sie mit dem Guna Sattva erhält, Śiva-Rudra, der sie mit dem Guna Tamah zerstört. (S. 72)

Der Purusha-Avatāra Vishnu ist identisch mit dem Guna-Avatāra Vishnu.

Die Āveśa-Avatāras

Außer den oben genannten Avatāras gibt es noch eine Sondergruppe von Avatāras; es sind besonders hochentwickelte Jivas, die von der Cit-Śakti Gottes erfaßt und erfüllt werden. Sie werden *Śakti-Āveśa-Avatāras* genannt. Sie sind von den Līlā-Avatāras verschieden, obgleich einige von ihnen dieselben Namen haben.

Dinge und Wesen, denen nur ein Abglanz von Gottes Cit-Śakti gegeben wurde, heißen *Vibhuti*. (Vgl. *Gṛta*, Kap. 10.)

Die *Bhagavad-Āveśa-Avatāras* sind besonders hochstehende Rishis, in die eine bestimmte Seinsform Vishnus als Avatāra eingeht und Sich mit ihnen identifiziert, wie z.B. die Līlā-Avatāras Kapila und Rishabha.

In moderner Zeit haben einige indische Gelehrte versucht, Jesus Christus und Mohammed in diese letzte Gruppe von Avatāras einzufügen. Doch findet sich in der vedischen Wort-Offenbarung kein direkter Hinweis darauf.

Bei aller Abstufung und Vielfalt in der Manifestation der Avatāras muß stets im Bewußtsein behalten werden, daß es Sich um eine Vielheit in der Einheit Gottes handelt.

Zur Sprache der Bengali-Quellen

Man teilt die Geschichte der Bengali-Literatur in drei Perioden ein:

- I. Die Periode von ca. 900-1200 ad
- II. Die Periode des Bengali-Mittelalters von ca. 1200-1800 ad
- III. Die moderne Periode von ca. 1800 bis zur Gegenwart.

Aus dem Māgadhī-Prākṛta entwickelte sich Māgadhī-Apabhramśa und aus diesem die Bāṅglā Bhāṣā, d.i. die Bengali-Sprache. Die Bengali-Sprache ist wahrscheinlich im 9. Jahrhundert entstanden, war aber in der ersten Periode von den Einflüssen des Prākṛta nicht vollkommen frei.

I. Die erste Periode

Aus dieser Zeit stammen *Bauddha Gān* und *Doha*, buddhistische Verse und Lieder über Rādhā und Krishna, sowie Texte des buddhistischen Sahajiyā-Kults.

II. Die zweite Periode

Man teilt diese Periode in drei Untergruppen:

1) Die Übergangsperiode von ca. 1200-1300 ad

In dieser Zeit entstanden die Lieder Gopīcands, die Erzählungen in Balladenform, die Behulās und Lakhindaras Liebe beschreiben, die Balladen über den Kaufmann Dhanapati und seinen Sohn Śrīmanta und schließlich die Lieder, die von Kālaketu und Phularā handeln. Außerdem entstanden in dieser Zeit die sogenannten *mangalas* in ihrer Urform, die in Nachahmung purānischer Rahmenerzählungen in Form von Wechselgesängen (*pāla gān*) gruppenweise verschiedene Themen behandelnd. Aus dieser Literaturgattung haben sich die *mangalas* von Haridatta, Mayūr Bhatta und Māṅik Datta entwickelt.

In dieser Periode hat sich die Bengali-Sprache vom Prākṛta und Apabhramśa losgelöst und selbständig gemacht.

2) Der erste Abschnitt des eigentlichen Mittelalters, vor Caitanya, von ca. 1300-1500 ad

In dieser Periode hat sich die Bengali-Sprache voll entfaltet. Die folgenden, auch heute noch viel gelesenen Autoren gehören in diese Zeit.

Der erste Candīdāsa. Sein *Śrī Krishna-kīrtana* und seine *Padāvalīs* waren zu Caitanyas Zeit wohl bekannt und wurden von Caitanya und Seinen Jüngern viel gesungen. (*Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 2.66/77)

Kṛttivāstī Ojha. Seine Bengali-Übertragung des *Rāmāyanam* ist auch heute noch das populärste Volksbuch Bengalens.

Gunarāja Khān, ursprünglich Mālādhar Basu. Sein *Śrī Krishna-vijaya* ist eine Bengali-Version der Krishna-Līlā des *Bhāgavata-Purānam* und wurde von Caitanya sehr gepriesen. (Vgl. *Caitanya-caritamrita, Madhya-līlā* 15.100/99) Er begann sein Werk ca. Śaka 1395 und beendete es Śaka 1402.

Vijaya Gupta: Bengali-Übersetzung von Teilen des *Padma-Purānam*.

Kavīndra Parameśvara: Eine kurze Version des *Mahābhāratam: Pāṇḍava-vijaya* genannt.

Śrī Karana Nandī: Version des *Mahābhāratam*.

3) Die mittlere Periode und Endperiode des Mittelalters von ca. 1500-1800

In der Literatur dieser Periode ist der Einfluß der Caitanya-Bewegung vorherrschend. In diese Periode fallen die in dem vorliegenden Buche angewandten Biographien Caitanyas.

Viele *Padāvalīs*, Lieder, die von Krishnas und Caitanyas Līlā handeln, sind in dieser Zeit entstanden. Die berühmteste Anthologie dieser Lieder ist die von Vaishnava Dāsa, *Pāda-kalpataru* genannt. (Ed. Satis Chandra Ray, *Vaṅṅīya Sāhitya parishad*, 5 Teile, Calcutta B. 1322-1338 ad 1916-1932).

Soweit diese Werke im Zusammenhang dieses Buches biographische Bedeutung haben, sind sie in den Abschnitten der Quellenkritik behandelt.

In die gleiche Periode fällt die Entstehung der Literatur in der sogenannten „Braja-Bulī“, d.i. eine Sprache, die aus der Maithilī-Sprache in Vermischung mit Bengali hervorgegangen ist. Diese Braja-Bulī hat nichts mit der Vraja-Bhāsā zu tun, welche die Landessprache von Vraja mit dem Zentrum Mathurā ist und die auch heute noch dort gesprochen wird.

Maithilī hat sich aus dem gleichen Prākṛta und Māgadhī-Apabhraṁśa entwickelt wie Uḍiyā, die Sprache von Orissa, und Āsāmi, die Sprache von Assam.

Magadhī ist die Sprache des östlichen an Bengalen angrenzenden Bihār. Vidyāpati war ein bekannter Dichter, der etwa um 1400 ad lebte und berühmt gewordene *Padāvalīs* schrieb, die in Bengalen auch heute noch viel gelesen und gesungen werden. Vidyāpatis *Padāvalīs* wurden von Caitanya und Seinen engsten Freunden ebenfalls viel gesungen. Diese *Padāvalīs* handeln von der Līlā Rādhā-Krishnas. Seine Lieder hatten großen Einfluß auf die Vaishnava-Dichter der Zeit nach Caitanya und in Vermischung von Bengali und Maithilī und deutlichen Spuren von Hindī schufen sie die Mischsprache der Braja-Bulī. Der berühmteste Dichter in dieser Sprache ist Govinda Dāsa.

Die drei wichtigsten Dialekte der Bengali-Sprache

Man unterscheidet den Dialekt Ost-Bengalens, des nördlichen Bengalens und des westlichen Bengalens. Den letzteren Dialekt, auch die Sprache des Landes Rādhā genannt, benutzten Vrindāvana dāsa Ṭhākura, Krishnadāsa Kavirāja und andere Biographen Caitanyas.

In die Bengali-Sprache dieser Periode sind eine nicht unbeträchtliche Anzahl von persischen und arabischen Wörtern aufgenommen worden; auch in den Biographien Caitanyas aus dieser Zeit finden sich solche Wörter, die sich unter dem Einfluß der mohammedanischen Herrschaft auch in der Volkssprache durchgesetzt hatten.

Die Versmaße der Biographien Caitanyas

Während in der ersten Periode der Bengali-Literatur nur nach Moren gezählte Versmaße verwendet wurden, setzten sich später nach Silbenzahl bestimmte Versmaße und schließlich durch Vokalzählung bestimmte Versmaße durch. Die Literaturhistoriker sind der Meinung, daß der Übergang zu einem nach Silbenzahl bestimmten Versmaß dem Einfluß des Sanskrit-Dichters Jayadeva, dem Autor des *Gīta-Govindam*, das in Bengalen viel gelesen und gesungen wurde, zuzuschreiben ist.

Mit Ausnahme der eingeflochtenen Lieder sind die Werke der Biographen Caitanyas, die Bengali schrieben, in einem schönen aber einfachen und nach Silbenzahl bestimmten Versmaß verfaßt, das man *Payār* nennt. Die Strophen sind gereimt.

Literaturangaben und Quellenkritik

Eine genaue Datierung der Quellschriften ist nur in jenen Fällen möglich, wo am Ende der Texte die Autoren selbst das Datum des Abschlusses ihres Manuskriptes angegeben haben. In vielen Fällen ist man auf innere Evidenz

angewiesen, d.h. auf Hinweise im Text eines Autors auf das Werk eines anderen Autors und auf Verweise eines Autors auf eigene bereits abgeschlossene Manuskripte. Bei dem einen oder anderen Autor ist man zu Datierung auch auf einen Vergleich der Reife des Stils zweier oder mehrerer ihrer Werke angewiesen.

Zeitrechnung bei allen Quellenangaben der Ausgaben:

Śaka + 78 = ad
Samvat – 57 = ad
B(ānglā) + 594 = ad
G(aurābda) + 1486 = ad
G = Jahr nach Gaura = Caitanya

falls nach März/April
des betreffenden Jahres erschienen.

→ bezeichnet die Ausgaben der Quellschriften, die in diesem Buche zitiert werden.

A. Texte, die nachweislich von Caitanya selbst herrühren

1. Krishna Caitanya Mahāprabhu:

- 1) *Rādhā-Ashtottara-Śata-Nāma-Stotram*, ed. Krishnadāsa, Mathurā Samvat 2012 (ad 1955). Sanskrit in Devanāgarī-Schrift.
- 2) *Śikshāstakam* Sanskrit enthalten in *Caitanya-caritamṛta*, *Antya-līlā* 20, und in Rūpa Gosvāmī's *Padyāvālī*: No. 10, 19, 20, 85, 13, 84, 327, 148 in Bengali-Ausgabe; No. 22, 31, 32, 71, 93, 94, 324, 337 in Dacca-Ausgabe; in der *Padyāvālī* wird Caitanya als Śrī Bhagavān zitiert. Alle Ausgaben in Bengalischrift.
- 3) Andere Verse (sämtliche in Sanskrit): *Caitanya-caritamṛta*, *Ādi-līlā* 16.6s/82s, *Madhya-līlā* 1.13s/211s, 2.6s/45s; in *Caitanya-bhāgavata*: ein Vers *Śeṣha-khanda* 2.409 (Matha-Ausgabe); in Jivas *Bhakti-sandarbhā*: ein Vers, ed. Śyāmalāl Gosvāmī, Calcutta 1890, p. 477; eine Abschrift der *Bhagavad-gītā* in Caitanyas Eigener Handschrift ist erhalten, aufbewahrt in Kālānā in Bengalen; sie wird u.a. im *Bhakti-Ratnākara* 7.340 erwähnt und beschrieben.

B. Texte wesentlich älterer Freunde Caitanyas

II. Advaita Ācārya: *Gaurānga-Pratyānga-Varnanākhyā-Stava-Rāja*, 47 Verse über Caitanya, Sanskrit, ed. Krishnadāsa, Mathurā, Samvat 2012, (ad 1955), in Devanāgarī-Schrift; nach einem zuverlässigen Manuskript.

III. Sārvabhauma Bhattācārya: *Caitanya-Śatakam*, 101 Verse, Sanskrit, ed. Krishnadāsa, Mathurā, Samvat 2012 (ad 1955) in Devanāgarī-Schrift; nach einem zuverlässigen Manuskript herausgegeben. – Zwei Strophen daraus sind in *Caitanya-Candrodayam* 6.43-44 und *Caitanya-bhāgavata*, *Śeṣha-khanda* 3.125s-126s und *Caitanya-caritamṛta*, *Madhya-līlā* 6.20s-21s, 254s-255s eingewoben.

Auch die Sanskritwerke von Sanātana Gosvāmī und Rūpa Gosvāmī, die im Auftrage Caitanyas geschrieben wurden, enthalten eine Reihe bedeutsamer Strophen über Caitanya, von denen einzelne nachweisbar vor Seinem Fortgang verfaßt wurden, z.B. Rūpas: *Vidagdha-Mādhavam* 1.2 und Sanātanas *Bṛihad-bhāgavatātṃṛtam* 1.1.3 – Angaben über die Buchausgaben S. 546 f.

C. Biographische Werke von Jüngern Caitanyas und deren Schülern, sowie spätere Werke

Die einzelnen Quellen sind in der nachfolgenden Übersicht in chronologischer Folge gegeben worden, das heißt, nach der Lebenszeit der Verfasser, beziehungsweise der Abfassungszeit ihrer Werke; und zwar auch dann, wenn ein später verfaßtes Werk einem Autor zugeschrieben wurde, der viel früher lebte.

I. Murāri Guptas *Caitanya-caritamṛta* auch *Kadacā* genannt, ist das älteste Werk, das in knappen Sanskritversen die wichtigsten Ereignisse des Lebenswandels von Caitanya beschreibt. In Anlehnung an dieses Werk schrieb Locana Dāsa sein *Caitanya-maṅgala* in Bengali; er folgt Murāri Gupta bis zum 4. Buch, 16. Kapitel. Die Ereignisse von 4.17-4.20 finden sich bei Locana Dāsa nicht. Kavi-karnapūra folgt in seinem *Mahākāvya* dem Murāri bis zum 13. Kapitel des 1. Buchs. An vielen Stellen hat auch Vrindāvana Dāsa von Murāri entlehnt. Krishnadāsa Kavirāja Gosvāmī weist darauf hin, daß er Dāmodara Svarūpa und Murāri Gupta benutzt. *Caitanya-caritamṛta*, *Ādi-līlā* 13.4/46. In den gedruckten Ausgaben wechseln die Jahresangaben für die Entstehung des Werkes: Śaka 1425 und Śaka 1535; es muß sich dabei um ein Versehen handeln, denn Śaka 1431 nahm Caitanya Sannyāsa und Kapitel 16

des 4. Buches, also im bestimmt echten Teil des Werks, behandelt Caitanyas Begegnung mit dem König Pratāpa Rudra, die in Purī nach Caitanyas Rückkehr von Vrindāvana und etwa sechs Jahre nach Caitanyas Sannyāsa stattfand. Es ist nicht feststellbar, wann Murāri seine Biographie begann, aber Kapitel 16 des 4. Buchs kann vor 1536 ad abgeschlossen sein, also drei Jahre nach Caitanyas Fortgang, der in 1.2.14 erwähnt wird. Mit 4.24 bricht der Zusammenhang plötzlich ab. 1-4.16 sind sachlich und stilistisch zusammenhängend und gleichmäßig.

Das Werk Murāris besteht aus vier Büchern zu je 16, 18, 18 und 26 Kapiteln und zusammen 1927 Versen. Dem Stil nach gehört es nicht zur Gattung *Kadacā*, d.i. kurzer biographischer Bericht, sondern es ist eine Art *Kāvya*. In den Manuskripten sind viele Schreibfehler, aber die Herausgeber haben an dem Text nichts geändert. S.K. Dé ist der Meinung, daß die Beschaffenheit des Textes auf Echtheit hinweist.

Murāri Gupta war ein Augenzeuge vieler Ereignisse in Bengalen und Purī und seinen Aussagen kommt große Glaubwürdigkeit zu. Murāri hat feines Verständnis für die verschiedenen Aspekte Caitanyas, war aber in seinem Herzen ein Bhakta Rāmas, und Caitanya offenbarte sich ihm als Rāma.

Murāri Gupta *Krishna-Caitanya-caritamritam*, ed. Mrinālakānti Ghoṣa 459 G (=1945 ad), 4. Auflage; Sanskrit mit Bengali-Übersetzung von Haridāsa Dāsa, Sanskrit in Bengalischrift.

II. Pradyu Māna Mīśra: *Krishna-Caitanya-Udayavālī*, 3 Kapitel zu je 19, 13 und 53 Versen in Sanskrit. – Die Literaturhistoriker sind einstimmig der Meinung, daß es sich der Sprache nach um ein modernes Werk handelt. Unter den Anhängern Caitanyas hat es nie irgend eine Erwähnung gefunden. 1893 ad in Śrīhatta herausgegeben. Die beschriebenen Ereignisse stimmen weder mit den historischen Tatsachen der bengalischen Geschichte, noch mit den Angaben aller anderen Biographien überein. Vgl. Majumdar, *Upādāna* S. 425 ff., Haridāsa Dāsa, *Sāhitya II*, S. 73.

In das vorliegende Quellenlesebuch sind daher keine Zitate aufgenommen worden.

III. Svarūpa Dāmodaras *Kadacā*. – Svarūpa Dāmodara war einer der engsten Freunde Caitanyas, er lebte bis Śaka 1431 in Bengalen, dann einige Zeit in Benares und später viele Jahre in innigster Gemeinschaft mit Caitanya in Purī. Krishnadāsa Kavirāja, der mit Svarūpa Dāmodara nach Caitanyas Fortgang in Vrindāvana beisammen war, (*Caitanya-caritamrita*, *Ādi-līlā* 5.180/212) hat seine *Kadacā* viel benutzt; vgl. *Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 8 und *Ādi-līlā* 13 und *Anyā-līlā* 14.6/17. Im *Caitanya-caritamrita* sind Zitate aus dieser *Kadacā* in *Ādi-līlā* 1. Auch Kavi-karnapūra zitiert in seinem *Nātakam* einen Vers Dāmodaras (8.30). Das Sanskritmanuskript dieser *Kadacā* ist bisher noch nicht aufgefunden worden. Rūpa und Raghunātha beziehen sich in ihren Sanskrithymnen an Caitanya auf diese *Kadacā* Dāmodaras.

IV. Prabodhānanda Sarasvatī *Caitanya-candrāmritam* 143 Verse in Sanskrit. Prabodhānanda ist gemäß *Prema-vilāsa* (Śaka 1522) (=1599/ 1600 ad) der jüngere Bruder des Brahmanen, bei dem Caitanya auf Seiner Pilgerfahrt nach Süden die vier Monate der Regenzeit verbrachte *Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 9.76-148, 82-164, ebenso gemäß *Bhakti-ratnākara* 1.83-84. Gemäß dem zweiten Vers des *Hari-bhakti-vilāsa* war Prabodhānanda der Guru von Vallabha Bhatta, der in Vrindāvana nebst Rūpa, Sanātana, Raghunātha Dāsa und Jīva Gosvāmī einer der sogenannten sechs Gosvāmīs der Caitanya-Bewegung war. Viele Verse des *Caitanya-candrāmritam* zeugen vom vertrauten Umgang Prabodhānandas mit Caitanya in Purī. Es gibt Strophen darin, die den Fortgang Caitanyas beklagen.

Nach der Ausgabe des *Caitanya-candrāmritam*, Burdvan Śaka 1640 (=1717/18 ad), besorgt von Ānandī, ist Prabodhānanda Sarasvatī der frühere Sannyāsī aus der Schule Śankarācāryas Prakāśānanda Sarasvatī (*Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 25), der später den Namen Prabodhānanda Sarasvatī bekam. Daß sich im *Caitanya-candrāmritam* häufige Hinweise auf die Größe der Līlā von Vrindāvana, verglichen mit dem bloßen (gestaltlosen) Brahma finden, bedeutet aber nicht, daß Prabodhānanda der Prakāśānanda Sarasvatī war.

Wäre Prabodhānanda der Name des früheren Prakāśānanda Sarasvatī, so hätte das *Caitanya-caritamrita* bestimmt in *Madhya-līlā* 25 mitgeteilt, daß Prakāśānanda den früheren Namen ablegte. Die Verwechslung beruht einfach auf der Tatsache, daß sowohl Prakāśānanda Sarasvatī wie Prabodhānanda Sarasvatī ursprünglich der Schule Śankarācāryas zugehörten. Eine Namensänderung, weil ein Sannyāsī ein Bhakta wurde, ist auch sonst von Caitanyas Zeit bis heute ungebrauchlich.

1. *↯ Caitanya-candrāmritam*, ed. Rādhā-rāmaṇa Press, 4. Auflage, 1344 B. (=1937/38 ad). Sanskrit und Bengali-Übersetzung, Bengalischrift.
2. *Rādhā-Rasa-Sudhānidhi*, ed. Venkateśvara Press, Bombay, Śaka 1829 (=1906/7 ad), Sanskrit, Devanāgarī-Schrift.
3. *Vrindāvana-mahimāmrita*, ed. Haridāsa Dāsa, Vrindāvana G. 540 ff. (=1599/1600 ad) 17 von 100 Śatakas (je 100 Strophen) sind bisher veröffentlicht.
4. *Śrī Saṅgīta-Mādhavam*
5. *Śrī Aścārya-Rāsa-Prabandha*

V. Kavi karnapūra

1) \rightarrow *Caitanya-carita-mahākāvya* in Sanskrit, in 20 Kapiteln und 1911 Versen. Abgeschlossen im Jahre Śaka 1464 (=1541-42 ad). Kapitel 1-13 folgen Murāri Guptas *Kadacā*, ed. Rādhā-ramana Press, Murśidābād 1884 ad, Sanskrit mit Bengali-Übersetzung, in Bengalischrift.

2) *Caitanya-candrodaya-nātakam*, ein Schauspiel in zehn Akten in Sanskrit, verfaßt auf Wunsch Pratāpa Rudras, des Königs von Orissa, der 1540 ad starb, abgeschlossen im Jahre Śaka 1499 (=1576/77 ad). Ed. 1. Rāmadeva Miśra, Murśidābād, 2. Auflage, B. 1330 (=1923/24 ad), Sanskrit mit Bengali-Übersetzung, Bengalischrift. Ed. 2. \rightarrow Nirnaya Sagar Press, Bombay 1917, 2. Auflage, Sanskrit in Devanāgarī-Schrift.

3) \rightarrow *Gaura-ganoddeśa-dīpikā*, eine Übersicht über die Identität der Personen in der Krishna- und der Caitanya-Līlā; 215 Verse in Sanskrit, abgeschlossen Śaka 1498 (=1575/76 ad). In den vorliegenden Ausgaben sind höchst wahrscheinlich Interpolationen enthalten. Die Meinungen der Fachleute gehen weit auseinander. Bei den Anhängern Caitanyas genießt das Werk hohes Ansehen. Ed. Rādhā-ramana Press, 4. Auflage, Murśidābād B. 1326 (=1919/20 ad), Sanskrit mit Bengali-Übersetzung in Bengalischrift.

4) *Ānanda-Vrindāvana-campū*, 1. ed. Rādhā-ramana Press, 1. Auflage, Murśidābād G. 404 (=1890 ad), Sanskrit in Bengalischrift mit Bengali-Übersetzung. 2. \rightarrow ed. Vaidyanātha, Mathurā, ohne Jahreszahl, Sanskrit mit Sanskrit-Kommentar in Devanāgarī-Schrift. Beide Ausgaben mit Kommentar von Viśvanātha Cakravartī.

5) *Krishnāhnikā-kaumudī*, ed. Haridāsa Dāsa, Calcutta G. 455 (=1941 ad).

Kavi-karnapūra war etwa neun Jahre alt, als Caitanya die Welt verließ. Er war der Sohn Śivānanda Senas, eines Mitspielers von Caitanya in Bengalen, der die alljährlichen Pilgerfahrten der vielen Bhaktas von Bengalen nach Purī organisierte und die Kosten dafür trug und der regelmäßig mit diesen Bhaktas zu Caitanya kam. Kavi-karnapūra sah Caitanya in Purī, als er sieben Jahre alt war. Caitanya schätzte dieses Wunderkind von außerordentlicher Dichterkraft sehr. Kavi-karnapūras Angaben sind oft im Einklang mit Murāri Gupta, besonders das *Mahākāvya*. Sowohl dieses Werk wie auch das *Caitanya-candrodaya-nātakam* gelten literaturhistorisch als zuverlässig und genießen bei den Anhängern Caitanyas hohes Ansehen.

VI. La-udīya Krishnadāsa: *Bālyā-līlā-sūtram* in Sanskrit; Beschreibung der Līlā Advaitas. Abgeschlossen Śaka 1409 (=1486/87 ad) in acht Kapiteln, zusammen 333 Versen. Dieses Werk ist die Grundlage für Īśāna Nāgaras *Advaita-prakāśa*. Der Sprache nach modern, zweifelhaftes Produkt. Ohne jede Autorität bei den Anhängern Caitanyas. 1916 ad zum ersten Mal gedruckt. (Zur lit. Kritik: Majumdar, *Upādāna*, S. 473 ff.).

VII. Vrindāvana dāsa Ṭhākura *Caitanya-bhāgavata* in Bengali, das erste *Mahākāvya* in der Bengali-Literatur. Da Locana Dāsa und Krishnadāsa Kavirāja es erwähnen und Kavi-karnapūra es bereits in seiner *Gaura-ganoddeśa-dīpikā* nennt, wurde es wahrscheinlich nicht später als fünfzehn Jahre nach Caitanyas Fortgang geschrieben, also ca. Śaka 1470 (=1557/58 ad). Eine alte Handschrift gibt aber Śaka 1497 (=1574/75 ad) und der *Prema-vilāsa* Śaka 1495 (=1572/73 ad) an. Vrindāvana Dāsa schrieb sein Werk, als Nityānanda noch auf Erden weilte und noch vor Nityānandas Heirat. Das Werk umfaßt drei Teile, 12,418 Verse, davon 108 Sanskrit-Verse aus alten *Śāstras* und 8 eigene Verse in Sanskrit. Die Arbeit ist unvollendet geblieben, worauf Krishnadāsa Kavirāja hinweist (*Caitanya-caritamrita*, *Ādi-līlā* 8). Er nennt ihn den Veda-Vyāsa der Līlā Caitanyas und sagt, daß er selbst nur ergänzen wolle, was dieser nicht beschrieb oder nur ganz kurz andeutete.

Die Sprache des *Caitanya-bhāgavata* ist die volkstümliche Mundart von Bengalen, wie sie seinerzeit in der Landschaft Rādhā in West-Bengalen gesprochen wurde. Andere Werke in dieser Rādhā-Sprache wie Krittivāsis *Rāmāyana*-Übertragung und Kāśidāsīs *Mahābhārata*-Übertragung wurden vor dem Druck sprachlich modernisiert, jedoch in Gunarāja Khāns *Śrī Krishna-vijaya*, einer Bearbeitung des *Bhāgavatam* und in Vrindāvana Dāsas *Caitanya-bhāgavata* wurden keine Angleichungen an die spätere Bengali-Sprache versucht, die Werke wurden so gedruckt, wie sie sich in den alten Handschriften fanden. Orthographische Verschiedenheiten traten auf, auch wurden Teilungen sehr langer Kapitel vorgenommen, aber es wurde nichts Wesentliches verändert.

Obwohl Vrindāvana Dāsa, wie aus seinem Werke hervorgeht, ein guter Kenner der *Śāstras* war, hat er keinen Versuch gemacht, in seinem Werk die Sprache der Gebildeten zu verwenden.

Eine Sanskritübersetzung seines Werkes ist im Manuskript erhalten, doch noch nicht herausgegeben worden. Es läßt sich nicht feststellen, ob sie vom Autor selbst stammt oder von einem anderen.

Auffallend ist, daß der Bericht vom Tanzen Gopālas, eines Sohnes von Advaita, von dem Kavirāja in seinem *Caitanya-caritamrita* sagt, Vrindāvana Dāsa hätte diese Geschichte beschrieben, sich in keinem Manuskript des *Caitanya-bhāgavata* findet, wohl aber in einigen gedruckten Ausgaben.

Daß das Werk unvollendet geblieben ist, ergibt sich nicht nur aus *Caitanya-caritamrita*, *Ādi-līlā* 8, sondern auch aus der Übersicht in der Inhaltsangabe, die Vrindāvana Dāsa am Anfange seines Werkes gibt, denn nach seiner Inhaltsangabe hätte er die Begegnung mit Rāya Rāmānanda, Caitanyas Besuch in Vrindāvana, die Unterweisung

Rūpas und Sanātanas, die Rückkehr aus Vrindāvana nach Purī und die letzten achtzehn Jahre in Purī beschreiben müssen. Das *Caitanya-bhāgavata* aber bricht vorher ab.

Vrindāvana Dāsa war der Enkel eines Bruders von Śrīvāsa Pandita, eines vertrauten Mitspielers von Caitanya und war in der Lage, besonders die Berichte von Caitanyas Līlā in Navadvīpa aus bester Quelle zu vernehmen.

Vrindāvana Dāsa war von Nityānanda persönlich angewiesen worden, das *Caitanya-bhāgavata* zu schreiben. Deshalb sind die Geburtsangaben sekundärer Quellen, etwa Śaka 1459 (=1536/37 ad) unhaltbar. Er ist sehr alt geworden und hat wahrscheinlich bis 1511 Śaka (=1588/89 ad) gelebt. Über die Ursache, warum das *Caitanya-bhāgavata* unvollendet geblieben ist, sind verschiedene einander widersprechende Gründe gesucht worden. Wahrscheinlich ist aber, daß er die weiteren Līlās Caitanyas nicht ausführte, weil es ihm unangebracht erschien, die esoterische Līlā Caitanyas darzustellen. Aber das Werk ist sehr bald von anderen Bhaktas abgeschrieben worden und hat weite Verbreitung gefunden. Er ist besonders an den Līlās interessiert gewesen, an denen sein eigener Guru Nityānanda beteiligt war. Seine Darstellung beruht im Wesentlichen auf dem, was er über Caitanyas Līlā von Nityānanda, Gadādhara Pandita, seiner Mutter Nārāyaṇī und den vielen anderen Bhaktas in Bengalen hörte. Das *Caitanya-bhāgavata* ist neben dem *Caitanya-caritamṛita* jenes Werk, das seit der Zeit seiner Verfassung das größte Ansehen als authentische Biographie Caitanyas genießt.

1. Kritische Textausgabe von Satyendra NāthaBasu, publ. Dev Sāhitya Kuṭīr, Calcutta B. 1342 (=1935/36 ad) in Bengali, Sanskrit-Strophen in Bengalischrift.

2. Ed. Gaudīya-Matha, Calcutta 2. Auflage 442 G. (=1928 ad) Mit Registern und Kommentaren in Bengali, Sanskritstrophen in Bengalischrift.

3. ↪ Ed. Mrinālakānti Ghosa Bhaktibhūshana, 6. Auflage, Calcutta G. 464 (=1950 ad) in Bengali, Sanskrit-Strophen in Bengalischrift.

VIII. Locana Dāsa Thākura: *Śrī Caitanya-mangala* in Bengali. Locana Dāsa schrieb sein *mangala* auf Wunsch seines Gurus Narahari Sarakāra. Das Werk wurde ca. Śaka 1459 geschrieben, als der Autor etwa siebzehn Jahre alt war. Es besteht aus 6390 Versen in vier Teilen und gibt sich in Nachahmung eines *Purāna*. Es besteht fast ausschließlich aus Liedern in einer etwas roh anmutenden Sprache des ganz einfachen Volkes. Die Auffassungen, die es darin vertritt, widersprechen in vielen Punkten dem *Caitanya-bhāgavata*, den Werken Kavi-karnapūras und dem *Caitanya-caritamṛita*. Eine Besonderheit seiner Darstellung ist der sogenannte *Gaura-nāgarī-bhāva*, die Theorie, daß Caitanya zu den Frauen von Navadvīpa eine ähnliche Beziehung gehabt habe wie Krishna zu den Gopīs. Diese Auffassung wird vom Autor des *Caitanya-bhāgavata*, Kavi-karnapūra, dem Autor des *Caitanya-caritamṛita* und allen anderen Autoren schärfstens abgelehnt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das *Caitanya-bhāgavata*, das ursprünglich *Caitanya-mangala* hieß, in Abstandnahme zu Locana Dāsas Werk *Caitanya-bhāgavata* genannt wurde. Als Dichtwerk, vor allem wegen der darin enthaltenen *Palās*, Volksgesängen mit vorgeschriebenen Tonarten, genießt das Werk von Locana Dāsa auch heute noch bei den ungebildeten Vaiṣnavas, besonders den niederen Kasten, ein gewisses Ansehen. Locana Dāsa und sein Guru stehen im Zusammenhang mit der Entwicklung des sogenannten Sahajiyā-Kultes, der seinerseits aus der Mischung des hinduistischen und buddhistischen Tantra- und Śakti-Kultes entstanden ist.

↪ Locana Dāsa Thākura: *Śrī Caitanya-mangala*, ed. Mrinālakānti Ghōṣa, Calcutta B. 1354 (=1947/48 ad) 4. Auflage Bengali mit einigen Sanskrit-Versen in Bengalischrift.

IX. Cudāmaṇi Dāsa *Gaurāṅga-vijaya*, eine der frühen Biographien Caitanyas, eine der frühen Biographien in Mittelbengali, edited with introduction and vocabulary by Sukumar Sen, Bibliotheca Indica, The Asiatic Society, Calcutta 1957. Die einzige erhaltene Handschrift ist vor der Herausgabe hundert Jahre unbeachtet in der Bibliothek der (Royal) Asiatic Society in Calcutta gelegen.

Das fragmentarische Manuskript ist ca. 1650 kopiert worden. Von drei Teilen ist nur der erste Teil bis zur Initiation Caitanyas in Gayā erhalten. Der Autor Cudāmaṇi Dāsa war Schüler von Dhanañjaya Pandita' einem vertrauten Schüler von Nityānanda. Cudāmaṇi erwähnt mehrmals, daß er zuhörte, wenn Nityānanda mit Dhanañjaya und einem anderen seiner Schüler namens Gadādhara Dāsa über Caitanya sprach.

Eine Reihe von Begebenheiten, die in keiner anderen Biographie erwähnt sind, werden in diesem Werk berichtet, u.a. eine Begegnung von Nityānanda und Nimāi (Caitanya) als Knaben und ein Hinweis darauf (S. 166), daß einer der sechs Gosvāmīs von Vrindāvana, Gopāla Bhatta, der in manchen Texten statt Sanātana als Autor des *Hari-bhakti-vilāsa* genannt wird, der einstige „Weltbesieger“ (*Caitanya-bhāgavata*, *Ādi-khanda* 11, 13) ist, der von Caitanya gedemütigt und begnadet wurde. (S. S. 61 ff.) Auch nirgends sonst erwähnte Einzelheiten des Elternhauses von Caitanya werden angeführt.

X. Jayānanda Mīśras *Caitanya-mangala* in Bengali. Das Werk besteht aus neun Teilen und ist, wie der Autor selbst sagt, der Form und dem Inhalt nach ein *Palā-Gāna*. Es ist angeblich zwischen Śaka 1480 (=1557/58 ad) und 1492 (=1569/70 ad) verfaßt worden. Es werden darin ein *Caitanya-carita* (Lebenswandel) in Versen, ein *Caitanya-aṣṭaka*

(Reihe von acht Strophen) und dann „die 100 Verse der 1000 Namen Caitanyas“ von Vāsudeva Sārvabhauma, die Lieder von Gaurīdāsa Pandita, Paramānanda Guptas *Gaurāṅga-vijaya* und ein *Caitanya-maṅgala* von Gopāla Vāsu als dem Autor bekannte Werke erwähnt. Das Werk ist 1905 von N. N. Basu und Kalidāsa Nāthadurch die Bangīya Sāhitya parishad, Calcutta herausgegeben worden. Dieser gedruckte Text weicht in vieler Beziehung inhaltlich von aufgefundenen späten Handschriften ab. Das Werk, falls es nicht überhaupt eine Fälschung ist, war bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts unbekannt und wird in der Caitanya-Bewegung weder gelesen, noch vorgetragen. Der Autor behauptet, mit einem großen Yak-Schweif auf Wunsch seines Gurus von Ort zu Ort gewandert zu sein und die in diesem Werk enthaltenen Lieder gesungen zu haben. Das Werk enthält eine Unmenge historischer Irrtümer und verschiedene ungläubwürdige Begebenheiten, die im Widerspruch zu allen anderen Biographien stehen.

XI. Īśāna Nāgara: *Advaita-prakāśa*. Es soll angeblich Śaka 1490 (=1557/58 ad) vom Autor, einem Jünger Advaitas, im Alter von 70 Jahren geschrieben worden sein. Das Werk besteht aus 22 Kapiteln und schließt mit Advaitas und Nityānandas Fortgang. Der Sprache nach scheint es ein viel späteres Werk zu sein und ist wahrscheinlich erst nach dem 16. Jahrhundert Śaka verfaßt worden. Das Werk wurde zuerst B. 1303 (= 1896/97 ad) durch einen Aufsatz in der *Bangīya-sāhitya-parishad* bekannt und ist in der Zeitschrift der *Kangpur-sāhitya-parishad* veröffentlicht worden. Auch in diesem Werk finden sich die ungläublichsten historischen Irrtümer. B.B. Majumdar hat in seiner Doktorthesis S. 446-465 die Gründe für die Ungläubwürdigkeit dieses Werkes dargelegt.

XII. Haricandra Dāsa: *Advaita-maṅgala* in Bengali. Das Werk wurde zum ersten Male B. 1308 (=1901/1902 ad) von Vrajasundara Śānyāl in Rājasāhī herausgegeben, aber nur der erste Teil davon ist erhältlich. Das Werk ist anscheinend in später Zeit geschrieben worden und steht in krassem Widerspruch zu den Auffassungen Murāris, Kavi-karnapūras und Vrindāvana Dāsas. Der Autor soll es angeblich auf Wunsch Acyutānandas, eines Sohnes von Advaita, geschrieben haben. Es besteht aus fünf Kapiteln.

XIII. Krishnadāsa Kavirāja: *Śrī Caitanya-caritamrita*. Das *Caitanya-caritamrita* besteht aus drei Teilen zu je 17, 25 und 20 Kapiteln. Die Gesamtzahl der Verse ist 11,515, davon sind 97 Verse in Sanskrit vom Autor selbst verfaßt, 815 Verse in Sanskrit, die der Autor aus den *Śāstras* und den Werken der direkten Jünger Caitanyas zitiert und 10,503 sind *Payārs*, d.i. Bengali-Verse des Autors selbst. Das *Caitanya-caritamrita* behandelt die ganze Līlā Caitanyas, läßt aber im allgemeinen alle die Berichte fort, die bereits Vrindāvana Dāsa in seinem *Caitanya-bhāgavata* gegeben hat. Er sagt wiederholt, daß er das Werk auf Wunsch, d.h. die Inspiration Vrindāvana Dāsas und der Bhaktas in Vrindāvana geschrieben habe. Das *Caitanya-caritamrita* wurde nach den eigenen Angaben des Autors am Ende der meisten Manuskripte und auch vieler gedruckter Ausgaben Śaka 1537 (=1614/15 ad) abgeschlossen, als der Autor bereits ein sehr alter Mann war. Er befürchtet, wie aus *Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 72/90 hervorgeht, daß er altersschwach und am ganzen Leibe zitternd, wahrscheinlich das Werk in seinem Leben nicht mehr vollenden können. Er gibt deshalb schon am Anfang des zweiten Teils eine Zusammenfassung aller der Līlās, die zu beschreiben, er sich vorgenommen hatte. Er hat 7-9 Jahre daran gearbeitet. Da Caitanya Śaka 1455 (=1533 ad) die Welt verlassen hat, ist also der zeitliche Beginn von Krishnadāsas Werk auf etwa 75 Jahre nach Caitanyas Fortgang anzusetzen. Vor dem *Caitanya-caritamrita* hat er zwei andere große Werke in Sanskrit geschrieben. 1) das *Govinda-līlāmṛtam*, das ausführlich einen Sonntag der Līlā Krishnas und Rādhās in Vraja beschreibt; 2) seine *SāRanga-Rangadā*, ein Kommentar zu Bilvamangalas *Krishna-karnāmṛita*. Raghunātha Dāsa, der zum engsten Kreis der Mitspieler Caitanyas gehörte, erwähnt Krishnadāsa Kavirāja in seinem *Mukta-caritram*, einem Werk, das Rūpa Gosvāmī, der ebenso zu den Vertrautesten Caitanyas gehörte, in seinem *Ujjvala-nīlamani* zitiert und Raghunātha Dāsa nennt da den Autor des *Caitanya-caritamrita* „König der Dichter“. Rūpa und Raghunātha lebten lange Zeit bis zu ihrem Fortgang aus dieser Welt in Vrindāvana, und Krishnadāsa hatte reichlich Gelegenheit von beiden, wie auch von den anderen Bhaktas, die in Vrindāvana lebten, alle wichtigen Ereignisse der Līlā Caitanyas zu hören und sie mit ihnen zu besprechen. Obwohl er also kein unmittelbarer Augenzeuge der Līlā Caitanyas war, sind seine Berichte zweifellos sehr verläßlich. Die in Vrindāvana lebenden Bhaktas pflegten, wie wir aus anderen Quellen wissen, ihre Werke über Philosophie, Theologie, Rasa, Grammatik etc. einander zu zeigen und sie eingehend miteinander zu besprechen.

Außer der später verloren gegangenen *Kadacā* Svarūpa Dāmodaras zitiert das *Caitanya-caritamrita* aus der *Kadacā* Murāri Guptas, den Werken Kavi-karnapūras, Sanātanas, Rūpas und Jivas. Das große Verdienst seines Werkes ist nicht nur eine lebendige Darstellung der zweiten Hälfte der Līlā Caitanyas, sondern vor allem die Darlegung der Philosophie und Theologie der *Śāstras*, so wie sie von Caitanya Selbst gelehrt und von Sanātana, Rūpa, Jīva und Gopāla Bhatta in ihren umfangreichen Sanskritwerken dargestellt wurden, in der Bengali-Umgangssprache seiner Zeit. Dadurch wurde weiten Volksschichten der Zugang zu der Weisheit der *Śāstras* und das Verständnis für die Līlā Krishnas und Caitanyas möglich gemacht. Wichtig ist, daß er immer wieder in die Bengali-Darstellung Sanskrit-Strophen eingeflochten hat, die autoritativ seine Ausführungen begründen.

Für die Bhaktas dieser Strömung und darüber hinaus für weite Kreise in Bengalen und anderen Orts – es gibt eine

gute Übersetzung seines Werkes in die Sprache von Vraja – ist das *Caitanya-caritamrita* das autoritative Werk über Caitanya und die Philosophie der Bhakti. Es gibt zahlreiche Handschriften und sehr viele gedruckte Ausgaben, viele mit ausführlichen Kommentaren. Die verbreitetsten davon sind die Ausgaben des Gaudīya Matha, Calcutta mit den Kommentaren von Ṭhākura Bhaktivinoda und Bhaktisiddhānta Sarasvatī und ausführlichen Registern in einem Band von über 1090 Seiten und die vierbändige Ausgabe von Rādhā Govinda Nātha mit ausführlichen Kommentaren und einem Einleitungs- und einem Registerband.

Von Viśvanātha Cakravartī gibt es eine vollständige Sanskrit-Übersetzung des *Caitanya-caritamrita*, die in einzelnen Druckausgaben ganz oder teilweise als Erklärung eingefügt ist. Viśvanātha Cakravartī lebte in Vrindāvana und schrieb viele wertvolle Sanskritwerke zwischen Śaka 1600 und 1620 (=1677/78-1697/98 ad).

Es gibt eine englische Übersetzung des ersten Teils des *Caitanya-caritamrita*; *Shree Shree Caitanya-Charitamritam*, translated into English by Nihar Ranjan Banerjee, G. 438 (=1924 ad) Bhudeb Publishing House, Calcutta. Aber der Übersetzer ist während der Drucklegung gestorben, und die gedruckte Übersetzung wimmelt von zahllosen sinnentstellenden Druckfehlern.

Eine sogenannte Übersetzung von S.K. Chaudhuri, herausgegeben von N.K. Roy, Calcutta 2. Auflage 1959, ist offensichtlich von einem Mann gemacht worden, der weder von der mittelalterlichen Bengali-Sprache noch von der Ideenwelt des Werkes eine Ahnung hat, denn es wimmelt von Fehlern, ganz abgesehen davon, daß er viele ihm nicht verständliche Verse einfach weggelassen hat.

Krishnadāsa Kavirāja Śrī *Caitanya-caritamrita*

→ (1) ed. Gaudīya Matha, Calcutta G 442 (=1927/28 ad), 4. Auflage mit Registern und Kommentaren, in Bengali, Sanskrit-Strophen in Bengalischrift.

→ (2) ed. Rādhā-Govinda Nātha, Calcutta B. 1354 (=1948 ad), 3. Auflage, mit Registern und Kommentaren, Bengali, Sanskritstrophen in Bengalischrift.

XIV. Nityānanda Dāsa: *Prema-vilāsa* in Bengali. Von der Rādhā-ramana Press in Mursīdābād ist unter diesem Titel ein Werk herausgegeben worden, das 24 1/2 Kapitel hat und um Śaka 1522 (=1599/1600 ad) geschrieben worden sein soll. Andere Manuskripte, ebenso zweifelhafter Art, enthalten 16 oder 20 Kapitel. Nityānanda Dāsa soll ein Jünger Jāhnāvās, einer der beiden Śaktis (Gattinnen) Nityānandas gewesen sein. Das Werk befaßt sich mit einer Reihe von Begebenheiten, die sich nach Caitanyas Zeit in Bengalen abspielten, nur am Anfang werden einige, schon aus früheren Quellen bekannte Ereignisse erwähnt. Auf Grund der vorhandenen Manuskripte und Ausgaben läßt sich nicht feststellen, inwieweit die beschriebenen historischen Ereignisse stichhaltig sind.

XV. Yadunanda Dāsa: *Karnānanda* in Bengali, veröffentlicht: Mursīdābād B. 1335 (=1928/29 ad). Das Werk besteht aus 7 Kapiteln und soll Śaka 1529 (=1606/7 ad) geschrieben worden sein, was schon deshalb unmöglich ist, weil darin aus dem *Bhakti-ratnākara* zitiert wird. Narahari, der Autor des *Bhakti-ratnākara* ist aber ein Jünger von Viśvanātha Cakravartī, der vor und nach Śaka 1600 (=1677/78 ad) lebte.

XVI. Manohara Dāsa: *Anurāga-vallī* in Bengali. Das Werk wurde Śaka 1618 (=1595/96 ad) abgeschlossen und befaßt sich mit Bhaktas nach Caitanyas Fortgang.

XVII. Narahari, auch Ghanaśyāma Dāsa: *Bhakti-ratnākara* in Bengali. Ein sehr bedeutendes Werk in 15 Kapiteln und etwa 13,000 Versen. Da der Verfasser ein Jünger Viśvanātha Cakravartīs war, ist seine Zeit in die Mitte oder sogar die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts Śaka anzusetzen. Das Werk behandelt die Līlā Caitanyas, der Bhaktas Seiner Zeit und die darauffolgende Generation der Bhaktas. Es enthält eine Anzahl historischer Irrtümer, ist aber wertvoll und zuverlässig, insoweit es eine ausführliche Beschreibung der Līlā-Orte Krishnas, Caitanyas und der zeitgenössischen Bhaktas in Vraja und in Navadvīpa gibt. Der Autor war in den *Śāstras* sehr bewandert, kannte die Werke der Bhaktas der Caitanya-Bewegung sehr gut und war ein Meister der Dichtkunst und Musik. Das ergibt sich aus seinen mit vielen Sanskrit-Zitaten versehenen Darstellungen. – Herausgegeben von Sundarānanda Vidyā-Vinoda, Māyāpura 1940 ad.

XVIIa. *Narottama-vilāsa* von dem gleichen Autor, eigentlich eine Ergänzung des *Bhakti-ratnākara* in 12 Kapiteln. Darin wird das Leben Narottama Ṭhākuras beschrieben, der Śaka 1445 (=1522/23 ad) geboren wurde, also wenige Jahre nach Śrīnivāsa Ācārya. Narottama Dāsa ist der berühmte Autor der *Premabhakti-candrikā* und der *Prārthanā*, zwei kleinen Werken in Bengali-Versen, in denen er die Lehren Caitanyas zusammengefaßt hat. Die beiden Werke verursachen die Bekehrung des Landes Manipura im Osten von Assam an der Grenze von Burma zur Rādhā-Krishna-Bhakti.

XVIII. Gopījana Vallabha Dāsa Śrī *Rasika-mangala* in Bengali. Das Werk wurde Śaka 1582 (=1659/60 ad) verfaßt und befaßt sich hauptsächlich mit dem Leben Rasikānandas, der Śaka 1512 (=1589/90 ad) geboren wurde. Als

Quelle für das Leben Caitanyas kommt es nicht in Frage.

XIX. Śrī Ananta Dāsa: *Śrī Jagadīśa-caritra* in Bengali. Der Autor gehört zur fünften Bhakta-Generation nach Caitanya und vollendete sein Werk in 12 Kapiteln ca. Śaka 1645 (=1722/23 ad). Es enthält eine Beschreibung der Caitanya-Līlā, mit besonderer Berücksichtigung des Lebens von Jagadīśa Pandita, der ein Mitspieler der Caitanya-Līlā war.

XX. Govinda Deva Kavi: *Śrī Gaura-Krishnodaya*. Der Verfasser ist ein Vaishnava von Utkala, d.h. Orissa. Das Werk ist ein *Mahākāvya*m in Sanskrit in 17 großen Kapiteln in einer sehr gefälligen und gelehrten Sprache und folgt den großen Werken wie *Caitanya-caritamrita* und *Caitanya-bhāgavata*. Es wurde Śaka 1680 (=1757/58 ad) geschrieben und enthält einen wichtigen Hinweis auf den Sinn und die Anwendung des auf Caitanya bezüglichen Gaura-Mantra und der Gaura-Gāyatrī.

Quellen in der udiya-Sprache (Orissa)

XXI 1. Acyutānanda *Sūrya-samhita*, angeblich von einem der Pañcasakhās geschrieben, die Zeitgenossen Caitanyas waren. Keine alten Manuskripte erhalten.

XXII 2. Locana Dāsa: *Caitanya-bhāgavata* im 17. Jahrhundert geschrieben; voller historischer Irrtümer, noch ungedruckt.

Eine kritische Analyse der vorhandenen Quellschriften über Krishna Caitanya ergibt, daß für eine historische Betrachtung nur die folgenden Werke zu berücksichtigen sind: Murāri Guptas *Krishna Caitanya-caritamritam* 1-6.16, Vrindāvana dāsa Ṭhākuras *Caitanya-bhāgavata*, Krishnadāsa Kavirājas *Caitanya-caritamrita* und die beiden Werke Kavi-karnapūras *Caitanya-candrodayam* und *Mahākāvya*m. Die *Kadacā* von Svarūpa Dāmodara ist, soweit sie erhalten ist, in das *Caitanya-caritamrita* eingewoben, Prabodhānandas *Caitanya-candrāmritam* bringt plastische Einzelheiten, ebenso Cudāmani Dāsas *Gaurāṅga-vijaya*. Die anderen Quellen sind entweder sekundärer Art, das heißt, sie benutzen nur das in den primären Quellen verwendete Material oder aber sie sind der Sprache und der Darstellungsweise nach spätere Fälschungen.

Die primären Quellen stimmen im allgemeinen miteinander überein oder ergänzen einander. In besonderen Einzelheiten, z.B. welchen Weg Caitanya auf Seinen Wanderungen benutzte, wer Ihn auf der Pilgerfahrt nach Vrindāvana begleitete, gibt es bei den primären Quellen eine Anzahl Abweichungen, die jedoch nur für die Ursprünglichkeit der Quellen sprechen. Es ist nirgendwo der Versuch gemacht worden, kleinere Unstimmigkeiten durch Eingriffe in die Quellen zu harmonisieren. Da die Autoren der primären Quellen an verschiedenen Orten, oft weit getrennt voneinander, lebten und sich – soweit sie nicht selbst Augenzeugen waren – auf die Aussagen anderer Augenzeugen verlassen mußten und sie zudem je nach ihrem individuellen religiösen Standpunkt an ganz bestimmten Aspekten der Gestalt Caitanyas und Seiner Līlā interessiert waren, ist das Bild, das wir aus diesen primären Quellen erhalten, ein sehr vielseitiges. Interessant ist bei den primären Quellen, daß keiner der Autoren sich bemüht hat, Dinge auszulassen, die vielleicht in den Augen der Nicht-Bhaktas hätten mißverstanden werden können, um dadurch das Bild eines idealisierten leblosen Heiligen zu entwerfen, wie es in den Lebensdarstellungen moderner Heiliger in Indien allzu oft der Fall ist.

Einige Sanskritwerke aus dem Schülerkreis

Auswahl

Diese Werke sind in Ausführung der Aufträge Caitanyas verfaßt worden. Vgl. die Kapitel in diesem Buch: *Die Unterweisung Rūpas; Die Unterweisung Sanātanas; Die Aufträge an Raghunātha Dāsa, Rūpa und Sanātana*. (*Caitanya-caritamrita*, *Madhya-līlā* 19; 20-22; *Antya-līlā* 6; 1; 4) Fast alle diese Werke enthalten an Caitanya gerichtete Strophen, die Ihn als Bhagavān preisen und den Sinn Seiner Līlā auf Erden erhellen. Manche dieser Strophen sind nachweislich zur Zeit Seines Erdenwandels geschrieben worden (z.B. Rūpa Gosvāmī: *Vidagdha-mādhavam* 1.2 und Sanātana Gosvāmī: *Bṛihad-bhāgavatāmritam* 1.1.3).

Rūpa Gosvāmī: *Bhakti-rasamrita-sindhu*, herausgegeben von Haridāsa Dāsa, mit den Kommentaren von Jīva Gosvāmī, Mukunda Dāsa, Viśvanātha Cakravartī; Navadvīpa G. 462 (=1948 ad), Bengali-Alphabet. *Bhakti-rasamrita-sindhu*, Volume I. Sanskrita Text with Devanāgarī Script. With Translation in English and English Translation of the Commentaries of Jīva Gosvāmī, Munkunda Dāsa and Viśvanātha Cakravartī. Translated by Svāmī

B.H. Bon. Institute of Oriental Philosophy, Vrindāvana 1965. – Es ist der erste Versuch einer Übersetzung.
Ujjvala-nīlamani, ed. Kāvya-māla, Nirṇaya-Sāgara-Press, Bombay 1913, Devanāgarī-Alphabet.
Vidagdha-mādhavam (Drama), ed. Kāvya-māla, no 81. Devanāgarī-Alphabet. Drama aus der Līlā Rādhās und Krishnas in Vraja.
Lalita-mādhavam, Rādhā-ramana Press, Berhampur Mursīdābād Bengali-Alphabet. Drama aus der Līlā von Vraja und Dvārakā.
Padyāvalī (Anthologie von Strophen der Krishna-Bhakti), ed. S.K. Dé, Dacca 1934.
Stava-mālā, mit Kommentar von Jīva Gosvāmī, Nirṇaya-Sāgara Press, Bombay, Devanāgarī-Alphabet.
Sanātana Gosvāmī: *Bṛihad-bhāgavatamṛtam*, herausgegeben von Nityasvarūpa Brahmācārī. Vrindāvana 1904. Devanāgarī-Alphabet.
Hari-bhakti-vilāsa (auch Gopāla Bhatta wird als Verfasser angegeben). Rādhā-ramana Press, Berhampur-Mursīdābād, zweite Auflage in zwei Teilen, 1889, 1891, Bengali-Alphabet.
Jīva Gosvāmī: *Ṣaṭ-sandarbhā*, 6 Teile: 1) *Tattva-sandarbhā*, 2) *Bhāgavata-sandarbhā*, 3) *Paramātmā-sandarbhā*, 4) *Śrī-Krishna-sandarbhā*, 5) *Bhakti-sandarbhā*, 6) *Prīti-sandarbhā*: eine Weiterentfaltung der Unterweisung Caitanyas an Rūpa und Sanātana. Die ersten drei Teile herausgegeben: Rādhā-ramana Press Mursīdābād B. 1317 (=1911 ad), 4) herausgegeben von Prānagopāla Gosvāmī, Navadvīpa 1925, 5) herausgegeben von Śyāmalāl Gosvāmī, Calcutta 1900, 6) ohne Datum. Sämtlich Sanskrit in Bengalischrift. Die ersten vier Teile des *Ṣaṭ-sandarbhā* handeln – im Sinn der Unterweisung Sanātanas – (S. 456 ff) von dem Gegenstand (*sambandha*), auf dem alles, was ist, beruht, d.h. von Krishna und Seinen Aspekten und Teilaspekten; der fünfte Teil handelt von der Methode, um zu Krishna zu gelangen, von Bhakti (*abhidheya*); der sechste Teil handelt vom Ziel, von Premabhakti (*prayojana*).
Gopāla-campū, herausgegeben von Rasavihārī Sānkhyatīrtha in 5 Teilen (3940 Seiten) Berhampur 1910, Bengalischrift. Die Līlā Rādhās und Krishnas auf Erden, von dem ewigen Reiche Goloka aus gesehen.
Hari-nāmāmṛta-vyākaraṇam, eine Sanskritgrammatik von ungewöhnlicher Struktur: alle Begriffe sind dem Namen Gottes als Zentrum zugeordnet, alle Beispiele stammen aus Texten der indischen Gottesliebe. – Vgl. das Kapitel *Caitanya verabschiedet die Schüler*, S. 277 ff.
Raghunātha Dāsa: *Ṭavāvalī*, Sanskritstrophen in Bengalischrift Rādhā-ramana Press, Mursīdābād-Berhampur, mit einem Sanskrit-Kommentar von Vaṅgeśvara.
Mukta-caritra, ein Sanskrit-Kāvya in Prosa und Versen und durchflochten von Dialogen, ed. Nityasvarūpa, mit Bengali-Übersetzung, Bengalischrift. Vrindāvana 1908.
Dāna-keli-cintāmaṇi, 175 Sanskritstrophen, ed. Haridāsa Dāsa, Navadvīpa, G. 451 (=1937 ad), in Bengalischrift.

Außer den Originalquellen sind zur Quellenkritik noch die folgenden Werke herangezogen worden:

Haridāsa Dāsa: *Śrī Śrī Gaudīya-Vaiṣṇava-sāhitya*, in Bengali, Navadvīpa G. 462 (=1948 ad).

B.B. Majumdar: *Śrī Caitanya-cariter Upādāna*, in Bengali, Calcutta 1939 ad

S.K. Dé: *Early History of the Vaiṣṇava Faith and Movement in Bengal*, Calcutta 1939 ad

Satyendra Nātha Basu: *Śrī Caitanya-bhāgavata*, in Bengali, Calcutta B. 1342 (=1535/36 ad), sowie die später angeführten Werke von R.G. Nātha.

Majumdar's Buch ist eine Dr. phil. Dissertation (in Bengali) von über 630 Seiten, aber in vieler Beziehung unzuverlässig.

S.K. Dé ist ein gründlicher Kenner der Sanskritsprache und Literatur.

Aber leider ist sein Referat von *Bhakti-rasamrita-sindhu*, *Ṣaṭ-sandarbhā* usw. und seine Analyse der Werke manchmal so vermischt, daß es dem Leser ohne genaue Kenntnis der Grundtexte zuweilen unmöglich ist, zu unterscheiden: wo spricht Rūpa Gosvāmī oder Jīva Gosvāmī und wo kommt die manchmal davon recht abweichende Meinung von Professor S.K. Dé zum Ausdruck. Den wichtigen Kommentar Jīvas zum *Bhakti-rasamrita-sindhu* hat Dé leider völlig vernachlässigt.

Das andernorts erwähnte Buch von M.T. Kennedy, das als einziges Buch in einer europäischen Sprache eine kurze Geschichte der Caitanya-Bewegung gibt, ist vom Standpunkt des christlichen Missionars aus geschrieben und beruht zum größten Teil auf der Information von ungebildeten Leuten. Sogar S.K. Dé weist deshalb auf Kennedys offensichtliches Vorurteil hin. (S.K. Dé, op.cit. S. 50, Fußnote 1).

I. Zur Geschichte der Bengali-Literatur vergleiche:

Suniti Kumar Chatterji, *Origin and Development of the Bengali Language*, 2 vols Calcutta 1926.

P. Chaudury, *Story of Bengali Literature*, Calcutta 1917.

Romesh Chandra Datta, *Literature of Bengal*, Calcutta-London 1895.

S.K. Dé, *Early History of the Vaiṣṇava Faith and Movement in Bengal*, Calcutta 1939.

Jagadīśa Chandra Ghoṣa, *Bāmla Vyākaraṇa*, Calcutta B. 1340 (=1934 ad).

Haridāsa Dāsa, *Śrī Śrī Gaudīya-Vaiṣṇava-sāhitya*, Navadvīpa G. 462.
 Kumud Nath Das, *A History of Bengali Literature*, Naogaon (Rajshahi 1926). *History and Culture of the Indian People*. Vol. VI. The Delhi Sultanate, Bombay 1960.
 B.C. Majumdar, *History of Bengali Language*, Calcutta 1920.
 Dinesh Chandra Sen, *Bangabhāṣā o Sāhitya*, Calcutta 1897.
 — *History of Bengali Language and Literature*, Calcutta 1911.

II. Zur Geschichte der Caitanya-Bewegung

A.A. Bake, *Sri Caitanya Mahaprabhu*, Amsterdam 1948.
 J. Beames, *The Indian Antiquary* 2,1. Bombay.
 S. Chakravarti, *Caitanya et sa théorie de l'amour divin*, Paris 1933 (reichhaltige Bibliographie).
 R.G. Bhandarkar, *Vaisnavism, Saivism and Minor Religious Systems*, Straßburg 1913, p. 280 ff.
 S. Dasgupta, *A History of Indian Philosophy IV*, Cambridge 1949, p. 384 ff.
 Shashirbhusan Dasgupta, *Obscure Religious Cults as Background of Bengali Literature*, Calcutta 1946.
 Śaśibhūṣaṇa Dāsgupta, *Śrī Rādhār Kramavikāśa*, 2. Auflage, Calcutta B. B 1364 (=1958 ad).
 S.N. Dasgupta; S.K. Dé, *A History of Sanskrit Literature I*, Calcutta 1962.
 K.N. Dutt, *Caitanya Mahaprabhu*, Calcutta 1924.
 J.N. Farquhar, *An Outline of the religious literature of India*, London 1920, p. 307.
 J.C. Ghos, *Bengali literature*, Oxford 1948, passim.
 Sishir Kumar Ghose, *Lord Gaurāṅga*, 1. Auflage, Calcutta 1887.
 V. Groenbech, *Mystik i öster- och västerland. I. Indien*. (Modern religionspsykologi, 6) Stockholm 1926; enthält einen Versuch, das Wesen Caitanyas psychoanalytisch zu erklären. Ohne ausreichenden Zugang zu den Originalquellen.

Haridāsa Dāsa, *Gaudīya Vaiṣṇava Abhidāna*, Band 1, G 470 (=1956 ad), Calcutta.
 — *Gaudīya Sāhityer Bhangolika o Aitihāsika Abhidāna*, Calcutta G. 465 (=1951 ad).
The History and Culture of the Indian People, ed. by R. C. Majumdar and A. D. Pusalker, II, Bombay 1962.
 W.W. Hunter, *A History of Orissa*, 2 vols, London 1956.
 M.T. Kennedy, *The Caitanya movement, A study of the Vaiṣṇavism of Bengal*, Calcutta-Oxford 1925.
 N. Macnicol, *Indian Theism from the Vedas to the Muhammadan Period*, Oxford 1915.
 — *The living religions of the Indian People*, London 1934.
 S. Mukhopadyaya, *Swadhim Sultander Amal*, Calcutta 1962.
 R.G. Nātha, *Mahāprabhu Śrī Gaurāṅga*, Calcutta 1963.
 — *Gaudīya Vaiṣṇava-darśana*, Calcutta B. 1363-1367 (=1957-1961 ad), 5 Bände.
 — *Śrī Śrī Gaura-tattvam*, Calcutta B. 1360 (=1959 ad).
 Raychaudhury, *Bengal under Akbar and Jahangir*, Calcutta 1953, p. 80, 112.
 L. Renou, in *L'Inde classique*, Paris 1947-1953, p. 645.
 N. Sanyal, *Shree Krishna Caitanya*, Madras 1933.
 J. Sarkār, *Caitanya's life and teachings*, Calcutta 1922.
 D. Ch. Sen, *Caitanya and his Companions*, Calcutta 1917.
 — *Caitanya and his age*, Calcutta 1922.
 — *The Vaiṣṇava literature of Medieval Bengal*, Calcutta 1917.
 J. Sinha, *Indian Psychology II*, Calcutta 1961.
 O. Stursberg, *Das Caitanyacaritamrita des Krishnadāsa Kavirāja*, Leipzig 1907.
 Sundarānanda Vidyāvinoda, *Paratattwa-Seema Śrī Śrī Krishna Caitanya*, Calcutta 1963.
 — *Sri Caitanya Deva*, 5. Auflage, Calcutta 1950.
 — *Gaudīya Tin Ṭhākura*, Calcutta 1953.
 — *Acintyabhedābhedavāda*, Calcutta 1951.
 A.K. Sur, *History and Culture of Bengal*, Calcutta 1962.

Register

Abhidheya 456f.

Abstufung des Absoluten 228

Acht-Zeiten-Līlā 200, 450

acintya 45 n., 55, 244

Acyuta 81 n.¹, 132, 135, 136, 141

Acyutānanda 214, 323f., 429f.

Acyutānandas Śānya-samhita

Adhokṣaja 108, **153 n.**
 ādhibautika 454
 ādhidaivika 454
 ādhyātmika 454
 Ādi-Purānam 122 n., 157 n., 408
 Aditi 357
 Advaita Ācārya 214, 224ff., 240ff., 251f., 258, 284ff., 302, 307ff., 313ff., 318, 319f., 322ff., 332, 334f., 337f., 347, 363, 365ff.,
 371, 409, 416, 418, 429f., 432, 472, 476, 483, 485, 510, 513, (Advaitas Botschaft) 516ff.
 Advaitas Frau 323ff.
 Advaita-vāda **463**
 Advaya 108
 Ādyā-Śakti 313ff.
 Affen-Entsagung 433
 Agha 112, 442
 Agni-Purānam 191f.
 ahankāra 40
 Āi, Beiname der Mutter Caitanyas 338, 355, 425, 514f.
 Āi, Garten bei Purī 476
 aishvarya **30**
 Ajāmila 304
 Ākārātā **299**
 Ākarṣaṇa-Śakti **31**
 Akrūra 149, 328, 446
 Akṣara 48 n.⁴
 Ālasya **196**
 Ālālanātha 389, 403
 Alles schlägt wieder um 216
 Amarṣa **197**
 Amṛta 48, 190 n.¹, 493
 Anaṅga 133 n.³
 Ānanda 94, **94 n.**
 Ānanda-Vrindāvana-campū 88, 93 n.
 Ananta 336
 AnantaŚeṣha 91 n., 224
 Anstrengung bis zum Letzten 108
 antara **49 n.**⁷
 xx
 Antaryāmī 59, 238, 246, 309, 312, 495
 Antrieb im Herzen 410, 450
 Anubhāvas der Premabhakti 199, 216, 387
 Anupama 434, 448, 483, 489
 Anurāga 145, 204f., 482, 499
 Anusandhāna 200f.
 Aparādha 337
 Apasmāra 196
 Ariṣṭāsura 112, 446
 Arjuna 121 n.², 122, 157 n., 187' 227
 Gleichnis vom Armen 456ff.
 Arroganz 261, 331
 der Asket, der nur von Milch lebt 344
 Āsakti 182
 Asura 75 n.¹, 87, siehe auch Dämonen
 Asūyā 197
 Atharvaveda 46
 Ātmā (ātman) 33, 36, 37 n.⁵, 38ff., 177, 493
 Audienzhalle 468f.
 Aufstand der Hindus von Bengalen 220
 Aum 85, 93, 93 n., 248
 Aurangzeb 464, 521
 der Aussätzige 390

Aussetzen des Bewußtseins in der Prema-bhakti 342
 Autsukya 197
 Avadhūta 242, 308f., 339, 511
 Avahitthā 197, 296
 Avatāra 70ff., 168, 215, 225, 230f., 238ff., 249, 275, 381, 408, 427, 458, 471, (als Weltenlehrer) 490, 509, 510, 512f., 516, 526ff.
 der „verborgene Avatāra“ 82, 219, 249
 Avatārī (āvatārin) 82ff.
 Āvega 196
 Āveśa-Avatāra 72
 Avidyā 34, 183
 Āvirbhāva 418
 Avyakta 108
 Ayodhyā 55, 74, 471

Balabhadra Bhattācārya 435ff., 445f.

Balarāma 73, 91, 91 n., 92 n., 104, 116f., 119f., 149, 160 n.², 215, 307, 328, 375, 379, 504
 Nihar Ranjan Banerjee 543
 Bā-ul 507, 516f.

Benares (Kāśī) 171f., 269, 324, 437f., 453-466
 Bengalidrama 318
 goldener Besen 413
 Bhagavad-gītā, siehe Gītā
 Bhagavān-Svayam 24, 30, 84, 114, 129 n.2, 178, 231
 Bhāgavatam 23, 24, 26, 28, 34, 35, 36, 41, 43, 45, 49, 59, 62, 64, 66, 67, 68f., 71, 73, 75, 76ff., 84ff., 95ff., 106, 111, 113ff.,
 124ff., 148-172, 173, 174f., 175 n.¹, 176ff., 185, 189ff., (als Rasawerk:) 190; 192, 204f., 229, 231, 233, 243, 245, 256, 264,
 269, 274, 279, 288, 298, 304, 309, 315, 324, 328f., 331, 336, 338, 341, 381, 382, 385, 388, 393, 401, 409, 410, 414f., 421,
 422, 426ff., 434, 435f., 447, 455, 456f., 464f., 466ff., 470, 471f., 473, 492, 500, 511f.

Bhāgavatam, die vier Urstrophen 63ff., 164 n.¹, 178
 Bhāgavata-Purānam, siehe Bhāgavatam
 Bhāgavata-sandarbha 490
 Bhagavatī 367, 370
 Bhakta 178, 213ff., 231, 272ff., 285f., 451
 Bhakti 33, 41, 63, 158-208, (was Bhakti nicht ist:) 173, 225, 233ff., 335, (Gottes Eigene Erkenntniskraft:) 336f., (Bhakti des
 Anfängers:) 459, („Frau Weisheit“) 492, (motivlose Bhakti:) 495, (Bhakti für die Tore, Niedrigen, Gefallenen, Leidenden:) 511
 Samenkorn der Bhakti 451
 Unkräuter auf dem Wege der Bhakti 452
 Bhaktidevī 51
 Bhakti-Rasa 189, 193, 217, 450ff.
 Bhakti-rasamrita-sindhu 116, 175ff., 182f., 185, 191, 193, 194, 199 n., 342, 450, 470, 489
 Bhakti-sandarbha 186
 Bhaktisiddhānta Sarasvatī 171
 Bhakti-Śāstras 173
 Bhakti-yoga 186 n.¹, 240f., 279, 284, 336f., 425ff.
 Keśava Bhārati 213f., 358, 360ff., 364, 382, 429, 461
 Bhattācārya (Ehrentitel: berühmter Lehrer): 240, 382, 388
 Bhattamāris 399

Bhāva 184 n.⁴, (Zerrbild des Bhāva:) 199 Bhāva-Bhakti 183ff., (ihre Kennzeichen:) 185
 Bhāva der Furcht 188
 Bhāva des Ekels 188
 Bhāva des Elegischen 188
 Bhāva des Heroischen 188
 Bhāva des Humors 188
 Bhāva des Staunens 188
 Bhāva des Zorns 188
 Bhāvānanda Rāya 404
 Bhaya-Bhāva 188
 Bhedābheda (acintya-bheda-abheda) 45 und 45 n., 56, 148, 455
 Bhīshma 331
 Bildgestalt 176
 Bilvamangala 402
 Bhilla (Bhil) 436

Bindung 106

Bodha 198

Brahma (neutr.) 24, 24 n.¹, 102, 148, 169, (in der Bedeutung Gott:) 346; 384

Brahmā, der Weltenbildner, der Ausgeber der Veden, der erste Seher und Dichter (ādi-kavi) 37, 40, 57, 60ff., 76, 113ff., 135, 158, 160, 167f., 175, 178, 207, 230, 239, 288, 324, 328

Brahma-Madhva-Sampradāya 15 n.

Brahmānanda 315, 372

Der umherschweifende Brahmane 246ff.

Brahmane, der Nityānanda kritisiert 511f.

Brahmane in Benares 437

Brahmane von Mathurā 439ff.

Brahma-Nirvāna 49

Brāhmarā-Gītā 208

Brahma-samhita 25, 50, 67, 399f., 400 n., 403, 421, 478f.

Brahma-sūtras 67, 131 n., 167 n.², 384, 464

Brahma-Vaivarta-Purānam 122ff., 124 n.

Brechen der Stimme (svarabheda) 198, 493

Brihad-āranyaka Upanishad 27, 42, 43, 48, 58 n.¹, 190 n.¹, 493

Brihad-bhāgavatāmritam 26, 148, 191, 215, 489

Brihad-Vāmana-Purānam 191

Brihaspati 386

Brüllen 199, siehe humkāra

Buddha als Avatāra 73

Buddhi 40

Buddhimanta Khān 312ff.

Buddhisten 397

Caitanya 9, 15, 16, 44, 155, 168, 191, 193, 209-233, der exoterische Sinn Seines Kommens: 232, der esoterische Sinn Seines Kommens: 232f., kein sozialer Reformator 227, 470. – Texte 228ff., 230ff., 237-520. Im folgenden wird auf einzelne wichtige Szenen verwiesen:

Caitanya und Seine Gefährten: (die Mutter Śacī:) 242ff., 253f., 270f., 283f., 314f., 337f., 357f., 359f., 363, 370, 418, 430f., 514f. – (der Vater Jagannātha Mīśra:) 242ff., 246ff., 254f. – (der Bruder Viśvarūpa:) 247, 251f. – (der wandernde Brahmane:) 246ff. – (der „Weltbesieger“:) 262ff. – (Lakshmi:) 255, 267, 270 – (Śrīvāsa:) 287ff., 313, 330, 352ff., 416f. – (Nityānanda:) 295ff., 302ff., 320ff., 374ff., 510ff. – (Advaita:) 240ff., 284ff., 322ff., 337f., 365f. – (Śrīdhara:) 259f., 331f. – (Haridāsa Thākura) 292ff., 302ff., 332ff., 471f., 515f. – (Murāri Gupta:) 332ff., 340ff. – (Īśvara Purī:) 272ff. – (Keśava Bhāratī:) 360ff. – (Sārvabhauma:) 377ff., 388ff., 470ff. (Pratāpa Rudra:) 388ff., 407ff. (Govinda:) 406f. – (Svarūpa Dāmodara:) 404ff., 477ff., 490ff., 500ff., 509, 517 – (Rāya Rāmānanda:) 391ff., 490ff. – (Prakāśānanda:) 437ff., 460f. – Raghunātha Dāsa:) 432f., 479ff. – (Rūpa Gosvāmī:) 433f., 446ff., 483ff. – (Sanātana Gosvāmī:) 433f., 446ff., 453ff., 468ff. – (Vāsudeva Datta:) 419, 471 – (Brahmane von Mathurā:) 439f.

Caitanya im Bewußtsein eines Gottabgewandten 256, eines arroganten Gelehrten 261, eines Logikers 263, eines Hausvaters 267, eines Menschen, der sich nach Bhakti sehnt 495f., eines Bhakta Seiner Selbst 272ff., 351f., 416, 439ff., 466 ... , im Bewußtsein eines Guru 321, Uddhavas, Akṛūras, Balarāmas, Prahlādas, Brahmās 338f., des Avatāra Dattātreya 253f., Rudras 351, Gottes, des Herrn 460 ... , Krishnas 425f., einer Mañjarī 503f., im Bewußtsein Rādhās 273ff., 277f., 283f., 391 ... 467, 470, 477ff., 499ff., 505ff., als Guru des Rasa der inneren Līlā 483.

Caitanya läßt vielfältige Gottesgestalt aus Seinem Wesen hervortreten 327ff., Er offenbart Sich als Herr des Weltalls 248, 324f., Gott, der Herr 335, 386, als innerer Lenker 289f., 309ff. ... , als Rudra 347, in vierarmiger Gestalt 328, in sechsarmiger Gestalt 328, als Narasimha 288, Śiva 329, Balarāma 328, Rāma 349 ... , Krishna von Vraja 248, 260, 288, 331, 386, 443.

Caitanya offenbart Sich in Gestalt aller Śaktis. 312ff., als Lakshmi, Sītā, Rādhā, Rukminī ... Mahāmāyā, Ādyā-Śakti 316ff. Er offenbart Sich in Gestalt des göttlichen Paares Rādhā-Krishna 395f., 444f.

Caitanya-bhāgavata 193, 209, 215, 216, 217f., 221, 222, 225, 237, 238ff., 245ff., 254, 255-290, 292-338, 339-363, 364, 370-371, 371-377, 378-381, 411-412, 416-418, 423, 425-432, 460-462, 466-467, 510-514, 514-515

Caitanya-candrāmritam 229f.

Caitanya-candrodayam 9, 69, 212, 214, 217, 227, 291-292, 318, 338-339, 363, 365-370, 371, 377, 381-383, 387, 388-391, 391-392, 404, 408, 414-415

Caitanya-caritamrita 9, 26, 29, 31, 44, 60, 120, 133, 180, 213, 217, 221, 224, 226f., 231ff., 383-387, 388, 391, 392-411, 412-414, 415-416, 418-425, 432-433, 434-438, 445-459, 462-466, 467-474, 475, 476-482, 482-510, 514, 515-518

Caitanya-Līlā 213ff., 223ff., 233, (ohne Anfang und ohne Ende:) 237, 282, 318, 327; 510

Caitanyas ewige Begleiter 223ff., 412f., (sie erfahren ihre Namen aus früherer Līlā:) 329

Caitanyas Namen 245, 362f., 429

Caitanyas Schüler 277-283

Caitanyas Tanz; 348f., 411f., 414, 426 436, 473, 474ff., 479

Cakra 309, 324

Candī 259, 308, 316

Candīdāsa 405, 508
 Candrabhoga 372ff.
 Candraśekhara 241, 313ff., 358, 361, 163, 453, 464
 Candrāvalī 132, 141, 202, 203
 Cāpala 198
 Cātigrāma 239, 339, 417
 Chāndogya Upanishad 43, 47, 51, 180 n.²
 S.K. Chaudhuri 543
 Cintā 197
 Cintāmaṇi 509
 Cit 24, 466
 Cit-Leib 29, 483
 Cit-Sonne (Gott) 44
 Cit-Śakti (Cit-Kraft) 30, 31, 46, 86, 110, 114ff., 120f. 227, 385, 483
 Cit-Śakti-Gestalten 114, 127, 142 n.
 Citta 40, 93, 491, 492f., 507
 Cit-Vibrationen 185

 Dainya 130 n.², 195, 198, 448, 493, 496
 Dāmodara (Name Krishnas) 95ff., 118, 371
 Dāmodara (Gefährte Caitanyas) 387, 403, 422, 514f.
 Dämonen 111f., (Bedeutung für den Adepten:) 111f., (Bedeutung für Krishna und die ewigen Mitspieler:) 112, siehe auch Asuras
 Dānakeli-kaumudī 489
 Danda-Grahana 369
 Daṇḍavat-Pranāma 270, 469
 Dantavakra 155
 Dāsa 239, 412
 S.N. Dasgupta 45 n., 175 n.
 Dāśya-Bhāva 187
 Dāśya-Rasa 189
 Daśaratha 242
 Dattātreya 218, 253f.
 Dayā (göttliche Gnade in Gestalt:) 316; (gestaltlos:) 405, 412, 437
 S.K. Dé 192 n., 193 n., 200 n., 445 n., 535, 547f.
 P. Deussen 46 n.¹ u. ³
 Devahūti 358
 Devakī 84ff., 91 n., 156, 188, 227, 358
 Devas, Verwalter der Naturkräfte und Sinnesorgane 61f., 149, 158, 174f., 243ff., (Deva, auf Caitanya bezüglich – Gott:) 474, (Devī, auf Rādhā bezüglich – Göttin, Gottheit:) 482
 Devānanda 168, 291, 330, 426f.
 Dharaṇā 201
 Dharma (eigensüchtige Erfüllung der Pflichten:) 78, 238; (innerstes Wesensgesetz einer Sache:) 83 n.³; 84, 486f.; (höchster Dharma, Premabhakti:) 94; 121 n.², 150, 241, 269, 272, (Dharma des Kaliyuga:) 409; 418, 425, (Dharma der Sannyāsīs:) 461, (finsterer Dharma:) 486, (Dharma der Vaishnavas:) 486f.
 Dhātu (Wurzel eines Verbs) 280
 Dhenukāśura 112, 442
 Dhīra-lalita 499
 Dhīraśānta 499
 Dhīra-Uddāta 499
 Dhṛṣṭa 499
 Dhṛiti 197
 Dhruva-AnuSmṛiti 201
 Dhyāna 72, 201, 269
 Diebe 348
 Dienen 121, (Verwirklichung des Dienens:) 128; 134, (Sicherheit, Unsicherheit des Dienens:) 147f.; 173ff., (indirektes Dienen:) 176; 200, 219, 431, (das innere Dienen:) 480ff., (Nektarozean des Dienens:) 493
 Dinge der Welt 177
 „Du bist mein!“ 130, 202
 Durāśaya 74 n.⁴
 Durgā 34, 346

Duryodhana 336
 Dvārakā 30, 149, 155f., 187

 Eckhart 67
 W. Eidlitz 11 n.¹⁻³, 523 n.
 Eigengenuß 37
 Ekādaśī 250
 Entsagung 266
 Innere Qual des sich Erbärmlichwissens 333
 Erlösung der Welt 240, (Erlösung der Jīvas:) 420ff., 471f.
 Erotik des Menschen. Erotik Gottes 143f., 508
 Errettung der Ātmās 264
 Essen eines Bhakta 311
 Ewigkeit der Gestalt Gottes, des Bhakta, der Līlā, des Reiches von Gott 460

 Fackelrad 473
 Farbwechsel (vaivarnya) 198
 Fasten 250, 410
 sechs Feinde 76
 Fragen 454
 Frauen 271, 503f.
 Frauen der Vaishnavas 313ff., 323f., 326, 423
 Freisein 394
 der ewige Freund 367
 Frieden 162, 187
 göttliche Fülle 47

 Gadādhara 226, 276f., 279, 283, 285, 299, 300f., 311, 312, 315, 332, 340ff., 348, 355f., 358, 375 n., 376 n., 422f., 430, 434, 466, 518
 Gähnen (jrimbhana) 199
 Gandhi 75
 Gangā (der Gangesstrom) 90, 239f., 243, 250, 260, 263, 270, 272, 277, 278, 280, 312, 321f., 340, 348, 358, 368f., 372, 424
 Gangādāsa 241, 255f., 279, 315, 340ff., 363, 430
 Garga 106, 245
 Gärtner 451f.
 Garuda 241, 437
 Garuda-Purānam 167 n.,
 Garva 195f.
 Gastfreundschaft 177, 179, 267
 Gaudapāda 175 n.,
 Gaudīya-Vaishnavas 15, 194, 323
 Gaura 210, 2i9
 Gaurānga 210
 Gauracandra 229, 245, 272
 Gaura-ganoddeśa-dīpikā 214, 226f., 343, 483
 Gaura-Krishna 210
 Gaurasundara 245, 272
 Gaurī 38
 Gayā 218, 272ff.

 Gāyatrī-Mantra 167 n.¹, 464
 Geburt des Bhakta 238
 Gefängniswärter 453
 Gegensätze in Gott 25
 Geheimnis 24, 64, 178
 Genuß 42, 192f., 200 n.

 Gītā 16 n., 24, 25, 26, 28, 34, 37, 38 n.¹, 39, 40, 42, 48-49, 50, 57, 58, 66, 70, 76 n., 83f., 137 n.¹, 139 n., 150, 154, 174, 178 n., 181, 284, 317f., 337, 384, 392, 397, 432
 Gīta-Govindarn 72f., 122ff., 133f., 193, 226, 508
 Glāni 195
 Glieder strecken (tanu-moṭana) 199
 Glaube, Glaubenszuversicht, siehe Śraddhā

Glück 114 n.², 184, 187, (Glück des finsternen Zeitalters:) 244; (Glück des Dienens:) 493
 Gnade 9, 107, 108, 109, 114 n.², 233, 251f., 267, 273, 304, 364, (ergreifende Gnade:) 382; 412f., (dayā) 405, (kripā:) 406, 408, 410, 412, 483, (prasāda:) 408; 463, 485, 514
 Godāvārī 222, 389, 391ff.
 Gokula 88 n.¹, 243
 Goloka (Goloka-Vrindāvana) 88, 145, 147, 151ff., 200, 219, 223, 225, 356, 446, 452, 479
 Jan Gonda 45 n., 378 n.
 Gopāla (Krishna) 246ff., 377, 419
 Gopāla-campū 88ff.
 Gopas 94, 111ff., 218f., 365f.
 Gopīnātha Ācārya 241, 257, 317, 381ff., 403, 409, 414, 476
 Gopīnātha-Tempel 422
 Gopīs 54, 111, 116ff., (die vier Fragen der Gopīs:) 137f.; (ihr Alter:) 145; (ihre Kleider:) 145ff., 164 n.¹, 188, 191, 229, 328, 371, 398, 477
 Gosvāmī 231, 374, (die „sechs Gosvāmīs“:) 479
 Gottes Ausgelassenheit 128, 219
 Gottes ewige Mitspieler 68f.
 Gottes Gestalt 94 n., 123, (Vervielfältigung der Gestalt:) 129; (die vierarmige Gestalt:) 177; 228, (die sechsarmige Gestalt:) 328; 411; 460
 Gottes Lieblichkeit und Schönheit 30, 98ff., 102ff., 114ff., 121, 183, 251, 476ff., 507
 Gottes Majestät 30, 85f., 99, 102, 113, 114, 147, 150, 160, 183, 416, 460, 476ff.
 Gottes Namen, (Hari-Name) 26, 163, 193f., 221, 226, 239f., 245, 250, 269, 278ff., 282, 293ff., 472, 487, 491ff.
 Gottes Sehkraft 116
 Gottes Spiel 66ff., (Gottes Sehnsucht nach neuem Spiel:) 230, 287, 319, 381
 Gottes Spielfreude 82, 107
 Govardhana (der Berg) 113, 117, 119, 324, 442, 482f., 505
 Govardhana, Raghunāthas Vater 432f.
 Govinda (Krishna) 50f., 131, 246, 374, 473, 494
 Govinda (vertrauter Diener Caitanyas) 406f., 409, 416f., 422, 504f.
 Govinda-Līlāmṛtam 448, 481
 Grammatik 278ff.
 Grashalm (Strohalm) im Mund 334, 346, 349, 361, 448, 454
 V. Groenbech 549
 die ganz Großen 464, 511f.
 Guna-Avatāra 72
 Gunas der Māyā 34ff., 53, 152, 182
 Gundicā 223, 419, 467ff.
 Guru 92, 171, 176, 180, 230f., 342f., 361f., 430, 461
 Güte 181 n.¹

 Haaresträuben (romāñca) 198, 276
 Hādāi 242
 Hāmsa 414
 Hanumān 74f., 217, 332, 396, 420
 Hare Krishna, 229, 466
 Hari-bhakti-sudhodaya 449
 Hari-bhakti-vilāsa 26 n., 489
 Hari (der Dieb aller Diebe) 102f., 229, 245, 277
 Haridāsa 18
 Haridāsa Ṭhākura, Gefährte Caitanyas 18, 225f., 227, 292-295, 297, 302ff., 312, 314, 319, 323ff., 332ff., 347, 359, 470f., 472, 483, 484, 486ff., 515f.
 Choṭa Haridāsa, Jünger Caitanyas 322 n.
 harsha 129, 197, 507
 Hāsya-Bhāva 188
 Haupt-Sthāyi-Bhāvas 188
 Das höchste Heil 415, 454, 456ff.
 lauterer Herz 497
 Heuchler 220 n.¹
 Himmālaya 38
 Himmel und Hölle 187 n., 455

Hiranyakaśipu 75ff., 127, 324
 Hiranyākṣa 227
 Hlādīnī-Śakti 33f., 54, 187, 232, 385, 492f.
 Holz-Brahma 378
 humkāra (ein Anubhāva der Prema-bhakti:) 199, 325, 347, 350, 355, 360, 373, 378, 431, 440, 449, 469
 Hundeeser 162 n.¹
 Husain Śāh 210, 226, 428f., 447, 488

 „Ich bin Dein!“ 132
 Ich- und Du-Spannung 169
 Illusionslehre 462f.
 Indra 40, 75, 96, 113, 160, 421
 Indradyumāna (Weiher bei Purī) 476
 Initiation (dikṣhā) 274, 342f., 361ff.
 innen und außen 69 n.², (weder innen noch außen:) 108
 Innerer Sinn 180, 451
 Īśāna 419
 Īśa Upanishad 23, 25
 Īśvara (Īśa), der nur in Sich Selbst gründende allmächtige Gott 168, 181, 215, 272, 410, 428
 Īśvara Dāsa*s Caitanya-maṅgala*
 Īśvara Purī 213, 257f., 272ff., 302, 402, 406
 Īṣṭa-Mantra-Dikṣā 342
 Itihāsa*s* 464f.

 Jādyā 196
 Jaḡadānanda 371, 374, 375f., 387, 403, 487f., 516f.
 Jaḡadīśā 241
 Jaḡāi 302-312, 408
 Jaḡannātha (Krishna als Herr des Weltalls) 221ff., 226, 229, 371, 372, 378f., 410, 467, 472ff., 477, 500ff.
 Jaḡannātha Mīśra, Vater Caitanya*s* 227, 229, 242ff., 246ff., 252ff., 254f. 272
 Jaḡannātha-Vallabha, Blumengarten bei Purī 476
 Jaḡannātha-Vallabha-nātakam 506
 Janaka 271
 Janārdana 85 n.², 400
 Jayadeva 124 n.¹, 193
 Jayānanda*s Caitanya-maṅgala* 518f.
 Jhārikhanda 436, 466, 486, 489
 Jīva 39, 57, 239, 312, 450, 455ff., 491f., 471, 506
 Jīvātmā 38ff., 455
 Jīva Gosvāmī 19, 32, 45 n., 88, 120 n.², 121 n.², 127 n., 146, 156, 168, 169 n.¹, 181, 184, 186 n.³, 278, 434, 479, 489f.
 Jīva-Śakti 38ff.
 Jñāna (Eigenschaft Gottes:) 30; (im Sinne der Śāstras – und im Sinne Śankarācārya*s*;) 173; 225, 287, 319, 322
 Jñāntī 219, 323, 346, 451
 Jugupsa-Bhāva 188

 Kabīr 213
 Kaitava, Betrug 192
 Kāji 293f., (Kāji in Navadvīpa:) 344, 346ff.
 Kāla 55
 Kālbchen-Asura 112
 Kālī 409
 Kālidāsa 192
 Kāliyuga 82, 83, 91, 156, 217
 Kalkī 73
 Kalma 293
 Kalpa 165 n.,
 Kāma 120 n.²
 Kāliya, der Schlangendämon 112, 442
 Kāma und Prema 120f., 482
 Kāma-Gāyatrī-Mantra 444

Kaṁsa 84ff., 87, 111, 148f., 243, 324, 358, 440
 Kāṅṭaka-Nagara (Katvā) 360, 364
 Kapāṭa 499
 Kapīla 83 n.¹, 186
 Karma 31 n., 42, 81, 181, 238, 239f., 320, 401, 457, 471
 Karmalehre des Buddhismus 59 n.,
 Karma-mimāṁsā 159 n.,
 Karmayoga 37
 Karmī (karmin), jemand, der seine Pflichten (karma) aus selbstischen Motiven erfüllt 401, 451
 Kārtika 95
 Karuṇa-Bhāva 188
 Kaste 326, 434
 Kastenlose 345
 Kāśī, siehe Benares
 Kāśī Mīśra 404
 Kāśīśa 422
 Kaśyapa 242
 Kataka 412, 424
 Kaṭha Upanishad 46, 48, 59, 69 n.²
 Kātyāyanī 89 n.¹
 Kauravas 149
 Kaupīna 368
 Kauśalyā, Rāmas Mutter 357f., 431
 Kavi: ein Dichter, ein Seher der es nicht nur vermag die ewige Wirklichkeit Gottes und das göttliche Spiel zu hören, zu schauen, sondern auch, das, was er sieht und vernimmt, in Worten einer Sprache auszudrücken, die den Menschen seiner Zeit verständlich ist 88, 217
 Kavi-karnapūra 88, 200, 217, 475
 Kena Upanishad 23
 M.T. Kennedy 548
 Keśava (Krishna) 130, 134, 136, 399
 Keśava Khān 428
 Khoda 428
 Kind Gott 98ff.
 Kīrtana 26, 72, 182, 183, 213f., 217, 219ff., 237, 241, 243f., 249, 275, 277, 282f., 284, 286, 295, 311f., 313, 327, 329, 344-352, 362, 364, 366, 409, 410f., 466, 469 (Ton des Kīrtana:) 472; 472ff., 505
 Knoten des Herzens 180, 183, 193, 465
 Kochen 418f., 431
 Korān 290, 293, 453
 Krankheit der Gottabgewandtheit 421
 kripā 406, 408, 410, 412
 Krishna 35, 39, 82-169, 174ff., 177, 188ff., (Nektargestalt aller Rasas:) 190, 194, 493; 195ff., 203, 217ff., 225, 226, 232f., 240, 260, 273ff., 277, 283, 302, 358f., 361, 363, 367, 376, 393ff., 433, 458, 469, 472, 483, (als „Herr der Sinne“:) 483; 491, 520
 Krishnā = Yamunā 90
 Krishna-Bhakti 285, 321
 Krishna Caitanya, siehe Caitanya
 Krishnadāsa, Begleiter Caitanyas auf der Pilgerfahrt nach Südindien 399, 403f.
 Krishnadāsa Kavirāja 29, 120, 222, 231, 509f., 514
 Krishnāhnika-Kaumudi 200
 Krishna-karnāmṛita 283, 402f., 402 n., 507f.
 Krishna-Līlā 82-166, (ihr Aufleuchten in zahllosen Welten:) 458f.; 481
 Krishna-līlāmṛitam 257f.
 Krishna-Rasa 427, (höchster Krishna-Rasa, Śyāma-Rasa, Śringāra-Rasa:) 370, 438, 442
 Krishnas Alter 123, 157
 Krishnas Flöte 116ff., 124, 135
 Krishnas Geburt in Mathurā 84ff.
 Krishnas Geburt in Vraja 88ff.
 Krishnas Heimkehr nach Vraja 155
 Krishnas Name 277ff., 438, 461f., 493
 Krishnavenṅvā 402
 Krishna von Dvārakā 30
 Krishna von Goloka 30, 288f.
 Krishna-sandarbha 88, 156

kryptisches Wort 24

Kṣetrajña 38 n.¹ (Kṣetrajña-Śakti:) 38ff.

Kubjā 164, 200 n.

Kult in den vier Zeitaltern 269, (im Tempel von Purī:) 378

Kumārahatta 431

„64 Künste“ 127, 140

Kūrma 73, 390

Kūrma-Purānam 399

Kuruksheṭra 154f., 221, 223, 467, 500ff.

lautes Lachen (aṭṭahāsa 199)

Lakshmana 74, 91, 299, 375, 513

Lakshmi (Ramā) 31, 52, 63, 132, 141, 148, 160, 202 n., 218, 223, 229, 259, (als Urgestalt sämtlicher Śaktis:) 313, 316ff.; 351, 431, 477ff.

Lakshmi, Caitanyas Gattin 255, 267f., 270f., 279, 398f.

Lalitā 140, 145f., 204, 226, 423, 500

Lalita-Mādhavam 484, 488

Lalitāpura 320

lästernder Vedāntist 322

Lāśya-Tanz 475

Lautvibration 65

Leben in Gott 219

drei Lebensziele 78, (vier Lebensziele:) 462, (fünftes Lebensziel:) 462

Leib eines Ewig-Beigesellten 488

Leid 394, 491

Leid eines Vaishnava 331f.

Lichterwehen 143 n.¹

Liebe 183f.

S. Lienhard 192 n.

Līlā Gottes 31, 56-164, (innere Līlā:) 67f., (äußere Līlā:) 69; (innerste Līlā:) 128; (Līlā im Königsland:) 149f., 176, 185, 187, 191, 217ff., 227, 432, 473, 473

Līlā-Avatāra 71ff.

Līlā-Śakti 473

Locana Dāsas *Caitanya-mangala*

Logik 256, 263

Lotos der Bhakti 77 n.¹

Löwensitz 253

Lust- und Haßkeime 43, 80, siehe Vāsānā

Mada 195

Madana, Krishna als Gott der überweltlichen Liebe 208, 287, 475, 489

Mādhāi 302-312, 408

Mādhava (Krishna) 464

Mādhavendra Purī 193, 258, 302, 381

Madhukaṇṭha 88, 110

Madhumangala 89, 116

Madhva (Madhvācārya) 15, 400

Mahābhāratam 82, 149, 165 n.², 167 n.², 336, 362, 429, 434, 464

Mahābhāva 154, 205ff., 505ff.

Mahāprabhu 212, 241, 245

Mahāprasāda 380

Mahāvishnu, siehe Vishnu

Maitreya 166

B.B. Majumdar 547f.

Mālinī 314f.

Māna 129, 130 n.¹, 202f., 223, 477, 507

Manah 40

Mānasī-Sevā 199f., 480ff.

Mañjarī 480, 483, 503f.

Manmatha 97 n.

Manmatha-Manmatha 136

Mantra 26 n., 246, 265, (Mantra des Krishna-Namens:) 269 f., 345, 461; (Mantra von zehn Silben:) 274; 342, 361f., 382f., 475
 Manu 72f., 158
 Manvantara-Avatāra 72
 Welten der Materie 40
 Mathurā 84ff., 274f., 439ff.
 Mati, Sinnesausrichtung 77 n.¹, 197
 Matsya-Purānam 175 n.¹
 Māyā, Māyā-Śakti 33ff., 41f., 64, 71, 99, 113ff., 158f., 173, 177, 240, 318, 412, 422
 Māyālehre 335
 Māyāvādī 400
 Mīna, der Fisch-Avatāra 72f.
 Moha 196, 251
 Mönchsstab 375 f.
 Moslems (Mohammedaner) 209, 287, 292ff., 350f.
 Mṛti 196
 Mukti (durch eigene Kraft:) 173, 174 f., 186 n.², (fünffache Mukti:) 401; 421, 451
 Mukunda (Gottesname) 92, 119, 494
 Mukunda, Jünger Caitanyas 256f., 334ff., 340ff., 355, 358, 371, 374, 375f., 382f., 387, 403, 406
 Mundaka Upanishad 38 n.², 43, 48, 183 n.
 Muni 99, 170, 510, 513
 Murāri (Gottesname) 332
 Murāri Gupta 227, 255, 300, 314, 332, 409, 419f.
 Murāri Guptas *Śrī Krishna-Caitanya-caritamṛitam*, Texte: 193, 217, 244f., 254, 433-434, 439-445, 474-475, 433-434, 439-445, 518
 Mutter der Welt 338, 359, 370
 Mutter Gottes 244

 Nachäffung der Bhāvas der Premabhakti 199
 Nāda, Spitzname Advaitas 288, 295
 Nāgara, Liebesheld 271
 Nanda 87ff., 94f., 122ff., 150, 187, 227, 242, 441f.
 Nanda-Ācārya 297
 Nārada 65ff., 78 n.², 83 n.¹, 148f., 199f., 227, 229, 290ff., 314f., 336, 478
 Nāradya-Purānam 215, 220, 269, 291
 Narasimha (Nrisimha) 30, 73, 75ff., 288, 390
 Nārāyana 30, 52, 63, 88f., 92, 94, 111, 113, 114, 146, 168, 178, 181, 202 n., 218, 223, 244, 265, 268, 279, 377, 398, 458
 Nārāyaṇī (Mutter von Vrindāvana Dāsa:) 290, (die göttliche Macht Nārāyanas:) 317
 Naturgesetze 71, 147
 Navadvīpa 11, 210, 218ff., 238ff., 244, 275ff., 511f.
 Nektar der Lotosfüße Krishnas 273
 Neugierde 104
 Nidrā 198
 Nilācala 510ff., siehe Purī
 Nilāmbara Cakravartī 218, 245
 Nimāi 245
 nirGuna 463
 Nirvāna 163
 Nirveda 195
 Nishthā 182
 Nityānanda (Nityānanda-Balarāma) 215, 217, 222, 224f., 227, 237, 238, 242, 258, 295-312, 304, 317f., 320ff., 328, 332, 344ff.,
 353ff., 358, 365ff., 371, 374ff., 403, 406, 413, 418, 423, 426, 472, 479, 483, 485, 490, 510ff.
 Nrisimha 469, siehe Narasimha
 Nrisimha-Tapaniya Upanishad 465

 Ochsenkarren 111
 Ohnmacht (pralaya) 198, 350
 Opfer 177, 269
 Opferhalle 468f.
 Orgasmus 193
 Ostbengalen 267ff.

 das göttliche Paar 54, 212, 393ff.

Padmanābha 400
 Padma-Purānam 52ff., 83, 110, 130n.³, 133, 147, 155, 199f.
 Pañcarātras 50, 400
 Pāndavas 149
 Pandita, Gelehrter 253
 Pāṇḍūpura 401
 Pāndu-Vijaya 113, 472
 Pāṇini-Sūtra 174 n.¹
 Parabrahma, das höchste Brahma 24, 230, 278
 Paramānanda Purī 398f., 404, 422
 Paramātmā 24, 33, 39, 71, 106, 151f., 177f., 180, 227
 Paraśurāma 73
 Parīkshit 169, 170
 parishada 458
 Pārvati 31, 52ff., 316
 Patanjali
 Paurṇamāsī 89, 315f., 317
 persönliche Beziehung zu Gott 184
 der persönliche Gott 48, 66
 Pflugträger (Beiname Balarāmas) 296
 Phālguna 244
 Pilgerfahrten 179
 Piṇḍa 272
 Pīr 294f., 453
 Prabhu 245
 Prabodhānanda Sarasvatī 228
 Prahāda 75ff., 129 n., 227, 324, 421
 Prakāśa 215
 Prakāśānanda 226, 437ff., 460ff.
 Prakriti 34, 56f., (ihre Kategorien:) 57 n.²
 Prakriti-Sahajiyā 271
 Pralambhāsura 112
 Pralāpana 497
 Pramāda 405f.
 Pranaya Rādhās 203f., 232f., 507
 Prasāda 267, 333, 408, 410, 418, 437, 470, 504
 Pratāpa Rudra 210, 212, 226, 388ff., 404, 407-416, 424
 Pratāpa Rudras Frauen 424, 474f.
 Pratāpa Rudras Kämmerer 474f.
 Prayāga 448ff.
 Prayojana 456
 Prema, Premabhakti 33, 52, 64, 89, 95, 114, 116ff., 176, 177, 178, 182, 186ff., 192ff., 221ff., 227, 228, 229f., 243, 259, 272ff., 393, (Mangel an Prema-bhakti:) 411, 419, 452, 456, 458, 461, 469, 491, 492f., 532
 Premabhakta 178f., 470
 Premabhakti-yoga 330
 Prema der Gopīs 201f.
 Prema-Rasa 189, 192, 274, 466, 515
 Prema und Kāma 120ff., 482
 Premawahnsinn 207
 Prīti = Bhāva-Bhakti = Rati 183ff.
 Prīti-sandarbha 127 n., 184
 Priśni 357
 Psychologie der Līlā 453, 485
 Pūjā (kultische Gottesverehrung) 284, 288, 325, 331, 340
 Purānas 385, 427, 429, 464, 526
 Puraścara 447
 Purī (Nīlācala) 11, 212, 221ff., 229, 370f., 466ff.
 Purusha 27, 86, 126
 Purusha-Avatāras 71
 Purusha-Sūktam 27
 Pūtanā 111ff., 115

die drei Qualen 454

Rabindranāth Tagore 271

Rādhā 30, 51ff., 88, 109, 110, 116, (die Geliebte:) 120; 122ff., 132ff., 140, (Ihr Kleid:) 145ff., 195ff., 203, 214 n.⁴, 216, 217, 220ff., (Göttin Bhakti:) 222; 223, 226, 229f., 231ff., 274f., 277ff., 316, 302, 315f., 318, 356, 377, 393ff., (Rādhā-Krishna:) 395; 402, 405, 423, 467, 470, 475, 476, 477ff., 483, 490, 497-503, 505-510

Rādhās Freundinnen (sakhī) 482f., 497f.

Rādhā-Govinda Nātha 17, 399

Rādhā-Kunda 443, 483

Rāga 204

Rāgānugā-Bhakti 199ff., 339, 480ff., 483

Rāgātmikā-Bhakti 199

Raghunātha Dāsa 432f., 438, 478ff., 490, 509f.

Rāhu 51, 244

Rajah 34ff., 40, 116, 175, 179

Rāma 30, 52, 73f., 202 n., 217, 220, 271, 299, 332, 349, 357, 363, 399, 419, 420, 424, 441, 471, 499, 513

Ramā 262, 273, siehe Lakshmi

Rāmacandra Khān 372ff.

Rāmā, Śrīvāsa Bruder 276, 302, 312, 314, 432

Rāmānuja 15 n.², 171 n., 175 n.¹, 397f.

Rāmāyanam 73, 75

Rāmakeli 428, 433f.

Ranga Purī 402

Rasa 118, 168, 170, 189ff., 231, 481, (Rasa von Vraja:) 485, 498f.

Rasa des Heroischen 414, siehe auch Utsāha-Bhāva (188)

Rasa der Welt 191ff.

Trinken des Rasa 190, 416

Verzerrung des Rasa 405

Rāsa, Rāsa-Līlā 122ff., 165, 220 f., 330, 409, 415f., 440, 443ff., 458

Ratnagarbha 279f.

Raudra-Bhāva

Das Raum- und Zeit-Enthobene 255

Rāvana 74, 227, 243

Rāya Rāmānanda, Freund Caitanyas 133f., 222, 226f., 388f., 391-396, 403, 405, 407f., 423ff., 434f., 454, 476, 485, 490ff., 500ff., 508

Reich Gottes 45ff., 75

Reichtum 394

Reinheit und Unreinheit 253f.

Relativität der Zeit 144 n.¹

gutbürgerliche Religion 287

religiöse Übung 32 n.⁶

Respekt 202, 488

Revatī 316

Rigveda 23, 25, 27, 47, 84 n.⁴, 180 n.¹, 378 n.

Rohinī 90f., 94f., 96, 104

Rückert 124 n.¹

Rishis, Seher früher Vorzeit, die einen der Aspekte des ewigseienden Wortes (des *Veda*) vernahmen und weitergaben 169

Rudra-Mahādeva 30, 220, 347, 351, 512

Ruhm 394

Rukminī 52, 149, 312, 315

Rūpa Gosvāmī (Davirkhās) 145f., 175, 193, 208, 226, 231, 266, 433f., 446-453, 479, 483ff., 489f., 510

Sadānanda Dāsa 11, 12

Sadāśiva 30, 199, 225, 242

Sādhana 268

Sādhana-Bhakti (Vidhi-Bhakti) 176 ff

Sādhyā 268

Safran 120 n.²

Sāhitya-Darpaṇa 192

Sakhī 481

Steifwerden der Glieder (stambha) 198
 Sterben 42f., 483
 Sthāyi-Bhāva 184, 201ff.; 217, 493
 Subala 500
 Subhadrā 378, 504
 Sudarśana-Cakra 374, 377, 379, siehe Cakra
 Sünde 421
sunder varumbe 67
 Supti 198
 Sūta 170f.
 Suvarnarekhā 375
 Svarga 321
 Svartūpa Dāmodara 231, 232f., 404ff., 409, 413, 422, 434f., 473, 475, 477ff., 480, 484, 490ff., 500ff., 509f., 517
 Svartūpa-Śakti 31, 50, 182

 Śabda-Brahma 25
 Śacī, Caitanyas Mutter 215 n.¹, 217, 227, 242ff., 253f., 255, 260, 267, 270f., 277, 289f., 311, 314f., 316, 329, 337f., 357f., 359f., 363, 370, 404, 418f., 430f., 514f.
 Śaivyā 141
 Śakti 24, 31, 44, 215f., 222, 237, 295, 466, 494
 Śaṅkarācārya (Śankara) 18, 84 n.², 175 n.¹, 213, 225, 226, 322, 335, 363f., 377, 384, 400, 404, 462ff.
 Śālagrama 418
 Śaṅkā 196
 Śaṅkacūḍa-Asura 112
 Śankara Bhāśya 173 n.
 Śankara, Name Śivas 38, 229
 Śankara-Nārāyana 400
 Śankarāranya (Mönchsname Viśvarūpas) 252, 482
 Śānti-Bhāva 187
 Śāntipura 225, 286, 319, 364, 368ff., 432f.
 Śānti-Rasa 189

 Śāstras 16 n.¹, 34, 174, 179, 207, 227, 251, 253, 272, 278ff., 282, 319, 410, 456
 Śaṭha 499

 Śatapatha-Brāhmaṇam 186 n.³
 Śesha 476, 513
 Śikshāstakam 26, 201, 490-499
 Śiśupāla 149

 Śiva (Mahādeva) 26 n.¹, 30, 37, 52f., 72, 132, 160, 221, 225, 230, 240, 316, 325, 376, 520
 Śivānanda Sena 419

 Śraddhā 33, 161 n.³, 180, 180 n.², 182, 457 n.
 Śrama 195
 ŚRāvana (Hören) 401
 Śrī 29f.
 Śrīdāmā 331, 442

 Śrīdhara, berühmter Kommentator des *Bhāgavatam* 45 n., 169 n.¹, 465
 Śrīdhara, Gefährte Caitanyas 227, 259f., 331f., 346 359
 Śrīmān 241, 276
 Śrī-Vaiṣṇavas 397
 Śrīvāsa 227, 237, 241f., 256, 258, 261, 276, 287ff., 296ff., 300, 301, 313ff., 330, 334, 337, 339, 344, 347, 352ff., 360, 409, 416f., 418, 431f., 473, 478f.
 Śrīvāsas Knechte und Mägde 290
 Śrīvāsas Sohn 352f.
 Śringāra-Bhāva 188
 Śringāra-Rasa (Śyāma-Rasa) 123, 124, 168, 190, 195, 205, 499
 Śruti 19, 114, 115 (Śrutis als Gestalten der Wortoffenbarung:) 137; 154, 189, 191, 230 384
 Śruti-Gītā 137 n.², 191, 422
 Śūdra 222, 227 511
 Śuka 168ff., 190, 229
 Śuklāmbara 242, 276f.

Śvetadvīpa 225, 249
 Śvetāśvatara Upanishad 25, 28, 31, 32, 44, 48
 Śyāma 50f.
 Śyāma-Kunda 443
 Śyāmalā 141

 Ṣaṭ-sandarbhā 168

 Taittirīya Upanishad 49 n.^{2 u. 7}, 194, 384
 Tamah 34ff., 40, 179, 198
 Tāndava-Tanz 474, 475
 Tanu-Moṭana 199
 Tanzen (nritya) 199
 Tanzhalle 469
 Tapaḥ 63
 Tapana Mīśra 268ff., 437
 tat (tad) 49
 Taṭasthā-Śakti (Jīva-Śakti) 38ff., 455
 Tattva: Wesen, Prinzip 449, 454ff., 464
 Tattva-sandarbhā 30
 Tattvavādis 400f.
 Tempel des Herzens 470, 472
 Tempelreinigung 446ff., 470
 Ṭhākura 470
 G. Thibaut 173 n
 Tilaka (Stirnzeichen) 271
 Töpfe 253f.
 Tod 42 f., 270, 352ff.
 Totenkult 272ff.
 Tränen (aśru) 198, 276, 330
 Trennung 205
 Trāsa 196
 Tripad-Vibhūti-MahāNārāyaṇa Upanishad 180f.
 Ṭṛṇāvarta Asura 112
 Tukarāma 213

 Tulasī 130 n.³, 229, 267
 Tulasī Upanishad 130
 Tulsidāsa 212

 Uddanda-Tanz 469 473
 Uddhava 129 n.², 150ff., 156-166, 178f., 187, 191, 207f., 328, 398, 440, 500ff.
 Uḍumbara-Baum 421
 Uḍupi-Krishna 400
 Ugratā, Augrya 197
 Ujjvala-nīlāmaṇi 145f., 191, 193, 204, 206
 Unmāda 130, 196, 488
 um die Umwelt sich nicht kümmern (loka-anapekṣita) 199
 unendlich viele Universen 458f.
 Unwissen der Weit, Unwissen inmitten der Erkenntnis Gottes 123, 147
 Upānanda 94, 96, 425f.
 Urgott (vom Blickpunkt Brahmas:) 63, (Rāmānujas:) 398, (der Premabhakti zu Krishna:) 87, 398
 Ozean aller Ursachen 422
 Ursachlos (yad-ṛcchayā) 339, 392
 utkanthā 412, 496
 Utsaha-Bhāva
 Uttara-Gītā 175 n.¹

 Vaikuntha 55, 63, 81, 268, 349, 422, 471
 Vairāgya 30, 181
 Vaishnavas 15, 52n.¹, 113, 177, 239ff., 241, 331, 383, 391, 401, 409, 421
 Vaishnava-Toshinī 434

Vaishnavī-Bhakti 181
 Vakraśvara 302 409, 426, 472, 516
 Vallabha Bhatta 448f.
 Vāmana 73, 130, 357
 Vanamālī (Name Krishnas) 261
 Vāṇinātha 469
 Varāha 73, 130 227
 Vāsanās 42, ,80, 83, 112, (Śuddha-Sāttvika-Vāsanās:) 181; 182, 265, 451, 491, 492 f.
 Vasudeva 84ff., 92, 149, 156, 188, 227, 242
 Vāsudeva, Brahmane in Südindien 390
 Vāsudeva Datta 227 419, 471
 Vātsalya-Bhāva 187 f.
 Vātsalya-Rasa 123, 189 f., 359, 513
 Vatsyāyana 159 n.³
 Vedānta 383f., 461f., (Vedānta-sūtra:) 462
 Vedānta-Tattva-Sāra 175 n.
 Veden 37, 158f., 255, 263, 265, 321, 325, 327, 349, 364, 385, 451, 464, 523ff.
 Venkata Bhatta 397f.
 Vibhu 137
 Vidagdha-Mādhavam 231, 484
 vidambana, Zerrbild 86, 238
 Vidhi-Bhakti 176, 199
 Vidura 149, 165 n.², 166, 406
 Vidūṣaka, der Spaßmacher im indischen Schauspiel 313f.
 Vidyā 34
 Baladeva Vidyābhūṣaṇa 84 n.²
 Rasik Mohana Vidyābhūṣaṇa 19
 Vidyānagara 403
 Vidyānidhi (Pundarīka) 239, 339 ff., 409
 Vidyāpati 405, 508
 Vidyāpati Vācaspati 425f.
 Vielheit in der Einheit Gottes 23
 Vierarmige Gottesgestalt 85f., 328
 Vilāpa-kusumāñjali 482
 Vīrya 30
 Vismaya-Bhāva
 Viśphūrti 205
 Viśākhā 145f., 206
 Vishnu 24, 26 n.¹, (als weltzugewandter Gott:) 37; (als Paramātmā:) 39; (als Mahāvishnu:) 57ff., 191, 224ff., 242, 476; 71, 85, 106, 135, 137, 144, 222, 224, 338
 Vishnus höchstes Reich 47ff., 52
 Vishnupriyā 271, 276, 311
 Vishnu-Purānam 24, 29, 31, 32, 175 n.¹, 285, 392
 Vishnu-sahasra-nāma-stotram 26
 Viśuddha-Sattva 37 n.⁴
 Viśvambhara 245
 Viśvanātha Cakravartī 169 n.¹
 Viśvarūpa 210, 243, 247, 251f., 338, 402
 Viśhāda 195, 198, 493
 Vitarka 197
 Viṭhāla (Viṭhobā, Nārāyana) 401
 Vraja 88 n.¹, 89ff.
 Vriḍā, Lajjā 197
 Vrindā 203
 Vrindāvana, Vrindawald 53, 88 n.¹, 113ff. 118ff., 149, 223, 229f., 366ff., 433f., 438-446, 450, 466, 477ff., (die Heldinnen von Vrindāvana:) 477f.; 479, 490, 514
 Vrindāvana Dāsa 193, 215, 222, 237, 262, 377, 467
 Vṛṣabhānu (Rādhās Vater) 343
 Vyādhi 196

Vyāsa 41, 65ff., 168ff., 230, 300, 362, 384, 426, 462f., 464

die „Waffen des Allmächtigen“ 347, 349

Wagenfest Jagannāthas 223, 408f., 467, 472-479

Wahnsinn in der Welt 207

göttlicher Wahnsinn 150f., 207 f., 298, 349f., 499-510, 505

Waldfeuer 491f.

Wandelwelt 253, 491, siehe Samsāra

Wasserspiele 143, 312, 476, 516, 518

Weg und Ziel 454

Wegzoll 442f.

der „Weithinschreitende“ 385

Weltauflösung 60ff.

der „Weltbesieger“ (digvijayī) 262 ff.

Weltschöpfung 56 ff., (14 Welten:) 60f.

Wer bin ich? 454

das wirklich Wertvolle 492

Wiedergeburt 458

Wissen, Wissenschaft 394, 492

Wissen von Gottes Lieblichkeit, Wissen von Gottes Allmacht 127

Wort 25, 158f., 167, 278

Wortkunst der Śāstras (*alāṅkāra-śāstram*) 54, 126ff., 151ff.

Wort-Offenbarung 114, 233, Siehe auch Śrutis

Wurzel eines Verbs (dhātu) 280

yad-rcchayā, siehe ursachlos

Yamunā 90, 113, 129, 135, 367, 440ff., 449

Yaśaḥ 30

Yashoda 87, 88ff., 96ff., 116, 146, 150, 188, 195ff., 227, 331

Yoga 39, 174, (yogische Wunderkräfte) 457

Meister des Yoga 129, 516

Yogamāyā 31, 87, 89 ff., 92, 123, 152, 155, 223, 224, 231, 250, 255, 312, 316, 318

Yoga-Vāśīṣṭha-Śāstram 319, 334

Yogī 101

Yuga-Avatāra 72, 221, 227f.

Zeit 57, 99, 290, 478, (Zeit und Raum:) 71

Zentrifugalkraft 33

Zentripetalkraft 31

Zittern (kampa) 198, 276

Zöllner 374f.

Zufluchtnehmen 179f.

zweiarmig 108f.

zweitlos 23 n.

Der Zweitlose 108, 359

Acta Universitatis Stockholmiensis

Romanica Stockholmiensia

Stockholin Contributions in Geology

Stockholm Economic Studies. New Series

Stockholm Economic Studies. Pamphlet Series

Stockholm Oriental Studies

Stockholm Slavic Studies

Stockholm Studies in Classical Archaeology

Stockholm Studies in Comparative Religion

Stockholm Studies in Educational Psychology

Stockholm Studies in English

Stockholm Studies in History

Stockholm Studies in History of Art

Stockholm Studies in History of Literature

Stockholm Studies in Modern Philology. New Series

Stockholm Studies in Philosophy
Stockholm Studies in Psychology
Stockholm Studies in Scandinavian Philology. New Series
Stockholm Studies in Sociology
Stockholm Studies in Theatrical History
Stockholmer germanistische Forschungen
Studia Graeca Stockholmiensia
Studia Hungarica Stockholmiensia
Studia Juridica Stockholmiensia
Studia Latina Stockholmiensia
Studies in North-European Archaeology
Stockholm Studies in Comparative Religion

Published by the University of Stockholm

Editor: Åke Hultrantz

Subscriptions to the series and orders for single volumes should be addressed to any international bookseller or directly to the publishers: Almqvist & Wiksell, Gamla Brogatan 26, Stockholm 1, Sweden. Universities, libraries, learned societies and publishers of learned periodicals may obtain the volumes of the series and other publications of the University of Stockholm in exchange for their own publications. Enquiries should be addressed to *Kungliga Biblioteket, Stockholm 5, Sweden*, or to *Humanistiska Biblioteket, Odengatan 59, Stockholm Va, Sweden*.

1. A. Hultrantz, ed.: *The Supernatural Owners of Nature*. Nordic symposium on the religious conceptions of ruling spirits (genii loci, genii speciei) and allied concepts. Stockholm 1961. Pp. 165, 2 maps. Sw. Kr. 30.

2. I. Paulson: *Schutzgeister und Gottheiten des Wildes (der Jagdtiere und Fische) in Nordeurasien*. Eine religionsethnographische und religionsphänomenologische Untersuchung jägerischer Glaubensvorstellungen. Stockholm 1961. Pp. 315. Sw. Kr. 60. Out of print.

3. V. Dusenberry: *The Montana Cree*. A study in religious persistence. Stockholm 1962. Pp. 280, ix plates. Sw. Kr. 60.

4. A. Hultrantz: *Les Religions des Indiens primitifs de l'Amérique*. Essai d'une synthèse typologique et historique. Stockholm 1963. Pp. 157. Sw. Kr. 30.

5. A. Johansons: *Der Schirmherr des Hofes im Volksglauben der Letten*. Studien über Orts-, Hof- und Hausgeister. Stockholm 1964. Pp. 304, iii plates. Sw. Kr. 60.

6. H.-E. Hauge: *Levande begravd eller bränd i nordisk folkmedicin*. En studie i offer och magi. English Summary: *Burying or Burning alive in Nordic Folk Medicine*. A Study in Sacrifice and Magic. Stockholm 1965. Pp. 160, v plates. Sw. Kr. 30.

7. W. Eidlitz: *Krishna Caitanya. Sein Leben und Seine Lehre*. Stockholm 1968. Pp. 561, Sw. Kr. 70.

Hamburg 1951, schwedische Ausgabe *Den glömda världen – en bok om det okända Indien*, Stockholm 1948, englische Ausgabe *Unknown India*, London 1952, New York 1953.

Olten und Freiburg im Br. 1955, schwedische Ausgabe *Krishnas leende*, Stockholm 1955.
Olten und Freiburg im Br. 1957.

Erklärung zu Vaishnavas Seite 53 n¹.

Die Bezeichnung Brahma-Madhva-Sampradāya taucht erst etwa 200 Jahre nach Caitanya auf. Im Verlaufe der mohammedanischen Bedrückung wurden von Anhängern Caitanyas Bildwerke Gottes aus den von ihnen errichteten Krishna-Tempeln in Vrindāvana gerettet und in Tempeln in Jaipur gebracht. Als ihnen dann später zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Brahmanen in Jaipur die Verwaltung dieser Tempel bestritten wurde, weil sie weder zur Überlieferungsfolge Śankaras noch zu den vier südindischen Vaishnava-Schulen gehörten und nicht wie diese anderen vedischen Traditionsfolgen einen klassischen Kommentar zu den *Brahma-sūtras* von Bādarāyaṇa besaßen, verfaßte Baladeva Vidyābhūṣaṇa, der ursprünglich zur Vaishnava-Tradition des Madhva gehörte, den *Govinda-bhāṣyam* genannten Kommentar. Erst seit der Abfassung dieses letzten klassischen Kommentars der *Brahma-sūtras* bezeichnet man Krishna Caitanyas Überlieferungsfolge auch als Brahma-Madhva-Gauda-Sampradāya. Caitanya selbst und Seine Jünger haben aber nie diesen Zusammenhang mit der Schule Madhva's erwähnt. Als autoritativer Kommentar der *Brahma-sūtras* galt ihnen das *Bhāgavata Purānam*. Ideologisch steht die Caitanya-Schule Rāmānuja viel näher als Madhva.

Unter Śāstras werden hier jene Texte verstanden, die als nicht menschlichen Ursprungs (*apauruṣeya*) gelten und die entsprechend Brih. Up. 11.4.10 von Gott ausgeatmet wurden. Gemäß Chānd. Up. VII 1.2 gehören dazu die vier *Veden* mit den *Upanishaden*, sowie der sogenannte

‘fünfte Veda’, das sind die *Itihāsas* (Chroniken) und die *Purānas*, ferner die *Pañcarātras* (das *Ekāyanam*) und die *Sātras*. – Außerhalb dieser *Śāstras* im eigentlichen Sinn stehen die Schriften späterer Meister, die zuweilen ebenfalls als *Śāstras* bezeichnet werden. Das Sanskritwort *Śāstra* wird von den modernen Indologen abgeleitet von der Wurzel *śams*, loben, preisen. Die traditionelle Ableitung der Inder aber ist von der Wurzel *śās*, zügeln, züchtigen. – In der *Bhagavad-gītā*, die als „Wort Gottes“ unter den *Śāstras* besonders hervorgehoben wird, heißt es:

„Wenn jemand meint, er könne sich über die *Śāstras* hinwegsetzen und tun und denken, wie er will – nun, es steht ihm frei, zu tun, was ihm gefällt – doch wird er weder erlangen, was er zu erlangen hofft, er wird nicht glücklich werden, geschweige denn das höchste Ziel erreichen. Die *Śāstras* sind die einzige Autorität für das, was der Mensch tun und lassen soll. Also soll man sich wohl mit dem bekannt machen, was die *Śāstras* sagen.“ (Gītā 16.23-24.)

Vergl. „Einteilung des *Veda*“, Seite 523 ff.

Īśa Up. 16

Kena 1.2-5.

Rīg I 146.46.

Unter ‘zweifellos’ (*advaya*) versteht man das absolute Sein, das zu seiner Existenz auf keinem anderen Sein beruht, sondern nur auf sich selbst gestützt ist.

*vadanti tattvavadinas tattvaṃ yaj-Jñānam advayam
brahmeti paramāmeti bhagavān iti śabdyate.*

Definition von Brahma (*brahman*, neutr.) nach *Vishnu-Purānam* 1.12.57:

Brihatvād Brihanātvacca tad paramaṃ brahma viduḥ

„weil es groß ist und groß macht, wissen sie es als das höchste Brahma“ (von der Wurzel *Brih*, *brimhati* *brimhayati* *vā iti brahma*, indicativ und causativ). Brahma ist ursprünglich das Absolute überhaupt, allmählich Begriffsverengung auf das gestaltlose Brahma. – Die Definition des *Vishnu-Purānam* zitiert in *Śrī Caitanya-caritāmṛta*, *Madhya-līlā* 24.67 (Math-Ausgabe).

In sekundärer Bedeutung kann das Wort *Bhagavān* auch einen Gottgeweihten oder Weisen bezeichnen, der auf *Bhagavān* zugeordnet ist, in dem ein kleiner Teil von *Bhagavān* Wesen gegenwärtig ist.

Gītā 18.49-53.

Gītā 18.56-63.

Gītā 18.64-66.

Gītā 18.63.

Gītā 18.64.

Bhā 11.3.44.

Gītā 15.15.

Bhā 11.21.35.

Brahma-samhita 5.38.

Gītā 9.29.

Gītā 9.29.

Īśa 4.

Śveta 3.19.

Rīg X.90.1; Śveta 3.14 usw.

Īśa 5.

Zu *Kīrtana* vergl. auch das Preislied auf die tausend Namen Vishnus im *Mahābhāratam* (*Vishnu-sahasra-nāma Stotram*). Unter *Vishnu* wird hier die Gesamtheit aller Seinsweisen des von Zeit und Raum unbegrenzten Gottes verstanden. – Auch *Śiva* und andere Namen *Śivas* werden im *Vishnu-sahasra-nāma Stotram* als Namen Vishnus aufgezählt.

Vgl. Bhā, 12.3.52.

Vgl. S. 493 f.

Gītā 9.13-14 (*kīrtayanti*).

Ein Mantra ist der Name einer Seinsweise *Bhagavān*, der im allgemeinen im Dativ oder Vokativ steht, sehr knapp ist und beinahe wie eine mathematische Formel anmutet. Diese Anrufungsformel wird Mantra genannt, weil sie, wenn sie recht ausgesprochen und der Gegenstand tiefen Nachdenkens ist, den Geist (*Manah*) von der Unwissenheit der Gottabgewandtheit frei macht (*man + tra*) und, wenn der Adept es begehrt, auch *Bhakti* schenkt.

CcM. 20 ff. S. 453 ff.

S. 489. *Hari-bhakti-vilāsa* ist ein sehr eingehendes Lehrbuch, wie der Lebenswandel eines wahren Gottgeweihten, eines *Bhaktas* zu führen ist, vom Zähneputzen bis zum Bau eines Tempels.

Vgl. S. 455.

... jīver kripāy kaila krishna veda-purāṇ

śāstra-guru-ātma-rūpe āpnare janān ...

sa vā ayam Puruṣaḥ sarvāsu pārṣu puriśayaḥ

nainena kiñcanānvṛtam

nainena kiñcanāsānvṛtam

Übersetzung von P. Deussen

yad advaitam brahmopaniśadi tad apy asya tanu-bhā

ya ātmāntar-yāmī Puruṣa iti so 'syāṃśa-vibhavaḥ

śaḍ-aishvaryaiḥ pārno ya iha bhagavān sa svayam ayam ...

Rīg VII.99.1.

Vishnu in der ganz allgemeinen Bedeutung als der von Zeit und Raum unbegrenzte Gott in allen Seinen Seinsweisen.

Karma hier: die Auswirkung negativer oder positiver Kraftimpulse, die von den eigenen Taten und Begierden in früheren Leben ausgehen, aber dem Menschen zumeist wie ein unerklärbares Schicksal erscheinen.

na tasya kāryam karanam ca vidyate

na tat samaścābhyadhikaśca dr̥ṣyate
parāśya śaktir vividhaiva śrīyate
svābhāvikt Jñāna-bala-kriyā ca

hlādinī sandhinī Samvit tvayyekā sarva-samsthitau
hlāda-tāpa-karī miśrā tvayi no Gunavarijite

yayā sattām dadhāti dhārayati ca
sa sarva-deśa-kala-dravya-ādī prāptakārī sandhinī-śaktiḥ

tathā saṁvid rūpo 'pi yayā saṁvetti
saṁvedayati ca sā Samvit-śaktiḥ

tathā hlādaka-rūpo 'pi yayā saṁvid-utkarṣa-rūpayā tam hlādam saṁvetti saṁvedayati ca
sā hlādinī-śaktiḥ

Das Vorbereiten und Erwarten des Kontakts mit der Sarṁvit-Śakti ist im Vaiṣṇavismus der Sinn aller religiösen Übung.
Ātmā, s. S. 38 ff.

kaivalyam sātṭvikam Jñānam
rajo vaikālpikam ca yat
prākṛtam tāmasam Jñānam
man-niṣṭham nirGunam smrtam

sāttvikyādhyātmikt śraddhā
karma-śraddhā tu rājasī
tāmasyādharme yā śraddhā
mat-sevayām tu nirguṇā

sātṭvikam sukham-ātmottham
viṣayottham tu rājasam
tāmasam moha-dāinyottham
nirGunam mad-apāśrayam

nātmā vapuḥ pārthivam indriyāni
devā hyasur-vāyu-jalam hutāśaḥ
mano 'nnam ātram dhiṣaṇā ca sattvam
ahankṛtiḥ kham kṣitir arthasāmyam

sarve Gunamayā bhāvāḥ puruṣavyakta-dhiṣṭhitāḥ
dr̥ṣṭam śrutam-anudhyātām buddhyā vā Puruṣarṣabha
etaḥ saṁsṛtayaḥ puṁso Guna-karma-nibandhanāḥ

Nach Śankara und allen anderen Kommentaren ist nur jener Teil des Veda gemeint, der sich mit Karmayoga befaßt.

Nīrdvandva: gemeint ist Ehre und Schande, Liebe und Haß usw., alle anziehenden und abstoßenden Kräfte in der Welt der Māyā.

Sattva bedeutet hier nicht den zur Māyā gehörigen Guna Sattva, sondern Viśuddha-Sattva, das in Erkenntnis leuchtende lautere Sein der ewigen Wirklichkeit, die Samvit-Śakti.

Unter Ātmā können hier (je nach der Wesensart und Reife des Adepten) alle jene Bedeutungsschichten des Wortes Ātmā verstanden werden, die der Kategorie des Ungeborenen, Todlosen, Unzerstörbaren, Ewigen angehören, also der Ātmā als individueller Ātmā, als Brahman, als Paramātmā, als Bhagavān. Vergl. Gītā 2.17-25. Das Wort Ātmāvān kann aber auch bloß bedeuten: sei klug!

traigunya-viṣayā vedā
nis-traigunyo bhavārjuna
nir-dvandvo nitya-sattva-stho
niryoga-kṣema ātmāvān

Vgl. Gītā, Kap 13. Dort (13.2) spricht Krishna von noch einem anderen Kṣetrajña, einem „Feldkenner in allen Feldern“. Sein Feld sind sämtliche Ātmās im Weltall. Es ist der Paramātmā, der innere Anschauer, stille Zeuge, innere Lenker in allen Lebewesen. Krishna nennt (Gītā 13.2) das Wissen vom ‚Feld‘ und vom ‚Feldkenner‘ das Wissen.

Vgl. Mund Upanishad 2.1.1.

avināśi tu tad viddhi yena sarvam idaṁ tatam
vināśam avyayasyāśya na kaścit kartum arhati ...
ajo nityaḥ śāśvato 'yam purāṇo
na hanyate hanyamāne śarīre

bhaktiyogena manasi samyak praṇihite 'male
apaśyat Puruṣam pārvaṁ māyām ca tad apāśrayām
yayā sammohito jīva ātmānaṁ triguṇātmakam
paro 'pi manute 'nartham tat kṛtam cābhipadyate

bhayam dvitīyābhīniveśataḥ syād
īśād apetasya viparyayo 'Smritiḥ
tan-māyayā ...

je hi saṁsparśajā bhogā duḥkha-yonaya eva te

Übersetzung von P. Deussen

Śvetāśvatara Upanishad 6.13.

Jan Gonda sagt in *Religionen Indiens* II, Stuttgart 1963 (S. 159, Fn. 29): „Der Name (*acintya-bhedābheda*) rührt von Baladeva (aus dem 18. Jahrhundert) her und *acintya* bedeute „für den logisch denkenden Menschen nicht vorstellbar, sondern auf einer höheren Ebene zu erfahren“. Dem bedeutenden holländischen Indologen ist wohl entgangen, daß bereits Śrīdhara (14. Jh.) in seinem Kommentar zum *Vishnu Purānam* 1.3.2 eine Definition bringt: „lediglich durch das Wissen von der notwendigen Bedeutung des Sinnes (der *Śāstras*) erkennbar“. Jīva Gosvāmī aus der Caitanya-Schule hat dann im 16. Jahrhundert in seinem Werk *Sarva-Samvādīnī* das Thema Acintya-Bhedābheda ausführlich behandelt. Vgl. Sundarānanda Vidyāvinodas *Acintya-Bhedābhedavāda*, Calcutta, mit den Belegstellen. Die Bezeichnung *acintya* findet sich schon in *Bhagavad-gītā* (8.9): „... von unausdenkbarer Gestalt“ (*acintya rūpam*), vgl. auch Dr. S.N. Dasgupta *History of Indian Philosophy*, vol. III, Cambridge 1940, p. 105-106: „The *bhedābheda* interpretation is in all probability earlier than the monistic interpretation introduced by Śankara. The *Bhagavad-gītā* which is regarded as the essence of the *Upanishads*, the older *Purānas* and the *Pañcarātra*, dealt with in this volume, are more or less on the line of *bhedābheda*, in fact the origin of this theory may be traced to the *Purusha-sūkta* (of the *Rigveda*).“

*yad eveha tad amutra
yad amutra tad anvīha
mṛtyos sa mṛtyum āpnoti
ya iha nāneva paśyati*

Kaṭha Upanishad 1.2.15: *sarve veda yat padam āmananti*

Wort, Ziel, Schritt, Machtentfaltung, Reich sind Bedeutungsschichten des Sanskritwortes *pada*.
Übersetzung von P. Deussen

*tad vishnoh paramam padam
sadā paśyanti surayah
divīva cakṣur ātatam*

Man findet die Strophe u.a. im *Sāmaveda* 5.16.72, im *Atharvaveda* 7.26.7, im *Śukla Yajurveda* 5.5, im *Krishna Yajurveda* 1.3.6.2; 4.2.9.3, in der *Kaṭha Upanishad* 1.3.9, in der *Subala Upanishad* 6.3, in der *Narabindu Upanishad* 77, in der *Vāsudeva Upanishad* 29, in der *Tripura-tapanīya Upanishad*, in der *Yoga-śikhā Upanishad* 6.21, in der *Pañgala Upanishad* 4.24, in der *Gopāla-pūrva-tapanīya Upanishad* 4.27, in der *Muktika Upanishad* 2.27 usw. usw.

Das Sanskritwort *amṛta* bedeutet sowohl Unsterblichkeit wie auch Nektar.

*asato mā sad gamaya
tamaso mā jyotir gamaya
mṛtyor māmṛtaṁ gamaya*

Im Jahre 1964, beim allerersten Besuch eines Papstes in Indien, wo das Christentum der dortigen Tradition nach durch den Apostel Thomas vor 1900 Jahren Fuß faßte, ist diese *Upanishadische* Strophe, die viel älter als das Christentum ist, von Paul VI. in einer Ansprache zitiert worden.

*na tatra sūryo bhāti na candra-tāraṁ
nemā vidyuto bhānti kuto 'yam agniḥ
tam eva bhāntam anubhāti sarvaṁ
tasya bhāsa sarvaṁ idaṁ vibhāti*

Der Sanskritausdruck *akṣara* bedeutet nicht nur Wort, Silbe, Ton, sondern auch das Unzerstörbare.

*na tad bhāsayate sūryo
na śaśānko na pāvakaḥ
yad gatvā na nirvartante
tad dhāma paramam mama*

Taitt. 2.9.1

dhāmnā svena sadā nirasta kṛhākam

Brahma-Nirvāna: Gītā 2.72 und 5.24-26.

Er hat das qualitative Einssein seines Ātmā mit dem Großen, Absoluten, dem Brahman erkannt.

labhate, Präsens in der Bedeutung von Opt., s. W.D. Whitney, *Sanskrit grammar*, Cambridge Mass. 1950, § 533.

antara (das Gegenteil von *an-antara*) das Reich, wo es Begrenzung, Abbruch, Unterschied gibt, das nicht in ewiger Gegenwart lebt – und wo Furcht herrscht. Vgl. Taitt. 11.7.

*bhaktiā mām abbijānāti
yāvān yaś cāsmi tattvataḥ
tato mām tattvato jñātvā
viśate tad anantaram*

*premāñjanacchurita-bhakti-vilocanena
santaḥ sadaiva hṛdayeṣu vilokayanti
yaṁ śyāma-sundaram acintya-Guna-svarūpaṁ
govindam ādi-Purusham tam ahaṁ bhajāmi*

Rāhu, ein Dämon, von dem es heißt, daß er den Mond bei einer Mondfinsternis verschlingt.

*śyāmācchabalaṁ prapadye
śabalācchyāmaṁ prapadye
aśva iva romāṇi vidhātā pāpaṁ
candra iva rāhor mukhāt
pramucya dhātvā śarīram*

*akṛtaṁ kṛtāmā brahmalokam
abhāsambhavāmi
abhāsambhavāmi*

Im 33. Kapitel des *Patāla-khanda*, Kapitel und Versangaben nach der Ausgabe von *Panchanam Tarkaratna*, Calcutta, Bengali Jahreszahl 1318, Bengali-Zeitrechnung. Die Kapitelzählung ist von der Bombay-Ausgabe verschieden, der Text der gleiche.

Auch hier wieder Vishnus Reich im Sinn von *Rigveda* 1.22.20: dieses Reich ist überall und immer, alles erfüllend, so wie das Licht der Sonne alles erfüllend überall im Himmelsraum ist. Vgl. S. 47.

Vaishnavas hier: Bhaktas Vishnus, d.h. des zeitlich und räumlich unbegrenzten Gottes, der die Śakti der Viṣṇu-Bhakti oder Premabhakti in vollem Maße besitzt.

Rasa: Erklärung auf S. 190 ff.

*mama yonir mahad brahma tasmīn garbhaṁ dadāmyaham
sambhavaḥ sarvabhūtānāḥ tato bhavati bhārata
sarva yoniṣu kaunteya mūrtayaḥ sambhavanti yāḥ
tāsām brahma mahad yonir ahaṁ jīva-pradaḥ pītā*

Die 23 Kategorien sind die Prakṛiti, die eben in Bewegung geraten ist (*mahat*), das Ichbewußtsein (*Ahankāra*), die fünf Erkenntnisinne, die fünf Tatsinne, die fünf Prinzipien (*mahābhūta*) der grobphysischen Materie; Raum (*ākāśa*), Luft (*vāyu*), Licht, Feuer (*tejah*), Flüssiges (*jala*), Festes (*pṛthivī*) und die fünf Eigenschaften oder feinen Substrate (*tanmātra*), die den Mahābhūtas zugrunde liegen. Die fünf Tanmātras sind: Lautvibration (*śabda*), Berührung (*sparśa*), Farbe, Form (*rūpa*), Geschmack (*rasa*), Duft (*gandha*). Vgl. Bhā 3.5.24-46, 3.6.1ff. In Bhā 3.26.10ff. ist von vierundzwanzig Kategorien der feinen und groben Materie die Rede. die fünf Mahābhūtas, fünf Tanmātras, die fünf Erkenntnisinne, fünf Tatsinne und Citta, Manah, Buddhi, Ahankāra. Im *Bhāgavatam* (auch in der *Bhāgavad-gītā* und anderen *Śāstras*) wird die *theistische* Sāṅkhya-Lehre behandelt und als deren Urheber (in Bhā 3.26) der Avatāra Kapila genannt. Davon ist die *atheistische* Sāṅkhya-Lehre von Īśvara-krishna und Māthara zu unterscheiden, die eines der sechs klassischen Systeme der indischen Philosophie bildet und ebenfalls einem Kapila zugeschrieben wird. Vgl. N. Simonsson, *Indisk filosofi, Sāṅkhya*, Stockholm 1955. R. Garbe, *Die Sāṅkhya-Philosophie*, 2. Aufl. Leipzig 1917, ders. *Sāṅkhya und Yoga*, Straßburg 1896, A. B. Keith, *The Sāṅkhya System*, Calcutta-London 1918, E. H. Johnston, *Early Sāṅkhya*, London 1917, P. Tuxen, *Yoga*, Kopenhagen 1911.

Für alle Entfaltung der Gottheit gilt die berühmte Strophe aus der *Bṛihad-āraṇyaka Upanishad* (5.1.1), die als Leitmotiv auch mehreren anderen *Upanishaden* vorangesetzt wird:

*pūṛṇam adah pūṛṇam idam pūṛṇāt pūṛṇam udacyate
pūṛṇasya pūṛṇam ādāya pūṛṇam evāvaśiṣyate*

Jenes ist die Fülle, dieses ist die Fülle,
aus der Fülle die Fülle entsteht.

Wenn Fülle von der Fülle genommen wird,
so verbleibt die Fülle doch.

Dieser Strophe in der *Gītā* gilt eine Unterweisung, die Caitanya Seinem Gefährten Advaita erteilt (*Caitanya-bhāgavata, Madhya-khanda* 10.126-130, Math.-Ausgabe). Er ändert dabei die übliche Lesart von *sarvataḥ* (mit ganzer Kraft, voll und ganz) zu *sarvatra* (überall, zeitlich und räumlich). Meine Übersetzung folgt der Lesart Caitanyas:

*sarvatra pāṇi-pādām tat sarvato 'kṣi-śiro-mukham
sarvatra śrutimal loke sarvam āvṛtya tiṣṭhati*

Das *tat* in dieser Strophe ist der in den *Upanishaden* immer von neuem wiederkehrende Hinweis auf das Brahman, das alles erfüllt. Die Identität von Mahāvishnu (Krishna) mit dem Brahman wird auch hier in der *Gītā* festgestellt.

Hier liegt der wesentliche Unterschied zur Karmalehre des Buddhismus, gemäß welcher die Karmas ihre eigene Auswirkung selbst veranlassen.

*eko vaśī sarva-bhūtāntar-ātmā / ekam bījam bahudhā yāḥ karoti,
taṁ ātmasthaṁ ya'nuśyanti dhīras / teṣām sukhaṁ śāśvataṁ netareṣām*

Uralter Name Vishnus, schon im *Rigveda* wiederholt genannt.

*kṣut-trī tri-dhātubhir imā muhur ardyamānāḥ
śtoṣṇa-vāta-varṣair itaretarāc ca
kāmagñinācyuta-ruṣā ca sudurbhareṇa
sampaśyato mana urukrama sīdate me*

*Jñānam parama-guhyam me yad viJñāna-samanvitam
sa rahasyam tad-aṅgam ca grhāṇa gaditam mayā
yāvān aham yathā bhāvo yad rūpa-Guna-karmakaḥ
tathāiva tattva-viJñānam astu te mad anugrahāt*

*etan mataṁ samātiṣṭha parameṇa samādhinā
bhavān kalpa-vikalpeṣu na vimuhyati karhicit*

*na bhārati me 'ṅga mṛṣopalakṣyate
na vai kvacin me manaso mṛṣā gatiḥ
na me hṛṣṭkāṇi patantyasat-pathe
yan me hṛd-autkaṅṭhyavatā-bhṛto hariḥ*

*vicaḥsano 'syārhati veditum vibhor
ananta-pārasya nivr̥ttitāḥ suhkhām
pravartamānasya Gunair anātmanas
tato bhavān darśaya ceṣṭitam vibhoḥ*

Brahma-samhita 5.36

santo diśanti caksāṇi bahir arkah samutthitah

devatā bandhavāḥ santaḥ santa ātmahām eva ca

Innen, außen, bedeuten hier keine Koordinaten im Sinne der Welt, sondern das, worauf eine Sache beruht und das, was davon abhängig ist. Nach *innen* schauen bedeutet in der *Upanishad*: nach dem Wesen einer Sache, ihrer Grundlage, dem Ewigen schauen. Nach *außen* schauen bedeutet: nach dem Schein, der äußeren Erscheinung, der Hülle, dem Vergänglichen schauen. Innen und außen sind symbolisch. Vgl. *Kaṭha Upanishad* 2.1.1.

Das Sanskritwort *avatāra* wird hergeleitet von der Wurzel *tṛ*, überkreuzen, den Ozean der Begierdenwelt überqueren; *avatarati* heißt: er steigt herab.

*nāham prakāśaḥ sarvasya yogamāyā-samāvṛtaḥ
muḍho 'yañ nābhijānāti loko mām ajam avyayam*

Bhā 10.9.13

Gt-Go 1.5-16

Das Wort *sahasraśaḥ*, tausendfach, bedeutet auch hier unendlich viel, also: unzählig viele Ströme.

*avatārā hyasaṅkheyā hareḥ sattvanidher dvijāḥ
yathāvidāsnah kulyāḥ sarasah syuh sahasraśaḥ*

Das Wort *asura* hat zwei Bedeutungsschichten. Es bedeutet 1) keine innere Haltung haben und nur von ständig wechselnden Trieben und Lüsten hin- und hergeschleudert zu werden. In dem einen Teil des *Veda* bildenden Worterklärungen des *Veda* (*nirukta*) heißt es *a-su-ra*, nicht recht hingegeben sein, also unstet sein, keinen inneren Halt haben, ohne auf die *Śāstras* und auf Gott zugeordnet und gestützt zu sein. Vgl. *Gīta* Kap. 16. Das Wort bedeutet aber auch 2) alles, was Leben gibt, Lebensodem (*asu*, Leben; *rā* geben). Varuṇa, der Wassergeber, Indra, der Regengeber, Sūrya, der Geist der Sonne als Lichtgeber, werden in diesem Sinn Asuras genannt, und in einem großen Hymnus des *Rigveda* wird die wunderbare Asuramacht der Devas gepriesen.

*śravanam kīrtanam vishnoḥ Smaranam pādasevanam
arcanam vandanam dāsyam saḥyam ātmā-nivedanam*

Es handelt sich bei den ersten acht Tätigkeiten um die sogenannten acht Blütenblätter des ‚Lotos der Bhakti‘ und bei der neunten (Ausliefern des ganzen Wesens, *ātmā-nivedanam*) um den Kelch dieses Lotos.

Sinnesausrichtung (*mati*), eigentlich: Zweifellose Sicherstellung des Ziels nach dem man strebt. Es handelt sich um einen der sogenannten Sañcāri-Bhāvas, der Premabhakti, s.S. 194 ff.

*matir na krishne parataḥ svato vā
mitho 'bhipadyate grha-vratānām
adānta-gobhir vaśatām tamisraṁ
punaḥ punaś carvita-carvaṇānām*

dur-āśaya, die Gesamtheit aller üblen Eindrücke (*vāsana*) aus vergangenem Leben, die im Citta eingepägt sind und immer neues Karma verursachen.

*na te viduḥ svārtha-gatiṁ hi Vishnuṁ
durāśayā ye bahir-artha-māninaḥ
andhā yāthāndhair upanīyamānā
vāc-īśatantryām urudamni baddhāḥ*

Einer dieser ganz Großen ist Nārada. *Bhā* 7.15.16 berichtet, daß Prahlāda schon als Kind im Mutterleib der Unterweisung lauschte, die seine Mutter in der Abgeschiedenheit des Walds von Nārada empfing. Der Vergleich Staub (d.h. Blütenstaub) von den Lotosfüßen Krishnas oder Rādhās oder von Krishnas Avatāras oder Seinen großen Bhaktas wird gegeben, um anzudeuten, daß die Kühle dieser Lotosfüße und der Blütenpollen, die daran haften, die brennende Hitze der Begierdenwelt (*Samsāra*) wegnimmt. Lotosse der Cīta-Welt sind gemeint. – Die esoterische Bedeutung liegt darin, dem nachzufolgen, was diese Gestalten in ihrer Unterweisung lehren und was sie selber, ein Beispiel gebend, vorleben.

*naīśāṁ matis tāvad urukramāṅghriṁ
spr̥ṣatyanarthāpagamo yadarthaḥ
mahīyasāṁ pādaraḥ 'bhīsekāṁ
niṣkīñcanānām na vṛñīta yāvat*

Bhā 7. Kap. 6 und 7; die Unterweisung umfaßt 85 Strophen.

*yas tvayā manda-bhāgyokto mad-anyo jagad-īśvaraḥ
kvāsau yadī sa sarvatra kasmāt stambhe na dr̥śyate*

so 'ham, hier ins Dämonische verzerrte Formulierung des Jñānayoga.

*satyaṁ vidhātum nija-bhr̥tya-bhāṣitaṁ
vyāptiṁ ca bhūteṣvakhileṣu cātmānaḥ
adr̥śyatīyadbhuta-rūpam udvahan stambhe
sabhāyām na mRigam na mānuṣam*

Acyuta, ein Gottesname, wörtlich: der Nichtwegtropfende, hier im Gegensatz zu den unsteten Sinnen aus Māyāstoff.

*jihvaikato 'cyuta vikarṣati māvitṛpta
śiśno 'nyatastvagudaram śravanam kutaścīt
ghrāno 'nyataścapaladr̥k kva ca karma-śaktir
bahvyaḥ sapatnya iva geḥa-patiṁ lunanti*

*evam sva-karma-patitaṁ bhava-vāitaranyām
anyonya janma-maraṇāśana bhīta-bhītam
paśyañ janaṁ sva-para-vigraha-vaira-maitraṁ
hanteti para-cara pīṇhi māḍham adya*

*itham nṛ-tiryag-Rishi-deva-jhaṣāvatarair
lokān vibhāvayasi haṁsi jagat-pratīpān
dharmaṁ mahāPuruṣa pāsi yugānuvṛtān
channaḥ kalau yad-abhavas triyugo 'tha sa tvam*

Viele der Līlā-Avatāras steigen gleichfalls nur einmal in der Geschichte einer Erde zu ihr herab, so z.B. Nārada, der Bhakti-Avatāra, Kapila, der Lehrer der Sāṅkhya-philosophie, Narasiṁha, Rāma.

*ajo 'pi sann-avyayātmā bhūtānām īśvaro 'pi san
Prakṛitīm svām adhiṣṭhāya sambhavāmyātmā-māyā*

Dharma: in allen Bedeutungsschichten dieses Wortes, als Recht, als heilige Ordnung, welche die Welt trägt; (die Wurzel des Wortes *dharma* ist *dhr*, tragen), als treue Pflichterfüllung der religiös-sozialen Gebote mit Lohnerwartung, als Karmayoga, als Jñānayoga, als Bhaktiyoga. *srjāmi*, ich sende aus, ich flute aus, ich emanriere.

*yadā yadā hi dharmasya glānir bhavāti bhārata
abhyutthānam adharmasya tad ātmānam srjāmyaham*

Die Edlen sind die Bhaktas, welche die Trennung von Krishna nicht mehr ertragen können. Die Vernichtung der Bösen bedeutet Vernichtung ihrer Dämonennatur, also Gnade.

Alle Kommentatoren zu dieser Strophe, von Śankara bis Baladeva Vidyābhūṣaṇa, sind sich darüber einig, daß *yuge yuge* nicht ein Kommen Krishnas als Yuga-Avatāra sondern ein Kommen von Zeit zu Zeit bedeutet.

*paritrāṇāya sādhunām vināśāya ca duṣkṛtām
dharmasamsthāpanārthāya sarīrbhavāmi yuge yuge*

Schon im *Rigveda* heißt es:

Wer den alten und neuesten Gottherrscher (*īśa*),
Vishnu, dem die Frauen lieb sind, liebt,
wer Seine, des Großen, *große Geburt* verkündet,
der soll an Ruhm selbst den Genossen übertreffen. (*Rig*. 1.156.2)

*janma karma ca me divyam evaṁ yo vetti tattvataḥ
tyaktvā dehaṁ punar janma naiti mām eti so 'rjuna*

*bhagavān api viśvātmā bhaktānām abhayaṅkaraḥ
aviveśāṁśabhāgena mana ānakadundubheḥ*

*tato jaganmangalam acyutāṁśam samāhitāṁ śurasutena devī
dadhāra sarvātmakam ātmabhūtam kṣīṇā yathā 'nandakaram manastah
sā devakī sarva-jagan-nivāsa-nivāsa-bhūtā nitarāṁ na reje
bhojendra-gehe 'gnīśikheva ruddhā sarasvatī jānakhale yathā satt*

Janārdana ist einer der tausend Namen Vishnus, Gott als Bestrafer, als Quäler der Bösen.

*nīśīrthe tama-udbhūte jāyamāne janārdane
devakyām deva-rūpiṇyām Vishnuḥ sarva-guhāśayaḥ
avir asid yathā prācyām diśtndur iva puṣkalāḥ*

Bhā 10.3.13-22, alle Wesenszüge der theistischen Sāṅkhya-Philosophie kommen in Vasudevas zehn Strophen langer Hymne zum Ausdruck.
Bhā 10.3.14-31

*viṣvaṁ yad etat sva-tanau nīśānte
yathāvakaśaṁ Puruṣaḥ paro bhavān
bibharti so 'yam mama garbhago 'bhūd
aho nṛlokasya vidambanāṁ hi tat*

Vasudeva und Devakī schauen die Yogamāyā Gottes, Kamsa sieht ihren Teilaspekt, die Gestalt der Māyā der Welt in ihr.

Das Hirtenland Vraja, wo Krishna Seine Kindheit und Jugend verbrachte, wird auch, nach einzelnen Stätten in dieser Landschaft, Gokula oder Vrindāvana genannt.

Bhā 10.9.22-10.42

Der Name Kātyāyanī hat dreifachen Wortsinn: 1) Yogamāyā, 2) eine ältere Frau, 3) eine Frau in einem rotbraunen Asketenuch.

Die Tageszeit, da der Vollmond erscheint, die mondlichtglänzende Vollmondnacht.

Krishnā, die Dunkle: ein Name der Yamunā, deren Wasser dunkelblau leuchtet.

Rohini: eine der Gattinnen Vasudevas in Mathurā.

Gangā: der Gangesstrom.

Das *Bhāgavatam* (10.2.5-8 u. 10.2.15) berichtet, daß Devakī ein Kind, das sie vor der Empfängnis Krishnas von Vasudeva empfangen hatte, zur Trauer des Volkes von Mathurā, vorzeitig verlor; doch daß in Wirklichkeit der Embryo von der Yogamāyā in den Schoß der Rohini, die schon in Sicherheit in Vraja war, übertragen wurde. Dieses Kind ist ewiglich Krishnas ‚älterer Bruder‘ Balarāma. Er gehört mit zur Fülle der Gottheit, gleichzeitig dient er Krishna in vielen Reichen. In einem Teilaspekt eines Teilaspekts Seiner Selbst ist Balarāma, Ananta-śesa, der auf einem Seiner Tausenden von Häuptern wie ein Sesamkorn die Erde trägt. Er, der von Krishna nicht getrennt ist, bildet als Mahā-Śankarshana den eigentlichen Grund Mahāvishnus und der anderen Avatāras. Aus Balarāmas Kraft (*sandhīnt-śakti*) ist Krishnas innerstes Reich der göttlichen Lieblichkeit und sind auch alle anderen ewigen Reiche Gottes gebildet. Es heißt im *Bhāgavatam*, Balarāma ist Ruhebett, Sandale, Schirm Krishnas. Ehe Krishna Selbst in Seiner Līlā die Erde betritt, muß Sein älterer Bruder Balarāma, der Sein Reich ist, Sich manifestieren. Balarāmas Name Śankarshana bedeutet: der aus dem Leib der Devakī Herausgezogene. Der Name Śankarshana wird, wie das Wort Krishna, hergeleitet von der Wurzel *kṛs*, anziehen. Das Adjektiv *Śankarshana* bedeutet eine zerwühlende Form des Anziehens.

Auch der Balarāma (Śankarshana) von Mathurā, der frühere Sohn Devakīs und Vasudevas geht in den Balarāma, von Vraja, den MūlaŚankarshana, ein. In der Erdenlīlā vereinigen sich die Gottesgestalten der ewigen Reiche von Dvārakā und Goloka zu je einer Gestalt.

Ananda-Vrindāvana-campāḥ 2.25: ‚Die Mutter und die Frauen im Zimmer schliefen tief. Nach der Art eines neugeborenen Menschenkindes schrie der Knabe mit lieblicher Stimme, dem *aum*-Laut ähnlich, der zuerst aus der Kehle Gottes kam, noch ehe Sein großes Līlā-Freudenfest

begann.“

Unbewußt verkünden sie, daß Krishnas Gestalt aus konzentriertem *Ānanda* besteht, d.h. Krishnas Gestalt ist ganz und gar unverhüllter Prema (*nirupādhi-prema*) und sie ist *Cit*, d.h. nur von sich her sich offenbarend und *Sat*, d.h. zu aller Zeit und allerorts gegenwärtig. Es kann also nur derjenige Krishna berühren, der selbst aus unverhülltem Prema besteht. Vgl. Kap. 1. S. 29 und *Taitt. Up.* 3.6 „Er ist *Ānanda*.“

Der Name *Yaśo-dā* bedeutet die (göttlichen) Ruhmpreis Gebende.

Einer der Gottesnamen Krishnas ist *Manmatha*, d.i. der den Geist quirlt, der Liebesgott.

Das Wort *Hari* wird von den altindischen Grammatikern hergeleitet von der Wurzel *hr*, wegziehen, stehlen; *harati* heißt: er zieht weg.

S. *Bhā* 10.8.7-20